8° Hist. pol.
4665

H. A. 4665

Staatl. Bibliothek
Regensburg

*Georg Heinr. Schifflen Sc. Aug. V.*

# Schule der reinen
# Liebe Gottes

Eröffnet den Gelehrten und Ungelehrten
in dem

# Hunde-Leben

Einer armen unwiſſenden Weibs-Per-
ſon/ die von Geburt eine Bäurin/ und dem
Stande nach eine Dienſt-Magd
geweſen/

# Armelle Ni-
# kolas.

Sonſten die gute Armelle genannt/
Welche vor weniger Zeit in Klein-Britan-
nien geſtorben.

Durch eine ihr bekandte Kloſter-Jungfrau; an-
jetzo mit ſamt der Vorrede des Herrn P. Poireti
aus dem Frantzöſiſchen getreulich ins
Teutſche überſetzt.

---

Regenſpurg/
Zu finden bey Johann Martin Hagen. 1708.

# Armelle Nikolas

In ihrem Leben im I. Buch XVII. Cap. §. 16.

GOtt hat mich einig und allein in dieſe Welt geſandt / um ihn zu lieben; und durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit habe ich Ihn ſo ſehr geliebet / daß ich nunmehro ihn nach Weiſe der Sterblichen nicht mehr lieben kan. Es iſt Zeit / daß ich zu Ihm gehe / damit ich ihn / nach Art der Seeligen / im Himmel lieben möge.

Staatl. Bibliothek Regensburg

# Erinnerung an den Evangeliſchen Leſer.

MAn hat dieſes ſchöne Leben ungeändert / wie es in Frantzöſiſcher Sprache beſchrieben worden / überſetzen wollen. 1. Weil man ſich kein Recht über anderer Leute Schrifften anmaſſen können / ſelbige zu ſtümmlen / oder nach unſerem Sinn zu drehen / vielweniger die darinn enthaltene hiſtoriſche Warheit zu verändern; obgleich unterſchiedliches darinnen / ſo mit den Lehrſätzen der Proteſtirenden nicht einſtimmet. Dieſe werden hoffentlich ſchon zu unterſcheiden wiſſen / was ihnen zur Nachfolge anzunehmen oder nicht. Es iſt am Tage / weſſen man deßfalls die Herren Catholiſche Schuld zu geben pfleget / indem man ihnen vielfältig vorrücket /

cket/ wie ſie gewiſſe Authores oder Patres ſollen geändert/ oder verfälſchet haben/ um ſie nach ihren Principiis zu accommodiren. Daher man ihnen gewiß Urſach gibt/ ſich hinwiederum über uns zu beſchwehren/ wann man ihre Bücher ſtümmlet/ und was uns nicht anſtehet/ darausmuſtert. 2. Weil man gewiß/ wenn man auch gleich ein und anders hätte ausmuſtern wollen/ dem einen zuviel/ dem andern aber zu wenig würde gethan haben; wie klärlich zu ſehen aus dem Extract des XVIII. Cap. des II. Buchs/ ſo ſchon zum andernmal in unſerer Mutter-Sprache ediret worden/ worinnen aber dennoch vieles/ und zwar nach einiger in dergleichen Materien nicht unerfahrner Perſonen Urtheil/ wohl das vornehmſte/ welches die wunderbahre Krafft der Gnade in einer ihr völlig ergebenen Seele ſonderlich zeiget/ ausgelaſſen worden. 3. Damit auch diejenige unter denen Catholiſchen/ welche das wahre Weſen der Gottſeligkeit lieben/ von dieſer Uberſetzung profitiren/ oder

auch

auch andere unter ihnen etwa durch Leſung derſelben dazu angeführet werden möchten / welches aber nicht geſchehen würde / wann man das Werck ſtümmlen oder ändern / und alſo ihnen unbrauchbar machen wollte. 4. Endlich ſo würde es auch wohl nicht ein geringes ſeyn / wann man dermaleins aus dieſem ſo augenſcheinlichen Exempel einer Perſon / die alle Catholiſche Ceremonien mitgebrauchet / auch die Meinungen ihrer Kirch in ihrer Einfalt allerdings beybehalten; und bey dem allen dennoch zu einem ſo hohen Grad eines rechtſchaffenen Wandels mit GOtt und Chriſto gelanget / daß ſie als ein rechtes Wunder der Gnade / und der noch anhaltenden Liebe des HErrn gegen ſeine arme Creaturen mag angeſehen werden / wie ſolches kein vernünfftiger Chriſt leugnen wird; wann man / ſage ich / daraus lernen wollte / was der gelehrte und fromme Herr P. Poiret in nachgeſetztem Vorbericht ſo gründlich gezeiget / wie nemlich die

Güte

Güte GOttes ſo groß iſt/ daß Er ſich durch unſere Meinungen/ oder auch Irrthümer/ gar nicht abhalten läſſet/ ſein Werck in der Seele zu wircken/ und herrlich zu vollentziehen / wann nur das Hertz treulich und aufrichtig Ihm übergeben iſt / und bleibet. Welches der barmhertzige Vatter auch uns in Gnaden verleihen wolle / damit wir auch erfahren mögen / daß Chriſtum lieb haben beſſer ſey/ als alles wiſſen.

# Vorbericht
## Dieſe Edition betreffend.

### Inhalt.

§. I. 1, 2. Urſachen dieſer neuen Ausfertigung dieſes ſo ſchönen Lebens. 3/ 4. Warheit der Geſchichte/ deſſen Innhalt recht wunderbar/ gründlich und hoch iſt.

§. II. 5, 6, 7, 8. Chriſtliche Erinnerungen zu Wegnehmung deſſen/ ſo einige Leſer auf- oder abhalten möchte/ in etlichen wenigen Dingen/ welche das Haupt-Werck und Weſen nicht berühren.

§. III. 9, 10, 11. Grundſätze und Wege zur wahren und gründlichen Erkäntnis der Warheit zu gelangen. 12-17. Dieſe werden heutiges Tages verkehret durch falſche

Wege und Mittel / und alſo erhaſchet man nichts als Schatten und Träume: Urſprung alles Unheils in der Chriſtenheit. 18-24. Wiewohl der HErr nicht nachgelaſſen zu bezeugen / daß dieſe Wege ihm zu wider / theils durch ſeine eigne Worte und Wercke / ſo alle dahin zielen / uns zu den geraden Weg zurück zu ruffen / theils auch durch eine groſſe Menge anderer Exempel / unter welchen eines der fürtrefflichſten iſt / das ſich in dieſem Buche findet.

§. IV. 25, 26, 27. Wie die Gelehrte / die Geiſtliche / die Feinde der Myſtiſchen Wege / ja auch gemeine und unwiſſende Leute ſich deſſen zu ihrem Nutzen gebrauchen mögen.

§. V. Etliche beſondere Umſtände die gegenwärtige Edition betreffend.

## §. I.

1. MAn ſiehet ſo ſelten/ daß ein armes unwiſſendes Baur-Menſch/ das niemahls das A B C. gekennet/ und die gantze Zeit ihres Lebens in dem Stande und bey der Arbeit einer Dienſtmagd geblieben/ von der Hand GOttes zum vollkommenen Muſter Lehr-reicher Unterweiſung/ den Gelehrten ſo wohl als Ungelehrten vorgeſtellet worden; Daß ich/ nachdem ein Exempel dieſer ſo ungemeinen Sache in dem **Leben der Armelle Nicolas** gefunden/ geurtheilet habe/ ich könnte nicht beſſer thun/ als ſolches an dieſen Orten/ da es bishero wenig/ oder gar nicht geſehen worden/ ans Licht zu bringen/ damit es auf dieſe Weiſe ſo viel mehr und ſo viel leichter bekandt werden möchte.

2. Und zwar müſte die Curioſität/ nicht allein bey den Gelehrten/ ſondern auch bey allen/ ſo einige Luſt haben merckwürdige Dinge zu wiſſen/ wohl in einem tiefen Schlafe ſeyn/ fals ſie ſich nicht ermuntern ſolte/ eine Begebenheit zu hören/ die nicht allein ſo ungewohnt iſt unter den Menſchen/ ſondern auch an ſich ſelbſt ſo fürtrefflich und würdig/ von allen mit Fleiß angemercket und betrachtet zu werden. Im Fall man auch/ nachdem man desfals

ſeine Curioſität vergnüget/ ſich dadurch nicht kräfftig und nachdrücklich erwecket fände zum wahren beſtändigen Guten/ müſte man gewiß ein Hertz haben/ deſſen Unempfindlichkeit und Härtigkeit wohl aufs höchſte gekommen wäre.

3. Aber damit niemand die Luſt/ welche er bey ſich verſpühren möchte/ ein ſo ungemeines Wunder zu leſen/ bald anfangs ſincken laſſe/ durch Einwerffung eines Zweiffels/ der im erſten Anfang im Gemüthe auffſteigen dörffte/ ob man nemlich dem Leſer eine erdichtete Erzehlung/ oder eine bey müßiger Zeit erſonnene Legende vorlegen/ oder doch die Sache etwa auf eine weibiſche Andacht und gemeine Ubung der Gottſeeligkeit hinaus lauffen möchte: ſo ſind die Zeugnüſſe/ welche ſich vorn am Anfang dieſes Wercks in nicht geringer Anzahl finden / mehr als genugſam/ allen Zweiffel von der Warheit dieſer Geſchichte aus dem Wege zu räumen: Auch iſt die Sache über dem von ſo friſchen Andencken/ daß im benachbarten Königreiche/ an dem Orte/ da ſie paßiret/ noch wol viele Menſchen im Leben/ die man als Augen-Zeugen derſelben aufführen könnte. Und was die Materie und den Inhalt dieſes Lebens anlanget/ davon kan ich mit Warheit ſagen/ daß ich niemahls was wunderbahrers/ gründlichers oder höhers geſe-

hen

hen habe / als eben die Unterweiſſungen / Eröffnungen und Tugenden / welche man mit groſſer Verwunderung allenthalben in dieſer Perſon wird hervor ſtrahlen ſehen.

4. Das **wunderbahre** beſtehet darin / daß die weſentlichſte Gnaden / die gründlichſte Tugenden / die lauterſten und herrlichſten Lichter von allem / was im gantzen Chriſtenthum das Göttlichſte und heiligſte iſt / ſich reichlich und völlig gefunden in einer armen unwiſſenden Bäurin / die niemahls ihr A B C. gelernet / auch die gantze Zeit ihres Lebens würcklich als Magd gedienet hat. Das **Gründliche** darin / daß alles in ihr den Geiſt der lebendigen Liebe / den Geiſt JEſu Chriſti / und ihre Vereinigung mit demſelben Geiſt zum Zweck / zum Grund und zum Urſprung hat; Daß auch alles zur Ubung / und zwar für alle / dienen / und auf alle appliciret werden / ja auch zugleich bey allen Verrichtungen des äuſſerlichen Lebens wohl beſtehen könne. Das **Hohe** beſtehet darin / daß nichts ſo geiſtlich noch göttlich iſt / in dem höchſten Grad des Chriſtlichen Geiſtes / und in den höchſten Ständen / davon die Schreiber der geheimen GOttes-Lehre geredet / was ſich nicht vollkommen in dieſer unwiſſenden Bäurin gefunden; ſo daß ſie mit gutem Recht /

wo nicht über/ doch in der erſten Ordnung den tiefſten Myſtiſchen Lehrer geſetzet werden mag: Welches ſich noch mehr würde gezeiget haben/ wenn GOtt ihr vergönnet hätte/ die himmliſchen Lichter und Schätze/ welche in ihrem Hertzen verborgen waren / umſtändlich und ins beſonder an Tag zu legen. Wer das Leben und die Schrifften der groſſen und heiligen Catharina von Genua / (welche man neulich auch in teutſcher Sprach ans Licht gegeben/ unter dem Titul: Göttlicher Liebes-Weg unter dem Creutz. 12. 1701.) geleſen hat/ wird hier eine Seele von gleicher Art und Eigenſchafft/ und von gleicher Fürtrefflichkeit finden/ jedoch mit dieſem Vorzug/ daß die Thaten und Ubungen dieſer mehr zur Nachfolge dienen können/ und deshalben nützlicher als jener ihre ſind. Wie dem allen/ ſo bin ich verſichert / daß alle diejenigen/ deren Hertz noch nicht gar todt iſt an GOtt / und an dem/ was Göttlich iſt/ nicht weniger ſich erbauen/ als verwundern werden ob dieſem Wunder-ſchönen Leben: Und zweiffele ich nicht/ ein jeder der es von ſolchen auf mein Wort leſen wird/ werde mirs Danck wiſſen / daß ich es ihm zur Hand geſchaffet / und angeprieſen habe.

## §. II.

5. Damit man aber allen möglichen Nutzen daraus erlangen möge/ ſo muß man keines wegs ſo einfältig ſeyn/ daß man ſich bald Anfangs ſtoſſen wollte an einer oder zwo äuſſerlicher Ubung oder nebeneinkommenden Meynungen/ die etwa allen Leſern/ aus dem Geiſte der Parthey/ darinn ſie ſtehen/ nicht gleich anſtändig ſeyn mögen. Seit der unſeligen Trennung des Chriſtenthums in verſchiedene Partheyen/ finden ſich leider hin und wieder einige harte und unbeſonnene Köpffe/ welche vom Wein ihrer Meynungen ſo gar truncken ſind/ daß ſie alles/ was ſich mit ihren alten (ideen und) Bildern oder Gloſſen/ die ſie ihnen über den Buchſtab der Schrifft gemachet haben/ nicht reimet/ vor Abgötterey und Wider-Chriſtenthum ausruffen/ und nicht bedencken/ daß wenn es ſonſten von einer Perſon gewiß und offenbahr/ daß ſie von GOtt hocherleuchtet/ und von dem H. Geiſt geleitet iſt/ wie man ſehen wird/ daß dieſe/ von welcher wir reden/ in ſolchem Stande geweſen ſey/ man alle Urſach habe zu glauben/ gleichwie dieſer göttliche Geiſt iſt (a) **Der Geiſt der Warheit/ der Geiſt/** wel-



(a) Joh. 14, 15, 16.

welcher in alle Warheit leitet/ und alles lehret/ (a) der Geiſt der wahren Anbetung/ wie ſie der Vatter haben will/ und endlich (b) der Geiſt der Weißheit und des Verſtandes/ der wahren Erkänntnus und Furcht des HErren: Alſo ſey es unmüglich/ daß er in denen Seelen/ die er auf eine ſo ſonderbare Weiſe regieret und erleuchtet/ etwas Abgöttiſches und Wider-Chriſtliches laſſe. Und würde derjenige gewiß ſeine eigne Meynungen recht zum Abgott machen/ und ſich wohl vom Geiſte einer recht Wider-Chriſtlichen/ oder wider den lehrſamen und demüthigen Geiſt Chriſti gantz ſtreitenden Eigenſinnigkeit übermeiſtern laſſen/ welcher wider die Meynungen und Ubungen ſolcher Seelen/ wovon man nicht zweiffeln kan/ ſie ſeyn geheiligte Tempel des Geiſtes des lebendigen GOttes geweſen/ was einzuwenden hätte.

6. Dieſes ſollte zum wenigſten die Hitze jener Feur- und Zanck-Geiſter etwas mäßigen/ welche allezeit fertig und bereit ſind/ alles was mit ihren Geſchmack und vorgefaßtem Wahn ſich nicht reimet/ zu verurtheilen und zu verdammen/ auch nicht einmahl die Sache aus-

(a) Joh. 4. v. 23. (b) Eſa. 11. v. 2. 3.

ausführlich und umſtändlich verlangen zu hö-
ren/ noch dem Rath des Apoſtels zu folgen.
(a) **Prüfet alles / und das gute be-
haltet.** Dieſer Rath kan gewiß hier bey
dieſer Gelegenheit gar ſicher ſtatt finden /
wenn ſonſt jemahls. Hier findet ſich eine
Perſon/ welche ohne jemahls an Religions-
Streitigkeiten oder auch an Erlernung einiger
Speculationen zu dencken/ den HErrn Chri-
ſtum / ſeinen Geiſt/ ſeine Liebe/ ſeinen Glau-
ben/ ſein Leben/ ſeinen Todt / und Jhn gantz
und gar mit dem Vatter und dem H. Geiſt /
zu ihr einiges All erwehlet und angenommen;
welche ohne ſich aufzuhalten mit Speculatio-
nen oder Bildern von den äuſſerlichen Mit-
teln und Ubungen/ die ſie vor ſich fand/ dieſel-
be alleſamt durch den Geiſt der Liebe/ zur
Vermehrung eben dieſer Göttlichen Liebe /
und zum Wachsthum des Geiſtes JESU
in ihr und in andern / gebrauchte / und in al-
lem und durch alles zu dieſem ihren einigen
Zweck hindurch drang. Laß es ſeyn / daß
einige meynen / ( mit Recht oder Unrecht / )
es ſey in einem und andern dieſer Mittel et-
was ſträffliches und mangelhafftes : So
müſſen ſie dennoch bekennen / fals ſie ſich an
Pauli Lehre halten wollen/ daß dieſer vermein-



(a) 1. Theſſ. 5. v. 21.

te Mangel allein in Anſehung der weſentlichen Seligkeit nicht ſchade; Weil nach der Lehre dieſes Apoſtels/ (a) wer ſich an Chriſto als dem Grunde hält / und ferner auff dieſen Grund bauet Gold/ (die reine Liebe/) Silber (einen geleuterten Glauben) Edelgeſteine/ (die göttliche Tugenden und Gaben des H. Geiſtes) allerdings ſelig werden wird/ wann gleich ſonſten etwas Holtz/ Heu/ und Stoppeln darunter vermenget wäre.

7. Dieſes aber iſt wohl weit entfernet von dem Geiſte der Verurtheilung/ welcher den gröſſeſten Theil derer/ die ſich Chriſten nennen/ bezaubert und in greuliche Spaltungen geſetzet hat/ die dennoch von ihrem HErrn und Meiſter berüffen ſind (b) zum Geiſt der Sanfftmuth/ der Liebe/ der Verträglichkeit/ und (c) ſich unter einander nicht zu richten oder zu verurtheilen/ und zwar bey Straffe/ daß wer den andern verurtheilete/ ſelber wieder verurtheilet werden würde/ vor dem entſetzlichen Gerichte GOttes/ als welcher allein erkannt und geehret werden will/ als der einige Richter aller Menſchen/ inſonderheit aber der Chriſten/ der ſchwachen und der ſtarcken/

(a) 1. Cor. 3. v. 11. &c. (b) Matth. 11. v. 29. Joh. 13. v. 34. (c) Matth. 7. v. 1. 2.

cken / derer die mehr oder weniger erleuchtet ſind/ derer die ſtehen (oder meinen zu ſtehen) und die da fallen in Anſehung ihres HErrn/ wie Paulus bezeuget/ (a) wann er von denen redet/ die aus Schwachheit und Mangel des Lichts/ jedoch aus keinem andern Abſehen/ als GOtt zu gefallen / Unterſcheid machen zwiſchen Tage und Speiſen / der an ſich ſelber doch nicht iſt/ welches man aber nichts deſto weniger an ſeinem Bruder dulden muß/ und alſo auch andere Meynungen und Ubungen von gleicher Natur: Ich will ſagen / die mit der aufrichtigen Abſicht / GOtt zu gefallen / und mit dem beſtändigen Anhangen an Chriſto/ an ſeinem Geiſte/ an ſeiner Liebe und Tugenden / wohl beſtehen können / mit einem Wort / die nur Neben-Sachen ſind/ in welchen der Grund und das Weſen des wahren lebendigen Chriſtenthums nicht beſtehet.

8. Weil dieſe Materie von groſſer Wichtigkeit iſt/ nicht allein um dieſes Buch und andere dergleichen mit rechtem Nutzen und ohne Anſtoß zu leſen/ ſondern auch um die Gemüther der Chriſten von verſchiedenen Partheyen in Anſehung GOttes/ ihres Nächſten und ihrer Seligkeit / in beſſern Stand und Beſchaffenheit zu ſetzen / als ſie bißhero ſind; So

(a) Rom. 14. 4. &c.

So wůnſchete wohl / daß ich allhie etwas grůndliches und ůberzeugendes davon ſagen kőnnte/ dieſelbe dahin zu lencken; und bitte ich GOtt mir dazu Gnade zu geben.

## §. III.

9. Zweyerley Dinge ſind in der Hauß-haltung oder Handlung und Gemeinſchafft GOttes mit dem Menſchen zu betrachten: Einige kommen von GOtt / einige von dem Menſchen/ nachdem nemlich GOtt ihm dazu Krafft gegeben.

Jene zwar ſind / nechſt den natůrlichen Gnaden der Schőpffung und den zuvorkommenden Gnaden ( ſo man nennet das Licht und die Anweiſung oder Bewegung zum Guten/ ſo GOtt in gewiſſer Maſſe giebet ) die Vermehrung dieſer Gőttlichen Gnaden und deren Vollkommenheit / die Erkäntnis ſeiner Geheimniſſe und ſeiner Wůrckungen in uns / die Gaben ſeiner gőttlichen Tugenden / und dann weiter das Licht und die Empfindung ſeiner Herrlichkeit/ ſeiner Freuden und der Mittheilung ſeiner ſelbſt / welche Dinge alle dann auch ihre verſchiedene Staffeln und ihre unendliche Vermehrungen haben.

10. Von Seiten des Menſchen aber/ ( jedoch mit Hůlffe des Pfunds oder des Ver-

mőgens

mögens/ ſo die vorkommende Gnade GOttes ihm gegeben hat ) muß kommen ein aufrichtiges Bekennen ſeines Nichts / eine Erkäntnis des Unvermögens und der Verdorbenheit/ darein er durch die Sünde gerathen iſt/ wie auch ſich von ſich ſelbſt/ und von allem/ daran er ſich zum Nachtheil GOttes gehänget hat/ loß reiſſen; Das Gefäß ſeines Hertzens/ ſo viel möglich/ leer und rein machen; Den guten Trieb/ der in den Neigungen der Seelen von neuen wieder eingepflantzet worden/ erwecken/ und ihn zu GOtt und ſeinem Nächſten kehren; Dieſen ( den Nächſten ) in ſeinen Schwachheiten dulden/ und ihm ſo viel Gutes gönnen/ als GOtt uns ſelber gönnet/ und uns in unſern Schwachheiten und Fehlern duldet. Dieſe und dergleichen Dinge werden ohnſtreitig vom Menſchen erfodert/ und ins beſonder von einem Chriſten / vermöge der ausdrücklichen Bezeugung ſeines GOttes ſelbſt / wie ſolches aus allen Göttlichen Zeugniſſen erhellet/ auch einem jeden ſein eignes Gewiſſen/ wann er es darüber befragen will/ es deutlich ſagen wird.

11. Es iſt aber wohl zu mercken/ daß dieſe zweyerley Dinge in einer ſo wohlgegründeten Ordnung gegeneinander ſtehen / daß GOtt ſelber nicht dawider handeln will/ und

der Menſch/ ſo er ſeine Seeligkeit ſchaffen will/ dieſelbe gar ſorgfältig und heilig in acht neh- men muß. Nemlich nach den zuvorkommen- den Gnaden GOttes kan der Menſch weiter keine Vermehrung noch heylſame Fruchtbar- keit derſelben/ noch auch andere neue heylſame Gnaden/ noch einige göttliche Gaben/ viel- weniger die vollendene Gnaden/ oder die Ga- ben der Herrlichkeit erwarten/ es ſey dann/ daß er/ nach dem GOtt ihm mit der erſten Maße zuvor gekommen iſt/ derſelben gebühr- lich geantwortet/ und von ſeiner Seiten die Dinge dargeleget habe/ von welchen wir eben geſagt/ daß ſie von ihm kommen müſſen/ nach- dem GOtt ihm zuvor gekommen/ und ihn wiederum zur Seeligkeit beruffen hat. Aber auch ſo bald der Menſch dieſe Dinge beybrin- get und vor GOtt darleget/ ſo ſind die an- dern/ welche von GOtt kommen müſſen/ ſo beſchaffen/ daß ſie von der Zeit an unfehlbar in den Menſchen flieſſen/ welcher/ ohne weiter zu derſelben Erlangung von ſeiner Seite das geringſte zu thun/ ſich aus Gnaden damit umgeben und bekleidet ſiehet. So bald der Menſch das Gefäß ſeiner Seelen/ und zwar ſo viel er darzu thun kan/ ausgeleeret und ge- reinigt vor GOtt bringet/ ſo bald kommt der Geiſt der Warheit/ und mit ihm die Dinge

GOt-

GOttes / ſein Licht / ſeine Erkänntnis / und ſeine Güter / ohne daß der Menſch ihm einbilden dürffe / er wolle darnach lauffen / um ſie mit eigner Arbeit zu erreichen / und gleichſam mit ſeinen Händen zu faſſen / und in ſein Haupt oder in ſeine Bruſt hinein zu bringen.

12. Aber der groſſe und verderbliche Irrthum und Betrug / wozu uns Satan allhie zu unſerm groſſen Schaden und Unheil zu bringen weiß / iſt dieſer. Er nimmt uns die Dinge / welche an unſer Seite erfodert werden / aus unſern Gedancken und Hertzen / macht daß wir die vergeſſen und unterlaſſen / und an deſſen ſtatt uns ſo fort gantz und gar mit allem unſerm Fleiß begeben auf die Betrachtung und bildliche Unterſuchung der Dinge / welche GOtt allein von ſeinetwegen zu geben zukommt / die er doch würcklich nicht anders geben will / als dem / was er von uns erfordert / zu Folge. Wir unterlaſſen und vergeſſen den guten Gebrauch unſerer erſten Gaben und Gnaden / die demüthige Erkänntnis unſers Unvermögens und Elends / die Ausleerung und Reinigung des Gefäſſes unſerer Seelen und ihrer Kräffte / die mit allerley unwürdigen Vorwürffen und Leidenſchafften beſudelt ſind; Wir ſetzen bey Seite die Liebe GOttes / die Liebe und Duldung des Nächſten;

ſten; um alle dieſe Dinge ſind wir unbekümmert/ und wenden an deren ſtatt allen unſern Verſtand/ alle Arbeit und Kräffte nur an/ einige Erkänntnis und Speculationes zu erjagen von der göttlichen Natur/ von den göttlichen Geheimnüſſen und Würckungen der Gnade und der Herrlichkeit: Was in dem Weſen GOttes ſey / worinnen ſeine Eigenſchafften beſtehen: welcher Geſtalt in ihm eine anbetens-würdige Dreyeinigkeit ſey? Was das ewige Wort ſey / und wie es Menſch worden: Wie GOttes Gerechtigkeit des Menſchen Sünde habe vergeben können: Welches die Gründe / die eigentliche Beſchaffenheit / die würckende Urſach und der Endzweck ſey des Todes Chriſti / ſeiner Gnugthuung / der Erlöſung und der Rechtfertigung / und ſo viel anderer Fragen / die man mit tauſend unnützen Klügeleyen (daß ich nichts ärgers ſage/) vermenget/ daß auch das allerlängſte Leben nicht zureichen würde/ dieſelbe ausführlich zu verhandeln.

13. Weil aber GOtt ſein Licht und ſeine Gnaden hierüber denen nicht geben kan/ welche ihrer eignen Pflicht vergeſſen/ und darüber ungebührlicher Weiſe durch ihre verdorbene Würckſamkeit erlangen wollen/ was allein von ſeiner gnadenreichen Mittheilung

kom-

kommen kan: ſo iſt offenbar/ daß dieſe Leute durch ihren verkehrten Weg anders nichts erlangen können/ als falſche und eitele Schatten/ dunckele und todte Bilder/ lauter Irr-Lichter/ ungereimte Larven und heßliche Verbildungen der Warheit/ welche dann ferner/ wann ſie ſich mit dem Unflath ihrer unreinen Gefäße/ mit ihren Schwachheiten/ mit ihrer Aufgeblaſenheit und Eigen-Liebe/ und andern ihren wilden/ bittern/ und der Chriſtlichen Vertragſamkeit entgegen ſtehenden Leidenſchafften vermengen/ nichts hervor bringen können als lauter Zwieſpalt/ Haß/ Verdammung anderer von beyden Seiten/ Spaltungen/ Verfolgungen/ und alle andere betrübte Unfälle/ welche aus dergleichen unſeligen Quellen von ſelbſt hervorflieſſen/ und uns immer mehr und mehr entfernen von dem heylſamen Licht (a) **der Warheit/ wie ſie in JEſu iſt**/ als mit welcher alle dieſe unſelige Eigenſchafften ſo gar nicht beſtehen können/ daß wenn gleich GOtt ſelbſt ſeine reineſten Lichter in unſere unreine Gefäſſe eingieſſen wollte/ dieſelbe doch davon augenblicklich verderben/ und in lauter falſche Lichter und heßliche Teuffels-Larven würden verkehret werden/ eben wie ein köſtlicher



(a) Eph. 4. 21. Gr.

licher Wein/ wann er in ein verfauletes oder mit Unflath angefülletes Gefäß gethan wird/ nothwendig und plötzlich verderben muß.

14. Wann man recht einſehen wird/ wie es um unſer heutiges Chriſtenthum ſtehe/ ſo iſt kein Zweiffel/ daß auch ſelbſt diejenigen/ welche ihrer Meinung nach in der allerreineſten Parthey ſtehen/ an dieſer Seuche kranck liegen/ ich will ſagen/ daß die Lichter und Warheiten/ die ſie glauben von GOTT empfangen zu haben/ in ihnen verdorben und verfälſchet ſeyn von wegen der Unreinigkeit ihrer Hertzen/ zu geſchweigen/ daß viele Dinge/ die ſie von ihrer Kindheit her für Warheiten angenommen haben/ offtmahls nichts anders ſeyn mögen/ als eitele leere Bilder/ daran wenig gelegen/ oder auch lauter von ihrer Parthey erdichtete und ſelbſt erfundene Sachen.

15. Und zwar kan die Sache nicht anders gehen/ wenn man nur betrachtet/ auf was Weiſe man von Jugend auf erzogen/ und zur Erforſchung der Warheit angeführet/ auch darinnen in den öffentlichen Schulen der Chriſtenheit immer mehr und mehr befeſtiget werde. An ſtatt daß man dieſe zarten Hertzen ſollte zu GOtt weiſen/ und ſie lehren Ihn/ mit demüthiger Erkänntnis unſerer

ſerer Armuth und Finſterniß/ um ſeine Gnade/ um ſein Licht/ und die gute Bewegungen ſeines Geiſtes/ anflehen/ ſo iſt man nur bedacht/ ihren Verſtand zu erwecken und auszuüben/ durch Einflöſſung einiger kleinen unzulänglichen/ und den Grund der Sache gar nicht rührenden/ oder auch eitelen Erkänntniſſen/ und ſolches zwar vermittelſt des leidigen Lobens/ und anderer Anmuthigkeiten/ die man ihnen zuſtehet/ das iſt/ durch Einblaſung der Hoffarth/ und durch Kützelung und Stärckung ihrer verdorbenen Lüſte. Und was die Hohe-Schulen betrifft/ ſo fehlet es weit/ daß man daſelbſt den jungen Leuten dazu behülfflich ſeyn ſollte/ daß ſie recht begreiffen möchten/ wie GOtt allein der Urſprung und Austheiler ſey der wahren Erkänntnis und der rechten Weißheit/ (wornach ſie vorgeben zu ſuchen/ ihrem Schöpffer zum Preiſe/ und ihrem Nächſten zu Dienſte) und daß ſie daher ſich zu ihm wenden/ und ihm die Gefäße ihres Gemüths und Hertzens vor ihm darſtellen müſſen/ in ſolcher Geſtalt und Beſchaffenheit/ die er von uns fodert/ damit er die Gaben ſeines Lichts/ und ſeine Warheiten drein gieſſen könne: Daran wird ſo gar nicht einmahl gedacht; ja dieſer bloſſe Vortrag würde daſelbſt nicht allein ohne Widerwillen

und Verachtung/ ſondern auch ohne Verlachung nicht angehöret werden.

16. Man läſt dieſe armen Seelen und ihre Gefäſſe eben ſo ungeſchickt und unbereitet/ wie ſie durch die verdorbene Natur geworden/ und gebohren werden/ gantz erfüllet und wallend von der Hitze der Lüſte des Fleiſches/ und der Jugend/ und ohne alle von GOtt erforderte nöthige Geſtalt und Vorbereitung: Und unterdeſſen will man ſich dennoch unterſtehen/ ihnen das jenige mitzutheilen/ was nicht allein von GOtt kommen muß/ ſondern was auch GOtt ſelber/ in dem Stande/ darinnen ſie ſind/ ihnen nicht geben könnte/ wann er nicht will/ daß es eben dadurch unfehlbar verfälſchet und verdorben werde/ welches wohl ferne von ihm iſt. Und alſo empfangen ſie eigentlich daſelbſt nichts/ als einige todte und offt ſchändlich-verſtellete Abbildungen der Warheit/ und allerley Irrthümer und Vorurtheile ihrer Parthey/ die ihnen zugleich mit dem Haß und der Verurtheilung aller derer/ welche andere wiedrige Bilder und Vorurtheile haben/ beygebracht werden.

17. Weil nun die Pflantz-Gärten/ woraus die Führer und Lehrer des Chriſten-Volcks/ und die Lichter derer/ die im finſtern

ſind / genommen werden / ſo beſchaffen ſind / als iſt es kein Wunder / daß die Welt ſo iſt / wie man ſie heut zu Tage ſiehet / und daß die unſelige Früchte der Finſterniß / deren wir eben gedacht haben / und dabey allerley Böſes / darinnen ſo überflüſſig und durchgehends gefunden werden; Da man unterdeſſen ſich einbildet / man lebe in einer güldenen Zeit / in einer Zeit / die man recht lächerlich die Zeit des Liechts nennet; und ſich überall weiß macht / die Chriſtenheit habe niemahls gröſſer Licht gehabt / und nie hellere Klarheit geſehen / als die Parthey / darinnen ein jeder ſtehet / habe / gerade wie die Gemeine zu Laodicea (a) die da ſprach: **Ich bin reich und habe gar ſatt / und darff nichts /** da ſie doch vor GOtt und nach der Warheit war **elend und jämmerlich / arm / blind und bloß /** nach Auſſage des treuen Zeugen / der die Dinge erkennet / wie ſie in ihrem Grunde ſind.

18. Der HErr / welcher dieſes betrübte Unheil vor langer Zeit vorher geſehen / hatte auch der Quelle deſſelben vorzubauen und zu wehren geſuchet / beydes durch ſeine austrückliche Bezeugungen / als auch durch ſein eigen Vorbild in Unterweiſung der Seinigen.



(a) Offenb. 3. v. 17.

Dann da er ſeine Jünger vor ſich hatte/ die er durch ſein reineſtes Licht in allem Guten vollkommen machen wollte/ ſiehe ſo läſt er ihm ſo fort nicht angelegen ſeyn/ wie er ihren Verſtand durch allerhand Denck-Bilder und Speculationes über die göttliche Dinge üben und ausarbeiten/ oder auch ihre Vor-Urtheile und Irrthümer/ wie grob ſie auch waren/ ihnen benehmen möge. Er läßt ſolches alles anſtehen/ und an deſſen ſtatt macht er damit den Anfang/ daß er von ihnen erfodert (a) die Demuth des Hertzens/ die Armuth des Geiſtes/ die Buſſe/ die Verleugnung aller Dinge/ die Gedult/ den Geiſt des Friedens/ der Kindheit/ der Einfalt/ des Gebets/ der Aufmerckung und des Wartens auf GOtt/ der Reinigkeit/ der Treue/ der Liebe gegeneinander: und trägt inzwiſchen mit Gedult ihre grobe Irrthümer/ von ſeinem Tode/ in welchen ſie ſich gar nicht wuſten zu finden/ von ſeiner Auferſtehung/ die ſie nicht glauben konnten/ von ſeinem Reiche/ davon ſie meynten/ daß es ſchon damahls und faſt auf eine weltliche Weiſe anfangen würde/ von der Natur GOttes ſeines Vaters/ als welchen ſie ihnen einbildeten/ leiblich ſichtbar

(a) Matth. c. 5,6,7. c. 18. &c. Joh. cap. 13. 14. 15. &c.

bar zu ſeyn. Dieſes alles bekümmert ihn gar nicht/ und ſuchet er keinesweges ihnen vor der Zeit einen andern Begriff oder andere Denck-Bilder davon in den Verſtand zu bringen. Es iſt ihm gnug/ daß ſie zunehmen in der heiligen Gemüths-Geſtalt/ die er von ihnen erfodert/ wol wiſſend/ ſo bald dieſelbige bey den Seinen ſeyn werde/ ſo bald werde auch der Geiſt der Warheit ſie erleuchten/ da dann alle ihre Irrthümer und Mißverſtändniſſe von ſelbſten fallen würden. Wie es dann würcklich auch alſo geſchehen iſt. O eine herrliche Lehr-Art! Was Jammer iſt es/ daß dieſelbe in der Chriſtenheit anjetzo nicht fleißig unterhalten und geübet wird.

19. Seine Worte verſichern uns ebenfals/ (a) **ſein Geheimnis ſey bey denen/ welche ihn fürchten**; (b) ſeine **Weißheit** ſey vor die/ welche ſie bey ihm ſuchen/ ſich reinigen und vom Böſen abſtehen; (c) **Sein Geſetz und Zeugniß** ſey vor ſeine **Jünger**; Die Erkänntnis GOttes ſey (d) vor die **reine Hertzen**/ vor die **Einfältige**/ und die **unmündige Kinder**/ das iſt vor die jenige/ welche in Ernäh-



(a) Pſal. 25. 14. (b) Jac. 1. Spr. S. 2. & 3. (c) Eſa. 8. (d) Matth. 5. 8. C. XI. 25.

rung ihrer Seelen durch die Warheit / ſich eben ſo verhalten / oder ſich ſo regieren laſſen / wie die kleine Kinder thun / in Anſehung der leiblichen Nahrung / als welche ſie ihnen ſelbſt nicht verſchaffen können / ſondern bloß und allein von der Mildigkeit ihrer Säuge-Mutter erwarten / und inzwiſchen ihr Unvermögen und ihre Noth mit Thränen zu verſtehen geben / ohne einig ander Verlangen oder einen andern Vorwurf zu haben. Auch ſind alle diejenige / welche GOtt je und je erwehlet hat / um ſie mit ſeinem göttlichen Licht und mit ſeinen theuren Warheiten zu erfüllen / in ſolcher Gemüths-Geſtalt und Beſchaffenheit geweſen ; wodurch er eben die Menſchen überweiſen wollen / und ihnen zeigen / welches der rechte Weg wäre / die gründliche Erkänntnis der weſentlichen und in Anſehung ihrer wahren Glückſeligkeit höchſt-wichtigen Warheiten zu erlangen.

20. Aber weil die Menſchen deſſen ungeachtet ſich an die Bezeugungen GOttes nicht gekehret / ſondern auf ihrem erſten Abwege / was die Erforſchung der Warheit angehet / immer fort gegangen ſind ; Weil ſie / ſage ich / ſich nicht bemühet die Gemüths-Geſtalt / welche GOtt von ihnen / um mit den Gaben ſeines Lichts begnädigt zu werden / erfo-

erfodert / ihme darzu bringen/ ſondern ſich zu ihnen ſelbſt/ und zu ihrem eignen Fleiß gewandt haben/ um durch ihr eigen Wircken und eigne Geſchicklichkeit/ ( ob ſie gleich noch gantz unrein und verdorben ſind ) die Entdeckung der Vorwürffe / oder auch offtmahls der Eitelkeiten/ welche ſie ihnen zu erkennen vorgenommen / zu erjagen; Weil die Gelehrten (a) GOtt/ **die Quelle des lebendigen Waſſers** der Warheit/ **verlaſſen haben / daß ſie ihnen** in ihrem eignen Gehirn **Ciſternen aushieben** / wie ein Prophet redet / **die kein Waſſer faſſen**/ um ihren Durſt nach Wiſſenſchafft zu leſchen/ und ihre Seelen im Guten fruchtbar zu machen: Als hat auch GOtt hinwiederum in ſeinem Zorn ſeinen Fluch ausgegoſſen über ihre verkehrte Wege und Anſchläge / über dieſe elende Lehr-Art / und ſo übelbedachte Arbeit / da ſie das / was GOtt von ihnen erfodert / hindanſetzen und vergeſſen / und an deſſen ſtatt lieber ihren eignen Fleiß und Bemühungen erwehlen/ denen ſie ſich gantz und gar ergeben/ um dadurch alle die mancherley Erkäntnüſſen / wozu ſich ein jeder nach ſeinem eignen Geſchmack und eiteler Begierde ſo verſchiedentlich geneigt findet/ zu erhaſchen. Und



(a) Jer. 2. 13.

diß iſt die Urſache / warum nach der Verkündigung des HERRN eine Zeit kommen wird (a) da die Weißheit der Weiſen untergehen / und die Klugheit der Klugen ſich verbergen wird / da die Spötter werden aufgerieben / ihr Verſtand umgekehrt / ihre Gelehrtheit und Weißheit / zur Thorheit / und ſo gar zu nicht werden / daß jederman damit ſpotten wird / als mit eitelen Träumen / die vorbey ſind; ſo daß nichts mehr dagegen einzuwenden übrig bleibe / wann man alsdann ſagen wird: (b) Wo iſt nun der Weiſe? Wo iſt der Schrifftgelehrte? Wo iſt der Ausforſcher oder Diſputierer dieſer Welt? Hat nicht GOtt die Weißheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht.

21. Alsdann werden die geſegneten Wege des HErrn / die anjetzo ſo gar wüſt und verlaſſen ſind / in ihrem rechten Wehrt ſeyn / die Wege / ſage ich / zu ſtudieren mit dem Hertzen / GOTT auffzuopffern einen demüthigen / einfältigen / unterthänigen / friedfertigen Geiſt / der von allen unnützen Dingen leer ſey / und ſich nach anders nichts / als nach der Liebe GOttes / und nach ſeiner Licht-

(a) Eſa. 29. 14. (b) 1. Cor. 1. 19, 20.

Licht-reichen Gnade ſöhne/ auch weiter keine Erkänntnis oder Licht verlange/ als allein um ſeinen Schöpffer darüber zu verherrlichen/ zu loben und zu preiſen/ und nach ſeinem Vermögen allen und jeden Hertzen aller Creaturen dazu Anlaß zu geben. Nein/ nein/ die Licht-reiche Gnaden GOttes/ und die theure Gaben ſeines Geiſtes der Warheit/ welche er von Anfang der Welt her / über dergleichen Hertzen ausgegoſſen hat / ſind keinesweges gebunden oder beſchrenckt geweſen an die Perſonen noch Zeiten der Propheten/ der Apoſteln oder der Chriſten in der erſten Kirche. (a) **JEſus Chriſtus geſtern und heute iſt allezeit derſelbe/ und wird derſelbe bleiben in Ewigkeit.** Ja er hat über dem verheiſſen/ er wolle in den letzten Zeiten ſeine Gnaden über alle ausgieſſen/ überflüſſiger als jemahls/ er wolle (b) **ſeinen Geiſt ausgieſſen über alles Fleiſch/ über die Knechte und über die Mägde.** So daß hinführo (c) **in allerley Volck/ wer GOtt fürchtet/** (wer ſolche Wege/ die ihm mißfallen/ einzugehen fürchtet) **und Gerechtigkeit übet** (ſein Hertz GOTT giebet/ dem

(a) Ebr. 13, 8. (b) Joel. 2, 29. (c) Ap. Geſch. 10, 35.

dem es von rechts wegen zukommt) **Ihm angenehm iſt.** Und für wem anders ſolten wohl die Gnaden und das Licht GOttes ſeyn / ohne für die / welche ihm angenehm ſind? Auch ſehen wir / nach dem die erſten Chriſten die göttliche Wege der Einfalt / der Lauterkeit / der Verleugnung der Welt / des Aufmerckens und Anhangens an GOTT / verlaſſen hatten / um ſich mit dem Geiſt der Welt / mit ihren Wiſſenſchafften und ihrer falſchen Weißheit zu bekleiden / wie GOTT darauf alle Schätze / ſeiner himmliſchen Weißheit / und alle Wunder ſeiner Gnaden mit vollen Strömen ausgegoſſen in die reine Seelen / welche aus der Welt auff das Gebirge und in die Wüſten Egyptens und des gelobten Landes geflohen waren; wie ſolches die Kirchen-Hiſtorien / daraus man den Auszug ihrer Wunder-würdigen Leben (†) zuſammen getragen / zur Gnüge bezeugen. Da ſahe man in den Einöden und Bergklüfften arme Einſiedler / Ackers-leute / Handwercker / Hirten / Leute / ſo andern zum Dienſt gewiedmet waren / alle ohne Anſehen / ohne Macht / ohne Gelehrtheit / die faſt alle keinen Buchſtaben kann-

(†) Siehe die **Leben der HH. Altväter in der Wüſten durch** Roſweydus.

kannten / man ſahe / ſage ich / dieſe einfältige und reine Seelen mit eben den himmliſchen Gaben erfüllet / welche man in den H. Propheten und Apoſteln geſehen hatte; die gröſſeſten Biſchöffe der Chriſtenheit hieltens für eine Ehre bey dieſen Schulern des H. Geiſtes in die Schule zu kommen / deren Lehre unvergleichlich höher / kräfftiger und hertzrührender war / als aller hochſtudierten Prelaten / wie man faſt mit Händen greiffen kan / wenn man nur die Schrifften der zween Ungelehrten / des H. Makarii und des H. Ephrems / mit den vielen und groſſen Büchern der andern Gelehrten vergleichen wird.

22. Der HERR / (a) **welcher Luſt hat das zu erwehlen / was thöricht iſt in der Welt / auf daß er die Weiſen zu Schanden mache; Und was ſchwach iſt in der Welt / auf daß er zu Schanden mache / was ſtarck iſt; und was das unedleſte und verachteſte iſt in der Welt / ja was nichts iſt / auf daß er zu nichts mache was etwas iſt** (oder ſeyn will) **damit ſich für ihm kein Fleiſch rühme;** Hat allezeit fortgefahren auf dieſelbe Weiſe zu handeln; Er hat ſich ſtets belieben laſſen /

(a) 1. Cor. 1. 27.

laſſen/ die Seelen mit den Schätzen ſeines Lichts und ſeiner Gnaden zu begünſtigen/ welche er bereit gefunden/ der Lauterkeit und Richtigkeit ſeiner Wege ſich ſchlechter Dings zu ergeben / wiewohl man freylich geſtehen muß/ daß dieſe in Vergleichung der übrigen in gar geringer Anzahl geweſen / wie ein jeder bald ſehen kan/ wann er nur die groſſe Menge der Geſchichte und Schrifften der Lehrer dieſer Welt/ ( die gantze Berge ausmachen können/ ) und hergegen die wenige Schrifften/ ſo uns von den göttlich-erleuchteten Seelen/ oder den heiligen (*) Myſtiſchen Schreibern/ übrig ſind / gegeneinander hält. Und wann die Weiſen nach dem Fleiſch / ( nachdem ſie ſich ihres Vorzugs / als ob ſie vermöge ihres Studierens alleine das wären / was ſie ihnen zu ſeyn einbilden / entſetzet geſchehen / ) dieſes Vorrecht auff ihr Geſchlecht zu beſchrencken gedacht haben/ mit Ausſchlieſſung der Weiber / welche nemlich viel zu geringe Werckzeuge wären/ als daß dieſe groſſe Lehrer ſie erkennen / oder ihnen

(*) Von dieſen Schreibern ſiehe den Lateiniſchen Brieff de Characteribus Myſtycorum, bey der idea Theol. pacif. it. Myſt. Amſt. 1702. 8. Siehe auch G. Arnolds Hiſt. und Beſchreib. der Myſtiſchen Theologie. Franckf. 1703.

ihnen ſich unterwerffen ſolten; So hat der HERR/ um ihren Stoltz als ein gifftiges Geſchwär/recht aufzudrücken/ und ihn aus dieſer letzten Verſchantzung zu vertreiben/ und um ſie **zu Eifer zu reitzen/ durch ein Volck/ das nicht ein Volck iſt/** (wie Er ehmahls (a) zu den Juden geſagt/) ſo hat Er/ ſage ich/ ihnen vor Augen geſtellet/ Weiber und Jungfrauen/ deren hellſcheinende Lichter und gantz himmliſche Gaben alle Erkänntniſſen und Gaben der geſchickteſten und anſehnlichſten Lehrer weit übertroffen: Wie wir davon ſo viel herrliche Exempel ſehen/ in der Hildegardis/ der Gertrud/ der Mechtilde/ der Brigitten/ der Catharinen von Genua/ und der von Sienen/ der Angela/ der Tereſa/ und in ſo viel andern/ deren einige noch in zimlich friſcher Gedächtnis/ andere aber auch anjetzo (*) würcklich im Leben ſind.

23. Und damit nicht einige kaltſinnige Buchſtaben-Forſcher (Critici) hiewieder anfangen zu murren: (†) „Man müſſe die „Erkännt-

(a) 5. Moſ. 32/ 21.
(*) Die Frau Guyon, Fr. Leade ꝛc.
(†) Oudin in ſupplemento de Scriptor. Eccleſ. in dem Zuſatz von den geiſtlichen Schreiben/ da er handelt von Catharina von Sienen.

„ Erkänntnis und Schrifften dieſer erleuch-
„ teten Weiber nicht anſehen als Wirckun-
„ gen eines von oben mitgetheilten Lichts/
„ ſondern als Früchte menſchlichen Fleiſſes
„ und Studierens in der Heil. Schrifft/ als
„ welche ſie auſſer Zweiffel geleſen/ und ſich
„ fleißig darinnen geübet hätten; ſo iſt wol
zu mercken/ daß nicht allein der meh-
rertheil derſelben nicht gewuſt/ was
Studieren wäre/ ſondern daß GOTT
auch einigen/ (*) die von Göttlichen
Dingen auffs gründlichſte geſchrieben
haben/ nicht zugelaſſen/ einige Bücher/
und ſelbſt nicht die Heil. Schrifft/ zu ih-
rer Unterweiſung zu leſen/ wiewohl ſie
den Sinn und die Krafft derſelben völ-
lig beſaſſen: Andere aber/ die auch das
A B C. nicht gewuſt/ hat Er mit den aller-
bewährteſten und köſtlichſten Gaben ſeines
Heiligen Geiſtes reichlich überſchüttet/ und
zwar mitten unter dem immerwährenden Ge-
tümmel äuſſerlicher Geſchäffte / darinnen
andere Seelen nichts als groſſe Zerſtreuun-
gen gefunden hätten. Eine ſolche iſt ge-
weſen in dem Leben der Heil. Alt-Vät-
ter

(*) Jfr. Burignon: Siehe auch was Palladius ſagt vom H. Paphnucio.

ter (†) jene heilige Dienſtmagd im Kloſter zu Tabennen / **deren Hertze niemahls von GOTT abwich** / und welcher die Heiligſten unter den Alt-Vättern / die ſich vor ihre Füſſe niederwurffen / um von ihr den Seegen zu empfangen / diß Zeugnis gaben / **daß ſie wünſchten am Tage des Gerichts GOttes ihr gleich gefunden zu werden.**

24. Und eine ſolche iſt auch geweſen die heilige Perſon / deren **Leben** du hier ſieheſt / von welchem ich mir eine ſonderliche Freude mache / daß ich es an dieſen Orten mag auf den Leuchter ſetzen / um alle diejenige / die dazu werden nahen wollen / göttlich zu erleuchten / und in ihren Seelen anzuzünden das Feuer der Göttlichen Liebe / und das Verlangen dieſe groſſe Majeſtät / die ſich noch jetzo nicht entziehet / ihren armen Geſchöpffen ſo viel Gutes zu gönnen / ewiglich zu loben und zu preiſen. Es wird nur bey ihnen ſtehen / daß ſie dieſen herrlichen Nutzen und ein ſo groſſes Gut daraus ziehen / weil man mit Warheit ſagen kan / daß **die Schule der Göttlichen Liebe** / und der weſentlich-



(†) Paulus Diaconus im Leben der Alt-Vätter. Num. 200. nach der Frantzöſiſchen Überſetzung.

lichſten Pflichten und Tugenden des Chriſtlichen Lebens ihnen allhie aufgethan ſey/ wenn ſie nur als Schüler darein treten wollen.

## §. IV.

25. Aber wie! wäre das nicht unrecht gethan/ denen groſſen Lehrern dieſer Welt/ ja auch andern gemeinen Leuten / die ſich offt nicht weniger Weiſe dűncken laſſen als jene/ daß man ſie zur Schule ruffen ſollte bey einer armen Bauren-Tochter / einer ſchlechten Dienſtmagd / einer unwiſſenden Perſon/ die nie leſen gelernet? Nein / gewiß nicht: ja es iſt ihnen noch eine groſſe Ehre/ die ihnen der HErr thut/ indem er ſie wűrdiget/ zu ihnen zu reden/ durch ein Werckzeug/ welches Er mit ſeiner Hand bereitet/ und mit ſeinem Heiligen Geiſt beſeelet hat/ ob es ſchon aus dem Staub herfür gezogen worden / auch nicht bearbeitet (oder vielmehr verdorben) iſt/ durch eitele Kunſt und menſchliches Studieren. Sie war in einer Schule unterrichtet/ da ſie von dem groſſen Lehrmeiſter eine gantz andere Form/ und eine andere Tinctur empfangen hatte/ als diejenigen auf Erden empfangen/ welche ihr Gehirn in die Schulen dieſer Welt

Welt bringen/ und daſelbſt alle eitele Bilder und Träume/ die man dorten ſo jämmerlich in ſich zu ſaugen pfleget/ darein drücken laſſen. Der Grund ihres Studierens war ihr Hertz: Durch dieſes Hertze hatte ſie GOTT in allen Dingen geſuchet/ und endlich in ihr ſelbſt gefunden. Dieſem Meiſter der Hertzen hatte ſie das ihrige dargebracht / und übergeben/ in gäntzlicher Bereitſchafft allen Dingen abzuſterben/ und im ſehnlichen Verlangen nach GOTT ihrer eintzigen Liebe / ihn unauffhörlich bittend / daß er dieſes ihr Hertz je mehr und mehr durch die Gleichförmigkeit ſeines Todes reinigen/ und ſie zur Schülerin des Heiligen Geiſtes machen wollte/ daß Er ſie lehren wollte/ nicht todte Speculationes und Bedenckungen über allerhand Klügeleyen/ ſondern die lebendige Erkänntnis ſeines Göttlichens Willens in allem was ſie thun müſte ihm zu Gefallen / daß er ſie lehren möchte die **Warheit / ſo / wie ſie in JEſu iſt** / endlich daß Er allein in ihr / ihr Licht/ ihre Liebe / und ihr Alles ſeyn möchte. Und GOTT hatte von ſeiner Seite ſie ſo völlig erhöret / und das Studieren und Suchen ihres Hertzens ſo göttlich erfüllet und vollkommen gemacht/ durch die Eingieſſung ſei-

nes göttlichen und liebreichen Lichts / welches iſt Geiſt und Leben / und nach dem Worte Pauli (a) die Seelen vergeſtaltet in das Bild GOttes / von einer Klarheit zur andern / durch den Geiſt des HERRN / daß ſie auch ſich ſelber nicht mehr kannte / und daher über eine ſo Wunder-volle Veränderung ausruffen muſte / (b) O arme Armelle / arme Dienſtmagd / nichtige Baurn-Dirn / wo biſt du nun / und wozu hat dich die Liebe gebracht! Du biſt nicht mehr! Du biſt nun verlohren! Du biſt (einiger maſſe) in GOTT verändert und vergeſtaltet durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit! (c) O wie ſeelig iſt der Todt / (an ſich ſelbſt / und an allen Dingen) der ein ſolches Leben verurſachet hat! Und wie ſeelig ſind die Seelen / welche ſich der Liebe / die GOTT ſelber iſt / übergeben! Kommet und ſehet was Er an einer armen nichts-würdigen Dienſt-Magd /

(a) 2. Cor. 3, 18. (b) II. Buch c. 5. (c) II. Buch c. 14.

Magd / wie ich bin / gethan! Sehet / wie Er alles in mir zu nichte gemacht! Wie Er die Natur in den Todt gebracht! Wie Er alle meine böſe Meinungen verzehret! Wie Er alle Kräffte meiner Seelen wieder zu recht gebracht! Wie Er das Bild ſeiner Gottheit / welches ich durch meine Sünden ausgelöſchet hatte / in dem innerſten derſelben eingedrücket und eingebildet! Wie er dergeſtalt alle Dinge ihm ſelber in mir unterworffen / daß ſie aus allen ihren Kräfften zu ihm gekehret ſind! Und endlich / Er hat mich dergeſtalt vergeiſtet / und von der Erden aufgehaben / daß mir düncket / daß ich gar nicht mehr darauf wohne. Ich bin in dieſer Welt / ohne darinnen zu ſeyn / und kenne kein ander Vatterland mehr als den Himmel / welchen ich in meinem Buſen trage / als worinnen die gantze Heilige Dreyeinigkeit wohnet.

26. Ja meine Chriſtliche Brůder und Freunde / kommt laßt uns dieſes groſſe Werck GOttes in einer armen unwiſſenden Baurn-Magd ſehen: Aber laßt uns dazu kommen mit Hertzen / die anders beſchaffen ſind als die / welche der Sauerteig der Wiſſenſchafft / die da auffblähet / mit ſeiner Frechheit / Hoffart und Ungelehrſamkeit angeſtecket hat. Laßt uns kommen mit demůthigen und beugſamen Hertzen: Laßt uns kommen mit Scham / mit Reue und mit Thränen / daß wir unſern krummen und unordentlichen Wegen ſo lange gefolget / und zur Warheit haben gelangen wollen / in dem wir GOTT den Rücken zugekehret / an ſtatt daß wir Ihm hätten ſollen unſer Hertz geben / und von ſeiner milden Hand alles erwarten. **Wir haben** / wie ehmahls (a) die Apoſteln / **die gantze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen**: Laßt uns kommen und ſehen / auff welche Seite dieſe geſegnete Creatur auff GOttes Wort ihr Netz ausgeworffen / um einen Fang zu thun / darůber ſie ſich ewiglich zu erfreuen haben wird. Kommet auch ihr her (zum wenigſten aus Curioſität / und

(a) Luc. 5, 5.

und wegen der Seltſamkeit einer ſo unge-
meinen Sache und Geſchichte ) ihr Weiſe
dieſer Welt/ ihr groſſe Seulen der Gelehr-
ſamkeit/ groſſe Durchſucher der Geſchich-
ten/ Anmercker der Umſtände/ groſſe Wort-
und Splitter-Grübeler / groſſe Letter- und
Hülſen-Forſcher : Ihr werdet hie können
lernen / wie weit ihr vom erſten Anfang eu-
res Lauffs an/ vom rechten Weg/und von
der rechten Pforte abgewichen/und verirret
ſeyd / und wie ihr / an ſtatt den Anfang zu
machen mit der Hülſen / und dabey immer
zu bleiben / euch wenden müſſet zu dem
Geiſt / der euch gemacht hat / und ſeine
Licht-reiche Wirckungen durch und mit dem
Hertzen zu ſuchen/ ohne welchem alle eure
mühſeelige Arbeit auff anders nichts aus-
laufft / als ein Hauffen leere Lappalien und
Hertz-nagende Träume und Larven zu ſamm-
len / welche euch doch am Ende eures Le-
bens voll aller Laſter / von allem wah-
ren Gut aber entblöſſet/ und elendig vor die
Ewigkeit laſſen werden. Kommet auch ihr/
ihr groſſe GOttes-Gelehrten / ihr Lehrer
und Prelaten der Chriſtlichen Kirche / die
ihr noch unlängſt von den Geiſtlichen und
Myſtiſchen Dingen ſo viel diſputieret und
geſchrieben habt / die ihr ſo viel hin und her

gezogen/ ſo viel Berathſchlagungen und intriquen gemacht/ die reine Liebe GOttes/ die Liebe in ihrem eigentlichſten und lauterſten Sinn/ dieſe edele Liebe/ die ohne allem Eigengeſuch iſt/ zu verurtheilen/ und aus dieſem Leben zu bannen; Kommet und lernet/ ja ſehet auch (a) in einer armen unwiſſenden Bauren-Magd/ was ihr ſo jämmerlich verurtheilet/ und vor ein erdichtetes Meer-Wunder gehalten habt; und wie man/ um dieſe Sachen recht zu begreiffen/ und recht davon zu urtheilen/ vorhin das eigenſüchtige Miedlings-Hertz verlaſſen/ und ſich dieſer höchſtwürdigen Liebe gäntzlich ergeben müſſe/ welche an ihr ſelbſt ſo voll Lichts/ ſo unbekümmert und ſo frey iſt/ daß alle Schwierigkeiten/ alle Gegenwürffe/ alle betrügliche Schein-Schlüſſe/ und Argliſtigkeiten der Eigen-Liebe ihr im geringſten keine Mühe machen/ ſondern nicht anders als wie Stroh und Stoppeln vor ihr ſind. Kommet ihr Widerſprecher der geheimen GOttes-Lehrer/ ihr Feinde der euch ſo gar unbekannten Beſchauung; Kommet und ſehet/ wie der HERR erwehlet/ was Nichts iſt/

(a) Siehe im II. Buch/ das IX. Cap. n. 7. und anderswo.

iſt/ eine arme Creatur aus dem niedrigſten Stande/ um euch ein lebendig Exempel vor Augen zu ſtellen der immerwährenden (a) Beſchauung/ und ein Leben das immerdar von dem Trieb des Geiſtes GOttes regieret worden/ und laßt euch dadurch von eurer Finſternis und vorgefaßtem Wahn zurück ruffen. Kommet endlich auch ihr/ ihr arme Handwercker und Arbeitsleute/ die ihr eure Unwiſſenheit/ und die Verabſäumung eurer Pflichten gegen GOTT/ zu entſchuldigen ſuchet/ unter dem Vorwand/ eure äuſſerliche Geſchäffte laſſen euch weder Zeit noch Freyheit/ daran zu dencken/ und euch dazu zu begeben; Kommet und ſehet eine Perſon/ die wircklich und immerdar bey andern gedienet/ und ihr gantzes Lebenlang mit hunderterley äuſſerlichen Verrichtungen beſchäfftiget geweſen/ aber dadurch dennoch nicht gehindert worden/ ſo beſtändig mit GOTT beſchäfftiget/ ſo unauffhörlich einwarts bey ſich verſammlet/ mit einem Wort/ ſo geiſtlich zu ſeyn/ als jemahls von einer Seele mag gedacht werden; Weil ſie nemlich ihr Hertz GOTT zu eigen gegeben/ der dann folglich alle Geſchöpffe/ und alle



(a) Siehe II. Buch c. 6. &c.

Geſchäffte dieſer Welt (a) vor ihr zu Bücher und Unterweiſungen gemacht hat: Welches unter andern machte/ daß ſie zu GOtt ſagte: O meine Liebe und mein Alles! Wann kein einiger Menſch auf der Welt wäre/ der mir ſagen möchte/ daß man dich müſſe lieben/ ſo lehren mich auch die Thiere und andere Creaturen ſolches zur Gnüge; und wenn du ſelber dich vor mir verbergen ſolteſt / ſo würden ſie mich anweiſen/ dir zu dienen / und dich zu finden. - - - - O meine Liebe! wie fein haſt du meine Unwiſſenheit zu erſetzen gewuſt! Dann da ich weder leſen noch ſchreiben kan/ haſt du mir ſo groſſe Buchſtaben zu meiner Unterweiſung vorgelegt/ daß ich dieſelbe nur darff anſehen/ um zu lernen / wie liebenswerth du ſeyſt; ja offt wollte ich/ daß ich ſie nicht möchte ſehen/ ſo ſehr entzünden ſie mich in deiner Liebe/ daß ich auch nicht weiß wo ich bleiben ſoll.

27. O

(a) II. Buch C. VI. n. 12.

27. O HERR! (a) du GOTT Iſraels/ der du allein Wunder thuſt/ und ohne Auffhören neue und Wunder-würdige Mittel erweckeſt / die Menſchen von ihren krümmen und thörichten Wegen zurück zu ruffen/ zur geraden Richtigkeit und Weißheit deiner Wege! Allmächtiger und allgütiger GOTT! GOTT der einfältigen Seelen! GOTT der Heiligen Armellen! Thue doch die Gnade allen denen / die ihr gantzes Hertz dich zu ſuchen gerichtet haben / daß ſie die Stimme deines Geiſtes kräfftiglich und fruchtbarlich hören mögen / beydes durch Mittel deiner heiligen Werckzeuge / und durch die Wirckung deſſen / der dein ewiges Wort / und der einige Lehrer des Hertzens iſt / und die Menſchen von ſo langer Zeit her zu ſich und zu ſeiner Weißheit ruffet/ ſagende zu ihnen: (b) „ Kommet her zu mir: Ich will euch Erquickung und Ruhe geben. Nehmet auff euch mein Joch. Lernet von mir / daß ich von Hertzen demüthig bin. Niemand kennet den Vater / denn nur der Sohn / und wem es der Sohn will offenbahren.

(a) Pſal. 72, 18. (b) Matth. 11. v. 25. &c.

„ren. Solches iſt den Weiſen und
„Klugen verborgen / und wird nur
„den Einfältigen und unmündigen of=
„fenbahret. (a) Gieb mir / mein
„Sohn / dein Hertz / und laß dei=
„ne Augen meine Wege bewahren.
„(b) Hoffe auff den HERRN von
„gantzem Hertzen / und verlaß dich
„nicht auff deinen Verſtand. Sie=
„he auff Ihn in allen deinen We=
„gen / ſo wird er deine Pfade rich=
„tig machen. Duncke dich nicht ſelbſt
„weiſe ſeyn : Sondern fürchte den
„HERRN / und weich vom Bö=
„ſen. So wirſt du von den Lüſten
„des Fleiſches geneſen / und dieſe
„Salbung wird bis in dein Gebei=
„ne dringen. (c) Der HERR
„gibt Weißheit / und aus ſeinem
„Munde kommet Erkänntnis und
„Klugheit. (d) So jemand Man=
„gel daran hat / der bitte ſie von
„GOTT / der ſie giebet jeder=
„man. (e) Bittet / ſo wird euch
gege=

(a) Sprüchw. 23. v. 26. (b) Spr. 3. v. 5. &c. (c) Spr. 2. v. 6. (d) Jac. 1. v. 5. (e) Luc. 11. v. 9. 13.

gegeben werden. So ihr / die ihr „
doch böß ſeyd / könnet euren Kin- „
dern gute Gaben gaben: Wie viel „
mehr wird euer himmliſcher Vatter „
den Heiligen Geiſt geben denen / die „
ihn drum bitten. (a) Warlich / „
warlich ich ſage euch / was ihr den „
Vatter bitten werdet in meinem „
Namen / das wird er euch geben. „
Bittet / ſo werdet ihr empfahen / „
auff daß eure Freude vollkommen „
ſey. (b) Ich will zu euch ſenden / den „
Geiſt der Warheit / welchen die „
Welt nicht kan empfahen: Denn „
ſie ſiehet ihn nicht / und kennet ihn „
nicht: Der wird in euch ſeyn / und „
euch alles lehren / und euch in alle „
Warheit leiten. (c) Wer mich liebet / „
der wird mein Wort halten: Und „
mein Vatter wird ihn lieben / und „
wir werden zu ihm kommen / und „
Wohnung bey ihm machen / und „
ich werde mich ihm offenbaren. (d) „
So jemand dürſtet / ſo komme er „
zu

(a) Joh. 16. v. 23. 24. (b) Joh. 16. 7. c. 14. 17. 26. (c) Joh. 14. 23. 21. (d) Joh. 7. v. 37. & ſeq.

„ zu mir und trincke. Wer an mich
„ glaubet / von deſſelben Leibe wer-
„ den / wie die Schrifft ſagt / Strö-
„ me lebendigen Waſſers flieſſen: wel-
„ ches der HErr CHRISTUS /
„ wie Johannes anmercket / ſagte von
„ dem Geiſt / welchen empfahen ſol-
„ ten / die an ihn glauben würden:
Nicht zwar die an ihn glauben würden mit einem hiſtoriſchen und todten Glauben / oder durch bloſſe bildliche Zuſtimmung und Uberredung ihrer Gedancken / ſondern mit einem Glauben / der **das Hertze reiniget** / (a) und es zum Tempel CHriſti macht / daß Er **darinnen wohne** / ſamt dem Vatter und dem Heiligen Geiſt / die gantze Anbetens-würdige und Hochgelobte Dreyeinigkeit ; der einige wahre / unſterbliche / unſichtbare / und allein weiſe GOTT / welchem ſey Ehre und Herrlichkeit / Unterthänigkeit und Liebe / Lob und Preiß von allen ſeinen Creaturen / immer und ewiglich! Amen!

§. V.

(a) Ap. Geſch. 15/ 9.

## §. V.

28. Dieſe Lebens-Beſchreibung iſt ſchon zweymal mit Approbation der Doctorum, und Privilegio des Königs/ zu Pariß gedruckt worden/ doch nicht ohne Fehler/ wenigſtens in der Edition vom Jahr 1683. welche uns zu Handen kommen. Man iſt befliſſen geweſen / ſolche in dieſer ſo viel möglich zu beſſern. An ſtatt des vorigen Tituls: Triumph der Göttlichen Liebe/ hat man geglaubt / daß der/ welcher allhie gebraucht worden: nemlich / Die Schule der Göttlichen Liebe/ dienlicher ſeyn würde / ein Verlangen zur Leſung deſſelben zu erwecken.

Man hat die Summarien ordentlicher eingerichtet und völliger gemacht / auch die vorkommende Schrifftſtellen unten am Blat beygefüget. Alle Worte dieſer Heil. Weibs-Perſon hat man am Rande mit Strichlein bezeichnet/ und/ wann ſie dieſelbe zu GOtt gerichtet/ ihn anzubeten oder zu loben/ oder ſich über ſeiner Güte und Wege zu verwundern / hat man ſie noch über dem mit Veränderung der Buchſtaben von den andern unterſchieden. Die Worte / welche

che GOTT zu ihr geſprochen / ſind bloß mit andern Buchſtaben ohne Strichlein gedruckt worden. Die Zeugnüſſe / welche der guten Armelle nach ihrem Todte von vielen gegeben worden / hat man nicht zu Ende des gantzen Wercks / wie in der Pariſiſchen Edition geſchehen / ſondern vorne zu Anfang bey einander ſetzen laſſen / als wohin ſie ſich am beſten ſchicken.

P. P.

# Zueignungs-Gebet
## Der
## Kloster-Frauen/
## Welche dieſes Buch geſchrieben
## an den
## Heiligen Geiſt.

Hochheiliger und Göttlicher Geiſt / du perſönliche Liebe des Vatters und des Sohns/ unauflößliches Band der hochheiligen Dreyheit. Ich werffe mich nieder vor deiner göttlichen Majeſtät/ und verſencke mich/ ſo viel mir immer möglich/ in die tieffſte Empfindung meiner Nichtigkeit / und meines Elendes/ ich bringe dir dar/ was dir zugehöret/ und gebe dir wieder / was dein eigen iſt. Ich bringe dir / ſage ich / dieſe ſchlechte Abbildung eines vollkommenen Originals / welches du/ O göttli-

cher Geiſt / ſelbſt haſt machen und bilden wollen / in der Seele dieſer ſeeligen Weibs-Perſon / die du zu deiner Ehre erſchaffen / um in unſern Tagen den Reichthum und Triumph deiner Liebe herrlich hervorleuchten zu laſſen. Wie du dann ſolches gethan haſt mit wunderſamen reichen Ergieſſungen dieſer deiner Liebe / wovon es dir gefallen hat / durch das geringe Inſtrument meiner Feder / ein ſchlechtes Muſter an den Tag zu legen. Du weiſt / O ewige Wahrheit / daß ich auf deine Bewegung / mit Gutheiſſung derer / die mir auf Erden an deiner ſtatt ſind / ein ſo weit von meinem Vermögen entferntes Werck unternommen habe. Du biſt es / der unſre Hertzen mit dem Band deiner Liebe dergeſtalt vereiniget hat / daß ſie mir die liebreiche Haushaltung deiner Führung über ihre Seele ohne Zurückhaltung frey entdecket. Du biſt es / der mir ſolches alles ins Gedächtnis gebracht / eben zu der Zeit / da ich Raum und Muſſe hatte / es zu Papier zu bringen: Und du biſt es / der gewürdiget hat / dieſes mein Vorhaben alſo zu führen / wie es jetzo ſtehet. So

ſegne

ſegne es dann / O hochheiliger Geiſt/ weil es gantz dein eigen iſt/ (ausgenommen die ungeſchickte und grobe Red-Art/ nebſt dem übrigen/ was darinnen mangelhafft iſt / und von meiner Unwiſſenheit herrühret) ſchütte darüber aus/ ſo es dir gefällt/ deine heilige Salbung/ auf daß alle / die es leſen / mögen erweckt werden / dich zu loben/ und dir zu dancken für alle die groſſe Barmhertzigkeiten/ die du dieſer armen Magd erzeiget / indem deine Liebe dieſelbe über alle Herrlichkeiten der Welt erhoben hat; und daß ihrer aller Hertzen von dieſem göttlichen Feuer / damit du das ihrige ſo brünſtig entzündet haſt / auch mögen gerühret werden / auf daß wir alle zuſammen dich ſamt dem Vatter und Sohne dermaleins in dem Himmel ewiglich loben und preiſen können.

Amen! alſo geſchehe es!

)o(

# Schreiben

## Der Autorin dieſer Geſchichte an die ſämtliche geiſtliche Schweſtern des Convents der H. Urſul in Vennes/ darinnen ſie anzeiget/ aus was Urſachen/ und wie und auf was Weiſe ſie dieſe Schrifft zuſammen getragen/ ſamt andern hieher gehörigen beſondern Umſtänden.

### Hochwürdige Mutter und Hochgeehrte Schweſtern.

NAchdem mir GOTT durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit die Gnade erzeiget/ mich/ obwol Unwürdige/ zu einem Mitglied eures heiligen Leibes zu machen/ als verbindet mich dieſer Titul/ ſowol von Rechts wegen/ als nach der Zuneigung meines Hertzens/ Euch dieſe geringe Arbeit zu übergeben/ ſintemal Ihr darüber eben ſo viel Recht habt/ als das gantze über das Thun eines ſeiner Theile/ davon es zuſammen geſetzt iſt/ Gewalt hat. Ich bitte Euch dannenhero/ nehmet es vor gut auf/ nicht allein in dieſer Abſicht/ ſondern auch als eine ewige Probe der aufrichtigen und hertzlichen Liebe/ die ich gegen dieſes heili-

ge Haus trage/ welches als eine gute Mutter mich dem HErrn Chriſto gebohren/ ernähret und auferzogen hat: Und erlaubet mir/ daß ich an dieſem Ort Euch vorſtellen möge die Beweg-Urſachen / ſo mich angetrieben eines Wercks/ das ſo weit über mein Vermögen gehet/mich zu unterfangen; wie auch die liebreichen Führungen göttlicher Vorſehung/ und die mir daher zugekommene Hülffe in deſſen Vollbringung; die Verſicherungen der in dieſer Schrifft enthaltenen Wahrheit; die Materie/ davon ſie angefüllt; die Perſon/ welche ſolche an Hand gegeben; und endlich die Abſicht/ um derentwillen ich mich einiger Worte bedienet / welche anfangs vielleicht etlichen Gemüthern zuwider ſeyn möchten.

§. I.

Die Beweg-Urſachen anlangend/ ſo habe ich deren hauptſächlich zwo gehabt: die erſte/ wie mich dünckt/ das bloſſe lautere Verlangen der Ehre GOttes/ indem ich geglaubet/ daß dieſelbe vermehret werden könnte/ wenn ich die wunderbare Würckungen ſeiner göttlichen Liebe in der Seele dieſer gottſeligen Weibs-Perſon an Tag legte; und habe ich davor gehalten/ Er habe bloß darum zugelaſſen/ daß ich Wiſſenſchafft davon hätte/ damit er mich verbinden möchte/ ſie vielen andern mitzuthei-

len/ auf daß durch dieſes Mittel diejenige/ die dieſe Schrifft leſen möchten/ erweckt werden/ den Urheber ſo vieler Wunder zu lieben/ zu loben und zu preiſen.

Die zweyte iſt geweſen die abſonderliche Vergnügung unſerer gantzen geiſtlichen Verſammlung/ welche/ wie ſie gewürdiget worden/ daß der verblichene Cörper dieſer heiligen Weibs-Perſon/ als ein theures Pfand/ bey uns beygeſetzet worden/ alſo auch auſſer allen Zweifel eine groſſe Freude haben wird/ die Schätze der Gnaden und der Verdienſten des Geiſtes/ der ſie belebet/ zu wiſſen und zu erkennen; ingleichen die ungemeine und heroiſche Tugenden/ die ſie Zeit währenden ihren ſterblichen Aufenthalt ausgeübet/ welche allen denjenigen/ die nach einer wahrhafften Vollkommenheit ſtreben/ zu was vor einen Stand und Grad ſie auch gelanget ſeyn mögen/ zu einem Exempel dienen können.

§. II.

Die Führung der göttlichen Vorſehung betreffend/ gleichwie ſolche gar ſonderlich in dem gantzen Lebens-Lauff dieſer Weibs-Perſon hervor geleuchtet/ alſo hat ſie ſich nicht weniger darinnen gezeigt/ als ſie gewollt/ daß man ihre Thaten und Handlungen aufzeichnete: welches augenſcheinlich in dem folgenden

genden erhellen wird/ als welches nur eine bloſ-
ſe und wahrhaffte Erzehlung iſt/ wie die Sa-
che ſich zugetragen.

Nachdeme GOtt zugelaſſen/ daß ſie hier-
innen bey uns zu wohnen gekommen/ aus ſol-
chen Urſachen/ die unten in ihrem Leben ange-
führt ſind/ ward ſie zur Bedienung der Koſt-
gängerinnen gebraucht/ über welche ich da-
mals die Aufſicht hatte. Dieſe Gelegenheit
machte/ daß wir in eine genaue Freundſchafft
miteinander geriethen. Und wie ſie um ſelbi-
ge Zeit mit einer brennenden Flamme der Lie-
be innerlich entzündet war/ und keine gröſſere
Erquickung zu einer kleinen Mäſſigung dieſes
Feurs empfangen kunnte/ als/ daß ſie ſich in
dem Lob ihres hertzlich-Geliebten ausbreitete/ u.
ſeine groſſe Barmhertzigkeiten/ die Er ihr erzei-
get/ erzehlte; ſo that ſie ſolches gantz frey ge-
gen mir/ wenn unſere Geſchäffte uns zulieſſen
uns miteinander zu beſprechen. Dieſe Ver-
traulichkeit ſetzten wir allezeit fort/ auch nach-
dem ſie wieder aus dieſem Hauſe gezogen; und
jemehr ich ihres Umgangs genoß/ je mehr fand
ich Urſache/ die Gunſt-Bezeugungen und ſon-
derbahren Gnaden/ damit ihr der HErr ſtets
entgegen und zuvor kam/ zu bewundern; wie-
wohl ich dabey in vielen Jahren nie keinen Ge-
dancken oder Verlangen gehabt/ einige Auf-
zeichnung derſelben zu machen.

Nachdem aber die Zeit herangekommen/ in welcher GOtt wollte/ daß ich mich an dieſe Arbeit machen ſollte/ ſo gab Er mir dazu einen hefftigen Trieb / nebſt einer dringenden ſchmertzlichen Empfindung zu ſehen/ daß ſo groſſe Gnaden mit ihr in dem Grab der Vergeſſenheit ſollten begraben bleiben. Ich eröffnete dieſe Gedancken dem Ehrwürdigen Pater Huby, von der Geſellſchafft JEſu/ ihrem geiſtlichen Führer/ wie auch dem weiland Ehrwürdigen Pater Rigoleuc, von eben ſelbiger Societät/ und meiner Mutter/ unſerer Oberin; alle dieſe trieben mich ſtarck an/ ein ſolches ins Werck zu ſetzen: Aber ich empfand gleich anfangs groſſen Widerſtand und Schwürigkeit dargegen/ ſowohl von wegen meiner groſſen Unwiſſenheit und Unfähigkeit/ als auch von wegen meiner wenigen Zeit und Muſſe/ indem ich/ nach Verrichtung meiner ordentlichen und auch abſonderlichen Pflichten und Dienſten/ mit groſſer Mühe kaum eine Viertel-Stunde frey hatte. Dieſes machte/ daß ich einige Zeit verzog. Endlich aber/ als ich inwendig von GOtt und auswendig von denen/ welche mir an ſeiner ſtatt waren/ dazu angedrungen wurde/ entſchloß ich mich die Feder zu ergreiffen/ welches ich thate am heil. Weyhnacht-Abend/ im Jahr Chriſti 1650. Selbigen Abends

begab ich mich in unſere Zellen/ daſelbſten die Zeit des Morgen-Gebets oder der Metten abzuwarten; da bat ich unſern HErrn/ daß wenn dieſes ſein Wille wäre/ es ihme doch gefallen möchte/ mir ſowohl die Materie/ als auch / wie dieſelbe bequemlich zu faſſen und vorzuſtellen wäre / ins Gemüth zu bringen: denn bey mir fand ich deren keines / und wuſte nicht/ wo ich anfangen ſollte. Hierauf begab ich mich zum ſchreiben/ fand auch darinn ſolchen Zufluß/ daß/ meine Feder kaum denen Gedancken meines Gemüths nachfolgen konnte/ dergeſtalt/ daß ehe ich noch in die Metten gieng/ ſchon das gantze erſte Capitel fertig war/ ohne daß ich meines Orts einigen andern Fleiß oder Bemühung angewandt / als nur bloß die Materien / die meinem Gemüth vorkamen/ aufs Papier zu bringen. Bey nechſter Gelegenheit verfertigte ich das andere/ hernach das dritte/ und ſo fort/ bis zur Helffte des erſten Theils; indem ich jezuweilen einige Augenblicke von meinen andern Verrichtungen abbrach: doch giengen offt bey zwey oder drey Monaten vorbey/ ohne daß ich eine Viertel-Stunde darzu anwenden/ oder auch nur einmal darauf dencken konnte. Und nichts deſtoweniger / ſo offt ich mich daran machte/ gieng mir die Sache ſo wohl und leicht von

ſtatten/ als ob ich gantze Tage darzu ange⸗wandt/ und auf die Materien vorher geſonnen hätte/ da ich doch ſolches/ GOTT iſt mein Zeuge/ nie thun können/ ſondern wenn ich eine Zeile ſchrieb/ wuſte ich von der andern/ ſo dar⸗auf folgen ſollte/ nichts. Und dennoch hat es mir durch ſeine Gnade nie an Materie/ wohl aber öfters an Zeit/ ſelbige zu Papier zu brin⸗gen/ gefehlet. Sehet/ auf ſolche Weiſe hat es GOTT gefallen/ dieſes gantze Werck zu führen.

§. III.

Als ich nun bey dem neundten oder zehen⸗den Capitel des erſten Theils war/ fiel mir ein Zweiffel ein; ob nemlich mein Gedächtnis unbetrieglich genug geweſen/ mir die Sachen nach allen Umſtänden der Wahrheit anzuge⸗ben; oder ob ich nicht etwa einige ausgelaſſen/ oder andere anderſt/ als ſie ſich zugetragen/ aufgeſetzt: dann alles/ was ich bis dahin ge⸗ſchrieben/ war auf nichts anderſt gegründet/ als bloß auf die Unterredungen/ die ſie mit mir bißweilen gepflogen/ wie ich bereits gemeldet. Und gleichwie ich damals nicht Vorhabens war ſelbige aufzuzeichnen/ alſo hatte ich auch deren Inhalt nicht ſonderlich zu behalten mich befliſſen.

Zudem/ ſo getrauete ich mir auch nicht ſie

ſo

ſo genau/ als es mir wäre nöthig geweſen/ auszufragen/ aus Beyſorge/ ſie möchte mein Vorhaben mercken/ und hernach ablaſſen/ mit gewöhnlicher Vertraulichkeit gegen mir zu reden: denn es war mir ihre tieffe Demuth nicht unbekandt/ noch auch ihre Sorgfalt/ daß ja niemand anders/ als ihre geiſtliche Führer und ich/ von denen groſſen Gnaden/ die ſie von ihrem himmliſchen Bräutigam empfieng/ Kundſchafft hätten/ wie ſie ſolches gegen mich öffters bezeuget.

Da ich nun ſo in dieſer Furcht war/ und nicht wuſte/ wie und auf was Weiſe ich eigentlich hinter die Wahrheit kommen möchte/ ſo gefiel es unſerm HErrn mich auf eine angenehme Manier davon zu befreyen: dann eben zu der Zeit gab Er ihr einen Eingang in ein gantz göttliches und übernatürliches Leben/ wie es in dem zwölfften Capitel des erſten Theils aufgezeichnet iſt/ vermittelſt deſſen Er ſich ihrer Seelen mit ſo wunderbahren und überflieſſenden Eingüſſen mittheilete/ daß ſie nicht wuſte/ wie ſie ſelbige genug erkennen/ und Ihm davor dancken ſollte: dieſem zu folge kam ihr ein ſtarcker Trieb/ daß ſie auch andern möchten bekandt werden/ damit doch wenigſtens nach ihrem Tod Er davor könnte gelobt/ geliebet/ und Ihme gedanckt werden.

Als

Als ſie mir nun ihre Meinung hierüber entdeckte/ welches eben um die Zeit war/ da ich nicht weiter fortkommen konnte/ ſo fragte ich ſie/ ob ſie wohl zufrieden wäre/ wann man es aufzeichnete. Ja/ antwortete ſie mir mit einer entzündeten Brünſtigkeit: und ich wollte/ „daß es mit meinem eigenen Blut geſchähe/ „ja daß alles Blut/ ſo ich in meinen Adern ha„be/ und alle Gebeine meines Leibes ſo viel „Zungen und Stimmen wären/ gegen Engeln „und Menſchen die Uberſchwenglichkeit der „Güte und Barmhertzigkeit meines GOttes „gegen ſeine nichtswürdige Creatur zu bezeu„gen/ damit ſie mir helffen möchten ihn zu lie„ben/ zu loben/ und ihm in alle Ewigkeit zu „dancken. Hernach fügte ſie noch hinzu: O „wie werde ich ſo vergnügt ſterben/ und was „für eine Freude wird es mir ſeyn/ wann ich „wiſſen werde/ daß/ in Anſehung meiner/ mei„ne **Liebe** und mein **Alles** noch könnte geliebet und geehret werden!

Als ich ſie ſolches Sinnes zu ſeyn ſahe/ trug ich weiter kein Bedencken ihr zu melden/ daß ein Theil ihres Verlangens ſchon erfüllt wäre: und hierauf laß ich ihr das/ was ich geſchrieben hatte/ vor/ welches ſich dann mit der Wahrheit deſſen/ ſo mit ihr vorgangen/ ſo gleichſtimmig fand/ daß auch nicht eine einige

Zeile

Zeile durffte ausgelöſcht werden/ ſo gewißlich ohne ſonderbahre Regierung GOttes alſo nicht hätte geſchehen können.

Von der Zeit an hab ich allezeit Sorge getragen/ daß ich ihr die Capitel/ ſo/ wie ich ſie geſchrieben/ vorleſen/ und alſo immer die Abſchrifft gegen das Original ſelbſt halten möchte/ um nichts zu ſchreiben/ das nicht der Wahrheit in allen Stücken gemäß wäre; und ſie war hierinn ſo ſorgfältig/ daß/ wo ich nur das geringſte anderſt geſchrieben hatte/ als ſie es erfahren/ ſie es mir alſobald zu erkennen gab/ um es zu verbeſſern: aber durch die Gnade GOttes habe ich dieſe Mühe nicht offt haben dürffen; denn die Schrifft war der Wahrheit ſo gemäß/ daß ſie ſich ſelbſten darüber verwunderte/ und zu mir ſagte: Wenn ſie ſelbſten hätte den Zuſtand ihrer Seele beſchreiben können/ hätte ſie es nicht deutlicher und warhafftiger zu thun vermocht: Auch fügte ſie gemeiniglich hinzu; wenn ihr zu ſchreiben habt von den Gütig- und Barmhertzigkeiten meiner göttlichen **Liebe** gegen ſeine nichtswürdige Magd/ und von der übermäſſigen Brünſtigkeit und Hefftigkeit meines armen Hertzens Jhn zu lieben/ ſo könnet ihr frey ſchreiben/ alles was ihr wollt; denn weder ihr noch alle Creaturen werdet jemals mit

„Worten erreichen / wie die Sache in der „That iſt/GOtt allein weiß es. Und wann ſie dieſe Worte ſagte/ wurde ſie ſo von Liebe und Erkänntlichkeit gegen ihren göttlichen Woltháter eingenommen/und vergoß ſo häuffige Thränen/ daß ich offtmals auf eine andere Zeit verſpahren muſte/ ihr dasjenige/ was ich ſchon angefangen hatte/ vorzuleſen.

Dieſes Verhalten dörffte etwa anfangs denen Gemüthern frembd vorkommen/ und daß es gar nicht zu billigen ſey/ daß man dafür halten/ oder einiger Seele zutrauen könne/ ſie ſeye ſo ſtarck/ und in ihrem innern ſo wohl gegründet/ daß ſie ohne Eitelkeit anhören/ ja ſelbſt gut heiſſen könne/ was man von ihr mit ſo hohen und ungemeinen Ausdrückungen zu ihrem Vortheil redet: Sie werden dencken/ man werde ſie dadurch in groſſe Gefahr/ und auf die gähe Höhe eines gefährlichen Hochmuths ſetzen. Ich geſtehe es / daß dergleichen Art zu handeln auſſerordentlich iſt: Allein wer ſich die Mühe nehmen wird/ dieſe Schrifft zu leſen/ und die gantz brünſtige Liebe zu begreiffen/ dadurch dieſe theure Seele in ihren göttlichen Vorwurff ſo vollkömmlich verwandelt/ verlohren und verſenckt geweſen/ daß ſie ſich eben ſo wenig in ihr ſelbſt betrachtete/ als ob ſie gar zu Nichts worden wäre; der wird / wie

ich verſichert bin / keine Mühe haben / dieſes gutzuheiſſen. Uber das / ſo hat es GOTT auch gefallen auf vielerley Weiſe zu verſtehen zu geben / daß es ſein heiliger Wille alſo geweſen ſey: unter allem / ſo ich deßfalls beybringen könnte / will ich nur zweyerley anführen / die mir genugſam überzeugend zu ſeyn ſcheinen dieſe Wahrheit zu erweiſen.

Das erſte iſt / daß / nachdem er ihr den Trieb gegeben / mir alle Gnaden / die er ihr mittheilte / zu erkennen zu geben / und ich angefangen / dieſelbe aufzuſchreiben / ſie deren keine einige vergaß / ehe und bevor ſie mir ſolche entdecket / ob ſie wohl zuweilen in langer Zeit nicht mit mir redete; wann aber ſolches geſchehen / verlohr ſie gemeiniglich das Andencken derſelben / ſintemal ihr Hertz dermaſſen beſchäfftigt war ihren GOtt / ſo wie er in ſich ſelbſt iſt / zu lieben / daß ſie bey keiner ſeiner Gaben ſich aufhalten konnte.

Das andere iſt / daß / ſo offt ich zuvor ſahe / ich würde einige Muſſe von meinen Geſchäfften haben / um mich zum Schreiben begeben zu können / dabey aber für nöhtig hielte / vorher mit ihr zu reden / um mich der Sache halber / die ich alsdann zu ſchreiben hatte / zu erkundigen / (maſſen ich auſſer denen förderſten Capiteln / nichts / weder im erſten noch im andern

dern Theil beſchrieben/ daß ich nicht vorhero von ihr ſelbſten vernommen/ auf was Weiſe ſie in denen Dingen/ die ich aufs Papier ſtellen wollte/ gehandelt hätte:) Wenn ich/ sag ich/ alſo mit ihr zu reden verlangte/ und doch mich ſcheuete/ ſo offt nach ihr zu ſchicken/ um ſowohl unſern Thür-Hüterinnen die Mühe zu ſpahren/ als auch denen Leuthen in ihrem Hauß keine Urſach zu geben/ ſich zu befremden oder nachzufragen / was vor Geſchäffte wir mit einander zu verrichten hätten/ ſo bat ich/ um dieſem allen zu begegnen/ meinen Heil. Schutz-Engel/ er möchte den ihrigen erſuchen/ daß er ihr in Sinn gäbe/ zu mir zu kommen/ und mit mir zu reden. Und GOtt/ der die Wahrheit aller Dinge erkennet/ weiß/ daß ich keineswegs dieſelbe zurück ſetze/ wenn ich ſage/ daß ſie jederzeit darauf zu mir gekommen/ auſſer einem einigenmal/ da ſie zwar ſchon auf dem Weg war/ allein wegen einiger unvermuthet einfallenden Geſchäffte wieder umbkehren muſte.

Uber dieſe Zeugnüſſe von der ungefälſchten Wahrheit deſſen / ſo in dieſem Buch enthalten / welche unwiederleglich ſcheinen / hab ich auch das Zeugnis ihres geiſtlichen Führers / wie auch die Gutheiſſung deß Herrn Ober-Vicarii des Kirch-Spiels unſers Oberen.

Sie haben es gar genau durchſehen und examinirt/ und die Copey ihrem Original gantz gemäß erkannt/ ich will ſagen/ daß/ was hier erzehlt wird/ demjenigen/ was in der Seele dieſer gottſeligen Perſon vorgangen/ dergeſtalt gleich und gemäß iſt/ als etwas in der Welt. Nun iſt noch übrig zu ſagen/ wer die Perſon ſey/ ſo die Materie dazu an Hand gegeben hat/ und was dieſelbe in ſich halte.

## §. IV.

Die Perſon alſo anlangend/ ſo iſt ſolche an ihr ſelbſt ſehr gering. Es iſt die arme Armella eine ſchlechte Bäurin von Geburt/ und dem Stand nach eine Dienſt-Magd. Könnte auch wohl in den Augen der Menſchen etwas niedrigers ſeyn? Und dennoch/ ſiehe/ dieſe arme und einfältige Tochter/ durch den edlen und großmüthigen Trieb ihrer Liebe/ gegründet auf einen feſten Glauben/ und mit unbeweglicher Hoffnung unterſtützt/ erhebet ſich über ſich ſelber/und über alles/ was auf Erden iſt/ ſie überſteiget alle Engel/ und alle geſchaffene Weſen/ und macht ihre Wohnung gar in dem Thron der Gottheit ſelbſt/ mit der ſie ſich ſeliglich vereiniget/ ſich wunderbarlich darinn verwandelt/ und endlich vollkommlich eins mit GOtt wird.

§. V.

Und dieſes iſt die Materie / von welcher ich zu ſchreiben habe/ und zwar die alleredelſte und herrlichſte/ ſo immer ſeyn mag/ weil man darinnen von nichts anders redet/ als von der Liebe GOttes gegen ſein Geſchöpff/ und hinwiederum von der Liebe des Geſchöpffes gegen ſeinen GOTT/ welche Liebe mit einem wunderbaren Glantz in dieſem gantzen Leben allenthalben hervor leuchtet. Und dieſes hat mich bewogen/ dieſe Schrifft den Triumph der göttlichen Liebe zu nennen/ weilen es ſcheinet/ dieſe ſeelige Weibs-Perſon ſeye nur dazu erſchaffen/ daß ſie ein herrlicher Schau-Platz/ und ein lebendiges Sieges-und Wunder-Bild der göttlichen Liebe ſeyn ſollte: Weßwegen ich auch die Zuſchrifft gemacht an den Heiligen Geiſt/ als die unerſchaffene Liebe des Vatters und des Sohns/ deſſen Freude und Wohlgefallen es geweſen/ in ihrer Perſon ſeine herrliche und recht erſtaunende Liebes-Bezeigungen in unſern Tagen der Welt bekandt zu machen/ als deren Er die Seele dieſer ſeiner Magd ſo überflüſſig gewürdiget hat/ nicht ſowohl durch Geſichte/ Entzück-und Offenbahrungen/ als durch innige ſo göttliche und wunderſame Mittheilungen und Vertraulichkeiten/ daß ſie auch bey denen allerunempfindlichſten

ſten und gantz erfrornen Hertzen eine Liebe erwecken können.

Und hievon gibt der gantze erſtere Theil dieſes Lebens augenſcheinliche Proben/ abſonderlich von dem funffzehenden Capitel an/ bis zu dem/ das von ihrem ſeeligen Abſchied handelt. Was vor gedachtem Capitel hergehet / iſt nichts anders/ als eine bloſſe hiſtoriſche Erzehlung deſſen/ was ihr von ihrer Kindheit an begegnet/ und wie ſie GOtt gantz ſonderlich zu ſeinem Dienſt gezogen / bis Er ſie zu dieſem übernatürlichen Leben / davon in gedachtem Capitel die Rede iſt/ erhoben hat; und ſehe ich alles / was vorhero geſchrieben iſt / nicht anders an/ als das auswendige dieſes geheiligten Tempels/ darinnen GOtt ſeinen Sitz hatte: was aber ferner darauf folget / begreifft die köſtlichen Zierathen/ und die herrliche Schätze der himmliſchen Reichthümer/ mit welchen es GOtt gefallen das innere Heiligthum zu zieren und auszuſchmücken / darinnen Er allein wohnete / und alles / was Ihm gefällig war/ würckte/ an welchem allen die Creatur gar keinen Theil hatte/ als die bloſſe und gutwillige Zuſtimmung ihrer Freyheit in alles das/ was GOtt in ihr zu wircken beliebte. Weßwegen ich auch von dar an gar genau/ und ſo viel mir immer möglich geweſen/ mich befliſſen alle

und jede Würckungen der göttlichen Liebe zu beſchreiben/ und habe ſolche von einer Zeit zur andern/ von Jahr zu Jahr erzehlet/ ſo/ wie es Ihme gefallen/ ſelbige ihr mitzutheilen/ ohne einige andere Kunſt-Ordnung darinnen zu gebrauchen/ damit ſeine göttliche Führung deſto klärer erhellen möchte: und hievon iſt der gantze erſte Theil angefüllt.

Nun haben zwar alle die/ ſo dieſen erſten Theil geſehen/ ſich kaum bereden können/ daß nach dem/ was darinnen enthalten/ man noch Materie zu einem zweyten Theil würde finden können; aber die Liebe/ deren Früchte und Geburten weder Maas noch Ziel haben/ hat uns überflüſſig an Hand gegeben/ was zu deſſen Verfertigung vonnöthen. Welcher/ meinem wenigen Urtheil nach/ um ſo viel nutzlicher iſt/ weil man darinnen von ihren ungemeinen Tugenden gründlich redet/ indem man den gantzen Verlauff ihres Lebens darin durchgehet / und zwar von Anfang an/ bis ſie von GOtt/ durch den Weeg ſeiner göttlichen Liebe/ zu einer hohen Staffel einer beſtändigen und leichten Ubung aller Tugenden geführet worden: Und hat man darbey dieſe Ordnung gebraucht / daß man allezeit den Anfang gemacht mit Beſchreibung geringerer/ und etwa gemeiner Dinge / hernach aber mit denen

denen/ ſo ungemeiner und höher ſind/ geendiget. Auch iſt dieſes ſonderlich/ ſowohl in dem einen/ als andern Theil/ zu mercken/ daß man das inwendige dieſer theuren Seele/ und die verborgene Würckungen der heiligen Liebe (welche Dinge gemeiniglich bey denen meiſten/ deren Leben man beſchreibet/ unbekandt bleiben) darinnen weit beſſer erkennet/ als das auswendige/ und was etwa in die Augen läufft/ welches allezeit nur wie kleine Füncklein der Flammen/ die ſie inwendig verzehren/ zu rechnen iſt. Uber dem ſiehet man darinnen eine ſo lautere/ reine/ und von allem Irrthum/ Betrug und Blendung allerdings freye Führung/ daß das Licht bey hellem Mittag nicht klärer ſeyn kan/ als die Führung GOttes über dieſer Seele am Tag liegt/ als deren Leben eigentlich zu reden nichts anders geweſen/ als ein Leben eines lebendigen Glaubens/ einer wunderbaren Hoffnung/ und einer vollkommenen Liebe. Kurtz/ man ſiehet hier das Evangelium nach allen Buchſtaben ausgeübt/ und zugleich eine wahrhaffte Genieß- und Erfahrung derer Belohnungen/ welche/ nach denen darinn enthaltenen Verheiſſungen/ diejenige/ ſo mit einem thätigen Ernſt deſſen heilige Regeln auszuüben ſuchen/ noch in dieſem Leben zu gewarten haben.

§. VI.

Ehe wir aber ſchlieſſen/ ſo iſt nöthig/ daß ich mich etlicher Wörter wegen erkläre / die ich zu brauchen gezwungen worden/ um die hohe Tugend dieſer Weibs-Perſon auszudrucken/ als wann ich ſie nenne eine Heilige/ eine gantz Göttliche/ wenn ich ſage/ daß GOtt ſich ihr mittheilete / ſo viel die Beſchaffenheit dieſes Pilgrim-Lebens zulieſſe/ daß die Liebe und Gnade allezeit in voller Maſſe bey ihr geweſen : und mehr anders dergleichen; welches alles in dem Verſtand zu nehmen / wie ich ſie aufs Papier geſchrieben/ ich als eine Wahrheit voraus ſetzen muß/ von welcher alle die/ denen ihr Zuſtand bekandt geweſen/ zeugen können; nemlich/ daß dieſe ſeelige Weibs-Perſon durch eine ſonderbare Begnadigung des Himmels ſich allezeit gegen die Gnade ſehr getreu erwieſen / dergeſtalt/ daß gleich anfangs/ wie die göttliche Liebe ihre erſte Pfeile in ſie ſchoß/ ſie ſchier ſo viel Brünſtigkeit gegen ihren GOtt empfand/ als ſie damals deren Gewalt zu ertragen vermögend war/ und daher war ſie allezeit / in welchem Zuſtande ſie auch ſeyn möchte/ davon gleichſam überhäuffet/ und glaubte nicht (wie ſie mich offt ſelbſt verſichert) daß ſie davon mehr/ als ſie würcklich jeden Tag empfand/ ertragen

tragen möchte / ohne zu ſterben. Gleichwie aber die Seele von einer faſt unendlichen Fähigkeit iſt / ſo daß / jemehr ſie liebet und ſich reiniget / je mehr ſie ſich ausbreitet / und noch gröſſere Güter zu empfangen fähig macht; ſo iſt leicht zu begreiffen / wie die ihrige allezeit voll / und nichts deſtoweniger auch im Stande war von ihrem Geliebten immer mehr zu empfangen. Und was anlangt / daß ich geſetzt / GOtt habe ſich ihr mitgetheilet / ſo viel menſchliche Fähigkeit / oder der Zuſtand dieſes Lebens ertragen können / ſo verſtehe ich ſolches nur in Anſehung ihrer ſelbſt / und nach dem Grad der Gnade und der Herrlichkeit / darzu ſie von GOtt beſtimmt war / nicht aber nach dem Grad anderer Heiligen / von welchen ich gerne zuſtehe / daß GOtt allein eines jeden Würdigkeit und Verdienſt kennet / Er auch in ſeinen Gaben unumſchränckt iſt.

Was den Titul Heilige und Göttliche betrifft / ſo begehre ich ſolchen ihr nicht weiter beyzulegen / als wie er gemeiniglich beygelegt wird allen Seelen / die mit GOtt durch das Band einer ungemeinen und auſſerordentlichen Liebe vereinigt ſind: allein / wie geſagt / ſo bin ich gezwungen geweſen mich dieſer Wörter zu bedienen / um die ungemeine Vortrefflichkeit ihrer Vollkommenheit an Tag zu legen / und

wann ich noch kräfftigere und nachdrückliche-re hätte finden können / wollte ich ſie frey gebraucht haben / als die ich verſichert bin / daß alles / was ich davon gemeldet / nur wie ein Schatten / in Anſehung des Cörpers / und der wenigſte Theil deſſen / was in der That bey ihr geweſen. Ob ich nun wohl niemals die Meinung gehabt / daß dieſe Schrifft in Druck kommen ſolle / ſo bezeuge ich doch / und bekenne hiemit / daß / ſo es geſchähe / daß es GOtt anders fügte / ich ſelbige dem Urtheil unſerer Heil. Mutter / der Catholiſch-Apoſtoliſch-Römiſchen Kirche gäntzlich unterwerffe / als in deren Glauben und Gehorſam ich leben und ſterben will.

Dieſes / meine Ehrwürdige Mütter und hertzliebe Schweſtern / habe ich dieſer Schrifft vorzuſetzen mich verbunden erachtet / damit / wann mich vielleicht GOtt / ehe ſie ans Tages-Licht käme / von dieſer Welt hinweg nehmen ſollte / ihr und alle / die ſolche leſen / wiſſen möchtet / auf was Weiſe ſie zuſammen getragen und verfertiget worden / zum Lob und Preiſe deſſen / welcher ſie auf eine gantz ſonderliche Weiſe zur Vollendung zu bringen gewürdiget hat. Nebſt dem kan ich euch verſichern / daß ich mich weder einer Vergröſſerung noch Erweiterung bedienet; ſondern im

Gegen-

Gegentheil habe ich mehr Mühe gehabt/ mich einzuſchräncken und zuruck zu halten/ als mich auszubreiten und zu erweitern / ſintemal die Materie an ihr ſelbſt ſo reich und überflüſſig iſt/ daß ſie nicht nöthig gehabt fremde Zierrathen zu borgen/ um ihr einen Glantz zu machen/ und ihre Würde zu erhöhen. Ich habe mich alſo hierum keineswegs bekümmert/ noch auch um einige Zierlichkeit und Künſtlung der Rede: dann über dem/ daß ich hierzu weder Verſtand noch Geſchicklichkeit habe / ſo glaubte ich/ je ſchlechter/ einfältiger und natürlicher die Worte wären/ je mehr Nachdruck würden ſie haben/ die Hertzen zu rühren/ welches/ wie ich meine/ dasjenige iſt / was GOtt darinn verlanget.

Alles/ was ich mich zu thun bemühet/ iſt geweſen / die Materien aneinander zu hängen/ und zu verknüpffen/ damit ſie aufeinander folgen / und ſich zuſammen ſchicken möchten: Nechſt dem habe ich mein möglichſtes gethan/ die Wiederholungen zu vermeiden: Nichts deſtoweniger/ wie ſehr ich mich auch befliſſen/ ſo kan es dennoch nicht anders ſeyn/ daß nicht deren noch einige ſich darinnen möchten finden/ oder doch zum wenigſten die Sachen nicht allezeit gar zu füglich aufeinander folgen. Dann weil ich allezeit von einerley Materie/ nemlich

von der Liebe/ zu reden hatte/ ſo war es nicht in meinem Vermögen anderſt zu thun. Ihr werdet ſo gut ſeyn/ und dieſes/ nebſt allen andern darinnen ſich findenden Fehlern/ die von meiner Unwiſſenheit herrühren/ entſchuldigen; ſo ihr aber etwas gutes darinn findet/ ſo gebt dem HErrn die Ehre/ wie ſie ihm auch allein gebühret. Wobey meine demüthige Bitte an euch iſt/ Ihn vor allen ernſtlich anzuflehen/ daß Er mir Barmhertzigkeit widerfahren laſſe/ und nicht zugebe/ daß die Bekanntſchafft/ die Er mir mit dieſer ſeligen Weibs-Perſon gegönnet/ mir vor dem Richterſtuhl ſeiner göttlichen Gerechtigkeit zur Verdammnis gereiche; ſondern vielmehr zu einer Hülffe/ in ſeinem heil. Dienſt fortzugehen/ damit ich zugleich mit Euch Ihn in alle Ewigkeit lieben und loben könne. Dieſes iſt die Gnade/ welche ich von ſeiner unendlichen Güte zu erhalten hoffe/ vermittelſt eures Gebets/ dem ich mich hiemit empfehle/ als die ich bin

Meine Ehrwürdige Mütter
und geehrteſte Schweſtern

Eure demüthige und gehorſame Schweſter
und Dienerin in dem HErrn

Schweſter Johanna von der
Geburt/ unwürdige Urſelinerin.

Erin-

# Erinnerung
Eben derſelbigen
## Der zweyten Edition
hinbey gefüget.

DEr Segen/ welchen GOtt über dieſes Buch geleget/ und die Vergnügung/ welche man aus deſſelben Leſung geſchöpffet/ hat gemacht/ daß die erſte Auflage gar bald abgangen: Welches mich dann verbunden an einer zweyten zu arbeiten/ da ich dann die erſtere überſehen und verbeſſert/ und ſie mit einem gantzen Capitel/ von den Gaben des Heil. Geiſtes/ vermehret/ welches vorhin war ausgelaſſen worden.

Nechſtdem wird man in der Vorrede eine merckliche Veränderung antreffen/ welches vielleicht anfänglich die Leſer wunder nehmen dürffte; aber ich hoffe/ ſie werden auch dieſes nicht mißbilligen/ wenn ſie die Urſache deſſen erfahren. Ich hatte nemlich dieſe Vorrede/ eben wie das übrige dieſer Schrifft/ einigen Gelehrten und gottſeligen Perſonen communiciret/ dieſe aber fanden nicht für rathſam/ daß der Articul/ welcher anzeiget/ wie dieſe heilige Weibs-Perſon darum Wiſſenſchafft gehabt/ mit gedrückt würde/ um alſo das

Urtheil

Urtheil derer zu vermeiden / die dabey vielleicht etwas zu tadeln finden möch- ten/ da man ohnedem nicht wuſte / wel- chen Lauff dieſe Schrifften haben dürf- fen.

Ich unterwarff mich gerne ihrer Mey- nung/ und hielte dieſen einigen Articul zu- rück. Nachdem ſie aber die Gnade ge- ſehen/ womit es dem HErrn gefallen/ die- ſe Schrifften zu begleiten / und den Bey- fall/ welchen ſie von allerley Perſonen/ ſo- wol Geiſt- als Weltlichen/ bekommen/ ha- ben ſie geglaubet/ ich ſollte in dieſer andern Ausfertigung ohne Scheu an Tag legen/ was ich in der erſten ausgelaſſen / und alſo allen denen/ die ſie leſen/ zu erkennen zu geben/ was vor ein hefftig- und brün- ſtiges Verlangen dieſe theure Seele ge- habt / daß doch alle Creaturen die Barm- hertzigkeiten GOttes gegen ſie erfahren möchten/ damit zum wenigſten/ ſagte ſie/ „Er nach meinem Tode davor gelobet „und geprieſen/ und ihre Hertzen in ſeiner „göttlichen Liebe entzündet werden. Se- het/ diß waren ihre Gedancken und ihres Hertzens Wunſch/ wie ſie Nachricht be- kam/ daß man die Gnaden/ ſo ſie von un- ſerm Heyland empfieng / aufzeichnete: welche ihr Zweiffels ohn der HErr ſelbſt ins Hertz gegeben / wie Er vormals an- dern heiligen Seelen / der Thereſia/ der Gertrud/ und der Brigitte gethan/

welche

welche die Gunſt-Bezeigungen/ ſo ſie von ihrem himmliſchen Bräutigam genoſſen/ ſelbſt beſchrieben haben. Ich hoffe/ dieſes werde dem Buche einen neuen Glantz und ſonderbare Salbung geben/ daß man nemlich wiſſe/ es ſeye auch von derjenigen/ welche die Materie darzu an die Hand gegeben/ gut geheiſſen worden/ als welche in dem Stande einer ſo gäntzlichen Verſenckung in GOtt/ und Vernichtigung ihrer ſelbſt/ darinnen ſie lebte/ nicht würde gelitten haben/ daß man die Sachen anderſt ſchriebe / als ſie vorgegangen. Dieſes habe bey dieſer andern Ausfertigung zur Erinnerung beyzufügen vor nöthig erachtet. Nun iſt nichts mehr übrig/ als daß ich alle die/ denen dieſes Leben in die Hände kommen möchte/ flehentlich und hertzlich erſuche / mir bey unſerm liebſten Heyland Barmhertzigkeit und Gnade zu erbitten / die wenige Zeit/ die ich noch in dieſer Welt zu bleiben habe/ dahin anzuwenden / daß ich Ihn lieben/ und ſamt ihnen ſolches in alle Ewigkeit zu thun nie aufhören möge.

):o(:

Appro-

# APPROBATIONES und Zeugniſſe.

## Approbation derer Doctoren.

WIr untergeſchriebene Doctores der Theologie bezeugen hiemit/ daß wir das Buch/ deſſen Titul: **Triumph der göttlichen Liebe in dem Leben der frommen Armella**/ durchgeleſen: und darinnen nichts gefunden haben/ das nicht mit den Wahrheiten des Glaubens und einem gottſeligen Wandel übereinſtimme. Gegeben den 4. May 1676.

R. Verel und J. le Normand.

## Andere Approbation deren Doctoren.

WIr haben mit ſonderbarer Vergnügung in dem HErrn (wie wir denn von keiner andern wiſſen) geleſen/ das Leben einer armen Weibs-Perſon/ Armelle genannt/ beſchrieben durch eine Urſelinerin des Cloſters zu Vennes/ und darinnen die Führung der Vorſehung GOttes angebetet und geprieſen/ als welcher/ nach der Lehre des Apoſtels 1. Cor. 1/ 27. **das erwählet/ was thöricht iſt für der Welt/ damit Er die Weiſen zu Schanden mache; und was ſchwach iſt für der Welt/ daß er zu Schanden mache was ſtarck iſt; und**

das unedle für der Welt/ das verachtete/ und das da nichts iſt/ damit Er zu nicht mache/ was groß und herrlich iſt. Denn wo ſind die Klugen? Wo ſind die Schrifft-gelehrten? Wo ſind die Weltweiſen/ und Forſcher der Geheimnuſſen der Natur/ in welchen man die Schätze der göttlichen Weisheit finde/ wie in dieſer armen einfältigen und unwiſſenden Magd? Dieſes zwinget uns hier mit unſerm göttlichen Lehrmeiſter auszuruffen Matt. 11. 25. Ich danke dir Vatter u. HErr Himmels und der Erdē/ daß du ſolches denen Weiſen und Klugen verborgen haſt/ und haſt es den Unmündigen offenbahret. Ja Vatter/ dann es iſt alſo wohlgefällig geweſen vor dir. Weßhalben die Schrifft ſaget 1. Cor. 1/19. Ich will die Weisheit der Weiſen zu nichte machen/ und den Verſtand der Verſtändigen verwerffen. Der HErr Chriſtus aber iſt ſelbſt die Weisheit und Heiligung dieſer Kleinen/ uñ in den Augen der Weiſen dieſer Welt verachteten Seelen/ derer Leben jene Weiſen vor eine Thorheit halten/ wiewohl es vor ſie eine Krafft GOttes iſt; denn 1. Cor. 1/25. was in GOtt Thorheit zu ſeyn ſcheinet/ iſt weiſer denn die Menſchen / und die göttliche Schwachheit iſt ſtärcker dann die Menſchen ſind. Und in Wahrheit/ kan man an der armen Armelle (einer ſchlechten Dienſt-Magd/ welche keine andere Wiſſenſchafft hatte/ als die von Chriſto dem Gecreutzigten) wohl erkennen/ daß GOtt/ welcher hieß das Licht aus der Finſternuß hervor leuchten/ nach

den Worten des Apoſtels 2. Cor. 4/6. ihr Hertz durch ſich ſelbſt erleuchtet hat/ damit ſie in der Perſon JEſu Chriſti die Seelen erleuchten möchte durch die Klarheit Gottes/ die er ihr entdeckte. Dieſes hat man an denen gemerckt/ die mitten in der Finſternuß und Schatten des Todes in ihren Sünden wandelten/ welche ſich unter Leſung dieſes Buchs von dem Licht der göttlichen Weißheit gantz durchdrungen gefunden/ und da ſie zuvor/ wegen ihres ſchändlichen Lebens/ ein Geruch deß Todes waren/ ſo ſind ſie hernach ein guter Geruch JEſu Chriſti worden/ und haben würdige Früchte einer rechtſchaffenen Buſſe gebracht. Dieſes hat man auch geſehen an geiſtlichen Perſonen/ die von denen himmliſchen und göttlichen Erleuchtungen/ welche ſie/ bey Leſung des Lebens dieſer groſſen Dienerin GOttes/ empfangen/ Zeugnüs geben. Es verſichern ſolches mehr andere/ wegen ihrer Gelehrſamkeit und Gottſeligkeit angeſehene Männer; ja ſo gar gantze Gemeinden/ und zwar unter denen/ die in der gantzen Kirche am beſten eingerichtet ſind; welche ſchreiben/ daß ſie einen unausſprechlichen Nutzen aus Leſung **des Lebens der frommen Armelle** geſchöpfet; daß die darinn vorkommende Exempel aufs kräfftigſte zur rechten und gründlichen Ubung der Tugenden aufmuntern; daß ſie das heilige Feuer der göttlichen Liebe (welches der Sohn Gottes auf Erden zu bringen gekommen iſt) in den Hertzen entzünden; daß die geiſtliche Hülffe/ ſo man daraus empfangen/ unausſprechlich ſey/ und daß GOtt unzehlige Gna-

den damit verknüpffet hätte. Alſo hat der allgütige und barmhertzige GOtt Wolgefallen die Niedrigen zu erhöhen / nach den Worten des Lobgeſangs der unbefleckten Mutter GOttes / welche allezeit (doch allein in GOtt und um Gottes willen) ein Vorwurff der Liebe und Verehrung der gottſeligen Armella geweſen iſt. Alle dieſe Betrachtungen bewegen uns dieſem Buch / ſo von ihrem Leben handelt / unſere Approbation zu geben / als worinnen nichts iſt / welches nicht der Catholiſch-Apoſtoliſchen und Römiſchen Lehre gemäß wäre. Dieſes iſt das Zeugnuß / welches wir davon geben zu Pariß / wo wir uns jetzo wegen einiger Geſchäffte / die Ehre GOttes betreffend / aufhalten / den 20. December 1682. am Abend S. Thomæ des Apoſtels.

HENRICH MARIA BOUDON,
Doctor Theologiæ und Ober-Archidiaconus zu Evreux.

---

## Approbation des Herrn de Kerlivio, General-Vicarii des Biſchoffs zu Vennes.

JCh Ludwig EUDO, Prieſter / Ober-Vicarius des Hochwürdigſten Herrn Biſchoffs zu Vennes / allen denen / die gegenwärtiges zu Geſicht bekommen / Gnade und Heil. Die Früchte der Gnade / welche ich in dem Leben der frommen Armelle / ſo ich mit Aufmerckſamkeit geleſen / wahrgenommen / ſind ſo groß / daß ich voll Verwunderung bin über die Ausgüſſe der göttlichen

Liebe/ ſo dieſer Weibs-Perſon mitgetheilet worden/ wie auch über die Manier/ wie dieſes Buch geſchrieben/ und zwar durch eine dem Geſchlecht nach (als es ſcheinet) zu ſolchem Werck nicht allzu tüchtige Perſon. Welches mir dann Hoffnung macht/ es werde dieſes Leben viel Gutes ſtifften in denen Seelen/ die es mit einem wohlgefaſſten Gemüth leſen werden. Und habe ich demnach mich verpflichtet erachtet/ von der Wahrheit derer Dinge/ ſo darinnen beſchrieben/ diß Zeugnüß abzuſtatten/ gegründet ſowohl auf meine eigene Erkänntnuß/ als auch auf gute Verſicherungen gelehrter und tugendhaffter Perſonen/ welche dieſe Perſon genauer gekennt/ und denen ſie ihre Seele anvertrauet. Zu Beglaubigung deſſen habe ich dieſes unterſchrieben zu Vennes den 25. Jan. 1672.

L. EUDO, General-Vicarius.

## Approbation und Zeugnuß ihres geiſtlichen Führers.

JCh hielte mich einer groſſen Sünde vor GOtt und Menſchen ſchuldig/ wann ich unterlieſſe das von mir verlangte offentliche Zeugnuß/ betreffend die Wahrheit dieſer Lebens-Beſchreibung/ abzuſtatten/ nachdem ich das Glück gehabt dieſe vortreffliche Seele/ davon hie die Rede iſt/ bey die 30. Jahr zu kennen/ und ihr zu dienen. Sie war in Wahrheit ein Seraphim auf Erden; wie dann geſchickte und verſtändige Perſonen/ wann ſie dieſes Leben leſen/ leicht erkennen werden/ daß nicht allein nichts darinnen/ ſo verdächtig/ gefährlich/ oder einigem Betrug unterworffen ſeyn könne/ ſondern auch/ daß die Führungen und Wirckungen der Gnade und der göttlichen Liebe darinnen recht wunderbar ſeyen.

Welches

Welches uns dann groſſen Troſt/ und nicht weniger Muth geben ſoll/ wann wir eines theils ſehen/ wie GOtt noch jetzo ſowohl/ als in vorigen Zeiten/ die Seelen zur Heiligung zu befördern/ befliſſen iſt; und wie auch/ andern Theils/ annoch Seelen ſind/ welche ſeiner Gnade nachzukommen ſich mit aller Treue bemühen. Warum wollten wir dann nicht mit unter dieſen ſeyn? Warum ſollten wir nicht/ in Betrachtung des wunderbaren Lebens dieſer armen Bäurin/ ſagen/ was der Heil. Auguſtinus ſagte/ als er von dem H. Antonio reden hörte: * Die Ungelehrten klimmen hinauf bis in den Himmel/ und wir Zaghaffte laſſen uns bey allen unſern Wiſſenſchafften durch die ungeſtümme Wellen des Fleiſches und Bluts dahin reiſſen.

GOtt thut zwar anjetzo nicht mehr ſo viel Wunder zu Geſundmachung der Leiber/ wie im Anfang der Kirche: Allein die Wunder der Gnade in den Seelen werden noch alle Tage von ihm gewürcket. Man darff ihm nur getreu ſeyn; und wie die Lehre des Glaubens anjetzo in gröſſere Deutlichkeit geſetzet iſt/ als vorhin jemals/ alſo ſind auch die inwendigen und myſtiſchen Wege des Geiſtes nie ſo bekandt/ noch ſo deutlich erkläret geweſen/ als eben jetzo.

Damit man aber darinnen mit Nutzen fortgehen möge/ ſo iſt vonnöthen/ daß man/ gleichwie man ſich zu den Heiligen wendet/ um durch ſie von denen Kranckheiten des Leibes/ womit ſie behafftet geweſen/ geſund zu werden/ man ſich gleicher Weiſe zu ſolchen theuren Seelen begebe/ um vermittelſt ihrer die Tugenden/ in welchen ſie vortrefflich geweſen ſind/ zu erlangen; Und daß ein jeder in ihrer Nachfolge ſich gegen die Gnade/ die ihm angebotten wird/ getreu erweiſe: gleichwie jene in der ihnen mitgetheilten Gnade getreulich gewandelt.

Bey derjenigen/ wovon wir hie reden/ findet ſich über dem noch dieſes vor anderen/ daß ſie auf eine gantz wunderbare Weiſe in der göttlichen Liebe/ welche die Königin aller Tugenden iſt/ hervor geleuchtet; und dadurch kan auch die Leſung deſſelben deſto mehr Nutzen bey uns ſchaffen/ wenn wir uns bemühen dieſer groſſen Liebhaberin



* Aug. Conf. Libr. VIII. c. 8.

derin nachzufolgen/ und die göttliche Liebe zu erlangen/ mit welcher/ ſagt der H. Auguſtinus nebſt dem Apoſtel Paulo/ man alles Gutes und alle Gnaden hat.

Wir haben um ſo vielmehr Urſach zu glauben/ daß GOtt denen Seelen viel Gutes mittheilen/ und ihnen groſſen Fortgang in ſeiner Liebe geben wolle durch Leſung dieſes Lebens/ weil wir ſehen/ daß es auf eine gantz ungemeine und recht wunderbahre Weiſe beſchrieben worden durch eine Kloſter-Frau/ welche zugleich in unterſchiedlichen Aemtern des Kloſters/ die groſſen Fleiß und Sorgfalt des Gemüths erforderten/ beſchäfftiget geweſen/ und die Dinge/ ſo in dieſer fürtrefflichen Seele vorgegangen/ nur gleichſam verſtohlener Weiſe und in der Eile vernehmen/ und hernach ſolche erſt nach langer Zeit/ die gnugſam war/ um alles/ was ſie davon wüſte/ wieder zu vergeſſen/ aufſchreiben können: Dem ungeachtet ſie dennoch dieſelbe in ihrem Gemüth allezeit gegenwärtig behalten/ und folgends mit ſo groſſem Uberfluß/ und in ſo guter Ordnung verzeichnet hat. Auch kenne ich ſie ſchon von vielen Jahren her/ und faſt eben ſo lange/ als die/ deren Leben von ihr beſchrieben worden; welche Beſchreibung ſie auch nicht eher vorgenommen/ als nach erhaltenem Befehl von demjenigen/ zu welchem ſie ſich in Führung ihrer Seele hielte/ welcher auch der frommen Armelle darinnen bedient geweſen; daher er beydes wohl gewuſt/ was dieſe erfahren und empfunden; und geſehen/ was jene davon aufgeſchrieben; und nun hiemit dieſes Zeugnuß der Wahrheit allen beyden billich giebet.

Der Höchſte gebe/ daß wir auch einige Aehnlichkeit damit haben mögen durch treue Wahrnehmung der Gnaden des Heil. Geiſtes: welches ohne Zweiffel geſchehen wird/ wenn wir dieſes Leben mit einem demüthigen und gelehrigen Geiſt leſen/ auch GOtt vorhero anruffen werden/ daß uns das/ was wir leſen/ zu unſerm Nutzen gereichen möge. Zu Vennes den 20. Februar. 1672.

VINCENT HUBY, D.L.C.D.J.

Ande-

## Andere verſchiedene Zeugnüſſe/ ihre Gottſeligkeit betreffend/ welche diejenige/ die dieſes Buch geſchrieben/ angeführet hat.

Nachdem ich in dieſer gantzen Schrifft die groſſe Gnaden und Gunſt-Bezeugungen/ womit GOtt dieſe heilige Seele faſt unaufhörlich überſchüttet/ erzehlet; ſo habe vor gut befunden/ die Zeugnüſſe beyzufügen/ welche einige vornehme/ gelehrte und anſehnliche Perſonen von ihrer Heiligkeit gegeben haben.

### I.

## Zeugnuß des Herrn Ertzbiſchoffs von Tours/ vormals Biſchoffen zu Vennes.

DEr Herr Carl de Rosmadec, Ertzbiſchoff zu Tours/ welcher mehr als zwantzig Jahr in hieſigem Orte Biſchoff geweſen/ hatte eine ſo hohe Achtung vor der Gottſeligkeit dieſer frommen Weibs-Perſon/ daß er jederzeit/ ſo offt Er ſie geſehen/ ſie mit Ehrerbietung gegrüſſet/ und ſich ihrem Gebet hertzlich anbefohlen. Wann er den Herrn dieſer tugendſamen Magd beſuchte/ war eine von ſeinen erſten Fragen/ wie ſie lebte/ und er redete mit ihr mit ſolcher Gütigkeit und Vertraulichkeit/ daß man zur Gnüge ſahe/ wie wehrt er ſie hielte. So offt Er **von Seelen einer auſſerordentlichen Heiligkeit** redete/ ſetzte er ſie allezeit mit unter die erſten; und als der **Biſchoff von Heliopolis** auf ſeiner andern Reiſe nach Indien durch dieſe Stadt paſſirte/ ſo zeigte er ihm dieſelbe/ als eine **in der Tugend vollkommene** Perſon. Und dieſer groſſe Prälat fand ſich durch ihre ungemeine Sittſamkeit dermaſſen erbauet/ daß er ſelbſten mit ihr reden/ und den glücklichen Fortgang ſeines Vorhabens ihrem Gebet anbefehlen wollte. Als hochgemeldter Ertzbiſchoff ihren Hintritt vernahm/ ſchrieb er deßwegen an ſeinen Ober-Vicarium/ um von

ihm aller Umſtände/ wie auch zum theil ihres Lebens ſich zu erkundigen. Derſelbe überſchrieb ihm nur zwey oder drey beſondere Umſtände: darauf Er nochmals zuruck ſchrieb/ er ſey dadurch ſehr erbauet worden/ und hinbey fügte: Der Abſchied einer ſo frommen Seele wär ein Verluſt vor die gantze Stadt; Er hoffte/ ſie würde im Himmel vor ihn beten/ ſagte auch: O wie ſeelig iſt der/ welcher alſo lebet und alſo ſtirbet!

## II.
## Zeugnüſſe der Geiſtlichen in dem Kirchſpiel zu Vennes.

JCh will hier nicht wiederholen/ was ich anderwerts gemeldet/ wie die Herren Capitulares ſie ihrer Tugend und Heiligkeit wegen ſo hoch gehalten/ daß ſie dieſelbe auf ihre Unkoſten in der Haupt-Kirche begraben laſſen wollten; ſondern anjetzo nur hinzufügen/ daß der Hr. General-Vicarius des Kirchſpiels/ unſer Vorgeſetzter/ ſie ſo werth gehabt/ daß es ihm nicht genug war/ daß er bey ihren Leb-Zeiten eine ſonderliche Ehrerbietung vor ſie gehabt/ ſondern er wollte auch/ daß ſie nach ihrem Tode bekandt werden ſollte. Und zu dem Ende hat er dieſe Schrifften geleſen/ examinirt und gebilligt/ auch nebſt einigen andern anſehnlichen Perſonen mich genöthiget/ dieſelbe heraus zu geben/ welches ſonſt zu Anfang/ da ich ſie zu Papier gebracht/ meine Meynung gar nicht geweſen: Allein der Gehorſam/ den ich ihnen ſchuldig bin/ wie auch die Begierde/ daß GOtt dadurch möchte verherrlicht werden/ hat mich/ ihnen mich zu unterwerffen/ gezwungen.

## III.
## Zeugnuß des Herrn Rectoris zu Campenac.

NAchdem der Herr Rector zu Campenac ihren Abſchied vernommen/ ſtieg er auf die Cantzel/ und hielte vor der gantzen Gemeine eine Leich-Predigt/ zum Lob ſeines heiligen Pfarr-Kindes/ (alſo nennte er

die

die fromme Armelle) und ob es gleich länger als 40 Jahr war/ daß ſie ihr Land verlaſſen/ ſo war dennoch der gute Geruch ihrer Tugend dermaſſen darinnen geblieben/ daß er mir mit folgenden Worten berichtete/ was er von einigen/ die ſie in ihren jungen Jahren gekennt/ erfahren hätte:

In ihrer zarten Kindheit und Jugend ließ ſie ſchon gewiſſe Kennzeichen eines gantz ungemeinen Lebens an ſich ſpühren. Ihr Grund war eine vollkommene Liebe des Nächſten/ indem ſie nicht leiden konnte/ daß weder ihre Mutter/ noch jemand anders im Hauſe einige beſchwerliche Verrichtung vollbrachte/ ſondern kam ihnen allezeit in der ſchwehreſten Arbeit zuvor; wie dann ihr Vatter und Mutter allezeit geſagt/ daß unter 6. Kindern/ davon ſie die älteſte geweſen/ die Armelle allein diejenige wäre/ welche ihnen nie ungehorſam geweſen.

Ihre Andacht gegen das heilige Meß-Opffer war ſo groß/ daß ſie von ihrem ſiebenden Jahr an keinen Tag darvon weggeblieben/ wann ſie gleich von dem Flecken weit entfernet war; ſie gab ihr Frühſtück ihren Geſellinnen/ damit ſie mittlerweile/ da ſie hingieng die Meſſe zu hören/ das Vieh hüten möchten. Ihr ſtetes Stillſchweigen und Abgezogenheit von allen Ergetzlichkeiten der Jugend gab ihre inwendige Beſchäfftigung zur Gnüge zu erkennen/ und die ſtete Gleichheit des Gemüths/ und unbewegliche Beſtändigkeit legten gnugſam an den Tag/ daß ſie gantz von GOTT eingenommen wär/ und deſſen Gegenwart nie verlohr. So lauten ſeine eigne Worte.

IV.

## Zeugnuß des Ehrwürdigen Paters Joh. Rigoleuc.

Zu obigen will ich noch hinbey fügen die Zeugnüſſe einiger Prieſter aus der Geſellſchafft JESU:

(nachdem ich das Zeugnüß deſſen / der ihr geiſtlicher Führer geweſen / ſchon in den vorigen geſetzt) wie dann die allgemeine Hochachtung / welche das gantze Collegium zu Vennes von ihr gehabt / ſo groß geweſen / daß Sie nach ihrem Tod gewollt / daß ihr Hertz bey ihnen beygeſetzt würde. Ich will den Anfang machen von weyland Pater Johanne Rigoleuc, welcher in dem gantzen Land / wegen ſeiner ſonderbaren Gottſeligkeit und groſſen Nutzen / den er darinn geſchafft / ſehr berühmt iſt. Er hatte eine ſolche Hochachtung gegen dieſe Weibs-Perſon / daß er von ihr nie ohne Verwunderung redete. Er nannte ſie gemeiniglich eine **brennende Kohle des Heiligthums.** Er kam niemals in dieſe Stadt / daß er ſie nicht beſuchte / und ſagte / je mehr er mit ihr redete / je mehr ſpühre er ſich erweckt / GOtt zu lieben / und ihm zu dienen. Er nöthigte mich ſehr dasjenige / was ich von ihrem Leben wuſte / zu Papier zu bringen / ſagend / es würden noch lauter Feuer-Funcken ſeyn / diejenigen / die es leſen würden / in der **Liebe GOttes** zu entzünden; auch hat er öffters gegen mir erwehnet / wann GOtt Sie vor ihm aus dieſer Welt hinweg nähme / würde er ſein möglichſtes thun / daß ihr **Hertz** nahe bey ſeinem Beichtſtuhl möchte begraben werden / um bey Anſchauung **dieſes heiligen Pfandes** ſich **zur Liebe unſers Heylands** aufzumuntern.

Einsmals als er von ihr an eine Kloſter-Frau / eine theure Dienerin GOttes / ſchrieb / meldete er ihr dieſe Worte: **Wir haben in dieſer Stadt eine arme Dienſt-Magd / welche dergeſtalt von der göttlichen Liebe entzündet iſt / daß ſie vielmehr einem Seraphin / als einer menſchlichen Creatur gleichet; und wir ſind gegen ihrer Brünſtigkeit / GOTT zu lieben / faſt eyßkalt und gantz erfroren.** In ſeinen gedruckten Briefen im 10. Brief p. 405. redet er von ihr alſo:

**Es finden ſich unter denen / welche in den Geſchäfften der Welt gantz verwickelt ſind / dennoch gar eifrige Seelen / welche durch**

Ubung

Ubung der inwendigen Einkehrung ſich mit ihrem Urſprung ſo kräfftiglich vereinigen/ daß alles Geſchwätze und Getümmel der Welt/ welches ohne Unterlaß in ihren Ohren klinget/ keinen weitern Eindruck in ihr Gemüth hat / als das Sauſen des Windes / oder das Brauſen der Waſſer. Es iſt allhier eine Dienſt-Magd / und nicht weit von hier ein frommer Bauer / welche würcklich in dieſem Zuſtand ſind/ und noch weit darüber.

## V.

# Zeugnuß des Ehrwürdigen Prieſters von Leſſau.

Der Ehrwürdige Pater Simon von Leſſau/ welcher die 3. Jahr über/ da er Rector des Collegii in dieſer Stadt war / ihr ſtatt eines geiſtlichen Führers gedienet/ redete von ihr nicht anders / als von einer heiligen/ und von GOTT hochbegnadigten Perſon. Ich habe ſeine eigene Worte mit ſeiner eignen Hand geſchrieben: Dieſe Seele / ſagt er / iſt ein Schatz / welchen GOtt in ſeiner Kirche verborgen gehalten/ und falls es ihm gefallen hätte/ denſelben zu offenbahren/ ſo iſt kein Zweiffel/ man würde von allen Orten häuffig nach Vennes gekommen ſeyn / ein ſo ungemeines Wunder daſelbſt zu ſehen; wie man weiland von den Enden der Erden nach Paris kam/ um daſelbſt die Heil. Genevieve zu ſehen. Man kan dieſe Weibs-Perſon nicht anſehen/ daß man nicht zugleich überzeuget werde/ es ſey eine Heilige; denn die Heiligkeit offenbahret ſich auch in ihrem auswendigen: weil auch ihre Gebehrden/ ihre äuſſerliche Auffführung/ ihre Rede nichts haben/ das nicht ſolches männiglich kund mache: Ihr inwendiges aber iſt mit denen vortrefflichſten und vollkommenſten Schönheiten der heiligen Liebe ſo herrlich

lich gezieret/ daß alle die/ welche davon Wiſſenſchafft haben/ ſchlieſſen werden/ ihr Bräutigam habe Sie nicht ohne Grund mit dem Titul/ der **Tochter der Liebe**/ beleget. Dann Sie hat die Würckungen der Liebe auf eine recht überſchwenckliche und erſtaunende Weiſe empfunden/ und zwar die geheimeſte und alleredelſte von denen/ welche die Myſtici in ihren Büchern beſchrieben. Es iſt eine Seele/ die nicht bewegt wird/ als nach den Bewegungen der Gnade; Eine gantz vollkommene Unſchuld; die Tugenden ſind bey ihr in dem höchſten und in einem recht heroiſchen Grad; und alle dieſe Tugenden ſind dergeſtalt von der Liebe erleuchtet/ und durch und durch gleichſam tingiret/ daß dieſer groſſe Liebes-Glantz ſie alle ſcheinet zu verdunckeln und in ſich zu verſchlingen. Dieſe göttliche Liebe hat auf eine recht göttliche Weiſe über dieſe Braut triumphirt/ ungeachtet alles Widerſtands der Welt/ des Teuffels und des Fleiſches. Ich kan hiervon (ſagt er anderswo) mit Gewißheit reden; dann die gantze Zeit/ da ich zu Vennes war/ hatte ich die Führung dieſer reinen Seele in Abweſenheit ihres ordentlichen Führers/ und verhehlete ſie mir nichts von den Würckungen der H. Liebe in ihr: Und kan ich mit Wahrheit ſagen/ daß ich die Bekandtſchafft mit dieſer H. Weibs-Perſon unter die groſten Gnaden zehle/ die ich je von GOtt empfangen/ von wegen des vielfältigen Nutzens/ ſo meine Seele daher bekommen hat.

Bis hieher gehen die Worte dieſes Paters/ welcher in den Wegen und Führungen GOttes ſonderlich erfahren war. Bey ſeiner Abreiſe von Vennes bate er mich/ ihme jezuweilen etwas von dem Zuſtand der frommen Armelle zu berichten/ und in einer Antwort auf eines meiner Schreiben von dieſer Materie/ ſetzte er unter andern dieſe Worte: Ihr habt mir kein mit

Dinten

Dinten beſchriebenes Papier/ ſondern ein Feuer geſandt mich zu verbrennen: Er hatte einigen gottſeligen Perſonen von ſeinen Bekandten eine ſo hohe Meynung von ihr beygebracht/ daß ſie mich offt durch Briefe erſuchten / Sie dem Gebet dieſer gottſeligen Weibs-Perſon zu empfehlen; dergleichen Briefe mir nicht nur von denen/ welche Sie durch dieſen Pater kennen lernen/ ſondern auch von vielen andern/ ſowohl inner-als auſſerhalb der Provintz/ zugekommen. So weit breitete ſich ihr gutes Gerücht auch in die ferne aus.

## VI.

## Zeugnuß des Ehrwürdigen Prieſters Adrian Daran.

DEr Pater Adrian Daran/ gleichfalls von der Geſellſchafft JEſu/ welcher wegen des Guten/ ſo er die gantze Zeit über/ da er in dieſem Lande geweſen/ geſchaffet/ zur Gnüge bekannt iſt/ hat mir folgende Worte geſchrieben hinterlaſſen. Ich habe mich über die groſſe Gunſt-Bezeugungen/ welche GOtt dieſer armen Weibs-Perſon mittheilte/ zum öfftern verwundert: Auch war ſie von jedermann in der Stadt/ als eine Heilige angeſehen. Ich hatte von ihrem innern Zuſtand/ nach dem Befehl/ den ſie von ihrem geiſtlichen Führer empfangen/ viele Jahre her Kundſchafft gehabt; und daher finde mich verbunden/ der Wahrheit dieſes Zeugnus zu geben/ und zu verſichern/ daß ich nichts bey ihr angemercket/ welches nicht von einer ungemeinen Heiligkeit geweſen wäre. Ich zweiffle nicht/ alle die ſie genau kennen/ werden eben dergleichen Zeugnüſſe von ihr abſtatten: Und in Wahrheit kan man wohl ſagen/ ohne die Sache zu vergröſſern/ daß ihr Leben ein ſtetiges Wunder-Werck in den Augen der Engel und Menſchen/ welche ſie gründlich gekennet/ geweſen. Dieſes iſt mein Urtheil. So lauten die Worte dieſes Prieſters/

ſters/ die er ſelber geſchrieben/ und unterſchrieben/ welcher wie die vorige vor der **Armelle** geſtorben.

## VII.
## Zeugnus des berühmten und Ehrwürdigen Paters Guilloré.

Noch ein anderer Prieſter von eben ſelbiger Societät/ nemlich der Pater Guilloré hat an diejenige Perſon/ welche ihm ihren Tod berichtet/ folgendes geſchrieben.

Ich bin euch verbunden vor die heilige Zeitung/ wovon ihr mir Nachricht gebet: Dann die gute Armelle iſt bis hieher in einer ungemeinen Ehrerbietung bey mir geweſen: und voritzo kan ich ſie nicht anders anſehen als eine groſſe Heilige im Paradieſe/ als welches ſie ſchon auf Erden geweſen: und wie ein lebendiges Schauſpiel und herrliches Marter-Bild der Liebe/ dergleichen in ſolcher Vortrefflichkeit viele Secula nicht hervorgebracht. Ich ſetze feſt/ daß ihr Leben bald werde der Welt öffentlich vorgelegt werden. Die Neuigkeit dieſes Lebens in dergleichen Wegen/ und zwar bey einer Magd/ wird groſſe Wirckungen der Verwunderung und Nachfolge in denen Gemüthern hinterlaſſen können. Ich werde vor andern eine ſonderbare Freude darob haben/ wann die Welt dieſes Glücks theilhafftig seyn wird; noch gröſſer aber würde dieſelbe bey mir ſeyn/ wann ich wüſte/ daß ſie einiges Andencken meiner im Himmel hätte/ wie ſie allhie Zeit ihres Lebens gehabt. Ach/ laſſt uns dahin ſehen/ daß ihr köſtlicher Tod bey uns nicht ohne Frucht ſey/ und unter allen Dingen/ die bey ihr unnachthunlich ſind/ laſſt uns ihrer Treue/ welche eines der ſonderbarſten Stücke ihres Lebens geweſen/ nachzukommen trachten etc. Von Nantes den 13. Novemb. 1671.

VIII.

## VIII.
# Zeugnuß des Ehrwürdigen P. von S. Albert/ Provincials.

Zu denen Zeugnüſſen der Ehrwürdigen Pater von der Geſellſchafft JEſu/ will ich etliche hinzufügen einiger Herren Carmeliter; unter welchen das erſte ſeyn ſoll das Zeugnüß des Ehrwürdigen Paters René von St. Albert/ welcher Provincial der Landſchafft Touraine geweſen/ und von langer Zeit her die vornehmſten Bedinungen darinnen verwaltet. Er hatte vor dieſe Weibs-Perſon ſolche Hochachtung und Ehrerbietung/ daß er nicht ein einigmahl in dieſe Stadt kam/ daß er ſie nicht ſehen und ſprechen wollen/ und reichte ihr gemeiniglich die H. Communion/ ſagend: Es wäre ihm eine ſonderbare Vergnügung/ diß göttliche Sacrament dieſer Seraphiniſchen Seele zu geben/ die einen ſo guten Gebrauch davon machte. Als er erfuhr/ daß ich die Gnaden/ welche GOtt in ihrer Seele würckte/ aufzeichnete/ munterte er mich ſehr auf darinnen fortzufahren/ und als er einen Theil davon zu Geſicht bekommen/ wollte er davon eine Abſchrifft haben/ meldete mir auch hernach/ daß dieſe Schrifften gantz auſſerordentliche Früchte/ die Heiligung betreffend/ bey vielen Seelen/ ja auch bey einer gantzen ſehr vornehmen geiſtlichen Geſellſchafft/ der er etwas davon gezeiget/ zuwege gebracht. Und gewißlich hat man mir offt aus dieſem Hauſe/ welches ſehr weit von hier entlegen iſt/ geſchrieben/ um ſich dem Gebet dieſer gottſeligen Perſon zu befehlen.

Als obgemeldter Pater die Zeitung von ihrem ſeeligen Hintritt vernahm/ ſchrieb er mir mit dieſen Worten:

Ich habe mit Freuden erhalten/ was ihr mir von dem Tod der guten Armelle berichtet; dann dieſe heilige Dienerin GOttes hat in ihrem gantzen Leben mit ſo groſſer Treue und Beſtändigkeit in GOtt allein ihre Ruhe genommen/ daß ich nicht zweiffeln kan/ es habe die Fülle dieſer Ruhe und ihrer gäntzlichen Verlieh-

liehrung in GOtt nicht einen Augenblick können ausgeſetzet bleiben/ ſo bald ſich die Ewigkeit ihr gezeiget/ und ſie zu dem Genuß derſelben geruffen hat. Es war eine gantz göttliche Seele ſchon in dieſer Welt; und ich habe nebſt vielen andern ein ſehr groſſes Verlangen/ daß ihr Leben/ zu deſſen Verfertigung euch die Gnade/ wie auch der Gehorſam/ den ihr euern Obern ſchuldig ſeyd/ tüchtig und willig gemacht/ bald öffentlich ans Licht komme. Es wird bequem ſeyn viele Früchte der Heiligkeit bey den Leſern hervorzubringen; und ſo ich etwas darzu beytragen kan/ werde ich ſamt meinen Freunden mich hertzlich gern darzu gebrauchen laſſen. Diß ſind die Worte ſeines Briefs.

## IX.

## Zeugnuß zweyer andern Ordens-Perſonen.

Zwey andere ſehr alte Patres, eben deſſelbigen Ordens/ ſind bloß deßwegen von Rennes in dieſe Stadt gekommen/ um das Glück zu haben/ dieſe heilige Weibs-Perſon zu ſehen/ und ſie zu ſprechen/ wurden auch dadurch dergeſtalt erbauet/ daß ſie zu mir ſagten: Sie würden dieſe Reiſe gern offters thun/ wann es ihnen wäre erlaubt geweſen/ um ihres heiligen Umgangs zu genieſſen; Einer von ihnen fügte hinzu; daß/ wann er dieſe fromme Magd unter hundert andern geſehen hätte/ ſo wollte er ſie alſobald/ ob er ſie wohl vorhero nie geſehen/ erkannt/ und geſagt haben: Diß iſt die heilige Magd/ von welcher man mir geſagt hat! ſo ſehr kennbar machte ſie ihre Sittſamkeit unter andern.

X. Zeug-

## X.

# Zeugnüß ihres Haus-Herren/ bey dem ſie 35. Jahr gedienet/ und bey welchen ſie geſtorben.

Zu denen Zeugnüſſen der Geiſtlichen und Ordens-Perſonen/ welche von dem/ ſo in ihrem inwendigen vorgieng/ Wiſſenſchafft gehabt/ will ich noch hinzuthun das Zeugnüß ihres Hausherrn/ welches er mir gar gern mit eigener Hand ſchrifftlich und gar weitläufftig geben wollen. Ich will aber nur den Innhalt daraus melden/ um dieſe Erzehlung nicht allzulang zu machen; und muß man demſelben um deſto mehr Glauben geben/ weil ſeine Redlichkeit und Frömmigkeit bekandt/ und er ſo viele Jahre her ein Zeuge geweſen des Thuns und Wandels dieſer ſeiner frommen Magd. Er ſchreibet dann wie folget:

GOtt hat durch ſeine ſonderbare Vorſehung/ gleich anfangs bey unſrer Heyrath/ uns dieſe Weibs-Perſon zugeführet/ unſre Haushaltung zu führen/ ſintemal meine Frau nicht darzu auferzogen worden dieſe Sorge ſelbſten zu tragen/ zudem ſo war ſie auch immer kräncklich. Dieſe fromme Perſon bediente ſie/ tröſtete ſie/ und half ihr auf das allerfreundlichſte und liebreichſte von der Welt; und hat/ ſo lang ſie gelebt/ nie anders gegen ihr gethan. Sie bezeugte ſich auch nicht anders gegen alle Hausgenoſſen/ da immer einige kranck waren/ und unter andern mein älteſter Sohn/ und zwar viele Jahre: Da dann die Sorgfalt und Liebe/ die ſie ihm erwieſen/ nicht auszuſprechen. Sie nahm ſich des Hausweſens unermüdet an/ ſowol in der Stadt als auf dem Land/ und wuſte dabey/ wann ſie in die Stadt gieng/ beydes ihre Andacht und die Beſorgung deſſen/ ſo das Hausweſen erforderte/ mit ſolchem Fleiß zu verrichten/ daß man es ſchier nicht merckte/ daß ſie aus dem Hauſe gegangen war. Sie war von wunderbarer Sanfftmuth und

Gedult/ und obwol die andere Dienſtboten ihr manche Verdrießlichkeit machten/ auch wir uns in allen an ſie hielten/ und ſie jezuweilen hefftig ausſchalten/ ſo habe ich ſie doch nie dieſe gantze 35. Jahr über/ die ſie bey mir geweſen/ in keine Wege darüber bewegt oder entrüſtet geſehen: worüber ich mich bisweilen verwundert/ und mich bey mir ſelbſt ſchämen müſſen/ daß ich mich ſo leicht erzürnete/ da ſie hingegen nie keinen Verdruß blicken ließ/ auch ſich nie entſchuldigte/ und keine andere Furcht hatte/ als daß ſie GOtt zu beleidigen Urſach geben möchte.

Sie ſorgte vor alle Nothdurfft der Haushaltung mit guter und reiffer Überlegung; erzog unſre Kinder mit groſſer Sorgfalt und Liebe; lehrete ſie/ ſo bald ſie nur reden kunten/ ihr Hertz GOtt zu übergeben/ und andere kurtze Gebetter/ liebte ſie auch hertzlich; wie dann auch die Kinder ohne ſie nicht ſeyn konnten.

Sie hatte offt Kranckheiten / die wir nicht kannten: und dieſe überfielen ſie offt gählings/ und gemeiniglich gegen die Feſte der Heiligen und Märtyrer. Offt war ſie 4. bis 5. Tage alſo/ und fühlete ſich faſt in allen Gliedern wie zermalmet und zuſchlagen/ ſo daß ſie auf das/ was in der Haushaltung nöthig/ gar nicht dencken konnte. Man ließ ihr öffters zur Ader/ um ihr Linderung zu verſchaffen; und einsmals geſchahe es durch GOttes Zulaſſung/ daß ein Barbier böſe Meynung von ihr hatte/ darob ſie ſich ſehr erfreuet.

Sie beklagte ſich niemals über ihre Schmertzen oder Kranckheiten/ ſondern litte alles mit Engliſcher Sanfftmuth/ und hatte kein Mitleiden / als nur mit andern.

Sie hatte eine groſſe Ehrerbietung gegen die Ordens-Perſonen und Prieſter/ und wann ſie ins Hauß kamen/ wartete ſie ihnen auf/ als ob es Engel wären geweſen.

Sie ließ ſich angelegen ſeyn / alle meine Sachen GOTT im Gebet zu befehlen; und wie ich einen langen und wichtigen Proceſs hatte / pflag ſie mich durch ihre gute Geſpräche zu troſten und aufzurichten; auch habe ich den guten Ausſchlag nechſt GOTT ihrem Gebet zugeſchrieben. Sie hatte eine ſo tieffe Demuth / daß ſie ihr nie anmaſſen durffte/ jemanden wegen ſeiner Fehler einigen Verweiß/ oder eine Erinnerung zu geben: Und wenn ſie je zuweilen genöthigt war / die andere Dienſt-Bothen zu beſtraffen / ſo geſchahe es mit groſſer Sanfftmuth/ und brauchte ſie dabey keine unnützliche Wort.

Ihre Sittſamkeit war ungemein/ und brachte ihr eine Ehrerbietung auch bey Standes-Perſonen/ die zu mir kamen/ zu wegen: Wenn ihnen jezuweilen in ihrer Gegenwart einige allzufreye Worte entfuhren / ſo entſchuldigten ſie ſich gegen ihr/ und ehreten ſie ſo hoch/ daß es mich offt wunderte / und ſie antwortete ihnen mit ſolcher Demuth und Klugheit/ daß ſie ſelbige GOTT gewonne. Eben dieſe Demuth machte/ daß ſie ſich fürchtete andern beſchwehrlich zu fallen / wie ſie dann/ nachdem ſie das Bein gebrochen/ und gezwungen ward / etliche Jahre das Bett zu hüten/ aus Furcht/ mir beſchwehrlich zu ſeyn / ſo viel Entſchuldigungen darüber gegen mir machte/ daß ich gezwungen wurde ihr zu verbieten/ mit mir davon weiter zu reden/ als ſie ſo zu Bette lag / war ſie dennoch bemühet / denen anderen Dienſt-Bothen / worinnen ſie nur konnte / behülfflich zu ſeyn / maſſen ſie fortfuhr vor das Hauß-Weſen Sorge zu tragen / und that allezeit etwas dem Hauſe zu Nutzen.

Kurtz/ es war eine fromme und tugendſame Weibs-Perſon / bey der ich gar keinen Fehler

geſehen / und deren Gottſeeligkeit in dem Stande/ darinn ſie lebte/ niemand beſchwehrlich war: Denn ſie richtete und ordnete das Geiſtliche nebſt dem Zeitlichen ſo wohl und klüglich ein / daß niemand mit Recht darüber klagen kunnte.

Dieſes iſt nun das Zeugnuß welches ihr ihr Haußherr gegeben / dem man/ in Betrachtung ſeiner bekannten Tugend / Weißheit und Frömmigkeit / kühnlich Glauben beymeſſen mag.

# Verzeichniß der Capitel des I. Buchs.

## I. Capitel.

VOn ihrer Geburth und Kindheit/ welche ſie zugebracht hat im Geiſte des Gebets und der Liebe / ſowohl gegen den HErrn Chriſtum/ als gegen ihre Neben-Menſchen / Todte und Lebendige. pag. 1.

II. Cap. Wie ſie nach Ploermel kam / und ſich allda an verſchiedenē Orten in Dienſt begab/ von dannen ſie aber die göttliche Vorſehung durch groſſe Hertzens-Angſt vertrieb/ bis ſie den Ort angetroffen/ da ſie gecreutziget werden ſollte. p. 10.

III. Cap. GOtt ziehet ſie zu ſeiner göttlichen Liebe durch einen Eindruck oder eine Einſicht der Leiden ſeines Sohns/ welche ihr ſehr empfindlich ſind. p. 17.

IV. Cap. Sie wird von dem/ was bey denen vorhergehenden Gnaden natürlich und empfindlich war/ gereiniget durch andre und widrige Bewegungen/ die der böſe Feind in ihr erreget; worauf ſie eine reinere und ſehr hefftige Liebe/ ihren Gott zu ſuchen/ empfängt. p. 28.

V. Cap. Wie GOtt ihre brünſtig-ſuchende Liebe vergnüget/ uñ auf einen H. Charfreytag ſich ſelbſt ihrem Hertzen/ und allen ihren Kräfften/ mit groſſem Licht und Brünſtigkeit ſchencket. p. 45.

VI. Cap. GOtt ſtellet ihre Liebe/ ihre Tugenden/ und ihre Gedult auf die Probe/ vermittelſt mancherley ſehr harten und ſehr langwierigen Tödtung- und Creutzigungen; durch welche Ubung ſie rechtſchaffene Krafft und Veſtigkeit erlanget. p. 53.

VII. Cap. Was ihre Frau für Anlaß gehabt ihre Tugend zu erkennen. Und wie ſie ſich von dannen nach Vennes begeben. p. 68.

VIII. Cap. GOtt führet ſie in die allererſchröcklichſte leidende Reinigung/ bey den geheimen GOttes-Lehrern die finſtere Nacht und die ſcharffe Reinigung genannt/ in welcher ſie zwey Jahr lang geblieben. p. 75.

IX. Cap. Wie GOtt ſie von ihrer Noth befreyet/ und was für groſſe Gnaden Er ihr darauf erwieſen/ indem Er ſie inſonderheit in einem lebendigen Glauben/ feſter Hoffnung und brennender Liebe gegründet; ihr auch völlige Freyheit von aller Anklebung ihrer ſelbſten und aller Dinge/ ja die Herrſchafft über alles gegeben. p. 85.

X. Cap. GOtt weiſet ſie zu einem Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu/ als zu ihrem Führer; welcher ſie fleißig übet/ und ihr von dem guten Grund ihres Weges und Zuſtandes Verſicherung gab: dadurch die Brünſtigkeit ihrer Liebe zu GOtt noch hefftiger wird. p. 90.

XI. Cap. Von der Liebes-Wunde/ die ſie in ihrem Hertzen empfieng/ worauf dieſe Liebe ſich in Thränen und brennende Flammen ergieſſet/ und ſie 8. Monath lang davon kranck lag / in welcher Kranckheit GOtt ihr/ nachdem ſie ſich von allen verlaſſen geſehen/ Hülff und Beyſtand zuſchicket. p. 98.

XII. Cap. Wie ſie im Urſeliner Kloſter ihre Wohnung nahm/ und ſelbiges mit dem guten Geruch ihrer weſentlichen Tugenden erfüllet. p. 108.

XIII. Cap. Ihr Ausgang aus dieſem Kloſter/ um wieder in ihre erſte Wohnung zu kehren zu folg dem Willen Gottes. 116

XIV. Cap. Von mancherley unterſchiedenen Staffeln der Liebe/ durch welche Gott ſie führete. p. 127.

XV. Cap. Wie ſie GOtt in ein gantz göttlich- und geiſtliches Leben hinein führet durch den gründlichen und über höchſt-vortrefflichen Weg der vollkommenen Ubergebung an ihn. p. 142.

XVI. Cap. Wie Gott durch dieſen Weg ſie zu einer gäntzlichen Abſterbung ihrer ſelbſt und ihrer eigenen Wirckungen geführet; und vom Gelübd/ welches ſie that/ allem dem/ was ſie erkennen würde ſein göttlicher Wille zu ſeyn/ zu gehorchen. Wiewol Gott nun völlig und allein in ihr herrſchet und wircket/ ſo läſt er nichts deſtoweniger zu/ daß die Natur ihr Eigengeſuch noch fühlen läſt/ wel-

welches er hernach vollends auslöſcht durch eine vollkommene Unempfindlichkeit/ oder gänzlichen Tod aller Leidenſchafften. p. 159.
XVII. Cap. Fortſetzung dieſer Materie; die Armelle/ die nun mit GOtt vereinigt iſt/ erlangt unterſchiedliche Gnaden vor die Sünder. Vermehrung der göttlichen Liebe. JEſus Chriſtus verſetzt durch ſeine Auferſtehung in ihr ihre leibliche Natur in die erſte Reinigkeit und Unſchuld/ worauf eine beſtändige Ruhe gleich deren/ die die Seelige in der Herrlichkeit genieſſen/ folget/ wie auch gar hohe unausſprechliche Rührungen der Gottheit/ und eine vollkommene Uberwindung des Feindes. Ein Geheimniß-reicher Traum/ und deſſen Bedeutung. 176.
XVIII. Cap. Nachdem ſie ihre Feinde überwunden/ bleibet ſie gantz geruhig in dem Genuß ihrer Güter ohne Eigenheit/ und alſo auch ohne Furcht. Ihr Seraphiniſcher Stand. Sie gehet in Gott ein/ und bleibet hiernechſt in Ihm/ da iſt ſie unveränderlich/ und auſſer Furcht zu fallen. Ihre Vergöttung/ Uberformung und Verliehrung in GOtt/ in einem tieffen Frieden. Unterſchiedliche Wunder werden ihr entdecket. p. 193.
XIX. Cap. Wie unſer Heyland ſeinen H. Namen in ihr eingedrücket/ und von mehr andern Gnaden/ die er an ihr gethan.
Sie

Sie ſcheuet den Tod/ aus Furcht nicht mehr zu leiden. Ihre Leiden wegen der Sünden der Menſchen/ wie auch durch die Verdoppelungen der Züge und Triebe der göttlichen Liebe. Alles was Gottes iſt/ iſt ihr. Offenbahrung der Heil. Dreyheit. p.216.

XX. Cap. Fortſetzung derſelben Materie von vielen vortrefflichen Gnaden und göttlichen Mittheilungen. p.231.

XXI. Cap. Die Gnaden/ die GOtt ihr vom Anfang des 1653. Jahrs/ bis zu Ende deſſelben/ erzeiget. GOtt erneuert ihr ſeine göttliche Gegenwart/ verſetzt ſie in ſein Hertz: macht/ daß ſie ihm allein anhängt: vereinigt ſie durch ein Band der Liebe mit dem Hertzen JEſu. Sie iſt in GOtt wie ein Fiſch im Meer. p.252.

XXII. Cap. Unſer Heyland läſſt ſie nur darum noch auf Erden/ daß er ſie ins beſonder gebrauchen möge/ die Seligkeit der Menſchen zu befördern/ und ihre Sünden zu empfinden. p. 272.

XXIII. Cap. Fortſetzung des vorigen. Wie ſie ſich verhalten/ da einer von ihren Brüdern in Sünde gefallen/ und was ihr begegnet/ da man ſie wollte abmahlen/ deßgleichen was ſich mit ihr zugetragen/ nachdeme ſie von ihrer gewöhnlichen Strengigkeit in etwas nachgelaſſen. p.280.

XXIV. Cap. Sie thut das Gelübd der Armuth;

mut; die vollkommene und lautere Entblöſſung der Seelen/welche ſie hierauf erhalten. p. 299.
XXV. Cap. Fortſetzung der Würckungen der göttlichen Liebe in dem Jahr 1657. GOtt entdeckt ihr die Gröſſe ſeiner Güte/ ſeiner Freundlichkeit/ ſeines Friedens und ſeiner Ruhe auf eine verwandlende Weiſe. Wie groß die Reinigkeit ihres Lebens geweſen. p. 312.
XXVI. Cap. Fernere Beſchreibung ihrer inwendigen Beſchaffenheit/ uñ wie Gott/ nachdem er ſich vorher in ihr erzeiget als Uberwinder/ als König/ als Vatter/ und als Bräutigam/ ſich nachmals als Gott in ihr erwieſen. p. 321.
XXVII. Cap. Fernere Beſchreibung ihrer inwendigen Beſchaffenheit/ und wie Gott zugelaſſen/ daß ſie ein Bein gebrochen/ um den brennenden Durſt/ welchen ſie hatte/ nach GOttes Willen bis in den Tod zu leiden/ zu vergnügen. p. 326.
XXVIII. Cap. Ihre vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes/ und ihr ſeliger Abſchied. p. 332.
XXIX. Cap. Die Ehr-Bezeugungen/ welche ſie nach ihrem Tod empfangen/ und wie ſie in unſrer Capelle begraben worden. p. 338.

Das

# Das Leben Der Armelle Nikolas Insgemein genannt Die gute Armelle.

## Erſtes Buch/

In ſich haltend

Die Beſchreibung ihres Lebens/ und was ſich mit ihr von einer Zeit zur andern nach den äuſerlichen darinn vorgekommenen Veränderungen zugetragen.

## I. Capitel.

**Von ihrer Geburt und Kindheit/ welche ſie zugebracht hat im Geiſte des Gebets und der Liebe/ ſo wohl gegen den HErrn Chriſtum/ als gegen ihre Neben-Menſchen/ todte und lebendige.**

I.

DIeſe ſelige Weibs-Perſon iſt gebohren am 9ten. September im Jahre Chriſti 1606. im Kirchſpiel Campeneac / nahe bey der Stadt Plörmel im Bißthum S. Malo. Ihr Vatter hat geheiſſen Georg Nikolas / ihr Mutter aber Françoiſe Néant. Sie waren Ackers-Leute/ doch/ nach ihrem Stande/ ziemlich bey Mitteln/ im übrigen aber ſehr gottsfürchtig / und zu ſeinem heiligen Dienſt ſonderlich geneigt. Unter andern guten Eigenſchafften / damit ihr Vatter begabt war/ hatte er die gottſelige Gewohnheit/ daß er die Feſt- und Sonntage mehrentheils mit Beten zubrachte / und zwar im Spatzieren-Gehen um ſeine Aecker; damit er den Umgang und das rohe Leben ſeiner Nachbaren/ auf dieſe Weiſe vermeiden möchte. Einsmals ward er zum Baumeiſter ſeiner Kirchen erwehlet: Welches Jahr er das allerglücklichſte Jahr ſeines Lebens zu nennen pflag/ ſagende; er wäre nie ſo vergnügt in ſeinem Hertzen geweſen als damals. Ihre Mutter ſuchte auch an ihrem Ort die gute Neigungen ihres Mannes zu befördern/ und alſo lebten ſie miteinander gar friedſam/ und ihren Nachbaren zur Erbauung.

2. GOtt ſegnete ihre Ehe / und gab ihnen dieſe tugendſame Tochter / darauf noch eine andere Tochter und vier Söhne folgeten. Sie ward bey der Tauffe Armelle genandt / und von ihrer zarten Jugend an ſahe man / daß GOtt ſie

ſie ſonderbarlich erwehlet hatte / die Würckungen ſeiner Gnade und ſeiner Liebe in ihr zu offenbaren: Angeſehen Er ſie mit ungemein guter Natur / geſundem Verſtande / freundlicher und geſelliger Gemüths-Art / und in ihrem äuſſerlichen mit einem ſo wohl geſetzten und eingezogenen Weſen begabet hatte / daß die Scham und Sittſamkeit ſchon von der Zeit an in allen ihren Verrichtungen hervor leuchtete: Welches ſie bey allen ihren Anverwandten und anderen Bekandten ſo beliebt machte / daß ihr von männiglichen mit aller Liebe und Freundlichkeit begegnet wurde / ſonderlich von ihrer Mutter / als welche eine innerliche hertzliche Liebe gegen ihr hatte.

3. So bald ſie reden konnte / wandte dieſelbe allen Fleiß an / ihr das Gebet des HErrn und den Engliſchen Gruß / ſambt andern Gebeten zu lehren / wozu dieſes kleine Kind ſonderliche Luſt hatte / als welche keine gröſſere Ergötzung fand dann im Gebet zu GOtt. Von ihren jungen Jahren an ſahe man / daß ſie zur Einſamkeit und Stille geneigt war / daher dann die Mutter / (wie ſie ein wenig erwachſen war) ſie aufs Feld ſandte / die Schaafe und ander Vieh zu hüten / welches ihr angenehmer war / als alle ihre andere Verrichtungen / weil ſie darbey alleine und auſſer dem Getümmel der Haußhaltung war / auch mehr Zeit hatte ihr Pater noſter und andere Gebete herzuſagen; als womit ſie den meiſten Theil des Tages zubrachte / und ſich irgends hinter einen Zaun allein begab / wann inzwiſchen die andere Mädgens / die bey ihr

waren/ mit Spielen und ſonſten ſich zu ergötzen ſuchten: Und GOtt der HErr fieng ſchon damals an mit vielen zarten Liebes-Bezeugungen und Süſſigkeiten / die er in ihren kleinen Andachts-Ubungen ihr mittheilete / ſie zu ſich zu ziehen.

4. Einsmahls wie ſie/ ihrer Gewohnheit nach/ allein gegangen war/ ihr Gebet zu thun/ fand ſie ein Creutz bey ihr / daran das Bild des gekreutzigten Heylandes mit einem Stricklein feſt gebunden war. Solches nahm ſie / voll Verwunderung/ wer es dahin möchte geleget haben/ küſſete und hertzete es aufs freundlichſte / und benetzete es aus groſſer inniger Liebe mit ihren Thränen. Wie ſie mitten in dieſer Jnnbrünſtigkeit war/ warf ihr der Teufel (als welcher ſchon vorher ſahe / was für Schade ihm durch ſie geſchehen würde) ins Gemüthe / ſie ſollte ſolches nicht thun; ſondern vielmehr das Bild zur Erden werffen / mit Füſſen tretten und verachten; und es war ihr darbey nicht anders/ als ob man es ihr mit Gewalt aus den Händen reiſſen wollte: Aber ſie hielt immer feſte und wollte es nicht fahren laſſen. Und wiewohl dieſes nur bloſſe Gedancken und Eingebungen waren/ die ſie nicht werckſtellig machte/ ſo hatte ſie dennoch darüber ſolche Schmertzen / daß ſie gantz von ihr ſelber war / glaubende/ ſie hätte eine groſſe Sünde begangen/ konnte auch nicht eher ruhen/ biß ſie die Sache gebeichtet; ja ob ſchon ihr Beicht-Vatter ſie verſicherte / GOTT wäre darinnen nicht beleidiget/konnte ſie doch eine lange

Zeit

Zeit hernacher nicht daran gedencken/ ohne häuffige Thränen zu vergieſſen.

5. Unſer Heyland bedienete ſich dieſes kleinen Vorfalls/ der an ſich nichts zu ſeyn ſchiene/ ihr viel Gutes und groſſe Gnaden mitzutheilen: Dann von dieſer Zeit an drückte er ihr ins Hertz eine innbrünſtige hertzliche Liebe und ſehr empfindliches Mitleiden über die Schmertzen/ ſo er am Creutze gelitten/ wiewohl ſie von den beſonderen Umſtänden ſeines Leydens nichts wuſte/ ausgenommen die fünff Wunden an ſeinen Händen und Füſſen und in der Seiten/ welche ſie der Zeit alle Tage andächtiglich pflag zu grüſſen/ indem ſie zu ſolchem Ende fünffmal das Gebet des HErrn und fünffmal den Engliſchen Gruß betete. Und wie ich ſie einsmals/ da wir hievon miteinander redeten/ fragte/ wer ihr geſagt hätte/ daß unſer Heyland fünff Wunden empfangen? Antwortete ſie mir/ ſie hätte ſolche Wunden an dem Bilde des gekreutzigten Heylandes/ deſſen ich eben gedacht/ angemercket. Da dann wohl zu glauben/ daß ſolches ihr nicht von ungefehr/ ſondern durch eine verborgene Schickung der göttlichen Vorſehung begegnet/ als welche durch einen ſo geringen Anfang jener groſſen und brünſtigen Liebe/ die ſich hernacher aufs Anſchauen und Betrachten des Leydens ihres Seligmachers in dem Hertzen ſeiner getreuen Dienſtmagd entzündet/ gleichſam den Zugang bereiten wollte.

6. Wie ſie in dem Alter war/ daß ſie vors erſtemal ſollte zum H. Abendmahl gehen/ machte

ſie ſich mit aller müglichen Vorbereitung dazu gefaßt; und erwartete mit Schmertzen des Tages/ an welchem ſie ein ſo groſſes Guth empfangen ſollte: Und von der Zeit an/ daß ſie es zum erſtenmal empfieng/ fühlete ſie ſtets bey ihr eine ſo groſſe Liebe und Jnnbrünſtigkeit gegen dieſes göttliche Sacrament/ daß ſie wohl alle Tage dazu hätte wollen nahen/ wenn es in ihrem Vermögen geweſen wäre/ wiewohl ſie die herrlichen Güter/ die darinnen begriffen ſind/ noch wenig erkannte: Nur wuſte ſie insgemein/ daß der Leib des HErren darinn enthalten wäre. Allein weil das offtmahlige Abendmahl-Gehen auf dem Lande nicht ſehr gebräuchlich/ als muſte ſie mehrentheils dieſes ihr Verlangen unerfüllet ſehen: Nichts deſtoweniger je älter ſie ward/ je mehr nahm auch dieſes Verlangen in ihr zu/ dergeſtalt/ daß ſie alle Gelegenheit/ daſſelbe zu vergnügen/ auskundſchaffte. Und alſo ſo offt Communicanten da waren/ ſtellete ſie ſich mit unter ihnen/ wann aber keine da waren/ bat ſie irgend einen Prieſter/ ihr die H. Communion zu reichen an Ort und Zeit/ da ſie am wenigſten angemercket wurde. Zuweilen auch ward ſie wohl dazu genöthiget von einem oder andern Prieſter aus eigner Bewegung/ oder vielmehr auf GOttes Bewegung/ der dieſe Prieſter dazu antrieb/ das Verlangen ſeiner getreuen Dienerin durch dieſes Mittel zu vergnügen: Wie man ſolches bey verſchiedenen Vorfällen und Gelegenheiten geſehen/ die ſelbſt wohl vor einen
Wun-

Wunderfall kônten angeſehen werden / wie wir in Verfolge ihres Lebens zeigen werden.

7. Unter denen Gnaden / welche GOtt ihr in ihrer zarten Kindheit that / war dieſes eine der vornehmſten / in Betrachtung der Würckungen / welche ſie bey ihr hinterlaſſen / daß er ihr die Pein / welche die Seelen im Fegfeuer leiden / klar zu erkennen gab. Dieſe Erkändtnus wurd ihr auf eine lebendige Weiſe ins Gemüth gedruckt / ohne daß ſie wuſte von wem oder wie; Alleine ſie bekam groß Mitleiden gegen dieſe arme Seelen und ein ſehr hefftiges Verlangen / ihnen einige Linderung zu verſchaffen: Und daher waren alle gute Wercke / die ſie that / und alles / was ſie litte / zu dieſem Zweck gerichtet. Wann ſie im heiſſen Sommer / da ſie ihrer Schaafe hütete / von der Hitze / oder im Winter von der Kälte angefochten ward / freuete ſie ſich darüber / damit ſie durch dieſes Mittel ihren Brüdern (ſo nennete ſie die Seelen im Fegefeuer) zu Hülffe kommen môchte. Muſte ſie etwa das Hauß auskehren / oder ſonſt die mühſeligſte Arbeit in der Haußhaltung verrichten / ſo geſchahe es mit eben demſelben Abſehen. Offt ſtellete ſie ſich in die heiſſe Sonne / oder bey einem groſſen Feuer / und erdultete die Hitze / ſo lang ihr môglich / um die Hitze / welche jene Seelen leiden / zu mindern. Bey ihren Mahlzeiten entzog ſie ihr allezeit was ihr am angenehmſten war / ja offtmals alles / um es / aus dieſem Abſehen / den Armen zu geben. Wann ſie Luſt hatte zu trincken / zu ſpielen / oder ſich ſonſt zu ergôtzen / enthielt

ſie ſich davon mit gleichem Abſehen; kurtz/ alles/ was ſie verrichtete oder erdultete / alles ihr Abendmahlgehen / Beten und alle ihre andere Andachts-Ubungen geſchahen zu keinem andern Zweck/ als zum Beyſtand und zur Erleichterung dieſer armen Seelen / welche ſie/ ihres Bedünckens/ immer vor ſich ſahe mitten in einer groſſen Feuersglut und verzehrenden Flammen / ohne ſich auf einige Weiſe daraus retten zu können. Darum pflag ſie bey ihr ſelbſt zu ſagen / ſich zu „ihrer Hülffe anzumuthigen / wenn ich jemand „von meinen nahen Anverwandten im groſſen „Feuer ſähe/ ohne daß er heraus kommen könte/ „ich aber ihm daraus helffen könte / würde es „nicht eine groſſe Grauſamkeit an mir ſeyn/ „wenn ich ihn darinnen brennen und leiden lieſſe/ „wie viel mehr muß ich dann den Seelen meiner „eignen Brüder zu Hülffe kommen/ die in grau„ſamer Quaal ſind / und ihnen ſelber zu helffen „nicht vermögen?

8. Dieſer Schluß und dieſe Betrachtung / welche weiter giengen/ als ihr Alter/ oder auch die Unterweiſung/ ſo ſie von Menſchen haben möchte/ reichten/ machten ihr Verlangen/ dieſen armen Seelen zu Hülffe zu kommen/ ſo brünſtig/ daß ſie ſich gerne deßwegen hätte laſſen in Stücken zerhacken: Und dieß Mitleiden/ ſo ſie damals/ ihrer Pein wegen / faßte / blieb die gantze übrige Zeit ihres Lebens bey ihr / und ſolches erkannte ſie/ als eine ſonderbare Wohlthat der Gütigkeit GOttes gegen ihr / weil ſie durch dieſes Mittel viel Seegen über ihre eigne Seele

erhal-

„ erhalten/ wie ſie mir dann offt bekannt hat/ daß
„ ſie eben durch Hülffe der Seelen/ welchen ſie
„ mit ihrem Gebet zu Hülffe kam / viel Gnade
„ und Beyſtand von GOtt erlanget hätte/ auch
„ frey heraus ſagte: Sie wären die Urſache ihrer
„ Glückſeligkeit / und deſſen/ daß GOtt ſie ſo ſon-
„ derbar und kräfftig zu ſeinem Dienſte gezogen
„ hätte.

9. Wie ſie nun ſo ſehr willig und geneigt war/ den Verſtorbenen zu helffen/ alſo war ſie ſolches nicht weniger gegen die Lebendige / denen ſie in allem/ was ihr müglich war / alle Dienſte und Hülffe erwieß/ mit inniger hertzlicher Zuneigung und groſſer Liebe; daher dann alle/ die im Hauſe waren / ſie liebten / und in ihren Nöthen zu ihr Zuflucht nahmen. Sie hatte ſehr groſſe Ehrerbietung gegen ihren Vatter und Mutter/ denen ſie ſich jederzeit ſo gehorſam erwies/ daß ſie ihnen niemals die geringſte Unluſt verurſachte: Auch ward ſie von ihnen mehr geliebet als alle ihre andere Kinder.

10. Wie ſie ihr zwantzigſtes oder zwey und zwantzigſtes Jahr erreicht hatte / wollten ſie ſie verheyrathen; und nöthigten ſie ſehr dazu: Aber ſie wollte ſich nie dazu verſtehen. Und weil ſie desfalls viel Anſuchung leiden muſte / und über dem ſich zuweilen gezwungen ſahe unter Leute zu kommen/ die allzufrey waren/ und die Eingezogenheit nicht hatten/ welche mit ihrer Gemüths-Art überein kam/ als begunnte ſie auf dem Lande ſolchen Verdruß zu empfinden / daß ſie in Ruhe darauf nicht bleiben konnte. Auch ward dieſer

Verdruß nicht wenig vermehret / durch das Verlangen / ſo ſie hatte / das kleine Scapulier der H. Jungfrauen zu tragen / und denen Proceſſionen und andern Andachts-Ubungen / welche alle Monate in der Carmeliter-Kirche zu Ploermel gehalten werden / mit beyzuwohnen / als wovon man ihr geſagt hatte. Dieſes Verlangen hatte ſich auf eine ſo lebendige Weiſe in ihr Gemüth eingedrücket / daß ſie auf anders nichts dachte; und alle ihre Gebete und gottſelige Ubungen zieleten dahin: Und daher ſuchte ſie alle Gelegenheit / ſich in die Stadt zu begeben. GOtt der HErr / welcher ſie ſchon anſahe als eine Tochter der Liebe und der göttlichen Vorſehung / ließ ihr auch eine gar bequeme vorkommen / durch die Weege / welche wir im folgenden Capitel ſehen werden.

## II. Capitel.

**Wie ſie nach Ploermel kam / und ſich allda an verſchiedenen Orten in Dienſt begab / von dannen ſie aber die göttliche Vorſehung durch groſſe Hertzens-Angſt vertrieb / biß ſie den Ort angetroffen / da ſie gecreutziget werden ſollte.**

I.

NAchdem ſie ihre erſte Jahre / wie wir jetzo geſaget / in ihrer Eltern Hauſe zugebracht / und durch ihre Tugenden die Freundſchafft und Gewogenheit nicht allein ihrer Anverwandten / ſondern auch vieler andern aus der Nachbar-

barſchafft gewonnen hatte / als welche alle durch ihre ungemeine Sittſamkeit und Eingezogenheit höchlich erbauet waren; geſchahe es / daß eine gute Frau (aus der Stadt) welche ihr ſehr gewogen war / Luſt hatte / ſie in ihren Dienſt zu nehmen / und deswegen erſuchte ſie ihre Eltern gar inſtändig darum / welche zwar anfangs nichts davon wiſſen wollten: Aber zuletzt / weil ſie ſahen / wie dieſe Perſon immer anhielt umb ſie / und über dem ihre Tochter gnugſam bezeugte / daß ſie des Land-Lebens überdrüſſig wäre / gaben ſie ihren Willen drein / wiewohl ſehr ungerne / theils weil ſie ſich ihrer ſollten beraubt ſehen / theils wegen der guten Dienſte / die ſie ihnen in der Haußhaltung geleiſtet.

2. GOtt gebrauchte dieſe Gelegenheit / ihr groſſes Verlangen in der Stadt zu wohnen / zu erfüllen / wie dann ihre Frau ſie bald drauf / nachdem ſie ihr zugeſtanden war / dahin führete. Daſelbſt nun befand ſie ſich anfänglich ſehr wohl / und war ihr / als wäre ſie von einer groſſen Laſt befreyet / weil ſie nicht mehr genöthiget ward / denen Täntzen und Zuſammenkünfften / die an den Feſt- und Sonntägen auf dem Lande zu geſchehen pflegen / und dahin ſie von ihren Geſellinnen zuweilen / als mit Gewalt / geführet war / mit beyzuwohnen: Dann ſie hatte von aller Zeit her groſſen Abſcheu davor gehabt. Und alſo war es ihr ein groſſer Troſt / daß ſie ſich davon befreyet ſahe; auch über dem Gelegenheit hatte / offtmals zur Meſſe und zur Predigt zu gehen / da es ihr dann eine ſonderliche Freude

war

war das Wort GOttes zu hören / darauf ſie ihre Aufmerckſamkeit mit aller Andacht richtete.

3. Auf der andern Seite war ihre Frau mit ihr und ihren Dienſten ſo wohl zu frieden / daß ſie dieſelbe nicht weniger lieb und wehrt hielt als ihre eigne Töchter / und ihr alle mügliche Vergnügung gab / auch ſie nirgends über beſtraffte / als daß ſie gar zu viel arbeitete; und in der That war ſie im Arbeiten unermüdet / als die einen groſſen geſunden und ſtarcken Leib hatte / und dabey **einen wirckſamen / und dennoch ſtillen Geiſt** / der zwo anderer Perſonen Werck verrichtete.

4. Bey ſo geſtalten Sachen ſchiene es unmüglich zu ſeyn / daß ſie jemals verlangen würde einen Ort zu verlaſſen / da ſie alle Dinge nach Wunſch hatte / und da ſie nichts thun dörffte / als was ſie ſelber wollte: Nichts deſtoweniger währete es nicht lange / ſo wurden alle dieſe gute Begegnungen ihr gar zu wider: Die Verdrießlichkeit und Traurigkeit überfielen ſie ſo gewaltig / daß ſie nicht wuſte / was ſie thun ſollte / indem ihr alle Dinge eine Laſt waren. Je mehr ſie lieb und wehrt gehalten / und ihr wohl und freundlich begegnet ward / je mehr Mißvergnügen hatte ſie inwendig bey ihr ſelbſt / ohne daß ſie davon einige Urſach zu geben wuſte / als daß alle Dinge ihr verdrüßlich und unerträglich wären. Mittlerweile ſtarb ihr Vatter / da dann ihre Frau ihr Urlaub gab / ihre Mutter zu beſuchen / ſie zu tröſten und ihre Sachen zu beſchicken / doch mit dem Befehl / ſie ſollte aufs

eheſte wieder nach Hauß kommen / dann ihre Liebe gegen ihr war ſo groß / daß ſie ohne ſie nicht ſeyn konnte. Sie kam dann wieder / aber mit groſſer Angſt und Schwierigkeit: Doch weil ſie das zweyte Jahr ihres Dienſtes angetreten hatte / that ſie was ſie immer konnte / ſelbiges zu vollenden / worauf ſie ihren Abſchied foderte / um wieder aufs Land zu kehren. Ihre Frau / der es leid war / eine ſo gute und getreue Magd zu verlieren / that alles / was ſie konnte um ſie zu behalten / und erbot ſich / ihren Lohn zu vergröſſern / ja auch ſie von einem Theil der Hauß-Arbeit zu entſchlagen / falls ſie weiter bey ihr bleiben wollte: Aber ſie konnte ſich keinesweges dazu entſchlieſſen / ob ſie gleich der Vernunfft und ihrer eignen Neigung zu Folge / gerne gewollt hätte: Allein eine inwendige Krafft / die ſie ſelber nicht kannte / zog ſie anderwerts. Alſo nahm ſie von ihrer guten Frauen Abſchied / und kehrete wieder zu den Ihrigen / welche dann ſehr wohl zufrieden waren / daß ſie wieder zu ihnen kam / und ſie noch vielmehr / daß ſie wieder auſſer der Stadt war / in Meynung / ſie hätte ihre Angſt und Gemüths-Quaal zugleich darinnen gelaſſen.

5. Aber ſie war einen Monat wieder auf dem Lande / da ſie ſchon anderer Meynung und das Land ihr unerträglich ward / aus verſchiedenen Urſachen / über ihrer innerlichen Angſt / die alle Tage zunahm. Dann ihre Verwandten nöthigten ſie wieder und zwar mit groſſen Ungeſtüm / zum Heyrathen: Auch fand ſie ſich gezwungen offt viel unziemliche Freyheit zu ſehen unter

jungen Leuthen / die ſich der Ehrbarkeit nicht befliſſ n; welches ihr unerträglich war: Uberdem hatte ſie keine Bequemheit / ſo offt Meſſe zu hören und zur Communion zu gehen / wie ſie in der Stadt that. Allen ſolchen Schwierigkeiten und mehr anderen / die ich vorbey gehe / vorzukommen / war ſie abermal drauf bedacht / ſich wieder in die Stadt zu begeben / hielt auch bey ihren Verwandten ſo lange an / biß ſie ihr ſolches zuſtunden / nachdem ſie ungefehr vier Monat mit unglaublicher Gemüths-Angſt bey ihnen auf dem Lande geweſen.

6. Wie ſie wieder in die Stadt gekehret war / ward ſie alſobald von drey oder vier Perſonen angeſuchet / in ihren Dienſt zu tretten: Dann weil jene Burgers-Frau / bey welcher ſie ſchon gedienet / ſich wohl bey ihr befunden hatte / als wollte ſie einer vor dem andern gerne haben. Sie begab ſich dann wiederum in ein Hauß / da man ſie ſehr lieb und wehrt hatte: Allein / deſſen ungeachtet / konte ſie nicht länger da bleiben als drey Wochen / nach deren Verflieſſung ſie gezwungen ward draus zu gehen / wegen der unerträglichen Angſt / die ſie fühlete / und welche immer gröſſer ward / je beſſer ſie in dieſem oder jenem Hauß gehalten ward: Dann je mehr ſie dem Leibe nach alles nach Wunſch hatte / je mehr litte ſie im Gemüthe. Sie verließ alſo auch dieſes zweyte Hauß / und war in weniger als drey oder vier Monaten noch in zwey andern: Allein wo ſie ſich auch hin begab / ſo muſte ſie wieder fort: Welches ihr ſehr ſchmertzlich

fiel/ weil ſie das Vorhaben der göttlichen Vorſehung/ die ſolches zu ihrem groſſen Vortheil (wie ſie hernach wohl erkannte) zuließ/ noch nicht wuſte oder ergründen konnte.

7. Wie ſie in dieſen ſtetigen Veränderungen und in Ungewißheit war/ eine feſte und beſtändige Wohnung zu finden/ auch faſt die Hoffnung darzu verlohren gab/ angeſehen ſie die beſte und verträglichſte Gelegenheiten/ die ſie verlangen konnte/ ausgeſchlagen hatte; da lies ihr GOtt eine vorkommen/ die recht bequem war/ ſein Vorhaben über ihr zu erfüllen. Welches auf dieſe Weiſe zugieng:

8. Es war in dem Carmeliter-Cloſter zu Ploermel eine Cloſter-Frau/ welche dieſe gute Weibs-Perſon vor dieſem gekannt hatte: Dieſe/ weil ſie wuſte/ daß ſie ſich noch bey niemand eingelaſſen hatte/ verlangte ſie bey ihrer Schweſter in Dienſten zu bringen/ welche in der Stadt verheyrahtet und eine ſehr tugendſame Frau war/ die ihr den Dienſt Gottes ſonderlich angelegen ſeyn lieſſe; auch weil ſie dieſe Weibs-Perſon in ihrem Hauſe zu haben verlangte/ gedachte ihre Schweſter erſuchet hatte/ dißfalls mit ihr zu reden. Zu ſolchem Ende nun lies dieſe Perſon ſie hohlen/ und verſuchte ſie ſehr/ ſie möchte ſich bey ihrer Schweſter in Dienſt begeben/ nicht zwar mit Verſchreibung guter Tage und wenig Arbeits/ wie man in andern Häuſern/ da man ihrer begehret hatte/ gethan/ ſondern im Gegentheil/ ſagte ſie ihr frey heraus/ ſie würde allda viel Wercks und viel zu thun

finden/

finden/ weil eine andere Magd / welche nun einige Jahre her bey ihr geweſen/ von ihr gehen/ und ſich in den geiſtlichen Stand begeben/ und alſo alle Arbeit einer groſſen Haußhaltung vor ſie bleiben würde ; übrigens aber würde ſie daſelbſt alles nach Wunſch und Vergnügen haben. Auf dieſe Vorſtellung / welche mehr dienen möchte jemand abzuſchrecken als die Sache annehmlich zu machen / fand ſie ſich dennoch inwendig gerühret und kräfftiglich angetrieben/ ſolches anzunehmen/ ſo/ daß ſie gäntzlich davor hielte/ daß ihr GOtt dadurch zu erkennen gabe/ diß wäre der Ort / da er wollte / daß ſie ſeyn und bleiben ſollte. Sie ließ ſich demnach leicht darzu bereden/ und in der That hat man in folgenden Zeiten gnugſam geſehen/ daß diß eigentlich das Hauß war/ darinnen GOtt von Ewigkeit her beſchloſſen hatte / ihr die Gnaden und Gunſt-Beweiſungen zu thun/ welche er hiernechſt dieſer heiligen Seelen mitgetheilet hat : Dieſes Hauß iſt in Warheit ein Hauß des Seegens und der Heiligung vor ſie geweſen/ weil GOtt ſie daſelbſt nach ſonderbarer Weiſe zu ſich gezogen/ wiewol ſie ſchon von Jugend auf zur Tugend Luſt und Bewegung gehabt hatte. An dieſem Orte hat ſie rechtſchaffene Proben und ein hartes Widerſprechen gefunden / welches ihr dann viel vortheilhaffter geweſen/ als alle Freundlichkeit und Liebkoſungen/ die ſie anderwerts genoſſen/ weil ſie nemlich ihr gedienet/ die edelſten und ſchwehreſten Tugenden gründlich und beſtändiglich zu erlangen: Ja an dieſem Orte hat die gött-

göttliche Liebe ſich ihres Hertzens dergeſtalt kräfftiglich bemächtiget/ daß ſie davon zu ſterben gedachte/ wie wir in den folgenden Capiteln ferner zeigen werden.

## Das III. Capitel.

### GOtt ziehet ſie zu ſeiner Göttlichen Liebe durch einen Eindruck oder eine Einſicht der Leiden ſeines Sohns/ welche ihr ſehr empfindlich ſind.

1.

DAmit dieſe gute Weibs-Perſon in den Gedancken/ daß es der Wille Gottes wäre/ daß ſie in dieſem Hauſe bleiben ſollte/ noch mehr befeſtiget werden möchte/ ſo fügte es der HErr/ daß ſie/ ſo bald ſie darein getretten war/ ſich von der Angſt/ und Gemüths-Quaal/ die ſie bishero in allen andern Häuſern/ darinnen ſie geweſen war/ ausgeſtanden hatte/ entlediget/ und ſo frey und vergnüget fand/ daß nichts darüber. Auch war man an der andern Seite mit ihrer Arbeit und übrigem Verhalten ſo wohl zu frieden/ daß man nichts darwider zu ſagen fand. Was anlanget ihre Geſchäffte / ſo hatte ſie keine andere/ als auf die Kinder acht zu haben : Dann weil das Vorhaben der andern Magd / die/ wie gedacht / geiſtlich werden wollen / nicht vor ſich gangen war/ ſo war ſie im Hauſe geblieben und verrichtete die gröbſte Haus-Arbeit ; dergeſtalt/ weil dieſe ſolche zu beſtellen hatte / ſo war die Arbeit unſerer Armellen nicht groß/ wiewohl es

nicht lange währete; allein im Anfang ſtunden die Sachen auf dieſem Fuß.

2. Nachdem GOtt alle Dinge nach dem Rath ſeiner ewigen Vorſehung dergeſtalt geſchicket und geordnet hatte/ fieng er nunmehr an/ die Hand ans Werck zu legen und den Grund zu dieſem hohen und groſſen Gebäu der Vollkommenheit zu legen / und dieſen Tempel / welchen er ihm ſelbſt zum Thron ſeiner Lieb und zum Sitz ſeiner Wohnung und Freude vorbehalten hatte / zu zieren und auszuſchmücken. Zu ſolchem Ende gebrauchte er einen Weg/ der faſt gemein und gebräuchlich iſt/ heilige Menſchen zu machen / nemlich das Leſen des Lebens und der Thaten der Heiligen: Dann es war die Gewohnheit in dieſem Hauſe/ daß man alle Abend nach dem Eſſen in dem **Leben der Heiligen/** oder in einem andern geiſtlichen Buch / von gleichem Innhalt laſe; dabey dann dieſe gute Weibs-Perſon ſich ſehr fleiſſig mit einfand / und eine ſonderliche Freude daran hatte/ daß ſie die tugendhafte und heroiſche Thaten der Heiligen hörete erzehlen/ mit Verwunderung alles deſſen/ was ſie um GOttes Willen gethan haben. Hierauf kam ihr ein brünſtiges und gewaltiges Verlangen an/ ihnen nachzufolgen / wie ſie dann alle mügliche Gelegenheit dazu wünſchte und ſuchte. Mit dieſem Verlangen war ſie dergeſtalt eingenommen/ daß ſie Tag und Nacht auf anders nichts dencken konnte als auf Mittel und Weege ihnen ähnlich zu werden.

3. Aber dieſes groſſe Verlangen und dieſe gewal-

gewaltige Brunſt war nur eine kleine Vorberei-tung der groſſen und alle Maß übertreffenden Hefftigkeit/ welche ihr hernach begegnet. Dann weil ſie Luſt bekommen / was gutes leſen zu hö-ren/ und aber das/ was man des Abends laß/ ihr kein völliges Gnügen gab / als bat ſie eine von den Töchtern des Hauſes / (welche hernach bey den Urſuliner-Schweſtern derſelben Stadt ſich ins Kloſter begeben/) ſie möchte ihr doch zuwei-len etwas vorleſen: Welches dieſe junge Jung-fer ſehr gerne that; da ſie dann durch GOt-tes Zulaſſung ihr einmals ein Buch laß / wel-ches von **dem Leyden unſers HErrn**/ und von den Schmertzen/ ſo er darinn erduldet/ handelte.

4. Dieſes war gleichſam der Angel/ damit dieß Hertze vollends gefangen ward / welches ſchon von ſeiner Seite groſſe Bereitſchafft dazu hatte. Es iſt nicht auszuſagen / was für wun-derherrliche Wirckungen dieß Leſen und dieſe Erkänntnis in ihrer Seelen hervorbrachte / als welche durch dieſes Mittel dergeſtalt von Liebe verwundet und entzündet ward / daß ſie davon gantz auſſer ſich ſelbſt kam: Und in ſelbigen Au-genblick wurden alle andere Bilder oder Ge-dancken/ wovon ſie auch ſeyn mochten / derge-ſtalt aus ihrem Gemüthe ausgebannet/ daß ſie keinen andern Vorwurff darinnen behielte / ſo wohl den Tag über/ als die Nacht / dann allein das Leyden ihres Heylandes. Dieſes verurſachte ihr ſo groſſe Schmertzen und Betrübnis/ daß ſie vor Hertzeleyd vergieng und verdorrete / nicht

allein in Betrachtung der groſſen Marter/ die er ausgeſtanden hatte/ ſondern auch weil ihre Sünden die Urſache derſelben geweſen: Dann ſolches ward ihr zu gleicher Zeit lebhafft ins Gemüth eingedrücket/ ſo/ daß ſie nicht wuſte/ was ſie machen oder wo ſie bleiben ſollte / dann die innerliche Hitze und Noth war ſo groß/ daß ihr nicht anders war / als ob ſie in einem verzehrenden Feuer wäre/ welches von Tag zu Tag immer gröſſer wurde.

5. Wie ſie in dieſem Stande war/ und nicht wuſte/ zu wem ſie Zuflucht nehmen ſollte/ um in einer ſo ungemeinen und ſo unbekandten Sache einig Licht zu erhalten/ verſahe ſie GOtt / der ſie ſchon vor ſein Eigenthum hielt / mit einer Perſon/ welche ihr zum Führer und Leitsmann dienen ſollte auf dem Weege/ wodurch er ſie führen wollte. Selbiger war ein Prieſter Carmeliter-Ordens/ ein ſehr heiliger Mann / der in den Weegen des Geiſtes groſſe Erkänntnis hatte: Bey dieſem war ſie einsmals von ungefehr zur Beicht gegangen/ da ſie/ nach geſchehener Beicht/ ſich inwendig kräfftiglich angetrieben fand/ ihm den gantzen Zuſtand ihrer Seelen zu offenbaren. Welches ſie auch that/ ihm erzehlende/ wie die gantze Sache ſich mit ihr zugetragen hätte / und wie ſie ſich nicht weiter zu laſſen wüſte wegen der innerlichen Brünſtigkeit/ die ſie bey ihr empfand; daß auch dahero keine geringe Furcht bey ihr entſtanden / es möchte unter allen dieſen Entzündungen und ſo ungewöhnlichen Wirckungen/ die eine Zeit her in ihr vorgiengen/ vielleicht

leicht ein Betrug des Teufels verborgen ſeyn: Und wiewohl ſie im Grund ihrer Seelen faſt verſichert wäre/ das Werck käme von GOtt/ durffte ſie doch in einer ſo ungewohnten Sache/ davon ſie bißher keine andere Erkäntnis hatte/ als was ſie aus eigner Erfahrung und Empfindung wuſte / ihr ſelber keine Verſicherung geben.

6. Dieſer Prieſter/ nachdem er ſie gehöret und genau unterſuchet hatte/ urtheilte ſo fort/ GOtt hätte was groſſes mit dieſer Seele vor/ jedoch ſagte er ihr davon nichts/ gab ihr auch nichts zu verſtehen/ daß GOtt der Urheber wäre alles deſſen/ was in ihr vorgieng; nur muthigte er ſie gewaltig an/ GOtt getreu zu ſeyn/ ſich ſeiner Leitung gäntzlich zu übergeben/ alle Sünde zu meiden / und denen Bewegungen der Gnade getreulich zu folgen; dabey erbote er ſich/ ihr zu helffen/ worinn er könte/ und ſagte ihr zu ſolchem Ende/ ſie möchte nun frey zu ihm kommen/ ſo offt ſie ſeines Beyſtandes vonnöthen hätte. Welchem ſie hiernechſt auch gar getreulich nachgekommen/ und ohne dem Rath dieſes guten Prieſters/ ſo lange er im Lande war/ nichts gethan/ ihm auch in allen Dingen willigen Gehorſam geleiſtet hat: Als welche Tugend ſie jederzeit gegen alle/ die über ihre Seele die Aufſicht gehabt/ gar fleiſſig geübet hat. Und von der Zeit an/ gab ihr GOtt eine ſo groſſe Begierde/ ſich in allen Dingen nach dem Willen eines andern regieren zu laſſen / daß ihr dieſe Gedancken „niemals aus dem Hertzen kamen: Wann ich

„ nur meinen eignen Willen nicht thue / ſo liegt
„ mir nichts daran / es mag gehen wie es wolle;
„ ich werde mich um nichts bekůmmern: Allein /
„ wo ich jemals meinen eignen Willen thue /
„ halte ich mich vor verloren.

7. Wie ſie dergeſtalt mit einem Leitsmann wie auch mit aller Willigkeit ſeinem Befehl zu folgen / verſehen war / und inzwiſchen das Andencken des **Leidens unſers HErrn** ihr immer im Gemůthe gegenwårtig blieb / gab ihr das ewige Wort / welches fůr uns Menſch geworden / einige Zeit hernach eine inwendige Einſicht / dadurch er ihr zu erkennen gab / wie weder die Jůden noch ſeine Peiniger die Urheber ſeines Todes wåren; ſondern die bloſſe Liebe / die er von Ewigkeit her gegen ihr gehabt / håtte ihn ans Creutz genagelt / ſie von ihren Sůnden zu erlöſen. Dieſe Einſicht drung ihr ſo tieff zu Hertzen / und verurſachte ihr eine ſo groſſe Liebe und ſo übermåſſige Zerknirſchung / daß es mit Worten nicht leicht auszudrucken. Wann ſie von dieſer Zerknirſchung / welche dieß göttliche Liecht in ihre Seele ausgegoſſen hatte / zu reden pflag /
„ ſagte ſie: Die geringſte Empfindung / welche
„ ſie damals von ihren Sůnden gehabt / wåre
„ gnug geweſen / ihr tauſendmal / wenn es můg-
„ lich geweſen wåre / das Leben zu nehmen /
„ wenn nicht GOtt durch eine ſonderbare Gnade
„ ſie zuruck gehalten håtte. Und in der That zeigten die Wirckungen ſolcher Zerknirſchung zur Gnůge wie groß dieſelbe war.

8. Dann erſtlich verurſachte dieſe Einſicht ih-

rer

rer Sünden ihr einen ſo groſſen Widerwillen wider ſich ſelbſt/ daß ſie ſich gerne hätte wollen in die Hölle ſtürtzen / um der göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun/ und die Sünde / die ihrem Heylande den Tod verurſachet hätte / aus ihr wegzunehmen. Daher ſagte ſie offt gegen GOtt / wann ſie durch die groſſe Gewalt der Liebe und der Schmertzen als auſſer ſich ſelbſt
„ war: O mein HErr/ gieb mir lieber den Tod und die Hölle/ als das Geſichte deiner Liebe und meiner Sünden. Sie hätte damals gerne die Pein aller Märtyrer ausſtehen wollen/ und gewünſchet/ daß man ſie zerhauen / zerriſſen / verbrandt und zu Pulver gerieben hätte: Und wann etwa eine Gelegenheit zu leiden vorkam/ verſchluckte ſie ſolches viel begieriger / als ein hungeriger Menſch die Speiſen / oder als ein erhitzter Hirſch ſich ins Waſſer ſtürtzt/ ſich zu erkühlen; Dann warlich ſie hatte einen über alle maſſe hefftigen Hunger und Durſt nach Leiden.

9. GOtt/ der ſein Werck zu befördern ſuchte/ gab von ſeiner Seite ihrer Reue alle Tage neue Beweg-Urſachen: Dann er ſtellte ihr alle Marter / die er in ſeinem Leyden ausgeſtanden/ von Stück zu Stück deutlich im Gemüthe vor / als welche ihr biß auf dieſe Zeit unbekannt geweſen/ indem ihr nur insgemein bekannt war/ daß er am Creutze geſtorben / ohne daß ſie die beſondere Umſtände davon wuſte / welche ihr aber zu der Zeit alle gezeiget wurden. Dergeſtalt/ daß ihr Gemüth immerdar / ohne daß ſie es ſuchte / den HErrn in ſeinem Leyden be-

gleitete: Bald ſahe ſie ihn im Oelgarten/ wie er ſein theures Blut ſchwitzte und zu ſeinem Vater betete; bald wie er von den Juden gefangen/ gebunden und zu Caiphas und Herodes geſchleppet ward; bald wiederum/ wie er ins Angeſicht geſchlagen/ verſpeyet/ aufs Blut gegeiſſelt und mit Dornen gekrönet worden: Kurtz/ alle Marter unſers Heylandes/ ſo wohl die innerliche/ als äuſerliche/ wurden ihr lebendig vorgeſtellet/ eben als hätte ſie dieſelbe mit ihren eignen Augen zur Zeit ſeines Leydens angeſehen; und zwar allezeit mit dieſem Umſtand/ und mit dieſer inwendigen Stimme/ welche im Grunde ihres Hertzen überlaut ausrieff: **Die Liebe deines Heylandes gegen dir/ hat ihm all dieſes Leyden verurſachet.**

10. Solches machte/ daß ſie ſo betrübt war/ und ſo viel Thränen vergoß/ daß ſie alle Nächte nichts that/ als ſeufftzen und weinen/ weil ſie es bey Tage nicht thun durffte/ damit es von andern nicht gemercket würde/ ausgenommen/ wann ſie alleine war; und alsdann vergoß ſie ſo häuffige Thränen/ daß ihre Augen wie zwo unerſchöpffliche Quellen waren. Zu dieſer Zeit dann hat ſie GOTT mit der Gabe der Thränen begünſtigt/ welche ſie auch faſt die gantze Zeit ihres Lebens über behalten/ wiewohl die Urſache ihrer Thränen unterſchiedlich war; dann länger als ein Jahr waren es Reu- und Buß-Thränen/ weil ſie GOtt beleidiget hatte; hernach aber waren es lauter Liebes-Thränen/ wie man hiernechſt ſehen wird.

11. Bey

11. Bey dieſer Vorſtellung des Leydens des HErrn war auch eine ſehr ſonderbare und höchſt-empfindliche Vorſtellung ſeines koſtbaren Bluts: Dergeſtalt/ daß allezeit/ wo ſie gieng/ oder was ſie machte/ ſie ſich damit benetzet und gleichſam darinnen badend ſahe/ und dabey inwendig dieſe Worte hörete: **Sieheſt du dieſes Blut? Solches iſt alles vergoſſen worden ein Bad zu machen/ deine Seele zu reinigen und zu ſaubern.** Dieſes entzündete ſie ſo ſehr/ und brachte ſie in ſolche innerliche Angſt und Traurigkeit/ daß ſie ihr ſelber unerträglich ward; und gewiß nicht ohne Urſach: Dann/ wie ſie hernach zu ſagen pflegte/ ſie hätte ärger ſeyn müſſen als die Teuffel/ wenn ſie einer ſo groſſen Liebe nicht mit Gegen-Liebe wieder begegnet wäre. Dieß Andencken des theuren Bluts des HErrn war ſo beſtändig in ihrem Gemüthe/ daß es ihr niemals aus dem Geſichte kam. Wann ſie Speiſe zu ſich nahm/ war es/ als ob alle Biſſen in dieſes göttliche Blut eingetuncket wären; wann ſie tranck/ war es/ als ob ſie dieſen köſtlichen Safft zu ſich nähme; und ihr deuchte/ daß ſolches wircklich alſo geſchehe. Sie konnte gar kein Blut noch ſonſt etwas rothes ſehen/ ohne darüber dergeſtalt bewegt zu werden/ daß ſie faſt kein Wort ſprechen konnte; wenn ſie über die Gaſſen gieng/ kamen ſie ihr offt gantz blutig vor/ wie die Gaſſen zu Jeruſalem zur Zeit des Leydens Chriſti geweſen; und dieſes traf ihr Hertze dergeſtalt/ daß ſie mehr ſtarb als lebete/ ſonderlich/ wann

ſie ſich mit der H. Maria und der H. Maria Magdalena unter dem Creutze ſahe/ und betrachtete/ wie ihr Heyland um ihrentwillen vor Liebe ſtarb. Da deuchte ihr nicht anders / als wäre ſie warlich kaum eines Fingers breit mehr vom Tode/ und es nahm ihr Wunder/ wie dieſe heilige und bußfertige Sünderin bey einem ſo jämmerlichem Specktackel hätte können gegenwärtig ſeyn ohne ſelbſt zu ſterben. Auch hatte ſie / ſeit dem ihr dieſe Dinge gezeiget waren / immerdar groſſe Ehrerbietung und Liebe gegen dieſer göttlichen Liebhaberin unſers Heylandes / und ihr deuchte/ ſie fühlete in ihrem Hertzen gleiche Bewegungen der Liebe und der Reue / wie dieſe groſſe und heilige Seele ehmals gehabt hatte / und daß GOtt dieſelbe ihr zum Muſter und Vorbild der Liebe und Zerknirſchung über ihre Sünde vorgeſtellet hätte.

12. Alle dieſe Dinge giengen in dieſem ihrem erſten Anfang in ihr vor/ doch ſo/ daß niemand/ auſſer ihrem Beicht-Vatter/ etwas davon wuſte: Dann der HErr hat ihr die Gnade gethan / daß alle Gnaden-Bezeugungen/ die er ihr mitgetheilet/ inwendig vorgiengen: Oder wenn je zuweilen äuſſerlich etwas davon ſich äuſerte / fügte er es ſo/ daß man darauf nicht merckte / oder es anderswohin deutete/ z. e. ihr Stillſchweigen und groſſe Eingekehrtheit und Eingezogenheit hielt man für Unwiſſenheit und natürliche Dumnheit ; daneben machte ihr Stand / daß man auf ſie/ als eine Magd / keine Achtung hatte: Aber die Haupt-Urſach deſſen war ihr ſtetiges Anſuchen

bey

bey dem HErrn / dann ſie ihn demüthigſt anfle-
„hete / er möchte ſie unter den Flügeln ſeiner
„göttlichen Vorſehung geſchloſſen und bedecket
„halten / eben wie ein Küchlein unter den Flü-
„geln ſeiner Mutter bedeckt iſt (ſo lauteten ihre
„eigene Worte / welche ſie in ihrem Gebet ge-
„brauchte) und daß ſie da möchte verborgen und
„allen Creaturen unbekannt ſeyn / ausgenommen
„denen / derer Hülffe ſie vonnöthen hätte / ihn
„deſto mehr zu lieben / oder die ſeinen H. Namen
„über die Gnaden / die er ihr thäte / verherrlichen
„ſollten. Dieß war eines von den gewöhnlich-
ſten Gebeten / die ſie in ihrem Anfang zu GOtt
that / welches er auch in allen Stücken erhöret
hat / wie nicht weniger alle andere / die ſie aus
ſeiner Eingebung zu ihm gethan / wie aus dem
Verfolg ihres Lebens leicht wird zu erſehen
ſeyn.

13. Sie verſäumete nicht / ihren gantzen Zu-
ſtand öffters ihrem geiſtlichen Führer zu erzeh-
len / welcher von ſeiner Seite ihr ſolchen Rath
gab / wie ihres Hertzens Beſchaffenheit erfo-
derte / jedoch ohne ihr Verſicherung zu geben /
daß GOtt ſelber eigentlich in ihr wirckte. Offt
gerieth ſie in Zweiffel / woher ihr alle dieſe ſo un-
gewöhnliche Wirckungen kommen möchten /
und dieſes brachte ſie zuweilen in nicht geringe
Bekümmernis: Aber hierauf gab er ihr keine
andere Antwort / als ſie ſollte auf GOtt hoffen
und ihm vertrauen; ſo lange ſie ihm zu dienen
entſchloſſen wäre / würde ſeine göttliche Majeſtät
nicht zugeben / daß ſie betrogen würde. Und
dieß

dieß geſchahe durch eine ſonderbare Vorſehung GOttes/ daß nemlich dieſer gute Prieſter ihr keine völlige Gewißheit gab/ daß ſolches alles von GOtt käme: Dann ſo ſie ſolches gewuſt/ und von denen Bewegungen/ die ſie hatte/ ſich gäntzlich hätte hinreiſſen laſſen/ wäre ſie/ allem Anſehen nach/ darüber geſtorben: Dann ihre Natur noch nicht bequem war/ ſo gewaltige Anfälle der Gnade zu tragen. Aber weil ſie immer im Zweiffel war/ſo machte dieſer Zweiffel/ daß ſie ſich zuruck hielte/ und dieſe Furcht diente ihr/ ihr Leben zu erhalten/ wie ſie ſelber gemeiniglich pflag zu ſagen/ wann ſie von den erſten Jahren/ da die Liebe ſich ihres Hertzens bemächtiget hatte/ redete/ dabey ſie GOtt hertzlich danckte/ daß er ihr durch dieſes Mittel Zeit gegeben/ ihn mit mehrer Lauterkeit und Vollkommenheit zu lieben und zu dienen: Dann ſie erkannte hiernechſt gar wohl/ daß bey allen dieſen übermäſſigen Entzündungen die Natur ſich mit untermenget hätte; auch/ damit ſie davon gereiniget würde/ verhängte GOtt/ daß ſie bald darauf viel Proben und Anfälle/ ſo wohl von den Teufeln als ſonſten durchgehen muſte.

## Das IV. Capitel.

**Sie wird von dem/ was bey denen vorhergehenden Gnaden natürlich und empfindlich war/ gereiniget durch andere und widrige Bewegungen/ die der böſe Feind in ihr erreget; worauf ſie**

einer

eine reinere und ſehr hefftige Liebe/ ihren GOtt zu ſuchen/ empfångt.

1.

GRoſſe Seelen müſſen gemeiniglich auch groſſe Anfechtungen von den Teuffeln erdulden; und ich glaube/ es ſeyen wenig Heilige / welche nicht die Wirckungen ihres Grimms erfahren/ und einen Theil ihrer Verdienſte denen Anfållen zu dancken haben/ welche dieſe böſe Geiſter wider ſie gethan/ des gäntzlichen Vorhabens/ ſie ins Verderben zu ſtürtzen/ die aber dennoch einen gantz andern Ausgang gehabt/ als ihre Boßheit gewünſchet. Dieſes iſt augenſcheinlich zu ſehen geweſen in dem Leben dieſer glückſeligen Weibs-Perſon / als welche von ihnen ſchwehre Verſuchungen erduldet / die ihr dennoch durch die groſſe Güte unſers HErren ſehr vortheilhafft geweſen. Wir werden in dieſem Capitel von den erſteren handeln/ von denen andern und ſeltſamern aber an ſeinem Orte zu reden verſpahren.

2. Nachdem ſie in dieſen groſſen Entzündungen / und in ſo übermåſſiger Reue über ihre Sünden/ wie wir kurtz vorher geſaget/ ein Jahr/ oder etwas weniges drüber/ zugebracht hatte/ gab GOtt dem Teufel Macht/ ſie mit mancherley Verſuchungen / die ihr viel ſchmertzlicher waren/ als der Tod ſelbſt / zu ångſtigen und zu quålen. Und wie der Teuffel allezeit dahin arbeitet/ damit er ſich/ ſo viel er kan/ den Wercken GOttes widerſetze / alſo richtete er alle

ſeine Anfälle dahin/ daß er dasjenige/ was GOtt in dieſen Seelen gebauet/ niederreiſſen und zerſtören möchte/ und brauchte zu ſolchem Ende ſolche Verſuchungen/ die denen Gnaden-Gaben/ welche GOtt ihr mitgetheilet hatte/ gerade entgegen waren.

3. Erſtlich/ an ſtatt der ſo gewaltigen Liebe/ welche ſie biß anhero gegen GOtt/ und gegen alles/ was zu ſeinem Dienſt gehöret/ bey ihr gefühlet hatte/ drückte er ihr ins Hertz gleichſam einen Haß und Abkehr wider GOtt/ mit einer gewiſſen Verachtung/ und einem ſo groſſen und ſo übermäſſigen Verdruß an allerley guten Wercken/ daß auch das geringſte/ was die Ubung der Gottſeligkeit betraf/ ihr unerträglich war.

4. Zum zweyten/ alle ihre Reue und Zerknirſchung/ die ſie über ihre Sünden empfunden/ ward von ihr weggenommen/ ſo/ daß ſie/ in Betrachtung derſelben/ wie unempfindlich war: ja mehr als unempfindlich/ dann es war ihr nicht anders/ als empfände ſie gleichſam eine gewiſſe Bewegung der Freude darüber/ daß ſie GOtt beleidiget/ und ſeinem heiligen und anzubetenden Willen ſich wiederſetzet hätte; worauf hernach ein hefftiger Streit folgete: Dann weil ſie ſich in einem ſo erbärmlichen Zuſtand ſahe/ ward ſie von einer grimmigen Wuht und Verzweifflung an ihrer Seeligkeit/ auf eine ſo ungewöhnliche Weiſe angegriffen/ daß ſie ſo gewiß glaubte/ ſie wäre verlohren/ als ob ſie ſchon würcklich in der Hölle wäre: Und dieſe ihre Verzweifelung

lung nahm dergeſtalt überhand/ daß ſie unaufhörlich verſuchet ward/ ſich ſelber zu tödten/ um ſich über ihrer Verdammnuß nicht weiter zu bekümmern.

5. Drittens/ an ſtatt des Lobes und Preiſes/ den ſie GOTT dem HErrn mit ſo hertzlicher/ kindlicher Liebe zu bringen pflag / fand ſie ſich von einem Geiſt der Gotteslåſterung ſo gewaltig angegriffen/ daß/ wie ſehr ſie ſich auch darwider ſetzte/ ſie dennoch bisweilen ſich nicht bezwingen konnte / daß nicht einige dergleichen Worte ihr entwiſchet wåren / inſonderheit wider das allerheiligſte Abendmal/ ſelbſt auch alsdann/ wann ſie es eben empfangen wollte: welches ihr dann eine der gröſſeſten Marter war/ die ſie ausgeſtanden.

6. Vierdtens/ das inwendige Geſicht / und Andencken des Leidens unſers HErrn / wurde ihr gantz und gar aus dem Gemüthe genommen/ ſo daß ihr kein einiger Gedancken davon übrig blieb / eben als wenn ſie niemals davon håtte reden hören ; und an ſtatt deſſen/ war ihr / ob wåre ſie immer in Geſellſchafft der Teuffel/ welche ſie unaufhörlich anreitzten / ſich ihnen zu ergeben.

Siehe da den erbårmlichen Zuſtand / darein ſie von denſelben in der kurtzen Zeit/ daß GOtt ihnen über ſie Macht gegeben / gebracht worden.

7. Aber damit ſie unter der ſchweren Laſt ſo viel grimmiger Anlåuffe nicht gar erliegen möchte/ ſo drückte ihr die göttliche Majeſtåt eine gewiſſe

wiſſe Furcht/ ſie zu beleidigen/ tief ins Hertze ein/ welche/ ob ſie gleich den Sinnen unempfindlich/ nichts deſtoweniger kräfftig gnug war / ihren Willen zuruck zu halten / daß er in alle dieſe Eingebungen des Teuffels nicht einwilligete. Im übrigen/ dieſes alleine ausgenommen / war ſie recht wie eine verzweiffelte und gantz und gar verlaſſene Perſon / hatte auch das Vermögen nicht/ den geringſten Gedancken zu faſſen/ oder das geringſte zu thun/ dadurch ſie einigen Troſt oder Aufrichtung erlangen mögen.

8. Ihre einige Zuflucht war zu ihrem Beicht-Vatter/ dem ſie alle ihre Noth entdeckte/ welche er ihr ſelber auch / einige Zeit vorher/ ehe ſie ihr begegnet / zuvor verkündiget hatte. Derſelbe hatte ſehr groſſes Mitleiden mit ihr/ und ſuchte ſie zu tröſten und auf zurichten/ wiewohl mehrentheils vergeblich. Dann wann er mit ihr redete / verwirrete der Teuffel dergeſtalt ihre Einbildung / daß ſie nicht verſtehen konnte/ was er ſagte; oder wann ſie es gleich verſtund/ hatte es doch gar keine Wirckung zu ihrer Erleichterung: und darneben fühlte ſie ſehr groſſe Schwierigkeit / dem / was er ihr gebot / nachzukommen/ aber nichts deſtoweniger war ſie ihm in allen Stücken gehorſam / wie groſſen Widerſtand ſie auch bey ihr ſelber dagegen fand.

9. Unter andern Dingen/ wozu er ſie zur ſelbigen Zeit vornemlich anmahnete / war dieſes/ daß ſie offtmals zum Heil. Abendmal gehen ſollte: welches ſie auch that/ aber mit ſo groſſer innerlicher Widrigkeit / daß ſie ( nach der Em-

pfin-

pfindung ihres Hertzens ) ſich eben ſo lieb oder lieber zu der grauſamſten Marter hätte führen laſſen. Alle ihre hertzliche Andacht und Inn-brünſtigkeit/ welche ſie gegen diß H. Sacrament gehabt hatte/ war/ ſo zu reden/ in einen Abſcheu verkehret / und dennoch ließ ſie nicht nach/ es zu gebrauchen/ ſo offt es ihr Beicht-Vatter ſagte; eben durch dieſes Mittel erlangte ſie Kräffte/ alle dieſe Verſuchungen zu überwinden/ wie wir hiernechſt melden werden / wiewol ſie damals dieſer Wirckung nicht gewahr ward: Ja im Gegentheil danckte ihr / die Anfälle des böſen Feindes würden dadurch nur vermehret. Wie ſie dann in der That dergeſtalt überhand nahmen/ daß ihr Beicht-Vatter/ aus Furcht/ ihr möchte ein Zufall begegnen / genöthiget ward/ ſie jener andern Weibs-Perſon/ davon wir ſchon geredet/ und welche ſie hertzlich liebte/ zu befehlen / damit ſie Sorge tragen möchte / daß ſie/ wenn ſie könnte / ein wenig Speiſe und Ruhe nehme.

10. Dann innerhalb fünff oder ſechs Monaten / da der Kampf am hefftigſten anhielt/ war es ihr gleichſam unmüglich/ des Nachts zu ſchlaffen/ wegen der entſetzlichen Geſpenſter/ womit die Teuffel ſie quäleten / indem ſie verſchiedene greuliche Geſtalten von ungeheuren Thieren an ſich nahmen/ die mannichmal ſchienen/ als wollten ſie dieſelbe verſchlingen : und ſie ſahe ſich in einem ſo erbärmlichen Zuſtande/ daß ſie gemeynet hätte/ es wäre ihr erträglicher von ihnen verſchlungen zu werden / als den Jammer/

den ſie in ihrem Gemůthe ausſtund / zu ertra-gen. Zuweilen auch ſchlugen ſie dieſelbe und tractirten ſie gar übel/ ſo/ daß ſie überlaut anfan-gen muſte zu ſchreyen/ daß ihre Geſellin darüber erwachte: welche ihr alsdann nach allem ihrem Vermögen beyſtund/ doch ſo/ daß man es nicht merckte/ und daß niemand anders im Hauſe von dem/ was vorgieng/ etwas gewahr wurde.

11. Dieſes Ungewitter war gar zu grauſam/ als daß es håtte lange wåhren können: Darum gefiel es dem HErren/ ſie davon zu befreyen/ nachdem ſie ungefehr ſechs oder ſieben Monath in dieſem Zuſtande geweſen/ und alle Hůlfe/ die ihr Beicht-Vatter ihr an die Hand gab / un-geachtet der innerlichen Widrigkeit/ die ſie da-gegen hatte/ getreulich gebrauchet hatte. Sei-ne göttliche Majeſtåt ſahe ihren Jammer mit Mitleiden an/ und ließ ſein göttliches Liecht im Grunde ihres Hertzens aufgehen / dadurch dann alle Gewalt ihrer Feinde zerſtreuet wurde. Da erkannte ſie klårlich/ daß mit Hůlfe der Gnade ſie nicht allein alle dieſe Verſuchungen/ ſondern auch alle andere/ welche die Hölle wider ſie auf-bringen konnte/ zu überwinden vermochte/ und dieſes geſchahe folgender Weiſe:

12. Auf einen Abend/ wie ſie und jene andere Weibs-Perſon ſich allein begeben hatten/ ihr Gebet zu thun / ehe ſie ſich ſchlaffen legten / be-fand ſich dieſe arme Creatur in einem Augen-blick mit denen teufliſchen Eingebungen ſo über alle maſſe gequålet/ daß es ſchien/ alle Teufel håt-ten ſich vorgenommen / ſie gantz und gar übern

Hauf-

Hauffen zu werffen/ und in völlige Verzweiflung zu bringen. Sie hatte die Sprache ſchon verlohren/ that auch und gebehrdete ſich nicht anders/ als wie eine warhafftig Beſeſſene. Jene andere Magd war gantz entſetzt/ ſie in ſolchem Zuſtande zu ſehen/ und wuſte nicht/ womit ſie ihr helffen könnte; und in der That konnte ihr von niemand Hülffe wiederfahren/ ohne von dem allein/ welcher die Seinigen/ wann die Verſuchung am höchſten iſt/ nie verläßt/ wie er auch in dieſem Fall ſolches gegen ſeine getreue Dienerin erwieß.

13. Dann/ wie die übergroſſe Gewalt ihrer Noth aufs höchſte geſtiegen war/ ſahe ihre Geſellin/ welche bey ihr wachte/ mit ihren leiblichen Augen/ die Geſtalt unſers Heylandes/ der mit groſſer Freundlichkeit und Liebe ſich zu ſeiner wehrten Braut nahete/ und ſie mit dem Mantel/ womit er ſelber bekleidet war/ bedeckte/ zum Zeichen/ daß er ſie in ſeinen heiligen Schutz nahm; worauf er verſchwand: Da dann die/ welche dieſes geſehen hatte/ der andern zurief: **Wohlan/ meine liebe Schweſter/ fürchtet euch nicht: Dann ich habe jetzo unſern HErrn geſehen/ der euch in ſeine Hut und Beſchirmung genommen.** Sie zwar hatte nichts davon gemercket: Aber in demſelben Augenblick/ wie der HErr ihr dieſe Gnade gethan hate/ befand ſich ihr Hertz dergeſtalt geſtärcket/ daß ſie bekannte/ es hätte ſich warlich eine groſſe Krafft in ihre Seele ergoſſen/ davor die Teufel hätten fliehen müſſen: Und alſo ward ſie von

ihnen in Ruhe gelaſſen/ und kam wieder zu ſich ſelbſt.

14. Aber die Teuffel erachteten ſich deßwegen nicht für überwunden: Sondern hielten mit ihren Anfällen immer an wie zuvor. Aber dieſe inwendige Krafft/ die ihr mitgetheilet war/ ſchlug alle ihre Anläuffe ab/ ja gab ihr auch einen Muth mitten in ihrer gröſſeſten Furie zu ihnen „zu ſagen/ daß/ trotz ihres Grimms/ ſie dennoch „des HErrn CHriſti ſeyn / und unter ſeinem „Fähnlein/ wie ein Soldat unter dem Fähnlein „ſeines Hauptmanns/ ſtreiten; ja auch ſie überwinden / und wider ihre Boßheit den Sieg „behalten würde. Dieſe Worte wurden mit groſſer Hefftigkeit geſprochen / eben als hätte ſie ein anderer Geiſt / als der ihrige aus ihr geredet: Auch erkannte ſie gar wohl / daß die Teuffel darüber groſſen Grimm und Unwillen faßten/ und daß ihre Macht ziemlich anfieng ſich zu mindern und zu ſchwinden.

15. Endlich wollte der HERR ſie von ihren Verfolgungen gäntzlich befreyen/ ihr auch/ durch ein empfindliches Zeichen/ zu erkennen geben/ wie ſie dieſen Ort / den er ihm ſelbſt zu ſeiner Wohnung auserſehen hatte/ nunmehro verlaſſen müſſen: Daher ließ er zu/ daß auf einem Sonntag / wie ſie in der Carmeliter-Kirche war / um die Veſperzeit / acht oder vierzehen Tage / nachdem ſie dieſe Gnade empfangen/ ſie plötzlich von einem groſſen Zittern / und dabey von groſſem Schrecken überfallen ward; und in ſelbigem Augenblick fuhr ihr ein ſchwartzer dicker Rauch

aus dem Kopffe / welcher einen ſo wunderſeltzamen übeln Geruch von ſich gab / daß ſie davon gedachte zu ſterben / und ſie war wohl bey einer halben Stunde lang mit dieſem Geſtancke umgeben / nach ſolcher Zeit verlor er ſich: War aber ſo unerträglich / daß alle Unreinigkeiten dieſer Welt / wie ſie hernach verſicherte / dagegen für lauter Erquickungen zu halten. Nach dieſem fand ſie ihr Hertz dergeſtalt verändert und geſtärcket / daß ſie bald darauf anfieng dem Teuffel trotz zu bieten / und alle ſeine vergebliche Anſchläge zu verlachen / und denjenigen / der ſie kurtz zuvor / wie es ſchiene / faſt überwunden hätte / nun auszufodern / und zum Streit zu ruffen / „ und ſagte zu ihm / ſeiner ſpottend: Du gedach„teſt / o Satan / den Sieg über mich zu erhal„ten / und mich demjenigen / der mich mit ſeinem „Blut erkauffet hat / zu rauben / aber ich lache „nur deiner / und aller deiner Anſchläge / und „biete dir Trotz / daß du mich jemals ſollteſt über„winden können. Hernach kehrete ſie ſich zu GOtt / und ſagte zu ihm / mit einem Danck und „Lebens-vollen Hertzen: **O mein GOtt** / du „haſt meine Bande zerriſſen / und mich von der „Dienſtbarkeit meiner Feinde befreyet! Auch will „ich dir / o **meine Liebe**! ewiglich dienen / und „unter deiner Rüſtung wider alle Gewalt der „Höllen ſtreiten.

16. Seithero / wollte er ſie zwar offtmals von neuen angreiffen / kam auch mit neuer und gröſſerer Macht / als zuvor / zum Streit; Aber er erhielte nichts als Schande und Spott; ſo ſehr

war ihr Hertz / welches durch alle dieſe Anfälle fähiger gemacht war / die Gnade GOttes zu empfangen / von derſelben geſtärcket ; und alſo ward der Feind gezwungen / den Platz zu verlaſſen / und ſie der Gnaden und Verdienſten / die ſie durch ſo manchen Streit erlanget / in Ruhe genieſſen zu laſſen.

17. Eine der vornehmſten unter dieſen Gnaden war / daß GOTT das hellbrennende Feuer ſeiner göttlichen Liebe / welches die Winde dieſer Verſuchungen gleichſam ausgelöſchet hatten / zum wenigſten der Empfindung nach / nun von neuen in ihrem Hertzen wieder anzündete; und zwar mit ſolcher Gewalt und Hefftigkeit / daß ihr deuchte / ſie wäre inwendig und auswendig anders nichts / als lauter Feuer und Flammen. Zu welchem innerlichen Feuer noch hinzu kam / ein ſo innerliches Verlangen / ſich mit GOTT zu vereinigen / daß alle Worte der Welt / ihres Bedünckens / viel zu wenig wären / ſolches auszudrucken.

18. Dieſer göttliche Liebes-Pfeil / damit ihr Hertz durchbohret war / machte / daß ſie unaufhörlich bemühet war / denjenigen zu ſuchen / der ſie damit verwundet hatte / nach welchem ſie Tag und Nacht ſeufftzete / und winſelte / ohne ihr ſelber einigen Stillſtand oder Ruhe in einigem Dinge dieſer Welt zu gönnen. Ihr Geiſt war dergeſtalt von ihr verfremdet / und als auſſer ihr / daß ſie davon wie unſinnig war; und wer geſehen hätte / was ſie that / würde ſie gar vor thöricht gehalten haben: Dann / weil ſie nicht wu-

wuſte/ wo ſie denjenigen/ der ihr das Hertz verwundet hatte/ finden und faſſen ſollte/ lief ſie offt von einer Kammer in die andere/ in Meynung/ ſie würde ihn daſelbſt antreffen. Auf eine andere Zeit ſchrie ſie nach ihm/ und rief ihm mit aller Gewalt; und die Liebe/ die ſie beſaß/ zwang ſie/ ſolche Worte zu reden/ und ſolche Wercke zu thun/ welche man nach dem Geiſt der Welt geurtheilet hätte/ thöricht und wider alle Vernunfft zu ſeyn/ wiewohl ſie keineswegs über ihre Liebe waren. Zuweilen umbfaſſete ſie/ was ihr auf dem Wege vorkam/ als Pfeiler/ Bett-Seulen/ und andere dergleichen Dinge/ und drückte ſie ſo ſtarck an ſich/ daß es ſchiene/ ſie wollte ſie in ihren Leib hinein drücken/ ſagende zu ihnen: „Seyd ihr es nicht/ die den Geliebten meines Hertzens verborgen haltet? Bey welchen Worten ſie in Thränen zerfloß.

19. Nirgends aber gab ſie ihren Seufftzern völligere Freyheit heraus zu brechen/ als wann ſie auf dem Felde war/ dahin ſie zuweilen geſchickt wurde. Daſelbſt/ wann ſie irgend an einem einſamen Ort/ und auſſer Furcht war/ von jemand geſehen zu werden/ ließ ſie ihrer brünſtigen Liebe völlig den Zaum ſchieſſen/ und lief überall herum/ ſo/ daß ihr auch der Odem entſtund/ ihren einig-Geliebten zu ſuchen. Sie gieng in die Wälder/ und umarmete die Bäume/ und druckte ſie ſteif an ihre Bruſt/ ingleichen durch die Felder/ da ſie die lebloſe Creaturen bat/ eben wie die Braut im hohen Lied/ ſie möchten ihr doch anweiſen denjenigen/ wornach ihr Hertz

verlangte. Zur andern Zeit / wandte ſie ſich zu den Thieren und Vögeln/ zu welchen ſie redete/ eben als ob ſie es verſtünden / und ihnen die Gröſſe ihrer Marter erzehlete / ſie auch anmahnete ihren Schöpffer zu preiſen: Zuweilen ergötzte ſie ſich an ihnen / in Betrachtung / daß ſie von demjenigen / den ſie liebte/ gemacht / und alſo ſeiner Hände Werck wären. Wovon ihre Liebe noch brünſtiger / und ihre Begierde/ ſeiner zu genieſſen/ noch mehr entzündet ward: Ihre Augen und Ohren waren ſtets zu Wercke/ eben als ob ſie das / wornach ihr Hertz verlangete/ hätten antreffen ſollen.

20. Des Nachts war es ihr unmöglich / in den Schlaf zu kommen; und die meiſte Zeit konnte ſie weder im Bette noch an einigem Orte dauren/ ſondern gieng ſtets von einem Orte zum andern. Wann ſie ſahe/ daß der Tag anbrach/ freuete ſie ſich / in Hoffnung / dieß würde der Tag ſeyn / an welchem ihr Wunſch ſollte erfüllet werden: Wann die Nacht herannahete / deuchte ihr die Tunckelheit der Finſternis ſammt der Entfernung der Creaturen würde ihr Gelegenheit und Mittel geben / das/ wornach ſie ſo brünſtig verlangte / zu finden. Kurtz/ ſie war dergeſtalt auſſer ihr ſelbſt/ und vom Verlangen ſich mit ihrem Geliebten zu vereinigen/ dermaſſen durchdrungen / daß ſie offt gegen mir geſaget/
„ wann ſie von dieſer Zeit redete: Fals man ihr
„ verſichert hätte / ſie würde ihn in der Tieffe des
„ Meers finden / hätte ſie ſich mit Ungeſtümm
„ darein geworffen; ja/ ſagte ſie / wenn ſie die

„Hölle mit aller ihrer Quaal vor ihr offen geſe-
„hen und geglaubet hätte / denjenigen / der ihr
„das Hertz verwundet / im Grunde derſelben zu
„finden / ſo würde ſie ſich darein geſtürtzet haben /
„viel geſchwinder als ein Stein zu ſeinem cen-
„tro oder Ruhe-Ort eilet; und alle darinn be-
„findliche Schmertzen würden ihr angenehm
„geweſen ſeyn / wenn ſie ihr nur behülfflich ge-
„weſen wären / ihrer Liebe zu genieſſen.

21. Zu derſelbigen Zeit bekam ſie ein ſo gewaltiges Verlangen zu ſterben / daß ſolches gnug geweſen wäre / ihr den Tod zu verurſachen / wenn nicht GOTT es gemäſſiget hätte. Alle ihre gröſſeſte Freude war / an den Tod zu gedencken / als an das einige Mittel / ihr Begehren zu erlangen. Wann ſie die Glocken läuten hörte / wegen eines Todten / oder etwa vernahm / daß jemand geſtorben wäre / empfand ſie groſſe Freu-
„de darüber / und ſagte bey ihr ſelber: O wollte
„GOtt! Jch wäre an der Stelle dieſer Per-
„ſon / damit ich den Vorwurff meiner Liebe ſe-
„hen möchte.

22. Der Teuffel / welcher niemals ſchläfft / ſondern aller Gelegenheit wahrnimmt / die Freunde GOttes zu beſchleichen / bediente ſich dieſer hefftigen Begierde nach dem Tode / um ſie zu verſuchen / ſie ſollte ſich ſelber tödten / damit ſie deſto eher zur Genieſſung GOttes käme. Einsmals unter andern / wie ſie neben einem Brunnen ſtund / und gedachte / was ſie doch thun könnte / GOtt ihren einig Geliebten zu finden; hörete ſie inwendig in ihr eine Stimme /

die zu ihr ſagte; wirff dich in dieſen Brunnen/ ſo wird der Tod dein Verlangen erfüllen: Wobey ſie zu gleicher Zeit fühlete/ als ob man ſie fort ſtieß/ damit ſie darein fallen möchte/ aber es überfiel ſie eine Furcht/ ſie möchte GOtt dadurch beleidigen/ die hielte ſie zurück: Dann/ wenn ſolches nicht geweſen wäre/ hätte ſie ſich von gantzem Hertzen gerne darein geworffen.

23. An welchem Ort ſie auch war/ oder was ſie auch that/ ſo war ſie immer in ihrem Inwendigen beſchäfftiget/ an den Vorwurff ihrer Liebe/ und an die Mittel/ ſeiner zu genieſſen/ zu gedencken/ und hatte äuſſerſte Schmertzen/ daß ſie ſich ſo lange Zeit ſeiner beraubet ſahe: So/ daß ſie „offt gegen GOtt ſagte/ o mein HErr/ entweder nimm mir das Leben/ oder ſage mir/ „wo ich dich finden ſoll; dann ich kan ohne dich „nicht länger leben. Auf ein andermal gab ſie ihm alle die Namen/ welche die Liebe ihr eingeben konnte/ als die bequemſten/ ihn zu bewegen/ daß er ſich ihr offenbaren möchte: Sie ſagte „gegen ihm: O mein GOtt/ du muſt freylich „wohl unendlich liebens-würdig ſeyn; weil/ „ob ich dich gleich nicht kenne/ noch weiß/ wer „du biſt; ich nichts deſtoweniger von Liebe gegen dir kranck bin/ und ſterbe. Zuweilen kam ſie in eine heilige und verliebte Ungedult/ und nannte ihn einen Grauſamen und der keine Erbarmung hätte/ daß er ſich ſo lange Zeit verbor„gen hielte: Sie ſagte zu ihm: Du läſſeſt dich/ „O Liebe/ wohl rechtſchaffen ſuchen/ und läſ„ſeſt mich dir rechtſchaffen nachlauffen: Aber

„ auch / falls ich dich einmal finden kan / o ſo
„ werde ich dich nie / ja niemals wieder gehen
„ laſſen.

24. Zur andern Zeit ſahe ſie ſich an / als ein verirretes Schäflein / das ſeinen Hirten verlohren / und nun mit allem Ernſt wiederum in den Schaaf-Stall Chriſti einzukehren ſuchte / ſagte
„ daher öffters zu ihm: O guter JEſu! Du biſt
„ ja der gute Hirte / der du auch denen Schaa-
„ fen / die von dir fliehen / immer nachlauffeſt;
„ und ſiehe / du flieheſt immerdar von mir weg /
„ die ich dich nun eine geraume Zeit her ſuche!
„ Was willt du / daß ich thue / und zu wem ich
„ ſoll Zuflucht nehmen! Laß mich doch deine
„ Stimme hören / und bringe mich wieder zu
„ deiner Heerde / damit ich niemals wieder von
„ dir ſcheide. Die Liebe lehrete ſie alle dieſe Worte mit ſo zarter inniger Bewegung hervorbringen / daß es nicht zu ſagen; und trieb ſie an allerley Perſonen zu ſpielen / und alle Mittel zu gebrauchen / die / ihres Bedünckens / ihr beförderlich ſeyn konnten / ihr Begehren zu erlangen:

25. Und darum nahm ſie ihre Zuflucht nicht allein zu dem HErrn ſelbſt / ſondern auch zu allen Heiligen männlich- und weiblichen Geſchlechts / die mit ſeiner geheiligten Menſchheit befreundet geweſen / vornehmlich zu der groſſen und heiligen Anna / als des HErrn Großmutter / und der H. Jungfrauen Mutter; und war ſo feſt verſichert / wann ſie ihre Gunſt gewinnen könnte / würde ſie ihr behülfflich ſeyn / den / welchen ſie lieb-

liebte / zu finden / weßwegen ſie auch desfalls nichts ſpahrete / ſondern ſie zu ſolchem Ende tauſendfältig anflehete / und ihr allen müglichen Dienſt erwieſe. Allein weil von dieſer Sache anderwerts gehandelt werden ſoll / will ich anjetzo davon weiter nichts anführen / und nur hinbeyfügen / daß / weil ſie von GOtt gelehret war / und gar wohl wuſte; die rechtſchaffene Ubung aller Tugenden wäre das kräfftigſte Mittel / GOtt zu gewinnen / und ihn zu nöthigen / ſich ihr zu offenbaren / und mit ihr zu vereinigen; als begab ſie ſich dazu nach allen ihrem Vermögen / und ließ keine Gelegenheit etwas zu leiden / ſich zu demüthigen / zu gehorſamen / und ſich in allen Dingen zu überwinden / vorbey gehen / welche ſie nicht mit innigſter Begierde umarmete; hatte auch darinnen keine andere Beweg-Urſach / als daß ſie die göttliche Barmhertzigkeit bewegen möchte / Mitleiden mit ihr zu haben / und ſich über ihr armes Hertz zu erbarmen / welches vor ſehnlichen Worten nach der Erfüllung ihres Verlangens / faſt gar vergieng / und verſchmachtete / indem dieſes ihr Verlangen nun ſo hoch geſtiegen war / daß ſie nicht mehr wuſte / wohin ſie ſich wenden ſollte. Und ſo GOtt durch ſeine Güte darinnen nicht Vorſehung gethan / hätte ſie davon ſterben müſſen / als die nunmehro inwendig in ihr ſelbſt gantz ausgemergelt und ausgezehret war / durch die allzu groſſe Gewalt dieſes brennenden Verlangens / welches ſie eben nach und nach geſchickt machte / die ſonderbare Gnaden / die ihr himmliſcher

ſcher Bräutigam ihr auf ſeine Zukunfft bereitete/ zu empfangen / wovon es nunmehro zu reden Zeit iſt.

## Das V. Capitel.

### Wie GOtt ihre brünſtig-ſuchende Liebe vergnüget/ und auf einem H. Charfreytag ſich ſelbſt ihrem Hertzen und allen ihren Kräfften mit groſſem Liecht und Brünſtigkeit ſchencket.

1.

NAchdem dieſe getreue Braut lang genug durch ihr brünſtiges Verlangen an die Thür der göttlichen Güte angeklopffet hatte / gefiel es endlich ſeiner göttlichen Majeſtät/ ſeine ehmals gethane Verheiſſung/ **ein jeglicher/ der da ſuchet / der findet** Matth. 7. v. 8. **und wer da bittet/ der empfähet: und wer da anklopffet / dem wird aufgethan werden/** zu erfüllen. Er hat demnach dieſes an ſeiner Auserwehlten wahr gemacht / und den übermäſſigen Durſt / den er ſelber in ihrem Hertzen angezündet hatte / dadurch gelöſchet ; welches auf folgende Weiſe geſchahe.

2. Sie war nun eine geraume Zeit in dem Stande / den wir jetzo geſehen / geweſen; und eben wie ein Stein / je mehr er ſeinem Centro oder Ruhe-Punct nahet / je gewaltiger er darnach zueilet / alſo muſte ſie dergleichen Wirckung auch erfahren/ je näher ſie dem Ziel kam/ da GOtt ſich ihr zu offenbahren beſchloſſen / je

mehr

mehr nahm ihre Brünſtigkeit zu/ ſo/ daß ſie von Anfang der Faſten an/ biß gegen die Marter-Wochen/ von dieſem brennenden Verlangen/ ſich mit dem Vorwurff ihrer Liebe zu vereinigen/ dergeſtalt angegriffen und gemartert ward/ daß alles/ was ſie vorhin davon gefühlet/ wie nichts zu rechnen war/ in Vergleichung deſſen/ was ſie damals erfahren muſte.

3. Wie nun dieſe heilige Zeit herannahete/ und GOtt die letzte und nächſte Vorbereitung zu den groſſen Gnaden/ die er ihr zugedacht/ legen wollte/ gab er ihr ein ſo klares Geſichte und Erkäntnis ihres Elendes und ihres Nichts/ daß ſie zwiſchen GOtt und ihr/ wie eine unendliche Scheidung und übergroſſe Entfernung ſahe/ in Betrachtung der unendlichen Vollkommenheiten GOttes/ und ihrer ſelbſt gar zu groſſen und äuſſerſten Gebrechen: Und dieſes Geſicht hielte ſie in ſo tieffer Erniedrigung/ daß ſie auch ihre Augen nicht durffte gen Himmel aufheben/ noch ihr Gebet zu GOTT richten/ als die ſich unwürdig hielte/ von ihm erhöret zu werden. Und weil dieſe Empfindung/ wie auch nicht weniger die Gnaden/ welche ſie darauf empfangen/ aufs tiefſte in ihr Hertz eingedrücket waren/ als kan ich beydes nicht beſſer zu erkennen geben; als durch ihre eigene Worte/ welche/ wann ſie davon zu reden pflag/ folgende waren:
„Ich ſahe mich an (ſagte ſie) wie eine arme „Miſſethäterin/ die in ihres Fürſten Gunſt und „Freundſchafft zu kommen begehret/ und weil „ſie das Hertz nicht hat/ vor ihm ſelber zu erſchei-

„ſcheinen / Vorbitter ſuchet / wieder bey ihm in
„Gnaden zu kommen / und ihre Verſöhnung /
„wornach ſie innigſt verlanget / zu vermitteln:
„Eben alſo that ich gegen die Seelige im Him-
„mel / und wandte mich bald zu der allerheilig-
„ſten Jungfrau / bald zu den Heiligen / dann zu
„den Engeln: Kurtz / zu der gantzen himmliſchen
„Geſellſchafft / ſie demüthig anflehende / ſie möch-
„ten doch meine Mittler bey dem HErrn seyn /
„und mir von ſeiner Güte die Erfüllung mei-
„nes Verlangens erhalten / als welches durch
„das Geſichte meiner Nichtigkeit ſich gar nicht
„verminderte: Sondern im Gegentheil / je elen-
„der ich mich ſahe / je mehr wünſchte ich / mit
„dem / welchen ich mein eintziges Gut und mein
„Alles zu ſeyn erkannte / mich einig und allein
„zu vereinigen.

„5. Dergeſtalt brachte ich die gantze Paſſions-
„Zeit zu; am Charfreytage aber gieng ich in
„die Predigt; da ich dann noch keine viertel
„Stunde lang von dem Leyden meines Hey-
„landes reden gehöret hatte / wie mein Hertz
„ſchon von Schmertzen dergeſtalt gerühret und
„durchbohret ward / daß ich / weil ich nicht
„mehr bleiben konnte / gezwungen ward / weg
„zu gehen / aus Furcht / es möchte mir in Stü-
„cken zerſpringen / oder zum wenigſten ſeine
„hefftige Bewegung auf ein oder andere Weiſe
„an den Tag legen. Ich gieng dann nach
„Hauſe / worinnen damals kein Menſch war.
„Da verſchloß ich mich darinnen; und lief bald
„darauf von einem Orte zum andern / und rief /
daß

„daß mir der Athem entgieng/ wie eine raſende/
„oder wie eine / die gantz auſſer ſich ſelber iſt:
„Hernach warf ich mich nieder auf die Erde/
„und ſchrie: Gnade / HErr / Gnade! Ich
„erſuchte die gantze Himmels-Schaar um
„Beyſtand/ und beſchwur alle Heiligen mir zu
„helffen. Und nachdem ich mich zu GOTT
„wandte / ſagte ich zu ihm / mit flammender
„Brůnſtigkeit: O mein HErr / und mein
„GOtt/ ſiehe /der Tag iſt gekommen/ da
„ich gantz dein ſeyn muß. Reinige/ und
„waſche mich in deinem theuren Blut.
„Salbe mein Hertz mit dem Oel deiner
„Barmhertzigkeit. Durchbohre mich mit
„den Pfeilen deiner heiligen Liebe.
„Nimm mich auf in die Zahl deiner Jůn-
„gerinnen. Zeige dich mir und vereinige
„mich mit dir.

6. Mitten in ſolchem Gebete: Da ich eben
„dieſe eigentliche Worte ſagte / die mir inwen-
„dig eingegeben und gleichſam dictirt wurden;
„(dann ich ſelber wuſte nicht/ was ich ſagte/ ver-
„ſtund auch den Sinn dieſer Worte nicht/ noch
„die darinn enthaltene Geheimniſſe: Allein ich
„war gleichſam genöthiget und gezwungen/ ſie
„zu ſprechen; und ſolches that ich mit ſolcher
„gewaltigen Hefftigkeit/ daß mir deuchte/ jedes
„Wort wåre ein ſcharffer und ſpitziger Pfeil
„um bis in GOttes Hertz hinein zu dringen.
„Wie ich nun/ ſage ich / mitten in ſolchem Ge-
„bete lag / und mich wohl abgequålet und ab-
„gearbeitet hatte/ da ward ich in einem Augen-
blick

„ blick auf den höchſten Boden des Hauſes ge-
„ führet / ohne daß ich wuſte wie; ſondern ich
„ fand mich daſelbſten / ohne vorhin daran ge-
„ dacht zu haben.

7. Wie ich daſelbſt war / warf ich mich auf
„ die Erde / weil ich mich nicht mehr halten / noch
„ tragen konnte / ſo ſehr war ich in die alleräuſſer-
„ ſte Angſt und Noth gebracht: Und ſiehe in
„ demſelben Augenblick ließ GOtt im Grunde
„ meines Hertzens einen Strahl ſeines göttlichen
„ Liechts leuchten / durch welchen er ſich mir of-
„ fenbahrete und klärlich zu erkennen gab / daß
„ derjenige / wornach ich ſo ſehr verlanget hatte /
„ in mich eingienge / und mich in völligen Beſitz
„ nähme. Wie mir dieſe groſſe Gunſt-Bewei-
„ ſung wiederfuhr / fand ich mich wie vom Liechte
„ gantz umkleidet und umgeben / und zwar mit
„ einem Entſetzen / das mich zu anfangs überfiel /
„ aber nur einen Augenblick währete; dann alſo
„ fort ward mein Hertz wieder in Sicherheit
„ geſetzet / und dergeſtalt verändert / daß ich mich
„ ſelber nicht mehr kannte / und fühlte ich eine
„ ſolche Erſättigung aller Begierden / daß ich
„ nicht wuſte ob ich im Himmel oder auf Erden
„ wäre. Ich blieb einige Zeit unbeweglich / wie
„ ein gehauen Bild / ſo / daß ich mich nicht regen
„ konnte; und von der Zeit an blieben alle
„ Kräfften meiner Seelen dergeſtalt erſättiget /
„ und vergnüget / und in allen meinen Sinnen
„ war ein ſo groſſer Friede / daß ich keinesweges
„ zweiffeln konnte / GOTT hätte ſich nunmehr
„ mit mir aufs innigſte vereiniget / und ver-

„ knüpffet/ wie ich bißher ſo brünſtiglich gewün-
„ ſchet hatte: Und dieſe Wahrheit war bey mir
„ ſo unfehlbar gewiß/ als hätte ich ſie mit mei-
„ nen eignen Augen geſehen; dann das Liecht/
„ welches mir damals mitgetheilet ward/ über-
„ traf weit alles/ was man mit Augen ſehen
„ mag.

8. Wer aber könnte nun wohl erzehlen alle die göttlichen Güter und Schätze/ die ſie damals empfangen? Gewiß niemand kan davon reden/ als eben das Hertz/ welches ſie empfunden hat. Da wurde ihr alles/ was ſie vorhin ſo brünſtiglich von GOtt erbetten hatte/ völlig gegeben. Dann/ erſtlich fühlete ſie die Wirckungen der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit ſo überflüſſig/ daß ihr deuchte/ alle ihre Sünden wären ihr nunmehro vergeben/ indem ſie nachgehends die Laſt und Schwehre derſelben nicht mehr wie vorhin gefühlet.

Zweytens/ ſahe ſie ſich inwendig in dem theuren Blute unſers HErren gewaſchen und gereiniget/ und mit der Salbung der göttlichen Gnade geſalbet.

Zum dritten/ befand ſie ſich in dem Augenblick von allen Anklebungen/ böſen Gewohnheiten und Neigungen/ loß und entſchlagen/ und von aller Creaturen Liebe befreyet.

Zum vierdten/ war ihr Hertz dergeſtalt von der Liebe Gottes verwundet/ daß ihr nicht anders zu Muhte/ als wäre es mit verſchiedenen Pfeilen durch und durch durchſchoſſen; wie dann in der That/ ſeit dieſer ſeligen Stunde/ ihr Hertz im-

immerdar kranck/ und empfindlicher Weiſe von der Liebe verwundet geweſen/ ausgenommen die beyde Jahre/ da ſie die wunderſeltſame Probe/ wovon wir an ſeinem Orte reden werden/ ausſtehen müſſen.

Endlich zur Gewährung ihrer letzten Bitte/ ſo entdeckte und offenbarte ſich GOTT ihr ſo klärlich/ und gab ihr dergeſtalt zu erkennen/ daß er im innerſten ihrer Seele ſeinen Sitz und Wohnung hätte/ daß ſie/ von der Zeit an/ nicht mehr herum gieng ihn zu ſuchen/ als wäre er abweſend/ oder von ihr entfernet/ ſondern ſeiner als inwendig gegenwärtig in ihr ſelbſt genoß; und dieſe ſeine Gegenwart gab ſich daſelbſt ſo empfindlich zu erkennen/ daß ſie ihr ſeithero nie aus dem Geſichte gekommen/ ausgenommen die jetzt gemeldte zwey Jahre über. Dahero/ wann ſie nach dieſem bey ihr überlegte/ wie GOtt ihr alles das/ was ſie von ihm gebeten/ ſo gar eigentlich und völlig gegeben/ ſo zerſchmoltze ſie faſt vor hertzlicher Danckbarkeit; und in dieſem Geiſte ſagte ſie offtmals zu ihm: **O mein GOtt/ meine Liebe/ und mein Alles/ wie fein wuſteſt du mir einzugeben/ dasjenige von dir zu begehren/ was du ſelber mir geben wollteſt! Denn was mich anbelanget/ ſo wuſte ich nicht einmal was ich von dir bat. Dein heiliger Name müſſe ewiglich dafür gebenedeyet ſeyn!**

9. Nachdem ſie nun alſo aller ihrer Bitten war gewähret worden/ und ſich mit einer bren-

nenden Liebe entzündet fühlete/ warf ſie ſich/ ſo bald ſie ein wenig zu ihr ſelber gekommen/ mit Leib und Seel/ zu den Füſſen unſers HErrn; und allda in Gegenwart der heiligſten Jungfrauen und der gantzen Himmels-Schaar/ welche ſie bey dieſem Liebes-Schauſpiel gantz gewiß gegenwärtig zu ſeyn glaubte/ wiedmete und opfferte ſie ſich gäntzlich auf/ zum Dienſt ſeiner göttlichen Majeſtät/ und that ein Gelübde einer immerwährenden Keuſchheit/ welches ſie auch mit Engliſcher Heiligkeit und Reinigkeit ſtets gehalten/ ungeachtet der gewaltigen Anfechtungen und wunderſeltſamen Zufälle/ damit ſie hiernechſt zu kämpffen gehabt.

10. Alſo endigte ſich dieſer glückſelige Tag/ welchen ſie einen **Tag des Seegens und den Tag ihrer Bekehrung** zu nennen pflegte; und die Wahrheit zu ſagen/ nicht ohne Urſach; denn GOtt wirckte an dieſem Tage in ihr wunderherrliche Wirckungen/ und begabte ſie mit recht ſonderbaren Gnaden/ welche auch biß an ihr ſeeliges Ende ſtets bey ihr zugenommen/ unter welchen dieſe die vornehmſte war/ daß ſie die göttliche Flamme der heiligen Liebe/ die ſich in ihrem Hertzen entzündet hat/ täglich bey ihr zuzunehmen fühlete/ welche auch durch ihre groſſe Hefftigkeit ſie gar bald in die äuſſerſte Schwachheit brachte.

11. Dann bald drauf war ſie fünff oder ſechs Monat lang kranck an einem ſtets anhaltenden Fieber/ welches ihr nirgends anders her kam/ als von der allzugroſſen Gewalt dieſes Liebe-

be-Feuers/ dadurch ſie gantz und gar verbrennet und verzehret ward/ ſo wohl inwendig als auswendig; und ſolchem nach fand ſie ſich in wenig Zeit ſo ſchwach und abgemergelt/ daß ſie ſich kaum aufhalten konnte: Welches dann Anlaß gab zu den wiedrigen Begegnungen und harten Proben / welche ſie bald hernach von ihrer Frauen erduldet. Denn der HErr/ der ſie in einem Augenblick mit ſo viel reichen Gütern begünſtiget hatte / wollte nicht zugeben / daß ſie hinkünfftig einer noch viel gröſſern und fürtrefflichern Gnade/ nemlich um ſeinetwillen/ mancherley Pein und Arbeit zu leiden / beraubet bleiben ſollte; damit ſie alſo durch dieſes Mittel ihrem Geliebten gleichförmig würde/ der dann zu ſolchem Ende der Gelegenheit / die im nechſtfolgenden Capitel erzehlet wird/ ſich bedienet.

## Das VI. Capitel.

**GOtt ſtellet ihre Liebe / ihre Tugenden und ihre Gedult auf die Probe / vermittelſt mancherley ſehr harten und ſehr langwierigen Tödtungen und Creutzigungen ; durch welche Ubung ſie rechtſchaffene Krafft und Veſtigkeit erlanget.**

I.

WIr haben eben geſagt/ wie die brennende Flamme der göttlichen Liebe / die ſie inwendig entzündete und auch auswendig ſich äuſſerte / ihr ein Fieber verurſacht hatte / dadurch

 ſie

ſie in kurtzer Zeit in groſſe Schwachheit und Mattigkeit gerieth. Dieſe Gelegenheit gebrauchte der HERR / die gute Achtung und Freundſchafft / die ihre Frau bißhero für ſie gehabt hatte / erkalten zu laſſen. Sie fieng dann an verdrießlich zu werden / daß ſie die Armelle immer franck ſahe / und bildete ſich ein / der Müſſiggang wäre die einige Urſach ihrer unbekannten Kranckheit / und dahero wäre auch kein ander Mittel dawider / als die Arbeit. Uber dem glaubte ſie / alle dieſe Hitze / die auswendig an ihr zu ſehen war / entſtünde aus unzeitiger und unbeſcheidener Andacht; und falls ſie dieſelbe nicht zu mäſſigen ſuchte / würde dieſes Menſch noch blöden Gehirns und närriſch werden: In welchen Gedancken ſie befeſtiget ward / durch eine gottſelige Perſon / die ſie deſſen gleichfalls verſicherte. Dieſe kam einſt ihre Frau zu beſuchen / und wie ſie zu erſt ihre gute Dienſt-Magd antraf / und an ihrem äuſſerlichen Weſen (welches / ihrer Gewohnheit nach / ſehr entzündet / inwendig verſammlet / und in ihr ſelbſt gekehret war) wohl merckte / daß etwas ſonderbares in ihrem Gemüthe war / ſo nahm ſie daher Urſach ſie zu fragen: Was ihr wäre?

2. Sie / die ſehr gehorſam und offenhertzig war / ſagte ihr in Einfalt die Urſach / woher ſolches entſtund / und was für eine brennende Liebe ſie inwendig in ihr ſelber fühlete. Allein GOtt / der ihre Tugend üben wollte / gab zu / daß dieſe Perſon (die ſonſt von ungemeiner Gottesfurcht und im gantzen Lande ſehr geachtet war) ihren

Wor-

Worten keinen Glauben zuſtellete / ſondern glaubte / es wären vergebliche Einbildungen und Träume eines ſchwachen Gehirns: Gieng auch bald darauf zu ihrer Frauen / und ſagte zu ihr: Sie ſollte ja auf dieſes Menſch ein wachendes Auge haben; dieſelbe unaufhörlich laſſen arbeiten / und ihr alle ihre Andachts-Ubungen verbieten: Falls ſie anders thäte / würde dieſelbe innerhalb wenig Zeit gar närriſch werden: Indem man zur Genüge an ihr ſähe / daß ſie ſchon einen groſſen Anſatz davon hätte.

3. Dieß war genug geſagt / und mehr als nöthig war / die gute Frau in denen Gedancken / die ſie vorhin ſchon gehabt hatte / zu befeſtigen / daher ſie / als eine kluge und vorſichtige Frau / deſto mehr Furcht hatte / dergleichen Unglück möchte in ihrem Hauſe ſich zutragen. Sie fieng dann von der Zeit an / ſie auf alle Weiſe zu üben / wie ich aus ihrem eignen Munde gehöret / da ſie einsmals ſchertzend zu mir ſagte: Falls Armelle eine Heilige wäre / ſo hätte ſie nicht wenig dazu geholffen / weil ſie ihr eine gute und ſcharffe Novitz- oder Zucht-Meiſterinn in ihren erſten Jahren geweſen; und ſo man ihr Leben beſchreiben ſollte / würde ihrer darinnen nicht vergeſſen werden: Aber es wäre ihr unmüglich geweſen / hierinnen anders zu thun / als ſie gethan hätte. Woraus zur Genüge erhellet / daß es eine ſonderbare Führung GOttes geweſen zu der Heiligung dieſer tugendſamen Weibs-Perſon.

4. Damit ich aber den Anfang mache / einen Theil deſſen zu erzehlen / ſo ſie in drey oder vier

 Jah-

Jahren (denn ſo lange währete dieſe Probe) ausgeſtanden / ſo hat ihre gute Frau / in Meynung / es würde ihr dienlich ſeyn / ſie aus dieſem Zuſtande zu retten / ihre Arbeit ſehr vermehret. Dann über dem / was ſie biß dahin zu verrichten gehabt / nemlich / auf die Kinder Achtung zu haben / und ſie zu verpflegen / wollte ſie nun / daß ſie noch dazu alles / was in der Hauß-Arbeit am ſchwehrſten war / verrichten ſollte: Und zu ſolchem Ende befahl ſie ihrer andern Magd / ſie ſollte ihrer keinesweges ſchonen / ſondern alle mühſelige und grobe Arbeit ſie allein thun laſſen: Dergeſtalt / daß ſie von Morgens bis auf den Abend weder Stillſtand noch Ruhe hatte / daher ſie durch Ermüdung von der Arbeit bey anhaltendem Fieber ſo ſchwach ward / daß ſie offtmals vor groſſer Mattigkeit nieder fiel. Aber ihre Frau ſahe ſolches alles an / als Wirckungen leerer Einbildungen / indem ſie / wie oben gemeldet / feſtiglich glaubte / die Arbeit wäre das einige Mittel wider alles / was ihr fehlete.

5. Ihre erſte Arbeit war / daß ſie früh Morgens nach dem Brunnen oder nach der Waſſer-Quelle / die ziemlich weit von der Stadt war / hinaus gehen / und groſſe Zuber voll Waſſer auf dem Kopffe herein tragen muſte / welches ihr unleidliche Schmertzen verurſachte / ſo / daß ihr nicht anders zu Muthe war / als würde ihr bey jedem Tritt / den ſie that / das Haupt von einander geſpalten / daß ſie auch offtmals den Weeg / darauf ſie gieng / kaum ſehen konnte: Und gleichwol muſte ſie nichts deſtoweniger ihren Weeg fort-

fortgehen: Welches wohl eines von denen Dingē/ ſo ihr am hårteſten gefallen ſind/ geweſen. Auch hat GOtt nicht zugelaſſen/ daß ſolches lang gewåhret/ weil ihre Mitgeſellin/ die in dem/ ſo ſie ausſtund/ groß Mitleiden mit ihr hatte/ ſie deſſen uͤberhub/ und ſelber heimlich dahin gieng/ aber was anbetraff/ das Hauß zu kehren/ die Betten zu machen/ die Kuͤchen und uͤbrige Arbeit des Hauß-Weſens/ welches ſehr groß war/ zu verrichten/ das håtte ſie nicht duͤrffen von ſich ſchieben/ noch Huͤlffe dazu begehren/ wie ſchwer und muͤhſam ihr ſolches auch fallen moͤchte.

6. Das beſte bey dieſem allem war/ daß nichtes von allem/ was ſie that/ oder wie ſie es auch machte/ ihrer Frauen zu dancke war: Allezeit fand ſie etwas drauf zu ſagen/ und nahm von allen Dingen Gelegenheit ſie zu ſchelten/ dawider aber dieſes gute Menſch niemals ein Wort redete/ noch durch ihre Gebehrden einige Bewegung der Ungedult oder Verdrießlichkeit blicken ließ: Welches dennoch ihre Frau ihr zu keiner Tugend rechnete; ſondern hielt es im Gegentheil fuͤr natuͤrliche Dummheit und Unverſtand/ und nahm daher von neuen Anlaß/ ſie noch mehr zu verachten.

7. Einsmals/ wie das Fieber ſamt der immer anhaltenden Arbeit ſie dergeſtalt entkråfftet hatte/ daß ſie ſich nicht mehr aufrecht halten konnte/ war ſie gezwungen/ ſich niederzulegen: Aber dieſes wåhrete nicht lange/ dann ihre Frau hieß ſie bald/ nachdem ſie dieſelbe wacker ausgemacht/

macht / aufſtehen und arbeiten / und warff ihr vor / ihre Thorheit und Faulentzerey machten ihr weiß / ſie wäre kranck / damit ſie fein ruhen möchte: Befahl ihr auch darauf / in den Garten / ſo nahe beym Hauſe war / Miſt auf dem Kopffe zu tragen. Dieſer Befehl machte ihre Natur ſchaudern / aus Furcht / ihr Haubt noch mehr zu beſchwehren / weil ſie ohne dem ſchon ungemeinen Kopff-Schmertzen hatte: Aber nichts deſtoweniger gieng ſie zu dieſer Arbeit / ohne ihren Mund aufzuthun / wie ein Lamm / und war zween gantzer Tage damit geſchäfftig / welches ihr dann die allergröſſeſte Schmertzen verurſachet / die ſie jemals empfunden: Dann ſo offt ſie etwas auf den Kopff nahm / war ihr nicht anders / als wenn man ſo viel Dörner drein drückte / als ſie Haare darauf hatte: Allein die Betrachtung der **Dornen-Krone** des HErrn machte ihr dieſe Pein ſüß und erträglich.

8. Auch war dieß nicht das eintzige mal / daß ihr ſo begegnet wurde. Es gieng kein Tag vorbey / da nicht verſchiedene dergleichen Gelegenheiten vorfielen. Wann ſie etwa ſich an eine Banck oder irgend an ein Ecklein in der Kammer lehnen mochte / (welches ſie nicht that / als in der höchſten Noth) hieß ſie ihre Frau / ſo bald ſie es gewahr wurde / zur Kammer hinaus / und an die Arbeit gehen: Und falls in ihrer Haußhaltung nichts zu thun war / erdachte ſie lieber eine neue Arbeit vor ſie / als daß ſie dieſelbe einen Augenblick in Ruhe gelaſſen hätte.

9. Wann ſie etwas that / das ihr nicht zu

Dan-

Dancke war/ warff ſie ihr ihren Unverſtand vor/ wiewohl ihr GOtt auch in der Natur die Gnade gegeben hatte/ mit Geſchicklichkeit und Bequemheit alles zu thun/ was ſie that. Im Anfang war ihr dergleichen Verweiß ein wenig empfindlich/ vornemlich/ wann es geſchahe/ in Gegenwart anderer/ die nicht ins Hauß gehöreten: Dann wiewohl ſie von geringem Stande war/ ſo hatte ſie doch ein edeles und großmüthiges Hertze/ das durch Schmach und Beſchimpffung leicht gerühret ward/ nicht zwar aus Bewegung einer eitlen Ehre (dann von dergleichen ward ſie niemals angetaſtet) ſondern aus einer gewiſſen natürlichen Schamhafftigkeit. Damit ſie nun hierinn/ wie in allem andern/ ſich ſelbſt überwinden möchte/ ließ GOtt zu/ daß/ wann die Geſellſchafft am gröſſeſten war/ ihre Frau ihr die Wahrheit (zum wenigſten wie ſie es davor hielte) am ſchärffſten ſagte; worüber ſie eine groſſe Freude in ihrer Seelen empfand; ja auch die Gelegenheiten dazu ſelber ſuchte/ und ſich zu ſolchem Ende vor ihr præſentirte/ ſich ſelber auch hierinn deſtomehr zu mortificiren.

10. Eine ſo groſſe Gedult/ und ſo viel ungemeine Tugenden konnten nirgends herkommen/ als aus einem Hertzen/ das durch die Gnade kräfftiglich geſtärcket war/ wie leicht abzunehmen aus ihren Worten/ maſſen ſie folgender Geſtalt hievon zu reden pflegte. „Meines Bedünckens war alles/ was ich erlitte/ lauter „Nichts/ in Anſehung der groſſen Begierde/ die „ich hatte zu leiden/ nach dem Beyſpiel meines

Her=

„Heylandes / der mir ſich ſelber zum Vorbild
„meines Thuns und Wandels vorſtellete.
„Dann in allen Vorfällen unterrichtete er mich
„inwendig / eben wie ein Lehrmeiſter ſeinen Lehr-
„Jünger: Und ich war ſo andächtig ſeine Stim-
„me zu hören / und ſo willig derſelben nachzu-
„kommen / daß ich auf nichts / ſo mir von andern
„begegnen mochte / acht gab / ſondern mich in-
„wendig in mir ſelber mit meiner göttlichen Liebe /
„deren Gegenwart mir nie aus den Augen kam /
„verſchloſſen und eingeſperret hielte. Da un-
„terhielt ich mich gantz verträulich mit ihm / und
„freuete mich / um ſeinetwillen etwas zu leiden /
„ihn demüthig anflehend / er möchte mir die
„Tugend der Gedult / die er die gantze Zeit ſei-
„nes Lebens geübet / in einem hohen Grad ge-
„ben. Ein andermal / wann die Unruhe gröſſer
„war / flohe ich in aller Eil / mich in den Wun-
„den meines Heylandes / als in dem Ort meiner
„Zuflucht / zu verbergen: Und ſo bald ich darein
„geflohen und eingeſchloſſen war / empfing ich
„ſo viel Muth und Krafft / daß ich die gantze
„Hölle zum Streit ausgefodert hätte / und
„dann ſchien mir alles mein Leyden nur wie ein
„ſchwacher Strohhalm gegen einem groſſen
„Feuer zu ſeyn.

11. Von dieſer ſo ſonderbaren Gnade und Beſchirmung GOttes über ihr / entzündete ſich das göttliche Feuer der Liebe / das ſie verzehrete. Sie ſahe gar wohl / daß ohne ſonderbaren Beyſtand ſeiner göttlichen Majeſtät / es ihr unmüglich geweſen wäre / mitten unter ſo vielen Verdries-

drieslichkeiten ſtehen zu bleiben / ohne in Ungedult oder Unruhe zu fallen: Dann ſie war bey dem allen eben ſo ſtille / und ſo ruhig / als ob ſie alle Vergnůgung der Welt gehabt hätte / und nahm alle widrige Begegnungen mit Freuden / Sanfftmuth und Demuth an / glaubte auch / man gebrauchte noch gar zu viel Gelindigkeit gegen ihr; und daß wenn ihre Frau ſie recht / wie ſie in der That wäre / kennen ſollte / ſie ihr noch viel ſchårffer begegnen wůrde. Dieſes alles / ſage ich / welches ſie erkannte / lauter Gnaden-Gaben GOttes gegen ihr zu ſeyn / wie ſie mir offt mit Thränen bezeuget hat / machte / daß ſie in Liebe und Danckbarkeit gegen ihren geliebten Gutthäter gleichſam zerfloß.

12. Eine groſſe Hůlffe bey dieſem allen war ihr / daß die vorhin erwåhnte Jungfer / die ſie hertzlich liebte / und groß Mitleiden darůber hatte / daß ſie von ihrer Mutter ſo viel leiden muſte / ihr dann und wann zu ihrem Troſt- und Aufmunterung etwas vorlaß aus dem Buche der Nachfolgung Chriſti; und ſo offt ſie das Buch aufthat / kam ihr allezeit das Capitel von der Gedult vor / und wie man dem Heylande darinnen nachfolgen ſolle / welches dieſes gute Menſch nicht anders anhörete / als wenn das Buch vor ſie allein geſchrieben wäre. Hieraus nun entſtund bey ihr eine ſo groſſe Luſt und Begierde zu leiden / daß ſie des Abends / wenn die Nacht einfiel / ſich betrůbte / daß die Stunde des Leydens zu Ende gieng / wiewohl GOTT / ihr Verlangen zu erfůllen / auch darinn gute Vorſe-

hung

hung that: Angeſehen es ihr unmůglich war/ zu ſchlaffen / oder zu ruhen / theils aus groſſer Můdigkeit/ von der Arbeit/ die ſie den Tag über verrichtet; Theils auch/ weil ſie noch dazu ſo voller Schmertzen/ und in allen Gliedern gleichſam ſo zerſchlagen war / daß ſie ſich auf keine Weiſe halten noch regen konnte / ohne dieſelbe zu vermehren.

13. Endlich / nachdem ſie das Fieber fůnff oder ſechs Monat lang gehabt/ gefiel es GOtt/ ihr die Geſundheit wieder zu geben / nicht aber das Verdienſt des Leydens von ihr zu nehmen; vielmehr vermehrete er daſſelbe je långer je mehr/ indem er zuließ/ daß ihre gute Frau ihr verbot/ in die Meſſe zu gehen / ausgenommen an den Feſt- und Sonntågen / auch alle andåchtige Ubungen ihr unterſagte/ in Meynung/ wie zuvor erwehnet/ dieſes alles dienete nur/ ſie nårriſch zu machen. Aber dieſes gute Menſch lachte bey ihr ſelbſt über die Gedancken ihrer Frauen / und „ſagte: Nein / nein / anjetzo bin ich nicht mehr „nårriſch / nun ich meine göttliche Liebe gefun„den habe / und ihn von gantzen Hertzen liebe. „Ehemals/ da ich meinen GOtt auſſer mir such„te/ da war ich nårriſch und unverſtåndig. Was ihr am meiſten zu Hertzen gieng / war dieſes Verbot / in die Kirche zu gehen: Jedennoch unterwarff ſie ſich auch hierinn hertzlich gerne; weil ſie ihre Frau nicht anders anſahe / als den HErrn CHriſtum ſelbſt; und dahero gehorchte ſie ihr in allen Stücken aufs allerfleiſſigſte.

14. Wann ſie Gelegenheit hatte/ mit ihrem Beicht-Vatter zu reden/ entdeckte ſie ihm mit groſſem Vertrauen alles/ was in ihrer Seele vorgieng/ und was ihr GOtt für Gelegenheiten zu leiden an die Hand gab; nicht als ob ſie über ihre Frau ſich beſchwehrte/ ſondern nur damit ſie ihm ihr innerſtes völlig entdecken möchte/ ihn offtmals bittend/ er möchte ihr helffen/ GOtt für die ihr erwieſene zu Gnade dancken/ der ſie ihrer Sünden wegen in dieſer Welt straffte/ und ihr Gelegenheit gebe/ um ſeinetwillen etwas zu leiden. In dieſem Geiſte der Danckbarkeit nahm ſie alle die harte Begegnungen/ die ihr wiederfuhren/ willig an: Und wie der Prieſter einsmals zu ihr ſagte/ ſie könnte ſich von dieſem Orte wohl weg begeben: Antwortete ſie darauf/ nach „ihrer gewöhnlichen Brünſtigkeit: Wie mein „Vatter/ wolltet ihr mir wohl rathen/ das „Kreutz ſo mir GOtt zugeſandt hat/ zu verlaſ„ſen/ und zu fliehen? Nein/ nein/ das werde ich „niemals thun/ es ſey dann/ daß ihr es mir rund „heraus befehlet; und wann ich noch tauſend„mal ſo viel leiden ſollte/ will ich doch aus die„ſem Hauſe nicht weggehen/ biß man mich bey „den Armen daraus ziehe. Ihr Beicht-Vatter war über ihre Beſtändigkeit wohl vergnüget/ und muthigte ſie an/ auf ſolchem Weege immer fort zu gehen.

15. Der Teuffel/ welcher vor Unmuth berſten mochte/ daß er ſie ſo ernſtlich ſahe die Tugend üben/ brauchte allerley Liſt/ ſie von dieſem Orte weg zu bringen. Bald ſtellete er ihr vor/

wie

wie lieb und wehrt ſie von ihren Anverwand-ten würde gehalten ſeyn; was für gute Tage ſie in den andern Häuſern/ da ſie gedienet / würde gehabt haben; was für Arbeit und Mühſeelig-keit ſie hergegen in dieſem auszuſtehen hätte; und falls ſie nun/ da ſie noch jung wäre / durch übermäſſige Arbeit ihre Geſundheit verliehren würde / wie allem Anſehen nach gewiß geſche-hen müſte / wer ſich dann die übrige Zeit ihres Lebens ihrer annehmen und ihr beyſtehen wür-de? Sie würde ja von jedermann verſtoſſen und elendig ſeyn; über dem/ wenn gar der Tod dar-über erfolgen ſollte / würde ſie vor GOTT als eine Mörderin ihrer ſelbſt angeſehen wer-den.

16. Aber diß war es nicht allein/ dagegen ſie bey dieſer Gelegenheit zu ſtreiten hatte. Ihre Mutter gab ihr offtmals auch nicht wenig An-laß darzu. Dieſe arme Frau/ welche ihre gute Tochter hertzlich liebte / wie ſie dieſelbe ſo übel geſtaltet und abgemergelt ſahe/ und dabey hör-te/ wie ſchwehre Arbeit ſie in dieſem Hauſe hat-te / bat ſie flehentlich mit heiſſen Thränen / ſie möchte doch daraus gehen und bey ihr einzie-hen: aber ihre heilige Tochter tröſtete ſie / mit Verwunderung / es wäre ihr an dieſem Orte gantz wohl ; welches auch wahr war / in Anſe-hung ihrer groſſen Begierde/ die ſie zum Leyden hatte ; nicht aber nach dem Begriff ihrer Mut-ter/ als welche die groſſe Schätze und Süſſig-keiten/ die in der Gedult/ wann ſie von der Liebe beſeelet wird/ verborgen liegen/ nicht kannte.

17. Wie

17. Wie der Teufel endlich ſahe/ daß er weder durch ſich ſelbſt/ noch durch andere/ ſein Vorhaben erreichen konnte/ ſuchte er ſie zum wenigſten zu einiger Ungedult zu bringen/ und daß ſie im Werck oder mit Worten ſolches an den Tag legen möchte. Daher gab er ihr offtmals einen ſo gewaltigen Trieb / trotziglich zu antworten und ſich zu entſchuldigen / wann ſie von ihrer Frauen beſtraffet wurde / daß ſie Mühe hatte ſich einzuhalten / und ſich inwendig gantz entſtellet und entzündet fühlete: ja er hatte ihr ins Gemüthe geworffen/ wenn auch einem Engel vom Himmel ſo begegnet wäre / hätte er ſich nicht zwingen können nicht zu antworten: Uber dem wäre ſie ſelbſt ihres eignen Unglücks Urſach; dann wenn ſie nur einmal ihre Empfindlichkeit recht blicken lieſſe/ würde man ſich wohl hüten / ihr verdrießlich zu ſeyn; auch würde ja ihr Stillſchweigen ihr nicht zur Tugend/ ſondern zum lautern Unverſtand (wie in der That auch wahr war) gerechnet: Allein für alle dergleichen Reden ſtopfte ſie ihre Ohren zu: Und wann ſie dergleichen Erregung bey ihr ſpührete / ſagte ſie niemals ein eintzig Wort/ ſich zu rechtfertigen/ ſondern hörte alles mit wunderbarer Bezwingung ihrer ſelbſt an / wenn ſie gleich die beſte Urſachen von der Welt zu ihrer Rechtfertigung gehabt hatte/ und an dem/ deſſen man ſie beſchuldigte/ allerdings unſchuldig geweſen wäre.

18. Dergeſtalt hat ſie/ ſo lange ſie bey dieſer Frau gedienet/ ihr niemals einige Wort entgehen laſſen/ noch irgend etwas gethan/ darinnen ſie einiger Gebrechlichkeit im geringſten Raum gegeben. Welches ſie dann vor eine ſonder„bare Gnade des HErrn zu rechnen pflag/ ſag„te auch/ es wåre nicht zu glauben/ wie viel ei„ner Seelen daran gelegen ſey/ in dergleichen „Vorfållen Stand zu halten und ſeinem Sinn „der Leidenſchafft im geringſten nichts zuzuge„ben; der kleineſte Fehler/ den man hierinn be„gienge/ wåre offtmahls eine gåntzliche Entfer„nung/ oder zum wenigſten/ eine Zuruckhaltung „von der Vollkommenheit: Sie vor ſich/ wåre „auſſer Zweiffel vom Teufel überwåltiget und „überwunden worden / wann ſie hierinn nicht „beſtåndig geweſen wåre; und offtmals wåre „ein einig Wort mehr als gnug / ihm Ge„legenheit zu geben in die Seele einzudrin„gen.

19. Endlich zum Beſchluß dieſes Capitels/ muß ich noch gedencken von dem letzten Anſchlag des Teufels / dadurch er ſie aus dieſem Orte/ da ſie ſo viel Tugenden und H. Verdieſten erwarb / zu vertreiben ſuchte: indem er nemlich die Frau ſelber antrieb/ ſie aus ihrem Hauſe zu ſchaffen / dieweil weder er noch alle ſeine Liſt es dahin hatte bringen können; ſie auch / je mehr ſie von ihm dazu angedrånget ward/ deſto ſteiffer im Gegentheil auf ihrem gefaßten Schluß/ nicht zu weichen/ hielte. Und würcklich hat die gute Frau ihr eine geraume Zeit lang eben hiemit

mit täglich gedrohet/ allein ſie bewegte ſich darüber gar nicht / ſondern ſagte bey ihr ſelbſt:
„Wolan/ mein GOtt/ dein Wille geſchehe! Willtu daß man mich von hinnen
„treibe/ ſo bin ichs zu frieden: Aber ich
„meines Orts werde es niemals ſuchen/
„ſo lange ich hie Gelegenheit finden
„werde umb meiner Liebe willen zu leiden.

20. Einigemal ſtunde es ſchon würcklich darauf/ daß ſie fort ſollte/ ſo gar/ daß ſie ſchon Abſchied genommen/ auch ihre Sachen ſchon beyeinander geleget hatte: Aber der HErr/ welcher ſeine liebe Braut des Verdienſts des Leidens nicht berauben wollte/ machte/ daß allezeit etwas in den Weeg kam/ das die Sache zurück trieb. Alſo blieb ſie in dieſem Hauſe vier oder fünf Jahre/ unter denen ſie die erſte anderthalb Jahr zubrachte / theils in lebendiger Empfindung / Traurigkeit und Bangigkeit über das Leyden ihres Heylandes und in Beweinung ihrer Sünden / theils in den gewaltigen und greulichen Verſuchungen / damit die Teufel ihr zugeſetzet/ theils auch in dem groſſen Durſt und übermäſſigen Verlangen / nach der Vereinigung mit ihrem Geliebten/ den ſie zuletzt auch glücklich gefunden hat.

21. Die drey übrigen Jahre belangend/ ſo verfloſſen dieſelbe in denen Kranckheiten / häufiger Arbeit / Ermüdungen / Verachtungen / Erniedrigungen und Verſchmähungen / die wir hie beſchrieben / und in mehr anderen/ die ich mit

Stillſchweigen vorbey gehe / in welchen allen ſie allezeit gleich geſinnet und vergnüget in der Ubung einer hohen und heroiſchen Tugend beſtändig beharret / dadurch ſie dann Kräffte erlanget/ die Proben/ wovon wir bald hernach reden werden / auszuſtehen. Anjetzo wollen wir ſehen/ wie GOtt ihrer guten Frauen dieſen reichen Schatz der Gnaden/ der ſo lange Zeit vor ihr verborgen geweſen war / zu erkennen gegeben.

## Das VII. Capitel.

**Was ihre Frau für Anlaß gehabt/ ihre Tugend zu erkennen. Und wie ſie ſich von dannen nach Vennes begeben.**

I.

DIe Gedult/ welche dieſe Heil. Weibs-Perſon in allen dieſen Widrigkeiten/ die ihr begegnet/ blicken ließ/ war ſo beſchaffen/ daß ein jeder / der die Sachen wuſte / dadurch erbauet war / und eine hertzliche Zuneigung gegen ihr faſſte ; und fürnemlich in dem Hauſe/ da ſie dienete/ wo ſie von allen und jeden lieb und wehrt gehalten ward/ ausgenommen von ihrer Frauen: Welches dann Urſache war/ daß ihr Ehe-Herr ſie offtmals beſtraffte / und gegen ihr ſagte / ſie thäte nicht wohl daran / daß ſie einem armen Menſchen / die ihr allerley gefällige Dienſte erwies / ſo begegnete / und daß ihn ihrer jammere. Aber ſie konnte ſolches weder ſehen noch begreiffen/ ja es nahm ihr Wunder/ wie jemand

ſie

ſie lieben/ und das/ was ſie that/ billigen konnte. Welches GOtt alſo geſchehen ließ zum beſten ſeiner getreuen Magd/ als die er/ wie das Gold/ reinigen und läutern wollte in dem Schmeltz-Tiegel der Trübſalen/ die ihr wie eine ſüſſe Erquickung waren/ um die groſſe Brünſtigkeit ihrer Liebe ein wenig zu lindern/ dann ſelbige war in dieſer Zeit ſo ſiedend-heiß/ daß/ wenn nicht die Waſſer der Trübſale diß allzugroſſe Feuer gemäſſiget hätten / ſie gantz und gar dadurch verzehret worden wäre: Allein weil ſie immer in ſtetem Getümmel und in voller Arbeit war/ als wurde die Gewalt dieſes Feuers dadurch ein wenig gebrochen / ſo daß ſie deßfalls einige Erleichterung hatte. Daher ſie manchmal mit „Lachen ſagte: Wenn GOtt auf ſolche Weiſe „mit mir nicht gehandlet hätte/ wäre ich längſt „geſtorben; was andere kranck gemacht hätte / war mir eine Erhaltung meiner Geſund„heit.

2. Nachdem nun GOtt ungefehr drey Jahre lang/ oder etwas länger/ ſie dergeſtalt geprüfet hatte/ fügte er/ daß/ zu Ende des letzten Jahres/ ihre liebe Frau das/ was allen andern/ ausgenommen ihr / klar vor Augen lag / auch erkannte: welches folgender Geſtalt zugegangen/ wie ich es aus dem Munde dieſer Frauen ſelber gehöret.

3. Es geſchahe eins auf einen Tag im Sommer / wie ihre Frau aufm Lande war / daß ſie Belieben hatte zu baden: wie ſie nun dieſes gute Menſch mit ſich nahm/ und am Rand des

Waſſers ſtund/ wurde ſie gewahr/ daß dieſelbe in einem Augenblick gantz in ſich gezogen und inwendig in ſich ſelbſt verſchloſſen war / ohne ein Wort zu ihr zu reden / worůber ſie dieſelbe anfuhr/ ſagend: Nun dummes Thier/ was haſt du anjetzo vor Grillen ? Sie / die nicht anders war/ als kåme ſie aus einem tiefen Schlaff/ antwortete mit groſſer Sanfftmuth und Einfalt: „Sie gedåchte an die entſetzliche Angſt und „Traurigkeit / wovon das Hertze des Sohnes „GOttes durchdrungen geweſen / wie er ůber „den Bach Kidron gegangen/ deſſen ſie ſich bey „dieſem Waſſer erinnert håtte. Ihre Frau verſetzte hinwiederum: Wer hat dir geſaget / daß der Sohn GOttes ůber den Bach Kidron „gangen ? Ich weiß nicht / antwortete jene / „allein ich bin verſichert/ daß es wahr iſt: Bey welchen Worten ihr Angeſicht anfieng vor groſſer Brůnſtigkeit entzůndet zu werden/ und ihre Augen in håuffige Thrånen auszubrechen.

4. Hierdurch ward das Hertz ihrer Frauen dergeſtalt gerůhret/ daß ſie/ von der Zeit an/ auf andere Gedancken kam/ und allgemåhlig erkennete / ſie håtte unrecht gethan / daß ſie ein ſo frommes Menſch ſo ſtreng gehalten. Ihr Verhalten/ das ihr vorhin nicht zu ertragen geweſen/ kam ihr nach dieſem gantz anders vor: Ihr Stillſchweigen / ihre Sanfftmuth/ Gedult und Unterwerffung/ welche ſie allezeit vor lauter Thorheit oder Unverſtand gehalten hatte / und darůber jene ſo viele harte Begegnuſſen erfahren můſſen/ bekamen nun in ihrer Frauen Gemůth

gantz

gantz andere Namen / und wurden vor wahrhaffte Tugenden erkannt. Dergeſtalt fieng ſie an/ dieſelbe ſehr zu lieben/ und ihr alles Gutes zuzutrauen; dahero ſie ihr in ihrer Haußhaltung alle Gewalt und Freyheit gab/ zu thun/ wie es ihr gut dünckte: und hatte ein äuſſerſtes Mißfallen/ daß ſie ihr ſo viel Leiden verurſachet hatte/ wiewohl es ihr vorkam/ ob hätte ſie nicht anders thun können/ wie ſolches dann in der That wahr war; auch ſagte ſie hernach offtmals / GOtt hätte ſie in dieſer Sache blind gemacht/ um alſo die Heiligung dieſer Seele beförderen zu helffen.

5. Von der Zeit an hatte ſie dieſelbe ſehr lieb und wehrt / und bekam groſſe Achtung vor ihrer Tugend; in welchen Gedancken ſie auch immer geblieben. Die Tugend/ die in allen ihren Verrichtungen herfür leuchtete/ beveſtigte ſie darinnen: und dieſe Magd an ihrem Orte/ liebte ihre gute Frau recht hertzlich / und trug gegen ihr eine gantz ſonderbare Ehrerbietigkeit/ auch ſchon damals/ wie ſie ſo ſcharf von ihr gehalten ward. Und wann ſie hernach von ihr redete / gedachte ſie ihrer nicht anders als einer Perſon/ der ſie ſich nechſt GOtt am allermeiſten verpflichtet hielte / weil ſie durch ihr Mittel ſo viel Gutes empfangen: Auch/ ſagte ſie/ ſie würde nie vergeſſen/ wie ſehr ſie ihr verbunden wär/ ſondern beydes in dieſer und jener Welt den HErren allezeit bitten/ daß er ihr alles das Gute/ welches ſie von ihr empfangen/ vergelten wolle. Sie nannte ſie gemeiniglich ihre liebe Mut-

ter/ und ich habe ſie offt mit Thränen und mit recht danckbahrem Hertzen hören ſagen: Ja ge-
„wiß es iſt meine rechte Mutter / als die mir
„geholfen hat/ das rechte Leben zu finden: Und
„wenn ich ihr das Blut aus meinen Adern
„geben könnte / wollte ich es hertzlich gern
„thun.

6. Nachdem GOtt das Vorhaben/ um deß willen er ſie in dieſes Hauß gebracht/ erfüllet/ und ſie nun durch alle Widrigkeiten / die ſie darinnen großmüthiglich erdultet / in allen Tugenden einen weſentlichen Grund und beſtändige Fertigkeit erlanget hatte / und nunmehro alles vor ſie nach Wunſch zu gehen anfieng/ gab er ihr Luſt und Verlangen daraus zu gehen. Der Teufel hatte mit aller ſeiner Liſt ſie zur Zeit ihrer gröſſeſten Verfolgungen nicht bewegen können/ ihren Abſchied zu begehren: Allein anjetzo / da ſie alles anlachte / that ſie alles / was in ihrem Vermögen war/ denſelben zu erhalten: Aber ihre Frau wollte gar nicht drein willigen/ ſondern that ihr alle mügliche Anbietung/ ſie zu bewegen / daß ſie noch bey ihr bleiben möchte. Nichts deſtoweniger blieb ſie allezeit beſtändig dabey / wenn ihr Ziel um ſeyn würde / weg zu gehen.

7. Zur ſelbigen Zeit verheyrathete ſich die älteſte Tochter des Hauſes mit einem Edelman/ der ſeinen gewöhnlichen Sitz auf dem Lande hatte/ in einem Hauſe/ nahe bey der Stadt Vennes / welches der Ort ſeiner Geburt war ; und weil er ſeine neue Gemahlin dahin zu führen ver-

langte / hielt dieſe bey der Mutter an / daß ſie ihr dieſe gute Magd mitgeben möchte / um ihrer Haußhaltung vorzuſtehen. Sie willigte nicht ohne Mühe drein / dann ſie eine ſo getreue Dienſt-Magd ungerne verlohr; allein weil ſie ihrer Tochter gerne willfahren wollte / ließ ſie ſich deſto leichter darzu bewegen / welches ſonſt wohl nie geſchehen wäre.

8. Alſo war nichts mehr übrig / als daß die gute Armelle ihren Willen darein geben möchte / welches man gar leicht von ihr erhielte / weil die Sache ihr recht lieb war aus verſchiedenen Urſachen / unter welchen eine der fürnehmſten war / daß ſie durch dieſes Mittel von ihren Anverwandten / von ihrem Vatterland / und von allen ihren Bekandten weg käme: Wornach ſie ſich ſchon lange geſehnet / damit ſie durch die Vergeſſenheit und Entfernung aller Dinge ſich deſto freyer dem Dienſt und der Liebe Gottes / darinn all ihr Wünſchen und Begehren war / ergeben möchte. Zu dem lagen ihre Anverwandten ihr immer an / ſie ſollte ſich verheyrathen; daher glaubte ſie / GOtt lieſſe ihr dieſe Gelegenheit vorkommen / ſie von ihrem Anlauffen frey zu machen. Dabeneben wie ſie jederzeit groſſe Luſt und Neigung zur Einſamkeit gehabt hatte / alſo hoffte ſie / ſie würde auf dem Lande wie in ihrem Element ſeyn / da ſie keine Hindernis haben würde / GOTT einig und allein zu leben und ſeiner ſtets nach eignen Gefallen zu genieſſen. Aber diß arme Mädgen war nicht wenig beſtürtzet / da ſie hernach die Sachen gantz

anders fand / als ſie ihr ſelber vorgeſtellet / wie-
wohl alles zu ihrem Vortheil ausgeſchlagen:
allein durch ſolche Weege / die von ihren Ge-
dancken weit entfernet / und von allen Menſchen
verborgen waren / wie der Leſer hiernechſt ſehen
wird.

9. Inzwiſchen / wie der Tag ihrer Abreiſe da
war / begab ſie ſich auf den Weeg nach Vennes
und war bey ihrem Abſchiede aus ihrem Lande
voller Freuden in ihrem Hertzen / nur daß ſich eine
kleine Traurigkeit mit dabey einfand / daß ſie
ihre gute Frau verlaſſen / und aus einem Hauſe
gehen müſte / in welchem ihr GOtt ſo viel Gna-
den erwieſen / und da ſie die Wirckungen ſeiner
Barmhertzigkeit ſo überflüſſig erfahren hatte.
Alle / die ſie kannten / in der gantzen Stadt / waren
traurig über ihrem Abſchied / inſonderheit die in
dem Hauſe waren / darinnen ſie bißher gedienet /
vor allen andern aber die Kinder / die ſie gar
hertzlich liebten / weil ſie dieſelbe jederzeit mit
aller Sorgfalt verpfleget hatte.

10. Ehe ſie aber dieſen Ort verließ / ja auch /
ehe ſie ſich mit ihrer neuen Frauen einließ / ſtellte
ſie die Sache mit ihrem Beicht-Vatter in
Rath / als ohne deſſen Genehmhaltung / ſie nicht
das geringſte gethan hätte / und ſagte ſie offt /
ſie hätte allezeit die Gedancken gehabt; falls ſie
ohne Zuſtimmung ihres Beicht-Vatters ihr
Land verlaſſen hätte / ſo würde ſie unmüglich ha-
ben in dem jämmerlichen Zuſtande / darein ſie
hernach gerathen / aushalten können; allein ſo
offt ſie ihr vorgeſtellet / ſie hätte es nicht aus ei-
genem

genem Willen gethan/ wäre ſie dadurch ein wenig aufgerichtet worden.

11. Mit ihrer Mutter hielte es am härteſten/ ehe ſie ſich zur Entfernung ihrer Tochter verſtehen konnte/ weil ſie dieſelbe/ wie geſagt/ mehr als alle ihre Kinder liebte/ und auf ihren Beyſtand groſſe Hoffnung hatte/ als die eine Wittwe/ und dazu bey Jahren war/ auch nun ihres Troſtes ſich beraubet ſehen würde/ durch die Abweſenheit dieſer guten Tochter. Welche aber zu ihrem Troſt alles/ was ſie von ihres Vatters Verlaſſenſchafft zu hoffen hatte/ ihr freywillig ſchenckte/ und abtrat/ auch über dem ihr noch einen Theil ihres verdienten Lohns gab/ und vor ſich ſelber nur ſo wenig/ als es immer ſeyn konnte/ behielte/ als die ſich der göttlichen Vorſehung mit vollkommenem Vertrauen gäntzlich übergeben hatte. Nachdem ſie alſo dergeſtalt wohl verwahret/ verließ ſie ihr Land/ und kam gen Vennes/ ihres Alters ungefehr neun und zwantzig biß dreiſſig Jahr.

## Das VIII. Capitel.

**GOTT führet ſie in die allererſchröcklichſte leidende Reinigung/ bey den geheimen GOttes-Lehrern/ die finſtere Nacht/ und die ſcharffe Reinigung genannt/ in welcher ſie zwey Jahr lang geblieben.**

1.

EHe wir von dieſer Probe/ dadurch ſie GOtt hiernechſt geführet/ reden/ wird es nicht

undienlich ſeyn/ den Zuſtand/ worinnen ſie vorhin geweſen/ mit wenigen zu beſchreiben/ damit man alſo durch Vergleichung jenes allerſeeligſten Zuſtands/ mit dieſer nicht weniger aller äuſſerſten Noth deſto leichter von dem Gegentheil urtheilen und ſehen könne/ wie hart und ſchwehr dieſer Kampff geweſen/ welchen ſie ausſtehen müſſen.

2. Seithero an beſagtem Charfreytage der HERR ſich ihr ſo überſchwenglich mitgetheilet hatte/ war bey nahe kein Tag verfloſſen/ da ſie ſeiner göttlichen Gegenwart nicht genoſſen/ als welche ſie im Grunde ihres Hertzens auf eine empfindliche innigſte Weiſe lebendig zu fühlen pflag/ dadurch ſie in ein ſo groſſes Liebes-Feuer gerieth/ daß ſie offtmals nicht wuſte/ was ſie thun ſollte/ die Hitze und Gewalt deſſelben zu mindern. **Dieſe ſo groſſe und ſo gewaltige Liebe hielten ihr Hertz und Gemüthe ſtets in einem tieffen Frieden: Daher ſie dann alle Widrigkeiten/ die ihr begegneten/ ja die ihr damals recht angenehm waren/ mit ſehr groſſer Sanfftmuth und ſtiller Ruhe auf- und annahm.** Alle Gedancken ihres Gemüths/ alle Bewegungen/ und Neigungen ihres Willens/ alles Wünſchen und Suchen ihres Hertzens/ hatten keinen andern Urſprung noch Ziel/ als GOtt/ der allein ihre Liebe und ihr einiges Gut war; dergeſtalt/ daß ſie in allen ihren Worten und Wercken anders nichts ſuchte oder vorhatte/ als daß ſie GOtt gefallen möchte. Alles/ was nicht dahin zielete/ war ihr

eine

eine Quaal und Verdruß. Ihre gröſſeſte Freude war / alleine zu ſeyn / um ſich mit GOtt zu unterreden / der ihr groſſe Süſſigkeiten / zarte Liebes-Empfindungen und lebendigen Troſt gab. Gar ſelten geſchahe es / daß ſie ſich in Dürre oder ohne Muth und Troſt fand; oder wann je zuweilen GOtt ihr ein wenig davon koſten ließ / geſchahe es nur gleichſam mit den äuſſerſten Lippen; indem ſo fort die ſüſſe Milch des Troſtes ihr Hertz befeuchtete / welches ſie durch dieſes Mittel von aller Zuneigung und Anklebung an den Creaturen frey und loß fühlete: Glaubte auch / ſie würde ſich davon noch mehr entblöſet ſehen / durch die Entfernung ihrer Angehörigen / zu welcher ſie in dieſer Abſicht ſelbſt Anlaß gegeben hatte.

3. Aber dieſes arme Menſch / wie ſie ſich nun an dem Ort ſahe / da ſie in der gröſſeſten Freyheit zu ſeyn hoffte / fand ſich eben daſelbſt auf eine wunderſeltſame Weiſe gebunden und gefangen; und wo ſie in einem tieffen Frieden zu leben vorhatte / eben daſelbſt traf ſie einen erſchrecklichen Krieg und Kampff an / von welchem Kampff / wenn ich reden darff / GOtt und der Teuffel die Urheber genannt werden möchten; GOtt zwar / um ſie zu reinigen und zu heiligen / der Teuffel aber / um ſie zu verderben / und gäntzlich zu Grunde zu richten / welches er dann auch unfehlbar gethan hätte / wenn nicht GOtt durch eine ſonderbare und auſſerordentliche Gnade ihr zu Hülffe gekommen wäre / wie wir im folgenden ſehen werden.

4. Ehe dieſe Probe ihr begegnet / hatte ſie drey oder vier Jahr lang in der Ruhe und Vergnügung / davon wir eben geredet / zugebracht. Ich nenne **Vergnügung**/ die Zeit / da ſie inwendig fühlete / daß ſie wohl mit GOtt ſtund / und ſeiner Süſſigkeit und Troſtes genoß: Und wiewohl ſie zur ſelbigen Zeit nicht ermangelte / von ihrer Frauen wegen viel zu leiden / ja ſo viel / als ſie immer tragen mochte; ſo war ſolches doch / in Anſehung deſſen / ſo ihr hernach begegnete / lauter Spielwerck und nur ein geringer Verſuch / dadurch GOtt ihre Beſtändigkeit prüfen wollen. Sie ſagte ſelber: „Wann „die Seele glaubet / daß ſie wohl mit GOTT „ſtehe / und die Wirckungen ſeiner Gnade fühlet / ſo iſt alles / was ihr begegnen kan / ſowol „von dem Teuffel / als von den Creaturen / ihr „gar ſüß und leicht zu tragen: Aber wenn „GOtt zuruck tritt / und ſie ihr ſelbſt überläßt / dann iſt unglaublich groſſe Noth „da; Inſonderheit / wann ſie ſich in ſolchen Jammer geſtürtzet ſiehet / daß ihr deucht / ſie falle „alle Augenblick in eine Sünde wider GOtt / „deſſen ſie ſich nicht erwehren könne. Alsdann „hat man wahrhafftig Urſach mit einer ſolchen „Seele Mitleiden zu haben / als welche dann „rechtſchaffen zu leiden hat.

5. Dieſes redete ſie nicht ohne Grund / weil ihre eigne Erfahrung ſie hierinn verſtändig gemacht hatte: Dann ſie befand ſich nach und nach von GOtt verlaſſen und vergeſſen / ohne von ihm einige empfindliche Hülffe mehr zu empfangen.

gen. Alle ihre groſſe Inbrünſtigkeit verſchwand/ ſo daß auch nicht der geringſte Gedancke/ daß ſie dieſelbe jemals gehabt/ noch ſonſt einig Andencken derjenigen Gnaden und Gaben/ die ſie vorhin von GOTT empfangen/ bey ihr übrig bliebe. Dieſes alles/ ſage ich/ ward ihr dergeſtalt aus dem Gedächtnis weggenommen/ daß gantzer zwey Jahre lang nicht ein einiger Gedancke ihr davon ins Gemüth kam. Uberdem ward die Luſt und Liebe zur Tugend ſo ſchwach in ihr/ daß ihr nicht anders war/ als hätte ſie niemals keine gehabt.

6. Aber das allererbärmlichſte war/ daß zu gleicher Zeit/ da ſie ſich von der Liebe GOttes entblöſet fand/ ihr Hertz (a) mit einem hölliſchen Feuer/ ihr Gemüth mit garſtigen und abſcheulichen Gedancken/ u. ſ. w. und ihre Einbildung mit den greulichſten Vorſtellungen/ dergleichen die Hölle ſelbſt eingeben möchte/ angefüllet ward. Ich kan nicht zweiffeln/ GOtt habe den Teufeln Macht gegeben/ ſie nicht leiblich zu beſitzen/ doch zum wenigſten ihr Gemüth gantz einzunehmen/ und zu überwältigen/ in Betrachtung des wunderſeltſamen Zuſtandes/ darein ſie zwey Jahre lang gerathen. Ich achte es unnöthig/ mich mit umſtändlicher Beſchreibung deſſelben aufzuhalten/ gnug wird es ſeyn/ wann ich mit einem Wort ſage/ daß der Teuffel alles/ was er erdencken mag/ eine arme Seele in allen dieſen Stü-

(a) Siehe hierüber den H. Johann vom Creutz/ in der finſteren Nacht der Seelen/ im I. Buch Cap. XIV.

Stůcken zu quålen / wider dieſelbe gebrauchte/ welche aber mit ihrem Willen in alle dieſe ſchåndliche Eingebungen nie die geringſte Zuſtimmung gegeben.

7. Es war warlich erbårmlich anzuſehen / wie dieſes arme Hertz/ das vorhin von der Liebe GOttes ſo entzůndet war / anjetzo von einem hölliſchen Feuer brannte. Dieſes Hertz/ welches wie ein Tempel des H. Geiſtes geweſen / war nun ein Ort / da der böſe Geiſt alle ſeine allergreulichſte Verſuchungen ausůbte. Dieſes Hertze endlich / welches allezeit die Reinigkeit ſo hochgeliebet/ und dieſelbe zu erhalten ihre Eltern/ Freunde und Bekandten verlaſſen hatte / ward auf eine ſo lange Zeit der grimmigen Wuth des Geiſtes der Unreinigkeit übergeben.

8. Sollte ich nun die gewaltige Angſt und Bitterkeit dieſes armen Hertzens erzehlen / ſo wåre ſolches allerdings unmůglich. Wann ſie nach dieſem nur daran zu gedencken pflag/ ſo ſtiegen ihr die Haare zu Berge. Ihr Gemůth war immerdar in eine tieffe Traurigkeit verſencket / welches machte / daß ſie håuffige Thrånen vergieſſen muſte. Sie hatte gar kein Andencken mehr / der Gnaden und der Liebe/ die ſie vorhin genoſſen. Sie wuſte ſich bloß zu erinnern / daß ſie ein Gelůbde der Keuſchheit gethan/ wie aber/ und bey welcher Gelegenheit ſolches geſchehen / davon wuſte ſie nichts: Und eben dieſes Erinneren oder Andencken vermehrete ihre Quaal immer mehr und mehr / weil (ihres Bedůnckens) das / was demſelben aufs

äuſ-

äuſſerſte zuwider iſt/ beſtändig in ihrem Gemüthe war. Sie hatte die gantze zwey Jahre lang nie keinen einigen Gedancken von GOtt oder zu GOtt/ noch von einigem Heiligen/ dadurch ſie die geringſte empfindliche Erleichterung empfangen mögen: Nur nahm ſie zuweilen Zuflucht zu der heiligen Jungfrau/ als gegen welche ſie jederzeit groſſe Inbrünſtigkeit und Andacht gehabt hatte/ und gebrauchte ſich offt der Vorbitte ihres heiligen Namens/ wann ſie dieſe höliſche Glut ſich in ihrem Hertzen entzünden fühlete: Aber gemeiniglich währete dieſe Zuflucht nicht lang/ indem augenblicklich ihre Einbildung wieder mit entſetzlichen Vorwürffen und Bildern verwirret ward.

9. Alles Gute/ ſo noch bey ihr übrig war/ beſtund in einer Furcht GOtt zu beleidigen/ die ſie allezeit tief in ihres Hertzens Grund eingedrücket fühlte; dieſe Furcht verließ ſie niemal/ ſo lange der Kampff währete/ und war ihr einiger Schutz und ihre Beſchirmung/ alle Streiche des Feindes abzuwehren; ſo daß er in allen dieſen Anfällen/ damit er ſie beſtürmete/ niemals die geringſte Einwilligung in die allerkleineſte Unvollkommenheit von ihr erhalten können; wie ſie ſolches hernach erkannte/ und mir es offtmals mit Thränen in den Augen geſagt hat/ da ſie dann von Liebe und Danckbarkeit gegen ihren göttlichen Beſchützer dergeſtalt durchdrungen war/ daß ſie darinnen zu zerſchmeltzen ſchien. Nichts deſtoweniger half ihr dieſe Furcht zu ihrer Erleichterung nichts; dann je mehr und

tieffer die Furcht GOttes zu beleidigen in ihrer Seelen eingedrücket war / je gröſſer war die Angſt/ die ſie hatte/ weil ſie/ ihrer Meynung nach/ ſahe/ daß ſie täglich dawider handelte. In Summa/ GOtt ließ ſie in ſolchen äuſſerſten Jammer und Elend gerathen/ daß alles/ was nur zur Vermehrung ihrer Marter dienete/ ihr lebhafftig vor Augen ſtund; alles aber/ welches ihr die geringſte Erleichterung hätte geben können/ ihr gäntzlich entſaget/ und aus dem Gemüthe weggenommen war.

10. Und über dem allen fand ſie in ſolchen zweyen Jahren niemand/ dem ſie ſich vertrauen und den jämmerlichen Zuſtand/ darinnen ſie ſich befand/ hätte offenbahren können: Welches ihr dann kein kleines Kreutz war/ ſondern eines von den allerſchwehreſten/ die ihr begegnen möchten/ weil/ wie wir bald Anfangs geſagt/ GOtt ihr einen mächtigen Trieb und Neigung gegeben hatte/ ſich durch andere regieren zu laſſen/ und deren Willen zu folgen/ und dieſe Wahrheit ihr ſtets tief in ihrem Gemüth eingedrückt blieb/ daß ſie/ falls ſie anders thäte/ verlohren ſeyn würde: Dannenhero/ wie ſie ſich in einer ſo kümmerlichen Zeit auch dieſer Hülfe beraubet ſahe/ ſie in den Gedancken/ daß ſie gar verlohren wäre/ immer geſtärcket ward/ ſo/ daß ſie keinesweges mehr daran zweiffelte.

11. Deſſen ungeachtet/ ließ ſie dennoch nicht nach/ alle Müheanzuwenden/ um jemand zu finden/ dem ſie ſich offenbaren möchte: Sie kam zu ſolchem Ende drey oder vier mal nach Vennes/

nes/ um ſich mit einem Geiſtlichen zu beſprechen/ aber GOtt ließ nicht zu/ daß ſie einige Erleichterung davon empfing: Uberdem hatte ſie keinen beſtändigen Beicht-Vatter/ ſondern pflag nur zu dem erſten Prieſter von ihrem Kirchſpiel/ der ihr vor kam/ zu gehen: Gar offt konnte ſie auch ſelber ihren Zuſtand nicht zu erkennen geben; oder wenn ſie auch ſolches that/ ward ſie doch von ihnen nicht verſtanden. Nichts deſtoweniger munterten dieſelbe ſie allezeit auf/ GOTT getreu zu ſeyn/ und gute Hoffnung zu haben/ GOtt würde ihr beyſtehen: Auch riethen ſie ihr/ alle acht oder vierzehen Tage zur Communion zu gehen/ welches ihr auch zuweilen von einigen als zur Buſſe aufgeleget ward; weil ſie groſſe Widrigkeit darzu zu gehen hatte: Allein wann es ihr zu thun befohlen war/ ſo unterließ ſie es niemals.

12. Jedoch hatte ſie ſieben oder acht Monat zuvor/ ehe ſie aus ihrem traurigen Zuſtand heraus kam/ Gelegenheit/ mit ihrem erſten geiſtlichen Leitsmann zu ſprechen: Dann es fügte ſich/ daß ihre Frau genöthiget ward/ ſie auf einige Tage nach Plörmel zu ſenden. Dieſes war ihr höchſt angenehm/ weil ſie lange dazu Anlaß geſuchet hatte/ in Hoffnung/ wann ſie bey dieſem guten Prieſter wäre/ würde er ihr vielleicht helffen/ wie er vorhin gethan/ und mittelſt ſolcher Hülffe würde ihre Noth ſich vermindern. So bald ſie in die Stadt gekommen/ gieng ſie zu ihm/ und erzehlte ihm den jämmerlichen Zuſtand/ darein ſie gerathen/ und wie ſehr ſie verlangte bey ihm

zu bleiben/ und nicht wieder zuruck zu kehren/ an den Ort/ da ſie in ſolcher dringenden Noth ſo gar ohne alle Hůlfe war/ ihn flehentlich und mit Thrånen bittend/ Er mỏchte ihr vergỏnnen/ da zu bleiben. Allein dieſer gute Prieſter/ der hierinn ein ſonderbares Liecht empfangen hatte/ ward darůber keineswegs beweget; vielmehr/ weil er durch dieſes Liecht die geheime Weege der gỏttlichen Fůrſehung/ ůber dieſes Menſch einſahe/ ſo befahl er ihr ausdrůcklich/ von des HErren wegen/ ſo bald ſie ihre Geſchåffte verrichtet håtte/ wieder heim zu kehren; und damit Er ſie dazu anmuthigen mỏchte/ ſagte er zu ihr/ durch einen Prophetiſchen Geiſt/ folgende Worte: **Gehet kůhnlich hin/ meine Tochter/ und fůrchtet euch nicht/ daß euch GOtt verlaſſen werde. Nein das wird er in Ewigkeit nicht thun/ ſondern in was fůr Elend ihr auch ſeyn werdet/ ſo wird er euch dennoch allezeit beyſtehen: Die Heffigkeit des Streits iſt noch nicht zum Ende/ allein er wird euch noch zu eurem groſſen Vortheil daraus fůhren.** Dieſe Worte waren ſo kråfftig/ daß ſie ſich von dem an/ mit einem willigem Gehorſam unterwarff/ ob ſie gleich groſſen Streit und Widerſtand darinn empfand/ aber deſſen ungeachtet gehorchte ſie/ weil ſolches der Wille GOttes war. Es iſt kein Zweiffel dieſe vollkommene Unterwerfung habe zu ihrer gåntzlichen Befreyung den Weeg gebahnet/ wovon es nun ferner zu deren Zeit iſt.

# Das IX. Capitel.

**Wie GOtt ſie von ihrer Noth befreyet/ und was für groſſe Gnaden er ihr darauf erwieſen/ indem er ſie inſonderheit in einem lebendigen Glauben / feſter Hofnung und brennender feurigen Liebe gegründet/ ihr auch völlige Freyheit von Anklebung ihrer ſelbſten/ und aller Dinge/ ja die Herrſchafft über alles gegeben.**

I.

WIr haben im vorhergehenden Capitel geſehen / wie dieſes arme Menſch zwey gantze Jahre lang aller Hülfe und Beyſtands von GOtt und Menſchen beraubt/ und entblöſet geweſen / da ſie mitten in einem grauſamen und entſetzlichen Streit ſich gantz allein/ und ohne Schutz gefunden; welches GOtt alſo zugelaſſen/ zu ihrem Beſten/ und damit die Ehre des Triumphs ihm allein beygelegt werden könnte/ als dem es allein zukommt / die Seelen in einem Augenblick aus dem Abgrunde alles Elends und Jammers heraus zu führen / um ſie auf den höchſten Gipfel der Ehre und Glückſeeligkeit zu ſetzen.

2. Und damit man ſolches in der Perſon derjenigen/ wovon wir hier reden/ deſto klärer ſehen möchte / ſo ließ er zu/ wie der Tag / welchen er zur Befreyung ſeiner getreuen Dienerin beſtimmt hatte/ heran kam, daß ſie kurtz vorher von dieſer hölliſchen unordentlichen Liebe ſo hefftig und

über alle Maſſe gequälet wurde/ daß ſolche kein Ende noch Ziel mehr hatte/ ſie auch dergleichen ungemeine Quaal/ als ihr damals zuſetzte/ nie empfunden/ dergeſtalt/ daß ſie ſich in die äuſſerſte Verzweiffelung gebracht ſahe/ und alle Hofnung der Hülfe ihr gäntzlich aus dem Hertzen weg genommen war/ daher ſie auch nicht mehr daran gedachte/ ſondern weil ſie glaubte ſie wäre gäntzlich von GOtt verlaſſen und verworfen/ ſo erwartete ſie nur der Stunde/ da ſie das Urtheil ihrer Verdammnuß anhören ſollte.

3. Allein GOtt hatte gantz andere Gedancken über ihr. Er ließ dem Teufel zu/ alle ſeine noch übrige Macht daran zu wagen/ welchem nach dann dieſer Feind an einem gewiſſen Tage ſo gewaltig auf ſie loß ſtürmete / daß ſie nicht wuſte / was ſie thun ſollte / oder wie es mit ihr werden würde. Ihr deuchte/ alle böſe Geiſter würden ſie wegführen / und das Feuer der unkeuſchen Liebe entbrannte ſo ſehr / daß ſie/ weil ſie ſich nicht mehr zu laſſen wuſte/ in aller Eil aus dem Hauſe lieff mitten auf eine groſe Wieſe/ um allda ungehindert/ ohne von jemand geſehen oder gehöret zu werden/ ihr Unglück zu beweinen und zu beklagen. Weil aber die Gnade / die ihr GOtt an dieſem Orte erwieſen / ſehr groß und merckwürdig iſt/ alſo wird es nit undienlich ſeyn/ daß wir ihre eigne Worte davon hören.

4. „Wie ich dahin gekommen war/ ſagte ſie/ „warf ich mich/ voll Verzweifelung/ und gantz „auſſer mir ſelbſt / auf die Erde nieder / da ich „dann mein Elend mit folgenden Worten zu beſeuf-

„beſeufzen und zu bejammern anfieng: Ach! ich
„Elende und Unſeelige! warum bin ich geboren
„worden/ um mich nun in ſolcher groſſen Noth
„zu ſehen? Muſte ich dann darum alle meine
„Verwandten und Freunde verlaſſen/ um mich
„hie von einem hölliſchen Feuer entzündet und
„verzehret zu ſehen? **Muß dann mein Hertz/
„das allein für GOtt gemacht iſt / keine
„andere Liebe als zu der Creatur haben?
„Und muſte dann dasjenige/ dafür ich
„mich jederzeit ſo ſehr gefürchtet / mich
„auf eine ſo wunderſeltſame Weiſe tref-
„fen?** Hernach mich zu GOtt wendend / rief
„ich zu ihm: **Mein GOtt/ ach nimm mich
„doch von dieſer Welt hinweg/ auf daß
„ich dich nicht mehr beleidige!**

„Wie ich mitten in meinem hefftigſten Kla-
„gen / und in meiner gröſſeſten Verzweiflung
„war / ſiehe/ da veränderte mir GOtt im Au-
„genblick das Hertze dergeſtalt / daß ich/ aus
„dem äuſſerſten Jammer/ mich in einem Nu in
„die äuſſerſte Freude und Vergnügung verſe-
„tzet fand / auch nicht wuſte/ wie/ oder durch
„was Mitteln ſolches zugieng: Welches durch
„eine ſo ſonderbahre Wirckung der göttlichen
„Allmacht geſchahe/ daß es wohl für ein Wun-
„der mag gehalten werden/ ja für ein gröſſer
„Wunder meines Bedünckens / als wenn er
„meinen Leib vom Tode zum Leben auferwe-
„cket hätte: Dann es geſchahe eine ſo groſſe
„und ſo ſchleunige Veränderung in mir / daß
„es unmüglich iſt mit Worten auszudrücken

„Ich fand mich in dieſem Augenblick von al-
„len Dingen frey und loß; und es war mir nicht
„anders/als hätte man eine ſchwehre und entſetz-
„liche Laſt von meinem Hertzen hinweg genom-
„men/ und als wären die Ketten / welche mich
„bis dahin in einer ſo ſchwehren Gefangenſchafft
„gehalten/ nunmehr gäntzlich zerriſſen und auf
„ewig zerbrochen; dann ich mich inwendig in
„mir ſelber in ſolcher Freyheit fand / daß ich
„mich auch nicht mehr kannte. In dieſem
„Augenblick ward mir die groſſe Sorg-
„falt und Güte Gottes über mich in wäh-
„renden meinem Elende gezeiget; aber
„mit ſo überzeugender Klarheit / daß ich von
„Liebe und Danckbarkeit zu ſterben meinte;
„und ſo offt ich hieran gedencke/ weiß ich nicht/
„welches von beyden das gröſſeſte Wunder ge-
„weſen/ meine Erlöſung/ oder daß ich die groſſe
„übermäſſige Liebe/ die mein Hertz durch ſolche
„Einſicht empfieng/ ohne drüber zu ſterben/ er-
„tragen können/ welches nicht müglich geweſen
„wäre/ wenn mich GOtt nicht erhalten hätte;
„auch ward ich davon ſo ſchwach / daß ich bey
„einer Stunde lang mich gar nicht regen ja
„auch nicht Athem hohlen konnte/ ſondern wie
„todt ausgeſtrecket lag; wie ich dann auch
„durch die Barmhertzigkeit Gottes wah-
„hafftig todt war an allen Creaturen/ um
„nun ihm allein zu leben/ welcher meine
„Seele von der Zeit an dergeſtalt in Be-
„ſitz nahm/ daß er mich ſeithero nie einen

„Augen-

„Augenblick verlaſſen hat. Biß hieher ihre „Worte.

5. Es iſt nicht zu ſagen / was für hertzliche Lob-und Danckſagung ſie dem HErrn gethan/ wie ſie ein wenig wieder zu ſich ſelber gekommen. Sie meinte in Thränen zu zerſchmeltzen; und zwar in lauter Liebes-und Freuden-Thränen; und der Friede / den ſie in ihrem Hertzen fühlete/ war ſo groß/ daß er alle ihre vorige Unruhe weit übertraf: auch fand ſie ſich mit den Gnaden und Gaben des HErrn ſo reichlich überſchüttet/ daß es unmüglich dieſelbe gnugſam zu erzehlen. Unter andern gab ihr GOtt einen ſo lebendigen **Glauben**/ ſamt einer ſo gewiſſen **Hoffnung**/ und ſo feurigen **Liebe**/ daß es ihr nicht müglich ſchien/ daß etwas in der Welt ſie von ihrem GOtt hätte ſcheiden können; ja auch ſeithero hat weder der Teufel/ noch die Welt oder das Fleiſch / jemals die Macht gehabt / ſie in ſeinem Dienſt im geringſten wanckend zu machen.

6. Uberdem gab er ihr eine ſolche **Herrſchafft** über ſich ſelbſt/ daß ihr deuchte/ alle ihre Leidenſchafften/ und inſonderheit die Liebe/ wären nunmehr gäntzlich vernichtiget/ **indem ſie ſeithero nie das geringſte Füncklein der Neigung zu einiger Creatur gefühlet/ als nur ſo weit „es GOtt von ihr erfoderte. In Be„trachtung deſſen ſagte ſie zuweilen/ der „HErr hätte ſie durch ein gar ſeltſames „Mittel/ nemlich durch die Empfindung „ſelbſt der unordentlichen Liebe der Crea-**

„tur / geſund gemacht; Und eben durch das „allergröſſeſte Ubel / das ſie jemahls gefürchtet / „das gröſſeſte Gut / das ſie je gewünſchet / gege„ben; und daß er den Unflaht ſelbſt als ein Mittel „gebraucht / ſie zu reinigen / gleichwie er ehmals „ſich des Kohts bedienet / da er den Blinden im „Evangelio ſehend machen wollen.

7. Dabeneben ward ihr eine ſo groſſe und ſo brünſtige Liebe zu GOtt gegeben / daß ſie die Hitze derſelben niemals fühlte abnehmen; vielmehr fand ſie alle Tage augenſcheinlich / daß ſie noch immer mehr und mehr zunahm; Dann ſeit dieſer Zeit fühlte ſie ihr Hertz allezeit von Liebe getroffen und verwundet / welches ſie ſo ſchwach und krafftloß machte / daß ſie ſich offtmahls nicht aufrecht halten konnte. Aber hiervon wird an einem andern Orte weitläufftiger zu reden ſeyn.

8. Wie ſie ungefehr zwo Stunden zugebracht hatte GOtt den HErren zu loben und zu preiſen / und ihm für alle ſeine Barmhertzigkeit zu dancken / dabey ſie auch die heilige Jungfrau / alle Heiligen im Himmel und alle Creaturen auf Erden mit nöthigte / Jhn zugleich mit ihr über alle ſeine Güte / Gnaden und Gaben / die er ihr nun erwieſen / zu loben; kehrete ſie endlich wieder heim in ihr Hauß / aber in einem gantz andern Zuſtande / als ſie daraus gegangen war.

## Das X. Capitel.

**GOTT weiſet ſie zu einem Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu / als zu ihren Füh-**

**Führet; welcher ſie fleiſſig übet / und ihr von dem guten Grund ihres Weges und Zuſtandes Verſicherung gab: Dadurch die Brünſtigkeit ihrer Liebe zu GOtt noch hefftiger wird.**

I.

Bißhero haben wir dieſe ſeelige Creatur in immerwährender Abwechſelung geſehen/ indem ſie ſtets von einem Zuſtande in den anderen gerahten/ da dann die letzte immer härter und mühſeeliger geweſen/ als die vorhergehende/ anjetzo iſt es Zeit/ ſie in einem veſten und beſtändigem Stande zu ſehen. Welches / damit es deſto deutlicher und in gehöriger Ordnung geſchehe/ wird es nöhtig ſeyn/ zu zeigen/ wie ſich GOtt ſeiner Seits/ nach dem er ſie aus einem ſo jämmerlichen Zuſtande/ darein er ſie ſelber gebracht hatte/ erlöſet/ gegen ihr bezeiget habe.

2. Da kan man aber nun mit gutem Fug von ihr ſagen / was der Bräutigam zu ſeiner Braut ſagte: Cant. 2. v. 11. 12. **Daß der Winter ſchon vorbey wäre / und die Blumen anfiengen hervor zukommen.** Dann der HErr hat ſie von der Zeit an / wie ſie ſelber zu reden pflegte / in eine unüberwindliche Veſtung geſetzet/ dahin die Anläuffe aller ihrer Feinde nicht gelangen konnten: und die übergroſſe Liebe/ davon ihr Hertz von der Zeit an allezeit brannte / ſtärckte ſie dermaſſen / daß nichts weder von der Welt/ noch vom Teufel/ ſich hätte zeigen dürfen / das nicht augenblicklich wäre vertilget und vernichtet worden.

3. Nichts

3. Nichts deſtoweniger/ wiewohl ſie nun dergeſtalt geſtärcket war/ auch GOtt ſie mit ſonderbarer Sorgfalt ſelber durch die Weege ſeiner göttlichen Liebe leitete/ und führete/ wollte er ſie des Verdienſtes des heiligen Gehorſams durch Unterwerffung unter die Leitung eines geiſtlichen Führers/ nicht berauben. Zu ſolchem Ende gab er ihr/ nach ihrer Befreyung/ eine groſſe Begierde/ jemand zu finden/ dem ſie ſich gäntzlich unterwerffen/ und von deſſen Willen ſie in allen Stücken abhangen könnte/ wie ſie dann/ wie wir ſchon im Anfang gemeldet/ dieſe Wahrheit stets in ihrem Gemüthe eingedrückt gehabt/ wenn ſie nur nicht ihren eignen Willen thäte/ ſo hätte ſie ſich vor nichts zu fürchten: Auch wäre es für ihr unmüglich geweſen/ dieſer Hülffe entblöſet zu ſeyn/ ausgenommen die zwey obbeſagte Jahre lang/ da GOtt ſie derſelben mit Fleiß beraubet/ um ihr Leyden dadurch deſto gröſſer zu machen. Aber nachdem ſie nun befreyet war/ bemühete ſie ſich jemand zu finden/ der ſie zu führen übernähme/ doch ſie fand niemand/ wuſte auch nicht/ zu wem ſie desfalls ſich wenden ſollte.

4. Um dieſe Zeit kam ein Prieſter von der Geſellſchafft JEſu gen Vennes/ der mit dem Vatter der jungen Frauen/ bey welcher dieſe gute Magd ſich aufhielt/ ſehr wohl bekannt/ und bey ihme in groſſem Anſehen war. Dieſer/ wie er die Ankunfft jenes guten Prieſters vernahm/ rieht ſeiner Tochter/ ſie ſollte zu ihm gehen/ und ihn zu ihrem Beicht-Vatter annehmen/

men/ und erzehlte ihr zu ſolchem Ende viel von ſeinen Tugenden/ und ſonderbaren Gaben.

Armelle/ die dieſes anhörete/ entſchloß ſich zu ihm zu gehen/ und ihm den gantzen Zuſtand ihrer Seelen zu offenbaren: Allein ſie unterſtund ſich nicht / ſolches vor ſich ſelber zu thun/ und wuſte nicht/ wie ſie Gelegenheit finden möchte / ihn zu ſprechen. Nachdem ſie alſo die Sache inbrünſtig GOtt befohlen / ihn bittend / falls es ſein Wille wäre / möchte er ihr ſelber ein Mittel anweiſen/ es werckſtellig zu machen; kam ſie nach Vennes ins Jeſuiter-Collegium: Da ſie bald Anfangs den Pförtner antraf / mit welchem ſie einſwenig bekannt war: Dieſen bat ſie/ er möchte ihr ſagen / ob einer von den Patribus die Mühe nehmen wollte / ihre Beicht zu hören. Dieſer gute Bruder zeigte ihr einen Beichtſtul / und ſagte zu ihr / gehet hin zu dieſem Prieſter; da werdet ihr gantz gewiß den finden / welchen ihr ſuchet/ wiewohl er von ihrem Vorhaben nichts wuſte. Allein in der That hatte er gar nicht gefehlet: Weil dieſer Prieſter/ zu welchen er ſie wieß/ eben derjenige war/ von welchem ſie ſo viel Gutes hatte reden hören.

5. Sie gieng dann hin/ und beichtete bey ihm/ und wurd dadurch ſehr getröſtet/ doch getrauete ſie ſich vor dißmal noch nicht / ihr Hertze völlig auszuſchütten; allein/ wie ſie das zweyte mal wieder zu ihm zur Beichte kam/ fragte ſie/ ob es ihm gefällig wäre/ daß ſie von ihrer Seelen Zuſtand frey gegen ihm redete: Er bezeugte/ er wäre damit gar wohl zu frieden/ beſtimmte ihr auch einen

Tag/

Tag/ da es füglich geſchehen könnte. Sie/ ihres Orts/ verſäumete nicht/ zur beſtimmten Zeit ſich einzufinden/ da ſie dann mit ihm redete/ und ihm beides ihren vorigen und gegenwärtigen Zuſtand völlig erzehlete; und zwar mit ſolcher Klarheit/ Demuth/ Beſcheidenheit und Klugheit / daß dieſer Prieſter gantz beſtürtzt / und voller Verwunderung war/ ein armes Bauer-Menſch alſo reden zu hören. Er ſahe mit höchſter Verwunderung die Gnaden-und Tugend-Schätze/ die unter dieſer einfältigen Geſtalt verborgen lagen: Und erkannte von Stund an / daß GOtt was groſſes mit dieſer Weibs-Perſon vorhatte/ hatte auch groſſe Begierde ihr zu helffen/ damit alle Hinderniſſen der göttlichen Liebe/ die er in dieſem Hertzen (das ſchon vorhin ſo kräfftig davon gerühret war) noch anmercken würde / daraus völlig hinweg gethan / und vertilget werden möchten.

6. Zu ſolchem Ende erbot er ſich mit allem/ was an ihm war/ ihr in aller ihrer Angelegenheit beyzuſtehen/ und befahl ihr/ ſie ſollte frey in aller Zuverſicht/ zu welcher Zeit es immer ſeyn möchte/ ihre Zuflucht zu ihm nehmen / und verſichert ſeyn / daß er ſeines Orts allezeit willig / und bereit ſeyn würde / ihr/ nach allem Vermögen/ zu helffen; welches er auch hernach bey aller vorkommenden Gelegenheit in der That erwieſen. Um den Anfang mit ihr zu machen/ ſo verlangte er zu wiſſen / ob nicht in ihrer Seele einige Unvollkommenheit oder Anklebung/ einig Gebrechen oder Geſuch der Eigen-Liebe wäre/ un-

nem-

nemlich ſeine Arbeit und Sorge dahin zu richten/ damit alles/ was GOtt zuwider wäre/ gäntzlich aus ihr ausgerottet/ und hinweg gethan werden möchte: Dann die geiſtliche Anweiſung dieſes Prieſters gieng allezeit überhaupt auf die gäntzliche Tilgung und Überwindung aller Leidenſchafften/ damit die Seele frey bleiben möchte/ die Wirckungen/ welche GOtt in ihr wircken wollte/ zu empfangen. Welches vor dem Zuſtand/ darinnen ſich dieſes Menſch damals fand/ ſehr gut und nützlich war: Dann ob ſchon GOtt/ wie bereits geſagt/ ihr über ihre Leidenſchafften/ und unordentliche Bewegungen/ eine völlige Herrſchafft gegeben hatte/ ſo wollte er ſie dennoch der Verdienſte/ dieſelbe zu beſiegen/ und zu überwinden/ nicht laſſen beraubet ſeyn: Wozu ſie dieſer Prieſter rechtſchaffen anführte/ und ſie auf alle Weiſe übte/ die er nur immer zu ſeinem Vorhaben dienlich zu ſeyn erachtete: Welches ſein Vorhaben ſtets dahin gieng/ daß auch das allergeringſte Füncklein/ einiger Leidenſchafft/ oder böſen Neigung/ das etwa in der Seele übrig ſeyn könnte/ entdecket und zum Vorſchein gebracht werden möchte/ um es gäntzlich zu vertilgen. Und je mehr er ſahe/ daß dieſe Perſon tüchtig/ und fähig war/ groſſen Fortgang zu thun/ je mehr Fleiß und Arbeit wandte er an/ ſie von allem/ das GOtt entgegen ſeyn könnte/ zu reinigen: Allein/ von dieſem allen wird anderswo weitläufftiger gehandelt werden.

7. Um wieder auf unſere Erzehlung zu kommen/ ſo iſt nicht zu beſchreiben/ was für groſſe Freu-

Freude und Troſt dieſes gute Menſch darüber hatte/ daß ſie dieſen Prieſter/ der ſo groſſen Eiffer und Liebe zu ihrer Förderung hatte/ angetroffen: Auch erbot ſie ſich ihres Orts behertzt / daß ſie allem dem / was ihm belieben würde / ihr zu befehlen/ getreulich nachkommen wollte/ und bat ihn zugleich flehentlich mit heiſſen Thränen/ daß er in allem / was er nöthig finden würde / damit GOtt die völlige Herrſchafft über ihr Hertz erhalten möchte/ ihrer keineswegs verſchonen/ und deßfalls weder auf Leben/ noch Geſundheit/ noch Gemächlichkeit / noch auf ihre Ehre oder Vergnügung / noch auf etwas in der Welt ſehen wollte: Welches ſie mit ſolcher Hefftigkeit/ und brünſtigem Eiffer ſagte / daß ſie gar auſſer ihr ſelbſt zu ſeyn ſchiene.

8. Von der Zeit an/ da ſie ſich ihm dergeſtalt in die Hände gegeben / war ſie ihm ſo unterthänig/ und gehorſam / daß ſie niemals im geringſten von allem / was er ihr befohlen / abgieng; auch ohne ſeine Vergünſtigung nichts unternehmen wollte. Und wiewohl ſie etliche Jahre hernach / auf eben dieſes Prieſters Gutfinden / auch mit einigen andern aus derſelben Societät/ von denen ſie viel Hülffe empfieng/ ſich beſprach/ ſo blieb ſie doch allezeit/ ſo lange ſie konnte/ beſtändig dabey/ daß ſie gewöhnlich bey ihm beichtete/ und verließ ihn niemals/ erkannte ſich auch wegen der groſſen Hülff-Leiſtung/ die er ihr in dieſem ihren Anfang erwieſen / und wegen der Sorge / welche er jederzeit für ſie gehabt hatte/ ihm zum höchſten verbunden.

9. Die Bekandtſchafft / die ſie mit dieſem frommen Prieſter hatte / war ihr höchſt-nützlich / nicht allein darum / daß er allen Fleiß anwandte / ſie von der geringſten Unvollkommenheit loß zu machen / und zur Ubung der weſentlichſten Tugenden anzuführen / ſondern auch / weil er ihr Verſicherung gab / daß alles / was in ihr bißhero vorgangen war / und noch vorgienge / von GOtt käme / und daß es lauter unfehlbare Wirckungen / und gewiſſe Zeichen ſeiner groſſen Liebe gegen ihr wären. Dann wie wir anfangs geſagt / ſo hatte ſie allezeit noch eine kleine Furcht gehabt / der Teufel möchte ſich unter ſo viel ungewöhnliche Dinge / die bey ihr vorgiengen / mit einſchleichen: Indem jener Carmeliter ihr erſter Führer / desfalls ihr nie keine Verſicherung gegeben hatte. Allein dieſer zeigte ihr klärlich / daß alles bloß von des HErren Gütigkeit gegen ihr käme; ja / daß auch ſelbſt der elende Zuſtand / darinnen ſie über die zwey Jahre zugebracht hätte / eine Wirckung ſeiner Barmhertzigkeit geweſen / indem er durch dieſes Mittel ſie hätte reinigen / und ſeiner Gaben fähig machen wollen. Dann ob ſchon GOtt im Grund ihres Hertzens alle dieſe Warheiten eingedrückt hatte / ſo fühlete ſie dennoch allezeit ein kleines Mißtrauen / dadurch ſie einiger maſſen wie im Zweiffel war / ſo / daß ſie ihrer eignen Meynung hierinn nicht gewiß ſeyn konnte.

10. Aber / nachdem ſolche Furcht ihr nun benommen war / ſo iſt nicht zu beſchreiben / wie ſehr die Brünſtigkeit ihrer Liebe gegen GOtt da-

durch zunahm: Dann / wann ſie die Wirckungen ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit gegen ihr betrachtete/ entſtund daraus eine ſo feurige flammende Liebe/ daß ſie davon hätte ſterben mögen. Auch pflag ſie / in Anſehung deſſen / gemeinlich gegen GOtt zu ſagen: **O meine Liebe / und mein Alles! Es ſcheinet / nichts als eben deine Liebe/ und die Erkänntnis der Güter/ die ich von deiner Barmhertzigkeit empfangen habe/ werden mir noch das Leben nehmen.**

11. Nachdem ſie dergeſtalt durch ihren Beicht-Vatter in Gewißheit geſetzet war/ auch ſeiner Lehr und Führung in allen Dingen aufs genaueſte gehorchte/ nahm ſie dergeſtalt zu/ und that ſolchen Fortgang in der Vollkommenheit/ daß es mit Worten nicht leicht auszudrücken; indem ihr die Liebe die nöthige Kräffte darreichte; welche aber zuletzt zu ſolcher übermäſſigen Gröſſe kam/ daß ſie davon/ weil ſie ihre Gewalt nicht mehr ertragen konnte/ in eine ſchwehre Kranckheit fiel/ wie wir nun ferner erzehlen werden.

## Das XI. Capitel.

**Von der Liebes-Wunde/ die ſie in ihrem Hertzen empfieng / worauf dieſe Liebe ſich in Thränen / und brennende Flammen ergoß / und ſie acht Monat lang davon kranck lag / in welcher Kranckheit GOtt ihr / nachdem ſie ſich von allen**

len verlaſſen geſehen/ Hülffe und Bey-
ſtand zuſchicket.

I.

KUrtz darauf/ nachdem dieſe heilige Weibs-Perſon aus der erbärmlichen Dienſtbarkeit/ darinnen wir ſie geſehen/ errettet war/ nahm die göttliche Liebe gewaltig ihr Hertz ein/ durch eine ſonderbare Gnaden-Bezeugung / welche GOtt ihr auf folgende Weiſe wiederfahren laſſen.

Eines Tages / wie ſie die Liebe / die ihr GOtt in ſo vielerley Vorfällen erwieſen / betrachtete/ und daher einer ſo gewaltigen feurigen Liebe hin wiederum zu begegnen verlangte / fühlte ſie ſich darüber inwendig gantz beweget / und entzündet / fieng darauf an / den HErrn mit groſſer Brünſtigkeit anzuflehen / daß er ihr doch das Hertz mit ſeiner göttlichen Liebe verwunden wollte.

2. Wie ſie noch in dieſer Inbrünſtigkeit mit dem Gebet anhielt/ geſchahe es/ daß ſie ihr Hertz empfindlicher Weiſe durchbohret fühlte / nicht anders/ als wäre es von allen Seiten mit ſpitzigen Pfeilen durchſchoſſen worden / und zwar mit ſo groſſen unleidlichen Schmertzen / daß ſie ſich nicht zu laſſen wuſte. Und von dieſer Zeit an / iſt ſie etliche Jahre lang keinen Augenblick frey geweſen / da ſie nicht groſſe durchdringende Schmertzen am Hertzen empfunden / jedoch mit Unterſcheid/ zu einer Zeit anders/ als zur andern/ nachdem es nemlich GOtt gefiel / es hierinn zu

ſchicken. In den zwey erſten Jahren/ nachdem er ihr dieſe Gnade erwieſen/ war der Schmertz/ welchen ſie empfand/ ein empfindlicher brennender Schmertz/ und dabey von ſo groſſer Gewalt und Hefftigkeit/ daß ihr nicht anders war/ als hätte ſie inwendig in ihr ſelbſt ein Feuer/ das ſie gäntzlich vernichtigte/ und verzehrete/ ſo daß ſie vor groſſer Gewalt des Feuers und der Schmertzen/ die ſie empfand/ genöthiget ward/ gar ungewöhnliche Dinge zu verrichten/ gleich denen/ die ein thörichter Menſch thut. Wann ſie ſahe daß ſie allein war/ warff ſie ſich auf die Erde nieder/ und machte ein ſo erbärmliches Geſchrey/ daß ſie es nicht kläglicher hätte machen können/ wenn man ihr auch das Hertz aus dem Leibe geriſſen hätte. Allein bey dem allen/ ob ſie gleich äuſſerlich viel zu leiden ſchien/ genoß ſie dennoch inwendig in ihr ſelber einen tieffen Frieden/ und war ſo voll Troſtes/ daß ihr dünckte/ ſie trüge alle Freuden des Paradieſes in ihrem Hertzen beſchloſſen.

3. Uberdem vergoß ſie in ſolchen zweyen Jahren/ ja auch noch lange hernach/ ſo viel häuffige Thränen/ daß es zu verwundern/ woher die Natur ſo viel Thränen nehmen können: Dann man ſahe ihr unaufhörlich die Thränen in den Augen. Und ſolches geſchahe aus lauter inniger Empfindung der Liebe/ und Danckbarkeit gegen dem HErrn/ weil er ſie aus ihren Nöthen ſo barmhertziglich erlöſet; auch wäre es ihr unmüglich geweſen/ dieſelbe einzuhalten/ wie ſehr ſie ſich auch bemühen mögen. Sie ſagte offtmals

mals gegen ihren Beicht-Vatter/ wann er ſich darüber verwunderte/ daß er ſie ſo häuffige Thrä-
„nen vergieſſen ſahe: Mein Vatter/ wenn ich
„auch ſo viel Thränen vergöſſe/ als Tröpfflein
„Waſſers im Meer ſind/ würde doch meine
„Liebe/ und die Danckbarkeit/ die ich über die
„groſſe Gütigkeiten des HErren bey mir em-
„pfinde/ damit nicht vergnügt ſeyn: Und in der That verhielt ſich die Sache wie ſie ſagte: Was ſie auch thun oder ausſtehen mochte/ ſo achtete ſie ſolches alles/ als hätte ſie nichts gethan. Allein/ welches ſehr zu verwundern/ ungeachtet ſie ſo unaufhörlich weinete/ fühlete ſie doch nie keine Haupt-Schmertzen: Daraus gnugſam zu ſehen war/ wie dieſe Thränen aus keiner andern Quelle/ als aus ihrem von Liebe verwundeten Hertzen hervor floſſen; wie ſie ſelber auch wohl erkannte: Maſſen ſie offt bezeuget/ daß ihr Haupt oder Einbildungs-Krafft nie von keinem eintzigen Gedancken/ noch von einiger Meynung/ oder Vorſtellung/ die den geringſten Eindruck auff ſie hätten thun mögen/ eingenommen wären. Nemlich/ ihr Hertz war es einig und allein/ das allezeit gerühret war/ und woraus die auserordentliche Wirckungen/ die ſich an ihr zeigeten/ ins äuſſere hervor brachen.

4. Unter ſolchen Wirckungen war wohl eine der fürnehmſten/ in Anſehung der langen Zeit daß ſie gewähret/ daß dieſes Feuer/ welches ſich ſo ungewöhnlicher Weiſe inwendig in ihrem Hertzen angezündet hatte/ einige Zeit hernach über ihren gantzen Leib ſich ausbreitete/ derge-

ſtalt daß ſie ſo brennend heiß ward / daß man ſie in keine Weege anrühren konnte / ohne eine überaus groſſe Hitze zu empfinden. Dieſes verurſachte ihr ein ſtarckes Fieber / das acht Monat lang ſtets bey ihr anhielt; welche Zeit über ſie faſt immer im Bette bleiben muſte / weil ihre Schwachheit ſo groß war / daß ſie ſich nicht mehr aufhalten konnte.

5. Hie geſchahe es / daß GOTT die groſſe Gnaden und Tugend-Schätze / die er in dieſer geſegneten Seele gelegt hatte / am augenſcheinlichſten zu erkennen gab. Es iſt nicht auszuſprechen / wie viel ſie in dieſer Kranckheit gelitten / noch mit was für Freude / und Vergnügung ſie alle Schmertzen / Verachtung und Verlaſſung der Haußgenoſſen erduldet / indem dieſelbe ihrer dergeſtalt vergaſſen / daß ſie offt gantze Tage in der gröſſeſten Hefftigkeit ihrer Quaal lag / ohne die geringſte Hülffe oder Erleichterung von jemanden derſelben zu empfangen. Allein auf der andern Seite / vergaß ihr göttlicher Bräutigam ihrer gar nicht / im Gegentheil / je mehr ſie von den Creaturen verlaſſen ward / je mehr bewieß er ihr alle Liebe und Freundlichkeit: Daher ſie ſolches leicht erdulden / ja auch mit ſehnlichen Verlangen zu wünſchen pflegte / daß man ihrer noch mehr vergeſſen möchte / damit ſie alſo / wenn ſie von aller ihrer Hülffe gäntzlich verlaſſen / und entblöſet wäre / auf ihn allein all ihr Vertrauen ſetzen könnte.

6. Ihre Begierde zu leiden war ſo hefftig / daß ob ſchon ihre Natur in äuſſerſter Schwachheit /

heit / und ihre Kranckheit ſo groß war / als ſie immer ertragen konnte / ſie nichts deſtoweniger noch mehr zu leiden wůnſchte / und hätte gerne geſehen / daß man ſie / als von aller Welt verachtet und verworffen / und von allem menſchlichen Beyſtand verlaſſen / auf die harte Erde niedergelegt hätte / um alſo in etwas ihrem Heylande nachzufolgen / als deſſen Liebe ſie dergeſtalt auſſer ſich ſelber ſetzte / daß ſie nicht mehr wuſte was ſie machen ſollte / ihre Gegen-Liebe hinwiederum an den Tag zu legen.

7. Allein GOtt / der die Seinigen nie verläſſet / ſondern ſich ihrer ſo viel mehr annimmt / je mehr ſie ſich ſelbſt verlaſſen / ließ nicht nach ſeiner getreuen Dienerin beyzuſtehen / vermittelſt ihres Beicht-Vatters / welcher wohl wuſte / wie viel ſie litte / und wie ſehr ſie Hůlffe vonnöthen hatte / und weil er ihr ſolche in der Stadt mit mehrer Bequemheit / als auf dem Lande / verſchaffen konnte / ſo erhielte er / von ihrer Frauen / daß ſie dieſelbe zu einer ſehr tugendſamen Wittwen bringen ließ / um ſie curiren zu laſſen.

8. Daſelbſt trug er fleiſſige Sorge vor ſie / und führte die Aertzte zu ihr / die ihr was verordneten: Allein weil ihre Kranckheit auſſer ihrem Bezirck / und die Urſach derſelben über alle ihre Wiſſenſchafft und Begriff war / ſo waren auch ihre Artzeneyen bey ihr ohne Wirckung / ausgenommen das Aderlaſſen / dadurch ſie einige kleine Erleichterung erhielt / weil das groſſe Feuer / das ſie inwendig verzehrete / davon Lufft bekam. Dannenhero ſie die übrige Zeit ihres

Lebens dieſes Mittel ziemlich offt gebrauchte/ ihr armes Hertz ein wenig zu erfriſchen/ welches hernacher deſto hefftiger entzündet ward. Einsmals geſchahe es/ daß ein Wund-Artzt/ der ihr die Adern zu öffnen geruffen war/ wie er ſie in ihrer faſt gewöhnlichen Hitze/ welche durch die Hefftigkeit ihrer Liebe verurſachet ward/ geſehen/ ſo arge Gedancken von ihr hatte/ daß er ihr nicht zur Ader laſſen wollte: Aber nachdem er ihrem Beicht-Vatter/ wie auch ihrem Herrn/ ſolche ſeine Gedancken offenbaret/ halffen ſie ihm bald aus ſeinem Irrthum/ und bezeugten ihm/ wie hoch ſie die Tugend/ und Ehrlichkeit dieſer Perſon hielten.

9. Eine ſo gute Gelegenheit wollte ihr Beicht-Vatter nicht vorbey gehen laſſen/ ohne daß ſie Nutzen daraus zöge/ und deßwegen ſagte er ihr rund heraus/ was für böſen Verdacht man von ihr gehabt hätte/ hielte ſich auch/ als wäre er in gleichen Gedancken/ und fuhr ſie mit gar ſcharffen Worten an/ eben als ob ſie würcklich ſchuldig geweſen wäre: Welches zu hören/ ihr eine ſo groſſe Freude verurſachte/ und ihr Angeſicht ſahe darüber ſo frölich/ daß es ſchiene/ ihre gantze Kranckheit hätte ſich gar verlohren; und ſie antwortete ihm darauf weiter nichts/ als dieſe „Worte: GOtt ſey gelobet/ mein Vatter/ daß „er zugelaſſen/ daß ihr ſolche Gedancken habet! Und dieſes ſagte ſie mit einem ſo geruhigen Geiſt/ und gnugſamer Bezeugung ihrer Danckbarkeit/ daß der gute Prieſter ſich darüber zum höchſten verwunderte/ wie er mir (und inglei-

chen

chen ihr Herr) ſolches hernach zum öfftern erzehlet/ zum Beweiß ihrer ungemeinen Tugend: Sie aber ihres Orts hatte ſtets gegen dieſem Wund-Artzt ein ſo hertzliche Erkänntlichkeit/ daß ſie mir offt geſaget/ ſie hätte Mühe/ ſich zu bezwingen/ daß ſie ſich nicht zu ſeinen Füſſen würffe/ und ihm dafür danckte/ daß er ſolche Gedancken von ihr gehabt hätte. Aus dieſem ſo ſeltſamen Beyſpiel iſt leicht zu urtheilen/ zu was für einer hohen Vollkommenheit dieſe ſelige Weibs-Perſon gekommen war; weil ſie eine ſo empfindliche Sache nicht allein mit Gedult vertrug/ ſondern noch dazu ſich darüber freuete/ und ſich dem Urheber davor höchſt verbunden hielte: Welches ſie dann jederzeit gethan/ gegen alle/ die ihr Urſache und Gelegenheit zu leiden gegeben/ wie der Leſer mit mehrern hören wird.

10. Wir kommen wieder auf ihre Kranckheit/ welche/ weil ſie durch kein Mittel Hülff erlangen konnte/ lange Zeit anhielt/ indem die Hitze ihrer Liebe ſie dergeſtalt verzehrete/ daß die Hitze des Fiebers dadurch ſtets unterhalten ward. In dieſer Kranckheit/ wie auch hernach in der übrigen Zeit ihres Lebens/ fand ſie ſich offt genöthiget/ einige kleine Hülff-Mittel zu ihrer Erfriſchung zu gebrauchen/ als z. e. daß ſie die Arme und Hände ins Waſſer ſteckte/ ſelbſt in der gröſſeſten Kälte und mitten im Winter/ da das Waſſer gar gefroren war. Diejenigen/ welche vor andern mit ihr bekandt waren/ durfften nur den geringſten Blick auf ſie werffen/ um die Hefftigkeit dieſer Hitze/ die ſie inwendig hatte/

gar leicht zu erkennen: Dann ihr Angeſicht war gantz entzündet / ihr Athem brennend / ihre Adern voll aufgelauffen und wallend / alle ihre Schlag-Adern in ungemeiner Bewegung und Klopffen / nicht anders / als wenn ſie (eigentlich von der Sache zu reden) in einer brennenden Feuers-Gluth geweſen wäre: Auch pflag ſie zu ihrem Beichtvater / wenn er ſie in dieſer Kranckheit beſuchte / offt zu ſagen: „Mein „Vatter ich bin in einem glüenden Ofen / ich „meine aber in dem Ofen der Liebe.

11. Solches verurſachte bey dieſem guten Prieſter groſſe Verwunderung: derſelbe aber wollte die Vergnügung / die er aus dem Umgang mit dieſer heiligen Perſon empfieng / nicht allein genieſen / ſondern machte / daß noch zween andere aus derſelben Societät mit ihr gleichfals bekannt wurden / nemlich der Ehrw. P. Johannes Rigoleve, deſſen Gedächtnüs bey allen / die ihn gekannt / im Seegen iſt / und der Ehrw. P. Huby, beyde Männer von groſſem Eifer für die Ehre GOttes und die Vollkommenheit der Seelen / wie auch von groſſer Erfahrung und Erkänntnis in Anführung Geiſtlicher Perſonen. Es iſt nicht auszuſagen mit was für Fleiß und Sorge dieſe Patres ihr allen Beyſtand geleiſtet / noch wie groß ihre Zuneigung gegen ſie geweſen / weil ſie die rechtſchaffene Wirckungen einer vollkommenen und aufrichtigen Liebe zu GOtt augenſcheinlich an ihr ſahen. Sie funden groſſe Erquickung / mit ihr umzugehen / weil alle ihre Reden lauter Funcken und brennende Kohlen

waren

waren / von dem geheiligten Feuer / davon ihr Hertz brannte. Sie auch hinwiederum hatte keine gröſſere Freude und Vergnügung / als daß ſie ihnen in Einfalt alles / was GOtt in ihr wirckte / erzehlete: welches ſie mit ſo demüthigen / brünſtigen und heiligen Worten that / daß man leicht ſahe / daß vielmehr GOtt in ihr redete / als ſie ſelber. Allein hiervon wird an ſeinem Ort weitläufftiger geredet werden.

12. Von der Zeit nun / daß der HErr ihr die Gnade gethan / mit dieſen Prieſtern bekannt zu werden / blieb ſie beſtändig bey ihrer Führung / insonderheit hielt ſie ſich an einem unter ihnen / gegen welchen ſie / ſo bald ſie zum erſtenmahl mit ihm geredet / eine ſonderliche innwendige Bewegung bey ihr ſpürete und erkannte / Er wäre derjenige / der ihr am meiſten behülfflich ſeyn würde / zu der Vollkommenheit / wozu GOtt ſie zu bringen vorhatte / fortzuſchreiten. Welches ſie auch hernach in folgenden Zeiten höchſt warhafftig zu ſeyn erkannt hat: Allein ſie konnte damals dieſer Hülffe und ſeiner guten Leitung ſich wenig bedienen / weil er Vennes zu verlaſſen / und an einen andern Ort zu ziehen genöthiget ward. Bey ſeiner Abreiſe befahl er ſie fleiſſig ihrem Beicht-Vatter / wie auch dem Ehrw. P. Rigoleve, einige Jahre hernach aber / da er wieder ins Land kam / that er ihr groſſe Dienſte. Sie war von dieſer Kranckheit noch nicht aufgekommen / wie er weg zog / und inzwiſchen beſuchten ſie ihr Beicht-Vatter und der P. Rigoleve offtmahls /

Die

die gerne verſchiedene andere Geſchäffte hindanſetzten/ um ihr dieſe Liebes-Pflicht zu leiſten.

13. Es war eine wunderwürdige Sache; dieſe glückſelige Creatur zu ſehen und zu hören: Dann alle ihre Geſpräche waren eintzig und allein von GOtt und von ſeiner Göttlichen Liebe. Sie war eigentlich einem Phönix zu vergleichen/ der auf ſeinem Scheiterhauffen mitten im Feuer den Geiſt aufgiebt / oder vielmehr einer recht Seraphiſchen Seele/ die kein Leben noch Bewegung hat / als bloß und allein um zu lieben/ und im Lieben zu ſterben. Gedachte Patres, die ſie beſuchten/trachteten dieſe ſo gewaltige Brunſt ein wenig zu mäßigen / und riehten ihr demnach/ ſie ſollte ſich von der allzugroſſen Hefftigkeit / die ſie fühlete/nicht überwältigen oder hinreiſſen laſſen: allein es war in ihrer Macht nicht / ſich darwider zu ſetzen; Dann ſie glaubte/ſie hätte müſſen des Tods ſeyn / wann ſie nicht dergeſtalt geliebet hätte. Sie pflag offt zu ihnen zu ſagen: Die Liebe allein wäre eine Urſach beydes ihres Lebens und auch ihrer Qual: Und daß ſo wohl die wenige Kräffte / die ſie noch hätte / als ihre Kranckheit ſelbſt / von der übermäſſigen Gewalt ihrer Liebe herkämen.

## Das XII. Capitel.

### Wie ſie im Urſuliner Kloſter ihre Wohnung nahm / und ſelbiges mit dem guten Geruch ihrer weſentlichen Tugenden erfüllet.

1. Sie

I.

SIe war ungefehr acht Monath lang immer bettlägerig / und mit einem ſtets anhaltendem Fieber / welches niemahls bey ihr nachließ / behafftet: Daher ihr Beichtvatter / wie er ihre Kranckheit immer anhalten ſahe / für rathſam hielte / daß man ſie wieder aufs Land brächte / in Hoffnung / die Veränderung der Lufft möchte ihr einige Erleichterung geben. Wie ſie dann auch / nachdem ſie eine Zeitlang da geweſen / anfieng ſich beſſer zu befinden / und zuweilen aufſtund / biß ſie allgemählich gnugſame Kräffte gewann / wieder an die Haus-Arbeit zu gehen. Dann die Liebe / wie ſie mir ſelbſt erzehlet / ſetzte ſie / damahls ſo gewaltig auſſer ihr ſelbſt / daß ſie ſo bald ſie nur ein wenig geſund war / unermüdet arbeitete und die gantze Haus-Arbeit wohl allein verrichtet hätte / als wozu ſie ſelbſt durch ihren inwendigen Trieb gedrungen wurde. Allein weil dieſe ſo würckſame Liebe auf der andern Seite ſie unvergleichlich mehr inwendig in ihr ſelber / als auswendig beſchäfftigt hielte / als war ſie durch dieſelbe noch deſtomehr gezwungen ſich unaufhörlich in allerley inwendigen actibus oder Wirckungen der Tugenden aus allen ihren Kräfften zu üben / die ſie dann mit äuſſerſtem Eifer / ohne einigen Anſtand oder Nachlaſſung hervorbrachte; daher nothwendig / weil ihre Kräffte alſobald erſchöpffet und zu Ende waren / ſie wieder kranck ward wie vorhin. Auf dieſe Weiſe verfloſſen die drey oder vier erſten Jahre / nachdem ſie aus dem Verſuchungs-

Stan-

Stande / davon wir oben geredet / errettet war/vor und nach dieſem acht monathlichen Fieber.

2. Zur ſelbigen Zeit begab es ſich / daß wir uns eben nach einer Kloſter-Magd umſehen muſten/ weil die einige Schweſter / die bey uns war/ die nöthige Dienſte allein nicht verrichten konnte: Wir erſuchten alſo den Beichtvatter dieſes guten Mädgens/zu dem wir groß Vertrauen hatten/ er möchte uns eine von ſeiner Hand zuweiſen: Der dann ſeines Orts/wie er unſerm Hauſe ſonderlich gewogen war / glaubte / er könnte es nicht beſſer treffen zu unſerer Vergnügung / als wann er uns dieſe tugendſame Perſon gäbe. Er war auch ſehr froh/eine Gelegenheit zu finden ſie aus einer ſo groſſen Haushaltung / darinnen ſie war / weg zu bringen / weil er ſahe / daß ihre ſtets anhaltende Geſchäffte ihr eine gantze Hindernis waren / zu voriger Geſundheit und Kräfften wieder zu gelangen. Er hatte ſchon vorlängſt Gelegenheit geſuchet / ihr einige Erleichterung zu verſchaffen / welche ihm GOtt nun eben zu rechter Zeit an die Hand gab/ zu unſerer groſſen Vergnügung / die wir von der Tugend dieſer guten Perſon viel hatten erzehlen hören/ daher wir ſehr froh waren / daß wir ſie in unſerm Hauſe haben ſollten. Allein ihr Herr und Frau waren damit gar nicht zu frieden / ſondern empfunden ihren Abſchied aufs höchſte/beklagten ſich darüber ſehr gegen dieſen Prieſter/ gaben ihm auch die gantze Zeit über / ſo lange ihre Abweſenheit währete/ ihr Mißvergnügen gnugſam zu erkennen. Was die

die gute Armelle anlanget/ ſo hatte dieſelbige/ wie ſie vollkömmlich gehorſam war/ gar keine Schwierigkeit/ was ihr befohlen war/ zu thun/ und alſo hat ſie dieſen Ort/ da ſie ſo ſchwehre Kämpfe ausgeſtanden/ und GOtt ſie mit ſo viel Gnaden überſchüttet hatte/ verlaſſen.

3. Wie ſie in unſerm Hauſe war/ fieng ſie allgemählich an zu Kräfften zu kommen/ nicht zwar/ daß ſie ihre völlige Geſundheit wieder erlangte/ allein ſie befand ſich doch viel beſſer/ als ſie in langer Zeit nicht geweſen. Wir hatten wegen der ungemeinen Tugenden/ die wir an ihr ſahen/ eine ſonderbahre Liebe zu ihr/ und ſuchten ihr alle mügliche Hülffe zu thun/ wollten auch nicht/ daß ſie einige Arbeit/ die ihre Geſundheit im geringſten hätte beſchwehren mögen/ verrichtete. Uberdem hatte ſie ein ander gutes Menſch zur Mitgeſellin/ die von langer Zeit her bey uns in Dienſten war/ und ſie ſo hertzlich liebte/ daß ſie ihr nicht die geringſte Ungelegenheit hätte leiden laſſen/ ſondern lieber alle unſere Geſchäffte ſelber thun/ als geſtatten wollen/ daß ſie einige Arbeit verrichtet hätte/ die ſie gar zu ſehr ermüden mögen: Und alſo führte ſie bey uns ein gar ſanfftes/ geruhiges Leben. Sie verhielt ſich ſo tugendſam/ ſtill/ ſittſam und unterthänig/ daß alle unſere Kloſter-Schweſtern/ die mit ihr umbzugehen hatten/ aufs höchſte durch ſie erbauet waren. Offt baten verſchiedene Urlaub/ zu ihr zu gehen/ ſich mit ihr zu unterreden: da es ihnen groſſe Vergnügung gab; ſie von GOtt

und ſeiner heiligen Liebe reden zu hören fürnehmlich an den Tagen / da ſie beym Tiſche des HErrn geweſen. Man hätte faſt geglaubet / man ſähe und hörete eine zweyte heilige Catharina von Sienen oder von Genua/ſo brünſtig und feurig waren ihre Geſpräche: Allein um deren zu genieſſen muſte man es mit guter Manier anzufangen wiſſen / und ſie gleichſam/ohne daß ſie daran dachte / auf die Rede helffen: Dann ſonſt hätte ſie es nie gethan. Ihre Demuth und die Ehrerbietigkeit / die ſie gegen unſere geiſtliche Schweſtern hatte/ war ſo groß / daß ſie in ihrer Gegenwart ſich in einem immerwährenden Stillſchweigen hielte: Nichts deſtoweniger / wann die Liebe ſie überwältigte / oder/daß man ſie auf dieſe Materie zu führen wuſte / dann redete ſie Wunderdinge / und ſahe man augenſcheinlich / daß das Hertz durch den Mund redete.

4. In dieſem Stande brachte ſie ungefehr anderthalb Jahr mit groſſem Vergnügen zu/in welcher Zeit ſie ziemlich wieder zur Geſundheit kam. Und es ſchien/als hätte ſie GOtt eben zu dem Ende hieher geführet. Nachgehends aber fieng ſie an/ einen Abſcheu und Verdruß zu haben / an aller Gemäch- und Bequehmlichkeit die ſie da empfieng / weil ihr inwendiger Trieb ſtets ſo beſchaffen war / daß ſie allezeit zu harten und der Natur unangenehmen Dingen geneigt geweſen. Je mehr ſie lieb und wehrt gehalten ward / je mehr es ſie quälete. Es war ihrem Geiſt unerträglich / ſich ſelber ſo wohlvergnügt und gemächlich zu ſehen / wie wohl im übrigen

ihre

ihre Natur über dieſen Stand ſehr froh war: Aber der Geiſt trieb die Natur mit ſolcher Gewalt zurück / daß ſie eben in denen Dingen / darinn ſie am meiſten ihre Vergnügung zu finden meinete/die gröſſeſte Qual fand: Dann eben dieſes ware ihm aufs euſſerſte zuwider/ wann er ſahe / daß jene nichts zu leiden hatte.

5. Dieß machte / daß ſie ſehnlich verlangte wieder in ihre vorige Wohnung zu kehren: Allein ſie ſahe nicht / wie ſie mit guter Manier etwas darvon gedencken konnte / noch wann ſich zu ſolchem Vorhaben einige Eröffnung finden möchte. Ihr Beichtvater / und unſere Geiſtliche Schweſtern / die ſie hertzlich lieb hatten/hätten niemahls darein gewilliget: Ja es ließ ſich dazu ſo wenig an / daß ſie vielmehr die Gutheit vor ſie hatten / ſie gerne / wann ſie etliche Jahr würde gedienet haben / vor eine Leyen-Schweſter auf- und anzunehmen. Zu ſolchem Ende ließ man ſie in die innwendige beſchloſſene Wohnung unſers Kloſters kommen / damit ſie helffen möchte die Beköſtigung der Tiſchgängerinnen zu verſorgen.

6. Es fand ſich / daß der Tag ihres Eintritts eben der achte war nach dem Fronleichnams-Feſt/ in welcher Zeit der HErr ihr allezeit einige ſonderbare Gnade zu erweiſen gewohnt war. Sie hielte dieſes / daß ſie in ſein Haus eingelaſſen ward / vor eine der gröſſeſten / die ſie von ſeiner Güte hätte empfangen mögen; und war durch ſolche Gunſtbeweiſung ſo empfindlich gerühret / daß ſie nicht wuſte / wie ſie GOtt und

unſerer gantzen Geſellſchafft dafür dancken ſollte. Sie ſagte gegen dem HErrn: „O meine Lie„be! Du haſt mich hie in dieſen Ort eingeſchloſ„ſen/ als in deinen Tempel und Tabernackel/ „da du Tag und Nacht ruheſt/ damit ich dich „Tag und Nacht liebe.

Dieſe Betrachtung/ daß ſie in einem Orte war/ da das hochheilige Sacrament ſtets gegenwärtig wäre/ gab ihr ſolchen Troſt und Ercquickung/ daß ſie es nicht ausſprechen konnte

7. Man brauchte ſie zur Bedienung der Koſt-Kinder: welches ſie mit ſolcher Freundlichkeit und Sorgfalt verrichtete/ daß die junge Mägdgen ſie alle ungemein liebten/ und ein ſolches Vertrauen zu ihr hatten/ daß ſie ihre einige Zuflucht war; auch hatten ſie ſolche Ehrerbietigkeit gegen ſie/ daß ob ſie gleich nur eine Magd war/ ſich ſich nicht weniger fürchteten/ ihr zu mißfallen/ als ihren Vorgeſetzten. **Ihre bloſſe Gegenwart/ und die Sittſamkeit/ die in ihrem Angeſichte hervorleuchtete/ war mehr als gnugſam/ ſie in ihrer Pflicht zu halten:** Und denen geiſtlichen Schweſtern/ welche die Auffſicht über ſie hatten/ war es eine groſſe Hülffe/ wann ſie bey Gelegenheit von ihnen gehen muſten/ daß ſie wohl wuſten/ wann Armelle bey ihnen wäre/ würde alles eben ſo richtig zugehen/ als in ihrer Gegenwart.

8. Wann eine oder die andere ihrer Pflicht vergaſſen/ oder einige Eigenſinnigkeit/oder andere böſe Neigung mercken lieſſen/ welches dann unter Kindern leicht geſchehen kan/ ermahne-

mahnete ſie dieſelbe ins beſonder / und nahm darzu der Gelegenheit wahr / da ihre Worte Krafft haben möchten: Welches ſie mit ſolcher guten Manier / mit ſolcher Liebe und hertzlicher Zuneigung zu thun wuſte / daß ſie bey dieſen jungen Gemüthern alles erhalten konnte / was ſie nur wollte / und eben dadurch ihren Hertzen eine Luſt und Liebe / zum frommen und GOtt gewidmeten Leben einflöſete / indem ſie ihnen die ſchönſte Grund-Regeln aller Tugenden / die in jedem Stande zu üben nöthig / beybrachte. Welches bey vielen ſehr gute Wirckung und Nutzen gehabt.

9. Sie war ſorgfältig / daß ihnen nichts an ihrer Auffwartung fehlen möchte / und that es alles mit ſo guter Ordnung / Stille und Ruhe / daß man nicht hätte ſagen mögen / als ob ſie etwas hätte zu thun gehabt. Ihre Andachten waren dabey ſo ordentlich eingerichtet / daß dieſelbe ſie nicht im geringſten hinderten / alles dasjenige zu verrichten / was ihre Arbeit mit ſich brachte. Wiewohl zum öfftern / wann ſie mitten in ihrem Geſchäfft war / ſo gewaltſame Triebe und Kräfften der Göttlichen Liebe ſie unverſehens ankamen / daß ſie nicht wuſte zu bleiben / ſo unterließ ſie doch nicht in der Arbeit fortzufahren; und GOtt that Vorſehung / ſie zu erleichtern: Dann ich war eben damahl zur Unterweiſung der Koſtgängerinnen beſtellt; Und ſo bald als ich dieſen ihren Zuſtand warnahm / ließ ich ſie hingehen / an einem einſamen Ort zu ruhen / welches die gröſte Erquickung war /

die man ihr hätte geben können; und ſo bald/als man ihrer vonnöthen hatte / kehrte ſie von Stund an wieder zur Arbeit / ſo munter und friſch / als ob nichts vorgegangen wäre: Und diß begab ſich ſehr offt / ſo/ daß ich es durch gar viele Exempel darthun könnte; aber ich verſpahre dieſelbe an einen andern Ort / wo ſie ſich beſſer ſchicken werden: vor dißmal will ich mehr nicht ſagen / als daß die gantze Zeit über/ da ſie in unſerem Hauß war / man nicht ein einiges Wort oder Handlung an ihr wahrgenommen/ welche den geringſten Fehler hätte angezeigt; vielmehr leuchteten die wahre und gründliche Tugenden ſo hell an ihr hervor/ daß ſie ihr die Liebe und Hochachtung aller derjenigen zuwegen brachten/die ſie kannten: welches ſie dann auſſer allen Verdruß und Mißvergnügen/ ſo ihr von ihnen hätte begegnen können/ ſetzte. Aber dieſer Zuſtand war zu gut vor ſie/ GOtt wollte ſie deſſen nicht lang genieſſen laſſen: auch zog er ſie gar bald heraus / und bediente ſich zu dem End der Mitteln/ die wir im folgenden Capitel ſehen werden.

## Das XIII. Capitel.

### Ihr Ausgang aus dieſem Kloſter / umb wieder in ihre erſte Wohnung zu kehren/zu Folg dem Willen GOttes.

I.

WIr haben oben ſchon angemercket / daß das Gemüth dieſer Perſon ſich vorlängſt

bey

bey aller dieſer Ruhe und Vergnügung / die ſie in unſrem Hauß empfieng / dennoch geängſtet und gequälet fand / indem ſie eine gewiſſe Bewegung fühlte / die ihr zu erkennen gab / daß dieſes der Ort nicht wäre / wo GOtt ſie haben wollte. Nichts deſtoweniger wand ſie alle ihre Kräffte an / ſich von dieſer Meynung loß zu reiſſen / indem ſie davor hielt / es könnte und ſollte ihr nirgend beſſer ſeyn / als in dieſem Hauſe/ allwo ſie ſo viel Exempel der Tugend vor ſich hätte. Hierzu kam auch die Liebe / die man zu ihr hatte / und die gute Neigung gegen ihr/die ſie an unſern geiſtlichen Müttern erkannte / ſie ihre übrige Lebens-Zeit zu behalten / und noch über dem der Wille ihres Beichtvatters / daß ſie nemlich ſollte da bleiben; alle dieſe Gründe waren ihr ſtarcke Bewegurſachen/ ſie zu verbinden/ dieſen Ort/ der ihr/ auf ſo vielfältige Weiſe/ ſo vorträglich wäre / nicht zu verlaſſen.

2. Aber GOtt/ der nicht will / daß die Seelen / ſo er gantz vor ſich verlanget / auf ihren Vortheil/ zum Nachtheil ſeiner Führung/ einiges Abſehen haben / gab ihr endlich gantz klar zu erkennen/ daß ſein Wille wäre / ſie ſollte dieſes Haus quittiren / allwo / allem Anſehen nach / ihr nichts fehlen konnte/da ihre Natur viele Vergnügung gefunden hätte / zu dieſem End nun ließ er zu/ daß ſie wiederum anfieng die Lebhafftigkeit ihrer Leidenſchafften ſtarck bey ſich zu empfinden / die bißher gleichſam gantz todt waren: Uber diß fand ſie ihre Natur/ gantz über die Gewohnheit / geneigt / ihren Appetit und Luſt zu

ſuchen ; und wiewohl ſie derſelben nicht fol- gete / ſondern ſie im Gegentheil mit groſſen Muth zurůcke triebe / nichts deſto weniger thats ihr wehe / ſich mit einem Feind im Streit zu ſe- hen / der ſchon vorlängſt die Waffen niederge- legt / und als überwunden geſchienen.

3. Aber das entſetzte ſie am allermeiſten / daß ſie eine merckliche Veränderung in ihrem inn- wendigen Zuſtand wahrnahm ; Dann dieſe ſo groſſe und immerwährende Vertraulichkeit / die ſie täglich mit unſerm HErrn gehabt hatte / und die über die Maſſen hefftige Liebe / die ſie beſaß / fiengen an ziemlich abzunehmen : Nicht als wann ſie deßwegen aufhörte eben ſo treu zu ſeyn / als zuvor ; ſondern es befand ſich bey ihr meh- rere Furcht und Zurůckhaltung / und ein gewiſ- ſe Verſchlieſſung des Hertzens / dergleichen ſie zu fühlen nicht gewohnt war. Dieß machte / daß ſie mit Ernſt anfieng auf die Mittel zu den- cken / denen Bewegungen / die ſie biß daher verborgen gehalten / zu gehorchen.

4. Es munterte ſie aber noch mehr dazu auf / was ihr kurtz zuvor / ehe ſie aus dieſem Hauſe gieng / begegnete. Als ſie in einer Nacht / wie im Schlummer / und faſt halbwachend ware / kam ihr vor / als wäre ſie oben zu äuſſerſt ei- ner gähen Höhe / und in Gefahr hinunter in die Tieffe zu fallen : Und da ſie über die maſſen er- ſchrocken und in einer groſſen Angſt war / nicht wiſſend / wie ſie ſich retten ſollte / præſentirten ſich ihr zwo Perſonen / in ſchwartzen Habit / die ihr die Hand boten / und ſie zurůck zogen ; hier- über

über erwachte ſie / da dann ihr Gemüth noch voll Furcht und Hoffnung zugleich war. Es war nicht in ihrem Vermögen dieſen Traum aus ihren Gedancken zu vertreiben / was für Fleiß ſie auch darauf anwand / ob ſie auch gleich nicht recht wußte / was er bedeutete.

5. Aber es hat nicht lang angeſtanden / ſo hat ſie die Bedeutung bald gelernet. Ich halte dafür / daß es gleich am folgenden Tag / oder aufs wenigſte wenig Tag hernach / geſchahe / daß ein Prieſter Prediger-Ordens / ihr naher Anverwandter / ſie beſuchte. Dieſer gab ihr gleich zu Anfangs einen ernſtlichen Verweiß / daß ſie ihre erſte Wohnung verlaſſen / und ſagte zu ihr unter andern folgende Worte / die ſie gar „empfindlich rührten; Heiſſet dann dieſes / ſagte er „zu ihr / das Creutz und Leyden lieben? Oder flie„het ihr dann nun ſolches / damit ihr lieber eine „Bequemlichkeit finden möget / an einem Orte / „wo euch nichts anficht. Was wolltet ihr unſerem „HErrn antworten / wann er euch eins vor„halten wird / daß ohnerachtet aller Bewe„gungen / die er euch zu einem mühſeligern und „verachteten Leben giebt / ihr immer fortfahret / „eurer menſchlichen und natürlichen Vernunfft „zu folgen? Er fuhr darauf ferner fort in ſeinem „Geſpräch / und ſetzte noch hinzu: Ich ſage euch „von GOttes wegen / daß ihr wider ſeinen „Willen an dieſem Ort ſeyd; und daß er euch „hat zum Creutz beruffen / und nicht zur Ruhe.

6. Dieſe letzte Worte hatten einen ungemeinen Eindruck in ihr Gemüth / welcher noch durch

einen gar merckwürdigen Umbſtand vermehret wurde / daß ſie nemlich den Zuſtand ihrer Seele / dieſem guten Pater im geringſten nicht hatte zu erkennen gegeben / noch ein einiges Wörtlein gegen ihm geſagt / daraus er ſolche Muthmaſſungen hätte ſchöpffen können; im Gegentheil / wiewohl er ihr ſo ausdrücklich ſagte / was wegen ihres Ausgangs aus dieſem Hauſe in ihr vorgienge / gab ſie ihm doch gedachte ihre inwendige Bewegungen gar nicht zu verſtehen; nur war ſie ſehr empfindlich gerührt / und fieng an zu weinen; er aber fuhr fort / ſie gar nachdrücklich zu bereden / ſie ſollte von dannen gehen; und ſolches um keiner andern Urſach willen / als durch eine verborgene Führung der göttlichen Vorſehung / die ihn dazu antrieb / und als ein Werckzeug gebrauchte / den Rath und Willen Gottes dieſer Seele zu verkündigen. Auch nahm ſie dieſes Geſpräch nicht anders auf; dann es war gar zu klar / daß dieſer Pater, ohne eine ſonderbare Offenbarung von GOtt / auf ſolche Art nicht mit ihr geredet hätte: Und ſchiene es / als ob er um keiner andern / als nur um dieſer Urſach willen / anhero ins Land kommen wäre; dann gleich drauf gieng er weiter / und reißte nur durch / hatte auch dieſe ſeine fromme Baas in vielen Jahren nicht geſehen; welche / bey ſeinem Abſchied / zwar in groſſer Betrübnis / aber nichts deſtoweniger / dabey des gäntzlichen Vorhabens war / dem Rath und Willen GOttes / der ihr ſo hell und klar gezeiget worden / zu folgen.

7. Sie ſahe ihren Traum zum Theil ſchon erfüllet;

let; dieſe Perſonen/ in ſchwartzem Habit/ die ihr hülffliche Hände gebotten/ waren keine andere/ als jetztgedachter Prieſter/ und der oben erwehnte Ehrw. Pater Rigoleve aus der Geſellſchafft Jeſu/ dem ſie den Zuſtand ihrer Seele völlig entdeckete. Dieſer fromme Pater war damals nicht im Land/ als ſie in unſer Hauß kam; und geſchahe ſeine Zurückkunfft/ eben zu der Zeit/ als ihr Gemüth/ ſo wohl durch innerliche Bewegungen/ als durch die Worte/ die ihr Vetter mit ihr geredet/ herum getrieben war/ ſo daß er dieß arme Mensch ſehr bekümmert antraff.

8. Sie erzehlte ihm alles umſtändlich/ wie die gantze Sache gegangen/ was für Widerſtand und Gegenſatz ſie innerlich empfunden bey ihrem Eintritt/ die groſſe gewaltige Bewegungen/ die ſie nun hätte/ wieder daraus zu gehen/ damit ſie nemlich mehr Gelegenheit haben möchte/ zu leiden: Den Traum/ den ſie gehabt/ und das drauf erfolgte Geſpräch/ mit jenem Ordens-Mann; vornemlich aber/ die Aufwachung der natürlichen Begierden/ die Empörung und unruhige Bewegung der Affecten/ und daß ſie fühlete/ wie ihr Heyland ſich kaltſinniger gegen ſie bezeugete; alles dieß/ ſag ich/ erzehlte ſie dieſem frommen Pater in aller Einfalt und Aufrichtigkeit/ welcher/ aus ihrer Erzehlung/ und abſonderlich aus Veränderung ihres innerlichen Zuſtandes bald urtheilete/ daß unfehlbar GOtt ſie anderswo haben wollte/ weil er ihr ſo augenſcheinliche Anzeigung dieſes ſeines Willens gebe: Daher/ nachdem er die gantze

Sach GOtt vorgetragen / auch alles reifflich bey ſich erwogen / gab er ihr zur Antwort / daß er ihr hiemit einen ausdrücklichen Befehl gebe / im Namen des H. Geiſtes / wieder in ihre erſte Wohnung zu kehren. Dieſe Worte wurden von ihm mit ſolcher Krafft und Nachdruck ausgeſprochen / daß ſie einen gewaltigen Eindruck in ihr Hertz gaben / weil ſie dieſelbige als aus dem Mund GOttes ſelbſt annahm? Auch dachte ſie / von der Zeit an / einig und allein auf die Mittel / dieſelben ins Werck zu ſetzen / und alle Schwürigkeiten waren ihr nunmehro gäntzlich benommen.

9. GOtt / der die gantze Sache regierte / verzog nicht / eben zur rechten Zeit ihr ein Mittel an die Hand zu geben: Dann dieſelbe Dame / bey deren ſie ſich aufgehalten / unterließ nicht / ſeit daß ſie von ihr gegangen / alle mügliche Weege zu verſuchen / um ſie wieder zu bekommen; aber es war immer vergebens geweſen / biß auf dieſe Stunde / da ſie ſchwanger / und dabey ungemein übel auf war / und alſo ſehr befürchtete / es möchte ihr einiger Zufall in ihrem Kind-Bett begegnen: Als ſie nun eines Tags von dieſer ihrer Furcht mit obgedachtem Pater redete / mit dem ſie gar wohl bekannt war / ſagte ſie zu ihm / wann ſie ihre Armelle aufs wenigſte in dieſer Begebenheit bey ſich haben könnte / ſo würde es ihr eine groſſe Erquickung ſeyn. Der Pater bediente ſich dieſer Gelegenheit / und ſagte zu ihr / ſie ſollte nur bey unſer Priorin um ſie anhalten / er glaube nicht / daß ſie es ihr in einer ſo billigen

Sache abſchlagen werde. Die Dame/ die gar froh war/ über dieſer Verſicherung/ begab ſich von Stund an zu unſerer Priorin, und hielt bey ihr ſo inſtändig um ſie an/ daß ſie darein verwilligte/ in Hoffnuug/ ſie würde hernach wieder zu uns kommen; aber Gott fügte es gantz anders; dann nachdem ſie ihre Armelle einmal wieder in ihrem Hauß hatte/ konnte ſie niemal drein willigen/ daß ſie wieder von ihr gienge/ und über dem ſuchte auch dieß Mädgen das Gegentheil gar nicht/ weil ſie gar zu augenſcheinliche Proben und Kennzeichen des Willens GOttes hatte/ als daß ſie ſich demſelben hätte entgegen ſetzen können.

10. Ihr Beicht-Vatter zwar und unſere geiſtliche Mütter hielten zum öfftern bey ihr an/ ſie ſollte wieder zu uns kehren/ auch war die Liebe/ die ſie vor unſer Hauß hatte/ und ihre groſſe Begierde/ demſelben zu dienen/ kräfftig genug ihre Neigung dahin zu lencken; allein der Wille deſſen/ deme ſie in ihrem gantzen Leben unterworffen geweſen/ überwog bey ihr weit alles obige. Zur ſelbigen Zeit/ und kurtz zuvor/ ehe ſie von uns weg gieng/ ward ihr gar lebendig in ihrem Gemüth vorgeſtellt/ was eben dieſer Pater Jeſuit/ von dem wir jetzo geredet/ und weiter noch viel reden werden/ damals zu ihr ſagte/ als er auf drey oder vier Jahr von Vennes verreißte/ welches bey nahe die Zeit austrug/ die dieſe fromme Magd in unſrem Hauß geweſen. Dieſer Pater, ſag ich/ zu welchen ſie ihr gröſtes Vertrauen hatte/ als er Abſchied von ihr nahm/

ſagte zu ihr weiter nichts/ als dieſe wenige Worte/ die gleichſam eine Vorbedeutung waren des Zuſtands/ darinn ſie ſich bald darauf befunden:
„Meine Tochter/ ſprach er zu ihr/ ich habe nur
„dieſes einige euch vor allen zu recommendi-
„ren/ daß ihr ſtets feſt und unbeweglich bleibt/
„wie ein Felß mitten im Meer/ welcher/ ob wohl
„manche Waſſerwogen auf ihn zuſchlagen/ und
„die Winde ihn beſtürmen/ dannoch auf keine
„Seite ſich neiget oder wancket: Alſo wann
„es ſich zutragen wird/ daß ihr von mancherley
„Bewegungen in Unruhe und Zweifel geſetzet
„werdet/ und diejenige/ die euch führen/ unter-
„ſchiedliche Meynung/ euren Zuſtand betreffend/
„haben/ ſo ſehet zu/ welche unter dieſen Mey-
„nungen dem Willen GOttes am ähnlichſten
„ſey/ und an derſelben haltet euch feſt/ und be-
„kümmert euch um nichts/ als derſelben beſtän-
„dig zu folgen/ was euch auch drüber zuhanden
„kommen könne.

Dieß war der Abſchied/ den ihr dieſer fromme Pater bey ſeiner Abreiſe gab/ welcher ihr bey dieſer Gelegenheit/ davon wir hie reden/ ſo lebendig wieder im Gemüth vorkam/ daß ihr deuchte/ dieſe Worte wären ihr zu keinem andern Ende geſagt worden/ als ſie in dieſen Umſtänden zu ſtärcken: Dann zuvor hatte ſie denſelben gar nicht nachgedacht/ anjetzo aber hatte ſie davon einen ſo gewaltigen Eindruck inwendig in ihr ſelbſt/ daß nichts in der Welt mächtig geweſen wäre/ ihren Vorſatz zu bewegen.

11. Und in der That/ das bloſſe Abſehen/

GOtt

GOtt zu folgen / machte / daß ſie wider die Meynung aller deren / die ihr wohl wollten / ja auch wider ihr eigen Einſehen ſolches Vorhaben zu Werck richtete: Dann ausgenommen dieſe zween Patres, nemlich / ihr Vetter / der Dominicaner und der Pater Rigoleve, ſo ſetzten ſich alle / die ſie kannten / wider ſolchen ihren Ausgang: Dieſe Patres waren die zween / welche / wie ſie im Traum geſehen / ihr die hülffliche Hände boten / ſie heraus zu führen aus einem Ort / der ihr auf keine andere Weiſe ſchädlich ſeyn konnte / als in ſo weit ſie GOTT anderswo haben wollte; dann auſſer dieſem / wäre es ihr ein freudenreiches Paradieß geweſen: Aber gleichwie die Vollkommenheit der erhabenen Seelen / wie dieſe war / in nichts anders / als in der vollkommenen Erfüllung des Willens GOttes beſtehet: Alſo iſt es ihnen eine Marter / davon auch nur im geringſten entfernet zu ſeyn / und ſie können nicht eher ruhen / biß ſie ſich demſelben gäntzlich ergeben haben.

12. Die Liebe / die ſie ihr Lebenlang behielt / und die Hochachtung / die ſie hatte vor dieſen Ort / waren genugſame Proben / dadurch man von der Urſach ihres Ausgangs urtheilen kan / welche keine andere war / als die wir gleich jetzo angeführt haben. Sie verließ denſelben Ort zwar / ihrer leiblichen Gegenwart nach / ihr Hertz aber blieb auf eine heilige Weiſe feſt daran verknüpffet. Dieß war der Ort / da ſie ihre gewöhnliche Beſuchungen that / und von Zeit zu Zeit ihre Flammen ließ ausbrechen / und dieſem gött-

göttlichen Feuer / welches ihr Eingeweide verzehrte / Lufft machte / in den vertraulichen Unterredungen / die ſie mit etlichen geiſtlichen Schweſtern aus dieſem Hauß hielte.

Alle unſere Schweſtern behielten auch ihrer Seits eine groſſe Liebe vor ſie / weil ſie ihre Tugend und Gottſeeligkeit hoch hielten; und ſchåtzten ſich alle vor glůcklich an ihrem Gebett Theil zu haben. Viele befahlen oder recommendirten ihr mit groſſer Zuverſicht / was ſie von unſerem HErrn erhalten wollten; und gemeiniglich war es nicht ohne Frucht.

13. Nicht allein bat ſie vor unſre Schweſtern ins beſondere / ſondern auch vor unſere gantze Geſellſchafft: Und ſagte offt aus Trieb einer danckbarlichen Erkånntlichkeit / daß ſie nimmermehr / weder in dieſer noch in jener Welt / der Wohlthaten / die ſie an dieſem Ort empfangen / vergeſſen wůrde: Zu andern Zeiten nannte ſie denſelben / als zum Schertz / ihr Hauß und den „Ort ihrer Zuflucht; dann / ſagte ſie / dieß iſt „meines Vatters / das iſt / GOttes Hauß; und „die Kinder haben eine freye Zuflucht zu dem / „was ihrem Vatter gehőret. Die groſſe Zuverſicht / die ſie zur Gůte unſers HErrn hatte / machte ſie alſo reden.

Endlich da ſie ſahe / daß ſie in ihrem Leben daſelbſt weder ſollte noch konnte bleiben / bat ſie unſre Mutter Priorin, um GOttes Willen / und mit groſſer Demuth / daß ſie / nach ihrem Abſterben / in einen kleinen Winckel unſerer Capell mőchte begraben werden: Welches ihr dann

gar

gar gern von unſrer Mutter Priorin und der gantzen Geſellſchafft verwilliget worden.

## Das XIV. Capitel.

### Von mancherley unterſchiedenen Staffeln der Liebe / durch welche GOtt ſie führete.

1.

Nachdem wir im vorhergehenden Capitel gezeigt haben / wie GOtt durch den Rath und Führung ſeiner göttlichen Vorſehung / ſeine getreue Dienerin endlich wieder an den Ort gebracht / den er ihr vor die übrige Zeit ihres Lebens beſtimmet; müſſen wir anjetzt zeigen / wie unſer HErr ſie durch unterſchiedliche Stuffen hinauf führete / welche ihr gleichſam als vor ſo viele Tritt oder Sproſſen dieneten / umb zum höchſten Gipffel ſeiner göttlichen Liebe zu kommen.

2. Gleichwie das gantze Leben dieſer glückſeeligen Weibs-Perſon nichts anders war / als ein Leben der Liebe / alſo iſts unmöglich / von einem einigen Theil ihres Lebens / ohne von eben dieſer Liebe zu reden. Deßwegen wird dieſes und alle andere nachfolgende Capitel davon faſt voll ſeyn / dabey man allerdings verſichert ſeyn kan / daß alles / was man davon ſagen wird / oder auch davon ſagen könnte / nur wie ein Schatte gegen dem Leib / und ein geringer Theil von der Warheit der Sache ſeyn wird. Was bishero ſchon davon geſchrieben / und ihr vor der harten Prob und Verſuchung

der

der zweyen Jahren begegnet iſt/ laſſe ich beyſeit/ und will anjetzo ins beſonder die Ordnung erzehlen/ die GOtt ſeithero in ihrer Führung gehalten: Woraus man leichtlich erkennen wird die liebreiche Sorge/ die ſeine våtterliche Gůte hatte/ ſie mit groſſen Schritten/ durch den Weeg ſeiner gŏttlichen Liebe zu einem noch viel hŏhern Grad der Vollkommenheit zu fůhren.

3. Erſtlich / nachdem er ſie die zwey Jahr lang in vielem Elend und mancherley Trůbſal/ und in einer gantz auſſerordentlichen Entblŏſſung und Entbehrung beides ihrer ſelbſt und aller Creaturen / wie droben im achten Capitel geſagt worden/ gelaſſen hatte; ſo wollte er nun/ zur Vergeltung deſſen / daß ſie die drey oder vier folgende Jahr in einer ſehr hefftigen und brennenden Liebe zubringen ſollte. Dieſe Liebe war in ihrem Anfang mit ſolchem Leid-Weſen und Bitterkeit vermengt / indem ſie ſahe / daß ihr Hertz mit einer andern Liebe / als gegen ihrem GOtt / wåre eingenommen geweſen / daß ihr zuweilen nicht anders war / als ob ihr armes Hertz wůrcklich in Stůcken zerſprůnge: Welches nicht im bloſſen Gedencken/ oder in der Einbildung geſchah; dann ſie empfand in der That einen ſehr durchdringenden Schmertzen / als wann man ſie lebendig zerſchnitten oder geviertheilet håtte. In dieſer Zeit war ſie in immerwåhrendem Winſeln und Seuffzen/ und redete ſo durchdringende/ und den Empfindungen ihres Hertzens ſo gleichfŏrmige Worte/ daß man wohl nichts herzdringenders hŏren konnte. Ihre Liebes-

des-Reue war mit ſo viel Thränen begleitet/ daß ihre Augen faſt Tag und Nacht über/ nie trocken wurden.

4. Die Liebe und Reue waren in dieſer Zeit bey ihr ſo ſehr untereinander vereinigt und vermengt / daß ſie ſelber nicht wuſte / welche unter beiden die Oberhand bey ihr hatte. Und / die Wahrheit zu ſagen / es war die Liebe nicht allein / die dieſe Würckungen in ihr verurſachte / welche man eigentlich Würckungen der ſchmertzlichen Liebe nennen kan / die ſie ungefehr ein Jahr lang fühlete / worauf hernach dieſe Reue und Bitterkeit aus ihrem Gemüth und Hertzen gäntzlich hinweg genommen ward. Sie kam darauf in einen zweyten Stand / der ihr das Geſichte und Andencken ihres Elends gantz aus dem Gedächtnus vertilgte/ daß ſie ſich einzig und allein der groſſen Barmhertzigkeit GOttes / die er gegen ſie gebraucht hatte / erinnern möchte.

5. Hierauf folgete nun eine ſo groſſe Liebe/ daß ſie/ wie ſchon geſagt/ davon kranck würde/ und meinte drüber zu ſterben/ indem ſie unaufhörlich fühlte/ wie ihr Hertz gantz entzündet/ und mit einem ſpitzigen Pfeil durchdrungen war/ der ihr eine ſo hefftige Begierde verurſachte / und zugleich ſolche Kräffte gab / umb Gottes willen zu arbeiten / die unglaublich ſind/ und die nicht nur bey der bloſſen Begierde ſtehen blieben/ ſondern in die That ſelbſt ausbrachen. Nichts ſchien ihr mühſam noch ſchwehr/ die Hefftigkeit dieſes inwendigen Geiſtes / der ſie nun belebte/

machte/ daß ſie gleichſam alles verzehrete/ wann etwas um Gottes Willen zu arbeiten vorkam/ welches bey ihr täglich geſchahe / dann ſie that nichts / als durch dieſen Trieb der Liebe: Sie wurde auch mit einer ſolchen inwendigen ungeſtimmen Gewalt darzu getrieben / daß ſie ihr ſelber mehr fliegend als gehend vorkam. Alles/ was in allen Dingen das allerſchwehreſte und müheſeeligſte war/ das griff ſie mit deſto gröſſerer Brünſtigkeit an; und war niemal beſſer vergnügt/ und mit allem/ was ſie that/ beſſer zufrieden / als wann ſie arbeitete; dann je mehr ſie litte / je unerſättlicher war ſie / immer mehr zu leiden und mehr Mühſeeligkeit auszuſtehen.

6. Sie war aber nicht allein in dem äuſſern dergeſtalt arbeitſam und unermüdet. Eben dieſe Liebe/ die ſie von auſſen würckſam hielt / führte ſie noch wohl auf eine andere Weiſe inwendig in ſich ſelbſt/ allwo eine immerwährende Gegenwart Gottes/ ſie in unaufhörliche Bewegungen ſetzte/ umb ihm ihre Liebe zu bezeugen; welches ſie auf tauſend Manieren that; bald bettete ſie ihn an/ und danckete ihm vor ſeine Wolthaten/ opfferte ſich ihm auf / und widmete ſich gantz und gar zu ſeinen Dienſt/ bald lobte ſie ihn/ und lud alle Creaturen dazu/ ihn zu benedeyen; ein andersmal demütigte ſie ſich / und verſenckte ſich in eine tieffe Erkänntnus ſeiner Herrlichkeiten und ihres nichts; bißweilen fieng ſie an/ ſeine Vollkommenheiten zu erhöhen und zu verherrlichen; aber ihr allergewöhnlichſtes Geſpräch und inwendige Beſchäfftigung war die Liebe / die ſie

auf alle erſinnliche Manieren ausübete. Darein verlohr und verſenckte ſie ſich gantz und gar/ und brachte ſich in eine ſo groſſe Extremität/ daß ſie faſt drüber in Ohnmacht fiel; aber dieſe gewaltſame und ungeſtümme Liebe überfiel ſie von neuen/ dieſe gab ihr neue Kräffte/ und machte/ daß ſie/ wie zuvor/ ſo unaufhörlich und ohne Unterlaß geſchäfftig war/ daß ſie mich offt verſichert hat/ es ſey in derſelben Zeit nicht ein einiger Augenblick bey ihr vorbey gangen/ darinnen ſie nicht wirckſam und in ſteter Arbeit gegen ihren GOtt geweſen: gar des Nachts war ihre Ruhe/ faſt alle Augenblick/ durch dieſe innerliche hefftige Triebe unterbrochen/ die ſie mit ſolcher Ungeſtümmigkeit aus dem Schlaff aufweckten/ daß ſie nicht wuſte/ was ſie machen ſollte/ um dieſer groſſen übermäſſigen Gewalt ein Genügen zu leiſten.

7. Diß alles ward ihr gegeben/ ohne daß ſie ſich ſelber darum bemühete/ oder das geringſte thät/ ſich zu GOTT zu erheben. Sie that alles/ was in ihrem Vermögen war/ das zu empfangen/ was ihr von ſeiner Göttlichen Majeſtät gegeben ward/ die ihre Gnaden in dieſe gebenedeyte Creatur mit ſolchem Uberfluß ausgoß/ wie ſie ſelber ſagte/ daß es ſchiene/ als wäre es ein ſtarcker Strom und eine gewaltige Uberſchwemmung/ die ſie in einen tiefen Abgrund verſenckte: Sie befand ſich davon dergeſtalt angefüllet/ daß ſie auch davon überlieff: Und wann ſie nicht eine vertraute Perſon gehabt hätte/ derer ſie ſich gäntzlich vertrauen

und in aller Freyheit offenbahren möchte/ hätte ſie es nicht ertragen können. Wann ſie niemand hatte / nahm ſie ihre Zuflucht zu den Wäldern und Bäumen/ oder zu andern Creaturen/ und fand darinn ihre Erleichterung/ daß ſie dieſelbe/ umb ihren Geliebten/ mit ihr auf ihre Art zu loben / einlud / und zu ihnen von ſeinen göttlichen Vollkommenheiten redete / nicht anders/ als ob ſie Verſtand gehabt hätten. Und hierauf ergoß ſie ſich in eine gewaltige Thränen-Fluth/ vermittelſt deren ſie ſich in etwas erleichterte und verhinderte / daß das Gefäß ihres Hertzens/ durch die Gewalt dieſes neuen Weins/ welchen ihr himmliſcher Bräutigam mit ſolchem Uberfluß darein ausgegoſſen/ nicht gar zerſprengen möchte.

8. Zu eben der Zeit dünckte ihr auch / als wann ſie ſtets in einem feurigen und brennenden Ofen wäre / der ihr das Hertz und den gantzen Leib entzündete und verzehrte / und ſie gantz und gar verſchlang / wann ich ſo reden / und ihre eigne Worte/ mit welchen ſie dieſe Liebe ausdruckte/ gebrauchen mag: Ja/ ſprach „ſie zu ihren geiſtlichen Führern/ ich bin in einem Brenn-Ofen; der aber tauſendmal feuriger iſt/ als alle Brenn-Oefen in dieſer Welt/ „die/ in Anſehung deſſen/ was ich in mir ſelber „empfinde/ mir eyßkalt zu ſeyn ſcheinen. Und zum Beweiß deſſen/ was ſie ſagte/ fügte ſie hinzu/ daß ſie zur Zeit der gröſten Hitze des Sommers/ wann ſie bey ihrer Arbeit/ als eine Magd/ gar offt bey einem groſſen Feuer ſeyn müſte/ die

Hitze deſſelben im geringſten nicht empfände/ und geglaubet hätte/ ſie ſtünde nicht dabey/ wenn ſie es nicht mit ihren eigenen Augen geſehen hätte: Daraus man dann urtheilen kan / wie heftig der Brand geweſen / den ſie von der göttlichen Liebes-Flamme innerlich empfunden.

9. Seithero ſagte ſie etlichmal gegen mir/ GOtt hätte ihr Gebet vollkömmlich erhöret: Dann mehr als hundertmal / hätte ſie ihn im Anfang / da er ſie zu ſeinem göttlichen Dienſt gezogen/ aufs inbrünſtigſte gebetten/ daß er doch in ihr alles dasjenige / was den Augen ſeiner Anbettungs-würdigen Majeſtät mißfällig wäre/ wegnehmen und verzehren wolle. **Nein/ nein HErr**/ ſagte ſie damals/ **nicht durch Abhauen/ Niederreiſſen oder Zerſtöhren: ſondern laß es alles verbrandt und verſchlungen werden durch das Feuer deiner Heil. Liebe.** Sie ſetzte hinzu/ es wäre ihr unmüglich geweſen/ nicht auf dieſe Art zu beten / wiewohl ſie indeſſen ſelber nicht recht wuſte / was ſie bat: Aber da ſie die Frucht und Würckung deſſen / was ſie gebetten / in der That erfahren / konnte ſie ihrer göttlichen Liebe nicht genug darvor dancken; und ſagte zu mir/ als in Verwunderung/ ſehet/ ſehet doch / ob er mir nicht vollkommen gewähret / was er mich ſo innſtändig zu bitten gelehret hat. Dieſe wenige Worte waren genug: und es war weiter nichts nöhtig / ſie gantz und gar als durch ein gewaltiges Feur zu entzünden / ja gar Sprach-loß zu machen.

Und in dieſem Zuſtande war ſie gemeiniglich alle-zeit / ſo offt ſie von der Barmhertzigkeit Gottes gegen ihr redete / oder ſich deren erinnerte/ auch ſagte ſie offt zu ihm/ ſich verliebter Weiſe gegen ihm beklagend/ **mein HErr und mein Alles! deine Liebe und deine Gütigkeiten werden mir noch das Leben nehmen.**

10. Nachdem GOtt ſie lange Zeit in dieſem Stand der Liebe / die man eine gewaltſame/ ſtarcke/ wirckſame/ unermüdete Liebe nennen kan/ gehalten; und die Lebhafftigkeit ihrer natürlichen Kräffte/ die er in ſeinen ſo gewaltſamen Wirckungen bisher viel gebrauchte/ durch die Gewalt dieſer Liebe/ geſchwächet und gedämpffet hatte/ ließ er ſie in einen andern Zuſtand/der dem vorigen gantz entgegen war/ kommen: dann weil ihre Natur bey nahem keine Krafft mehr übrig hatte/ fiel ſie in eine ſolche Ohnmacht und Mattigkeit/ daß ſie ſich kaum aufrecht halten konnte. Die Liebe/ die ſie damal empfand/ war viel lebhaffter und durchdringender; aber weil dieſelbe von der Würckung der Sinnen mehr entfernet war/ ſo verurſachte ſie bey ihr viel gröſſere Schwachheit als zuvor; alſo/daß ihr Leben nun nichts anders war/als ein ſtets-währendes Krancken und Schwinden. Die Liebe/ die immer ihren Sieg weiter verfolgte/ brachte ſie dahin/ daß es ſo gar mit ihr aufs alleräuſſerſte gekommen war/ daß ſie nicht wuſte / wo ſie bleiben ſollte. Sie dorrete Zuſehends aus/ in Betrachtung deſſen/ daß ſie ſahe/ daß GOtt von ſeinen Creaturen

ſo wenig erkannt/ ſo wenig geliebet/ und ihm ſo wenig gedienet würde; und daß die Seelen/ die er mit ſeinem eignen koſtbaren Blut erkaufft/ einige andere Liebe und andere Gedancken hätten/ als die Herrlichkeit und Ehre ihres einig-geliebten HErrn zu ſuchen und zu befördern; und dieſe Ehre ſeiner höchſten Majeſtät/ war ihr ſo gewaltig angelegen/ daß ſie alle Pein und Marter dieſer Welt/ ja auch der Höllen ſelbſt/ nicht geachtet hätte/ umb ſolche zu behaupten.

11. Alle dieſe Dinge/ und die Empfindung/ die ſie davon hatte/ hatten ihr Gemüth dergeſtalt eingenommen und beſeſſen/ daß es durch nichts in der Welt davon abwendig gemacht werden konnte. Sie verzehrte ſich ſo ſehr in dieſer Begierde/ ihren GOtt zu verherrlichen/ daß ſie drüber faſt nicht mehr lebte. Sie ſuchte täglich neue Mittel/ ſeine Ehre zu vermehren; und dieſe Begierde nagte ihr Hertz dergeſtalt/ daß ſie offt zu mir geſagt/ kein Tod könnte ſo grauſam ſeyn/ der ihr nicht viel erträglicher geweſen wäre/ als das/ was ſie darüber empfand/ daß ſie GOtt von ſeinen Creaturen dergeſtalt vergeſſen und verachtet ſahe. Zuweilen rief ſie „überlaut: O wollte GOtt/ daß es mir zum we„nigſten müglich wäre/ mich einiger maſſen aus„zudrücken/ und das/ was ich darüber empfinde/ „bekannt zu machen. Es wäre nicht müglich/ „daß ein einiges Hertze ſeyn würde/ wenn es „gleich von Marmel wäre/ das nicht voneinan„der ſpalten/ und demjenigen/ der es ſo ſehr ge„liebet hat/ ſeine Liebe wiedergeben würde.

12. Was ſie vor die andern begehrte / das übete ſie ſelbſt auf eine vortreffliche und wunderbare Weiſe: Dann weil ſie wohl wuſte / daß GOtt lieben / eben die alleredelſte und vortrefflichſte Weiſe iſt / ihn zu verherrlichen / ſo that ſie auch ſolches aus allen ihren Kräfften; und weil / wie ich ſchon geſagt / ihre natürliche Kräfften gantz verzehret waren / ſo entlehnte ſie von der Liebe ſelbſt neue Krafft und Vermögen / noch immer mehr zu lieben; und wann ſie ſich deren beraubt fand / ſo war ſie in einer ſo groſſen und alleräuſſerſten Schwachheit / daß es ſchiene / als ob ſie den Geiſt drüber aufgeben müßte; alsdann pflegte ſie dieſe verliebte Klagen gegen unſrem HErrn zu führen: **Meine Liebe / und mein Alles / ſagte ſie / ich kan nicht weiter / ich ſterbe und verſchmachte vor Liebe.** So ſprach ſie gemeiniglich dazumahl bey ihr ſelber; und offt auch äuſſerlich mit dem Munde / und ohne daß ſie ſelber dran dachte: **Nein / ich kan nun nicht weiter; ich verſchmachte und ſterbe wegen der übermäſſigen Gewalt meiner Liebe.**

13. Ihrem äuſſerlichen Weſen nach / ſahe man ſie dergeſtalt abgemattet / und entkräfftet / daß man immer gemeinet hätte / ſie wäre kranck. Und das war ſie auch in der That; aber es war von keiner natürlichen Kranckheit / indem ſie eine vollkommen gute Leibs-Beſchaffenheit und ſtarcke Natur hatte. Bloß die Liebe war allezeit die Urſache ihrer Kranckheiten / und nachdem dieſe inwendig würckete / hatte es der Leib aus-

auswendig zu empfinden/ und war zu ſolcher Zeit in einer ungemeinen Schwachheit/ die ſie dennoch nicht hinderte/ zu arbeiten/ und alle ihre Geſchäffte zu verrichten/ gleich als hätte ſie alle ihre Kräffte gehabt/ wie vorhin. Von dieſen Dingen kan ich ein wahrhafftiges Zeugnus geben/ weil ich ſie offt/ da ſie noch bey uns war/ nach dergleichen gewaltſamen Anfällen der Liebe/ ſo abgemattet und geſchwächet geſehen/ daß ich glaubte/ ſie hätte ſich in etlich Tagen hernach kaum regen können: Und nichts deſtoweniger/ ſo bald die Stunde zur Arbeit gekommen/ begab ſie ſich wieder an ihre Verrichtung/ mit ſolcher Munterkeit/ als ob nichts wäre vorgegangen.

14. Unter vielen Exempeln/ die ich zum Beweiß dieſer Wahrheit anführen könnte/ will ich mich begnügen/ eines zu erzehlen welches unter einer groſſen Zahl anderer von dieſer Materie/ wehrt iſt/ wegen der ſchönen und verliebten Umſtände/ die daſſelbe begleiten/ daß mans in Betrachtung ziehe. Als dieß frommes Menſch in unſrem Hauß war/ ward ſie einsmals zur Mitternacht/ mit einer groſſen Hefftigkeit aufgeweckt; und in demſelben Augenblick ergriff ſie eine ſo ſtarcke und gewaltſame Liebe/ begleitet mit einer ſo innigliche und ſo weſentlichen Gegenwart GOttes/ wann ich ſo ſagen darff/ daß dieſe gute Magd nicht wuſte/ was ſie thun und wo ſie bleiben ſollte. Sie ſtund auf/ und fiel nieder auf die Knie/ neben ihrem Bett/ erwartend daß es Tag würde/ umb vor das H. Sacra-

ment zu gehen. Was damalen inwendig in ihr ſelber vorgegangen/ das ſind ſolche Sachen/ die ich unmůglich weder ſagen noch ausdrů⸗cken kan. Endlich/ ſo bald der Tag anbrach/ gieng ſie in den Chor/ in Meinung/ wann ſie da wåre/ wůrde ſie ein wenig Erleichterung ha⸗ben. Aber es fand ſich gerade das Gegentheil; dann ihr Hertz entzůndete ſich noch mehr/ bey ihrer Annåherung zu dem Urſprung dieſer gött⸗lichen Gluth/ welche ſie ſchon vorhin verzehrete. Sie war dann gezwungen/ bald wieder weg zu gehen/ gieng in den Garten/ und nahm ihren Roſenkrantz/ daran zu betten/ damit ſie ſich von dieſer gewaltigen Wůrckung/ die ſie gantz auſ⸗ſer ſich ſelbſt brachte/ in etwas abziehen möchte: Aber es war ihr unmůglich ein einig Ave Maria zu ſagen. Es begab ſich/ daß ich denſelben Mor⸗gen in den Garten gieng/ ehe unſere Geſellſchafft aufgeſtanden war/ wozu ich eben befohlen hatte die Glocken zu låuten. Ich traf alſo dieſes arme Menſch an/ die nicht weiter fort konnte/ und vor Schwachheit auf mich niederſanck. Ich führte ſie/ ſo gut als ich konnte/ in eine Kammer/ die in der Nåhe war/ und fieng an/ ſie zu fragen/ was doch die Urſach ihrer Kranckheit wåre? ſie war aber långer als eine viertel Stund ſo/ daß ſie mir nicht antworten konnte; endlich/ da ſie/ als aus einer tieffen Einkehr/ wieder zu ſich ſelber gekommen/ redete ſie drey oder vier halb unterbrochene Worte/ die mir den Zuſtand/ darinn ſie war/ genugſam zu erkennen gaben. Da ſie noch ein wenig mehr zu ſich ſelber kam/

ſagte ſie zu mir / daß ſeit Mitternacht / GOTT eine ſo ſtarcke und gewaltſame Würckung in ihr gethan hätte / daß ſie nicht begreiffen könnte / wie ſie nicht drüber geſtorben wäre / ſo groß war der Exceſs der Liebe; und daß die wenige Krafft / die ſie vorher noch hatte / ihr gar wäre genommen worden / weil GOtt ſie gantz in ſich ſelbſt verſchlungen und verſenckt hätte / alſo daß ſie weniger Lebens-Kräffte behalten / als ein Menſch / der gleich jetzo ſeinen Geiſt aufgeben ſoll. Als ſie dieſe Worte ſagte / fieng ſie an zu weinen / und alſo erquickte ſie ſich wieder ein wenig.

15. Da ich nun ſahe / daß ſie über die maſſen geſchwächet war / auch die gantze Nacht nicht geruhet hatte / machte ich / daß ſie auf ein Bett kam / und glaubte / ſie werde in langer Zeit nicht aufſtehen können. Ich ſagte zu ihr / ſie ſollte ihr nur keine Sorge machen wegen der Bedienung der Koſtgängerinnen; ſondern frey ausruhen; und darüber gieng ich fort. Alsdann / da ſie ſich gantz allein ſahe / fieng ſie an ſo bewegliche und verliebte Klagen gegen unſrem HErrn zu führen / daß ich ſolche nicht genug auszudrücken vermag / Ach! ſagte ſie / mein HErr „und mein GOtt! Was wilt du / daß ich „in dieſer Welt thue / weil ich dich nicht „mehr lieben kan? Ehmals gabeſt du mir „Kräffte / mich zu deinem Dienſt zu ge„brauchen; jetzt aber hat deine Liebe die„ſelbe alle bey mir verzehret; und das „wenige / das ich noch übrig hatte / haſt

du

„du anjetzo auch vernichtet! Was ſoll
„ich thun? Du weiſſeſt/ daß ich kein an-
„der Leben habe/ als deine Liebe; aber
„wie ſollte ich dich lieben können/ ohne
„alle Stärcke und Lebens-Krafft? So
„lange ich noch Kräffte hatte/ ſo wars
„meine eintzige Freude/ und alle meine
„Luſt und Vergnügen/ dieſelbe vor dich
„anzuwenden; Nein/ was ſoll ich jetzt
„thun/ da ich mich deren gar beraubt
„ſehe? Aufs wenigſte/ liebe du dich ſelbſt/
„o meine Liebe/ dieweil ich es nicht mehr
„thun kan. Dieſe Worte ſahe man hervor kommen aus einem Hertzen/ das dergeſtalt innigſt gerühret/ und von der Liebe getroffen war/ daß es genugſam wäre/ auch die allerhärteſten Hertzen zu erweichen.

16. Nachdem ich darauf beym Gebet geweſen/ verwunderte ich mich höchſtens/ als ich wieder zuruck kam/ und ſie bey denen Koſtgängerinnen antraf/ in Verrichtung ihrer Hauß-Arbeit/ und zwar mit ſolcher Fertigkeit und guter Leibs-Beſchaffenheit/ als wann nichts vorgegangen wäre; und weil ich über eine ſo plötzliche Veränderung beſtürtzt war/ fragte ich ſie/ woher dieſelbe käme? Sie antwortete mir lächlend/ derſelbe/ der ihr ihre Kräfften weggenommen/ wäre auch allmächtig/ um ihr dieſelbe wieder zu geben/ wann ſie deren vonnöthen hätte. Seit dem verwunderte ich mich nicht mehr/ ſie in ſolchen Ohnmachten zu ſehen/ die bey ihr ſo gewöhnlich waren/ daß ſo bald/ als

als ſie nichts mehr zu thun hatte/ dieſe Liebe ſie ſo gewaltig überfiel/ daß ſie drüber alle Wirckſamkeit verlohr: Aber ſo bald ſie wieder zu arbeiten hatte/ that ſie es mit ſolcher Freyheit/ als ob ihr nichts begegnet wäre. Es ſchiene/ als ob GOtt auf nichts anders wartete / als biß ſie die Weile hatte/ um ſie zu careſſiren/ und ihr die überſchwengliche gröſſe ſeiner Liebe zu bezeugen; und wann ſie in dieſen gewaltigen Entzückungen und allerhefftigſten Uberſtrömungen der Liebe war/ und die Stunde/ einige Dienſt-Verrichtung zu thun/ herannahete/ ſo war ſie ihrem Gemüth klar vorgelegt/ und alsdann ſagte ſie mit einer gantz kindlichen Zuverſicht und verliebten Vertreulichkeit: **Mein HErr/ vergönne mir vor dißmal/ dir in dieſer Gelegenheit zu dienen**; und in ſelbigem Augenblick (o ein rechtes Wunder der Güte GOttes!) ließ er ſie/ und ſie gieng hin zu ihrem Geſchäfft; und diß begegnete ihr alle Tag gar offt/ vornemlich ſo lange ſie in dieſer verliebten Ohnmacht und Mattigkeit war/ welche ungefehr acht oder neun Jahr lang anhielte.

17. Ihr Gemüth war in derſelben Zeit immer mit GOtt und in GOtt beſchäfftiget/ eben wie in den vier erſten Jahren; aber es war nun auf eine gantz andere Manier/ weil ſie nicht ſo zertheilet und vermanchfaltiget war/ wie zuvor; dann nicht die mancherley unterſchiedene Beweg-Urſachen/ ſondern bloß GOtt allein/ und die Begierde ſeiner Verherrlichung waren anjetzo beydes der Urſprung und der Vorwurff ihrer

Liebe/

Liebe/ ohne Abſehen auf ſich ſelbſt/ noch auf einigen eignen Vortheil und Nutzen / welche ſie ſo vollkömlich vergeſſen hatte/ daß ihr nicht anders war/ als wäre ſie nicht mehr in der Welt. Ihre innwendige Beſchäfftigung war nun viel ſtärcker/ viel inniglicher/ viel ſanffter / viel durchdringender/ und viel unaufhörlicher ohne Unterbrechung als zuvor: Ich ſage ohne Unterbrechung / weil ſie geſchahe ohne ſo viel wiederholte und mit ſo groſſer Gewalt hervorgebrachte innerliche Wirckungen/ die ſie vorhin that/ ehe ſie in dieſe heilige Mattigkeiten und Ohnmachten gerieth. Nichts deſtoweniger würckete ſie immer / weil ſie in demjenigen/ was GOtt betraff nicht müſſig ſeyn konnte / oder vielmehr / folgte ſie ihrer Bewegung/ die ſie dazu neigte/ und vor einige Zeit wollte / daß ſie auf ſolche Art würckete. Aber gleichwie GOtt ſie nicht immer in dieſem Zuſtand laſſen wollte/ noch zugeben/ daß ſie hie ſtehen bliebe / weil er ſie vor einen vollkommenern Stand bewahret und auserwehlet hatte; ſo führte ſeine verliebte Vorſehung ſie dahin/ durch die Weege und Mittel/ die im folgenden Capitel werden angemercket werden: Welches bloß eine Fortſetzung ſeyn wird des Gegenwärtigen.

## Das XV. Capitel.

**Wie ſie GOtt in ein gantz göttliches und geiſtliches Leben hinein führet/ durch den gründlichen und über höchſt vor-**

treff-

trefflichen Weeg der vollkommenen Ubergebung an ihn.

1.

Es ſcheinet / als könnte man keinen vollkommenern Stand beſchreiben / als den / in welchem wir dieſe gottſelige Magd bisher vorgeſtellet haben / dieweil man alle Beſchaffenheiten der gröſſeſten und heiligſten Seelen darin anmercket / ſo daß man nichts finden wird in dem Leben derer / die vor allen andern hauptſächlich von GOTT geliebet worden / das man nicht gantz klärlich in ihr ſehe. Wie kan eine Liebe brünſtiger ſeyn als ihre? Wie kan die Gegenwart GOttes immerwährender ſeyn? Der Umgang mit ihm vertraulicher und verliebter? Die Begierden / ſeine Ehre zu ſuchen und zu befördern / feuriger? als die / welche dieſe groſſe Dienerin GOttes gehabt / die ſie offt in die alleräuſſerſte Schwachheit gebracht / ja auch begierig gemacht / gar biß an den jüngſten Tag / die allergrauſamſte Quaal und Marter auszuſtehen / um die Ehre GOttes ihres einig-Geliebten nur im geringſten zu vermehren.

2. Nichts deſtoweniger war ihr Geliebter noch nicht zu frieden / daß ſie mit ſo viel herrlichen Gnaden von ihm gezieret und beſchencket war. Er wollte ihr überdem noch eine unvergleichlich-gröſſere erzeigen / und ſie in einen Stand ſetzen / da er ſelber der einige Urheber alles ihres Thuns und Laſſens wäre. Dieſes Vorhaben auszuführen / brauchte ſeine göttliche

Vor-

Vorſehung zwey Mittel / ein åuſſerliches und ein innerliches.

3. Das erſte war / daß er ſie / ihre geiſtliche Fůhrung betreffend / an dieſen Pater aus der Societåt JEſu wieß / von welchem wir oben geſagt / daß / ſo bald ſie ihn geſehen / ſie einen verborgenen Zug empfand / der ihr zu erkennen gab / diß wåre diejenige Perſon / die ihr am meiſten befôrderlich ſeyn wůrde zur Vollkommenheit zu gelangen.

Dieſer Pater hatte eine groſſe Liebe / und eine hohe Wehrt-Achtung vor dieſe Seele / die er ſo auſſerordentlich von der gôttlichen Majeſtåt begnadigt ſahe; und zu dem Ende gônnete er ihr alle Zeit und Weile / die er haben konnte / damit ſie ohne Scheu ihr Hertz gegen ihm ausſchůtten / und durch dieß Mittel bey dem groſſen Feuer / welches ſie inwendig verzehrte / einige Erfriſchung ſchôpffen kônnte.

4. Dieß war die einige Erleichterung / und der grôſte Dienſt / den man ihr erzeigen konnte: Dann die geiſtliche Fůhrung betreffend / ſo brauchte es weiter nichts / als daß er ſie anhôrete / und dasjenige approbirte und bekråfftigte / was GOtt inwendig in ihr ſelber wůrckte / vermittelſt deſſen ſie zu der allergrôſten Vollkommenheit / die man je begehren kônnen / gezogen ward. Dieſer Pater hôrte ſie mit guter Weile / und nôthigte ſie weder zu dieſem oder jenem. Er ließ ſie ihren Weeg ungehindert fort gehen / und verunruhigte ſie in keinem Stůck / nur fůhrte er ſie auf eine gåntzliche und vollkommene Aufopf-

ferung

ferung und Ubergabe ihrer ſelbſt / damit GOtt alles mit ihr nach ſeinem Anbettens-würdigſten Willen richten und ſchaffen möchte; Er ſuchte gantz gemach die hefftige und übermäſſige Gewalt der Liebe nach und nach zu mindern / und Sorge zu tragen / daß ſie ſich nicht von der völligen Brünſtigkeit derſelben überwältigen oder hinreiſſen lieſſe / aus Furcht / ſie möchte ihr ſelber dadurch das Leben kürtzen / und alſo weniger Zeit und Weile haben / um in dem Weeg der göttlichen Liebe vollkommen zu werden.

5. Er rieth ihr auch / ſie ſollte ihr ſelbſt einige kleine Erquickung gönnen / durch vertrauliche Unterredung von göttlichen Sachen / mit einer vertrauten Perſon / um ihrem Geiſt ein wenig Ruhe zu ſchaffen; oder auch mit einem oder andern äuſſerlichen Werck in der Still ſich zu beſchäfftigen / um dadurch ſich von der gar zu groſſen Aufmerckſamkeit des Gemüths in etwas abzuziehen / vornemlich aber lenckte und führte er ſie dahin / daß ſie inwendig in ihr ſelbſt aufs einfältigſte / als ihr müglich wäre / würcken ſollte / ohne über ihre Einſichten / Gedancken und Empfindungen viel Uberlegungen oder Nachdencken zu machen. Und wann ſie ihr Hertz / nach ihrer gewöhnlichen Brünſtigkeit bey ihm ausgeſchüttet hatte / ſo ſagte er darauf mit einem ſanfften und ſtillen Geiſte: Nun wolan / haben wir nicht einen Gott / der da gut und wohl wehrt iſt / geliebt zu werden? Allein ihr glaubt nicht / daß ihr ihn zur Gnüge liebet / es ſeye dann daß ihr es ihm auch ſaget und wiederſaget; und ihr ſehet nicht / daß er ſchon unſre heimlichſte Gedancken weiß und

kennet / ohne daß wir ſie ihm ſagen: Aber eure Liebe würde nicht zu frieden ſeyn / wann ihr ſie nicht auf ſolche Weiſe vergnügtet.

6. Zu anderer Zeit / wann ſie mit ihm redete / ſo ſagte er faſt nichts dazu: Und wann ſie zu ihm ſprach / mein Vatter / ihr ſagt mir nicht das geringſte: So antwortete er ihr; meine Tochter / wann GOtt redet / was iſt dann weiter zu reden und zu thun / auſſer in Stille und Ruhe ihm zuzuhören? Aber ſie konnte es faſt nicht begreiffen / wie eine Seele hätte ſtillſchweigen und die Hefftigkeit ihrer Liebe nicht bezeugen können; auch drang er bey ihr darauf nicht / ſondern er ließ ſie thun ſo / wie ſie von dem Geiſte inwendig beweget ward / ſich ſeines Orts begnügend / daß er ſie nach und nach zu dem bereitete / was er vorher ſahe / das GOtt in ihr würcken wollte.

7. GOtt / auf ſeiner Seiten / führte ſie auch allgemählich dahin: Dann / wie wir im vorhergehenden Capitel geſehen haben / ſo waren ihre groſſe Brünſtigkeiten / und ſo offt wiederhohlte innerliche Wirckungen / ſchon von langer Zeit her gemäſſiget / und ihre Mattigkeit und Liebes-Ohnmacht hatten ſie in einen ſtillern und ruhigern Zuſtand gebracht / der ſich täglich vermehrte / inſonderheit aber gegen Endigung des neunten Jahrs / in welchem Jahr ſie / wie wir geſagt haben / von dieſer heiligen Liebe ſo kranck und matt geweſen war.

8. Dann von ſolchem Zuſtand kam ſie in einen andern / da ſie ſich gleichſam in dem Schooß

Schooß der göttlichen Fürſehung eingeſchloſſen und wohlverwahret fand; welches ihr eine ſo groſſe innerliche Ruhe verurſachte / daß ſie / eigentlich zu reden / wie ein Kind war / welches im Schooß ſeiner Mutter iſt / und keine andere Sorge hat / als daß es ſich von ihr allenthalben / wohin / ſie immer will / führen laſſe. Eben alſo war ſie in Anſehung GOttes / alle ihre Begierden und all ihr Wünſchen und Abſehen zielten / zu der Zeit / auf keinen andern Zweck / als ſich der göttlichen Vorſehung lediglich auf Gnade und Ungnade zu überlaſſen / damit er mit ihr handle nach ſeinem Wohlgefallen; daraus dann eine ſo ſanffte und innigliche Vereinigung mit GOTT in ihr entſtunde / daß ſie noch nichts dergleichen erfahren hatte.

9. Diß war eine vortreffliche Vorbereitung zu dem / was GOtt mit ihr vorhatte / und wozu dieſer Pater ſie anführete; deßwegen munterte er ſie gewaltig auf / ſich GOtt je länger je mehr auf ewig aufzuopffern und zu übergeben. Die Liebe nahm ihres Orts dadurch dergeſtalt zu / daß ſie ſich unvergleichlich mehr und mehr ausbreitete / und gar biß über alle ihre Kräffte ſich erſtreckte; dergeſtalt / daß ſie dieſe ſelige Creatur völlig überwältigte und gantz und gar in ſich verſchlang. Dannenhero / weil ſie derſelben kein Ziel noch Maaß mehr ſetzen / noch ihr Hertz bezwingen oder inhalten konnte / war ſie offt genöthigt / ſich auf die Erde oder auf ein Bett zu werffen / da ſie mit ihrem eignen Hertzen / als mit einem Ding / darüber ſie gar keine Gewalt

mehr hatte/ redete/ und es mit folgenden Worten gleichſam von ſich wieß und völlig übergab: O ſo gehe immer hin/ ſagte ſie; und liebe ſo lang „und ſo viel du willſt; dann ich kan dich doch „darinnen nun nicht mehr hindern noch zurück „halten; du gehöreſt mir nun nicht mehr zu; du gehöreſt eintzig und allein der Liebe. Diß alles diente als ein Weeg und Zubereitung zu dem Vorhaben GOttes über ſie: Wozu ein anderer innerlicher Umſtand oder Geſtalt/ die ſie/ ſelbige Zeit/ bey ſich fand/ noch viel halff/ nemlich/ daß ſie nach der H. Communion dergleichen hertzliche und verliebte Seelen-Geſpräche/ und heilige Liebes-Flammen/ die ſie vorhin unmittelbar hernach zu entzünden pflegten/ nicht mehr hatte/ ſondern an deſſen ſtatt empfand ſie nun eine Ruhe und einen ſanfften Schlaff aller ihrer Sinnen und aller innwendigen Kräfften/ gleich als ob ſie/ eigentlich zu reden/ wie ein anderer H. Johannes auf der Bruſt des Sohns GOttes gelegen und geruhet hätte: Ja ſelbſt war ſie genöthigt/ ihr Haupt und offt den gantzen Leib auf etwas zu lehnen/ damit ſie ſich aufrecht halten könnte; und ſo blieb ſie bey einer halben Stund/ ohne daß ſie ſich regen noch reden konnte/ wo nicht ihre Haußgeſchäffte ſie nöthigten/ ſich wegzubegeben; dann in ſolchem Fall/ ließ ſie alles ſtehen/ um ihrer Arbeit abzuwarten/ aber auſſer dieſem/ blieb ſie ſo/ wie jetzt geſagt/ als eine Perſon/ die völlig geſättiget iſt/ und alles hat/ was ihr gehört/ ſo daß ſie nichts mehr zu thun noch zu fordern weiß.

10. Da ſie in dieſen inwendigen Umſtänden war/ und der liebreichen Führung dieſes Paters genoß/ der das/ was in ihr vorgienge/ ſehr approbirte/ und an den ſie ſich hielt in ihren Angelegenheiten; begab es ſich/ daß er von ſeinem Provincial befehlicht wurde/ von dannen zu gehen/ und Rector im Collegio zu Quimper zu werden/ allwo der Pater Rigoleuc ſchon war/ der aber vor wenig Tagen/ gewiſſer Geſchäffte halber/ nach Vennes gekommen. Die fromme Armelle verſäumte nicht/ ihn zu ſehen/ und ſich mit ihm/ als wie mit ihrem geiſtlichen Führer/ zu beſprechen/ dieweil ſie alle beyde gleiches Sinnes waren/ und einerley hertzliche Zuneigung vor die geiſtliche Führung ihrer Seele hatten. Aber als ſie nun ſahe/ daß ſie gleich jetzo aller beyden ſollte beraubet werden/ und alſo ohne alle Hülff und Beyſtand bleiben/ wurde ſie ein wenig darüber bewegt; aber ihr Gemüth war bald wieder beſänfftiget durch die Betrachtung des Willens Gottes/ als welchem ſie vollkommen aufgeopffert war/ wie ſie es in der Antwort/ die ſie dieſen frommen Prieſtern gab/ gnugſam zu erkennen gab. Dann wie dieſe ihr riethen/ ſie ſollte ſich/ wegen ihrer Abreiſſe/ nicht betrüben/ daß GOtt dennoch nicht unterlaſſen würde/ ihr in allen dem/ was ihr nöthig/ Vorſehung zu thun/ es ſeye durch ihre Brieffe/ oder durch einen anderen Weege; antwortete ſie ihnen mit groſſer Brünſtigkeit: Eure Abweſenheit „liebe Patres, gehet mir in Wahrheit zu Hertzen; „wann ich aber wüſte/ daß ihr GOtt beſſer lie-

„ben würdet in der Stadt / wohin ihr reiſſet/ „als hier/ ſo wollte ich wünſchen/ daß ihr ſchon „da wäret / wann ich euch auch nimmermehr „wieder ſehen ſollte. Eine Antwort/ die ſie gar ſehr vergnügte/ und daraus man ſehen kan/ wie ſehr ſie die Ehre Gottes und derſelben Ausbreitung ihrem eigenen Nutz und Vortheil vorzoge.

11. Als der Tag ihrer Abreiſſe kam / ſagte ihr geiſtlicher Führer / ſie ſollte dieſen Morgen communiciren: Währender Meſſe / gieng ihre bevorſtehende Entfernung ihr ſehr zu Hertzen; und was für Mühe ſie anwand / ihre Gedancken davon abzuziehen / konnte ſie es doch nicht dahin bringen/ weil es GOtt ſo geſchehen ließ/ um ſie zu der Gnade / die er ihr thun wollte/ vorzubereiten. Sie beklagte ſich hertzlich gegen „ihm/ und ſagte: Ach mein HErr! du nimmſt „mir alle meine Hülffe hinweg / und läſ„ſeſt mich allein/ ohne einigen Menſchen/ „an den ich mich halten könnte / der mir „deinen anbetenswürdigen Willen zu er„kennen gebe! was ſoll ich nun ſo alleine „thun / und zu wem ſoll ich meine Zu„flucht haben? Gib du dich ſelber mir „zum Wegweiſer und Führer/ dieweil du „mich derer/ die du mir gegeben hatteſt/ „beraubeſt. Dieſe Worte kamen ihr ſo ins Gemüth/ als ſie die H. Communion empfangen/ und die H. Hoſtie noch im Mund hatte/ zu welcher Zeit unſer Heyland dieſe Worte inwendig und verſtändlich zu ihr ſprach: Meine Toch-

ter / ich gehe mit dir umb / wie mit den Kindern / die man von den Armen ihrer Säug-Ammen wegnimmt / um ſie in ihres Vatters Hauß aufzunehmen / und ihnen eine beſſere Nahrung zu geben / als ſie zuvor hatten; alſo will ich auch dich nun in mein Hauß aufnehmen. Drauf „ ſprach ſie zu ihm; ja HErr wo iſt dein Hauß? Unſer Heyland zeigte ihr die Wunde in ſeiner geheiligten Seite / und ließ ſie dadurch in ſein Hertz eingehen / zu ihr ſprechend / diß ſeye ſein Hauß. Als ſie da hinein gegangen war / befand ſie ſich in einer groſſen Ledigkeit und Entblöſſung / alſo / daß ſie nichts im geringſten ſahe / noch erkannte; darüber ſie anfieng zu ſagen: Mein HErr / du ſprichſt / dieſes ſeye dein Hauß; und ich ſehe und finde darinnen gar nichts! Auf dieſe Worte ward ihr gar keine Antwort gegeben: Aber ſie befand ſich in einem wunderbaren Frieden und Ruhe.

12. Nach der Meſſe traff der Pater dieſes gute Menſch in der Kirche an / welche gantz in GOtt verſchlungen / und von den Gnaden / die GOtt ihr daſelbſt erwieſen / ſo überhäuffet war / daß ſie nicht wuſte / wo ſie wäre / und an nichts weniger dachte / als ſich über ſeine Abreiſe zu betrüben. Sie ſagte ihm kürtzlich / was ihr wiederfahren wäre; welches dieſen Pater ſehr erquickte / der ihr anbefohlen / daß ſie mir den gantzen Zuſtand ihrer Seele (aufs wenigſte / was ſie vor dienlich erachten würde) entdecken ſollte / damit ich ihn von Zeit zu Zeit berichten

könnte/ was in ihr vorgienge; und er durch diß Mittel ihr die gewöhnliche Hülff-Leiſtung und guten Rath erzeigen möchte.

13. Und alſo ſchied er von ihr / ſo / daß ſie es faſt nicht wahrnam / weil ihr Gemüth in dem Stande blieb/ den wir eben geſagt haben; und wann ſie etwas mit Aufmerckſamkeit zu thun hatte/ war ihr eben/ als wann ſie aus dem Hertzen JEſu/ durch ſeine geheiligte Seite/ wie durch eine Thür heraus gienge; und ſobald ſie ihr Geſchäfft verrichtet / gieng ſie wieder da hinein/ wie zuvor/ und kam weder Tags noch Nachts daraus/ als bey dergleichen Gelegenheiten. Daſelbſt nun that und würckete ſie auf keinerley Weiſe; der Wille und das Vermögen zu würcken/ waren ihr gäntzlich benommen. Sie genoß allein einen ſehr tieffen Frieden und groſſe Vergnügung.

14. In dieſem Standt war ſie von Allerheiligen an / biß auf das Feſt des H. Apoſtels Thomä/ ohne daß in ihr einige neue Würckung wäre vorgegangen/ ausgenommen die folgende. Als ſie eines Tags allein im Hauſe war/ fühlte ſie/ als wann ſie in die Lufft weggerücket oder hinauf geführet / und ihr Leib von der Erde erhaben wäre. Da ſie ſolches wahrnam/ fürchtete ſie ſich/ und ſchrie zu unſerem Heyland; da fand ſie ſich/ dem Leibe nach/ an eben dem Ort/ wie zuvor; was aber den Geiſt betraff/ ſo war er in eine andere Region und Wohnung/ auſſer dieſer Welt/ hinweg gerücket; und kam ihr vor/ ob hätte er den Leib gäntzlich quittirt und verlaſ-

ſen/ und wäre wieder gekehret zu ſeinem Urſprung und Anfang / allwo er eine wunderbare Ruhe genoß/ ohne daß ſie indeſſen etwas unterſchiedliches oder eigentliches ins beſonder davon wuſte noch erkannte.

15. Nach acht Tagen/ kam ſie wieder zu ſich ſelbſt; aber mit ſolcher Abgeſchiedenheit und Entfernung von denen Dingen / die hierunten ſind / daß ihr war / als wann ſie nicht mehr in oder von dieſer Welt wäre/ konnte auch nicht wiſſen / was ſie währender dieſer acht Tagen gethan hätte / noch woher ihr Leib ſeine Bewegung und Wirckung gehabt hätte/ als an welchem ſich nichts auserordentliches gezeiget / indem er alle ſeine Geſchäffte/ nach Gewohnheit/ verrichtet / als ſie aber wieder zu ſich ſelber gekommen/ fand ſie ſich wie logiret und eingeſchloſſen in dem Hertzen ihres göttlichen Bräutigams/ als in dem Hauſe ihres Vatters / ſo wie er ſelber ihr zu erkennen gegeben hatte; und wiewohl ſie daſelbſt eine ungemeine Ruhe genoß / ſo befremdete ſie dennoch dieſe ſo groſſe und gäntzliche Nachlaſſung und Stille aller ihrer innerlichen Würckungen / deren ſie ſich (wie es ſchiene) gerne noch ferner bedient hätte/ ihre Liebe/ nach Gewohnheit/ durch mancherley Actus oder Hertzens-Seufftzerlein ihrem Geliebten zu bezeugen. Sie blieb demnach in dieſem innwendigen Stillſchweigen bloß aus Unvermögenheit/ weil ſie nicht anders thun konnte / wie auch/ weil ihr Grund völlig zu frieden und vergnügt war.

16. Endlich/ als unſer Heyland/ ſein Werck vollenden/ und ſie aus ihr ſelber und aus allem Zweifel ziehen wollte/ ſo ſprach er zu ihr/ an St. Thomas Tag/ wie ſie eben die H. Communion empfangen/ mit groſſer Krafft und Nachdruck: **Meine Tochter/ mach mir Platz/** worauf ſie antwortete: **Ja/ mein HErr/ ich will es thun; und zwar von gantzem Hertzen.** Und in ſelbigem Augenblick/ nahm er ſie von neuen und gäntzlich in Beſitz/ indem er in ihr Hertze einzog/ und ſich darinn/ als auf ſeinen Königlichen Thron/ ſetzte/ ſie ſelber aber ſo gewaltig daraus vertrieb und entfernete/ daß ſie ſeithero nie keinen Zugang dazu hatte/ noch haben wollte. Sie ſahe ſich an/ als hätte ſie nun nicht das geringſte Recht mehr an und über ſich ſelber; ſondern/ als die nun einig und gäntzlich ihrem GOtt zugehörete/ welchem ſie alles lediglich übergeben; und wann irgend etwas vorkam/ das einen Eingang in ihr Hertz haben „wollte/ ſagte ſie bey ihr ſelber: Wanns GOtt „haben will/ daß dieſes darein gehe/ ſo bin ichs „zu frieden: Ich/ vor mich/ hab nichts mehr/ „da zu thun oder zu ordnen. Er iſt HErr und „Meiſter darinn/ und hat die Schlüſſel zu ſich „genommen. Nichts weder im Himmel/ noch „auf Erden/ auch die Engel ſelbſt dörffen noch „können nicht darein kommen/ wann er ihnen „nicht ſelber aufthut.

17. Und es iſt ſich zu verwundern/ daß in ſelbigem Augenblick/ als GOtt zu ihr ſprach/ **mache mir Platz/** alles dasjenige/ was ihr geiſt-

geiſtlicher Führer ihr längſt geſagt hatte/ betreffend dieſen Weeg der Aufopfferung und Ubergebung an GOtt / (welches ſie biß daher nicht begreiffen können) ihr in ihrem Gemüth ſo klärlich vorgeſtellt worden/ daß ſie/ wann ſie es auch damal aus ſeinem Mund gehöret / es dennoch nicht ſo gut erkannt / verſtanden und begriffen hätte / daß nemlich die gantze Vollkommenheit einer Seele eintzig und allein darinn wahrhafftig begriffen und zuſammen gefaſſet wäre; und daß alles/ was bißher in ihr vorgegangen / wiewohl es an ſich ſehr herrlich und gantz wunderbar/ indeſſen noch nichts wäre / in Vergleichung dieſes Standes; welcher eben derjenige wäre / in welchem ſeine Majeſtät wollte / daß ſie ins künfftig einhergehen und wandeln ſollte. Wie nun ſeine Worte jederzeit kräfftig ſind / und ihrer Würckung nie verfehlen können: Alſo würcketen ſie wunderbarlich in dieſer H. Seele; dann von dieſer Zeit an/ hatte ſie nicht den geringſten Zweifel mehr hierüber / fieng auch nie wieder an/ hierinn anzuſtehen; ſondern hielt ſich feſt und unbeweglich auf dieſem Weege / welcher ihr ſo viel Gutes mit ſich brachte / daß es nicht aus zu ſprechen iſt. Wir wollen aber dennoch im folgenden Capitel davon ſagen / was wir können.

18. Ehe ich aber dieſes endige/ kan ich nicht nachlaſſen/ die wunderbare Vorſehung GOttes über dieſer Perſon anzubeten / daß/ da er ſie auf einen Weeg führen wollte / der von dem/ worauf ſie bißhero gegangen / ſo gar unterſchieden

und

und entfernet war / er ihr nach und nach / vermittelſt ihres geiſtlichen Führers / ſolche Oeffnung und Unterricht davon gegeben / welche ihr den Eingang dazu viel leichter gemacht; wiewohl er durch ſeine Allmacht / ohne Vermittelung einiger Creatur / ſolches alleine hätte thun können / nichts deſtoweniger / menſchlich davon zu reden / würde ſie vielmehr Mühe gehabt haben ſich darein zu geben / oder aufs wenigſte / wäre ſie im Zweifel geſtanden / ob ihr Weeg gut und ſicher wäre; und damals war niemand / den ſie kannte / im Lande / bey welchem ſie ſich darüber in Freyheit hätte Raths erholen können. Derowegen auch ſie ſelber gar nicht aufhören noch ſich erſättigen konnte / GOtt darüber zu loben / daß er ihr in dieſer Begebenheit ſo ſonderbare Gnade erzeiget / und bekannte frey gegen mich / es wäre ihr ſchwehr ankommen / ſich deßfalls zu entſchlieſſen / wanns GOtt nicht auf ſolche Weiſe gefüget hätte. Alſo weiß ſeine göttliche Vorſehung alle Sachen ſänfftiglich und doch kräfftiglich zu führen: Und ob ſchon dieſes in allen ſeinen Wercken zu ſehen / ſo hat es ſich nichts deſtoweniger in der Führung des Lebens dieſer ſeiner theur-geliebten auf eine beſondere Weiſe gezeiget.

19. Man kan auch mit wenigem die Vortrefflichkeit dieſes Weegs / darinn ſie GOtt befeſtigte / anmercken; dieweil ſo groſſe Gnaden-Bezeugungen / die ihr vorher wiederfahren / nur dieneten / als eine Vorbereitung und Anſchickung zu dieſem andern Weeg / welcher den vorigen

rigen ſo weit übertrifft / als die Wirckungen GOttes unterſchieden ſind von denen Wirckungen der Creatur / welche / ſo gut und vollkommen ſie auch ſeyn mögen / dennoch gar ſchlecht und gering ſind / in Anſehung derer / die GOtt thut in der Seele / die durch eine gäntzliche und freywillige Ubergebung aller Dinge ſich freudig und getroſt ihrer ſelbſt / und aller ihrer Wirckung / begibt / um der Wirckung ihres Geliebten Platz zu laſſen. Es müßte einer das Hertz und die Zunge unſerer Armellen haben / umb dieſes würdiglich auszudrücken. Sie wuſte davon zu reden / weil ſie in beyden Weegen wohl erfahren war: Dann man kan ſagen / daß es ſchiene / ſie hätte den höchſten Gipffel der Vollkommenheit / wohin eine Creatur / mit Hülff der Gnade / vermittelſt ihrer Wirckungen kommen könnte / ſchon erreichet: Und nichts deſtoweniger / nachdem ſie in dieſen andern Stand erhoben war / erkannte ſie noch ziemlich viel vermiſchtes und menſchliches in dem erſten: Daher ſie ſagte / daß durchgehends / wo ſich die Creatur mit einfindet / immer einiger Mangel und Unvollkommenheit mit unterlauffe / und daß diß die gröſſeſte Hindernus ſey / dadurch die Seelen ihren Wachsthum ſelber verhindern / daß ſie GOtt nicht allein würcken und machen laſſen / ſondern immer an allem / was er thut / Theil haben wollen; ob ſchon / was ſie anlange / ſie darinnen nicht könnte gefehlet haben: Dann ſo bald GOtt ihr zu erkennen gegeben / was ſein Wille wäre / ſo hätte ſie ſich

dem

„demſelben ergeben: Daß ihr die erſte Art zu
„würcken wäre nöthig geweſen / damit alles /
„was in ihr vor den Augen GOttes unanſtän-
„dig und unförmig geweſen / durch die Hitz und
„Flammen dieſes groſſen Liebe-Feuers verzeh-
„ret und vertilget würde / was aber die Seelen
„betreffe / die er gleich anfangs dazu ziehet / de-
„nen ſeye es ein groſſer Vortheil; und man
„könne nicht zu früh oder zu bald in dieſes
„glückſelige Leben eingehen / dadurch wir unſrer
„Eigenheit abſterben / damit wir bloß und al-
„lein GOtt leben: Die Zahl deren aber ſeye
„gar klein; und ich vermeine (ſagte ſie dabey)
„daß die Urſach deſſen gemeiniglich aus zweyen
„Quellen entſtehe; die eine iſt / der Mangel des
„Vertrauens in die liebreiche Führung und
„Vorſehung GOttes; die andere aber / die viel
„gemeiner und gewöhnlicher / iſt / weil die See-
„len ihnen ſelbſt / noch ihren eigenen Gebrechen
„und Fehlern nicht abſterben wollen. Es iſt
„gewiß / ſagte ſie / daß / ſo bald man der Wür-
„ckung GOttes Platz läßt / ſie nach und nach
„alles zu erkennen giebt / was ihr in der Seele
„mißfällt / auch biß auf die geringſte Unvoll-
„kommenheit / und daß ihrer wenig ſeyen / die
„recht Luſt und Muth haben / dieſelben zu be-
„ſtreiten und zu vertilgen / in dem Grad der
„Treue / welchen das göttliche Liecht ihnen zu
„erkennen giebt.

Diß waren gemeiniglich ihre Worte / wann ſie von dieſem Weeg redete / ſambt gar vielen andern Dingen / die ich vorbey gehe / um von

denen wunderbaren Würckungen zu handlen/ die GOtt/ vermöge der Treue/ die ſie hatte/ ſich in dieſem Weege führen zu laſſen/ in ihrer Seele gewürcket.

# Das XVI. Capitel.

**Wie GOTT durch dieſen Weeg ſie zur gäntzlichen Abſterbung ihrer ſelbſt und ihrer eignen Würckungen geführet; und vom Gelübd/ welches ſie that/ allem dem/ was ſie erkennen würde/ ſein göttlicher Wille zu ſeyn/ zu gehorchen. Wiewohl GOTT nun völlig und allein in ihr herrſchet und würcket/ ſo läſſt er nichts deſtoweniger zu/ daß die Natur ihr Eigengeſuch noch fühlen läſſt/ welches er hernach vollends auslöſcht durch eine vollkommene Unempfindlichkeit/ oder gäntzlichen Tod aller Leidenſchafften.**

I.

Nachdem GOTT in dem Hertzen ſeiner getreuen Braut/ das er ihm zu ſeiner Luſt erwählet/ nun die völlige und unbeſchränckte Herrſchafft angenommen/ und alle Unordnung/ Veränderung und Unruhe aus dieſem Orte verjaget und vertrieben hatte/ ſo machte er ihn auch den Teufflen ſelbſt erſchröcklich und entſetzlich/ die ſich nicht unterſtehen durfften dazu zu nahen; dann es wäre ihnen eine neue Marter geweſen/ zur Wohnung Gottes zu nahen. Und in der

That/

That/ nach dieſer Gnade/ und nach dem Eingang in dieſes neue Leben/ ſo war das erſte/ das ſie empfand/ daß ſie ſich in GOtt als verlohren und verſchlungen ſahe; ſo/ daß ſie in ihm/ als in einer unůberwindlichen Feſtung/ war.

2. Von des H. Thomas Tag an/ biß auf das Feſt der Reinigung Mariå/ důnckte ihr/ daß GOtt ſie tåglich/ je långer je mehr/ in ſich ſelbſt verſchlůnge/ und in ein Nichts verkehrte. Nicht lang hernach/ nemlich im Anfang der Faſten/ da dieſer ſtarcke Eindruck immer fort wåhrete/ iſt ſie in eine ſo groſſe Schwachheit gerathen/ daß ihr alle ihre Lebens-Krafft und Stårcke entgieng: alſo/ daß ſie inwendig in ihr ſelber war wie ein Menſch/ der in letzten Zůgen ligt/ und alle Augenblick des Todes gewårtig iſt; und in dieſem Zuſtand war ſie die gantze Faſten über. Das innerliche Feuer/ ſo ſie damal empfand/ war/ wie ſie mir ſagte/ ſo empfindlich und durchdringend/ daß jenes/ welches ſie vorhin gehabt/ ihr/ in Vergleichung mit dieſem/ wie ein kaltes Eiß vorkame.

3. Ungefehr drey Wochen vor der Paſſion ward ihr alle Erkånntniß/ alle Vorſtellung und Empfindung aus dem Gemůth hinweg genommen/ ſo/ daß nichts in ihren Gedancken ůbrig blieb/ als das einige Wort: **Liebe:** Ja ſie konnte auch gar keine andere Worte reden/ als dieſes/ wornach ſie ſtumm blieb/ ausgenommen/ was bloß und unumgånglich zu ihrer tåglichen Verrichtung erfordert war/ und auch diß geſchah

ſchah nicht / ohne ihr ſelber groſſe Gewalt und Drang anzuthun.

4. In der Char-Woche verdoppelten ſich die Angriffe der göttlichen Liebe dergeſtalt/ daß auch diß einige Wort der Liebe aus ihrem Geiſt hinweggenommen ward/ welcher ſich zu gleicher Zeit/ als in einer gewiſſen Unempfindlichkeit/ befand / nicht mehr wiſſend wo er wäre / ſo ſehr hatte die inwendige göttliche Beſchäfftigung denſelben ihr entriſſen; ſie war dabey inwendig ſo eng eingeſchloſſen/ daß ſelbſt das Athem-hohlen ihr gehindert wurde; alſo/ daß ihr nicht anders war/ als wäre ſie in der Lufft aufgehangen/ gleich denen/ die da ſollen erſticket oder erdroſſelt werden. Zu Anfang dieſes Zuſtands/ welcher ihr in einem Augenblick vorgeſtellet ward/ entſatzte ſich ihre Natur gar ſehr; aber der Geiſt/ geſtärcket durch eine groſſe Brünſtigkeit und Hefftigkeit / behielte die Oberhand; und ſie muſte ſich unter dieſe grauſame Marter beugen/ von welcher ſie hernach ſagte / ſie wäre viel unerträglicher/ als alles/ was man ſich einbilden könnte.

5. Der Charfreytag verdoppelte und vermehrete dieſe Anfälle mit ſolcher Hefftigkeit/ daß ſie ihr gleichſam einen myſtiſchen und geiſtlichen Tod verurſachten / und mit ihrem Leib wars ſo gar aufs äuſſerſte gekommen / von Mittag an/ biß gegen drey Uhr/ daß man ſie warhafftig für todt gehalten/ in Gleichförmigkeit mit ihrem zu gleicher Zeit geſtorbenen Heylande / welcher ſie alſo wollte theilhafftig machen ſeiner Leyden und ſeines Todes / damit ſie auch der Früchten ſei-

ner heiligen Aufferſtehung mit ihm genieſſen möchte.

6. Dann am Oſter-Tag und andern folgenden/ befand ſie ſich gleichſam auferſtanden zu einem neuen Leben/ indem ſie eine ſolche Fülle Gottes in ihr empfand/ daß ſie / weil ſie ſich nicht mehr in ſich ſelbſt halten konnte / ſich in GOtt erſäufft und gantz verſenckt ſahe/ und einen neuen Geiſt in ihr fühlte/ der ſie in allen Dingen belebete und regierte/ ohne daß es in ihrem Vermögen ſtund/ anderſt zu thun/ als nach dem ſie von ihm beweget war. Ihr Leib war in einen ſolchen Stand gebracht/ daß er eigentlich denen lebloſen Statuen oder Bildern ähnlich war/ die keine andere Bewegung noch Handlung haben/ oder vorſtellen können/ als die ihnen eine frembde Hand gibt. Eben alſo war ſie in Anſehung Gottes/ der ſie bewegte und regierte/ allerdings/ wie es ihm wohl gefiel/ ohne den geringſten Widerſtand oder Gegenſatz auf ihrer Seiten.

Von dem an/ ließ ſie ſich immer auf dieſe Weiſe führen / und war wie ein tüchtiges Inſtrument / geſchickt und bereit zu allem/ was GOtt in ihr und durch ſie würcken wollte. Ihr Geiſt war nicht weniger ſeiner Würckſamkeit beraubt/ als ihr Leib / und nahm gantz einfältiglich an/ die unterſchiedliche Wirckungen / die GOtt in ihr auf eine gantz leidende und göttliche Weiſe verrichtete.

7. Sie war immer in dieſem Zuſtand / von Oſtern an biß auf den Sonntag vor Himmelfahrt/ ſo/ daß ſie nichts anders empfand / als

dieſe

dieſe Fülle / und dieſes Leben GOttes / der ſie dergeſtalt auſſer ihr ſelbſt / und auſſer allen andern Dingen ſetzte / daß nie kein beſonderer Gedancke oder Bild / von GOtt / oder von den Creaturen / ihrem Gemüthe vorkam / indem ſie immer in ſolcher Fülle verlohren und verſchlungen war / ausgenommen / daß ſie ein gewaltiges / lebhafftes und durchdringendes Feuer empfand / welches ihr den innerſten Grund / das Centrum und gantzes Weſen der Seelen verzehrete. (a) Diß geſchah nicht mehr mit denen vorhin gewöhnlichen exceſſen oder übermäſſigen Hefftigkeiten / ſondern mit einer ſanfften Stille und groſſer Lieblichkeit; welches die Natur unvergleichlich mehr angrieff und zermalmete / als die vorige hefftige und ungeſtümme Anläuffe. Dannoch ſagte ſie kein Wort mehr / ſondern ſahe ſich ſelbſt ſtillſchweigend brennen und verzehren / natürlich wie ein Geiſt / ohne Klagen / Winſeln / und Seuffzen / als die ſchon zum Theil verzehret und getödtet war. Indeſſen war die Brunſt ſo gewaltig / daß ſie immer das Fieber hatte; und verurſachte bey ihr eine ſo groſſe Veränderung und Umkehrung der Natur / daß ſie faſt nicht reden konnte.

8. Am Sonntag zwiſchen Himmelfahrt und Pfingſten / hatte ſie einen ſtarcken Eindruck / der ihr zu erkennen gab / daß ihre Lieb und ihr Alles / nicht



(a) Siehe hiebey nach den erſten Satz des Liedes / ſo Johannes vom Creutz heraus gegeben und ausgelegt in ſeiner lebendigen Liebes-Flamme.

nicht unterlaſſen werde / ſie an dieſem heiligen Feſt zu beſuchen. Worauf ſie eine ſehr dringende Bewegung hatte / daß ſie ihm / bey ſeiner Ankunfft / **ein Gelübd des vollkommenen Gehorſams thun ſollte** / ihm nemlich und ſeinem Heil. Willen und Gebot ſtets zu gehorchen / und alles / was ſie zu ſeiner gröſten Ehre und Herrlichkeit zu dienen erkennen würde / vollkömmlich zu erfüllen. Zu eben dieſer Zeit kamen die zwey Patres / ihre geiſtliche Führer / von denen wir oben geredet / bey ihr an / welche einiger Geſchäffte halber nach Vennes reiſeten. Die gute Armelle war über ihre Ankunfft ſehr erfreuet / und unterließ nicht / ihnen alles zu ſagen / was ihr Zeit ihrer Abweſenheit begegnet war; und vornemlich den gegenwärtigen innerlichen Zuſtand / darinnen ſie war / und die Begierde gedachtes Gelübd zu thun / wozu ſie ſo groſſe Luſt und Neigung hatte / wann ſie es vor dienlich achten würden.

9. Dieſe Patres waren ſehr vergnügt / ſolche gute und gewünſchte Zeitung zu hören: Nichts deſtoweniger fanden ſie / in Erwägung der Umſtände / und daß dieſes Gelübde ſehr viel in ſich faſſe / nicht dienlich / daß ſie ſolches ſo bald thäte / ſie ſagten ihr aber / wann dieſe Begierde über einige Zeit noch immer bey ihr anhalten würde / ſo ſollte ſie es ihnen zu wiſſen thun; alsdann wollten ſie ihr ſchon berichten / was ſie würde zu thun haben. Worauf ſie ihnen antwortete: „Meine Patres, wann es auf die Pfingſten „nicht ſeyn ſoll / ſo glaub ich / daß es auf der H.

Jung-

Jungfrau Himmelfahrts-Tag geſchehen werde/ wie es auch hernach geſchahe: Aber vor die Zeit dachte ſie nicht mehr dran/ wiewohl ſie eine unfehlbare Verſicherung hatte/ daß ſie es dennoch thun werde.

10. Sie war von dieſer inwendigen Empfindung/ die ſie hatte/ daß der H. Geiſt an einem dieſer H. Feſt-Tage in ſie kommen würde/ dergeſtalt eingenommen/ daß ſie zu dieſen zweyen Prieſtern faſt nichts anders ſagen konnte/ als dieſe Worte: Endlich ſo wird er kommen; ja „(ſprach ſie) meine Patres, meine **Liebe** und „mein Alles wird kommen. Und als einer unter ihnen zu ihr ſagte; habt ihr ihn dann nicht „ſchon? Ja antwortete ſie; und ich kan durch„aus nicht daran zweifflen/ aber es liegt nichts „dran; ich bin gewiß/ daß er von neuem/ mit „viel gröſſerm Überfluß der Gnaden kommen „werde. Von der Zeit an/ daß dieſer Eindruck ihr gegeben ward/ biß auf den Pfingſt-Montag/ hatte ſie keine andere Gedancken noch Worte/ als dieſe/ und offt brach ſie in dieſe Worte aus/ ohne daß ſie drauf dachte/ **meine Liebe und mein Alles ſoll kommen: Ja/ ohne allen Zweiffel wird er kommen:** Und ich glaube daß innerhalb einer halben Stund oder etwas drüber/ die ich eben zu der Zeit im Geſpräch mit ihr zubrachte/ ſie mehr als dreyſſigmal dieſe Worte gegen mir widerhohlet/ ſo tief war dieſe Wahrheit in ihr Gemüth geſchrieben.

11. Nach der Abreiſe ihrer geiſtlichen Führer/ währete die Begierde ihr Gelübd zu thun immer fort/ wiewohl ſie deßwegen kein weiter Nachſinnen drauf hatte/ oder es ins Werck zu ſetzen dachte/ wegen deſſen/ was die Patres zu ihr geſagt hatten. Indeſſen kam das Feſt herbey; und das Feur der göttlichen Liebe vermehrte ihre Flammen um ſo viel mehr/ als ſie bereit und geſchickt war/ den Anfänger und Urſprung derſelben in ſich zu empfangen/ und ſie befand ſich inwendig ſo gefangen und gebunden/ daß es ihr ſchwehr war/ von auſſen im geringſten zu würcken.

12. Am H. Pfingſt-Tag gieng ſie in aller früh zur Meſſe/ und empfieng die H. Communion; bey Annäherung dieſer göttlichen Gluth/ entzündete ſich die ihrige/ wie ſie ſonſt pflegte; aber es währete nicht lang: Gleich alſobald fand ſie ſich wieder frey/ als ob ihr nichts begegnet wäre: Sie gieng alſo hin/ ihre Hauß-Geſchäffte anzuordnen/ mit eben ſo leichter Mühe/ als jemand anders möchte gethan haben/ ſo daß nichts im geringſten ſie hinderte/ zu gehen/ zu kommen/ und in allem zu thun/ was nöthig war: Welches eine groſſe Wirckung der Güte GOttes gegen ſie war/ und klärlich beweiſet; was ich anderswo geſagt/ daß es ſchiene/ GOtt nähme gleichſam der Zeit wahr/ wann ſie der Weile hätte/ um ſie zu careſſiren/ und den überſchwenglichen Reichthum ſeiner herrlichen Gnade über ſie auszuſchütten.

13. Am Pfingſt-Tag hatte ihr Hauß-Herr

viele vornehme Perſonen / ſeine Bluts-Freunde und andere / zu gaſt / alſo / daß die gute Armelle gar viel zu thun hatte / weil ſie allein war / die anſchaffen und zubereiten muſte / was nöthig war / und Acht haben / daß alles richtig und ordentlich zugienge : Welches keine geringe Arbeit war / und die Gegenwart und Freyheit ihres Gemüths allerdings erforderte / welche auch ihr geliebter Bräutigam ihr gantz vollkömmlich dazu gegeben.

14. Es war aber kaum Abend worden / nachdem ſie alles zuſammen gemacht / und gethan / was in ihrer Haußhaltung nothwendig war / da dieſer ihr Hertzens-Freund / die Verheiſſung / die er ihr gethan / zu ihr zu kommen / überflüſſig erfüllet: Dann er überhäuffte dieſelbe in einem Augenblick mit ſo viel Gnaden und reichen Seegen / und gab ihr zugleich eine unfehlbare Gewißheit ſeiner göttlichen Gegenwart / daß ſie meinte / ſie müſte den Geiſt aufgeben / vor übergroſſer Gewalt der Süſſigkeit und Lieblichkeit / welche ſie von allen Seiten her überſchwemmte / indem ſie ſich in dem unausſprechlichen und unermäßlichen Abgrund der Liebe ſelbſt ertruncken und verſencket fühlte. Sie brachte die gantze Nacht zu / in dieſer göttlichen Flamme / und genoß gantz geruhig der heiligen Liebes-Küſſe / womit ihr himmliſcher Liebhaber ſie in dem geheimeſten Grund ihres Hertzens zu beſchencken Luſt hatte.

15. Des folgenden Tags gieng ſie / in aller früh / nach ihrer Gewohnheit / in die Kirch / die

Meß zu hören und zu communiciren. Als es an dem war / daß ſie die H. Hoſtie empfangen ſollte / ſprach unſer Heyland verliebter Weiſe dieſe Worte zu ihr: Meine Tochter / ſiehe / wie ich dir gehorche; bezeuge dich auch ſo gegen mir. Worauf ſie gantz brennend und entzündet von Liebe / ihme mit der allergröſſeſten Brünſtigkeit antwortete / Ach ja / mein HErr und mein Alles / ich wills von gantzem Hertzen thun / und wanns mir erlaubt wäre / wollte ich / von der Stund an / mich dazu auf ewig / durch ein Gelübd verbinden: Weil ich aber keine Erlaubnus dazu habe / ſo nimm meinen guten Willen an. Du weiſſeſt / o meine Liebe / die Begierde / die ich dazu habe; aber deine Liebe ſelbſt hält mich zuruck / es zu thun. Als ſie dieſe Worte ausgeſprochen / empfieng ſie die H. Communion; mit was für Liebes-Empfindungen / innigſter Freude und hertzlicher Erkänntlichkeit / das übertrifft alles / was man mit Worten ausſprechen kan: Deßwegen rede ich nichts davon / will aber zwey herrliche Wirckungen / die dieſe groſſe Gnade in ihr hervor gebracht / erzehlen.

16. Die erſte war / daß dieſe Fülle GOttes / die ſie vorherin ſich empfand / ſich unvergleichlich vermehrete / und daher entſtund nun in ihr eine ſo groſſe Entfernung ihres inwendigen Geiſtes von ihrer äuſſerlichen Verrichtung / daß ſie ſeithero freymüthig bekannte / daß ſie nicht wüſte / ob ſie es wäre / die da wirckte oder nicht; und

daß mehrentheils ihre Arbeit verrichtet wäre/ ohne daß ſie wuſte/ durch wen/ noch ob ſie Hand daran angelegt hätte: Uber das war ihre Seele zu einer ſo groſſen Stille und Ruhe gebracht/ daß ihr dauchte/ es wäre nichts in der Welt mächtig geweſen/ ſie daraus zu ſetzen oder wieder zu verunruhigen.

17. Die andere Wirckung war/ daß/ nach dieſer göttlichen Gnaden-Bezeugung/ ihr Gemüth ſo zart und willfährig war/ dem Zug Gottes zu folgen/ daß ſie ſich eben ſo geneigt und willig fand den Bewegungen GOttes zu folgen/ als ein fleiſchlicher Menſch den Neigungen ſeiner verderbten Natur folgt: Und alſo gab ihr GOtt/ nach ſeiner groſſen Güte/ durch diß Mittel/ die Gnade/ das jenige vollkömmlich zu erfüllen/ wozu ſie ſich/ mit ſo hertzlicher Liebe/ verpflichtet: Ich ſage verpflichtet/ dann wiewohl ſie die Worte nicht ausgeſprochen/ gab ihr GOtt nichts deſtoweniger klärlich zu erkennen/ daß er ihren Willen vor die That angenommen hätte/ deſſen zum Beweiß er von der Zeit an ihr die Begierde/ mündlich ihr Gelübd zu thun/ gäntzlich benommen/ weil er es ſchon als gethan hielte.

18. Nichts deſtoweniger that ſie alles/ was ihr begegnet/ ihrem geiſtlichen Führer zu wiſſen/ der ihr dann völlige Freyheit gab/ das jenige zu thun/ wozu ſie ſich geneigt fand. Dem zu Folge hat ſie am Tag der Himmelfahrt der allerheiligſten Jungfrau (zu Erfüllung deſſen/ was ſie ſelber vorher geſagt) ihr Gelübde mündlich ausgeſprochen/ und zwar mit aller Andacht/ Inn-

brünſtigkeit und Liebe / deren eine Seele / die ſchon vorhin mit allem Seegen ſo reichlich überſchüttet war / immer fähig ſeyn können ; auch hat ſie es hernach / mit der gröſſeſten Treue und Vollkommenheit / immer gehalten.

19. Von der Zeit an / biß gegen Allerheiligen / giena keine neue Wirckung in ihr vor / indem ihr Gemüth immer in dem Zuſtand / den wir vorgeſtellt haben / bliebe / in ſtiller tieffer Ruhe / welche ſie inwendig verſchloſſen hielt / ſo / daß ſie ſich von auſſen nicht bewegen konnte / durch die Wirckung ihrer Kräffte / ſo gar waren dieſelbe verlohren und verſchlungen.

Dieſer Stand einer ſo groſſen Blöſſe und Abgezogenheit brachte ſie in einigen Zweiffel / als hätte ihre göttliche Liebe ſie verlaſſen / und gleichſam vergeſſen : Dann ſie war nicht gewohnt / ſo lang ohne gewiſſe und ſichere Kennzeichen ſeiner H. Gegenwart zu ſeyn. Doch waren dieſes nur vorbey gehende Gedancken / die auf ihr Gemüth keine ſonderliche Krafft hatten : Dadurch aber wurde ſie in gröſſere Sorgen geſetzt / daß die Natur / weil ſie gar keine Hülffe mehr empfieng von dem Geiſte / der nun gantz in GOtt eingekehrt und mit GOtt allein beſchäfftiget war / und ſich alſo verlaſſen und entblöſet ſahe / ohne Beyſtand von oben / in einigen kleinen Vergnügungen / Erquickung und Labſal ſuchte ; Allein / ob ſchon ſolches in ſo geringen Dingen geſchahe / daß ſie bey andern vor unſchuldig / oder doch vor Mittel-Dinge möchten angeſehen werden : So konnte dennoch die gute

Armelle/ die ein gar ſcharffes und gereinigtes Auge in dieſen Sachen hatte/ keines weges zugeben/ daß ihre Natur anders geſinnet und geneigt wäre als der Geiſt.

20. Ungefehr umb Allerheiligen/ offenbarte ſich ihr trauter Bräutigam/ welcher vom Feſt der Himmelfarth Mariä an/ biß zur ſelbigen Zeit gleichſam abweſend geſchienen/ von neuen in ihr/ mit ſolchem Uberfluß der göttlichen Liebe und Freude/ daß ihr Hertz vor Gröſſe derſelben gleichſam vergehen wollte; und in dieſen Uberſtrömungen ſprach unſer Heyland/ im geheimeſten Grund ihrer Seele/ ein Wort/ welches/ wie ſie ſagte/ ihr wohl tauſend Leben hätte nehmen können/ wann ſie ſolche gehabt hätte/ und ſie nicht durch ſeine allmächtige Gnade wäre geſtärcket worden/ ſolche gewaltige Anläuffe der Liebe auszuſtehen: **Meine Tochter**/ ſagte dieſer himmliſche Heyland zu ihr/ **du biſt die Tochter der Liebe.** Ja/ antwortete ſie/ **o mein HErr! Es iſt wahr; und das bin ich bloß durch deine Gnade und groſſe Barmhertzigkeit.** Dieſe Gnaden-Bezeugung ließ ſie ſo überhäufft und erfüllet von Freude und Süſſigkeit/ daß ſie drüber gantz aus ihr ſelber war: Auch blieb dieſelbe die übrige Zeit ihres Lebens ſo lebendig und tief in ihrem Hertzen eingedrücket/ daß ſie nimmermehr das Angedencken derſelben verlohren; alſo daß ſie ſich gemeiniglich **die Tochter der Liebe** nannte; und wann diejenige/ welche vertraulich mit ihr umgiengen/ ihr eine Freude machen wollten/ hieſ-

ſen

ſen ſie ſelbige die Tochter der Liebe. Worauf
„ ſie/ voll Erkänntlichkeit und ſehr groſſer inwen-
„ diger Gewißheit/ antwortete: Ja/ ohne Zweifel/
„ ihr habt Urſach/ mich die Tochter der Liebe zu
„ nennen; und das iſt nicht ohne Grund. Aber
„ alles das geſchicht mir aus bloſſer Gnade und
„ groſſer Barmhertzigkeit.

21. Nachdem ſie etliche Tage lang dieſer Süſſigkeiten und Liebes-Küſſen genoſſen/ war ihr Geiſt/ wie zuvor/ wieder eingeſchloſſen/ in der ſteiffen und einfältigen Aufmerckung auf GOtt/ ohne etwas ins beſonder von ihm zu erkennen; und die Natur auf ihrer Seiten/ ließ ſich auch hinunter ziehen/ (doch ohne Beluſtigung) zu denen Dingen/ die ihr anſtändig waren: Welches ihrem Geiſt ſehr beſchwehrlich fiel: Nichts deſto-weniger nahm er alles in Gedult an/ und war in ſo weit zu frieden/ daß er den Zaum feſt hielt/ aus Beyſorge/ die Natur möchte etwa die geringſte kleine Vergnügung bekommen; oder vielmehr that GOtt ſolches in ihr: Dann ihres Orts war ſie in allen Dingen ohne Würckung.

22. Allhie aber iſt zu mercken/ zur Erleuterung deſſen/ was folget/ daß/ ohnerachtet aller Gnaden und ſonderbaren Gunſt-Bezeugungen/ womit unſer Heyland/ nach ſeines Hertzens Luſt und Wohlgefallen/ die Seele ſeiner getreuen Braut gezieret und beſchencket/ wie auch der vollkommenen Unterwerffung/ darunter er alle ihre Leidenſchafften gebracht/ der unumſchränckten Gewalt/ welche er ihr über alle Teufel und alle ihre Anſchläge gegeben/ als die ſie nur aus-

lachte/

lachte / und weniger achtete / als eine Mücke / und endlich der gäntzlichen Stillung und Ertödtung aller ihrer Begierden oder Neigungen in allem dem / was nicht auf ſeinen H. Dienſt zielte: Daß deſſen allen ungeachtet / ſag ich / er ihr länger als vier- und zwantzig Jahr lang einen Philiſter in ihrem Lande gelaſſen / ihre Tugend zu üben / ich will ſagen / eine andere Natur / die noch immer geneigt und begierig war / ihre kleine Bequemlichkeiten und Vergnügungen zu ſuchen: Und wiewohl der Geiſt mehrentheils Sorge trug / daß ſie / ſelbſt in denen Dingen / darinn ſie ſich zu ergötzen vermeinte / vielfältiges Leyden funde / ſo wich ſie deßwegen doch nicht / ſondern ſuchte immer / wie verſtohlner Weiſe / etwas für ſich zu erhaſchen. Wann aber der Geiſt / entweder aus Ubereilung / oder einem ſcheinbaren Vorwand / desfalls ein wenig träg und unachtſam geweſen / ſo legte er ihr eine ſo ſtrenge Buß auf / daß es ihr viel leichter geweſen wäre / ſich aller eitlen Luſt oder Eigengeſuchs zu berauben.

Dieſer Streit währete die gantze beſagte Zeit über / ohne daß ſie dagegen Rath ſchaffen konte; welches ihr eine ſehr groſſe Ubung der Gedult / und der ſo gewaltſamen Liebe / die ſie inwendig ſtets beſeelet hat / ſehr entgegen war / als welche alles / was ſich ihren Flammen entgegen ſetzen können / gerne gleich auf einmal verbrannt und vertilget hätte / auch in der That alles vertilget hatte / ausgenommen dieſen kleinen einheimiſchen

Feind /

Feind/ welcher mehr beſchwehrlich als ſchädlich war.

23. Seit dem GOtt ihr den Eingang in dieſes göttliche Leben / davon wir bißhero handeln / geöffnet / hatte dieſer Feind ſich nicht unterſtanden / ſich blicken zu laſſen; aber nachdem der Geiſt in dieſe ſo groſſe Abgeſchiedenheit und Entblöſung/ davon wir hie reden/ gebracht war/ und er ſie ſo ſehr von ihr ſelbſt und von allen Dingen entäuſſerte / daß ſie keinem Dinge mit Aufmerckſamkeit abwarten konnte / ſo geſchahe es/ daß dieſer Feind/ der da merckte / daß ſein Widerpart/ gleichſam abweſend und in andern Dingen beſchäfftigt war/ von neuem wieder hervor kam. Er war aber ſo ſchwach / daß alle ſeine Krafft und Macht bloß darinn beſtund/ daß er ſeine Gegenwart mercken ließ / und weiter nichts: Und diß geſchahe vom Feſt der Himmelfahrt der H. Jungfrau an/ biß auf den Tag ihrer Opfferung.

24. An dieſem Tage aber/ da dieſe gute Seele Freyheit hatte/ auf ſich ſelbſt zu dencken/ kam ſie eine kindliche und verliebte Furcht an / in Betrachtung deſſen / was vorgegangen / indem ſie beſorgte / es möchte hierinnen etwas ſeyn / das dem Auge ſeiner göttlichen Majeſtät mißfällig wäre. Dieſem nun abzuhelffen / gieng ſie zu Rath von allem / was von ſolcher Zeit an / biß auf die gegenwärtige Stund / vorgegangen/ eine Beichte zu thun. Aber ihr Beichtvatter hielt nicht davor/ daß es nöthig wäre / dieweil in der

Sach

Sach ſelbſt gar kein Fehler wåre; und alſo vollzog ſie ihr Vorhaben nicht.

25. Aber nachdem ſie die H. Communion empfangen / wandte ſie ſich mit aller Zuverſicht zu ihrem geliebten Bråutigam / und ſagte zu ihm / **o meine Liebe / und mein Alles! Es iſt ſchon ſo lang / daß ich wünſche / nichts in mir zu haben / das der Reinigkeit meiner Liebe entgegen ſey. Und indeſſen leid ich noch immer die Widerſetzlichkeit meiner Natur! Ach mein HERR / ſo du willſt / kanſt du mich wohl davon befreyen: Doch ſiehe nicht auf meine Bitte: Thue du wie es dir gefällt.** Dieſe Worte hatte ſie ſo bald nicht ausgeredet / da bekam ſie eine gewiſſe Verſicherung / daß GOtt ſie erhöret håtte: Wovon ſie die gewiſſe Wahrheit in folgenden Zeiten erfahren: Dann ſeithero war ihre Natur durch dieſe Gnade allezeit ſo unterthånig / daß man ſie mehr gar für todt als ihr ſelbſt abgeſtorben halten mögen.

Alles / was hier geſagt / gieng (aufs wenigſte nach dem gröſten Theil) in ihr vor im Jahr 1650. Welches man billich ihr Gnaden- und Jubel-Jahr nennen kan / weil in dieſer Zeit unſer Heyland / nachdem er durch ſeine Barmhertzigkeit in ihr zu weg gebracht hatte / daß ſie durch den geiſtlichen myſtiſchen Tod allen Dingen der Welt / und allen ihren eigenen Würckungen geſtorben war / nun ſelber / wenn es / ſo zu reden / erlaubt iſt / gleichſam die Seele ihrer Seelen / und das Leben ihres Lebens werden wollen

Deß-

Deßwegen ich mich auch ſonderlich befliſſen/ die Dinge/ die ihr/ von dieſem Jahr an/ biß an ihren Todt begegnet/ ausführlich und von Stück zu Stück zu erzehlen.

## Das XVII. Capitel.

**Fortſetzung dieſer Materie. Die Armelle/ die nun mit GOtt vereinigt iſt/ erlanget unterſchiedliche Gnaden/ vor die Sünder. Vermehrung der göttlichen Liebe. JEſus Chriſtus verſetzt durch ſeine Auferſtehung in ihr ihre leibliche Natur/ in die erſte Reinigkeit und Unſchuld/ worauf eine beſtändige Ruhe/ gleich deren die die Seelige in der Herrlichkeit genieſſen/ folget/ wie auch gar hohe unausſprechliche Rührungen der Gottheit/ und eine vollkommene Uberwindung des Feindes. Ein geheimnus-reicher Traum/ und deſſen Bedeutung.**

I.

WIr haben im vorigen Capitel angemercket/ daß ſo bald unſer Heyland dieſe liebreiche Worte dem Hertzen ſeiner getreuen Braut eingeſprochen/ **Meine Tochter/ weich/ und mache mir Platz;** dieſelbe aufs kräfftigſte in ihr gewürcket/ durch die freywillige Ubergebung ihrer ſelbſt in die Hände ihres GOttes; alſo/ daß ich alles/ was von der Zeit an/ biß an ihren Tod/ zwiſchen GOtt und ihr vorgegangen/ vor hei-

heilige und göttliche Würckungen anſehe/ darinnen GOtt mehr als die Creatur gewürcket: Und dahero hab ich mich befliſſen/ dieſelbe aufs genau- und fleiſſigſte ſo viel mir immer müglich geweſen/ anzumercken/ damit ſolche auſſerordentliche Dinge aller Welt möchten bekannt werden. Und damit ich noch ferner bey der Ordnung bleibe/ die GOtt in Mittheilung derſelben bey ihr gehalten/ ſo will ich ſolche nacheinander/ und wie dieſelben ihr von Zeit zu Zeit begegnet ſind/ erzehlen/ ohne einige Methode oder Kunſt-Ordnung dabey in acht zu nehmen/ damit ich alſo auch die Führungen der H. Liebe/ in Leitung dieſer fürtreflichen Seele/ deſto deutlicher vor Augen legen möge.

2. Um wieder auf die angefangene Erzehlung zu kommen/ die wir in dieſem Capitel fort zu ſetzen gedencken/ ſo war ſie nun/ ſeit dem unſer Heyland ſie von der Widerſetzlichkeit der ſich ſelbſt ſuchenden Natur und ihrer natürlichen Begierden erlöſet/ von dem allen gantz frey und entſchlagen; alſo daß die Liebe/ und der innerliche Fried und Ruhe in ihr ſehr zunahmen/ ſamt einer ſo ſüſſen und innigſten Vereinigung Gottes und ihres Geiſtes/ daß ihr dünckte/ ſie wäre * eins mit ihm worden.

3. Dieſe würckliche Vereinigung empfand ſie immer beſtändig / vom Feſt der Opfferung der Heil. Jungfrau an/ da ihr dieſe Gnade gegeben ward/ biß auf den Donnerſtag vor dem nechſtfolgenden Carnaval, da ihr Gemüth ſich gantz ver-



* 1. Cor. 6. 17.

verändert/ und in der gröſſeſten Betrübniß/ und tieffſter Traurigkeit verſencket fand/ weil ſie ſahe/ daß die Güte Gottes ſo gar verachtet und von ſeinen eignen Creaturen ſo ſchändlich beleidiget wurde/ als welche zu ſolcher Zeit aller Schand und Laſtern völlige Freyheit geben. Dieſes arme Menſch wuſte nicht was ſie thun ſollte/ ſolches abzuwenden oder zu hemmen. Sie ſagte mit verliebtem Hertzen zu unſerem Heyland: **O meine Lieb und mein Alles! ich ſehe leider/ daß alle Hertzen der Menſchen dir den Eingang verſperren/ und daß du von allen verſtoſſen und verjaget biſt; ſo/ daß du nicht weiſſt/ an welchem Ort du deine Wohnung machen ſollſt. Siehe ich opffere und erbiete mich dir/ damit du deine Ruhe und Einkehr in mir finden mögeſt.** Als ſie diß geſagt/ dauchte ſie/ daß zu gleicher Zeit/ unſer Heyland ihr Anerbieten angenommen: und in der That theilte er ſich ihr ſo überſchwencklich mit/ daß ſie an ſeiner würcklichen Gegenwart gar nicht zweifflen konnte; dann er begegnete ihr mit ſo verliebten Careſſen und Hertz-entzückender Freundlichkeit/ daß ſie/ in Erzehlung derſelben/ ſagte/ es käme ihr nicht anders vor/ als hätte GOtt niemand in dieſer Welt/ auſſer ſie alleine/ der er ſeine Liebe und Freundlichkeit erweiſen möchte/ ſo unbegreifflich groß war die Liebe/ womit er ſolches that. Um dieſes gantz eigentlich auszudrucken/ bediente ſie ſich folgender Vergleichung/ und ſagte/ GOTT bezeugte ſich gegen ihr wie ein

Menſch/

„Menſch/ der ſich um anderer Menſchen Freund-
„ſchafft bewirbt / und aber von allen anderen
„abgewieſen wird/ ausgenommen von einer ei-
„nigen Perſon/ welche dahero/ weil ſie von ihm
„treu erfunden/ alle Zeugnüſſe der Wohlgewo-
„genheit und Freundſchafft von demſelben allein
„empfångt. Gleicher Weiſe hat es bey ihr nie-
mahls gefehlet/ daß ſie in ſolchen betrübten Zei-
ten/ da die Menſchen faſt gar Gottes vergeſſen
und keinen andern GOtt haben als ihre eigene
Fleiſches-Luſt/ dieſe auſſer-ordentliche Liebes-Be-
zeugungen nicht erfahren. Aber im Jahr 1651.
davon wir jetzo reden/ waren dieſelbe viel gröſ-
ſer/ als in andern Jahren: Und weil die Liebe nun-
mehr entzündet war/ ſo waren auch die Schmer-
tzen über ſo viel Beleidigungen/ die wider dieſe
Anbettungs-würdige Majeſtåt begangen wur-
den/ bey ihr hefftiger und durchdringender; der-
geſtalt/ daß ſie ſolchen groſſen Sünden zu ſteuren/
und ſo viel Ubels zu verhindern/ ſich ihrer gött-
lichen Liebe darbot/ und ihn inbrünſtig und fle-
hentlich bat/ **er möchte alle Qual und Pein/
die er ſelber wollte/ auf ſie legen/ um da-
durch zu verhindern / daß er nicht mehr
beleidiget würde.**

4. Eine wunderbare Sache! ſie hatte ihr Er-
bieten gegen GOtt ſo bald nicht gethan/ ſo zeig-
te er von Stund an/ in der That/ daß ſolches
ihm angenehm geweſen: Dann in ſelbigem Au-
genblick fühlte ſie ſich mit Qual und Schmer-
tzen ſo überhåufft/ daß kein Theil an ihrem Leib
war / der nicht ſeine beſondere Marter hatte;

dergeſtalt/ daß ſie genöthigt war/ ſich ins Bett zu legen/ von Freytag an/ biß auf den folgenden Donnerſtag/ und ihre hefftige Schmertzen hielten unaufhörlich an/ ausgenommen die wenige Zeit/ die ſie brauchte früh Morgens umb ſechs Uhr in die nächſte Kirch zu gehen/ die Meſſe zu hören/ und die Heil. Communion zu empfangen/ worauf ſie ſich wiederum legte/ und im geringſten nicht aufrecht bleiben konnte.

5. Am erſten Donnerſtag in der Faſten nachmittags/ verdoppelten ſich ihre Schmertzen dergeſtalt/ daß ſie glaubte/ ſie müſſte drüber ſterben: Deßwegen wandte ſie ſich verliebter Weiſe zu ihren einig Geliebten/ und ſagte zu ihm: **Mein HErr! wann du willt/ daß ich ſterbe/ ſo fahre fort/ und vergröſſere meine Schmertzen; willſt du aber/ daß ich länger lebe/ ſo ſchaffe mir ein wenig Linderung/ dann ich kan ſo nicht mehr.** Von dem Augenblick an/ daß ſie diß Gebet gethan/ befand ſie ſich gantz geſund/ und ſo wohl auf/ daß ihr nicht anders war/ als hätte ſie nit die geringſte Kranckheit gehabt; und zum Beweiß deſſen/ ſtund ſie von dem an auf/ und gieng an ihre Hauß-Arbeit/ als ob nichts vorgegangen wäre.

6. Daraus kan man urtheilen/ wie willig und bereit unſer Heyland war/ das Gebet ſeiner getreuen Magd zu erhören/ und zu mehrerm Beweiß deſſen/ zeigte ſichs/ daß ihr Gebet und Leyden bey vielen den Lauff ihrer Sünden und Schwelgereyen gehemmet; dann ſeit vielen Jahren her/ war keine Faſtnachts-Zeit geweſen/ darinn

rinn weniger Exceſs und Ruchloſigkeit vorgegangen/ als in dieſem Jahre/ darüber jederman in der Stadt ſich verwunderte / und einer zum andern ſagte/ ſie wüſſten nicht/ woher es käme/ daß man alle Leute ſo ſtill und eingezogen ſehe/ und man die in ſolcher Zeit gewöhnliche Luſtbarkeiten und Ergötzungen nicht triebe. Ich zweiffle keinesweges/ daß die Leyden dieſer Magd Gottes daran Urſach geweſen / dann es ſchien/ ſeine göttliche Güte hätte eine rechte Freude/ ihr alles / was ſie von ihm bat zu gewähren ; und wiewohl dasjenige/ was ich ſage/ nur meine Gedancken ſind / nichts deſtoweniger kommen ſie mir ſehr wahrſcheinlich vor / und wer den vielfältigen Seegen und die reiche Gnaden/ womit GOtt ihr zuvor kommen/ betrachtet/ dem wirds gar nicht ſchwehr fallen / ſolches mit mir zu glauben.

7. Ungefehr acht oder 14. Tag/ nachdem ſie wieder geſund worden/ fand ſie ſich gantz plötzlich von einer ſo brennenden Begierde ergriffen/ ihren Geliebten zu lieben/ daß ſie gantz ſprachlos blieb/ und den Gebrauch ihrer Sinnen drüber verlohre; Und weil ſie ſahe / daß es ihr unmöglich war/ ihrer Begierde Genügen zu leiſten/ wegen ihrer groſſen Schwachheit/ hatte ſie darüber eine unglaubliche Traurigkeit / da ſprach unſer Heyland in dem innigſten Grund ihrer Seele zu ihr : **Ich ſchencke dir meine Liebe/ liebe mich ſo viel du willſt.** In ſelbigem Augenblick/ als ſie dieſe Worte hörete/ward ihr Hertz von einem ſo brennenden Feuer der

Lieb ergriffen und entzündet/ welches ihr ſo göttlich und durchdringend vorkam/ daß alles/ was ſie biß daher gefühlet hatte/ ihr lauter nichts war/ in Vergleichung dieſes jetzigen Feurs; und es dauchte ſie/ wie ſie gegen mir bezeuget/ daß ſie/ von dieſem Augenblick an/ erſt recht anfienge zu lieben/ wie ſichs gebühret.

8. Sie war etliche Tag lang in dieſer groſſen und würcklich anhaltenden Liebe/ welche ſie gantz in ſich ſelbſt verſchlang und mit göttlicher Luſt und Freude erfüllete/ ſo/ daß nichts ſie von dem Genuß derſelben abhalten konnte. Nachdem dieſe ſtarcke Würckung aufgehöret/ war ihre Leib ſo ſchwach und krafftloß/ daß ſie ſich kaum aufrecht halten konnte; und alſo brachte ſie die übrige Faſten vollends zu/ wiewohl indeſſen ſolches ſie nicht hinderte/ alle ihre Hauß-Geſchäffte zu verrichten.

9. Am Sonnabend vor Oſtern/ gab ſich unſer Heyland inniglich gegenwärtig in ihrer Seele zu empfinden/ alſo daß ſie denſelben gantzen Tag über von einer groſſen Liebe/ welche ihr dieſe göttliche Gegenwart verurſachet hatte/ gantz erfüllet war. Und weil ſie mich eben beſuchte/ „ſprach ſie deßfalls zu mir: Es ſcheinet/ als hät„te meine Liebe und mein Alles nicht warten „können/ biß Morgen/ daß er in mir auferſtün„de/ und ſich meinem Hertzen zu empfinden gebe/ „welchem er anjetzo viel gegenwärtiger iſt/ als „wann ich ihn mit meinen Augen/ voller Herr„lichkeit aus dem Grab hervor gehen ſehe. Auch „ſagte ſie gegen ihren Geliebten ſelbſt: O meine

Liebe / du haſt nicht warten können biß Morgen / ſo ſehr dringet dich deine Güte mir Gutes zu thun! Sie brachte alſo vollends den Tag und die Nacht zu / ſich mit unſrem Heyland alſo verliebter Weiſe zu beſprechen.

10. Am folgenden H. Oſter-Tage / befand ſie ihr Hertz gantz verändert / indem ſie eine gewiſſe Bitterkeit und einen Unwillen empfand / der ſie / wie es ſchiene / zu einiger Unruhe bewegen wollte. Uber dieſe Beſchaffenheit ihres Gemüths erſchrack ſie ſehr; dann ſeit vielen Jahren her / war ihr nichts dergleichen begegnet / ins beſondere ſeit dem Feſt des H. Thomas / von welchen wir hieroben geredet haben. Als ſie ſich am Abend in eine Kammer alleine begeben / dachte ſie in ihr ſelber nach / woher ihr dieſes begegnen möchte / fand aber deſſen keine andere Urſach / als bloß die Zulaſſung Gottes / um ihre Schwachheiten zu erkennen zu geben: worüber ſie gar wohl zu frieden war / wann nur ſeine göttliche Majeſtät dadurch nicht beleidiget würde; dann auſſer dieſem / war ihr alle Gemüths-Beſchaffenheit gleichgültig und einerley.

11. Als ſie in dieſen Gedancken war / umleuchtete ſie in einem Augenblick ein innerliches Liecht / welches ihr klärlich und deutlich zu erkennen gab / was an dieſem gantzen Tag in ihr vorgegangen wäre / nemlich der Streit des Leibs / und des gantzen ſündlichen und irrdiſchen Theils / mit dem Geiſt / und dem / was himmliſch iſt: welches ihr / wie ſie mir erzehlte / vorgeſtellet wurde / unter der Figur zweyer Perſonen / die ſich beyde mit allen

ihren Kräfften bemüheten einander / die eine hinauf/ die andere aber hinunter zu ziehen. Dieſer Kampf währete bey einer halben Stunde; etlichmal ſchiene es/ als hielte ſich der Leib / bedeutet durch die/ ſo hinunter zog/ ſo feſt an der Erde / daß er ſich nicht wollte in die Höhe ziehen laſſen; und ihr wurde zu erkennen gegeben/ diß bedeutete die Unruhe/ die ſie an ſelbigem Tag empfunden hatte: ein andermal kam der Geiſt empor / und zog alles zu ſich; aber nach und nach kehrete der Leib wieder gantz gemach zu ſeinem eignen Ort oder Centro, endlich zog der Geiſt/ durch die Gnade geſtärcket/ ſo ſtarck und ſo lang/ daß Leib und Geiſt/ ſich zuſammen hinauf an einerley Ort begeben muſten und daſelbſt bey einander blieben. Worauf alles verſchwand und aufhörete.

12. Die Würckungen/ die dadurch bey ihr zu wege gebracht worden/ ſind beſtändig und immerdar bey ihr geblieben; dann ſeit dieſem war der Leib/ und deſſen Bewegung- oder Empfindungen/ dem Geiſt ſo gehorſam und willfährig/ daß ſie ihn in ſeinen Würckungen nicht mehr hinderten/ oder/ beſſer zu ſagen / daß ſie der Würckung Gottes in dieſer H. Seele nicht mehr wiederſtunden. Nicht als ob zuvor einiger Widerſtand ſich bey ihr gefunden hätte / ausgenommen von der Schwachheit der Natur/ welche/ weil ſie noch nicht ſtarck genug war / die lauteren und geiſtlichen Würckungen des Geiſtes auszuſtehen/ groſſe Schmertzen in allen Gliedern empfand/ wann ihr einige dergleichen/ die vor andern etwas auſ-

ſerordentlich waren/ wiederfuhren: Aber ſeit dem der Geiſt einen völligen Sieg über den Leib davon getragen / und dieſen/ ſo zu reden/ geiſtlich gemacht hatte/ empfand ſie davon weiter nichts; an ſtatt/ daß ſie zuvor ſahe/ daß ſie täglich nach und nach dahin fiel / und innwendig verzehret wurde / doch ohne alle Klage und Widerſtand. Und wiewohl wir oben ſchon geſagt haben/ daß etwas dergleichen ihr begegnet ſeye/ da wir nemlich handelten von der Aufhörung ihrer innerlichen Würckungen/ und von der Ruhe und Stille / darinn GOtt ſie von Anfang dieſes Standes feſt geſetzt / allwo wir geſagt / daß ſie die göttliche Dinge ohne Widerſtand litte ; ſo war nichts deſtoweniger zwiſchen beyden ein ſehr groſſer Unterſchied ; dann im erſten waren nur die Kräffte der Seelen in die Ruhe und Stille gebracht/ in dieſem zweyten Stande aber war auch der Leib und alle ſeine Beweg- und Empfindungen gleichmäſſig geſtillet. Nachdem ſie dieſe Gnade empfangen / war ſie eine geraume Zeit lang in einem ſolchen Stande / daß ſie meinte/ gleichſam in den Stand der Unſchuld gekommen zu ſeyn : dergeſtalt/ daß wann ſie allen ihren natürlichen Lüſten den Zaum gelaſſen hätte/ dieſelbe doch nichts anders würden geſucht haben als GOtt / dahin ſie ſich nun von ſelbſten neigten / wie ſie vorher natürlicher Weiſe gegen die Dinge der Welt geneigt geweſen.

13. Man kan mit Worten nicht ausſprechen die Schätze der Gnaden und der geiſtlichen Reichthümer / die ihr dieſer Stand zu wege gebracht/

wie nicht weniger die göttliche Ruhe/ darein er ſie verſetzt/ über welche ſie ſich ſelbſt verwunderte/ wie eine menſchliche Creatur ſolche ertragen könte; und ſagte offt zu mir/ wann GOtt ſie nicht übernatürlicher Weiſe erhalten hätte / wäre es ihr unmüglich geweſen zu leben: dann dieſe Ruhe war ſo göttlich und geiſtlich/ daß ſie auf gewiſſe Weiſe der Ruhe der Seeligen gleich kam/ und viel mächtiger war/ die Seele vom Leib zu ſcheiden/ als alle Marter der Welt.

14. Dieſe groſſe Ruhe wurde bey ihr verurſacht durch die Unterthänigkeit des Leibes unter dem Geiſt/ und durch die wunderbare Vereinigung dieſes ihres Geiſtes mit GOTT/ welche ſo groß war / daß da ſie eines Tags mit mir von dieſer Materie redete/ ſie dieſe Worte zu mir ſagte: „Wann auch alle Menſchen ſich zuſammen „thäten / die innige Vereinigung / die ich bey „mir ſelbſt mit meiner göttlichen Liebe empfinde/ „zu beſchreiben/ ſo würden ſie doch nimmer den „geringſten Theil davon ſagen. Sie iſt ſo groß/ „ja ſie iſt ſo groß/ daß die Engel ſelbſt drüber in „Verwunderung ſtehen; und dennoch wiſſen „auch ſie nicht worinn ſie beſtehe. Niemand/ „als mein GOtt/ kan ſolches ſagen.

15. Weil wir von den Englen und Seeligen zureden kommen: So muß ich noch ſagen/ daß/ ſeit dem ſie dieſe letzte Gnade empfangen/ unſer Heyland ihr etlichmal zu erkennen gegeben/ daß ſie nicht mehr vor dieſe Welt gehöre / und daß der Himmel ſchon nach ihr verlange/ und etlichmal kam ihr vor/ daß alle Heilige ſie einluden/

den / zu kommen / und ihrer himmliſchen Wohnung mit ihnen zu genieſſen; zu welchen ſie ſagte:
„ Ihr möget mir immer / eure Luſtbarkeiten zeigen / ich habe kein Verlangen derſelben eher
„ zu genieſſen / als wann mein Geliebter will /
„ daß ich derſelben genieſſe. Das iſt mein Paradieß / daß ich ſeinen Anbetens-würdigen
„ Willen erfülle.

16. Indeſſen / ob ſie ſchon in dieſer ſo vollkommenen Gleichmüthigkeit war / daß ſie nicht eine Minute eher oder ſpäter zu ſterben wünſchte / als biß ihre Stunde da wäre / ſo ſahe ſie ſich doch nicht mehr an / als eine Perſon von dieſer
„ Welt / und ſagte offt: Ich habe nichts mehr
„ hieunten zu thun. Es hält mich allhier nichts / als der Wille meines GOttes: Dann / meines Orts hab ich gethan / was er mir befohlen. Ich bin gantz fertig und bereit / von hinnen zu gehen / wann es ihm gefällt; dann er hat mich einig und allein in dieſe Welt geſandt / um ihn zu lieben; und durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit / habe ich ihn ſo ſehr geliebet / daß ich nunmehro ihn nach Weiſe der Sterblichen nicht mehr lieben kan. Es iſt Zeit / daß ich zu ihm gehe / damit ich ihn / nach Art der Seeligen im Himmel / lieben möge.

„ Ein andermal ſagte ſie weiter: Es befindet ſich
„ nun nichts mehr zwiſchen GOtt und mir / als die
„ Gebrechlichkeit dieſes ſchwachen Leibs / welcher
„ durch ſtets im̃er anhaltendes Lieben ſo gar krafft-
„ loß und geſchwächet worden / daß es nichts

mehr

„mehr braucht als nur ein kleines Lüfftlein/ ihn
„gantz und gar zu fällen und zu zerbrechen.

17. Diß waren gemeiniglich ihre Worte/ ſeit dem GOtt ſie in dieſen Stand/ den wir bißher beſchrieben/ gebracht hatte/ in welchem ſie lange Zeit blieb: Und wann es ſeiner Majeſtät gefiel/ ihr einige Gnade oder neue Gunſt-Beweiſung zu erzeigen/ ſo kam ſie darum in keinen andern Stand; ſondern bleib feſt und beſtändig in dieſem gegenwärtigen/ alsdann aber genoß ſie klärer und würcklicher die Herrlichkeiten ihres Geliebten (†) durch ſehr tiefe Einſammlung des Gemüths/ und höchſt-empfindliche innigſte Regungen oder Anrührungen GOttes/ in dem innerſten Grunde ihrer Seelen: Welche ſie wegen ihrer groſſen Geiſt- und Göttlichkeit/ mit keinen Worten zu beſchreiben wuſte: Nur ſagte ſie/ daß eine einige von dieſen Rührungen und Einſammlungen alles/ was ſie bißher gehabt habe/ weit übertreffe.

18. Wiewohl ſie zu einem ſo hohen Grad der Vollkommenheit hinangekommen/ hielte ſich dannoch der Teufel nicht gantz und gar vor überwunden/ und verſuchte zu der Zeit einen neuen Angriff/ um zu ſehen/ ob er/ auf einige Weiſe/ den Frieden und die Ruhe dieſer Seele zu ſtören vermöchte. Deßwegen bemühete er ſich/ ſie durch eitele Schreckungen in Furcht zu ſetzen/ damit er ſie von der groſſen Ruhe/ deren ſie genoß/

† Dieſer Wunderſtand wird beſchrieben von Johanne von dem Creutz in der Auslegung des 2. 3. und 4. Satzes ſeines Liedes; im Buch/ genannt/ die lebendige Liebes-Flamme.

noß/ abführen möchte: Aber ſeine Bemühungen waren umſonſt/ und dienten zu anders nichts/ als dieſer ſeeligen Perſon deutlich zu erkennen zu geben/ daß GOtt ihr/ über alles Eigengeſuch und alle Sinnlichkeiten der Natur eine völlige Herrſchafft gegeben/ damals als er ſie/ wie oben gezeiget/ durch eine ſonderbare Gnade von der Widerſetzlichkeit derſelben erlöſet/ und daß er über das den Leib dem Geiſte vollkommen unterworffen/ und ihm gleichſam der Natur und Eigenſchafften des Geiſtes auf ſeine Weiſe mittheilhafftig gemacht hatte; und daß er noch über dem allen ſich auch über dieſen letzten Feind/ der von ſo vielen Jahren her ſich nicht mehr hatte dörffen blicken laſſen/ völlig sieghafft machen wollte; welches ſich dann zugetragen/ wie wir anjetzo hinbeyfügen werden.

19. Eines Tags/ ungefehr zur Zeit der Himmelfahrt der allerheiligſten Jungfrau/ als ſie ſich allein begab/ ihre Ruhe zu nehmen/ wurden ihr gar lebendig und kräfftig in ihrem Gemüthe vorgeſtellet/ die hertzliche und Liebes-volle Bezeugungen/ die ſie ehmals gegen ihrem Geliebten that/ da es noch in ihrem Vermögen ſtunde/ ihm die übermäſſige Gewalt ihrer Liebe zu erkennen zu geben/ wie auch die Gnaden und Gunſt-Beweiſungen/ die ſie hinwiederum von ihm empfieng; und auf welcherley Art ſie in ſeinem Namen und durch die Stärcke ſeiner Macht ſo vielen Nachſtellungen ihrer Feinde entkommen/ und dieſelbe beſieget hätte. Als ſie in dieſen Gedancken war/ überfiel ſie ein leiſer Schlaff

oder Schlummer / in welchem ihr vorkam / als
wäre ſie in einer Kammer eingeſchloſſen / in ihren
Armen ein kleines Kind haltend / welches ſie gar
hertzlich und inbrünſtig küßte und drückte: Mit-
ten in ihren gröſten Liebkoſungen ſtelleten ſich
vor ihr zwey Menſchen in über die maſſen garſti-
gen Kleidern / und entſetzlicher Geſtalt und Ge-
berden / die mit Gewalt an ſie wollten / und alles /
was in ihrem Vermögen war / thaten / ſie da-
hin zu bringen / daß ſie diß Kind fahren laſſen /
und ihnen ins Geſicht ſehen ſollte; aber es war
in ihrem Vermögen nicht / weder eins noch das
andere von ihr zu erhalten. Worüber ſie ſich
gantz raſend und unſinnig bezeugten / inſonder-
heit / daß ſie nicht einmal das Geſicht aufheben
wollte / um ſie anzuſchauen. Als ſie ziemlich
lang in dieſen Anläuffen geweſen / kams ihr vor /
daß ſie / als deren überdrüſſig / aufgeſtanden / und
aus der Kammer hinweg gegangen / um ihrem
unverſchämten Anſinnen zu entweichen. Im
Hinausgehen wuſte ſie nicht / wo das Kind / wel-
ches ſie hielt / hinkam: Allein es dauchte ſie / als
hätte ſie eine ſolche Geiſtes-Krafft von demſel-
ben empfangen / daß ſie die Hölle ſelbſt überſtie-
gen hätte / wann ſie ſich würde gezeiget haben.
Nachdem ſie ihren Weeg fortgeſetzt / fand ſie
ſich auf einer groſſen Ebene / allwo dieſe zwey
Menſchen ſie immer verfolgeten / indem ſie tau-
ſenderley Affenpoſſen um ſie herum machten / und
verſetzten ihr gar Stöſſe / um ſie dadurch / wenn
es ihnen müglich geweſen wäre / in Unruhe zu
bringen: Aber ſie achtete es ſo wenig / als wann

ſie ihr nichts gethan hätten. Endlich da einer unter ihnen müd war / weil er ſahe / daß alle ſeine Mühe vergebens / ſagte er zu dem andern: Laſſt uns von ihr aufhören: Sehen wir doch / daß alle unſre Müh und Arbeit verlohren / ſo daß wir nichts damit gewinnen / daher iſt es beſſer / wir laſſen nur davon ab? Der ander aber / der viel hartnäckiger war / als jemals / fuhr immer fort / wiewohl er die Macht nicht mehr hatte / ſie anzurühren. Nur ſuchte er ſie dahin zu bringen / daß ſie ſich herum kehrte / um ihn anzuſchauen. Da ſie ſahe / daß er anhielt / und ſie ſich mit einer auſſerordentlichen Krafft geſtärcket fühlete / wandte ſie ſich gegen ihm; faſſte ihn beym Halß / und warff ihn zu Boden nieder / doch ohne Erbitterung oder Bewegung; und voll recht göttlicher Hertzhafftigkeit / trat ſie ihn unter die Füſſe / und zerſchlug ihn jämmerlich / und warff ihn darauf in ein ſtillſtehendes ſtinckendes Waſſer / ſo nahe dabey war. Als er darinn lag / that er noch / als wollte er ſich wieder aufrichten; ſie aber fand in ſelbigem Augenblick ein Meſſer auf der Erden / womit ſie ihm unterſchiedliche Stiche gab / biß er ſich nicht mehr ſehen ließ / und alſo verſchwand alles. Darauf erwachte ſie / und ihr Hertz war mit der Liebe und Herrlichkeit GOttes dergeſtalt erfüllet / daß ihr nicht anders war / als wäre ſie ſchon im Paradieß.

20. Ob ſchon dieſes im Traum geſchehen / ſo darff man dannoch nicht meinen / daß es nur ein bloſſes natürliches Werck geweſen: Dann / wann

wann es nur ein Werck ihrer eignen Phantaſie geweſen wäre / ſo hätte es mit nichten ſo wunderbare Würckungen / als hernach drauf erfolget / hervor bringen können. Deßwegen trag ich gantz keinen Zweiffel / zu glauben / daß diß eine ſonderbare Schickung der Vorſehung GOttes geweſen / um ihr zu erkennen zu geben / daß er durch die Krafft ſeiner Liebe ihr einen herrlichen Sieg über den Teuffel gegeben / nicht weniger als ſie ſchon vorhin über ihre zwey andere Feinde / die Welt und das Fleiſch den Sieg davon getragen: Zu geſchweigen / daß ſich GOtt gar offt / auf dergleichen Art ihr mitgetheilet / wie ich davon bald hernach melden werde.

21. Wer die Sache genau unterſuchen will / wird finden / daß alles dasjenige / was ſie im Traum geſehen / eine recht eigentliche Vorſtellung iſt deſſen / was währender ihrer Lebens-Zeit vorgegangen / wie ſie es gegen mir offtmals bekannt hat: Dann die hertzliche Liebe / die ſie zu dieſem Kind hatte / war nichts anders / als die höchſt-inbrünſtige Liebe / die ſie immer zu unſrem Heyland JEſu CHriſto gehabt / deſſen H. Menſchheit ſin ihrem Anfang ſie gegenwärtig hatte / daß ſie dieſelbe faſt niemals aus dem Geſicht verlohr: Welches ihr ohne Zweiffel die Kräffte gab / alle Liſt und Anſchläge des Satans leichtlich zu überwinden / und als ſie in dem Weeg der Vollkommenheit weiter kam / und dieſe empfindliche Gegenwart der H. Menſchheit des Sohns GOttes verlohr / theilte er ihr eine andere mit / die viel inniglicher war / nemlich die Gegen-

Gegenwart ſeiner Gottheit: Und dahero konnte der Teuffel nicht anders / als nur von ferne zu ihr nahen / nachdem alle Zugänge zu ihrem Hertzen gäntzlich vor ihm verſchloſſen waren. Und was anlanget / daß ſie dieſen zweyen Menſchen / die ſich vor ihr gezeiget / nie ins Geſicht geſehen / ſo iſt dieſes die wahrhaffte und getreue Ubung / deren ſie ſich in ihrem gantzen Leben befliſſen / in Anſehung der Einſtreuungen und Verſuchungen des Feindes / die ſie niemalen betrachtet / noch unterſuchet / ſondern ſie ſämtlich ſchlechter Dings verachtet hat / ohne ihnen jemals Gehör zu geben / indem ihr Geiſt ſo beſchäfftiget war mit Lieben / daß er ſich mit nichts anders aufhalten konnte.

Endlich; da GOtt ſie zu dieſem hohen Grad der Vollkommenheit / davon wir kurtz vorher geredet / gebracht hatte / ward der Teuffel / durch die göttliche und ſiegreiche Krafft ihrer Liebe gäntzlich überwunden / und unter die Füſſe getretten; welches ſich darinn augenſcheinlich gezeigt / daß er ſich hernach die übrige Zeit ihres Lebens nicht mehr unterſtanden / ſie zu verunruhigen / zu verwirren / oder auch nur zu ihr zu nahen / alſo ſehen wir / wie die Vorſtellung dieſes Traums / durch die Wahrheit deſſen / was ihr in ihrem Leben begegnet / in der That bekräfftiget worden.

## Das XVIII. Capitel.

**Nachdem ſie ihre Feinde überwunden / bleibet ſie gantz geruhig in dem Genuß**

ihrer Güter / ohne Eigenheit / und alſo auch ohne Furcht / ihr Seraphiniſcher Stand. Sie gehet in GOtt ein / und bleibet hiernechſt in ihm / da iſt ſie unveränderlich / und auſſer Furcht zu fallen. Ihre Vergöttung / Überformung / und Verlierung in GOtt / in einem tieffen Frieden. Unterſchiedliche Wunder werden ihr entdecket.

I.

Nachdem dieſe H. Perſon die herrliche Siege / die wir nun beſchrieben haben / über ihre Feinde erhalten / befeſtigte ſie GOtt in dem Genuß und Beſitz ihrer Güter; das iſt / er gab ihr zu erkennen die groſſen Schätze ſeiner Gnaden und der göttlichen Reichthümer / welche ſie erworben / indem ſie ſo viel und mächtige Anläuffe um ſeinetwillen ausgehalten und überwunden. Sie ſahe ſich nun ſo überflüſſig verſehen mit Gütern und himmliſcher Freude und Wonne / daß ſie nicht ohne Urſach darinnen ruhen könte; wie z. e. derjenige thun möchte / welcher / nachdem er viel Jahre mit groſſer Müh und ſaurem Schweiß zugebracht / und viel Kummer ausgeſtanden / endlich ſo viel Reichthum zuſammen gebracht / daß er ſich nun in einem Stand befindet / da er weiter nichts mehr bedarff; auch ſo mächtig geworden / daß er nicht zu befürchten / es werde jemals ein Feind ſich zu ihm nahen. Eben alſo war ſie anjetzo beſchaffen; und ihre eigne Worte / damit ſie ihren Stand ſelber vorſtellete / waren folgende:

„ All mein Guth / ſprach ſie / iſt GOtt allein: „Und weil er nunmehr durch ſeine groſſe Barm„hertzigkeit und Güte / gantz mein eigen iſt / gleich„wie ich gantz ſein eigen bin / ſo hab ich nicht mehr „vonnöthen / mich zu bearbeiten / um von neuen „etwas zu erwerben. Ich hab weiter nichts zu „thun / als daß ich mich in ſeinen Gütern zur „Ruhe begebe; und gleichwie er in mir ruhet / „alſo ruhe auch ich in ihm / nachdem ich gantz in „ihm eingeſchloſſen / und vollends vernichtet „bin. Allda finde ich nun mich ſelber nicht mehr; „und wann ich ſage / **ich genieſſe** / **ich liebe** / „**ich beſitze** / ſo bin ichs nicht mehr / der ich ſol„ches empfange; ſondern **ſeine Liebe** / iſt meine „Liebe; ſein Reichthum iſt mein Reichthum; „ſein Friede iſt meine Ruhe; ſeine Weege ſind „meine Luſt und Vergnügung; und alſo verhält „es ſich auch mit allen ſeinen übrigen göttlichen „Vollkommenheiten. Und nun iſt nichts mehr „übrig / das ich verlangen könnte; dann ich bin „mit Gütern gantz überhäuffet / darff auch nicht „mehr fürchten / dieſelbe zu verlieren; dann ſie „gehören einig und allein ihm / meiner Liebe und „meinem Alles: Ich aber meines Orts / beſitze „dieſelbe nicht mehr mit Eigenheit / alſo daß man „nicht dencken darff / daß ſie mir noch könnten ab„genommen werden.

So lauten die herrlichen Worte / die ſie zu der Zeit redete / oder vielmehr / die die Krafft und Wahrheit ihres Geliebten ſie auszureden nöthigte; dann ſonſten hätte ſie nicht das geringſte davon entdecket: Aber unſer Heyland / der da

wollte / daß dieſe Schätze der Gnaden offenbar würden / ließ zu / daß ſie dieſelbe alſo ausſprach / damit man ſie aufzeichnen könnte.

2. Zu eben der Zeit / begegnete ihr eines Tags / daß ſie aus Ubereilung ein Wort redete / das etwas ſchertzhafft war / um diejenige / bey denen ſie war / zu ergötzen: Alſobald wurde ſie inwendig drüber beſtrafft; und ihr Geliebter gab ihr zu erkennen / daß **hinfort ihre Zunge eine geweyhete Zunge / und ſeiner göttlichen Majeſtät geheiliget wäre / daß ſie hinfüro keine andere Verrichtung haben müſte / als die Seeligen im Himmel haben / die ihn ohn unterlaß loben: Daß ihr Leben müſte rein ſeyn / wie das Leben der Engel / und ihre Liebe groß und brünſtig / wie die Liebe der Seraphinen.** Und gleichwie Wollen und Thun / bey GOtt einerley iſt / alſo erfuhr ſie zugleich in ſelbigem Augenblick die Würckung ſeines göttlichen Willens in ihr / und inſonderheit / was die Liebe betrifft / davon eine ſo groſſe und göttliche Flamme ſich in ihrem „Hertzen ausbreitete / daß ſie ſagte: Hinfort läßt „ſich nichts mehr in dieſem Hertzen ſpühren / als „eine lebendige und himmliſche Flamme / die nie „abnimmt / und die mich verzehret / doch aber „nicht vernichtet / eben wie die Seraphinen im „Paradieß durch die ſüſſe Gewaltſamkeit ihrer „Liebe verzehret werden.

3. Etliche Tag hernach gieng ſie hin zu beichten / daß ſie dieſes eitele Schertz- oder Beluſtigungs-Wort geredet hatte: Und dieſes war

der gröſſeſte Fehler / den ſie in langer Zeit begangen hatte / ſo rein war ihr Hertz. Ihr Beicht-Vatter ſprach nach ihrer Beicht dieſelbe Worte zu ihr / die unſer Heyland eben bey dieſer Gelegenheit zu ihr geſagt hatte / daß nemlich ihre Zunge ſie zu nichts mehr müſte gebrauchen laſſen / als GOtt zu loben / und zu verherrlichen / nach dem Exempel der Seeligen. Darob ſchöpffte ſie eine groſſe Freude / und ſprach zu „ihm: Mein Pater, ihr ſtärcket mich eben hie„durch in der Wahrheit und Gewißheit des „Liechts / welches mir GOtt über dieſe Materie „gegeben: Und darauf erzehlete ſie ihm alles / was ihr begegnet / daher ſie dann neue Urſach nahm / ihren GOtt vor alle ſeine Vorſorgen und Güte über ſie zu loben und zu lieben.

4. Er gab ihr noch eine andere gantz ſonderbare Prob und Beweiß dieſer ſeiner Güte in der Octav nach der Geburt der allerheiligſten Jungfrau in demſelben Jahr 1651. Als ſie an einem Morgen in der Kirche war / um die H. Meſſe anzuhören / ward ihr Geiſt in einem Augenblick zur Betrachtung aller Nationen auf Erden gezogen. Da ſahe ſie / wie etliche ohne Erkanntnuß des wahren Gottes wären; welches ihr eine ungemeine Betrübnuß verurſachte: andere / oder unterſchiedliche Perſonen eines H. Lebens bemüheten ſich auch / mit Darlegung ihres Bluts / das Licht des Glaubens unter dieſe arme blinde Menſchen zu tragen; welches ihr eine groſſe Freude gab: endlich noch andere / mitten in der Chriſtenheit / unter denen einige ein gottſeelig Leben führen

und in Gottes Gebotten wandeln/ andere aber/ dieſelbe verwerffen und gar nicht drauf achten. Alle dieſe Dinge/ ſag ich/ wurden ihrem Gemůthe vorgeſtellet/ und brachten in ihrem Hertzen ſolche Wůrckungen hervor / die mit der vorgeſtellten Sache ůbereinkamen / nemlich / theils Freude / theils Traurigkeit ; und ſie empfand vor alle und jede/ ohne Unterſcheid/ eine ſehr groſſe Liebe/ welche ſie antrieb / dieſelbe ſåmbtlichen ihrer gőttlichen Liebe vorzutragen und ihn zu bitten/ daß es ſeiner Gůte gefallen mőchte/ diejenige/ welche ſchon in einem guten Stande ſind/ darinnen zu beveſtigen: Diejenige aber/ die noch im Verderben ſtecken/ daraus zu erretten.

5. Als ſie mitten in ihrem Gebet war/ verlohr ſie in einem Augenblick alles/ was ſie bishero/ dieſe Sachen betreffend/ eingeſehen und erkannt hatte/ nicht anders/ als wann man vor ihre Augen einen Vorhang gezogen hätte/ ihr das Geſichte derſelben zu verwehren. Zur ſelbigen Zeit/ ließ ſich unſer Heyland im innigſten Grund ihrer Seele gegenwårtig empfinden/ nach ſeiner gewőhnlichen Weiſe/ und ſprach zu ihr/ als ob er eyfferſichtig geweſen wåre über der Liebe ſeiner Geliebten: **Meine Tochter/ liebe mich gantz allein.** Drauf antwortete ſie mit ſehr groſſer Brůnſtigkeit: **Ja meine Liebe/ ich will es thun: ja ich will/ ich will:** Und konnte ſie ſich nicht enthalten/ ſo lang die Meſſe wåhrete/ in ihrem Inwendigen dieſe Worte/ **ich will/ ich will** ſtets zu wiederhohlen; aber mit ſolcher Liebe und ſolchem Feur/ welches unausſprechlich iſt.

6. Sie

6. Sie gieng/ hin die H. Communion zu empfangen/ und ſagte noch immer dieſelbige Worte; welche aber zu der Zeit verändert wurden in folgende: **Endlich iſt die Liebe eingeſchloſſen/ endlich iſt die Liebe eingeſchloſſen:** konnte auch nichts anders in ihrem Hertzen haben als dieſe Worte/ die ſie immer bey ihr ſagte/ ſo wie ſie es mit denen vorhergehenden gemacht hat/ bis ſie nach der Meſſe wieder heim gieng/ da dieſe Worte mitten auf dem Weeg aufhöreten: Und zur ſelbigen Zeit that unſer Heyland/ in dem geheimeſten Grund ihrer Seele/ eine ſo ſüſſe und liebreiche Würckung/ daß es Wunder iſt/ daß ſie drüber nicht auf dem Platz unbeweglich liegen blieben. Er gab ihr dann zu erkennen/ gleichwie er/ die weſentliche und unendliche Liebe/ in ihr eingeſchloſſen wäre: Alſo wollte er (a) auch ſie in ſich ſelbſt hinein führen/ ſie überformen und ihm ſelbſt einverleiben: und in ſelbigem Augenblick befand ſie ſich würcklich in der unermäßlichen Liebe der Gottheit/ wie todt und verſtorben. Was ſie damals bey ihr erfahren/ ſolches iſt unmüglich mit Worten auszuſprechen. Sie ſelber wuſte nichts anders davon zu ſagen/ als daß ſie nichts im geringſten davon ſagen könte.

7. Sie kam wieder nach Hauß/ da ſie kaum ſo viel Kräffte übrig hatte/ daß ſie ſich auf ein Bette legen konnte. Und in dieſer wunderherrlichen Würckung war ſie drey Tage lang: Worauf

N 4 ſie/

(a) Diß iſt die ſiebende Wohnung/ davon die H. Thereſe in ihrem Buch/ Schloß der Seelen genannt/ redet.

ſie / wieder ab- und zugehen konnte / wo es im åuſſerlichen nöthig war: der Geiſt aber blieb immer in demſelben Ort. Und gleichwie GOTT ſelber nun ihr Leben und ihr Wohnung war / alſo ward ſie auch / auf gewiſſe Art / der Eigenſchafften der Gottheit theilhafftig: dann ſeit dem ſie dieſe Gnaden-Bezeugung empfangen / ſo hatten die Dinge / die vorher ſie in Freude oder Traurigkeit ſetzen konnten / dergleichen Würckungen / nach ihrer gewöhnlichen Art bey ihr nicht mehr: Zum Exempel / ehe ſie dieſe Gnade empfangen / ſo wars ihr was unerträgliches / wann GOTT beleidiget wurde / und ſie hatte darüber ſo hefftige Schmertzen / daß ſie offt davon kranck geworden; im Gegentheil / wann ſie ſahe / daß man ihn liebete und ihm gehorſam war / ſchöpffte ſie daher eine unausſprechliche Freude. Aber ſeit dieſer letztern Gnade / empfand ſie dieſe Dinge nicht mehr auf ſolche Art. Die natürliche Empfindungen und die Leidenſchafften / waren gänzlich bey ihr verloſchen. Sie ſahe das Böſe / und hatte einen Abſcheu davor / indem ſie eine vollkommene Entfernung davon empfand: Aber es war ohne Traurigkeit und Schmertzen: deßgleichen alles / was zur Ehre ihres Geliebten gereichte / machte ihr Freude / aber ohne Gemüths-Veränderung oder åuſſere Bezeugung; es war eine vollkommene und göttliche Freude / die durch kein Ding auf Erden einige Verminderung oder Abwechſelung leiden konnte. Eine Freude endlich: die ihre Quelle in der wahren und weſentlichen Freude / das iſt / in GOtt ſelbſt hatte: Was die

andere

andere Leidenſchafften betrifft / ſo wars ebener Maſſen mit denſelben beſchaffen/ wie mit denen zwey vorhergehenden.

8. Am folgenden Feſt Allerheiligen/ wollte ihre göttliche Liebe ihr einige Erkänntnuß geben von der Herrlich- und Glückſeeligkeit/ deren die verklärte Seelen im Himmel genieſſen/ indem er ihr durch ein übernatürliches Licht/ welches er ihr des Morgends / da ſie die Meſſe hörete / mittheilete/ zu erkennen gab/ wie dieſe ſeelige Geiſter ſich nimmer von der Liebe noch von der Gegenwart ihres ſeeligmachenden Vorwurffs abkehren. Und als ſie ſich über ihre Glückſeeligkeit in dieſem Stück verwunderte/ ward zur ſelben Zeit ihr Geiſt angetrieben/ das Elend aller derer zu beweinen/ die allhie auf Erden leben/ in ſteter unaufhörlicher Gefahr zu ſündigen/ und aus dem Stand der Gnade zu fallen / ſie mögen darinnen ſo hoch erhaben ſeyn/ als ſie immer wollen. Und da es ſchiene / als ob dieſe Vorſtellungen bey ihr wie ein Mitleiden und eine Bekümmerniß erweckten über dem Verluſt ſo vieler Seelen / die ſich ſelber in Sünden ſtürtzen / und ſo gar ohne Sorge ſind/ ſich daraus zu retten/ gab ihr unſer Heyland zu erkennen/ wie er auf ſeiner Seiten gantz bereit wäre/ ihnen zu helffen/ aus einem ſo groſſen Elend herauszukommen ; und es war/ als ſähe ſie ihn ſelber/ wie er mit einer unendlichen Liebe ſeine göttliche Hände ausſtreckte gegen alle/ ſo wohl die in gutem Stande waren/ um ſie darinnen zu befeſtigen; als auch die nicht drinn ſtunden / um ihnen wieder dazu zu

verhelffen: auch ſahe ſie / daß nur die / welche die Hände dieſes göttlichen Heylandes ergriffen und ſich ſteif und feſt daran hielten / denen ſchädlichen Klippen und Gefahren / die uns in dieſem ſterblichen Leben ſtets nachgehen/ und auf allen Seiten umbgeben / entkommen könnten: Das machte/ daß in ihrer Seele eine gar hertzliche Begierde aufgieng/ dieſe göttliche Hand in Ewigkeit nicht fahren zu laſſen/ und ihrer Leitung in allen Dingen zu folgen / worinnen auch ihre göttliche Liebe ihr Verſicherung gab / und ihr zeigte / daß ſie/ ihres Orts/ ſich gantz nicht zu förchten hätte; dieweil ſeine Barmhertzigkeit ſie in Ewigkeit nicht verlaſſen würde: Und zum Beweiß deſſen / was er zu ihr ſagte / reichte er ihr ſeine gebenedeyte Hand / die ſie begierig ergrieff und ſteiff und feſt in ihre eigne Hand einſchloß: Und es dauchte ſie 3. oder 4. Tage lang/ daß ſie würcklich gezwungen und genöthigt wurde/ ihre Hand an ihrem Mund zu halten/ um dieſe Hand JEſu / die ſie noch immer feſt hielte/ zu küſſen und anzubeten.

9. Es war aber dieſe Gnaden-Bezeugung nicht die einige/ die ſie empfieng. Ihre traute Liebe / die ihr wie eine Probe oder einen Blick gegeben hatte von der Herrlichkeit der Seeligen/ wollte ſie auch/ auf gewiſſe Art/ derſelben theilhafftig machen: daß / gleichwie ſie ſich / in der Glückſeeligkeit der Heiligen / am meiſten verwundert hatte über ihre groſſe Liebe und unaufhörliches Anſchauen der Gottheit / als worinn das Weſen ihrer Seeligkeit beſtehet: Alſo that

unſer Heyland ihr auch die Gnade / daß er ſie ſeine Herrlichkeit und göttliche Eigenſchafften / und über alles / ſeine unendliche Liebe in ihr ſelbſt anſchauen ließ / mit ſolcher Klarheit / daß ſie drüber gantz vergöttet und von ihm überformet oder in ihn ſelbſt verwandelt wurde / ihr dauchte / ſie wäre nun (a) **eins mit ihm geworden.** Diß machte / daß ſie in folgende ſchöne und tiefſinnige Worte ausbrach:

„ Jetzt iſt GOTT alles / ich aber bin nicht
„ mehr / ich bin durch ſeine Barmhertzigkeit wieder
„ dahin gekommen / woraus ich gegangen war.
„ Er allein / und nicht mehr ich ſelbſt / lebt und
„ regieret in mir / dann ich nicht mehr in mir ſel-
„ ber / ſondern in ihm bin / allwo ich nicht mehr
„ mich finde / ſondern mich ſelber verlohren habe.
„ Er iſts allein / der ihm ſelber das Leben gibt /
„ dann ich ſehe nun nichts mehr / das er nicht ſel-
„ ber ſeye. Diß ſind ihre eigene Reden / von Wort zu Wort / die ich aus ihrem eigenen Mund / und zwar zum öfftern / gehöret habe / woraus man leicht urtheilen kan / wie weit dieſe ſeelige Creatur gekommen war.

10. Und damit man ſolches noch weiter klärlich erkennen möge / ſo will ich hier erzehlen / was ihr zu eben dieſer Zeit begegnete / mit einer gewiſſen Perſon / mit welcher ſie ohnlängſt eine heilige Freundſchafft gemacht hatte / weil ſie in ihr einen groſſen Eiffer vor Gottes Ehre und der Seelen Heyl zu ſuchen erkannte: Als dieſe Perſon eines Tags mit ihr im Geſpräch war / bezeugte ſie gegen

(a) 1. Cor. 6. v. 15.

gen ihr das Verlangen/ ſo ſie hatte/ die Weege und Führungen zu wiſſen/ die GOtt bey ihr gebraucht hätte/ ſie zur Vollkommenheit ſeiner göttlichen Liebe zu führen/ damit ſie ſich deſſen zum beſten vieler Seelen/ hiernechſt bedienen möchte/ ſie zugleich verſicherend/ daß ſie alles geheim halten/ und alle Verſchwiegenheit/ die ſie in dergleichen Materie von ihr begehren könnte/ haben würde. Sie nun/ die keine andere Begierde hatte/ als auf allerley Weiſe/ wie es immer ſeyn möchte/ zur Ehre ihres Geliebten etwas beyzutragen/ verſprach ihr/ ſolches gerne zu thun in allem dem/ ſo ihr müglich ſeyn würde/ und von Stund an/ erzehlte ſie ihr alles/ weſſen ſie ſich erinnern konnte. Gleichwie aber dieſes unaufhörliche Anſchauen des Antlitzes und der Gegenwart Gottes/ ſo ihr nach dem Exempel der Seeligen mitgetheilet war/ ſo ſteiff und auch lieblich war/ daß daſſelbe ſie inwendig gäntzlich eingenommen/ oder vielmehr ſie gantz in GOtt verſencket oder verwandelt hatte; alſo konnte ſie auf keinerley Weiſe ihre Gedancken zurück wenden auf die Betrachtung der mancherley göttlichen Wirckungen/ deren er ſie ehemals gewürdiget hatte. Nichts deſtoweniger war die Begierde/ dieſer Perſon zu willfahren und Genügen zu leiſten/ bey ihr ſo groß (darvor haltend/ es wäre auch der Wille Gottes) daß ſie ſich ſehr bemühete/ um ſich einiger Sachen wieder zu erinnern; aber es war umſonſt: Dann ihr Geiſt war ſo ſteiff zu ſeinen göttlichen Vorwurff gezogen/ daß er ſich nicht konnte davon und auf etwas anders wen-

den.

den. Endlich/ etliche Tage hernach/ als ſie früh Morgens in der Meſſe war / und kurtz vorher abermal getrachtet hatte ein und anders wieder in ihre Gedächtniß zu bringen / gab ihr unſer Heyland dieſen Unterricht/ und ſprach im Grund ihres Hertzens zu ihr folgende Worte: **Man müſſte die Heiligen/ die nun mein göttliches Weſen im Himmel beſchauen/ gewiß lang beym Ermel zopffen / oder ihnen lange auf die Schulder klopfen / ehe ſie ſich davon abwendig machen lieſſen: Gleicher Weiſe lerne du an ihrem Exempel/ nicht zurück zu ſehen / hinter dich; ſondern dich feſt zu halten an dem/ was vor dir iſt.** Als ſie dieſe Worte gehöret / machte ſie ſich weiter keine Mühe / ſondern ſagte jener Perſon/ was ihr begegnet wäre/ ſie bittend/ ſie möchte bey ihr auf dergleichen nicht weiter dringen: welches ſie dann gar gerne that / als die beydes ſehr gottſeelig und höchſt-vernünfftig oder billig war. Alles / was ich hier erzehlet/ bekräfftiget zur Genüge/ was ich vorhin geſagt/ daß nemlich GOtt/ wie es ſchiene/ ſchon in dieſer Welt ſeine Geliebte/ auf gewiſſe Art/ dem Stand der Seeligen im Himmel ähnlich machen wollen.

11. Am Tag des H. Andreä ließ GOtt/ der immer fort fuhr/ neue Gnaden an ihr zu thun/ ſie eine ſo reine/ ſüſſe und göttliche Liebe empfinden/ daß ihr dauchte/ ſie hätte noch niemal dergleichen erfahren; Dieſes verurſachte/ daß ſie dieſe Worte zu GOtt ſprach: **Ich weiß nicht/ o meine Liebe / und mein Alles / warum**

du ſo viele und groſſe Gnaden an mir thuſt; dann es ſcheinet/ du findeſt alle Tag neue Mittel und Weege/ mich freundlich zu careſſiren/ und mir zu erkennen zu geben/ daß du mich liebeſt. Wann jemand wüſte/ was mich deine Liebe empfinden läſſt/ ſo würde er ſagen/ du hätteſt ſonſt nichts/ als vor mich alleine zu ſorgen/ und machteſt aus deiner armen und nichtswürdigen Creatur gleichſam gar einen Abgott. Gewiß/ ſie hatte gar groſſe Urſach ſo zu reden: Dann in Wahrheit/ GOtt erwieß ihr unbegreiffliche Gunſt-Beweiſungen und unausſprechliche Freundlichkeit. Es war ihr/ als hörete ſie dieſe Zeit über immer die Stimme ihres Hertzgeliebten/ die zu ihr ſprach: **Du biſt nicht mehr im Winter (a) der Winter iſt in Anſehung deiner vergangen/ und wird nicht wieder kommen:** Und dieſe Stimme ließ ſich im Grund ihres Hertzens hören/ vom Feſt des H. Andreä an/ biß auf den Feſt-Abend vor der Empfängnus der allerheiligſten Jungfrau/ da ſie ſich in allen Gliedern von groſſen Schmertzen überfallen fühlte/ welche dennoch ihren Geiſt nicht im geringſten berührten.

12. Ein oder zwey Tag vorher/ hatte ſie ein Geſpräch mit dem Ehrw. Pater Rector des Collegii der Societät JEſu/ mit welchem ſie ſeit der Abreiſe ihres geiſtlichen Führers/ ihren Umgang hatte; und als ſie ihm erzehlete/ was ihr

(a) Hohe Lied Sal. 2. 11.

ihr von der Zeit an/ da ſie das letztemal mit ihm geredet/ begegnet/ ſagte ſie unter andern zu ihm/ daß ſie offt dieſe Worte gehöret hätte; es ſey bey ihr nicht mehr Winter/ der Winter ſeye ſchon vergangen! Worauf dieſer gute Pater „lächlend antwortete: Glaubet das nicht/ mei„ne Tochter; nein: Der Winter iſt noch nicht „vergangen. Ihr ſeyd jetzt im Frühling/ und „in der Blumen-Zeit; der Winter wird von „neuen wieder kommen; und ihr werdet ihn ſchon fühlen. Sie hörete dieſe Worte an/ doch ohne denſelben weiter nach zu ſinnen/ wie ſonſt andere Dinge/ die man Geſprächs-Weiſe zu ſagen pfleget/ dachte alſo daran weiter im geringſten nicht/ biß auf den Tag der H. Jungfrau/ da wurde ſie früh Morgens um drey oder vier Uhr aufgeweckt/ gantz entzündet von einer hefftigen Liebe/ und hörte darauf folgende Worte/ die unſer Heyland gantz deutlich und eigentlich im innerſten Grund ihrer Seelen zu ihr ſprach:

**Nein/ meine Tochter: Du biſt jetzt nicht mehr in der Blumen-Zeit; dann die Blumen ſind gar zu unbeſtändig: Ein einiger Froſt oder Hagel kan ſie niederſchlagen/ und die Hitze oder der Wind/ wann ſie zu hefftig ſind/ können ſie welck machen. Du biſt nicht mehr ſo beſchaffen: Du biſt eine reiffe Frucht: Und gleichwie man die Frucht/ wann ſie zeitig iſt/ abbricht/ und an einem beſonderen Ort zuſammen ſchüttet; alſo wird alles/ was du in deinem Leben gethan/ im Himmel bey-**

beyſammen aufbehalten. Wann aber die Frucht eingeſammlet iſt/ muß man von Zeit zu Zeit Achtung haben/ daß ſie nicht anbrüchig werde/ noch verderbe. Dann wann ſie einmal anfängt zu faulen/ ſo wird ſie hinweg geworffen/ als die hinfort zu nichts nütze iſt. Alſo habe du auch Acht/ daß du immer getreu/ und meinem Willen unterworffen bleibeſt; fürchte dich aber dennoch nicht/ daß diß Unglück/ aus meiner Gnade zu fallen/ dich jemal betreffen werde; dann ich will dich durch meine Barmhertzigkeit immer bewahren/ als wie eine Frucht die ich vor mich allein/ geſammlet und aufgehoben habe.

13. Diß ſind die Worte/ die unſer Heyland zu ihr geſprochen/ welche beydes voll Liebe und Freundlichkeit/ und voller Unterricht ſind: Wie ſie dann auch vor ſich gar herrliche Lehren daraus genommen/ vornemlich/ von der treuen Wahrnehmung der uns gegebenen Gnaden/ und wie wir in dieſer Welt unſere Sicherheit bloß und allein in der Güte und Barmhertzigkeit GOttes zu ſetzen haben/ wenn man auch die höchſte Staffel der Vollkommenheit durch ſeine Gnade ſchon erreichet hätte. Und was die Liebe anbetrifft/ ſo waren die Regungen/ die ſie dadurch empfand/ ſo lebendig und gewaltig/ daß es nicht zu glauben/ wie dann ihre Krafft ſich gar auch über ihren Leib ergoß/ welcher in ſelbigem Augenblick/ von den Schmertzen die er vorhin litte/ befreyet wurde/ indem ſie ſich ſo inwendig eingezogen

zogen

zogen und eingeſchloſſen fand / daß alles / was von auſſen war / ſich gar nicht mehr empfinden ließ. So blieb ſie biß auf den Sonnabend / der vor der letzten Woche des Advents hergieng.

14. Am ſelbigen Tage kamen ihr unterſchiedliche Geſchäffte vor die Hand / die mit Bedacht und Nachdencken geſchehen muſten. Deßwegen auch zu gleicher Zeit dieſe ſteiffe Application oder Einkehr / darinn die Liebe ſie gehalten hatte / aufhörete; ſo / daß ſie frey gelaſſen wurde / alles / was nöthig war / zu verrichten / ohne darinnen im geringſten verhindert zu werden. In dieſer Freyheit war ſie / biß auf den folgenden Mittwoch / da dieſe auſſerordentliche Verrichtungen aufhöreten: Und als ſie des Morgens ausgegangen / die Meſſe zu hören / und eben bereit war / die H. Communion zu empfangen / gab ihr unſer Heyland zu erkennen / daß ſie gleich wäre denen / welchen man erlaubet / zuweilen auszugehen / um ihren Geſchäfften abzuwarten / die aber / wann ſolche verrichtet / wieder zuruck in ihr voriges Gefängnis kommen müſſen: Gleicher Weiſe wollte er ſie nun von neuem in dem Gefängnus ſeiner Gottheit einſperren und einſchlieſſen: Welches in der That auch erfolgte; dann in ſelbigem Augenblick befand ſie ſich in GOTT eingeſperret und verſchloſſen / auf eine Art und Weiſe / die nicht auszuſprechen iſt.

Die unausſprechliche Liebe und Süſſigkeit / die ihr durch dieſe göttliche Gnaden-Bezeugung zufloß / brachten bey ihr dieſe verliebte

Worte aus den tiefſten Grund ihres Hertzens hervor/ die ſie zu unſrem Heyland richtete: **O! meine Liebe / und mein Alles! So biſt du demnach Kerckermeiſter meines Hertzens/ welches du gefangen und gebunden hältſt!** Als ſie ſolches geſagt / blieb ſie gantz ſtille / und genoß in guter Ruhe / nach allem Verlangen/ der wunderbaren herrlichen Luſt und Vergnügung ihres angenehmen Gefängnüſſes.

15. Des folgenden Tags fand ſich eine geringe Gelegenheit/ die ſie von dieſem tieffen Frieden/ darinnen ſie verſenckt war/ in etwas abzog/ obſchon die Sache ſo gering war / daß ſie derſelben kaum gewahr worden: Welches ihr aber keiner andern Urſach halben begegnete/ als damit es ein Anlaß oder Gelegenheit ſeyn möchte/ zu einer neuen Gnade/ die er ihr erzeigen wollte. Dann ſo bald dieſe kleine Bewegung ihr Hertze anfieng anzugreiffen / ſprach die göttliche Liebe/ die darinnen ruhete / oder vielmehr die daſſelbe in ſich eingeſchloſſen hatte/ dieſe Worte: **Meine Tochter / wann jemand in ſeinem Hauß mit ſeinem vertrauten Freund allein iſt/ und mit demſelben ein vertrauliches Geſpräch hält/ ein unverſchämter Menſch aber zugleich auch an der Thür anklopffet/ ſo thut er/ als hörete er ſolches nicht/ oder er läſſt ihm ſagen / daß er nicht der Zeit habe / und alſo gehet jener wieder fort: Eben alſo muſt du auch thun / in allem / was dir etwa vorkommen wird: Dann du biſt hinfüro vor nichts anders**

in

iſt dieſer Welt/ ausgenommen vor mich allein: Worauf ſie antwortete: O mein Geliebter! Geſtern hieß ich dich meinen Kerckermeiſter/ aber heute will ich dich meinen Thorhüter/ den Wächter meines Hertzens/ und das Liecht meiner Seele nennen: Dann ohne Zweiffel biſt du es/ der alle dieſe Bedienungen/ in Anſehung meiner/ wahrnimmt; und du erleuchteſt und unterrichteſt mich durch ſolche Weege und Mittel/ an die ich niemalen gedacht haben würde.

16. Sie hatte gar billige Urſach ſo zu reden: Dann GOtt gab ihr alle Tag neues Liecht und neue Erkänntnüſſe/ wovon das Feuer der göttlichen Liebe ſich ſo gewaltig in ihrer Seele entzündete/ daß ſie zur ſelbigen Zeit gemeiniglich ſagte. „Wann noch das geringſte in und an „mir wäre/ das durch mich ſelbſt beſtünde/ ſo „würde es durch die Hefftigkeit dieſer Liebe längſt „vertilget ſeyn: Aber weil ich mich und alles/was „an mir iſt/ nicht mehr in mir ſelber ſehe/ſondern „mein gantzes Weſen in GOTT iſt/ auch aus „demſelben nie heraus gehet/ um mir nach meiner „Eigenheit einige Nahrung mitzutheilen (maſſen „ich in ihm verlohren und verſchlungen bin) ſo be„ſtehe ich alſo/ und trage mein Leben noch herum/ „bloß durch die Krafft/die er mir giebt/biß es ihm „gefällt/den Lauf deſſelben abzuſchneiden/welches „alleine in ſeinem Belieben ſtehet: Dann meines „Orts iſt nichts mehr/ durch ſeine groſſe Barm„hertzigkeit/welches mich weiter in dieſer Welt „aufhielte.

17. Am folgenden Donnerſtag/ welcher war das Feſt des H. Apoſtels Thomas/ erwieß unſer Heyland ihr noch eine gar ſonderbare Gnaden-Bezeugung/ welche die zwey letztere zu übertreffen ſcheinet; weil die Vergleichung/ deren er ſich bedient/ um ihr dieſe mitzutheilen/ die unzertrennliche Vereinigung/ die zwiſchen ihm und ihr war/ noch weiter ausdrücket. An dieſem Tag/ nachdem ſie die H. Communion empfangen/ gab er ihr zu vernehmen: **Er wollte daß ſie hinfüro denen kleinen Schnecken gleich wäre/ die immerdar/ wo ſie auch hingehen/ ihr Hauß und Wohnung mit ſich herum tragen/ und nie daraus gehen; auch ſo bald etwas auf ſie ſtößt oder ſie anfällt/ ſich dergeſtalt hinein ziehen/ und verbergen/ daß man nichts/ als ihre Schaale ſiehet/ ſie ſelber aber ſich im geringſten nicht mehr blicken laſſen: Alſo wollte er ſelber ihre Wohnung/ ihr Hauß und Zufluchts-Ort ſeyn/ daraus ſie nimmer gehen ſollte: Er wolle ſie an allen Orten und in allen Zufällen inwendig in ihm ſelber verbergen und einſchlieſſen/ damit nichts mehr in ihr zu ſehen ſey/ als er ſelbſt allein.** Zu eben derſelben Stunde fand ſie ſich in dieſer göttlichen Wohnung/ mehr als jemalen/ eingeſchloſſen/ mit einer ſo klaren und gewiſſen Erkänntnus der Herrlichkeit/ Vortrefflichkeit/ und Schönheit des Orts/ da ſie war/ daß ſie aus dem innerſten ihres Hertzens ausrief: **O meine traute Liebe/ es iſt heut**

zwey

zwey Jahr/ da du mich durch deine groſſe Barmhertzigkeit in dein Hauß eingehen laſſen/ haſt auch niemal zugelaſſen/ daß ich nur ein Augenblick daraus gegangen wåre; und nichts deſtoweniger deucht mir/ daß ich nun erſt dahinein komme/ ſo viel Dinge ſehe und erkenne ich nun darinn/ die ich bißher noch nie erkannt/ und wahrgenommen habe: Welches ſie ſagte wegen der herrlichen Erkånntnuſſen/ die GOtt ihr offenbahrte/ von ſeinen göttlichen Vollkommenheiten/ welche ihr biß daher noch nicht entdeckt geweſen waren.

18. GOtt hatte ſich bisher gegen ihr gehalten/ wie ein lieber Vatter/ der ſein Kind bey ſich in ſeinem Hauſe hålt/ und auf tauſenderley Weiſe demſelben ſeine hertzliche Liebe und Freundſchafft in allen Begebenheiten bezeuget; der aber dennoch alle ſeine Schåtze und Reichthůmer ihm nicht offenbahret/ biß das Kind zu dem Alter gekommen/ da es dieſelbe nach ihrem Wehrt recht zu ſchåtzen weiß. Alſo giengs auch mit dieſer H. Seele/ dann wiewohl ſie ſchon eine ſo lange Zeit ihre Wohnung im Hertzen GOttes gehabt/ wann ich ſo ſagen ſoll/ und ſie darinnen/ als in ihrem eigenen Hauß/ beſtåndig ihren Sitz und Auffenthalt hatte/ ſo hielt indeſſen ihr Geliebter ſie ſo gewaltig mit ſich ſelber beſchåfftiget/ daß ſie anders nichts thun konnte/ als lieben: Aber ſeit dem GOtt ihr dieſe letztere Gnade erwieſen/ vergieng nicht leichtlich ein Tag/ da er ihr nicht ein neues Liecht mittheilte/ damit ſie die Wun-

der des Orts ihrer Wohnung begreiffen könnte: Welches ſie auch von ihrer Liebe nicht zuruck zog / ſondern entzündete dieſelbe noch immer je länger je mehr; alſo / daß ſie davon ſo überhäuffet war / daß ſie dieſe gantze Woche über faſt genöthiget wurde / nachdem ſie die H. Communion empfangen / in dem Bette / oder doch irgend in einem Winckel zu bleiben in ſo groſſer Schwachheit / daß ſie ſich kaum regen konte / wiewohl ſie gantz keine Schmertzen fühlete; und es war ihr / als ob ſie weder Leib noch Seele hätte / ſondern nur eine unausſprechliche Liebe / die ſie gantz in ſich verwandelte.

19. Am Weyhenachts-Feſt als ſie die H. Meſſe anhörete / kam ſie eine gar innigliche und durchdringende Begierde an / daß doch ihr Hertz-Geliebter in denen Hertzen aller Menſchen möchte gebohren werden: Und zu dem End bat ſie ihn darum̃ gar inſtändig / mit ſo tieffer hertzlicher Liebe / daß ihr dauchte / der heilige Geiſt wäre ſelber der Urheber ihres Gebets; und er bringe ihr Gründe und Beweg-Urſachen bey / um die göttliche Gütigkeit zu bewegen / ihnen dieſe Barmhertzigkeit zu erzeigen; ob ſie ſchon wohl erkannte / daß GOTT an ſeinem Ort dazu gantz bereit wäre; jener ſeits aber ſich gar wenig fänden / welche dieſelbe anzunehmen fähig und geſchickt wären; weil ſie nemlich durch die Sünde / und durch ihre Anklebung an den Dingen dieſer Welt / die Thür ihrer Hertzen vor ihm zuſchlöſſen / und ihm den Eingang verwehreten.

20. Indem ihr Gemüth mit dieſen Dingen beſchäff-

beſchäfftiget war / gieng ſie hin / die H. Hoſtie zu empfangen / ſo daß ſie deſſen faſt nicht gewahr wurde / auch ihr Geliebter die gewöhnliche Süſſigkeiten ſie nicht empfinden ließ; nur ſetzte ſie eben dieſes ihr Gebet immer fort: Wie ſie nun auſſer der Kirche war / und wieder nach Hauſe gieng / kam ihr erſt in den Sinn / daß ſie auf oberzehlte Weiſe ihre Communion verrichtet: Und da ſie ſich verwunderte / wie dieſes geſchehen können / ſprach ſie zu unſrem Heyland: **O meine göttliche Liebe / du biſt heute heimlich / und gleichſam verſtohlener Weiſe / in mich gekommen / ohne dich zu erkennen zu geben! Aber du magſt dich ſo lang verſtecken / als du willſt; ſo weiß ich dennoch gar wohl / daß ich dich empfangen habe:** Welches ſie nicht ſagte / als wäre es ihr leid geweſen / daß ers ſo gemacht hätte: Dann ſie war in allen dieſen Dingen ſo gleichmüthig / daß ſie auch nicht dran dachte / ob GOtt ihr ſeine ſüſſe Freundlichkeit erwieſe oder nicht / weil ſie von ihm ſelber dergeſtalt beſeſſen und eingenommen war / daß ſie nimmermehr betrachtete / was er in ihr würckete / wann er ſelber ſie nicht dahin führete / daß ſie drauf dencken muſte; welches er nur darum that / damit er ihr zu einer neuen Gnaden den Eingang eröffnen möchte / wie es ſich in dieſer Begebenheit auch gezeiget; dann ſie war ſo bald nicht nach Hauſe kommen / da gab ſich GOtt ihrer Seele zu empfinden / mit ſo groſſer inniger Süſſigkeit / daß ſie nicht wuſte / ob nicht dieſer Tag der letzte Tag ihres Lebens ſeyn wür-

würde: Dann es war ihr / als ob ihre gantze Natur zerflieſſen und vergehen wollte; ſo daß man ihr helffen muſte / ihre Kleider auszuziehen / um ſich ins Bett zu legen / allwo ſie den gantzen Tag über zu bleiben genöthiget war; weil ſie ſich vor ihrer groſſen Schwachheit und Unvermöglichkeit nicht regen konnte.

21. Sie brachte alle übrige Tage deſſelben Jahrs / in dieſen göttlichen Liebes-Flammen zu / empfieng auch dabey noch ſonderbare und ſehr merckwürdige Gnade / daß ſie hernach drey oder vier Monat lang / allemal / ſo offt ſie communicirte / die heilige Hoſtie länger als zwey und drey Stunden inwendig in ihr ſelber gantz und unverzehret fühlete: Woraus ſie ſonderbare Früchte und Vortheile zog / die wir im folgenden Capitel ſehen werden / wir endigen alſo das Gegenwärtige zugleich mit dieſem Jahr / welches man gleichfalls und zwar mit noch gröſſerm Recht / als das vorhergehende / ein Jahr der Gnade und Barmhertzigkeit vor dieſe fromme und ſeelige Perſon nennen kan.

## Das XIX. Capitel.

**Wie unſer Heyland ſeinen H. Namen ihr eingedrucket; und von mehr andern Gnaden / die er an ihr gethan. Sie ſcheuet den Tod / aus Furcht / nicht mehr zu leiden. Ihre Leyden / wegen der Sünden der Menſchen / wie auch durch die Verdoppelungen der Züge / und Triebe der göttlichen Liebe. Alles /**

was Gottes iſt / iſt ihr Offenbahrung der H. Dreyheit.

I.

DJe Güte GOttes war ſo groß und ſo frey-gebig gegen ſeine getreue Dienerin / daß er weder Zeit noch Ort dazu ausſonderte / um ſich ihr mitzutheilen / und die Uberſchwencklich-keit ſeiner Gnaden in dieſes Hertze auszuſchüt-ten / welches immer fertig und bereit und fähig war / dieſelbe zu empfangen. Nichts deſtowe-niger ſcheint es / als habe ſeine göttliche Majeſtät zu gewiſſen Zeiten ihre Luſt gehabt / die Schätze ſeiner Gnaden / noch mit gröſſern Uberfluß / in ihr zu offenbahren / in denen Tagen / da die Kirch die Geheimnüſſe ſeines H. Lebens und Leydens uns vorſtellet: Welches ich mit tauſend Exem-peln beweiſen könnte; aber vor dißmal will ich nur von einer ſonderbaren und ſehr merckwür-digen Gnaden-Bezeugung reden / die er ihr am erſten Tag des Jahrs erwieſen / auf welche her-nach mehr andere in groſſer Anzahl gefolget / welche ich nacheinander erzehlen will / wie ſie ihr in eben dieſem Jahr wiederfahren ſind.

2. Am erſten Tag dieſes Jahrs / gleich mit anbrechenden Tag / da ſie erwachte / befand ſich ihr Hertz von einer lebendigen Liebes-Flamme ergriffen / welche ſchiene / ſie durch und durch zu entzünden / wobey ſie zugleich eine gewiſſe inner-liche Ahndung hatte / daß ohne Zweiffel ihr Hertzgeliebter ihr an dieſem Tag ihre Neujahrs-Gabe ſchencken wolle / wiewohl ſie nicht wuſte /

auf welche Art und Weiſe es ſeyn könnte; dann ihr Hertz befand ſich ſo voll/ daß ihr dünckte/ es wäre nicht fähig/ mehr zu faſſen. Nichts deſto-weniger hatte ſie einen ſtarcken Eindruck/ daß er ihr noch eine gar herrliche Gnaden-Bezeugung vorbehalten hätte. Sie ſagte etlichmal zu ihm/ ohne daß ſie dran dachte: **Meine Liebe/ ich glaube/ du willſt mir dieſen Morgen meine Neujahrs-Gabe ſchencken.**

3. Indem ſie in der H. Meſſe war/ wurde ihr eine vollkommene Erkänntnis gegeben/ der Hoheiten und Vollkommenheiten/ die der allerheiligſte Name JEſus in ſich begreifft/ wie auch der groſſen und inbrünſtigen Begierde/ die Gott hat/ alle Menſchen ſeelig zu machen/ und aus der jämmerlichen Knechtſchafft der Sünde zu erlöſen. Und damit ſie ihres Orts auch dazu helffen möchte/ wandt ſie alle ihre Kräffte an/ durch eine gantz brennende Liebe/ die göttliche Güte zu bewegen/ allen Gläubigen/ inſonderheit aber denen/ die damal der Meſſe beywohneten/ die Gnade zu geben/ damit ſie der Früchte und Verdienſte dieſes allerheiligſten Namens theilhafftig werden/ und derſelbe ſeine völlige Würckung in ihnen haben möchte.

4. Je näher die Zeit der H. Communion kam/ je mehr wurden ihr die Geheimnüſſe dieſes hochwürdigſten Namens entdecket und offenbahret; und die Liebe dieſes Namens entzündete ſich ſo gewaltig in ihrer Seele/ daß ſie ſich gar ſchwerlich inhalten konnte. Aber nachdem ſie communiciret hatte/ waren es weit andere Flammen: Dann

Dann unſer Heyland/ der ihr ſeine heilige Gegenwart inniglich in ihr ſelbſt empfinden ließ/ gab ihr zu erkennen/ ſo daß ſie es ſelber mit den Augen ihrer Seelen ſahe/ viel klårer/ als ob ſie es mit ihren leiblichen Augen geſehen håtte/ wie er ſeinen Anbettens-wůrdigſten Namen JEſus/ mit ſeiner gőttlichen Hand in dem Grund ihres Hertzens einſchrieb und eindrůckte/ welcher hernach auf eine ſo wunderbare und unbegreiffliche Weiſe immer in ihr eingedruckt bliebe/ daß ſie nach dem verſicherte/ daß niemand/ als allein/ der ihn darein gegraben håtte/ die Vortrefflichkeit dieſer Gnade ausſprechen kőnne/ welche ſie mit ſo groſſer Liebe erfůllete/ daß ſie denſelben gantzen/ wie auch etliche folgende Tage hernach von nichts anders redete / als von denen Hoheiten und Herrlichkeiten dieſes gőttlichen Namens/ dann ſie zu allen/ mit denen ſie nur reden konnte/ mit einer gantz Seraphiniſchen Zunge ſagte: Gebet/ „ach gebet doch JEſu eure Hertzen / auf daß „er ſeinen H. Namen da hinein drůcke. Er be„gehret nichts als dieſes. Er iſt gantz bereit/ „dieſe Gnade allen denen zu thun/ die ſich ihm „ůbergeben wollen. Ja/ gebet ihm eure Her„tzen/ auf daß er damit thue/ was ihm wohl ge„fållet. Dieſe Worte ſprach ſie mit ſo groſſem Eyffer aus/ daß alle/ die im Hauſe waren/ darůber eine Verwunderung ankam; dann es war bey ihr was ohngewőhnliches/ dasjenige/ was inwendig in ihr vorgieng; auswendig zu erkennen zu geben; und es ſagte einer zum andern / ohne Zweiffel håtte die Armelle/ an dieſem Tage/ eine ſon-

ſonderbare Gnade empfangen/ und es wåre nicht anderſt/ als wann JEſus in ihrem Hertzen und Munde wåre.

5. Es war nicht ohne Urſach/ daß ſie ſo redeten; dann er war freylich tief darein gedruckt. Diß machte/ daß ſie dieſe ſo verliebte Worte/ zu ihm ſelber ſagte: **O meine Liebe und mein Alles/ du haſt mir meine Neu-Jahrs-Gabe ohne Zweiffel reichlich geſchencket/ und haſt dich nicht enthalten kônnen/ mich am erſten Tage dieſes Jahrs freundlich zu careſſiren! Es ſcheinet/ du habeſt keine andere Luſt und Freude/ als daß du mir Gutes thuſt/ und kônneſt keinen einigen Tag laſſen vorbey gehen/ ohne neue Gnaden an mir zu thun.** Sie war bey nahem vierzehen Tage lang in dieſer übergroſſen Brünſtigkeit der Liebe/ die ihr dieſe Gnaden-Bezeugung verurſacht hatte.

6. Nachdem dieſe Zeit vorbey/ gab ihr unſer Heyland/ der einer gewiſſen Seel Guts thun wollte/ eine ſo groſſe Begierde ihrer Seeligkeit/ daß ſie weder Tag noch Nacht andere Gedancken haben konnte/ als ihm dieſe Perſon anzubefehlen: Dergeſtalt/ daß ſie etlichmal zu ihm ſagte: **Ich glaube/ o meine Liebe/ daß du begehreſt/ ich ſolle deiner und meiner vergeſſen/ um keine andere Sorge zu haben/ als vor dieſe Seele: Es ſcheinet/ als ob mein Leben und Geſundheit/ einig und allein daran hange.** Daß ſie ſo redete/ kam daher/ weil ihre Natur/ ſeit dem GOtt ihr dieſe ſtarcke Bewe-

gung

gung und Trieb gegeben / ſo ſchwach worden/ daß ſie ſich kaum aufrecht halten konnte/ indem ſie ſich ſo gewaltig angegriffen und bemůhet/ um das Heil dieſer Seele u. vieler anderē zu befördern/ daß man glaubte/ daß ihr eine Ader im Leib zerſprungen wåre. Dem ſey nun/ wie ihm wolle/ ſo iſts gewiß / daß ſie währender dreyer gantzen Wochen viel Blut verlohren/ und ſie glaubte ſelber/ das Ende ihres Lebens nahete heran. Diejenige ſo auf ſie Achtung hatten/ da ſie ſahen/ daß ſie von Tag zu Tag an Kråfften abnahm/ gaben ihr einige Mittel zu gebrauchen/ die ſie zu ihrer Linderung dienlich zu ſeyn meinte; aber es war umſonſt; dann ſo bald als dieſe hefftige Liebes-Triebe ſie ergriffen / ward ihre Kranckheit noch mehr vergröſſert.

7. Zu eben dieſer Zeit / fühlte ſie eine kleine Furcht vor dem Tod/ wornach ſie ſonſten ſo ſehr verlanget; worüber ſie ſich verwunderte / und als ſie die Urſach deſſen ſuchte/ befand ſie/ daß es daher kam / weil ſie ſich dadurch von ihrer Kranckheit und Schmertzen befreyet ſehen/ und um ihrer Liebe willen nicht mehr würde leiden können. Ihre eigene Worte / mit welchen ſie ihre Gemůths-Geſtalt deßfalls zu erkennen gab/ „waren folgende: Ich verwundere mich darüber/ „ſprach ſie zu mir / daß ich den Tod fürchtete/ „weil meine Liebe mein Zeuge iſt/ daß ich durch „ſeine groſſe Barmhertzigkeit gar keinen Willen mehr habe; und ſein Wille eintzig und allein „mein Wille iſt; auch im übrigen mich gar nicht „fürchte/ von ihm gerichtet zu werden/ noch mich

vor

„vor der Hölle ſelbſt entſetze/ weil/ wann es ſein „göttlicher Wille wäre / ich eben ſo willig und „bereit ſeyn würde/ darein/ als in den Himmel „zu gehen. Ich förchtete auch das Fegfeuer „nicht/ wiewohl ich wohl weiß/ daß ich kein an„ders/ als das hölliſche Feuer verdiene. Ich „bin gewiß/ daß es meiner Liebe ſchwehr fallen „würde/ mich lang darinnen brennen zu laſſen/ „dann er kan ſich nicht von mir trennen/ ſo we„nig ich mich von ihm. Die einige Urſache wel„che machte / daß ich den Tod fürchtete / war/ „weil er mir das Mittel benehmen würde/ um „meiner göttlichen Liebe willen zu leyden / umb „deren Willen ich dennoch gerne biß an den „jüngſten Tag leiden wollte: Und über das (ſag„te ſie zu mir) würde es mir ſchmertzlich ſeyn zu „ſehen / daß ich eines ſo ſanfften Todes ſtürbe/ „da ich meinen Geliebten ſtets darum gebetten/ „daß ich im Creutz und in Schmertzen/ wie er „ſelber gethan/ ſterben möchte.

8. Daß ſie alſo von ihrem Tod redete/ kam daher / weil ſie würcklich nicht glaubte/ daß ſie es lange mehr treiben könnte/ wegen der groſſen Schwach- und Mattigkeit/ die ihr dieſe Blutſtürtzung verurſacht hatte; und in Wahrheit/ wann ſelbige ein wenig länger gewähret hätte / ſo ſcheints/ ſie hätte ſie hingeriſſen; aber ihre göttliche Liebe/ die ſie noch in dieſer Welt behalten wollte/ ſchickte ihr die Geſundheit wieder; ſie bediente ſich auch einiger Mittel/ die man ihr zu ſolchem Ende verordnet hatte.

9. Sie war kaum von dieſer Kranckheit befreyet/

freyet/ da konnte ihr Geliebter ſie nicht in Ruhe laſſen. Es geſchahe gemeiniglich in der Faſtnachts-Zeit/ daß ſie die Sůnden/ die in dieſer betrůbten Zeit/ mit mehrer Freyheit/ als ſonſten/ wider GOtt begangen werden/ hefftig und lebendig empfand. Und gleichwie ſich ihre Liebe tåglich vermehrete/ alſo ward auch die Qual/ ihren Geliebten ſo beleidigt zu ſehen/ immer gröſſer: ſo/ daß ſie alle Pein und Marter in der Höllen gerne ausgeſtanden håtte/ dieſe Sůnden zu verhindern; und zu dem Ende erbot ſie ſich GOtt mit einer ſehr groſſen Liebe / daß ſie vor die Schmach / die ſeiner göttlichen Majeſtåt angethan wůrde/ gerne an ihrer Perſon alle Pein und Straffe leiden wollte/und ſagte deswegen zu ihm:

**O meine theure Liebe und mein Alles/ wie glůckſeelig wåre ich/ wann ich allein alle Streiche/ alle Verachtungen/ und alle Schmach/ die die Sůnder dir anthun/ auffangen könnte! ich erbiete mich dir zu ſolchem Ende von Hertzen gern; laß mich alles leiden was du willſt/ nur daß du nicht vor deinen Creaturen ſo verſchmåhet werden mögeſt.**

10. Unſer Heyland / der ihr Verlangen niemaln verworffen / weil er ſelber deſſen Urheber war/ erhörte ſie zum theil / indem er zuließ/ daß ſie ſolche gantze Zeit ůber/ gar groſſe Schmertzen empfand/ die ſie mit einer unbegreifflichen Freude ausſtund/ dabey hatte ſie auch zugleich einen unausſprechlichen Schmertzen darůber / daß ihr GOtt beleidiget wůrde.

11. Sie

11. Sie redete hievon alſo: Ich bin/ wie ei-
„ner/ deſſen innigſt-vertrauter Freund / ſeinen
„grauſamſten Feinden in die Hände gerathen/
„die ihm Gewalt anlegen/ und ihm alle Marter
„und Qual/ die ſie nur immer können/ anthun/
„da laß ich euch nun bedencken/ in was für Un-
„muth das arme Hertz ſeines Freundes ſeyn müſ-
„ſe: Ohne Zweiffel würde derſelbe über die Maſ-
„ſen groß ſeyn. Eben dieſes findet ſich auch
„bey mir/ und noch viel ein mehrers. Dann
„kein Freund mit ſeinem Freunde/ und kein Bräu-
„tigam mit ſeiner Braut jemahls ſo innig ver-
„einigt geweſen / als ich mit meiner Liebe und
„mein Alles bin. Auch/ wann ich die Truncken-
„bolde ſehe / wann ich die Gottsläſterer höre/
„wann ich ſehe/ daß alle Welt auf nichts anders
„dichtet und trachtet/ als auf ihre Luſt und Er-
„götzung / Freuden und Schwelgereyen / ſo
„wird mein Hertz darob von Schmertzen der-
„geſtalt angefüllet und durchdrungen / daß ich
„nicht weiß/ wo ich mich hinwenden ſoll; und in
„mir ſelber ſpreche: O meine Liebe und mein
„Alles! wie grauſam thuts einem/ der dich lie-
„bet/ dich ſo geſchmähet und verachtet zu ſehen!
„ich empfinde alle Beſchimpffung/ die du aus-
„ſteheſt / viel tieffer und lebendiger/ als wann
„man meinen Leib in Stücken zerhauete/ und al-
„les/ was man dir thut/ das fällt viel ärger auf
„mich zurück/ als obs mir ſelber eintzig und al-
„lein geſchehen wäre! ich verwundere mich nicht
„mehr darüber/ was man von den Schmertzen/
„die deine allerheiligſte Mutter unter dem Creutz

aus-

„ausgeſtanden/ ſaget/ weilen ja ich nichtswür-
„dige und elende/ die ich nicht wehrt bin/ dich
„zu lieben/ doch ſo groſſe Schmertzen hierüber
„fühle/ daß ſie mächtig wären/ die Seele aus
„meinem Leib heraus zu reiſſen/ wann nicht dei-
„ne Allmacht dieſelbe noch zurück hielte.

12. Diß waren zum Theil ihre Worte/ wie auch die innere Geſtalt und Empfindung ihres Hertzens währender dieſer Zeit über/ da der meiſte Theil der Menſchen/auf nichts anders dencket/ als ihren Heyland zu beleidigen/ da dann in acht zu nehmen/ daß ihr Schmertz und Traurigkeit/ die ſie empfand/ gar nicht aus einer Paſſion oder Leidenſchafft der Seelen herrührete/ dann alle Leidenſchafften waren gäntzlich in ihr verloſchen; auch fühlete ſie dieſelbe nicht in dem ſinnlichen Theil der Seele; ſondern in dem allerinnerſten und oberſten Theil/ welches denen Sinnen nichts davon mittheilet; und daher war dieſelbe/ wie ſie ſagte/ ohnvergleichlich hefftiger und durchdringender/ als wann die Sinnen Theil daran gehabt hätten; und dennoch benahm ihr dieſe Traurigkeit nicht das geringſte von der Freude und Vergnügungen/ die ſie mit ihrem himmliſchen Bräutigam genoß.

13. Am Aſchermittwoch lud er ſie/ mit ihm in die Wüſten zu gehen. Sie konnte den gantzen Tag über keine andere Gedancken haben/ als daß ihr Geliebter daſelbſt auf ſie warte; und des Abends ward ſie gewaltig angetrieben/ ſich oben hinauf auf den Boden des Hauſes/ irgend in einen Winckel alleine zu begeben/ gleichſam

wie in die Wüſten / allwo ihr Geliebter auf ſie wartete. Als ſie da war / theilte er ſich ihr mit auf eine ſo neue ſo göttliche Weiſe / und mit einer ſo ungemeinen gewaltigen Liebe / daß ihr unmüglich war / an dem Orte zu bleiben: So daß ſie gezwungen ward / nachdem ſie nur eine halbe Stund da geweſen / hinweg zu gehen / und ſich nieder zu legen / weil ſie vor übermäſſiger Liebe / die ihre Bruſt entzündete / ſich nicht aufrecht halten konnte.

14. Auf ſolche Art gieng auch der Donnerſtag / Freytag und Sonnabend vorbey / indem ſie alle dieſe Tage genöthiget ward / ſich / wie ſie konnte / beyſeits zu begeben / um ihrem Heyland in der Einſamkeit Geſellſchafft zu leiſten; aber je mehr ſie dahin gieng / je mehr nahmen auch die Flammen dieſes göttlichen Feuers zu / alſo / daß ſie am Sonnabend Abends zu unſrem Heyland ſagte: **O meine traute Liebe / ich mag nicht mehr mit dir in die Wüſten gehen! Dann ich kan dich durchaus nicht mehr ertragen; und mir iſt unmüglich bey einer ſo groſſen Liebe / wie du mir daſelbſt giebeſt zu leben; daher du mich nöthigeſt von dir zu fliehen / und mich deiner zu äuſſern!** Iſt nicht / als ob ſie ſich entfernen wollte / von demjenigen / ohne welchen ſie unmüglich hätte leben können; ſondern die Liebe preßte ihr dieſe Worte aus / um uns zu entdecken / was ſie in dieſem Hertzen / das ihr gantz ergeben war / würckete.

15. Am folgenden Sonntag / gab ihr dieſer GOtt der Liebe noch ein gröſſeres Merckmahl ſeiner

ſeiner Güte; dann als ſie in der H. Meſſe war/ gab er ihr zu verſtehen/ daß ſie weiter nicht nöthig hätte in die Wüſten zu gehen/ ihn daſelbſt zu ſuchen/ dieweil das H. Sacrament in dieſer Welt der Ort ſeiner Wohnung/ und ſeine Wüſten wäre biß an der Welt Ende; und daß er ſich ihr daſelbſt entdecken und offenbahren wollte; und in ſelbigem Augenblick/ gab er ihr eine ſo klare Erkänntnus von ſeiner Gegenwart in dieſem göttlichen Sacrament/ daß ihr dauchte/ mehr im Himmel/ als auf Erden zu ſeyn. Diß machte/ daß ſie aus dem tiefſten Grunde ihres Hertzens ausrief: O Liebe! O unendliche Güte: Ich kan dir nun nicht mehr entfliehen! Du lauffeſt mir allenthalben vor/ und ich finde dich allenthalben. Ich ſehe dich nicht mehr hinter den Wolcken; ich ſehe dich gantz klar und offenbar/ ohne Decke und Fürhang. Es iſt nun nichts mehr zwiſchen dir und mir! Was willſt du daß ich thun ſolle? Und wie werde ich künfftig hin auf Erden leben können/ bey dieſer groſſen Klarheit und ſo groſſem göttlichen Feuer/ das mich verzehret? Niemal habe ich mich in ſolchem Stande befunden. Die übermäſſige Gewalt/ die ich fühle/ gehet über alle Übermaſſen/ und ich weiß nicht mehr/ wohin ich mich wenden/ noch was ich ſagen ſoll/ auſſer daß die Liebe mich allenthalben aus mir ſelber hinweg führet/ u. allenthalben überwindet.

16. Bey allem dieſem übermåſſigen Feur und ſo hellem Liecht würde die Betrübnis/ GOtt dergeſtalt beleidigt zu ſehen/ tåglich gröſſer; und dieſer Schmertz nahm ſie ſo gewaltig ein/ daß ſie zu GOtt ſagte/ wann er denſelben nicht måſſigte/ ſo müſte nothwendig ihre Seele von dem Leibe ſcheiden/ weil ihr unmüglich wåre zu leben/ und dabey zu ſehen/ daß er ſo wenig geliebet und erkannt würde. Nach etlichen Tagen gab ihr auch ihre göttliche Liebe die Linderung/ die ſie begehrte. Dann nachdem das Jubel-Jahr eröffnet/ ſo war die Andacht und der Zulauff des Volcks/ ſich der H. Sacramenten zu bedienen/ und das Wort GOttes anzuhören/ ſo groß/ daß ſie kaum alle in die Kirchen hinein konten/ und es waren nicht Beicht-Våtter genug/ die Beicht derer zu hören/ die zu ihnen kamen/ umb von ihren Sünden loß geſprochen zu werden. Welches ihr dann eine heilſame Artzney und ein bewåhrtes Mittel war vor ihre Kranckheit und Schmertzen.

17. In dieſer Zeit kam ſie zu mir/ und da ich nach ihrer Geſundheit fragte/ antwortete ſie: „Sie befånde ſich jetzo viel beſſer als ſonſt ge„wöhnlich/ dann ſie ſåhe/ daß ein jeder bemühet „wåre/ ſich mit unſrem Heyland zu verſöhnen/ „dann ſolches gåbe ihr nicht weniger Linderung/ „als ein vortreffliches Artzney-Mittel einem „todtkrancken Menſchen zu thun pflegte/ daß „ſie nichts deſtoweniger in dieſer Welt nie völlig „geneſen würde; weil ihre göttliche Liebe darinn „immer gar viel beleidiget würde. Ich habe

seit

„ſeit vierzehen Tagen / fuhr ſie fort / offt zu ihm „geſagt / daß / wann er haben wollte / daß ich „nicht mehr kranck wäre; er verſchaffen müſte / „daß alle Welt ihn liebete / ihn erkennete und ihm „dienete / alsdann würde ich recht geſund / und „ſo vergnügt ſeyn / als einer / der ſeinen vertrau„teſten Freund ſehen würde / über alle ſeine Un„terthanen ſiegreich herrſchen.

„ 18. Es ſcheinet / ſprach ſie weiter zu mir / daß „meine göttliche Liebe mich aus keiner andern „Urſache in dieſer Welt laſſe / als damit ich ſeine „Ehre befördere / und dahin allein ſorge und „ſehe / ob ſein Preiß vermehret werde: Diß iſt nun „meine einige Verrichtung; und darinn arbeite „ich nicht wie ein Diener in den Gütern ſeines „Herrn / ſondern wie eine Braut in den Gütern „ihres Bräutigams / welche ſie anſiehet / als un„ter ihnen beyden gemein / weil nichts mehr un„ter ihnen getheilet iſt: Und daß ich recht ſage / „ich ſehe hierinnen nicht auf mich ſelber; ſon„dern auf **GOtt einzig und allein** / in wel„chem ich dergeſtalt verſencket bin / daß ich die „meiſte Zeiſt faſt glauben muß / ich habe weder „Seele noch Leben / noch Verſtand mehr: Son„dern dieſelbe ſey gäntzlich in ihm verlohren / weil „er allein mir an ſtatt alles dieſes iſt; und alſo „ſind ſeine Ehre / ſeine Herrlichkeit / ſeine Verach„tungen auch die meine / wie alles andere / was „ihm angehöret: Mit einem Worte; er iſt gantz „mein / gleichwie ich ſein bin. Diß ſind ihre Worte / die ſie zum öfftern zu mir geredet / und in der That würde es ihr faſt unmüglich gewe-

ſen ſeyn/ von etwas anders zu reden; dann diß war ihr wahrhafftes Leben/ und eben das jenige/ was ſie tåglich erfuhr mit ſo groſſer Klarheit/ daß es ſchiene/ als wollte GOTT ſie in dieſer Welt ſchon ſeelig machen. Was folget/ wird dasjenige/ was ich hie geſagt habe/ noch mehr bekråfftigen.

19. Am dritten Sonntag in der Faſten/ als ſie in aller Frůhe aufgeſtanden war/und ſahe/ daß alle Leute im Hauß noch in ihrer Ruhe lagen/ſagte ſie bey ſich ſelbſt/ ſie wolle auch hingehen/ ihre Ruhe zu nehmen/ mit ihrer trauten Liebe; kniete alſo nieder bey ihrem Bette und betete die hochheiligſte Dreyeinigkeit an/ durch ein dreyfaches Vatter unſer und drey Ave Maria: Gleichwie ſie die Gewohnheit hatte/ ſolches alle Morgen zu thun. Sie war kaum damit zu Ende/ da offenbahrte ſich ihr die allerheiligſte DreyEinigkeit auf eine unbegreiffliche Weiſe. Was ihr aber dieſe drey Anbetungs-wůrdige Perſonen von ihren gôttlichen Vollkommenheiten am meiſten zu erkennen gaben/ das war die Liebe. Da zeigte ihr der ewige Vatter/ daß die unendliche Liebe/ die er gegen die Menſchen trůge/ ihn genôthiget håtte/ ihnen ſeinen Sohn zu geben/ ſie zu erlôſen: Der Sohn gab ihr zu erkennen/ daß die Liebe/ die er gegen ſie håtte/ ihn gedrungen und genôthiget/ Menſch zu werden/ und in ſeinem Leben und Leyden alle Pein und Marter auszuſtehen: Der H. Geiſt gab ihr zu verſtehen/ daß er/ der die unendliche Liebe ſelber iſt/ durch eben dieſe Liebe ſich ſelbſt ihnen gegeben håtte/ und noch

noch ferner geben wollte/ biß an der Welt Ende/ um alle ihre Liebe zu ſich zu ziehen. Nach dieſem zeigten ſie ihr/ daß alle drey nur ein einiges Weſen wären/ und ſich ſelbſt den Menſchen ſchenckten/ um dieſelbe alle gleich oder eins zu machen/ eben wie ſie mit ſich ſelber eins ſind: Sehet die Gnade und groſſe Wohlthat/ die ſie an dieſem Tag empfangen: Darüber ich anders nichts hinbeyzufügen weiß/ als was ſie ſelber ſagte; nemlich wann die allmächtige Hand Gottes die Seele nicht ſonderlich ſtärckete/ ſo würde dieſelbe nach dergleichen Liecht und Erkänntnis unmüglich leben können. Auch ſprach ſie zu unſrem Heyland: **O meine traute Liebe/ was für eine groſſe Gluth haſt du angezündet/ um mich zu verbrennen! Ich weiß nicht/ ob ichs über acht Tage nicht noch empfinden werde!** Mit welchen Worten ſie eben auf dieſe Gnade deuten wollte/ auch anzeigte/ daß wann ſie dergleichen ſonderbare Gnaden empfieng/ ihr allezeit eine Zeit lang darauf die Sache eben ſo gegenwärtig/ und ihre Liebe eben ſo gewaltig entzündet wäre/ als da ſie dieſelbe würcklich erfahren.

## Das XX. Capitel.

**Fortſetzung derſelben Materie von vielen vortrefflichen Gnaden/ und göttlichen Mittheilungen.**

I.

AM Palm-Sonntag/ ſo bald ſie erwachet/ ward ihr Hertz von einem gewaltigen

Schmertzen überfallen/ welcher mit einer groſſen Liebe begleitet war / indem ſie betrachtete / daß der Triumph und die prächtige Einhohlung / die am ſelben Tage ihrem Heyland wiederfahren/nur zu ſeiner gröſſern Schmach und Beſchimpffung gedienet in ſeinem Tod / den er wenig Tag hernach ausſtehen müſſen: Und weil ſie wünſchte/ beydes an ihrem Leib und Geiſt/ die Schmertzen dieſer ihrer einigen Liebe zu ertragen/ ſo bat ſie ihn / daß ſie derſelben theilhafftig werden möchte: Welches ſie alſobald erlangte / indem ſie in allen Gliedern ſehr groſſe Schmertzen / in dem Hertzen aber eine ſo lebendige und durchdringende Flamme empfand/ daß ſie genöthiget war dieſen Tag / und die beyde folgende / das Bette zu hüten.

2. Am Dienſtag breitete ſich dieſe Flamme/ die ſie in ihrem Hertzen hatte/ über ihren gantzen Leib aus/ alſo/ daß ihr dauchte/ ihr Bette/ und alles/ was ſie anrührete und ſahe/ wäre ein brennendes Feuer/ welches ſie biß aufs Marck in den Gebeinen verzehrete ; und zu gleicher Zeit gab ihr GOtt zu erkennen/ wie er wollte/daß ihr Leib/ nicht weniger als ihr Geiſt/ein Opffer u. Schlacht-Opffer der Liebe ſeye/ und von ſeinen Flammen verbrannt werden ſollte.

Damal ſchrie ſie aus allen ihren Kräfften/ und ſprach zu ihm: **O meine Liebe und mein Alles! du weiſſeſt / daß ich durch deine groſſe Barmhertzigkeit alles will/ was du willſt/ und daß nichts in mir iſt/ was nicht dein ſey: Und wann ich wüſte/ daß**

das

das allerkleineſte Theil meines Fleiſches/ oder das allerkleineſte von allen meinen Gebeinen/ſich deinem heiligen Willen und Rath über mich widerſetzen ſollten / ſo wollt ichs alſobald abſchneiden und von mir reiſſen / und den Raben zur Speiſe geben/ oder auf einen Miſt-Hauffen werffen. Kaum hatte ſie dieſe Wort ausgeredt/ da zog ſich dieſes groſſe Feur gäntzlich zurück/ und ſammlete ſich im Hertzen/ wie zuvor/ daß alſo der Leib in etwas erleichtert und erquickt war.
„Es ſchiene/ ſprach ſie zu mir / als begehrte „GOtt von mir/ nichts als dieſe Unterwerffung „unter ſeinen Willen und Wohlgefallen/ umb „nur Linderung zu verſchaffen: und ob er ſchon „wohl wuſte/ daß ich durch ſeine Gnade ſeinem „Willen nicht widerſprechen würde / ſo wollte „er nichts deſtoweniger mich dadurch verbinden/ „ihm davon neue Verſicherung zu thun / wie „nicht weniger mir zu erkennen zu geben / wie „ſehr ich ſeiner Güte verpflichtet / wann ich ſe„hen würde/ wie alles/ was in mir iſt/ ihm gäntz„lich unterworffen und unterthänig wäre.

3. Am Mittwochen und Donnerſtage in derſelben Woche/ befand ſie ſich ein wenig beſſer/ als die vorige Tage/ die Urſach deſſen war/ weil ſie eine Gelegenheit antraff/ armen Krancken/ die von aller Hülff entblöſſt und verlaſſen waren/ und vor groſſer Noth und Elend ſchier vergiengen/ beyzuſpringen: Dann nach erhaltener Erlaubnis von ihrer Frauen/ beſuchte ſie dieſelben/ verſahe ſie mit guten Lebens-Mittlen/ ver-

ſchaffte ihnen die Hülffe der H. Sacramenten/ wie auch den Beyſtand einiger frommen und gutherzigen Leuthe; dieſe Begebenheit/ ſag ich/ hatte ſie gantz erfriſchet und wieder munter und ſtarck gemacht/ wie ſie ſelber gegen mir bekannt; aber ſolches hat nicht lang gewähret; dann gleich in der folgenden Nacht zwiſchen dem Gründonnerſtag und Charfreytag/ vermehrten und verdoppelten ſich die Flammen der göttlichen Liebe bey ihr mehr als jemahls; und alle und jede Marter ihres Heylandes wurden ihr ſo lebendig vorgeſtellt/ daß keine einige geweſen/ bey der ſie nicht im Geiſt gegenwärtig war / gleich als wäre ſie zur Zeit/ da er ſie ausgeſtanden/ perſönlich mit ihm an jedem Orte geweſen/ und der Schmertz/ den ſie darob empfieng / war ſo groß / daß ſie hernach verſicherte/ wie ſie zu drey unterſchiedenen malen/ an ſelbigen Morgen/ gar nahe den Geiſt aufgegeben hätte. Und als ich ſie fragte/ ob ſie denn damals nicht gewünſcht/ daß jemand bey ihr wäre zu ihrem Beyſtand / oder daß ſie die Sacramenten empfangen möchte / ſagte ſie zu mir/ weil ſie ſich in den Armen der Liebe/ und gäntzlich in derſelben verſencket und verſchlungen befunden / ſo hatte ſie keine andere Bewegung gehabt/ als ſie/ die Liebe/ in allem machen zu laſſen / was ihr wohl gefiele/ indem ſie ſowol zum Tod als zum Leben willig und bereit geweſen.

4. Gegen Mittag zog ihre göttliche Liebe ihren Geiſt von der Vorſtellung ſeiner Pein und Leiden auf Erden zuruck/ und wollte/ daß ſie dieſelbe nun in dem Himmel anſchauete auf dieſelbe

Weiſe / wie die Seeligen dieſelbige anſchauen / dann es kam ihr vor / als ſähe ſie die gantze himmliſche Verſammlung voller Freude und Frölichkeit wegen des herrlichen Siegs / den GOTT an dieſem H. Tag wieder ihre Feinde erhalten / und daß ſie ſelber ſämtlich in der göttlichen und geheiligten Perſon ſeines Sohnes über dieſelbe triumphirt hätten. Sie ſahe auch CHriſtum unſern HErrn gantz voller Blut und Wunden / der ſich ihnen allen in ſolchem Zuſtand zeigte / mit ſeinen Wunden / als mit einem Kleid der Herrlichkeit und Ehren bekleidet / welches ſeinem göttlichen Antlitz einen wunderbaren Glantz / auch allen Seelen eine unausſprechliche Vergnügung gab. Und zu gleicher Zeit lud ihr liebreicher Heyland ſie mit dazu / daß ſie ihn auch in dieſer Geſtalt betrachten / und an der allgemeinen Freude des Himmels Theil nehmen ſollte. Sie brachte alſo den gantzen Tag vollends zu / von einem ſehr gewaltigen und durchdringenden Feur der Liebe gantz entzündet.

5. Nach allen dieſen Vorſtellungen / und brennenden Flammen / befand ſich ihr Leib ſehr abgemattet und kranck: Und weil ſie ein wenig Ruhe vonnöthen hatte / ſich zu erhohlen / ſo wollte GOtt / wie bey allen andern / alſo auch bey dieſer Gelegenheit ſeine Vorſorge über ſie und über alles / was ſie betraff / blicken laſſen / dann er etliche Tage lang die groſſe Hitze dieſer hefftigen Flammen / welche ſie verzehrten und ihren Leib gar zu Grund richteten / zurück hielte. Und ließ ſie am ſtillen Sonnabend und die Oſter-Feyer-

täge

tåge über in einem Zuſtand / der ſich recht vor ihre gegenwårtige Beſchaffenheit ſchickte/ ſo daß in ihrem Gemůth nichts vorgieng/ welches ſie im geringſten alteriren konnte. Und da ich mich verwunderte / ſie in ſolcher Gleichheit des Gemůths und ihr Hertz von dieſer auſſer-ordentlichen Liebe/ welche ſie an dieſen H. Feſttågen zu erfahren pflegte/ loß und ledig zu ſehen/ ſagte ſie „zu mir/ ich ſollte mich ſolches nicht laſſen wun„dern / es geſchåhe aus keiner andern Urſache/ „als weil ſie deſſen vonnöthen håtte / damit ihr „Leib ein wenig zu Kråfften kåme/ um hernach „deſto mehr wieder zu brennen ; diß ſeye nicht „das erſte mahl da ſie erfahren / wie ihre gött„liche Liebe/ nicht allein vor ihre Seele/ ſondern „auch vor ihren Leib geſorget/ deſſen Artzt/ wie „es ſchiene / er ſelber ſeyn wollte ; ſie håtte in „acht genommen/ daß ſeit dem ſie/ ihm zu gefal„len/ ſich ihres Lohns und alles deſſen/ was ſie „hatte/ gantz begeben/ und alſo kein Mittel mehr „håtte/ weder die Aertzte/ noch Artzney-Mittel „zu zahlen/ er dieſe Sorge auf ſich genommen „håtte.

6. Und als ſie darauf in eine Verwunderung gerieht über die Gůtigkeiten ihres Geliebten gegen ſie/ ſchrie ſie aus/ ſehet/ welch ein Uberfluß „der Gůte! daß GOtt ſelbſt ſeine nichtswůrdige „Creatur dergeſtalt ſeiner Vorſorge wůrdiget! „und wie kan es můglich ſeyn/ nach dieſem al„lem/ daß ich nicht vor Liebe ſterbe/ und gantz „und gar verzehret werde? Denn je nichts wůr„diger/ und veråchtlicher/ ich in mir ſelber bin/ je mehr

„ mehr ſorget GOtt für mich/ ſelbſt in den ge-
„ ringſten und kleinſten Sachen/ die mich betref-
„ fen. Dieſes iſt mehr als gnugſam / meinen
„ Geiſt gantz in die höchſte Verwunderung zu
„ ſetzen. O (ſprach ſie weiter) wie gut iſts/ ſich
„ ſelbſt in die Arme der Liebe zu übergeben! und
„ wer weiß und kennet die Sorge / die er hat
„ vor diejenigen/ die ſolches von gantzem Hertzen
„ thun? O! ohne Zweiffel/ niemand ausgenom-
„ men/ er und ſie! dann die Welt iſt nicht fähig/
„ ſo groſſe Uberſchwenglichkeit der Liebe und Gü-
„ te zu begreiffen.

Sobald ſie ſich ein wenig erhohlet / ließ ſich die Liebe wieder empfinden/ viel lieblicher und gewaltiger/ als jemal; wiewohl ſie ihres Orts nicht das geringſte that / dieſe Flammen anzuzünden/ auch/ daß ihr Geiſt/ von keiner Betrachtung/ die ſolche entdecket hätte/eingenommen ware. GOtt/ der im Grund ihrer Seele ſeinen Thron-Sitz hatte/ zündete ſie ſelber an/ durch ſich ſelbſt/ ohne alle andere Mittel auſſer ſich.

7. Etliche Tage hernach/ als ſie ſich zu ihren geiſtlichen Führer begeben hatte/ mit ihm wegen ihres Zuſtands zu reden / befand ſich ihr Hertz und Geiſt ſo eingenommen und verſencket in der Liebe/ daß ſie glaubte/ ſie würde kein Wort reden können: Und da ſie bey ihr ſelber dachte/ was ſie doch zu ihm ſagen könnte/ wann er kommen würde/ (dann ſie war in der Kirch/ ſeiner zu erwarten) und ſich darüber ein wenig beſorget fand/ gab ihr unſer Heyland / welcher auf alle ihre Gedancken acht hatte / alſobald ein Liecht hier-

hierinnen / und ließ ihr gar deutlich im Grund ihrer Seele dieſe zwey Worte hören: **Meine Tochter! ich bin dein Reden und dein Stillſchweigen.** Als ſie dieſe Worte / die ihr ſo eben recht kamen / gehört / und ſich über die überſchwenckliche Güte Gottes gegen ſie verwunderte / ward ihr Hertz von einer ſo ungemeinen Liebe ergriffen / daß ſie faſt drüber in Ohnmacht fiel / dergeſtalt / daß ſie genöthigt war / ſich an eine Mauer zu lehnen / um ſich aufrecht zu halten. Ihr geiſtlicher Führer kam eben / da dieſe übermäſſige Gewalt der Liebe ein wenig vorbey war / und ſie ſagte zu ihm die Worte / die unſer Heyland ihr zu verſtehen gegeben hatte / welche dann Gelegenheit gaben / zu einem gantz himmliſchen und göttlichen Geſpräch. Auch iſt gewiß / daß dieſe Worte ſo voll Liebe und ſo voller Geheimnüſſe waren / daß ſie mächtig gnug geweſen wären / ihr das Hertz gleichſam zu zerſprengen: wie ſie dann ſelber / wann ſie hievon redete / ausrief: „Wo iſt derjenige / welcher dergleichen Gnade „und Freundlichkeit ertragen könnte / ohne drüber „zu ſterben / wann er nicht ſonderlich von GOtt „geſtärcket würde? daß GOtt ſelbſt zu ſeiner „nichtswürdigen Creatur ſpricht: **Ich bin dein „Reden und dein Stillſchweigen.**

8. Dieſe Worte würckten / über dieſe groſſe Liebe / auch dieſes in ihrer Seele / daß ſie ſich hernach nicht mehr bekümmerte / weder wegen ihres Redens noch Schweigens / weil GOTT durch ſeine überſchwenkliche Güte ihr alles beydes ſeyn wollte; und ſie fieng gleich von der Zeit

an die Würckungen davon zu empfinden: Dann ihre Seele war nach dieſem / biß aufs Fronleichnams-Feſt in einem unaufhörlichen Stillſchweigen / welches durch nichts / es mochte auch ſeyn was es wollte / weder auf Gottes noch auf ihrer Seiten unterbrochen worden: Nur warff dieſe groſſe Liebe / die im Grund ihrer Seele brannte / von Zeit zu Zeit / hefftigere und durchdringendere Flammen / als ſonſten; ſolches geſchahe aber immer im Stillſchweigen von beyden Seiten / und alſo blieb ſie biß auf den Dienſtag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit.

9. Als ſie an dieſem Tage bey einer Perſon war / mit welcher ſie von den geheimeſten Sachen ihrer Seele offenhertzig redete / brachte dieſe Perſon ſie mit Fleiß auf die groſſe Barmhertzigkeiten / womit GOtt ihr zuvor gekommen war / und nach einem ziemlich-langen Geſpräch über dieſe Materie / begab ſich dieſe gute Perſon nach Hauſe / da indeſſen ihr Geiſt gantz voll war von denen Wohlthaten / die GOtt ſo überſchwencklich an ihr gethan; und als ſie zu dieſem allen noch hinzufügte die Wohlthat des H. Sacraments / deſſen Feſt mit nächſten feyerlich ſollte begangen werden / zündeten dieſe Betrachtungen ein ſo gewaltiges Feuer in ihrer Seele an / daß es mächtig wäre / ſagte ſie / auch ein Eyßkaltes oder ſteinernes Hertze zu entzünden: „Und gleichwie es unmüglich iſt (fuhr ſie fort /) „daß eine Seele / die in der Wahrheit liebet / wann „ſie ſich mit ſo viel und groſſen Gnaden umfan„gen ſiehet / und daß GOtt ſelbſt ſo groſſe Dinge um

„um ihret Willen thun will; daß ſie/ ſag ich/ nicht
„auch ihrer Seits/ eine ſehr gewaltige Begierde
„haben ſollte/ auch etwas umb ſeinet Willen zu
„thun/ und ſich gantz und gar der Liebe zu wied-
„men/ und in der Liebe zu verzehren; alſo befand
„ich mich in dieſer Zeit allerdings in jetztbeſagtem
„Zuſtande: Und mich zu meinem GOtt wen-
„dend/ ſprach ich aus dem tieffſten Grund mei-
„ner Seele zu ihm; **o meine göttliche Liebe: Sollte dann nicht noch etwas übrig ſeyn/ zu thun oder zu zerſtöhren/ um dir zu gefallen? Und kan ich dir dann die Liebe/ die ich zu dir trage/ auf keine Weiſe mehr bezeugen? Iſt noch etwas übrig zu thun? Lieber ſage es mir/ ſo will ichs vollbringen/ ſollte ich auch 1000. Leben drüber verlieren.** Als ich dieſe Worte geredet/ wurden
„mir folgende darauf geantwortet/ und zwar
„mit ſo nachdrücklicher Krafft/ daß ich gar nicht
„zweiffeln könnte/ unſer Heyland ſelbſt hätte ſie
„zu mir geſagt: **Nichts im geringſten.** Und
„er wiederhohlete zum andernmal: **Nichts/ im geringſten nicht: Auſſer dich zu übergeben/ und mich machen zu laſſen.**
„Auf dieſe Wort ward alles zu frieden/ und ru-
„hig in meiner Seele; und ich konnte weiter
„nichts thun/ als unter dem Joch und ſanfften
„Laſt der Liebe/ die mich überhäuffte/ liegen zu
„bleiben/ und von ihren Flammen zu ſterben.
Ich ſetze zu dieſen ihren Reden nichts im geringſten hinzu/ ſondern diß ſind ihre eigene Worte/ mit welchen ſie dieſe von unſerm Heyland ihr erwieſene Gnade mir ſelber erzehlte.

10. Ehe ich weiter fortfahre / muß ich zum beſſern Verſtande deſſen / was folget / vorher vorſtellen die allgemeine und gewöhnliche Beſchaffenheit oder Geſtalt ihres Gemůths / in welche GOtt ſie ſchon vor langer Zeit her geſetzet / die ſich aber auſſerordentlicher Weiſe vermehret hatte / ſeit der Eröffnung des Jubel-Jahrs / welche geſchah den 25. Februarii / im Jahr 1652. Dieſe Beſchaffenheit beſtund darinn / daß ſie unaufhörlich vor ſich ſahe die Beleidigungen / welche alle Augenblick / wider die allerhöchſte Majeſtät GOttes begangen werden / dadurch ein ſo empfindliches und durchdringendes Leid in ihrer Seele entſtund / daß ſie offt verſi-
„cherte / der Tod wäre ihr 1000. mal ſůſſer aus-
„zuſtehen geweſen / als ihre göttliche Liebe durch
„die Sůnder ſo geſchmähet zu ſehen; und auf der andern Seiten / hatte ſie ſo groſſes Mitleiden mit den Sůndern / daß ſie die göttliche Barmhertzigkeit unablåſſig anflehete / daß ſie doch ihnen die Augen ihrer Seelen erleuchten wollte / damit ſie die åuſſerſte Gefahr und das ewige Verderben / welches auf ſie wartete / erkennen möchten.

11. GOtt gab ihr hierinn ein wunderbares Liecht und Erkånntnis / dadurch ſie gezwungen ward in recht brennende Worte auszubrechen / ſo wohl über die unendliche Gůte GOttes / in Erduldung der Sůnder / als über die übermachte Boßheit der Sůnde / wie auch die groſſe Blind- und Dummheit derer / die ſich dazu hinreiſſen laſſen / und keine andere Freude haben / als in

Beleidigung einer unendlichen Liebe / welche doch nie aufhöret / die Früchte ihrer Mildigkeit und Barmhertzigkeit ihnen täglich mitzutheilen. Unter allen dieſen Eröffnungen kam ihr Geiſt in dieſen Zuſtand/ welcher bey ihr gewähret / vom Anfang des Jubel-Jahrs an/ biß es GOtt gefallen/ ſie in einen andern/ von welchem wir hernach reden werden/ zu ſetzen / der gleichſam eine Belohnung war dieſes erſten / wie dieſer eine Vorbereitung zu jenem.

12. Dieſer Stand oder Beſchaffenheit ihres Gemüths nun beſtund darinn/ daß ſie/ dieſe gantze Zeit über/ eine unablåſſige Gegenwart hatte der unendlichen Hoheit/ Majeſtåt und Liebe Gottes/ und zugleich ein ſehr klares und beſtåndig-anhaltendes Geſicht/ aller Sünder und ihrer ungemeinen Undanckbarkeit: Und es dauchte ihr / als håtte GOtt ſie zwiſchen ihn und die Sünder geſtellt / damit ſie ihnen den Frieden und die Verſöhnung mit ſeiner göttlichen Majeſtåt zu wege bringen möchte: Wozu ſie ſich auf eine ſo hohe und erhabene Art / und in einem ſo durchdringenden und ſo hertzlichen Mitleyden gegen die armen Sünder/ gebrauchen ließ/ daß ihr nicht anders war / als fühlte ſie wahrhafftig einen Theil der Marter und Angſt/ die der Sohn Gottes/ da er in dieſer Welt war / aus dem Anblick der Sünden empfunden: Und nach ſeinem Exempel / bemühete ſie ſich / Vergebung derſelben zu erlangen / und die göttliche Gerechtigkeit zu begütigen ; zu welchem Ende ſie ſo bewegliche und Geiſtes-volle Gebeter und demüthiges Flehen

hen gebrauchte / daß man klar genug ſahe / der Grund und Urſprung derſelben wäre eintzig und allein der heilige Geiſt / der ſie dazu nöthigte. Sie ſagte gemeiniglich: **Meine traute Liebe und mein Alles! Vergieb ihnen; dann ſie wiſſen nicht / was ſie thun;** und viel anderes mehr / nicht zwar mit dem Mund / ſondern mit einer innerlichen Stimme und Liebes-Neigung / die ſich immer hören ließ in dem tiefſſten Grund ihrer Seele / die als eine Mittlerin zwiſchen GOtt und den Menſchen beſtellet war / als die das Intereſſe oder die Angelegenheiten beyder Theilen lebendig empfand; aber die Angelegenheit GOttes überwog bey ihr die Angelegenheit der Menſchen gar weit: Deßwegen hätte ſie von gantzem Hertzen gerne die Sünde vernichten / und machen mögen / daß ſie nimmer hinfort in der Welt begangen würde. Als ſie eines Tags / in der übermäſſigen Brünſtigkeit ihrer Liebe / den ewigen Vatter inſtändigſt bat und anflehete / daß er durch die Verdienſte ſeines Sohns die Sünde zerſtören und vernichten / und alle Seelen zu ſeiner Liebe und Erkänntnis ziehen wollte / auf was Art und Weiſe es auch immer geſchehen möchte / wenn er nur nicht mehr beleidiget würde; da hörete ſie / mitten in ihrem eiffrigſten Gebet / die Stimme GOttes / welche dieſe Worte zu ihr ſagte: **Es wäre vor dem Richterſtul ſeiner göttlichen Weisheit beſchloſſen / daß die Menſchen in ihrem freyen und ungezwungenen Willen bleiben ſollten / entweder ihm zu**

dienen/ oder ihn zu beleidigen; und zu Folge dieſes Schluſſes/ könnte er ſie nicht zwingen/ noch ihre Freyheit nöthigen; er wollte ſie aber zu ſich ziehen/ durch die Bande ſeiner Liebe.

13. Seit daß ſie dieſe Worte gehöret/ ward ihr die unendliche Liebe GOttes/ gegen die Seelen der Menſchen/ noch mehr offenbar/ und ſie hörte nicht auf/ ihn ohne Unterlaß inſtändigſt anzuflehen/ daß er ſie durch die Bande ſeiner Liebe zu ſich ziehen möchte; dergeſtalt/ daß ſie anfieng/ in eine ſo groſſe Gemeinſchafft mit GOtt zu tretten/ daß ihr dauchte/ als wären alle Beleidigungen/ die wider ihn begangen wurden/ ihr ſelber wiederfahren. Ihr einiges Verlangen war/ daß ſie dieſelben allein empfangen/ und ſeine göttliche Majeſtät ſie nicht empfinden möchte: Zu ſolchem Ende war ihr nicht anders/ als hätte ſie aus ihrer Seele/ aus ihrem Leib/ und aus ihr ſelbſt gantz und gar gleichſam einen Wall und Bruſtwehr vor GOtt machen wollen/ damit nemlich die Hiebe und Wunden/ womit die Sünder GOtt beleidigen/ nur allein ihre eigene Perſon treffen möchten. Und dieſes geſchahe in ihrer Seele/ ohne daß ſie ihres Orts das geringſte dazu beytruge: Es waren lauter Erfindungen ihrer Liebe/ die ſich darinn vergnügte/ daß ſie unmügliche Dinge begehrte: Welches alles dannoch denen Augen ſeiner göttlichen Majeſtät ſo angenehm war/ daß ſie ihre Liebe auf eine unausſprechliche Weiſe belohnte/ wie wir hiernechſt ſagen werden.

14. Ge-

14. Gegen das Feſt der Heimſuchung der allerheiligſten Jungfrauen/ um welche Zeit dieſes vorgieng/ gab ihr unſer Heyland die Nacht vorher durch einen gantz Geheimnus-reichen Traum zu erkennen / die Verachtung / welche die Sünder ſeinem koſtbaren Blut anthun. Welches ſie mehr / als jemals / entzündete in ſeiner Liebe/ und in der Begierde/ ihn in ihr ſelber zu verbergen und einzuſchlieſſen / wanns ihr müglich geweſen wäre. Dergleichen H. Liebes-Neigungen giengen viel in ihrer Seele vor; und am Tag der H. Magdalenen/ that unſer Heyland ihr die Gnad/ eine arme Creatur/ die ein ſchändliches Leben führete/ aus der Sünde herauszuziehen.

15. Die Nacht vorher hatte ſie im Traum geſehen/ daß ſie ausgeſchickt worden/ ein groſſe Heerde zu hüten/ da dann ein räuberiſcher und hungeriger Wolff immer um dieſelbe herum lief/ eines von ihren Schafen zu freſſen; davon er aber durch ihre ſtete Sorge und Wachſamkeit abgehalten worden; daher der Wolff wieder ſie ergrimmet/ mit groſſem Ungeſtümm auf ſie anfiel/ dagegen ſie/ ohne ſich zu entſetzen/ ihn nur mit ihrer Hand gantz geruhig zuruck geſtoſſen; hierauf erwachte ſie/ und alſo verſchwand alles/ nichts deſtoweniger behielt ſie einen ſtarcken Eindruck/ daß dieſer reiſſende Wolff anders nichts bedeutete/ als den Teuffel/ der ſich bemühete/ die Seelen zu erhaſchen; und drüber ſtund ſie auf/ und fand Gelegenheit/ ohne daß mans warnahm/ dieſe arme Creatur/ davon wir jetzo geredet/ zu einem Pater aus der Societät JEſu hin-

hinzuführen/ bey dem ſie eine allgemeine Beicht gethan / nachdem ſie etliche Tag vorher / durch den Fleiß und Sorgfalt dieſer gottſeeligen Perſon dazu bereitet und angeführet war: Welches dieſem verliebten Hertzen / das ihres Geliebten Ehre und der Menſchen Heil ſo ſehnlich und hertzlich ſuchte/ keine geringe Freude war.

16. Am nechſt-folgenden Tag des H. Jacobi/ wollte die unendliche Güte unſers Gottes/ welche ſich niemals von ſeiner Creatur es worinn zuvor thun läſſt/ auf eine wunderbare und göttliche Weiſe die groſſe Begierden belohnen/ welche dieſe ſeine glückſeelige Dienerin gehabt hatte/ ihn/ wie vorhin gedacht / inwendig in ihr ſelber zu verbergen und einzuſchlieſſen/ damit die ſeiner göttlichen Majeſtät angethane Beleidigungen/ und/ wenn es müglich wäre/ ihn nicht berühren möchten. Er that ihr ſelber dasjenige/ was ſie ihm hatte thun wollen: Dann am ſelbigen Morgen / nach der H. Communion / gab ihr unſer Heyland ſeine göttliche Gegenwart auf eine gantz auſſerordentliche Weiſe zu empfinden/ und ſie ſahe vor ihr wie eine Perſon/ die eine andere verbergen und beſchützen wollte; und zu gleicher Zeit gab er ihr einen ſtarcken Eindruck / durch welchen ihr zu erkennen gegeben wurde/ daß er ſich ſelbſt hinfüro ſtets zwiſchen ſie und alles Unglück / das ihr begegnen könnte / ſtellen wollte/ um zu verhindern/ daß keines zu ihr nahen könnte. Von der Zeit an/ befand ſie ſich durch den göttlichen Schutz ſo umgeben und verwahret/ daß ihr vorkam/ ſagte ſie/ als hätte ſich JEſus

und ſeine heilige Liebe gleichſam zu einer ſtarcken Mauer gemacht/ um ſie zu behůten und zu beſchůtzen/ und als wåre ſie in GOtt/ als in einem feſten Thurn und unůberwindlichen Feſtung/ eingeſchloſſen/ dahin nicht das geringſte nahen oder kommen kǒnnte/ ſie zu berůhren. Und in Wahrheit/ alles dasjenige/ dadurch ſie hiernechſt håtte mǒgen bewegt oder beſtritten werden/ ward/ wie ſie ſahe/ von GOtt ſelber aufgenommen/ ſo/ daß ſie davon nichts empfand/ nicht anders/ als wann ſie gar ihr Weſen verlohren håtte: Und voll Verwunderung hierůber/ ſagte ſie offt „bey ihr ſelber: O du arme Armelle; wo biſt „du? Weil weder die Welt/ noch der Teuffel/ „noch die Sůnde/ dich nicht mehr finden noch „berůhren kǒnnen? Worauf die gǒttliche Einſprach ihr antwortete: **Du biſt nicht mehr/ du biſt in dem groſſen Meer meiner Gottheit verlohren/ vielmehr als ein Fiſch in dem groſſen Weltmeer.**

17. Dieſe Gegenwart GOttes/ und dieſe ihre Einſchlieſſung in der Gottheit/ wåhrete bey ihr/ biß aufs Feſt der Himmelfahrt der H. Jungfrauen: An demſelbigen Tage/ und die 8. folgenden/ war ihr Geiſt aufgehaben in den Himmel/ um daſelbſt mit den Seeligen den Einzug und die Herrlichkeit ihrer Kǒnigin zu ſehen und anzubeten. Da hatte ſie eine klare und deutliche Erkånntnis von der groſſen Ehre/ die die gantze H. Dreyheit/ an ſolchem Tag der H. Jungfrau erwieſen/ und von der unbeſchrenckten Gewalt/ die ſie ihr ůber alle Creaturen gegeben/

ben / wie auch von allen andern Hoheiten und Vortrefflichkeiten dieſer hochwürdigſten Mutter GOttes. Dieſe Dinge ſahe und beſchauete ſie mit ihren Augen / auf eine ſo lebendige und reine Weiſe / daß ſie zu unſerm Heyland ſagte: Ach meine Liebe und mein Alles! Willſt du mir in dieſer Welt die Herrlichkeit des Paradieſes zu genieſſen geben? Wo ich gehe und ſtehe / ſo deucht mir / ich ſehe daſſelbe immer offen / und es ſeye nichts mehr / das mir deſſen Geſicht verhindern könne / ja ob wohnete ich mehr dort oben / als hieunten. Nach dieſen acht Tagen kam ihr Geiſt wieder in ſeinen gewöhnlichen Stand / nemlich in eine gäntzliche Verwandlung in Gott / ſamt einem ſüſſen und vollen Genuß ſeiner göttlichen Majeſtät / nichts ſuchend / als allein ſeine Ehre und Herrlichkeit; und ſie beſaß denſelben mit einer ſo groſſen Fülle / daß alle ihre Kräfften / Sinnen und Gedancken vollkommen damit erfüllet und vergnüget waren.

18. Am erſten Tage des drauf folgenden Octobris / erzeigte ihr GOtt eine gar ſonderbare Gnaden-Bezeugung / die ſie denen Verdienſten der H. Engeln zuſchrieb. Dieſe Gnade war eine gantz neue Befeſtigung und Beſtättigung ihres Weſens in GOtt: Dann es dauchte ihr / als gienge ein Strahl des göttlichen Weſens aus dem Thron der Gottheit hervor / der ihre Seele auf eine ſo hohe unbegreiffliche Art zerſchmoltz und innigſt durchdrang / daß ſie es mit keinen Worten zu erkennen geben konnte. Dieſer

ſer Strahl vereinigte ſie ſo innig mit GOTT; durch eine ſtets bleibende und dermaſſen feſte Vereinigung/ daß ſie verſicherte/ es wäre nichts weder im Himmel noch auf Erden/ das ſie im geringſten von GOtt ſcheiden könnte; dann er und ſie waren nun wahrhafftig ein Ding worden/ durch die Vereinigung/ die dieſer göttliche „Strahl unter ihnen gemacht hätte. Ich fühle „mich/ ſprach ſie/ ſeithero ſo kräfftig in GOTT „gehalten und befeſtigt/ daß man ſagen möchte/ „es ſeye auf keine Weiſe mehr müglich/ daß ich „daraus bewegt oder abgezogen werde/ und diß „ſey der eigentliche Ort meiner rechten und na„türlichen Wohnung vor Zeit und Ewigkeit.

19. Wenig Tage hernach/ wollte unſer Heyland ihr zu erkennen geben/ zu welchem Grad der Reinigkeit und Lauterkeit ſeine Liebe ſie geführet hätte; dann er zeigte ſich ihr auf folgende Weiſe/ nemlich/ wie ein Menſch/ der mit einer brennenden Fackel durch alle Ecken und Winckel eines Hauſes ſuchet/ ob er nichts darinn finden könne/ das ihm nicht zugehöre/ oder ihm mißfalle. Unſer Heyland that eben dergleichen in ihrer Seele/ die damals in eine groſſe Ledigkeit geſetzt war; und er gab ihr zu erkennen/ er hätte darinnen nichts gefunden/ es wäre auch nichts darinnen/ als er allein; darüber ſie von Stund an zu ſterben vermeinte/ vor groſſer Liebe und danckbarlichen Erkäntnis gegen ſeine göttliche Majeſtät/ die ſo groſſe Wunder in ihr würckete.

20. Als ich etliche Tage nach dem Feſt der

Empfångnus der H. Jungfrau/ mit ihr geſprochen/ ſagte ſie folgende Worte:

„ Seit dem Feſt meiner H. Mutter habe ich „meine Seele von allen Dingen loß und frey „geſehen/ ſo rein/ ſo einſam/ ſo abgeſchieden/ „daß es ſcheinet/ als wohne ſie nicht mehr in „meinem Leibe/ welcher/ wie es mir dåucht/ an„ders nichts thut/ als daß er der Seele/ wie un„empfindlich/ folge. Ich hab keinen einigen „Gedancken/ noch irgend etwas mehr/ das mich „aufhålt oder beſchåfftiget/ wie ſonſten gemei„niglich geſchiehet. Das Weſen und die Un„ermåßlichkeit GOttes/ iſt mein alleiniger Vor„wurff/ der meine Seele auf eine unbegreiffliche „Weiſe durchdringet und verzehret/ und durch „dieſe Verzehrung wird ſie dergeſtalt ausge„breitet/ daß ich kein Ziel noch Ende davon ſehen „kan. Zuvor wollte ich alles thun und alles „ergreiffen; aber jetzt iſts gantz anders mit mir/ „dann es nahet ſich nichts mehr zu mir. Ich „begreiffe alles/ und bin von nichts begrif„fen. Meine Seele iſt einſam/ einfåltig und „rein; und wann ich ſie alſo ſehe/ ſo ſehe ich ein „groſſes Wunder. Wann ſolches noch einige „Zeit in mir fort wåhret/ ſo glaube ich/ ich wer„de drůber ſterben můſſen. Ich gehe und thue „in dem åuſſern nach meiner Gewohnheit/ ohne „dieſes Geſicht zu verlieren; aber mein GOTT „benimmt mirs zuweilen/ indem er zulåſſt/ daß „einige Gedancken mir ins Gemůth kommen/ „die mich davon abwenden; ſonſten wåre ich „ſchon geſtorben. Die Liebe/ die mich verzehret/

„kan niemand weder ausſprechen/noch begreiffen.
„Sie iſt wie unendlich; und wächſt dennoch alle
„Tage noch mehr. Bishieher gehen ihre eigene
Worte.

21. Auf ſolche Art brachte ſie alle Advent zu/ und ſahe immer ihre Seele weit von ihrem Leibe entfernet und abgeſchieden; der Leib aber folgte der Seelen/ eben wie ein Knecht ſeinem Herrn/ mit einer ſo groſſen Willfährigkeit/ daß er keine andere Bewegung hatte/ als allein hiezu; und ihre Seele ſahe ſich ſelbſt/ durch den Geiſt Gottes geleitet/ auf eine ſo klare und augenſchein-
„liche Weiſe/ daß ſie ſagte: Der Geiſt GOttes
„beſeelet meine Seele/ und giebt ihr alles Leben
„und alle Bewegung/ die ſie hat. Sein Leben
„iſt mein Leben; ſein Hertz iſt mein Hertz: Durch
„ihn allein iſt es/ daß ich Athem hohle/ und lebe.

Wann ſie währender dieſer Zeit zur H. Communion nahete/ fühlte ſich ihre Seele auf eine unausſprechliche Weiſe dazu gezogen/ durch die Krafft der göttlichen Liebe/ die weſentlich in dieſem H. Sacrament wohnet/ welche ſie ſo kräfftig zu ſich zog/ um ſie mit ſich ſelbſt zu vereinigen/ daß ſie zu ihr ſagte: **O meine göttliche Liebe! Nun bin ichs nicht mehr/ die dich empfängt; du biſts ſelber/ der du dich in mir empfängſt; du zieheſt mich zu dir/ um mich mit dir zu vereinigen und gantz in dich zu verwandlen: Und ich fühle/ daß du nicht allein meine Seele und meinen Geiſt zu dir zieheſt/ ſondern auch meinen Leib/ welcher zu dir eilet/ als zu**

ſeinem wahren Schatz / und zum Ort ſeiner vollkommenen Ruhe.

22. Am Tage der Geburt unſers HErrn / und in den übrigen Feſttägen / gefiel es ſeiner Majeſtät / dieſe zwey Theile / die gleichſam von einander getrennet waren / ich will ſagen ihren Leib und ihre Seele / wieder zu vereinigen / dann ſie waren ſelbige gantze Zeit über / alle beyde in einer ſo brennenden tieffen und innigen Liebe verſencket / daß ihr dauchte / in einem feurigen Brennoffen zu ſeyn / der aber ſo lieblich und angenehm war / daß ſie nicht die geringſte Beſchwerlichkeit davon hatte. Und alſo endigte ſie auch dieſes Jahr / um von neuen wieder einen Anfang zu machen / eine ſo liebreiche Güte zu lieben / welche ihre göttliche Gnaden und Gaben ſo überflüſſig ausgoß / in dieſes Hertze / das ſo fähig und geſchickt war / dieſelbe zu empfangen. Wir wollen hievon im folgenden Capitel weiter zu reden fortfahren.

## Das XXI. Capitel.

Die Gnaden / die GOtt ihr / vom Anfang des 1653. Jahrs / biß zu Ende deſſelben erzeiget: GOtt erneuert ihr ſeine göttliche Gegenwart: Verſetzt ſie in ſein Hertz: Macht / daß ſie ihm allein anhängt über alle Gaben: Vereinigt ſie durch ein Band der Liebe / mit dem Hertzen JEſu. Sie iſt in GOtt / wie ein Fiſch im Meer.

1. Am

1.

AM erſten Tag des Jahrs 1653. verſäumete ſie nicht/ nach ihrer Gewohnheit/ ihre göttliche Liebe/ um ihre Neujahrs-Gabe zu bitten; alſo wandte ſie ſich zu unſrem Heyland und ſprach zu ihm dieſe Worte/ wie ſie mir hernach erzehlet: O meine Liebe und mein Alles; Du weiſt/ daß es unter Freunden der Brauch iſt/ daß einer dem andern eine Neujahrs-Gabe ſchencke/ oder auch einer den andern darum anſpreche. Ich komme dann zu dir/ als zu meinem einigen und vollkommenen Freund; und bitte dich/ du wolleſt mir auch ein Neujahr ſchencken/ nemlich einen groſſen und lebendigen Glauben/ und deine unaufhörliche Gegenwart/ faſt auf die Weiſe/ wie dich die Heiligen im Himmel gegenwärtig ſehen. Ich meines Orts/ o meine Liebe/ kan dir nichts geben; dann wann ich gleich noch ſo lang ſuche/ in mir und auſſer mir/ ſo find ich doch nichts/ das nicht ſchon dein eigen ſey. Du haſt mir alles genommen/ und haſt mir nicht das allergeringſte Theilchen gelaſſen/ das du nicht genommen/ und in dich ſelbſt verwandelt hätteſt; und alſo hab ich nichts mehr/ dir zu geben noch anzubieten; du aber/ o meine Liebe/ gib mir/ ich bitte dich/ was ich von dir begehret.

2. Dieſe Worte kamen ihr ſo in ihr Gemüth/ ohne daß ſie ſich im geringſten vorher darauf

bedacht

bedacht hätte / und dennoch konnte ſie ſich nicht abhalten / dieſelbe zu ſprechen: Dann / wie wir vorhin offt angemercket / wann GOtt ihr eine ſonderbare Gnade erzeigen wollte / ſo gab er ihr gemeiniglich vorher ein / und trieb ſie gewaltig an / ihn darum zu erſuchen: Welches ſie in vielen Gelegenheiten / vornehmlich aber in dieſer / von der wir reden / erfahren. Dann von dem Augenblick an / daß ihr Gebet vollbracht war / goß GOtt in ihrer Seele ein ſo groß Liecht aus / und gab ihr eine ſo gewiſſe und verſicherte Gegenwart ſeiner Majeſtät / daß ihr dauchte / als ſehe ſie ihn eben / wie die Heiligen im Himmel; welches man nicht wird beſſer verſtehen können / als aus ihren eigenen Worten / die hie folgen:

„ 5. Ich war / ſagte ſie / in den acht oder zehen „erſten Tagen des Jahrs / in einer völligen Ver„ſicherung / daß meine Liebe und mein Alles mich „meiner Bitte gewähret; dann es iſt mir unmüg„lich / daß ich die Klarheit des Glaubens / wel„chen er mir von ſeiner göttlichen Gegenwart „gab / jemals zu erkennen gebe. Ich ſahe ihn „klärlich in meiner Seele / wie auch alle Wür„ckungen / die ſeine göttliche Liebe darinnen that. „Ich meines Orts war unbeweglich / ohne Be„wegung / und konnte faſt nicht Athem hohlen; „auch gar der Puls ſchlug mir nicht: Mit einem „Wort / ich war der Natur geſtorben / und „lebte von dem Leben GOttes / ſtets befliſſen / „und aufmerckſam / ihn zu ſehen / und von einer „ſüſſen und erfreulichen Liebe zu brennen / eben „wie die Heiligen im Himmel brennen. Ich

hatte

„hatte keinen einigen Gedancken/ was es immer „ſeyn möchte; dann GOtt allein war derje„nige/ der alles in mir dachte und that; kurtz/ ich „kan nicht ſagen/ was ich war/ noch wie ich war/ „auſſer daß GOtt gantz allein in mir that und „würckte; ich aber ſahe ihn klärlich/ und war „immer aufmerckſam/ und von einer ſehr groſ„ſen Liebe entzündet/ mit einem ſolchen Liecht/ „daß es mir dauchte/ das Liecht des Glaubens „zu übertreffen/ wegen ſeiner groſſen Klarheit; „und doch ward es am drey König Tag noch „gröſſer; welches mich auf die Gedancken brach„te/ daß dieſe Gnade mir um ihrer Verdienſte „Willen von unſerm Heylande gegeben wor„den. Dieſelbe gantze Zeit über/ war ich ſo „ſchwach/ daß ich mich faſt nicht regen konnte. „Es kam mir auch gar ſchwehr an/ einige an„dere Nahrung zu mir zu nehmen/ als die H. „Communion; nicht daß ich einen Eckel vor der „Speiſe gehabt hätte/ ſondern weil ich in der „Seele und dem Leibe ſo geſättigt war/ daß „ſolches ſchon mehr als genug war/ mich zu „unterhalten. Zu Anfang/ als mir diß be„gegnet/ war ich mit hefftigen Schmertzen ge„plaget; ſie verlohren ſich aber alle; ſolchem nach „ſprach ich bey mir ſelber/ o wie wahrhafftig „iſts/ daß die Liebe ſtärcker iſt/ als alle Dinge! „Dann ſie verſchlinget und verzehret alles/ und „macht/ daß man weder Empfindung noch Leben „hat/ als allein von ihr.

4. Als ſie in dieſem Stand ſich zu ihrem geiſtlichen Führer begeben/ und von den Barmhertzig-

tigkeiten / die GOtt an ihr erwieſe/ etwas mit ihm geredet hatte/ ſprach ſie darauf zu ihm: O „mein Vatter/ wie gern möchte ich aus dieſem „Leben hinüber gehen in jenes! dann es dauchte „mir/ es fehle keinen halben Schritt mehr / ſo „wäre ich da. Einige Zeit darauf/ gab ihr unſer Heyland zu erkennen / daß dieſer Hinüber-Gang ſchon geſchehen/ und ſie **nicht mehr von dieſer Welt wäre**; zeigte ihr auch/ daß/ wann ſie noch von dieſer Welt geweſen wäre/ ſie unmüglich in dre Liebe/ Reinigkeit und Unſchuld/ darinnen ſie lebte / hätte leben können / und daß ſie durch das unaufhörliche Anſchauen GOttes/ deſſen ſie genoſſe/ klärlich ſehen könnte/ daß nichts mehr zwiſchen ihnen beyden wäre. Welches verurſachte/daß ſie aus dem Innerſten ihres Hertzens in vollkommener Erkänntlichkeit in dieſe Worte ausbrach: **Es iſt freylich wahr / o mein HErr: Dann du handelſt ſchon mit mir/ wie du mit deinen Engeln und Heiligen handelſt / die dich ohn Unterlaß anſchauen/ O dein heiliger Name ſeye ewiglich dafür gelobet.** Diß alles dienete nur/ ſie in ihrer Verſicherung zu ſtärcken/ daß GOtt ihr Gebet/ welches ſie im Anfang des Jahrs gethan/ immer in ſeiner göttlichen Gegenwart zu ſeyn/ erhöret hätte.

5. Dieſes Anſchauen GOttes war in ihr nicht etwa von Zeit zu Zeit durch unterbrochne Weiſe und vorbeygehend; ſondern es war bey ihr zu einer beſtändigen Gewohnheit oder vielmehr Stetigkeit worden: Es war ein feſter und bleibender

„ der Stand/ darinn ſie ſchiene befeſtiget und be-
„ ſtättigt zu ſeyn. Auch ſagte ſie: Es iſt nichts mehr
„ in der Welt/ das mein Anſchauen davon könne
„ abwendig machen. Man kan viel eher die Flut
„ und Ebbe des Meers halten/ als zuwege brin-
„ gen/ daß ich mein Geſicht auf etwas anders
„ kehren ſollte.

6. Was ihr die Nacht vor S. Sebaſtian begegnete/ bekräfftigt ſolches noch mehr. In währendem Schlaff kam ihr vor/ als wäre ſie vor einige Zeit auſſer der Stadt; welches ſie ein wenig betrübte/ weil ſie meinte/ ſie würde dadurch gehindert werden/ täglich die heilige Communion zu empfangen/ wiewohl ſie ſich von gantzem Hertzen darein ergab/ wann es der Wille ihrer göttlichen Liebe wäre. In demſelben Augenblick/ da ſolches in ihren Gedancken vorgieng/ empfand ſie in ihrem Hertzen eine göttliche und zarte Berührung/ als wann ſeine göttliche Majeſtät ſich zu ihrem Hertzen gefüget/ und mit demſelben vereiniget hätte: welches auch in der That alſo war; Dann als ſie erwachte/ befand ſie ſich in einer ſo genauen und innigen Vereinigung mit GOtt/ daß ſie es nicht genugſam (ſagte ſie) an Tag geben konnte. Und GOtt gab ihr zu erkennen/ daß an welchem Ort ſie auch ſeyn möchte/ es ſeye auf dem Land/ oder in der Stadt/ er ſie immer gar wohl finden könne/ um ſie mit ſich zu vereinigen/ und ſich ihr mitzutheilen. Dieſe göttliche Vereinigung empfand ſie würcklich ſtets/ bis auf den Abend der Reinigung der H. Jungfrau/ da ſich

ihr Hertz in einer andern Situation oder Beſchaffenheit fand.

7. Es war ſchon lang/ wie wir oben gezeiget/ daß unſer Heyland ihr die Thür ſeines göttlichen Hertzens geöffnet/ und ſie darinn/ als in dem Ort ihrer Wohnung/ auf- und eingenommen hatte: allein am Abend vor dem Feſt der Darſtellung unſers Heylands im Tempel / wollte er ihr auf eine gantz neue Weiſe zu erkennen geben/ daß er ſie in den geheiligten Tempel ſeines göttlichen Hertzens aufgenommen und eingeführet/ und ſie daſelbſt in ihrem eigenen Haus wäre. Sehet/ wie ſie dieſen ihren Stand erzehlet.

„ 8. Ich befand mich/ ſagte ſie/ in dem gehei-
„ligten Hertzen JEſus logiret und eingeſchloſ-
„ſen/ mit ſo groſſer Liebe/ Herrlichkeit und Frey-
„heit/ daß ichs ſelber nicht begreiffen konnte. Ich
„wohnete da ſehr geraum und gar gemächlich.
„Nichts ſperrete mich ein in die Enge. Ich
„ſahe dieſes göttliche Hertz/ von einer ſo groſſen
„Weite / daß 1000. Welten nicht genugſam
„wären / daſſelbe zu erfüllen. Uber das ſahe
„ich/ daß alle diejenige/ ſo ſich aus Liebe darein
„zur Wohnung begeben / der wahren und voll-
„kommenen Freyheit/ wie auch eines herrlichen
„Friedens genieſſen: Allein auf der andern Sei-
„ten/ ſahe ich/ daß die Thür/ dadurch man dar-
„ein gehen muſte/ ſo klein und eng war/ daß gar
„wenige den Eingang fanden: Worüber ich
„voll Verwunderung ſagte: **O meine Liebe**
„**und mein Alles! woher kommts/ da dein**
„**Hertz ſo groß/ und ſo weit iſt/ und man**

ſo

„ ſo guten Raum hat/ wann man drinnen
„ iſt; daß dennoch die Thür/ wodurch man
„ darein gehet/ ſo klein und eng iſt? Da gab
„ mir unſer HErr zu erkennen / ſolches käme
„ daher/ weil er nicht wollte/ daß jemand
„ anders hinein käme/ als kleine/ nackte und
„ einzele Leute. Die Kleinen ſind die/ welche
„ ſich um ſeinetwillen von gantzem Hertzen de-
„ mütigen und erniedrigen: Dieſe können dar-
„ ein kommen: Die andern aber gar nicht; dann
„ wie iſts müglich / daß ein dicker / groſſer und
„ von eigner Hochachtung und Einbildung auf-
„ geblaſener Menſch / durch eine ſo kleine Thür
„ gehe? Nackende ſind die/ welche ihr Hertz von
„ der Begierde der Güter und Bequemlichkei-
„ ten dieſes Lebens entblöſſen: Denen andern/
„ die mit ein Hauffen Gold und Silber / oder
„ andern Dingen behangen und beladen ſind/
„ iſts unmüglich/ durch einen ſo engen Ort hin-
„ durch zu gehen/ es ſeye dann Sache / daß ſie
„ vorher ihre Laſt ablegen. Die Einzelen ſind die/
„ welche ihre Liebe von allen Creaturen abziehen;
„ dann die Liebe bindet und verknüpffet das Hertz
„ mit dem Geliebten: Nun aber können 2. an ein-
„ ander gebundene Perſonen nicht zugleich durch
„ einen Ort gehen / wo nur vor eine und noch
„ dazu zimlich kleine Perſon Platz iſt. Diß ſind
die herrliche Lehren und Erkanntnüſſen/ die ihr in
dieſem H. Ort gegeben worden/ welche ſie her-
nach ſelber mit gantz göttlichen und brennenden
Worten erzehlet. Da nun ihre Wohnung al-
ſo in dem Urſprung und in der Quelle der gött-

lichen Liebe war/ſo laß ich einen jeden ſelbſt ſchlieſſen wie überſchwencklich ſie derſelben theilhafftig worden? Solches iſt in Wahrheit/ mit keiner Feder zu beſchreiben: dann auch ſie ſelber konnte es mit keinen Worten ausſprechen.

9. Als die Freß-und Sauff-Tåge der Faſt-Macht heran kommen/ fühlte ſie ſich noch hefftiger entzündet: darüber ſie ſich gar nicht verwunderte; dann ſie war deſſen ſchon gewohnet/ daß ſie in dieſen betrübten Zeiten/ da die meiſten Menſchen Gottes vergeſſen/ in ſolchem Stande war. Und weil ſie ſich von Gnaden ſo erfüllet und überhåuffet fand/ daß ſie dieſelbe kaum tragen konnte/ ſprach ſie zu unſerm HErrn: O meine göttliche Liebe/ weil dich alle Welt verwirfft/ ſo iſts ja billig/ daß du dich zu deinen Freunden hålteſt/und ſie dir dein Creutz und die Laſt der Sünden/ die tåglich begangen werden / helffen tragen! Dieſes låſſeſt du nun auch mich erfahren/ nachdem deine Liebe mich zu deiner Freundin und Braut gemacht hat / du legeſt mir groſſe Laſten auf; eine iſt die Laſt der Betrübnis und der åuſſerſten Schmertzen/ die ich darüber habe/ daß ich dich ſo ſehr beleidiget ſehe. Die andere iſt die Uberſchwemmung deiner Gnade: Und dieſe druckt mich gar danieder. Es ſcheinet/ du ſchütteſt und gieſſeſt alles / was die Welt nicht haben will/ in mich; weil du mir durch deine groſſe Barmhertzigkeit ein Hertze gemacht haſt / das alles / was du

nur

nur willt / faſſen und tragen kan. Dein H. Name ſey ewig dafür gelobet!

10. In eben dieſer Faſtnachts-Zeit wie ſie mit ihrer göttlichen Liebe / wie obbeſagt / beſchäfftiget war / fand ſie eines Tags ihr Hertz ſo zermalmet / daß ſie nichts anders that / als weinen / und wuſſte nicht warum ; weil die Inbrünſtigkeit der Liebe / die ſie beſchäfftiget hielte / ſo groß war / daß ſie dadurch das Geſichte und das Andencken der Beleidigungen Gottes und alles übrigen verlohren hatte. Nachdem ſie lang genug geweinet / und ein wenig wieder zu ihr ſel„ber kam / forſchte ſie nach der Urſach / und fand / „daß es ihre göttliche Liebe wäre / welche wollte / „daß ſie ſolche Thränen vor die Sünder vergöſ„ſe / weil ſie ſelber nun nicht mehr im Stande „wäre / daſſelbe zu thun. Welches die wunderbare Vereinigung / die ſie mit dem HErrn CHriſto hatte / genugſam zu erkennen gibt.

11. In den erſten Tagen der Faſten / kam ihr ein groſſes Verlangen an / etwas um ihrer einigen Liebe willen zu leiden. Ihr Verlangen ward erfüllet ; aber nicht auf die gewöhnliche Art: Dann GOTT ſchickte ihr keine Leiden am Leib / ſondern weil ſie eben mit einer Perſon etwas auszumachen hatte / in einer Sache / die ſie gar nahe angieng / ließ er geſchehen / daß ihr Gemüth ſich unvermerckt einen gantzen Tag lang dahin ziehen ließ / daß es von Zeit zu Zeit demjenigen / was ihr wiederfahren war / nachdachte: Als ſie ſolches wahrnam / hatte ſie ein ſehr empfindliches Mißfallē / ihren Verſtand die geringſte

Zeit von GOtt abgekehrt zu ſehen / dergeſtalt/ daß ſie ſagte / dieſe Pein wäre ihr unerträglich geweſen; und wann nicht GOtt bald ein Mittel dagegen verſchafft hätte / ſo hätte ſie auf ſolche Art nicht leben können.

Aber dieſes Mittel/ das unſer Heyland dagegen verſehen/iſt nicht lang ausgeblieben: Dann in der folgenden Nacht ſahe ſie ſich im Geiſt/ in die Gegenwart der allerheiligſten Dreyheit eingeführt / als wäre ſie unter den Chören der Engel geweſen; und das Anſchauen Gottes/ welches ſie vorhin auch gehabt/ war ihr anjetzo viel klärer/ als jemals. Diß verurſachte/ daß ſie zu unſrem Heyland ſagte: **O meine traute Liebe! es ſcheinet/ als hätte man zwiſchen dir und mir einen Fürhang fürziehen wollen/ um mich zu verhindern/ dich zu ſehen/ und anzuſchauen: aber deine Liebe hat ſolches nicht leiden können. Du haſt ihn bald hinweg gethan/ und zeigeſt dich nun noch viel klärer/ als ich dich nie in vorigen Zeiten geſehen.** Und als ſie hernach bey ihr dachte / ob dann hinfüro noch etwas mächtig ſeyn würde/ ihr Geſichte von einem ſo liebwürdigen Vorwurff wieder abzukehren/ und den Vorſatz faſſte/ hinkünfftig alle Gelegenheit/ dadurch ſie in dieſes Unglück gerathen könnte/ zu meiden/ ſprechende aus dem tiefeſten Grund ihres Hertzens: **O nimmermehr / meine Liebe / nein nimmermehr/ will ich mich bey jemand finden laſſen/ der mir Anlaß geben könne an etwas anders zu dencken / als an dich: dann ich**

kan gar keinen Augenblick anderwerts als bey dir bleiben. Als ſie in dieſen heiligen Liebes-Bewegungen war / gab ihr unſer Heyland zu erkennen / daß ſie an dem Stamm des Baums des Lebens feſte wäre / dieſer Baum wäre GOtt: es möchte nun kommen / was da wollte / ſo würde in Ewigkeit nichts ſie davon abbringen können.

13. Dieſe letztere Worte thaten eine ſehr groſſe Würckung in ihrem Hertzen durch die übermäſſige Liebe / die ſie darinn anzündeten ; ja es war ihr / als hörete ſie etliche Tage lang immer die Stimme ihres Geliebten / die allezeit eben dieſes zu ihr ſagte: worüber ſie bewogen ward folgende Bitte zu ihm zu thun: Warum / meine Liebe und mein Alles / ſagſt du zu mir / daß ich an dem Stamm des Baums des Lebens feſt ſey / und nicht an den Aeſten: Darum / meine Tochter / antwortete ihr unſer Heyland / weil du an mir allein feſte biſt / der ich der Stock und der Stamm des ewigen Lebens bin ; nicht aber an meinen Gaben und Gnaden / welche nur die Aeſte ſind / die da können davon abgehauen und getrennet werden / ſamt denen / die ſich daran anhängen ; aber die / welche ſich eben / wie du / mit dem Stamm vereinigen / und nichts als Mich Allein wollẽ / die werden in Ewigkeit nicht davon getrennet werden. Dieſe Worte ſind wohl werth / daß die / welchen dieſe Schrifft nach GOttes Willen zu Handen kommen möchte / ihnen nachdencken.

14. Es ſcheinet/ daß unſer Heyland ihr dieſelben hat hören laſſen/ um ſie dadurch vorzubereiten zu dem Stande/ in welchen er ſie wenig Tage hernach geſetzet hat/ um ihr ſelbſt/ und denen/ die über ihr Gewiſſen wachten/ zu erkenneu zu geben/ daß ſie wahrhafftig an nichts/ als an GOtt allein hienge/ nicht aber an ſeinen Gnaden/ noch auſſerordentlichen Gunſt-Bezeugungen / die er ihr alle Augenblick zu ertheilen pflegte. Dann nachdem ſie einige Zeit einer unausſprechlichen Liebe genoſſen hatte / die ſie aus dem göttlichen Weſen ſelbſt ſchöpffte / als in welches ſie / wie ihr GOtt zu erkennen und zu fühlen gab/ gäntzlich verwandelt war/ da zog er ihr Gemüth auf einmal zurück von dem Anſchauen der Würckungen/ die er in ihrer Seele that/ und ließ ſie wie bloß und von allen Dingen beraubet; aber nichts deſtoweniger auf eine ſo wunderbare Weiſe/ daß ſie wohl wehrt iſt/ mit ihren eigenen Worten ausführlicher vorgeſtellt zu werden.

„ 15. Ich befand mich / ſprach ſie / in Anſe„hung meiner göttlichen Liebe / wie einer / der/ „nachdem er mit ſeinem vertrauten Freunde/ viel „umgegangen und vertraulich converſirt hat / „auch alle ſeine Heimlichkeiten geſehen und ge„hört / und der Ergötzlichkeit ſeiner Liebe völlig „genoſſen / mercket / daß ſein Freund zu ſeinem „beſten/ etwas thun will/ davon er ihn/ aus noch „gröſſerer Gütigkeit / nichts will wiſſen laſſen/ „biß er ſein Vorhaben vollendet/ und alſo alles/ „was er thut/ vor ihm verborgen hält. Sehet „wie ich mich befand/ bey Anfang dieſes Stands.

„Ich wuſte wohl/ daß meine einige Liebe/ in dem „inwendigſten meiner Seele eingeſchloſſen war/ „und daß er daſelbſt zu ſeiner Ehre und zu mei„nem Beſten würckete: Ich wuſte aber nicht/ „was er that. Mein Geiſt war vor der Thür „dieſes Heiligthums / doch ſo / daß er weder „durffte / noch wollte da hinein gehen. So „war ich in den Oſterfeyer-Tagen und in den „acht folgenden / nach welcher Zeit ich mich ſo „arm / und von allem ſo entblößt ſahe/ daß ich „niemal in einer ſo groſſen Dürfftigkeit gewe„ſen. Nichts weder von auſſen noch von innen „war in meinem Geiſt übrig / damit er ſich be„ſchäfftigen konnte. Mir dauchte / daß ich „weder Glauben / noch Liebe / noch Aufmerck„ſamkeit zu meinem GOtt mehr hätte / ausge„nommen zuweilen / und ſelten genug. Ich „verwunderte mich ein wenig über dieſen ſo neuen „Zuſtand / wollte aber dennoch nicht anders / „weil ich/ durch die Barmhertzigkeit meines Got„tes/ keinen andern Willen hatte/ als ſeinen.

„ 16. Nach acht oder zehen Tagen/ da ich hin„gienge/ die H. Communion zu empfangen/ gab „mir meine göttliche Liebe zu erkennen / daß er „mir alles / was ich hatte / abgenommen hätte/ „eben wie man denen thut / die man vor Ver„ſchwender erkläret/ und der Freyheit/ ihre Gü„ter zu gebrauchen / entſetzet: Da ſprach ich zu ihm: Ich verwundere mich alſo nicht / o meine Liebe / wann du dich vor mir verbirgeſt: Dann wann man einen vor einen Verſchwender will erklären laſſen/ ſo ſagt

man ihm nichts davon / als wann alles geſchehen iſt. So haſt du auch gegen mir gethan / indem du mich arm gemacht / und aller Dinge entſetzet haſt. O dein H. Name ſey gelobet in Ewigkeit! Nach die„ſen Worten / blieb ich / wie ich zuvor war; und „da ich meinem geiſtlichen Führer von meinem „Zuſtand Nachricht gab / ſagte er zu mir / es „wäre nie beſſer mit mir geſtanden / als jetzo; „dieweil alles / was man in dieſer Welt von „GOtt ſehen / empfangen oder erfahren kan / „nicht lauterlich GOtt iſt; GOtt hätte in meine „Seele noch eine nähere Herannäherung vor / „durch dieſe Entblöſung und Armuth / die ſo „groß war / daß ich mein Nichts augenſcheinlich „ſahe: Mein Geiſt war gantz frey / und nichtes „nahm ihn ein / und blieb alſo biß an den Auf„fahrts-Tag.

„ 17. An demſelbigen Tag empfand ich in mir „zwey Willen; der eine war der / den ich durch „die Barmhertzigkeit meines Geliebten immer „gehabt hatte: mit dem Stande / in welchem „ich mich befand / völlig zu frieden zu ſeyn; nichts „anders / weder im Himmel noch auf Erden „wollend / als was ich von Augenblick zu Au„genblick hätte: Aber bey dieſem Willen / em„pfand ich einen andern / welcher etwas neues „erwartete und begehrte / wovon ich mich / ſo viel „mir möglich war / zu entledigen ſuchte / aus „Furcht / ich möchte meine göttliche Liebe da„durch beleidigen / aber je mehr ich mich dagegen „bemühete / je mehr nahm dieſer Wille zu; wel-

„ches mich Glauben machte/ daß ohne Zweiffel
„der H. Geiſt dieſe Begierde in mir erweckte;
„und alſo brachte ich den gantzen Tag zu/ ſo/ daß
„mir nichts anders begegnete/ als daß ich in
„die Gedancken kam / die Liebe wollte mir eine
„neue Gnade erzeigen.
„ 18. Den Tag drauf/ als ich erwachte/ ward
„mein Geiſt erhaben/ die Herrlichkeit/ die mein
„Heyland durch ſeine ſiegreiche Auffarth im
„Himmel beſitzet/ gleichſam ohne Fůrhang zu
„beſchauen; und ich ſahe/ daß aus ſeinem gött-
„lichen Hertzen ein Seil der Liebe hervor kam/
„dadurch mein Hertz dergeſtalt angebunden und
„ſo feſt an ſeines geſchloſſen ward / daß das
„Hertz JEſu / und mein Hertze ſich nicht mehr
„konnten voneinander trennen. Ich kan die
„Liebe/ die ich damals empfand/ nicht mehr aus-
„ſprechen. Es war keine menſchliche Liebe / oder
„die von mir herkommen wåre/ ſondern es war
„würcklich die Liebe GOttes ſelbſt/ welche in mir
„gleichſam überfloß. Ich empfieng / in dieſem
„Stande/ die H. Communion / konnte aber an
„das / was ich that / nicht gedencken: Indem
„mein Geſicht immer im Himmel beſchåfftigt
„war; und auf dieſe Art blieb ich / biß auf den
„folgenden Sonntag / da ich die H. Commu-
„nion empfangen wollte / da ſahe ich / daß das
„Seil / welches mein Hertz angebunden hielt/
„ſich in das göttliche Hertz JESU hieneinzog/
„und dadurch fügte es ſein Hertz nahe zu mei-
„nem Hertzen/ und vereinigte ſie miteinander auf
„eine Art / die ich nicht zu erkennen geben kan.
Und

„Und alſo verlohr ich das Anſchauen meiner
„Liebe / in dem Himmel / um dieſelbe hinführo
„nicht mehr zu ſehen / als im H. Sacrament /
„in welchem ich gantz verſenckt war. Und da
„ich bey mir ſelber dachte an die groſſe Gnade/
„die GOtt an mir gethan hatte/ durch die Ver=
„dienſte ſeiner H. Himmelfahrt / gab er mir zu
„erkennen/ daß meine göttliche Liebe mir eben ſo
„gethan hätte/ wie ſeinen H. Apoſteln/ von wel=
„chen er ſich nach ſeiner leiblichen Gegenwart
„entfernet hätte / nur damit er ihnen einen
„gröſſern Uberfluß der Gnad und himmliſchen
„Troſtes ſchenckte; und da ich betrachtete/ wie
„mein Hertz an das Hertz JEſu auf ſolche Weiſe
„gebunden wäre/ o wie inbrünſtig wünſchte und
„verlangte ich dabey/ daß doch alle Hertzen der
„Menſchen auch alſo an dieſe göttliche Güte ge=
„bunden/ und damit verknüpffet ſeyn möchten/ da=
„mit ſie in Ewigkeit nicht von ihr getrennet wer=
„den könnten! Ich brachte viel Tage zu in die=
„ſen Eröffnungen und Liebes = Neigungen;
„worauf ich wiederum in meinen erſten Stand
„kam/ da ich nun nichts empfinde/ als eine hei=
„lige und göttliche Flamme / die aber nichts an=
„ders iſt/ als die reine lautere Liebe meines Got=
„tes/ der an mir ſeine Luſt hat/ und ſich ſelber in
„mir liebet / und indem er ſich dergeſtalt liebet /
„mich vernichtet und verzehret/ und gantz in ſich
„ſelber verwandelt/ und alſo machet/ daß mein
„Leben mehr als Menſchlich iſt.

19. Zu Ende der Wochen nach der Himmel=
fahrt der allerheiligſten Jungfrauen/ wollte un=
ſer

ſer Heyland nach ſeiner Gewohnheit/ ſeiner getreuen Dienerin eine ſonderbare Gnaden-Bezeugung wiederfahren laſſen; und gleichwie ihre Seele damals zu einem ſehr hohen Grad der Verwandlung in ihn/ hinan kommen war/ wie wir längſt gezeiget haben; alſo gefiel es ſeiner göttlichen Majeſtät/ ihr ſolches auf tauſend Liebes- und Geheimnus-volle Weiſen zu erkennen zu geben/ welche alle ihr gar eigentlich vorſtelleten/ ihren jetzigen Stand/ darinn beſtehend/ daß dieſe verwandlende und vergöttende Liebe/ die in ihrem Hertzen brannte/ noch allezeit zunahm/ und vermehret wurde.

20. Etliche Tage nach dem Feſt der H. Jungfrau/ ließ ſich GOtt/ in dem inwendigſten ihrer Seele/ ſehen und fühlen/ auf Art eines groſſen Meers/ welches kein Ziel noch Grentzen hatte; und ſie ergötzte ſich/ und nahm ihre Luſt und Nahrung/ in dieſem groſſen Meer/ eben wie ein Fiſch; diß ſind ihre eigene Worte.

„ Als ich da war/ ſagte ſie/ gab mir meine Liebe „zu erkennen/ daß gleichwie ein Fiſch auſſer dem „Waſſer nicht leben noch beſtehen kan/ gleicher „Weiſe auch ich keinen Augenblick mehr auſſer „ihm leben könnte; und gleichwie ein Fiſch/ „wohin er ſich auch wendet/ immer das Waſſer „findet: Alſo würde auch ich immer finden/ an „welchem Ort/ oder in welchem Zuſtand ich auch „ſeyn könnte.

„ Ich hatte dieſe Oeffnung bey einem Monat „lang; zu Ende deſſelben verlohr ich die Gedancken „vom Meer/ und vom Fiſch/ und behielt nichts

in mei-

„in meinem Gemüthe/ als GOtt allein/ der ſich
„mir zu empfinden gab/ inwendig in dem ge-
„heimen Zimmer meiner Seelen/ als derſelben
„Führer/ und Rathgeber/ dergeſtalt/ daß ich in
„allem/ was zu thun vorkam/ ſo wohl innerlich/
„als äuſſerlich/ genöthiget ward/ in diß geheime
„Cabinet hinein zu gehen/ und daſelbſt Befehl
„zu empfangen von allem/ was ich zu thun/ oder
„zu reden hatte/ maſſen er mir daſelbſt ein ge-
„wiſſes und ſicheres Liecht alle Dinge betref-
„fend/ gegeben ward.

21. Als alle dieſe Würckungen in ihrer Seele vorgiengen/ war ihr Leib durch die übermäſſige Hefftigkeit der göttlichen Liebe ſehr geſchwächt; nachdem ſie aber darauf aufs Land geſchickt ward/ allwo viel zu thun war/ ſo daß ſie zur Verrichtung deſſen Krafft und Geſundheit vonnöthen hatte/ ſo gab ihr unſer Heyland dieſelbe völlig/ zwey Monat lang/ ſo lange nemlich die Arbeit währete.

22. Innerhalb dieſer Zeit begegnete ihr/ daß ſie von der groſſen Enthaltung/ die ſie ſtets in acht nahm/ ein wenig nachließ/ und über ihre ordentliche Speiſe/ etwas zu ihrer Erquickung nahm/ unter dem Vorwand ihrer unabläſſigen Arbeit und Ermüdung: Die Natur vergnügte ſich darinnen ein wenig; welches der Liebe von Stund an mißfiel/ und es ſchiene/ ob wollte ſie ſich ein wenig zurück ziehen; welches ſie anfangs nicht ſonderlich achtete/ in Meynung/ ſie gäbe ihr etwas Anſtand oder Ruhe/ wie ſie gemeiniglich/ wann ſie viel zu arbeiten hatte/ zu thun pflegte.

23. Als aber dieſe Geſchäffte vorbey waren/ und ſie die ſtete Gegenwart ihrer göttlichen Liebe nicht mehr empfand/ auch über das fühlte/ daß die Natur etwas ſtärcker war wider den Geiſt/ wiewol bloß in den erſten Bewegungen; ſo unterließ ſolches nicht/ ſie in Bekümmernuß zu ſetzen/ daher ſie alle ihre Handlungen fleiſſig untersuchte/ um zu ſehen/ worinnen ſie ihre Liebe möchte beleidiget haben. Sie konnte eine Zeit lang nichts finden/ nur vergieng und verſchmachtete ſie faſt in Erwartung der Wiederkunfft ihrer göttlichen Liebe/ von welchem ſie/ wie ſie ſagte/ ohn Unterlaß Bothen empfing/ auch ihres Orts wieder zu ihm ſchickte: Wir waren/ ſagte ſie/ wie „ zwey vertraute Freunde/ die ein wenig von einander entfernet ſind / dennoch aber nicht lang „ dauren können/ ohne einander von ihrem Zu„ſtande zum öfftern Nachricht zu geben! der „ Geliebte ſchoß ſolche ſubtile Pfeile in mein „ Hertz/ daß ſie meine Seele gantz durchdrangen; „ und meine Seele ſchickte ihm hingegen/ ſolche „ brünſtige und verliebte Neigungen wieder zu/ „ daß es ſchiene / als wollte ſie nach ihm zuflie„gen: Alſo ſagte ich bey mir ſelber/ die Bothen „ der Liebe würden zwar offt hin und her geſchi„ cket / aber mit dem allen wäre doch das Hertz „ noch nicht gäntzlich vergnügt.

Gegen das Feſt der Opfferung der heiligen Jungfrau/ kam ihr ein/ daß die kleine Freyheiten/ die ſie der Natur gegönnt/ GOtt mißfallen hätten: Und von Stund an begab ſie ſich zu ihrem geiſtlichen Führer/ und erzehlte/ und beichtete

tete ihm alles/ was vorgegangen/ mit ſo hertzlicher Reue und ſo viel Thränen/ daß es nicht auszudrücken; und zu gleicher Zeit entdeckte ihr unſer Heyland ſeine göttliche Gegenwart / mit ſo groſſer Liebe und Freundlichkeit/ daß ſie ſich nicht zu laſſen wuſte. Dieſes verurſachte/ daß ſie ſich entſchloß/ hinführo mehr als jemals / auf ihrer Hut zu ſtehen/ um ſich nicht mehr von der Natur betriegen zu laſſen/ unter welchem Vorwand es immer ſeyn möchte.

24. Nachdem die gantze Advents-Zeit in ſteter Vertraulichkeit mit unſerm Heylande und im Genuß ſeiner Liebe / wie ihr gewöhnlich / vollbracht ware / gefiel es ihm am Weyhnachts-Tage/ ihr die Gnade zu thun/ daß ſie das göttliche Kind JEſus/ mit der H. Jungfrau/ und den Englen/ im Geiſt anbetete; und darauf gab er ihr zu verſtehen/ wie er wollte/ daß ihr Hertz die Krippe ſeyn ſollte/ dieſer ihrer göttlichen Liebe. Er entzündete ſie ſo gewaltig/ daß ſie denſelben Tag und alle übrige Tage des Jahrs drüber kranck war / ſo / daß ſie nicht aufſtehen konnte/ als wann ſie zur Meſſe gieng und communicirte.

## Das XXII. Capitel.

Unſer Heyland läſſt ſie nur darum noch auf Erden/ daß er ſie ins beſonder gebrauchen möge/ die Seeligkeit der Menſchen zu befördern / und ihre Sünden zu empfinden.

Der

1.

DEr Stand der Verwandlung/ zu welchen die wunderbare Würckungen der H. Liebe/ dieſe glückſeelige Seele hinaufgeführet / war zu einer ſo erhabenen Stuffe gekommen / daß es ſchiene / die Erde könnte und ſollte einen ſo köſtlichen Schatz nicht länger behalten. Nichtsdeſtoweniger wollte die göttliche Barmhertzigkeit/ die immerdar die Wercke ſeiner Gerechtigkeit übertrifft/ zum Beſten vieler Menſchen ſie noch in dieſer Welt laſſen/ damit ſie durch ihr Gebet und Thränen ſeinen gerechten Zorn/ der durch ſo viel öffentliche und beſondere Sünden täglich erreget wird/ begütigen und ſtillen möchte. Dieſen Sinn und Trieb hat er ihr gleich am erſten Tage des Jahrs 1654. in ihrer Seele eingedrücket/ welche auch das gantze Jahr durch bey ihr gewähret/ wie wir bald ſehen werden.

2. Anfangs in den erſten Tagen dieſes Jahrs/ gab er ihr eine ſo hefftige und brennende Begierde nach Peinen und Leiden / daß ſie meinte/ ſie könnte nicht mehr in dieſer Welt leben / wann ihre göttliche Liebe ihr nicht Mittel gäbe/ dieſen Durſt / den er ſelber in ihrem Hertzen angezündet/ zu löſchen. Deßwegen beklagte ſie ſich unablässig mit hertzlichen und verliebten Worten gegen ihm/ und ſagte: **Es wäre nicht recht/ daß er ſie mit ſolchen Gnaden und Freundlichkeiten überſchüttete; aufs wenigſte ſollte er ihr etwas zu leiden geben / oder ſie gar aus dieſer Welt nehmen.** Um ihr zu

willfahren/ gab ihr unſer Heyland zu erkennen/ daß diß Jahr vor ſie ein Jahr des Leidens und der Schmertzen ſeyn würde/ weil er aber ſeinen Willen ihr weiter nicht entdecket hatte/ und indeſſen die Begierde nach Leiden ſich von Tag zu Tag vermehrete/ als glaubte ſie/ ſie müſſte ſelber Hand ans Werck legen / und ihren Leib durch Buſſe und Strengigkeiten plagen; und würde ſie darinn alle Maſſe gerne zurückgeſetzet haben/ wann es ihr nur zugelaſſen worden wäre.

3. In dieſer Meynung/ redete ſie davon mit ihrem geiſtlichen Führer/ der ihre Begierde zwar genugſam billigte; dennoch aber nicht zugab/ daß ſie dieſelbe ins Werck ſetzte / weil ers nicht vor dienlich urtheilte/ dieſen Tempel/ den die höchſte Majeſtät Gottes gebauet hatte/ eine Wohnung ſeiner Luſt und Freude daraus zu machen/ durch unnöthige Strengigkeiten zu zerſtöhren. Jedennoch/ dieſe hitzige Begierde nach Leiden ein wenig zu ſtillen/ ließ er ihr einige zu/ die ſie dann mit groſſem Eyfer vollbrachte und erfüllete. Aber gleichwie Leiden und Dulden um ihres göttlichen Liebhabers willen ihre gröſſte Luſt und Ergötzlichkeit war/ ſo waren ihr dieſe Strengigkeiten nicht allein keine Laſt oder Pein/ ſondern gar eine Erquickung; und alſo wuſſte ſie nicht/ auf was Weiſe dieſer göttliche Eindruck/ der ihr ſo viele Leiden vorgeſtellt/ ſeine Erfüllung finden würde.

4. Sie hatte aber noch nicht viel von dem Jahr zurück gelegt/ da entdeckte ihr ihre göttliche Liebe die Quelle ſolcher bevorſtehenden Leiden: Welche dann eben diejenige war/ die da mächtig

tig geweſen GOtt ſelbſt in Leiden zu ſetzen/ und ihm das Leben zu nehmen/ nemlich der Menſchen Sůnden/ und der Verluſt ihrer Seeler. Und gleichwie ſie zu einer ſo innigen Vereinigung mit GOtt gekommen/ daß ſie mit ſeinen göttlichen Eigenſchafften gleichſam gantz bekleidet war/ und daher nichts lieben konnte/ als was er liebte/ noch ſich in etwas ergötzen/ als was ihn erfreute; alſo war es auch nicht mehr můglich daß ſie durch etwas betrůbet wůrde/ als was ihn ſelber hätte betrůben können; wann er dergleichen Empfindungen anjetzo noch fähig wäre.

5. Es war nicht lange vor der Faſten/ da ihr Hertz-geliebter/ voll Barmhertzigkeit und Mitleiden/ über den Verluſt ſo vieler mit ſeinem koſtbaren Blut erkaufften Seelen / ihr durch eine göttliche Einſprache zu erkennen gab / welcher Geſtalt er wolle/ daß ſie nach allem ihrem Vermögen dahin arbeitete/ die arme elende Sůnder aus der Sůnde zu retten / zu welchem Ende er im Inwendigſten der Seele zu ihr ſagte: **Meine Hertzens-Geliebte! du biſt dergeſtalt der Liebe eigen geworden/ daß ich dich aus keiner andern Urſach mehr in dieſer Welt laſſe/ als deine Brůder/ die ſich durch ihre Sůnden von mir entfernen/ zu ihr zu ziehen:** Und in ſelbigem Augenblick gab er ihr eine ſo tiefe ſchmertzliche Empfindung darůber / daß ſie ihren GOtt von ſeinen eignen Creaturen ſo verachtet ſahe/ wie auch eine ſo durchdringende Betrůbnis/ daß ſie alſo verlohren giengen / daß ſie nun nicht mehr zweifflen konnte / mit was

für Leyden unſer Heyland ihr Hertz anzugreiffen vorhatte / als er ſie zu Anfang des Jahrs angetrieben/ ſo inbrünſtig darnach zu verlangen: Und gleichwie ein Krancker oder Betrübter ſeine Schmertzen und Pein beſſer ausdrücken kan/ als ein andrer; alſo will ich auch ihre eigene Worte anführen / dasjenige was ſie erfuhr/ in etwas vorzuſtellen.

„ 6. Damal/ ſagte ſie zu mir/ als meine Seele
„ in der Erkänntniß der Barmhertzigkeiten mei-
„ nes Gottes/ gegen mir/ aufs tieffſte verſenckt/
„ und mein Hertz von ſeiner göttlichen Liebe am
„ hefftigſten entzündet/ oder vielmehr gar verzeh-
„ ret war/ und mit der allergröſſeſten Hefftigkeit
„ wünſchte / daß doch alle Creaturen ihn lieben
„ und loben möchten/ damals/ ſagte ſie/ erkannte
„ ich viel klärer/ als jemals/ ihre groſſe Undanck-
„ barkeit gegen eine ſo liebwürdige Güte / wie
„ auch die Blindheit dieſer armen Seelen / die
„ ſich von ihrem höchſten Gut abwenden / umb
„ ſich in ein unendliches Elend zu ſtürtzen. O wie
„ groß und bitter war die Angſt und Bangigkeit
„ meiner Seele/ die dieſe Oeffnungen ihr verur-
„ ſachten/ ja dieſelbe wurde alle Tag gröſſer/ biß
„ ſie zu ſolcher Ubermäſſigkeit kam/ daß ich alle
„ meine Krafft drüber verlohr. Ich hätte mich
„ gerne in Stucken zerriſſen/ umb die/ der Liebe
„ angethane Beleidigungen wieder gut zu ma-
„ chen. Alles/ was ich hörte/ verdoppelte mei-
„ nen Schmertz: Dann er gab mir zu erkennen/
„ daß niemand ihn lauterlich liebte / auch unter
„ denen/ die öffentlich ſich einem gottſeeligen Le-

ben

„ben gewidmet / indem ein jeder ſeinen Zweck „und eigne Abſichten hat/ zur Verachtung ſei„nes göttlichen Willens. Was aber die be„trifft/ die ſich dem Laſter-Leben gantz ergeben/ „du treuer GOtt / was hab ich da ſehen und „erfahren müſſen? Dann es geſchah ſehr offt/ „daß Leute / mit denen ich gar keine Gemein„ſchafft hatte/ mich anredeten/ und mir abſcheu„liche und erſchröckliche Sünden/ die vorgien„gen/ erzehleten/ die noch dazu ſo verborgen wa„ren / daß ich mich verwunderte und entſetzte/ „wie es möglich/ daß man ſolche Sachen wiſſen „könnte; und man ſagte mir dieſelbe mit allen „ihren Umſtänden. Welches dann mein Hertz „mit den allerhefftigſten Schmertzen dergeſtalt „durchdrang / daß wann man mich mit einem „ſcharff-ſchneidenden Schwerdt durchſtochen „hätte/ ich doch dergleichen nicht würde empfun„den haben. Ich beklagte mich gegen meiner „Liebe/ warum Sie zulieſſe/ daß ich dieſe Dinge „alle wüſte; er gab mir aber zu erkennen/ **weil „ſeine Güter zugleich mein wären/ ſo müſte auch ſein Leid nicht weniger mein „ſeyn:** Welches mich dann noch mehr quälte/ „und die Schmertzen meines Leidens vermehrte.

Sehet eine kleine Vorſtellung deſſen/ was ſie empfunden/ welches faſt das gantze Jahr durch gewähret / auch ſtets einen neuen Zuwachs bekam/ ſo offt ihr GOtt ins beſonder zu erkennen gab die Sünden derjenigen/ derer Beſſerung er vor andern wollte/ daß ſie ſolche zu beförderen ſuchen ſollte.

7. Es war in Wahrheit höchſtens zu verwundern/ mit welchem Eyffer dieſe H. Weibes-Perſon die Ehre GOttes zu befördern ſuchte / und durch ihr unabläſſiges Gebet/ Müh und Fleiß zu hindern/ daß er nicht beleidigt würde. Alle ihre Gedancken/ Gebet und Handlungen/ hatten keinen andern Endzweck. Sie hatte ihrer ſelber gleichſam vergeſſen/ um auf nichts anders/ als auf das Heil ihres Nächſten zu dencken. Man hätte glauben mögen aus ihren Worten/ ſie müſte von einem jeden GOtt Rechenſchafft geben. Zu ſelbiger Zeit lernete ſie Leute kennen/ von denen ſie zuvor nicht einmal hat hören reden. Sie bat und ließ bitten vor das Heil ihrer Seelen/ und hatte gar keine Ruhe/ biß ſie alles gethan/ einige Hülffs-Mittel wider ihr Unordnung zu finden; und nahm an ihrem Elend ſo gewaltig Theil/ daß ſie die härteſten Hertzen dadurch hätte erweichen mögen.

8. Einsmals redete eine unbekandte Perſon ſie an/ und erzehlte ihr die Schand-Thaten / die in einem gewiſſen Haus begangen würden/ und zwar ſo heimlich/ daß/ ausgenommen die/ welche daran ſchuldig/ ſonſt niemand nichts davon wüſſte: und weil es Stands-Perſonen waren/ gieng es ſchwehr zu/ dieſem unordentlichen Weſen abzuhelffen: Uber das hielte ihr geringer Stand ſie als eine bloſſe Magd viel zurück / aber die Liebe Gottes/ und der Eyffer/ den ſie vor dieſer Perſonen Seeligkeit hatte/ machte endlich/ daß ſie Mittel fand/ ſie aus ihren Sünden heraus zu ziehen/ und dahin zu bringen/ daß ſie von ſolchen Laſtern abließſen. 9. Die-

9. Diejenigen / die ſie inſonderheit kannten/ konnten bald mercken/ wann ſie dergleichen Zeitung erfahren hatte: dann ſie war alsdann ſo auſſerordentlich niedergeſchlagen/ daß es ſchiene/ es wåre um ihr Leben geſchehen. Ich hab ſie öfters gefragt/ wann ich ſie in dieſem Zuſtand geſehen; und es fand ſich immer/ daß eine neue Beleidigung ihr Hertz verwundet hatte: und da ich fragte/ wer dann diejenigen wåren / die ihr ſolches geſagt håtten/antwortete ſie: Ich weiß nicht/ allein es ſcheint/ die Liebe wolle mir alle ihre Wunden empfinden laſſen/ und jeder ſey dazu beſtellet/ mir davon Nachricht zu geben.

10. Als Sie eines Tags von den Schmertzen ihres Hertzens redete mit einem ſehr groſſem Diener GOttes / der nicht weniger Betrůbnis hatte/ GOtt ſo ſehr beleidiget zu ſehen/ und dieſe „folgende Worte ihm entfallen ließ: Laßt uns „weichen / laßt uns weichen von der Erden/ die „nichts als Sůnde und Unflath iſt; und laſſt „uns gen Himmel gehen / allwo GOTT nicht „mehr beleidigt wird: Da antwortete ſie ihm „mit einer Stimme / die ihren Eyffer gnugſam „zu erkennen gab: Ey wie/ mein Vatter/ liebet „ihr eure arme Brůder ſo? Wollt ihr ſie in ihrem groſſen Elend verderben laſſen? Nein; „man muß lieber in dieſer Welt bleiben/ um ihnen dazu zu helffen / daß ſie in den Himmel „kommen / damit wir alle miteinander die Liebe „loben und preiſen mögen. Diß war in der That ihre einige Arbeit/ damit ſie Tag und Nacht zubrachte: Wann ich aber nun ſagen

ſollte/ was zwiſchen GOTT und ihr vorgieng/ ſo iſt ſolches gar nicht in meinem Vermögen. Dann wiewohl ſie wegen der Sünden ihres Nächſten immer unruhig war/ hinderte doch ſolches im geringſten nicht die unausſprechliche Freuden/ die ſie aus der ſüſſen Vereinigung ihrer Seele / mit ihrem Geliebten empfieng / als deſſen ſie nach Wunſch genoß in einer ſo wunderbaren Ruhe und Stille/ daß man ſie ſolchem nach viel eher vor eine ſchon ſeelige / als noch mit dem ſterblichen Fleiſch bekleidete Seele geſchätzet hätte. Ihr Heyland hatte ſie in dieſem Stück ihm ſelber ähnlich gemacht / welcher/ als er hieunten auf Erden lebte/ in ſeiner Seele unendliche Schmertzen litte/ daß er ſeinen Vatter beleidigt ſahe / und zu gleicher Zeit auch unermäßliche Luſt und Freude genoß/ aus ſeiner Vereinigung mit der Gottheit. Diß war der Zuſtand/ in welchem ſie faſt das gantze Jahr durch war / wiewohl ihr von Zeit zu Zeit auch einige ſonderbare Würckungen zugeſtoſſen/ in welchen ihre göttliche Liebe ihr immer neue Proben gegeben/ ihrer Freundſchafft und der Fürſorge der göttlichen Vorſehung über ſie. Wir werden in Anmerckung derſelben dieſe liebreiche Führung GOttes nicht allein gar augenſcheinlich/ ſondern auch mit unſerm ſonderbaren Nutzen ſehen können.

## Das XXIII. Capitel.

**Fortſetzung des vorigen. Wie ſie ſich verhalten/ da einer von ihren Brüdern in**

**in Sünde gefallen; und was ihr begegnet/ da man ſie wollte abmahlen/ deßgleichen was ſich mit ihr zugetragen/ nachdem ſie von ihrer gewöhnlichen Strengigkeit in etwas nachgelaſſen.**

I.

EInige Zeit nach Oſtern/ als ſie in dieſem groſſen Eiffer vor die Ehre GOttes fortfuhr/ und aus allem ihrem Vermögen die Beleidigungen/ die wider ſeine göttliche Majeſtät begangen werden/ zu hindern ſuchte/ begab es ſich/ daß ein Kind in dem Hauſe/ darinnen ſie war/ welches ſchon etliche Jahre her kranck lag/ und deſſen ſie ſehr fleiſſig gewartet und gepfleget/ ſo verdrießlich und ungedultig wurde/ daß ihm alles unerträglich/ und nichts recht war/ vornemlich/ was dieſe gute Magd that. Er ſagte es auch heraus/ ſo wie es ihm ſeine Gedancken vorſtelleten. Er wollte haben/ daß man ihm ohne Aufſchub auf jeden Winck gehorchte/ und nichts im geringſten ſich ſeinen Neigungen widerſetzte. Da dieſe liebreiche Perſon ihn in dieſer Unart ſahe/ hatte ſie groß Mitleiden mit ihm/ und erinnerte ihn offt/ daß er durch dieſes Verhalten/ unſren Heyland beleidigte: Aber ihre liebreiche Erinnerungen ſchafften damals bey ihm wenig Frucht. Als ſie dieſes ſahe/ fieng ſie an/ ſich etwas weniger dienſtfertig gegen ihn zu bezeugen/ um ihn durch diß Mittel dahin zu bringen/ daß er in ſich gehen/ und ſeine kleine Fehler beſſern möchte.

2. Aber die göttliche Liebe/ die unendlich über ihr Beſtes eifferte/ billigte dieſes Verfahren nicht/ ſondern deckte ihr alſobald das Fündlein der Natur auf/ die ſich unter dieſem Vorwand verſteckte/ um ſich der verdrießlichen Unterthänigkeit in dieſen Begebenheiten zu entziehen. Deßwegen als ſie dieſe Liſt wahrnahm/ gieng ſie alſobald hin/ zu ihrem geiſtlichen Führer/ und bekannte gegen ihm ihre Schuld; aber mit ſolcher Hertz-dringenden empfindlichen Reue und Zerknirſchung/ daß man hätte geglaubet/ ſie hätte das gröſte Laſter in der gantzen Welt begangen. Dieſer Mann/ der faſt in gleichem Grad/ beydes ein Feind der verderbten Natur und ein Liebhaber GOttes war/ ſagte ihr/ ſie hätte darinn gefehlet/ und befahl ihr/ ſie ſollte ins künfftige gegen alle und jede/ inſonderheit aber gegen dieſen Krancken ſo unterthänig und demüthig ſeyn/ daß ſie ſchlechter Dings thäte/ was er ihr ſagen würde: Wozu ſie ſchon vorhin gantz willig und bereit war; und zur Buß wegen ihres Fehlers ſetzte er hinzu/ daß ſie ſich wohl geiſſeln ſollte: Zu gleicher Zeit aber hatten beyde die Gedancken/ doch ohne davon gegen einander Erwähnung zu thun/ daß die Liebe ſchon ihr ſelber hierinnen genug thun werde. Als ſie wieder nach Hauß kam/ traf ſie ihren Krancken an/ der ihr dann gute Gelegenheit gab/ ihren Vorſatz rechtſchaffen zu bewerckſtelligen/ indem er ihr alles thun hieß/ was ihm nur in den Sinn kam/ deme ſie ſich unterwarff/ als GOtt ſelber.

3. Als der Abend kam / da ſie ihre Buß erfüllen ſollte / fühlte ſie ſich in einem Augenblick von ſo empfindlichen Schmertzen dergeſtalt ergriffen / daß es ihr unmöglich war / dieſelbe zu erfüllen; das einige / das ſie thun konnte / war / daß ſie ſich zu Bette begab / da dann die Schmertzen dergeſtalt anhielten / daß ſie genöthiget war zu ſchreyen und zu weinen wie ein Kind / das man züchtigt; und war ihr unmüglich / ſich ſolches Klagens zu enthalten / wiewohl es bey ihr was auſſerordentliches war / und ſie nicht ausſinnen konnte / woher dieſes kommen möchte. In dieſem Zuſtand war ſie einen gantzen Tag lang: In der folgenden Nacht aber höreten ihre Schmertzen plötzlich auf einmal auf; und unſer Heyland / der ſie zugleich mit Gnaden und Freundlichkeit überſchüttete / gab ihr zu erkennen / daß er nicht wollte / daß ſie von jemand anders / ausgenommen von ihm ſelber / wegen ihrer Fehler / gezüchtiget würde; eben wie ein liebreicher Vatter gegen ſeinem Kinde thut / welches er hertzlich liebet. Da erkannte ſie die Gütigkeiten und Barmhertzigkeiten GOttes gegen ihr / und meinte / ſie müſte vor Liebe in Ohnmacht ſincken; welches alles ſie ihrem geiſtlichen Führer erzehlte / damit er GOtt dafür danckte; derſelbe ſagte zu ihr / daß GOtt ihm eben dergleichen Gedancken auch ins Hertz gegeben / und dadurch gezeiget hätte / daß dieſe Seele ihm ſo wehrt und lieb wäre / daß er ſelber ihr in allen Dingen dienen und nicht zugeben wollte / daß ein ander als Er die Ehre hätte / ihr Gutes zu thun.

4. Am

4. Am Frohnleichnams-Tag / ließ unſer Heyland ſie ſolche ſüſſe Mittheilungen ſeiner Gottheit fühlen / daß ihre Natur dieſelbe nicht ertragen konnte / und ſie alſo faſt die gantze acht Tage nach ſolchem Feſt kranck war: Und als ſie eines Tags ſich gegen ihren Geliebten darüber beklagte / daß ſie nicht auch / wie ſo viel andere / ihn in dem heiligen Sacrament beſuchen könnte / ſagte unſer Heyland dieſe liebreiche Worte zu ihr: **Meine Tochter / die andern kommen und beſuchen mich in der Kirche / ich aber komme und beſuche dich in deinem eigenen Hauſe.** Dieſe Worte erfülleten ſie mit ſolcher Liebe / und überſchütteten ſie mit ſo groſſer Freude / daß es ihr vorkam / als wäre ſie ſchon unter der Zahl der Seeligen im Himmel. In dieſen Uberſtrömungen der Liebe ſchrie ſie: **O meine Liebe und mein Alles! Nimm von mir hinweg alle dieſe empfindliche Gnaden / und auſſerordentliche Gunſt-Bezeugungen / und gieb ſie denen / die dich nicht kennen / um ſie durch diß Mittel zu deiner Liebe zu ziehen; dann du weiſſeſt wohl / daß ich durch deine Barmhertzigkeit / dir ſchon gantz zum Eigenthum erworben bin / und daß du und ich nicht mehr zwey ſondern eins ſind. Aber ach / ſagte ſie / je mehr ich dieſe Gnaden fliehe / je häuffiger die Liebe mir dieſelbe mittheilet.** Und es ſcheinet / es wäre gantz billig / daß GOTT ſie überflüſſig damit begünſtigte / weil ſie ihm dieſelben ſo getreulich wieder auf-

aufopfferte / daß ſie ihr niemals das geringſte davon zueignete / ſondern alles zum beſten ihres Nechſten anwandte.

5. GOtt gab ihr Gelegenheit / ſolches gegen einem von ihren leiblichen Brůdern zu erweiſen / da ſie dann gnugſame Merckmahlen einer wunderbaren und heroiſchen Tugend hervor ſcheinen laſſen / auch zugleich in der That erfahren hat / daß es nicht ohne Urſach geweſen / daß ihr ſo gewaltig im Gemůthe gelegen / es wůrde ihr dieſes Jahr / ein Pein- und Leydens-Jahr ſeyn.

Wir haben im Anfangs dieſes Capitels die Diſpoſition und Beſchaffenheit ihres Gemůths / in Anſehung der Sůnden der Menſchen insgemein / und den Schmertz / den ſie drůber hatte / gezeiget. Folgende Begebenheit / weil ſie ihre eigne Perſon nåher betraf / wird uns noch eine klårere Erkånntnus davon geben. Nemlich einer von ihren leiblichen Brůdern ließ ſich / durch einen betrůbten Zufall / zu einer gar årgerlichen und boßhafftigen That hinreiſſen / dadurch er in Gefahr gerieth / ſein Leben / und alles das Seine / zu verlieren.

6. Dieſe traurige Zeitung ward dieſer H. Perſon am Tag der Himmelfahrt der H. Jungfrau gebracht / da ſie gemeiniglich ſo viel Gnaden und Freundlichkeit von dieſer ihrer lieben Mutter zu empfangen pflegte / welche alle aber hiedurch in ſolche Bitterkeit und Betrůbnis verwandelt worden / daß ſie verſicherte / ſie håtte niemals dergleichen empfunden. Man muß ihre eigne Worte hören / um etwas davon zu begreif-

greiffen. Sehet/ wie ſie mit mir davon geredet/ als ſie acht Tage hernach zu mir gekommen.

Gleich anfangs war ich ſehr erſchrocken/ ſie ſo nieder geſchlagen/ und gantz mit Thränen benetzt zu ſehen. Ich fragte nach der Urſach deſſen/ welche ſie mir eben nicht ſagen konnte/ ohne mit Worten/ die von Seufftzern und Aechtzen unterbrochen waren. Ach mein GOtt/ wie bin ich „vom Schmertzen übernommen/ daß die Liebe ſo „ſehr beleidiget worden/ und zwar durch meinen „eigenen Bruder/ der ein andrer ich ſelber bin! „Ach/ mein GOtt/ iſts müglich/ daß mein Blut „dich ſo beleidiget/ und deine göttliche Gebote „dergeſtalt verachtet habe! Es währete bey einer halben Stunde lang/ daß ſie anders nichts thun konnte/ als von Zeit zu Zeit dergleichen Worte zu wiederhohlen.

7. Nachdem ſie ihre Thränen ein wenig geſtillet/ erzehlte ſie mir ausführlicher die Urſach ihrer Betrübnis/ wie auch den Verweiß/ welchen ihr verliebtes Hertz unſrem Heyland darüber gab: **Ach meine Liebe und mein Alles/ ſagte ſie/ warum haſt du zugelaſſen/ daß mein Bruder dich beleidiget? Du konnteſt ihn ja daran hindern/ wann du gewollt hätteſt/ durch eine einige Gnade/ und haſts doch nicht gethan! Warum giebſt du mir deren ſo viel/ und ſchenckteſt ihm nicht dieſe/ daß er dich nicht auf ſolche Weiſe beleidigte! O ohne Zweiffel/ du haſt mich wollen treffen/ wo es mir am empfindlichſten iſt! Du weiſſeſt wohl/ o meine Liebe/ daß**

**keine**

keine Marter noch Tod/ mir jemals ſo viel Schmertzen würde verurſacht haben/ als daß ich ſehen muß/ daß du/ der du mir ſo viel Gnade erzeiget haſt/ durch mein Blut beleidiget worden. Mit dieſem verliebten Verweiß/ welchen die übermäſſige Gewalt der Schmertzen und der Liebe ihr aus dem Hertzen preßten/ hielt ſie lange an.

8. Nicht weniger dergleichen that ſie gegen der H. Jungfrauen/ ihrer liebreichen Mutter: Ich will ihre Worte nicht anführen/ damit ich nicht einerley wiederhohle/ nur will ich dieſes beyfügen/ daß/ da ich ſie gefragt/ ob ſie nicht den Schimpff fürchtete/ der ihrem Bruder begegnen könnte/ wann er durch die Juſtitz geſtrafft würde: Gab ſie mir dieſe ſchöne Antwort: Ich „fürchte keinen Unfall mehr/ ſo ihm begegnen „könnte/ weil er meinen GOtt verunehret hat/ „und ich wollte ihn von Hertzen gern am Gal„gen zu Vennes hencken ſehen/ wann GOTT „dadurch nur im geringſten verherrlichet und „ſeiner Gerechtigkeit ein Genügen geſchehen „würde. Das einige/ warum ich ihn bitte/ iſt/ „daß/ wann er ihn noch ferner beleidigen ſollte/ „er nicht zulaſſen möchte/ daß er davon käme; „nur daß er ihm barmhertzig ſeyn wolle. Mit „einem Wort/ mir deucht/ ich habe alles geſagt/ „wann ich zu meiner Liebe ſage/ es iſt mein „Bruder; darauf/ habe ich ſo viel Vertrauen „auf ſeine Barmhertzigkeit/ daß ich nicht zweiff„le/ er werde ſich ſeiner erbarmen/ und ich kan mich weiter drüber nicht bekümmern.

9. In

9. In Wahrheit ihr Vertrauen war nicht vergeblich: dann er iſt in kurtzer Zeit loß kommen/ und zwar auf eine ſo gute Weiſe/ daß diejenige/ die drum wuſten/ ſich drüber verwunderten/ weil ihnen die Urſach/ woher ſolches kam/ unbekannt war/ welches nicht anders war/ als die Liebe/ die unſer Heyland hatte gegen ſeine gottſeelige Schweſter / welche auch in dieſer Begebenheit noch ferner ſehen ließ/ wie ſehr die Ehre Gottes das Band des Geblüts und der Natur/ bey ihr überwoge; dann als ſie dieſe geſchwinde Befreyung vernahm/ kam ſie in eine Furcht/ es möchten die Geſetze Gottes und der Gerechtigkeit darunter leiden/ ſo/ daß ſie nicht ruhen konnte/ biß ich in ihrem Namen geſchrieben hatte / umb zu erfahren / ob der Gegenpart zufrieden geſtellt/ und ob alles nach GOtt/ und zum ewigen Beſten ihres Bruders wäre abgehandelt worden; welches durch die Güte Gottes ſich wahr befunden/ wiewohl diß alles nicht gnug war/ den tieffen Schmertzen wegzunehmen/ welchen ſie wegen dieſer und anderer ihrer Verwandten Sünde in ihrem Hertzen empfande.

10. Endlich gefiel es unſrem Heyland/ ſie ein wenig zu erquicken. Er gab ihr Kundſchafft von vier Prieſtern/ aus der Societät JEſu/ die zu Vennes angekommen waren/ des Vorhabens/ von dannen zu Schiff nach Portugal / und ſo ferner in Indien zu gehen/ um daſelbſt das Evangelium zu verkündigen: Es iſt nicht zu ſagen/ was vor Freude ſie drüber ſchöpffte / da ſie ihr heiliges Vorhaben vernahm/ und mit welchem

Eyf-

Eyffer ſie wünſchte/ daß es glücklich von ſtatten
„ gehen möchte. Aufs wenigſte/ ſagte ſie/ wird
„ meine Liebe bekannt werden; und da ſie an ei-
„ nem Orte beleidiget worden / an dem andern
„ geliebet und geehret werden.

Sie wünſchte dieſen heiligen Leuten 1000. See-
gen/ und redete zu ihnen von der Fürtrefflichkeit
ihres Vorhabens in ſo tieffen Sinn/ und mit ſo
groſſen Eyffer vor die Ehre ihres Geliebten/ daß
ſie überaus vergnügt waren / ſie zu hören / und
GOtt lobeten / daß er ſie mit dieſer H. Magd
bekannt gemacht. Ihrer Seits war die Freu-
de ihres Hertzens nicht auszuſprechen: Es war/
ſprach ſie/ mit mir aufs äuſſerſte kommen. Ich
„ ſtarb/ und vergieng gleichſam täglich/ weil ich
„ meine göttliche Liebe ſo ſehr beleidiget ſehen
„ muſte; aber ſie hat mir eine Artzney gegeben/
„ die mich ſehr erquicket hat; dann daß ich völ-
„ lig ſollte geſund werden / ſolches wird nicht
„ eher / als im Himmel geſchehen / da die Liebe
„ nicht mehr wird beleidiget werden. Dieſe
„ Artzney beſtehet darinn/ daß ich dieſe fromme
„ Prieſter geſehen/ deren Vorhaben und Arbeit
„ dahin gehet/ daß mein Geliebter möge erkannt
„ und geliebet werden. Solches erquicket mich
„ mehr/ als ein armer Krancker/ mit dem es aufs
„ äuſſerſte kommen/ erquickt werden mag/ wann
„ man ihm eine Artzney reichte/ dadurch ihm das
„ Leben wieder gegeben werden könnte.

Wann man ihr ſagte/ ſie möchte vor ihre glück-
liche Reiſe bitten/ antwortete ſie: Wie iſt es müg-
lich/ daß ich mich deſſen enthalten könnte? Die-

„ſes einige/ daß ſie Abgeſandten der Liebe ſind/
„und ihre Ehre zu befördern/ die Reiſe antret-
„ten/ iſt gnug/ daß ſie ſtets in meinem Gedächt-
„nuß bleiben.

11. Im Herbſtmonat/ begegnete ihr etwas/ welches mehr zu beſtraffen / als zu billigen ſcheinen wird/ inſonderheit an einer Magd; auch wohl an einer andern auch gottſeeligen Perſon/ die aber zu ſolchem Stand der Heiligkeit/ Einfalt/ und Unterwerfung/ in welchem dieſe Perſon ſtund/ noch nicht gekommen/ billig zu tadeln ſeyn möchte. Es waren nemlich viel gottſeelige und vornehme Leute/ die ihre Heiligkeit ſo hoch und werth hielten/ daß ſie ſehr wünſcheten/ ein nach dem Leben abgemahltes Contrefait von ihrer Perſon zu haben/ als die ein wahres Bild der Züchtigkeit/ und Eingezogenheit war. Man redete deßwegen mit einem Mahler / welcher antwortete/ er könnte es nicht machen / es wäre dann / daß ſie drum wüſſte / und ſich dazu/ wie es gehört/ niederſetzete. Ihr geiſtlicher Führer ſcheuete ſich Anfangs/ ihr die Sache vorzutragen/ aus Furcht/ ſie würde es ſchwehrlich geſchehen laſſen/ da ers aber nicht anderſt machen konnte/ redete er mit
„ihr davon: Sie antwortete ihm: Mein Vatter/
„wann ihr glaubet/ GOtt werde dadurch ver-
„herrlichet/ ſo bin ich bereit alles zu thun / was
„euch belieben wird. Welches dieſem guten Pater ſo wohl gefiel / daß er gantz voller Verwunderung war über eine ſo groſſe Unterwerffung/ weil er ſonſten gnugſam wuſſte / wie ſehr ihr dergleichen zu wider war.

12. Als nun der Mahler ſich dazu geſetzt hatte/ ihr Gemähld zu machen/ fieng die ewige Weißheit an/ ein anderes zu machen/ in dem geheimeſten Grund dieſer Seele/ auf eine wunder„bare Weiſe. Indem ich einwarts in mich ſel„ber gekehrt war/ ſagte ſie/ ließ mich unſer Hey„land die Schönheit ſehen/ damit meine Seele „gezieret war/ wie ſie durch das Bad der Tauf„fe wiedergebohren worden/ rein / ſchön / ohne „Mackel oder einige Befleckung/ als ein ſchönes „Ebenbild der Gottheit: Darnach ließ er mich „alle meine Sünden ſehen/ als ſo viel Flecken/ „die dieſes ſchöne Bild verdorben / beflecket / „und ausgelöſchet hatten; ſo daß gar kein Zei„chen von deſſen erſter Schönheit mehr darinn „zu ſehen war. Als ich dieſes ſahe / ſchöpffte „ich ein ſolch Leidweſen über meine Sünden/ „daß ich nicht wuſte/ wo ich bleiben ſollte; die „Thränen übernahmen mich ſo häuffig/ daß ich „genöthigt war/ mich wegzubegeben/ zum Mah„ler ſprechend/ ich befinde mich nicht wohl.

„ 13. Dieſes Geſichte ſtund meiner Seelen „den gantzen Tag vor Augen; und als den fol„genden Tag der Mahler ſein Gemähld fortma„chen wollte/ zeigte ſich unſer Heyland meiner „Seele / und gab mir zu erkennen/ daß er die„ſelbe von aller Ewigkeit her/ vor ſich erwehlet „und erkohren hätte / die unendliche Vollkom„menheiten ſeiner Gottheit darinn zu mahlen; „und um die Flecken / die ich darinn gemacht/ „auszulöſchen / er all ſein theures Blut vergoſ„ſen/ und ſie damit als mit lebendigen Farben/

„ ausgezieret hätte; daß ſie ein Grund ſeye/ auf
„ welchem die göttliche Liebe/ als ein Pinſel ge-
„ führt/ durch die Hand ſeiner Weisheit/ nie auf-
„ gehöret hätte zu arbeiten; und daß er ſie end-
„ lich ſo ſchön und vollkommen gemacht hätte/
„ daß ſie nun ihm ſelber weit ähnlicher wäre/
„ als vorher / ehe ich ſie durch meine Sünden
„ verdorben hatte. O/ mein GOtt! was vor
„ Liebe und Schmertzen empfand damal mein
„ armes Hertz! dieſelbe waren ſo groß/ daß wann
„ mich GOtt nicht ſonderlich erhalten hätte/ ich
„ drüber auf der Stelle geſtorben wäre.

14. Als nun dieſe wunderbare Würckungen in ihrem Gemüth vorgiengen/ ward der Mahler dadurch ſehr gehindert/ ſeine Arbeit auszumachen/ und konnte nicht zum Zweck kommen / wegen der unterſchiedlichen Veränderungen / deren er in ihrem Angeſicht gewahr wurde; dann er verſicherte mich/ daß er ſie nie anſchauete/ da er ſie nicht anders geſtaltet ſahe; bald war ſie entzündet/ wie ein Seraphin/ bald aber bleich/ wie der Tod; die Augen waren alle Augenblick voll Thränen/ ſie aber zugleich dergeſtalt zurück und gleichſam verſchlungen worden in eine recht göttliche Eingezogenheit/ daß es ihm unmüglich war/ wie ſehr er ſich auch bemühete/ dasjenige mit ſeinem Pinſel auszudrucken/ was die Hand Gottes auf ihrem Angeſicht vorſtellete; und alſo war ſeine Arbeit faſt gantz vergeblich/ und weil er die Urſach dieſer mancherley Veränderungen nicht wußte/ als kam er leicht in die Gedancken/ ſolches geſchähe aus Schamhafftigkeit/ die ſie darüber hät-

te/ daß man ſie mit ſolcher Aufmerckſamkeit anſahe: daher er auch faſt das Hertz nicht hatte/ ſie anzuſehen/ als nur halb. Er war über ihre Eingezogenheit ſo verwundert und erbauet/ daß er zu mir ſagte/ er achte ſich vor ſein Lebtag glückſeelig/ daß er nur dieſe H. Weibs-Perſon geſehen hätte; ſo lang er lebte/ hätte er nichts geſehen/ daraus man eine ſo groſſe Heiligkeit hätte verſpüren können.

15. Ihre Seele war mehr als 14. Tage lang damit ſtets beſchäfftiget / daß ſie ihre göttliche Liebe mit Verwunderung anſchauete / und ihre Luſt und Wohlgefallen hatte/ in der Schönheit ihres Wercks / darinn ſie ſich mit unausſprechlicher Freude ergötzte/ indem ſie ihre Seele ſo rein/ hell und unbefleckt ſahe/ daß ſie die göttliche Vollkommenheiten ihres Geliebten als in einem ſchönen Spiegel vorſtellete. So lang unſer Heyland ihre hohe Würdigkeit/ und die Fürtrefflichkeit/ dazu ſeine H. Liebe ſie erhoben hatte/ ihr vor Augen ſtellte/ war ſie in einer ſo tieffen Empfindung der Demuth und Vernichtigung ihrer ſelbſt/ wie auch in einer ſo hohen Achtung vor GOtt und ſeine Barmhertzigkeiten gegen ihr / daß es warlich zu verwundern war/ in einer einigen Perſon zu gleicher Zeit ſo unterſchiedene Würckungen zu ſehen. Sie ſagte auch Wunder-Sachen von der Beſchaffenheit oder Zubereitung/ die in den Seelen erfordert wird/ damit GOTT ſeine göttliche Vollkommenheiten in ihnen bilde und vorſtelle/ daß ſie ſich/ nemlich ſo beſtändig/ und feſt und unbeweglich an der Ordnung ſeiner H.

Vorſehung halten / gleichwie das leinen Tuch unter den Zůgen des Pinſels. Sie beſchuldigte und beſtraffte ſich auch ſelber/ daß ſie ſich ſo offt beweget / und dadurch das ſchöne Werck/ welches GOTT/ ihr himmliſcher Mahler/ in ihr machte/ verdorben hätte; doch hatte er ſie endlich an ihm ſelber ſo feſt angeheſſtet und gleichſam angenagelt / daß ſie ſich nicht mehr regen konnte/ als durch ſeinen Befehl.

Dieſes iſt ein kleines Muſter der Wunder/ die GOtt in ihrer Seele/ bey Anlaß dieſes Contrefäts gewůrcket ; daraus man dann die liebreiche Vorſehung Gottes ůber dieſe gottſeelige Perſon ſiehet/ weil er keine einige Gelegenheit/ ſie möchte auch noch ſo gering ſeyn / vorbey gehen ließ/ da er ihr nicht gewiſſe Proben ſeiner Liebe gegeben.

16. Eine neue Probe/ die dieſe Wahrheit bekräfftiget / iſt folgendes : Als ſie nach Allerheiligen aufs Land gegangen war/ hatte ſie daſelbſt ſchwere Arbeit/ die ihr eine groſſe Unpäßlichkeit/ mehr als 5. Wochen lang/ verurſachte ; da geſchahe es/ daß ſie von der groſſen Strengigkeit/ die ſie ſonſt gegen ihren Leib brauchte / ein wenig nachließ/ in ſolchen Umſtänden/ die ihr gar billig vorkamen/ und die ſelber nöthig ſchienen/ ihre Geſundheit wieder zu erlangen. Aber dieſes göttliche Auge/ welches immer auf ſie ſchauete / und nicht den geringſten Flecken in dieſem ſchönen Contrefät leiden konnte / verzog nicht/ ihr zu zeigen/ wie ihm dieſe kleine Freyheiten gar nicht gefielen/ indem er ſeine göttliche Gegenwart ein

ein wenig vor ihr verbarg / ſo daß ſie weniger als ſonſten mit ſeiner Majeſtät vereiniget / und mehr ihr ſelber überlaſſen war.

17. So bald ſie dieſes erkannte / gieng ſie hin / und warf ſich zu den Füſſen ihres Beicht-Vatters / mit häuffigen Thränen / und bitterer Reue; ſie klagte ſich wegen ihrer geringen Fehler an / nicht weniger als der gröſſte Ubelthäter / der von einer lebendigen Zerknirſchung gerühret iſt / wegen ſeiner groben Laſter thun möchte. Sie klagte ſich an / ſprach der Ehrw. Pater de Leſſeau, mit welchem ſie in allem Vertrauen von dem / was in ihrer Seele vorgieng / redete; ſie klagte ſich an / ſagte er / wie ein Heiliger im Paradiß thun möchte / und die Beweg-Urſachen ihrer vollkommenen Zerknirſchung / waren von ſo hoher Lauterkeit und Vollkommenheit / daß eine bereits verklärte oder der Herrlichkeit genieſſende Seele / keine göttlichere hätte haben können. Jedennoch gab ſolches ihrem Geiſt noch keine Ruhe / der als mit einer ſchwehren Laſt beladen blieb / biß ihr geiſtlicher Führer / welcher damals abweſend war / wieder kam.

18. So bald er zuruck kam / (welches eher geſchah / als er ſichs vorgenommen hatte) gieng ſie zu ihm / um mit ihm zu reden; als ſie in ſeiner Gegenwart war / wurde ihr Geiſt gleichſam aus ihr ſelbſt hinaus getrieben / ſo daß der Geiſt GOttes ſie gantz und gar erfüllete / dergeſtalt / daß ihr „deuchte / (ſagte ſie) als wäre ſie ſelbſt zurück auf „die Seite gewichen / wie ein armes Kind / das ſei„nen Vatter beleidiget und vor Scham faſt alle

„Rede und Gedancken verlohren hat/ ja ſich „nicht getrauet ſeine Augen aufzuheben/ ihn an„zuſchauen: Eben alſo war ich vor meiner gött„lichen Liebe/ die mich anſahe mit Augen/ voll „liebreichen Verweiſſes/ und wegen aller meiner „begangenen Fehler mich bey meinem geiſtlichen „Führer ſelber verklagte/ ſo/ wie ich ſie kurtz zu„vor darum gebeten hatte/ zu ihr ſprechend: O „meine göttliche Liebe! Verklage du mich ſelbſt „bey dem/ der deine Stelle vertritt/ wegen aller „Fehler/ die ich wider deine göttliche Majeſtät „begangen habe. Welches mein Geliebter auch „von Stück zu Stück vollbracht hat: Dann/ „in Wahrheit/ ich habe es nicht gethan/ ſondern „er hat es durch mich gethan. Und nach em„pfangener Abſolution/ vereinigte er ſich ſo innig „mit mir/ mit ſolcher ſüſſen und unausſprechli„chen Freundlichkeit und inbrünſtiger Liebe/ daß „ich genöthiget ward/ ihn zu bitten/ er möchte „dieſelbe mäſſigen/ weil ich ſie nicht mehr ertra„gen konnte; und er gab mir zu erkennen/ daß er „allein/ um meinetwillen/ gemacht hätte/ daß „dieſer Prieſter zurück kommen wäre/ damit er „nemlich zwiſchen Ihm und mir Frieden machte; „wie er dann am folgenden Tag drauf/ genöthi„get ward/ an den Ort/ wo er herkam/ auf etli„che Tage lang wieder zurück zu gehen.

19. Gleichwie aber unſer Heyland ſo ſorgfältig war/ von ſeiner trauten Braut auch die geringſte Fehler/ welche die Schönheit ihrer Seele hätten verdunckeln können/ hinweg zu nehmen/ alſo war er nicht weniger gefliſſen/ ſie

mit

mit allen Gaben und Tugenden/ die ſie ihm ähnlich/ und ſeinen Augen angenehm machen möchtē/ reichlich zu beſchencken und zu zieren. Und gleichwie unter denen/ die er ſelber in dieſer Welt vor andern geůbet und den Seinigen angeprieſen hat/ auch die Armut geweſen; alſo wollte er/ daß dieſe ſeine Geliebte/ dieſelbe aufs genauſte/ als ſie immer kǒnnte/ ausůbte/ ſo/ daß ſie nicht allein alle Anklebung und Liebe zu den Gůtern der Erde vǒllig ablegen muſte/ ſo gar/ daß ſie auch zuletzt ihres Lohns ſich begeben/ und allein um ſeinetwillen gedienet (wie im andern Theil/ da von dieſer Materie grůndlich ſoll gehandelt werden/ mit mehrern erhellen wird) ſondern er wollte auch/ daß ſie durch ein Gelůbd ſich dazu gegen ihm verbinden ſollte/ eben wie ſie ſchon vorher das Gelůbd der Keuſchheit und des Gehorſams gethan hatte/ daß alſo von den dreyen Gelůbden/ die zum geiſtlichen Stande weſentlich erfodert werden/ nur ein einiges noch bey ihr fehlete. Auch/ weil ſie daſſelbe ſchon vorhin ſo vollkommen ausůbete/ war es hǒchſt-billig/ daß die Verdienſte dieſes Gelůbds/ und die wůrckliche Ubung deſſelben/ beyſammen wåren/ und alſo dieſe durch jene in ihrem Glantz noch mehr erhǒhet wůrde.

20. Zu dem Ende gab ihr unſer Heyland gegen Weyhnachten/ ſo groſſe Hochachtung vor dieſe wunderbare ſchǒne Tugend/ und eine ſo gewaltige Begierde/ dieſelbe auf die aller vortrefflichſte Weiſe/ als immer geſchehen kǒnnte/ auszuůben/ daß ſie brannte vor Verlangen/ ſich

durch ein Gelübd dazu zu verbinden. Es iſt nicht ohne/ ſie hatte ſchon viele Jahre lang dieſe Begierde gehabt; allein ſie hatte in ſolcher Zeit zur Erfüllung derſelben nicht gelangen können. Nun aber war ſie bey ihr noch viel brünſtiger/ als jemals: Und unſer Heyland/ um ſie zu verbinden/ daß ſie die Vollziehung derſelben nicht länger ausſetzte/ zeigte ſich ihr auf folgende Weiſe:

Ihr dauchte/ſie wäre in einem groſſen Schloß/ das allenthalben herrlich gezieret und ausgeſchmücket war/ allwo ſie ſich gantz alleine befand in einem unter-Saal/ da ſie niemand ſahe noch antraff; als ſie aber die Augen in die Höhe hub/ wurde ſie einer herrlich-geſchmückten Kammer gewahr/ allwo ihr deuchte/ unſern Heyland zu ſehen und ſeine H. Mutter/ welche ſie nöthigten/ ſie ſollte zu ihnen kommen/ zeigten ihr auch zu ſolchem Ende eine Stiege/ die hinauf gieng nach dem Ort/ wo ſie waren; man gab ihr zu gleicher Zeit zu erkennen/ dieſe Stiege wäre die Treue; und da ſie dachte/ auf was Weiſe ſie dieſe Treue ausüben könnte/ glaubte ſie/ ſolches würde geſchehen/ wann ſie das Gelübd der Armut thäte/ dazu ſie ohne dem ein ſo dringendes Verlangen hatte/ und diß wäre eben dieſe Treue/ die ihr göttlicher Bräutigam von ihr begehrete.

21. Zu dem Ende verdoppelte ſie ihr inſtändiges Bitten gegen ihre geiſtliche Führer/ die/ nachdem ſie endlich der Sache reiflich nachgedacht/ in ihr Begehren einwilligten/ darob ſie mehr Vergnügen ſchöpffte/ als kein Ehrgeitzi-

ger

ger haben kan/ wann man ihm auch ein gantzes Königreich ſchenckte. Dieſes Gelübde alſo war das erſte Werck/ welches ſie im Anfang des folgenden Jahrs verrichtete; davon wir nun die anderen Umſtånde erzehlen wollen.

# Das XXIV. Capitel.

## Sie thut das Gelübd der Armut; die vollkommene und lautere Entblöſung der Seele/ welche ſie hierauf erhalten.

I.

Ehe wir aber zeigen/ auf was Weiſe ſie dieſes Gelübde gethan/ iſt es billig vorher zu melden/ welcher geſtalt/ oder wozu ſie ſich zu verbinden geſinnet war/ wodurch dann die lebendigen Flammen ihrer Liebe gegen dieſe heilige Tugend noch mehr hervor leuchten werden/ wie ſie ſich unter andern klårlich offenbahret durch die Worte/ welche ſie über dieſen Punct zu dem Ehrwürdigen Pater Leſſeau, deß Collegii Rectori, geſprochen/ der damals die Stelle ihres geiſtlichen Führers/ der abweſend war/ bey ihr vertrat. Gedachter Pater, als er ſie ſo göttlich von dieſer Evangeliſchen Tugend eingenommen ſahe/ fragte ſie/ wozu ſie ſich denn zu verbinden geſinnet wåre/ und welche Art der Armut ſie üben wollte? Stellete auch ihr zugleich unterſchiedliche Arten derſelben vor; mein Vatter/ „antwortete ſie: Ich verlange und begehrte von „Grund meines Hertzens/ mich bey der aller„vollkommenſten und ſtrengſten zu halten/ die man

„man immer in der Kirche ausůben kan/ derge„ſtalt/ daß ich/ wenn es mit eurer Erlaubnis ge„ſchehen kan/ die ůbrige Tage meines Lebens „mein Brod bettele. So weit gieng die Brůnſtigkeit ihres Verlangens nach dieſer gŏttlichen Tugend; wiewohl ſie durch die Klugheit dieſes Paters ein wenig gemåſſiget wurde/ dann er vergnůgte ſich damit/ daß ſie ſich deß wenigen/ welches ſie biß dahero zu ihrem Gebrauch gehabt/ begåbe/ und in die Hånde der Mutter Priorin unſers Kloſters ůbergåbe/ ſo daß ſie hinkůnfftig darůber nichts mehr zu ſagen håtte/ noch ohne ausdrůckliche Erlaubnus unſrer gedachten Mutter/ und der jenigen/ die ihr im Ambte als Priorinnen nachfolgen wůrden/ das geringſte annehmen oder ausgeben kŏnnte.

2. Der beſtimmte Tag/ da dieſes Gelůbd der Armut ſollte gethan werden/ war der erſte Tag deß Jahrs 1655. und der Ort/ da es geſchehen ſollte/ war in unſerm Kloſter/ allwo der Ehrwůrdige Pater ſich einfinden ſollte; weil ihm aber einige Geſchåffte aufſtieſſen/ ſo verſchob er es auf einen andern Tag.

Aber dieſe gottſeelige Magd/ die von einer hefftigen Begierde/ ihren Geliebten zu vergnůgen/ gantz entzůndet war/ konnte nicht långer verziehen; und nachdem ſie die gantze Nacht in wunderbarer Erkånntnus der groſſen Herrlichkeit ihres armen Kŏnigs JEſu (alſo nannte ſie ſelbiger Zeit unſern Heyland) zugebracht hatte/ ſo konnte ſie ſich nicht långer zurůck halten: Dergeſtalt/ daß ſie das wenige Geld/ ſo ſie ůbrig hatte/

hatte/ zu ſich nahm/ und gleich bey anbrechendem Tage hingieng zu gemeldten Ehrwürdigen Pater Rector deß Collegii.

So bald ſie ſeiner anſichtig wurde/ warff ſie ſich ihme zu Füſſen/ und ſagte zu ihm/ mit einer mehr als Seraphiniſchen Liebe/ dieſe Worte: „Mein Vatter/ ich kan nicht länger leben/ biß „ich nichts mehr unter meiner Gewalt habe/ als „die pure Liebe. Da übergebe ich euch alles „das wenige/ was ich noch habe. O wenn ich „doch zehen tauſend Welten hätte/ wie hertzlich „gern wollte ich ſie alle verlaſſen/ meiner göttli- „chen Liebe zu gefallen! Dieſer gute Pater nahm das/ was ſie ihm gab/ an/ wie einen theuren Schatz/ und thät es hernach unter die Hände unſrer Ehrwürdigen Mutter Priorin deß Tages/ da dieſe gottſelige Magd ihr Gelübde mit mehr Ceremonien verrichtete.

3. Verſchiedene Geſchäffte unterſchiedener Perſonen machten/ daß man biß aufs Feſt der Reinigung der H. Jungfrau damit verzog/ oder vielmehr geſchahe es alſo/ durch eine verborgene Schickung dieſer Mutter der Güte/ welche an dieſem heiligen Feſt das Verlangen ihrer treuen Dienerin die ſie ſo offt darum gebetten hatte/ erfüllen wollte.

Des Tags vor gedachtem Feſt begaben ſich der Ehrwürdige Pater Rector und dieſe gute Tochter nach Mittags in unſer Unterredungs-Zimmer; nachdem der Pater vorher des Morgens die Meſſe gehalten/ und ſie in der Abſicht die H. Communion empfangen hatte. Nachdem ſie

da-

daſelbſt in Gegenwart der Mutter Priorin, und noch zween anderer Schweſtern/ worunter ich eine war / den H. Geiſt um ſeinen Beyſtand angeruffen durch den Geſang Veni Creator Spiritus (komm GOtt Schöpffer H. Geiſt) auch einige andere Gebete verrichtet hatten/ währender welcher dieſe H. Perſon ſo in GOtt verſenckt war/ daß ein jeder/der ſie nur anſahe/ dadurch zur Andacht erwecket wurde; ſprach ſie in dieſer Geſtalt ihres Hertzens ihr Gelübd mit folgenden „Worten aus. Im Namen der hochheiligen „DreyEinigkeit und meines Heylandes JEſU „CHriſti/meiner einig-Geliebten/ wie auch ſeiner „hochheiligen Mutter / thue ich hiemit ein Ge„lübd der allergenaueſten Armut / die ich im„mer halten kan / und begebe mich gäntzlich al„les deſſen/ was ich biß daher gehabt/ und alles „Rechts daſſelbe entweder zu gebrauchen/ oder „eigenthümlich zu beſitzen / und verlange hin„füro davon nichts / als ſo viel euch / meine „Mutter/ (ſich zu der Mutter Priorin wendend) „belieben wird mir davon gebrauchen zu laſſen/ „und wie einem Armen / um GOttes Willen/ „zum Allmoſen zu geben. Unſre Ehrwürdige Mutter antwortete ihr/ ſie nähme ihr Gelübd im Namen unſers Herrn an/ und ſchenckte ihr/ um ſeinet Willen/ zum Allmoſen ihre Kleider und andere Sachen/ die ſie mit ſich gebracht hatte/um ſich derer zu begeben/ und alles ihr auszuliefern/ ſie ſollte ins künfftige ihre Speiſe und Kleider gebrauchen/ als Dinge / die ihr zum Allmoſen um GOttes Willen/ als der ärmſten Bettlerin auf der gan-

tzen

zen Welt / wåren geſchencket worden. Alſo ward dieſes heilige Werck vollbracht / worauf man zur Danckſagung das Te Deum ſunge.

Das Geld belangend / welches ſie am erſten Tage deß Jahrs dem Ehrwürdigen Pater Rector gebracht hatte/ und nur in 3. Thalern beſtunde/ hub die Mutter Priorin dieſelbigen auf/ als ein geheiligtes Pfand / zum ewigen Andencken dieſer heiligen Verrichtung / und wollte nicht geſtatten / daß es wozu gebraucht oder ausgegeben würde: War auch des Vorhabens dieſer armen und heiligen Tochter das wenige/ ſo ſie zu ihrer Nothdurfft brauchte / ſonſten zuzuwenden : Aber ihre göttliche Liebe that ſolches ſelbſten ſo reichlich / daß ſie keines Dinges Mangel hatte / wie in dem andern Theil ausführlicher erhellen wird.

4. Nun iſt noch übrig / daß wir andeuten/ was für Schåtze der Gnaden und der Verdienſte ſie durch dieſe aller-reichſte Armut erlanget/ und wie reichlich dieſes Werck/ welches mit ſo groſſer Liebe auf Seiten ſeiner getreuen Dienerin verrichtet/ ihr von GOtt vergolten worden. Um etwas hievon zu entdecken / haben wir nur ihre eigne Worte zu hören von der Beſchaffenheit oder Geſtalt ihrer Seele / nach der Verrichtung ihres Gelübds / wovon ſie mir einige Zeit hernach/ folgendes gemeldet.

„ Ich håtte nie geglaubt/ ſagte ſie/ daß in dem „Gelübd der Armut ſo viele Güter eingeſchloſ„ſen wåren/ als mir meine göttliche Liebe darinn „zu erkennen gegeben; und wiewohl ich durch ſei-

ne Gna-

„ne Gnade keine Anklebung hatte an etwas in „der Welt / ſo kan ich dennoch die groſſe Frey„heit und die völlige Verlaſſung aller Dinge / „darinnen ich mich jetzt befinde / nicht genugſam „an den Tag legen; ich habe nun nichts mehr / „als die pure lautere Liebe / ſo / daß ich nun in „dem Stande bin / daß ich nichts mehr zu hoffen „habe / als von ihr allein; aber auch ſeit dem ſie „mich aller Sachen entblöſet / hat ſie mir darge„gen ſich ſelber gantz und gar gegeben; man ſollte „ſchier ſagen / daß er nur dieſes von mir erwartet „um mich in die Gemeinſchafft ſeiner göttlichen „Fülle einzuführen. Alles / was er mir biß da„hero gegeben / deucht mir lauter nichts zu ſeyn „gegen dem Uberfluß / damit er ſich jetzo meiner „Seele mittheilet; es ſcheinet / als habe mein „Geliebter nach dem Gelübd / welches ich ihm „gethan / ſich ſelber in das innerſte meiner See„len und in alle meine Kräfften hinein geworffen / „maſſen er ſie ſo überflüſſig mit ihme ſelber er„füllet / daß mir deucht / ich ſeye ſchon würcklich „an dem Ort der Herrlichkeit. So lauteten zum Theil ihre Worte / vieler andern zugeſchweigen / abſonderlich der vortrefflichen Lob-Sprüche / welche ſie der heiligen Armut gegeben. Sie kunnte davon nicht reden / als mit Worten / die weit über alles / was man insgemein davon ſagt / giengen / ſo / daß man augenſcheinlich ſahe / der Urheber ihrer Worte ware eintzig und allein der H. Geiſt.

5. Sie blieb in dieſem Zuſtand der Fülle Gottes länger als einen Monat nach ihrem Ge-

lübde /

lübde/ worauf es ihrer göttlichen Liebe gefallen/ ſie in einen gantz andern jenem gantz entgegen geſetzten Zuſtand zu ſetzen / neimlich in den Stand einer ſo groſſen und tieffen geiſtlichen Armut / daß ſie es nicht kunnte weder begreiffen noch zu erkennen geben. Es war aber dieſes nicht eine Verlaſſung oder eine Dürre; nein; ihr Zuſtand war längſt über alles dieſes ſo weit erhaben / daß ſie ſich über dergleichen gar keine Gedancken machte / und die Vereinigung / zu welcher ſie gelanget / ließ ihr gar nicht mehr zu / einen Unterſcheid unter der Gegenwart oder Abweſenheit ihres Geliebten zu machen.

6. Die Armut alſo / darein ſie anjetzo gebracht worden / iſt von einer gantz andern Natur / als was man ſonſt gemeiniglich unter dieſem Wort verſtehet / und vielmehr ein Uberfluß der göttlichen Güter / als ein Mangel derſelben zu nennen / welches aus ihren eignen Worten / damit ſie ſelbiger Zeit ihren Zuſtand an Tag geleget / genugſam zu erweiſen.

„ Ich befinde mich anjetzt durch die Gnade „meines GOttes / ſagte ſie / inwendig eben ſo „arm / als auswendig. Mein göttlicher Liebha„ber hat mich von allen entblöſet; und er thei„let ſich meiner Seele nicht mehr mit / und er„gieſſet ſich nicht mehr in einige meiner Kräffte. „Dieſe ſind völlig frey in ihren Verrichtungen / „ſo / daß ich mich gar wohl und leichtlich zu al„lem / was mir zu thun vorfällt / begeben kan / ohne „einige Verhinderung; aber er hat ſich in dem „innerſten meiner Seele zurück gezogen / woſelb-

„ſten er mich regieret und in mir würckt auf eine „Weiſe/ die ich mit keinen Worten vorzuſtellen „weiß.

7. Dieſes war mehrentheils der gewöhnliche Zuſtand ihrer Seele/ ſeit dem ſie ihr Gelübd gethan/ ausgenommen den erſten Monat. Es iſt wahr/ daß dann und wann etwas anders beſonderes mit vorgienge/ aber gar ſelten. Ich erinnere mich nur/ daß ich um das Feſt der Himmelfarth zu ihr kam/ da ich ſie auf eine gantz auſſerordentliche Weiſe von der göttlichen Liebe ergriffen fand/ daher ich nach der Urſach fragte; ſie antwortete mir/ ihr Gemüth wäre etliche Tage her gantz durchdrungen geweſen/ von Schmertzen über die Sünden der Menſchen/ und zugleich voller Begierde/ GOtt nach ihrem Vermögen ſeine Ehre/ welche ihm die Sünder durch ihre Sünden raubeten/ wieder zu geben. Nachdem ſie nun hierüber häuffige Thränen vergoſſen/ wäre ſie in einen gantz myſtiſchen Schlaff gefallen/ in welchem ihr gedeucht/ als ſähe ſie eine Perſon mit bedecktem Angeſicht/ gleich einer Kloſter-Frau: Dieſe bezeugte ihr/ daß die Beleidigungen/ welche täglich wider GOtt geſchehen/ ihr unendliche Schmertzen verurſachten/ ermahnete ſie auch mit Theil daran zu nehmen/ und für die Sünder zu bitten/ wie auch damit das Unrecht/ womit ſie GOtt beleidigen/ doch wieder erſetzet werden möchte: Sie wiederhohlte ihr öfſters dieſes Wort: **Laſſt uns lieben/ laſſt uns lieben.** Dieſe „Perſon/ ſagte ſie zu mir/ ſchien dermaſſen von

„der göttlichen Liebe eingenommen zu ſeyn / daß „ich dagegen wie ein kaltes Eyß war. Und nach„dem ſie mir dieſes Wort: Laſſt uns lieben/ „gar offt geſagt / ſprach ſie zu mir: Ich gebe „dir Theil an meiner Liebe; und alſobald „fühlete ich eine ſo lebendige/ ſo durchdringende/ „und diejenige/ die ich zuvor hatte/ ſo weit über„treffende Liebe / daß ich darob zu ſterben ver„meinte. Sie verſchwand zu gleicher Zeit/ und „bildete ich mir gäntzlich ein/ es wäre die heilige „Jungfrau/ die mir dieſe Gnade erzeiget. Als „ich wieder von meinem Schlaff erwachet / „kannte ich mich ſelber nicht mehr/ ſo brennend „und durchdringend war das Feuer der göttli„chen Liebe/ und ſeit dem bin ich immer in dem „Zuſtand geweſen / worinnen ihr mich anjetzo „ſehet.

8. Und zu Bekräfftigung deſſen / daß es die H. Jungfrau geweſen/ die ihr an ihrer Liebe und an ihren Schmertzen über die Beleidigungen GOttes/ wie auch an der brünſtigen Begierde/ den Armen beyzuſpringen/ Theil gegeben hatte/ ſo geſchahe es / daß ſie/ von dieſer Erſcheinung an / ein ſehr groſſes Verlangen hatte / daß ein gewiſſes Bild unſrer lieben Frauen/ welches bey dem Zunfft-Hauſe der Handwercks-Leuthe in dieſer Stadt ſtunde / vor jedermanns Augen in die Kirche deß Jeſuiter-Collegii geſtellet würde/ dabey ſie ſicherlich glaubte/ ſolches würde ein kräfftiges Mittel ſeyn / den Seegen des Himmels über die gantze Stadt zu bringen. Sie wandte ſich zu dem Ende zu der H. Jungfrau

und bat dieſelbe/ ſie möchte die Patres dazu bewegen/ daß ſie ihr Bildnus dahin ſtelleten: Ihre Bitte wurde auch unverzüglich erfüllet. Denn wiewohl ſie denen Patribus nichts davon hatte zu verſtehen gegeben/ ſahe ſie doch bald darauf/ als ſie eines Tages in ihre Kirche gieng/ daß ſie einen bequemen Ort bereiten lieſſen/ dieſes Bild dahin zu ſtellen; darob ſie ſo groſſe Freude empfand/ daß ſie nicht aufhören konnte die H. Jungfrau zu preiſen/ daß ſie ihr Gebet ſo bald erhöret; nachmals erzehlete ſie dem Pater, der dieſe Sache zu beſorgen hatte/ alles/ was ihr begegnet/ und empfand daraus groſſen Troſt; ſie verſicherte ihn auch/ daß die H. Jungfrau an ſolchem Ort hoch geehret worden/ und viele Gnaden vielen Perſonen mittheilen würde.

9. Als unſer Heyland die Frau unſrer guten Armelle zu ſich ruffen wollte/ ſchickte er ihr eine langwierige und ſehr beſchwehrliche Kranckheit zu/ in welcher ihr dieſe getreue Magd alle ihr mögliche Dienſte und Hülffe erzeigte/ und zwar mit ſolcher Stetigkeit/ daß ſie dieſelbe weder Tag noch Nacht verlieſſe/ als wann es die höchſte Noth erfoderte. Dieſes verurſachte/ daß ſie in dritthalb Jahren/ ſo lange nemlich die Kranckheit währete/ gar ſelten zu mir kam: Weßwegen ich nicht ſagen kan/ was etwan in ihrer Seele vorgegangen/ biß auf den Abſchied ihrer lieben Frauen/ welcher geſchehen im Monat October deß Jahrs 1656.

10. Als ich ſie einige Zeit hernach ſahe/ u. nach den beſondern Umſtänden/ darinn ihre Seele geweſen/

mich erkundigte/ ſagte ſie zu mir/ ſie könnte ſich deren nicht erinnern/ noch an etwas anders gedencken/ als an die bloſſe Liebe/ welche ſie gemeiniglich in dem Stand der Reinigkeit und Armuth hielte/ welchen ich vorhero beſchrieben.

11. Ich fragte ſie/ ob Zeit währender Kranckheit ihrer Frauen und der anderen im Hauſe/ die mehrentheils auch kranck geweſen/ ihr nicht ein Verdruß oder eine Ungedult angekommen wäre/ weil alle dieſe Krancke ihre Zuflucht zu ihr gehabt/ und ſie offt faſt eben ſo entkräfftet geweſen/ als diejenigen/ denen ſie aufgewartet? Sie „antwortete: im geringſten nicht/ durch die Barm„hertzigkeit meines GOttes/ denn ſeine Güte ge„gen ſeine nichts-würdige Creatur iſt ſo groß/ „daß er mich ſtets in vollkommenem Gehorſam „gegen ihm erhält/ ſo daß ſich nichts in mir reget/ auſſer auf und nach ſeinem Befehl.

12. Ihre vortreffliche Lauterkeit/ und die groſſe Vollkommenheit/ womit ſie dem Gelübde der Armut / welches ſie ihrem himmliſchen Bräutigam gelobet hatte/ nachgekommen / wird auch aus folgenden zu erſehen ſeyn. Um Weyhnachten ſelbigen Jahrs that ſie eine Unterſuchung ihrer ſelbſt/ um zu beichten mit allen Eigenſchafften / die man von einer ſo hohen Tugend vermuthen kan/ und wie ſie gegen mir ihre Freude bezeugte / daß ſie ihr Innwendiges alſo durchſucht hätte / weil es / wie ſie ſagte / wegen der Fehler/ die ſie begangen/ höchſt-nöthig geweſen; ſo fragte ich ſie/ welche Fehler ihr denn am meiſten auf dem Hertzen lägen ſeit einem Jahr her/

da ſie dergleichen Unterſuchung auch gethan? Sie antwortete mit ihrer gewöhnlichen Aufrichtigkeit und Einfalt: Sie hätte zwey wider ihr Gelübd der Armut begangen / die ihr groſſe Angſt des Gewiſſens und viele Thränen verurſachet hätten: Der erſte war/ daß/ als man vor ſie ein Trauer-Kleid/ wegen des Abſchieds ihrer Frauen/ ausgenommen/ eine Perſon von den Anweſenden zu ihr geſagt hätte/ wenn man von einem gewiſſen Zeug nähme/ würde das Kleid beſſer ſeyn und länger halten als von dem man vor ſie nehmen wollte; worauf ſie/ ohne weiter nachzudencken/ geantwortet/ es wäre wahr/ und hätte man ihr alſo hernach von ſelbigem gegeben.

Der andere Fehler den ſie begangen / war/ daß nach dem Hintritt ihrer Frauen / ihr Herr zu einiger Vergeltung der guten Dienſte / welche ihr dieſe fromme Magd ſo lange Jahre erwieſen/ zu ihr geſagt hätte/ ſie ſollte von dem weiſſen Zeug und andern Sachen ſeiner Frauen nehmen/ was ſie brauchte; allein weil ſie ſich dieſer Freyheit nicht bedienen wollen/ auſſer nach Anordnung der älteſten Tochter im Hauß / hätte ſie derſelben das Verzeichnuß der Kleider ihrer Mutter gebracht/ und ihr zugleich etwas weniges von deren ſchlechteſten und gröbſten gezeiget/ ſagend/ wenn ſie ihr ſolche um Gotteswillen ſchencken wollte / ſo wäre ſie damit wohl zufrieden/ doch möchte ſie darinnen ihres Gefallens handeln. Da dann die Tochter ihr ſolche gar gern erlaubt. Sehet diß ſind die zwey wichtigen Puncte ihrer Beichte/ die ihr ſo viel Schmertzen

und Thränen verurſachet. Sie ſagte/ ich habe „hierinnen die Treue/ welche ich meiner göttli„chen Liebe verſprochen / nicht gehalten ; dann „ſo ich warhafftig arm wäre / hätte ich nicht „ſollen ein beſſers Kleid haben wollen/ als man „mir beſtimmet hatte / und wegen der alten „Sachen meiner Frauen/ hätte ich nichts davon „ſelber nehmen ſollen / wenn es gleich von den „ſchlechtſten geweſen wären; denn vielleicht hät„te man mir noch was wenigers gegeben/ als „ich erwählet; und alſo war dieſes nicht in und „mit dem vollkommenen Geiſt der Armut/ da„zu ich gehalten war/ gehandelt. Es iſt nicht auszuſprechen / wie ſehr ſie dieſe geringe Fehler zu Hertzen genommen / nicht zwar aus einiger Furcht oder Scrupuloſität / ſondern wegen der ſonderbahren und herrlichen Einſicht/die ſie hatte von der Reinigkeit und Heiligkeit der göttlichen Liebe welche ſich ihrer Seele deſto klärer offenbahrte/ jemehr ſie ſich willig erzeigte/ dem mitgetheilten Lichte zu folgen.

13. Ehe ich dieſes Capitel endige/ kan ich nicht vorbey/ die Güte Gottes gegen dieſe Seele zu bewundern / der ſie zu einer ſolchen Heiligkeit erhaben/ daß er ſie ein gantzes Jahr über in dem Getümmel einer groſſen Haußhaltung/ und bey währender langwierigen und beſchwehrlichen Kranckheit ihrer Frauen / welche ſtetige Hülffe und Beyſtand erforderte/ dennoch bey einer ſolchen Reinigkeit deß Hertzens erhalten / daß gemeldte zwey Dinge die Haupt-Puncten ihrer Beicht waren ; auch iſt wohl zu mercken / daß

GOtt ſelbige gantze Zeit über/ ſie gleichſam ihrer eignen Führung übergeben/und in aller Freyheit/ ihrer Kräffte zu gebrauchen / gelaſſen/ weil ihr dieſer Zuſtand ſehr nöthig war um ihrer Schuldigkeit gegen ihre Frau ein Genügen zu thun; welches gewißlich ihre Treue gegen GOtt mehr anzeiget/ als wenn er ſich auf eine mehr empfindliche Weiſe ihrer Seelen offenbahret hätte.

14. So war auch der Prieſter/ welcher damals ihre Beicht gehört / weil ihr ordentlicher Beicht-Vatter abweſend war/über einer ſo wunderbaren Reinigkeit/ſo voller Verwunderung/daß er hernach ſagte/ wann es müglich wäre/ daß ein Engel beichtete / ſo würde er eben wie die gute Armelle gebeichtet haben/ und daß er es vor eine ſonderbare Gnade von GOtt achtete/wann er zulieſſe/ daß ſie zu ihn käme bey Abweſenheit ihres Beicht-Vatters. Und dieſe Gedancken hatte er nicht allein/ ſondern mit ihm alle/ die das Glück gehabt/ dieſe wunderbare Perſon zu kennen.

## Das XXV. Capitel.

Fortſetzung der Würckungen der göttlichen Liebe in dem Jahr 1657. GOtt entdecket ihr die Gröſſe ſeiner Güte/ ſeiner Freundlichkeit/ ſeines Friedens und ſeiner Ruhe/auf eine verwandelnde Weiſe. Wie groß die Reinigkeit ihres Lebens geweſen.

1.

WIr haben zu Ende deß vorhergehenden Capitels geſagt/daß GOtt faſt die gantze Zeit über/

über / ſo lange die Kranckheit ihrer Frauen gewähret / der Seelen dieſer heiligen Magd den freyen Gebrauch ihrer Kräfften gelaſſen/ und ihr faſt gar keine auſſerordentliche Gnade mitgetheilet/ die ſie hätte verhindern können alle Dienſte zu thun / die ſie ihrer lieben Frauen zu erzeigen ſchuldig geweſen; und dieſes war insgemein die Weiſe Gottes gegen ſie/ wie ſolches aus dieſer Beſchreibung ihres Lebens/ und vornemlich bey dieſer Gelegenheit vor andern erhellet/ als die länger als keine andere gewähret/ ſo daß ſie auch glaubte/ ihre übrige Lebens-Zeit würde in ſolchem Zuſtande verflieſſen / deſſen ſie dann gar wohl zufrieden war / weil ſie den Willen ihres hertzlich-Geliebten darinnen fand. Allein bald nach dem Hintritt ihrer Frauen / empfand ſie wiederum die göttlichen Einflüſſe/ welche ſich mit ſo viel gröſſerer Hefftigkeit in ihre Seele ergoſſen/ jemehr ſie/durch jetzt-angeführte Gelegenheit/ zuruck und aufgehalten worden zu ſeyn ſchienen.

2. Es geſchahe gegen die Zeit der H. Geburt deß Sohnes GOttes/daß die Flammen der göttlichen Liebe / wie es ſchiene / von neuen in ihrer Seele gebohren wurden/ welche dadurch ſo gewaltig entbrannte / daß ihr Inwendiges durch und durch davon erneuert wurde / damit es ſo viel würdiger ſeyn möchte der göttlichen Eigenſchafften/ unter welcher ſich unſer Heyland ihrer Seele mittheilete/ in gewiſſer Maſſe theilhafftig zu werden.

3. Er offenbarte ihr demnach durch einen Strahl ſeines Liechts den tieffen Abgrund ſeiner Güte/

ſeiner Freundlichkeit/ ſeines Friedens und ſeiner Ruhe; welche alle ſie als unendlich und dabey als mitten in ihrem Hertzen wohnend ſahe: Dann er zeigte ihr/ wie ſie alle dieſe Schätze in dem innerſten Grund ihrer Seele beſäſſe: gab ihr auch zu gleicher Zeit dieſe ſeine Eigenſchafften/ die er ihr entdecket/ ſo weit ſie deren fähig war/ in ihr ſelbſt zu empfinden/ dergeſtalt/ daß ihr dauchte/ ſie wäre lauter Güte/ lauter Friede/ lauter Freundlichkeit und Ruhe geworden. Kein anderer Gedancke kam ihr ins Gemüth / auch kunnte ſie keine andere Worte reden/ als dieſe: **O Güte meines Gottes! O Freundlichkeit meines Gottes! O Friede meines Gottes!** Sie hatte wohl gantze Tage mit Wiederhohlung dieſer Worte zugebracht/ ohne ſich daran zu erſättigen/ und deß Nachts wenn ſie ſchlieff/ dachte ſie auch in ihren Träumen an nichts anders. Deß Morgens/ ſobald ſie erwachte/ fand ſie/ daß dieſe heilige Worte/ ohne ihr Suchen und Bemühen/ aus ihrem Munde giengen; und ihr Hertz war in der unermäßlichen Güte und Freundlichkeit Gottes gleichſam verſencket und damit völlig überſchwemmet.

4. In währender Zeit/ daß ihr Gemüth durch dieſe göttliche Mittheilungen dergeſtalt in einer ſteten und groſſen Aufmerckung war/ ſo faſt ein Monat lang daurete/ fand ſie ſich ſo friſch und munter/ daß ihr dauchte/ ſie wäre nun bey vollkommener Geſundheit: „Ich befand mich/ ſagte ſie/ ſo bey Kräfften/ daß ich mich ſelbſten nicht „mehr kannte/ aber es war eine Krafft/ die mir

gege-

„ gegeben war/ um brünſtiglich zu begehren/ daß
„ mein Geliebter von allen Creaturen möchte ge-
„ liebet und geehret werden. O es deucht mir/
„ wann mir vergönnet wäre / nur das kleineſte
„ Füncklein der heiligen Liebe/ die ich fühle in die
„ Hertzen der Menſchen zu werffen / es würde
„ mächtig gnug ſeyn/ dieſelbe alle zu entzünden/
„ ob ſie gleich Eißkalt wären! O unendliche
„ Güte meines GOttes/ rieff ſie aus! Wa-
„ rum biſt du doch ſo groß gegen mich?
„ und warum theilſt du dich nicht auch
„ andern eben ſo mit / wie mir / damit ſie
„ alle durch deine Liebe verzehrt werden!
„ o Freundlichkeit meines Gottes/ wer kan
„ begreiffen/ wer kan faſſen/ wie genau du
„ mit deiner nichtswürdigen Creatur dich
„ vereiniget haſt!

5. Sie empfand aber dieſe Krafft und Stär-
cke nicht länger als einen Monat / worauf ſie wieder in ihren gewöhnlichen Zuſtand kam/ nemlich ihre gewöhnliche Schwachheit und Ohnmächtigkeit. Beydes aber ward in ihr zu wege gebracht durch die göttliche Würckung/ welche/ nachdem ſie ihr die göttliche Schätze/ die ſie mitten in ihrer Bruſt eingeſchloſſen hielte/ entdecket/ ihr hernach zu erkennen gab/ was ſie in alle Ewigkeit ſeyn würde. Dieſe Gnade erzehlte ſie folgender Maſſen:

Ich war/ ſagte ſie zu mir/ viel Tage lang/ daß
„ mir dauchte überall/ wo ich hingieng/ ein groſ-
„ ſes Feuer zu ſehen / darinnen ein brennender
„ Brand war / den dieſes Feuer ohne Unterlaß

zwar

„ zwar verzehrte/ der aber dennoch nimmer ab-
„ nahm oder vergieng: Und weil ich nicht wuſte/
„ was ſolches bedeutete/ ſo gab mir unſer Hey-
„ land zu erkennen/ dieſes Feuer wäre das Feuer
„ ſeiner Liebe/ ich ſelbſt aber wäre der Brand.

6. Als ſie mir dieſe hohe Gnade erzehlte/ war ſie in einem ſo hocherhabenen Zuſtand und mit Liebe und Danckbarkeit gegen die Gütigkeiten Gottes über ſie dergeſtalt erfüllet / daß es das Anſehen hatte/ als wollte ihr Hertz gar in Stücken ſpringen / und ſie that ſo tieffe und durchdringende Seufftzer/ daß man hätte ſagen mögen/ ihre Seele würde ſich von ihrem Leibe ſcheiden. Ihre Geſpräch gegen mir waren ſo hoch/ daß es nicht in meinem Vermögen iſt/ dieſelbe zu erzehlen: Ich will nur etwas davon allhie beyfügen: O unendliche Güte meines Gottes! (ſagte ſie) wie groß iſt doch deine Liebe gegen deine nichtswürdige Creatur/ o wer kan begreiffen dieſe Vereinigung / die du gemacht haſt: Eine Vereinigung eines Erdwurms mit deiner göttlichen Majeſtät! Eine Vereinigung/ die nie unterbrochen wird! eine Vereinigung/ die mich dir ähnlich gemacht hat! denn meine Liebe/ welche iſt das Band dieſer Vereinigung/ iſt eine Mittheilung deiner unendlichen Liebe gegen deine Creaturen; und die Heiligkeit/ die mich heilig macht/ iſt eine Mittheilung deiner Heiligkeit. O wie lang iſt es/ daß keine Unruhe/ kein Streit mehr in dieſem armen Hertzen iſt/ weil du daſſelbe regie-

regiereſt! In Summa / mein GOtt / ich bin nicht mehr; ſondern du allein lebeſt in mir.

Ihr Geſpräch war über die Maſſen lang; dieſes wenige aber wird genug ſeyn / etwas von dem Zuſtand dieſer theuren Seele zu erkennen zu geben; wobey ich auch nicht vorbey gehen kan was ſie mir gleichfalls geſagt / daß ſie nemlich ſeit dem Weyhnachts-Feſt ſahe / wie die Augen ihrer göttlichen Liebe ohne Unterlaß auf ſie gerichtet wären / und wie ſie hinwiederum die Augen ihrer Seele nach ſich hinzogen.

7. In dieſem doppelten göttlichen Anſchauen / brachte ſie faſt dieſes gantze Jahr zu / und blieb darinn beſtändig ſtehen / ſo / daß die verſchiedentliche Geheimnüſſe / welche die Kirche vorſtellet / ihre Gemüths-Geſtalt nicht veränderten / und ihr Hertz auf alle und jede Ceremonien / die deß Jahrs über gefeyert würden / insbeſonder nicht gerichtet war. Ihre Seele war in dieſem göttlichen Anſchauen ſo verlohren / daß ſie ſich ſelbſten nicht begreiffen konnte. Sie war ſo frey im Aeuſſern zu würcken / als ob inwendig in ihr nichts vorgieng; auch hatte ſie genugſame Geſundheit allem dem / was in der Haußhaltung nöthig war / abzuwarten.

8. Alſo lebte ſie biß in den Monat October deſſelben Jahrs / da dann / weil ſie beſtändig die Gütigkeiten und Vollkommenheiten ihres Geliebten betrachtete / ihre natürliche Kräfften ungemein geſchwächt wurden; ſo daß ſie inner wenig Tagen in eine ſolche Schwachheit gerieht / daß ſie ſich nicht mehr regen konnte. Sie empfand ſo viel

göttliche Güter und Reichthümer/ daß es niemand begreiffen konnte. Sie war von den Gütern Gottes/ die ſie durch dieſe göttliche Anſchauung erworben hatte/ ſo geſättiget und erfüllet; Und hatte einen ſo groſſen Eckel vor allen Dingen dieſer Welt/ daß ſie auch/ wie ſehr ſie ſich bemühet/ keine Nahrung zu ſich nehmen konnte/ auſſer ein wenig Brühe.

9. Auf dieſe Weiſe vergiengen 3. Wochen oder ein Monat/ worauf ſie eine groſſe Begierde hatte/ das Grab deß H. Vincentii Ferrarii/ des Schutzheiligen dieſer Stadt/ zu ſehen/ als gegen welchen ſie eine ſonderbahre Ehrerbietung trug. Als ſie nun daſelbſt war/ fühlete ſie einen ſo gewaltigen Trieb der göttlichen Liebe/ und ihre Kräffte dermaſſen geſchwächt/ daß ſie glaubete ihre letzte Stunde wäre vorhanden; als ſie ſich nun ſo gut/ als ſie konnte/ an die Mauer gelehnet/ ſagte ſie zu unſerm Heyland: **O Meine Liebe! wenn es dein Wille wäre/ ſo wäre ich wohl zufrieden an dieſem Orte zu ſterben; iſt es aber dein Wohlgefallen nicht/ ſo vollende/ was du ſchon ſo weit gebracht haſt.** Eine wunderbare Sache der Gütigkeit Gottes gegen ſeine getreue Dienerin! kaum hatte ſie dieſes Gebet gethan/ ſo befand ſie ſich ſo ſtarck und wohl auf/ als jemahlen; und hatte ſo guten appetit/ als da ihre Geſundheit am allerſtärckſten war. Welches ihr eine neue Urſach war/ ihren göttlichen Wohlthäter zu lieben/ wie auch zu glauben/ daß er ſie noch länger in dieſer Welt laſſen würde/ um ferner von ſeiner Liebe verbrannt/ und verzehret zu werden.

10. Eini-

10. Einige Zeit hernach begegnete es ihr/ daß ſie einen Fehler begieng/ welches dann dieſe beſtändige und unabläßliche Anſchauung Gottes ein klein wenig unterbrach/ daraus man von der groſſen Reinigkeit dieſer Engliſchen Seele urtheilen mag/ und können auch diejenige/ welche der Heiligkeit nachſtreben/ hieraus guten Unterricht finden/ indem ſie ſehen/ wie ſehr der HErr über unſre Vollkommenheit eifert. Wir haben ſchon oben geſagt/ wie ſorgfältig ſie nachgekomen dem Willen und Neigungen deß älteſten Sohnes im Hauſe/ welcher an einer Kranckheit darnieder lag/ dadurch er längſt alle Gedult verlohren hatte/ und GOtt ließ es alſo geſchehen/ um die Verdienſte ſeiner getreuen Dienerin zu vermehren. Nun geſchahe es eines Tages/ daß ſie etwas thate/ welches ihm ſehr zuwieder war; nicht zwar mit Fleiß ihm Verdruß zu machen/ ſondern weil ſie die Sache vor recht und billich hielte. Er bezeigte ihr mehrmahls ſein Mißfallen darüber/ weil aber die Sache von gar ſchlechter Wichtigkeit war/ ſo ſuchte ſie ihn mit guten Worten zu begütigen/ und gieng indeſſen immer fort/ mit dem/ was ſie angefangen hatte/ in Meinung ſie hätte recht darinnen.

Aber unſer Heyland verzog nicht lange/ ihr dieſen Fehler zu erkennen zu geben; denn als ſie ſich Abends zu Bette gelegt/ und das/ was vorgegangen war/ ihr ein wenig in den Gedancken ſchwebte/ gerieht ſie darüber in einen leiſen Schlaff/ in welchem ihr dauchte/ als ſähe ſie ein Glaß/ heller als ein Cryſtall / in welchem nicht der geringſte Flecke zu ſehen war: Wie ſie nun ſich über die

Schön-

Schönheit des Glaſes verwundert/ſahe ſie mitten aus demſelben hervor kommen die Geſtalt eines erſchröcklichen Wunder-Thiers/ welches auf ſie zuzuſpringen ſchiene/ um ſie zu freſſen. Dieſes verurſachte ihr ſolchen Schrecken/daß ſie überlaut anfieng zu ſchreyen / womit alles verſchwand. Sie erwachte voller Verwunderung über das/ was ſie geſehen/ und wuſte die Deutung deſſelben nicht: Aber ſie wurde davon bald unterrichtet; denn unſer Heyland gab ihr zugleich zu erkennen/ dieſes feine Glaß wäre eine Abbildung ihrer Seele/ welche ſeine göttliche Liebe gantz rein und ohne Flecken gemacht hätte: Das wilde Thier aber/welches daraus hervor käme/bildete ihrē Vorſatz ab/ den ſie nach ihren eigenen Gutdünken gemacht; dadurch hätte der Teuffel ſie betriegen wollen: Hernach ſagte GOtt zu ihr dieſe Worte: **Dieſes Unglück iſt dir begegnet/weil du auf dich ſelbſt geſehen. Darum gehe aus/ aus dir ſelber ohne alle Ziel und Maß/ damit du auf niemand als auf mich ſeheſt.**

Sehet was ihr um dieſes geringen Fehlers willen begegnet. Aber auch die Liebes-Entzuckungen/und die Danckbarkeit/welche dieſe Gnade in ihr gewürcket/ ſind nicht auszuſprechen/ eben ſo wenig als ihre Reue und Thränen/ welche ſie vergoſſen/dieſen kleinen Flecken auszulöſchen.

11. Sie erzehlte mir noch einen andern Fehler/ mit nicht geringerm Schmertzen als den vorigen/ welches ein neuer Beweiß ſeyn wird der Hochachtung/ die ſie hatte vor die heilige Armut; weil ſie auch die geringſten Abweichungen/ſo ſie meinte

darin-

darinnen begangen zu haben/ ſo ſehr zu Hertzen nahm.

Es begab ſich demnach/ daß ſie einer geringen Sache benöthiget war/ zu ihrem Unterhalt/ und weil ſie nichts hatte dieſelbe zu bezahlen/ ſo meldete ſie es in Beyſeyn ihres Herrn/ der ihr aber keine Antwort darüber gab; hiedurch fand ſie ſich ein wenig gerühret/ daher ſie in ſolcher Bewegung zu einer ihrer Mit-Geſellinnen ſagte: Wovon meint dann mein Herr/ daß ich lebe/ ſeithero ich keinen Lohn mehr habe? Sie hatte dieſe Worte kaum ausgeredet / ſo beſtraffte ſie unſer Heyland darüber inwendig. Sie empfand aber ſolchen Schmertzen und Leyd-Weſen über dieſen geringen Fehler/ daß ſie nicht eher in Ruhe war/ biß ſie deßwegen gebeichtet und zur Gnugthuung für dieſe kleine Untreu Buſſe gethan hatte. Und dieſe beyde allhie erzehlte Fehler ſind die ſchwehreſten geweſen/ welche ſie in dieſem Jahre begangen.

## Das XXVI. Capitel.

**Fernere Beſchreibung ihrer innwendigen Beſchaffenheit/ und wie GOtt/ nachdem er ſich vorher in ihr erzeiget als Uberwinder/ als König/ als Vatter und als Bräutigam / ſich nachmahls als GOtt in ihr erwieſen.**

I.

Nachdem dieſe Seraphiniſche Seele zu den Füſſen ihrer göttlichen Liebe häuffige Thränen vergoſſen/ und die Vergebung ihrer zween

geringen Fehler zu erhalten/ kam ſie wieder in ihren ordentlichen Zuſtand der Gegenwart Gottes/ wie wir ſolchen oben beſchrieben: Und gleichwie GOtt ihr Innwendiges durch und durch vollkömmlich beſaß/ und ſie von ſelbſten ſich zu nichts neigete/ als wozu er ſie durch ſeinen göttlichen Geiſt bewegte; ſo ließ er ſie in dieſer ſteten Wahrnehmung bis auf den Grünen-Donnerſtag deß Jahrs 1658.

2. Damahls gab er ihr auf eine gantz ſonderbahre Weiſe zu erkennen die übergroſſe Liebe/ welche er zu den Menſchen getragen/ und die ihn bewogen/ ihnen ſeinen heiligen Leib zur Speiſe ihrer Seelen / und ſein theures Blut zum Tranck zu geben. Mit dieſer Betrachtung war ſie in ihrem Gemüth beſchäfftiget/ biß aufs Feſt der Himmelfahrt/ und ſie war davon ſo durchdrungen/ daß ſie nichts anders thun konnte/ als dieſe unendliche Güte unſers Heylands gegen die Menſchen und gegen ſie inſonderheit zu loben und zu bewundern. Nicht zwar/ als ob ſie nicht vorhin offtmahls dieſen göttlichen Geheimnüſſen nachgedacht hätte/ weil dieſes ihre gewöhnlichſte Beſchäfftigung war; allein es geſchahe doch nicht auf ſolche Weiſe wie ſelbigesmal. Als ihr Hertz alſo in dieſen groſſen Uberſchwencklichkeiten der Liebe gleichſam verſchlungen war/ ſo ließ ihr unſer Heyland dieſe herrliche und recht wunderbahre Worte hören: **Siehest du/ meine Tochter/ wie ich mich dir zur Nahrung gebe: Alſo will ich nun meines Orts hinwiederum/ daß du auch mir zur Nahrung und Speiſe dieneſt.** Dieſe Worte

ſetzten ſie in eine ſo tieffe Vernichtigung ihrer ſelbſt/ und verurſachten ihr ein ſo durchdringendes Liebes-Feuer/ daß ſie ſich nicht mehr kannte/ und ſagte in dieſer übermäſſigen Brünſtigkeit/ ſo ſüſſe und liebreiche Wort zu unſrem Heyland/ daß man ſie nicht beſchreiben kan; abſonderlich aber beſchwuhr ſie ihn/ daß er doch alle dieſe Gunſt-Bezeigungen lieber ſo vielen andern armen Seelen geben wollte/ welche ihn nicht liebeten/ weil ſie ſeine göttliche Gütigkeiten noch nicht erkenneten.

3. Dieſe ihre Bitte/ welche ſie gar offt in ihrem Leben gethan/ wurde zum Theil erhöret: Dann ſeit dieſer letzten Gnade/ hat ſie faſt ihre übrige Tage alſo zugebracht/ daß er ihr keine auſſerordentliche Gnade mehr mitgetheilet. GOtt aber hatte ſie darum keineswegs verlaſſen; vielmehr war das / was er in dem tieffſten Grund ihrer Seele würckte/ ſo hoch und göttlich/ daß ſie es auch ſelbſten nicht begriffe / noch andern zu verſtehen geben konnte. Ich will allhie beyfügen/ was ſie einsmals gegen ihrem geiſtlichen Führer geredet/ und hernach zu unterſchiedenen mahlen gegen mir/ wenn ich mich wegen deß Zuſtands ihrer innwendigen Beſchaffenheit bey ihr erkundigte: Ich will dieſes alles nur in ſeine Rede zuſammen faſſen.

„ 4. Mein Vatter (ſagte ſie zu ihrem geiſtli-
„ chen Führer) ich glaube/ daß meine Liebe und
„ mein Alles endlich das Gebet erhöret/ welches
„ ich ſo offt zu ihm gethan/ daß er mir doch alle
„ ſeine Gnaden und Gunſt-Bezeugungen entzie-
„ hen/ und ſie denen geben wollte/ welche ihn nicht ken-

„kennen; damit ſie durch dieſes Mittel möchten
„bewogen werden/ ihn von gantzem Hertzen zu
„lieben/ und daß ich mich hertzlich gern aller Gü-
„ter berauben wollte/ um damit mein GOtt von
„einer einigen Seele möchte geliebet werden.
Er weiß/ daß ich nie etwas anders als Ihn al-
lein begehrt; und nun giebt er ſich mir auch auf
dieſe Weiſe.

Er iſt in dieſem armen Hertzen beſchloſſen/ und
„regieret daſſelbe als GOTT. Ich bin gewiß
„verſichert/ daß er darinnen iſt: O wie groß iſt
„der Friede/ und die Ruhe/ welche darinnen herr-
„ſchet. Gewiß es iſt nichts mehr/ in dieſem ar-
„men Hertzen/ als GOtt gantz allein/ welcher
„Stand dem ewigen Leben faſt gleich iſt.

5. Worauf ſie ſich zu ihrer göttlichen Liebe wandte/ mit dieſen Worten: **O meine Liebe und mein Alles! wer hätte jemahls gemeynet dieſes Hertz noch in einem ſolchen Zuſtand zu ſehen / darinnen es jetzo iſt? O Liebe! ob du wohl allezeit eben dieſelbige biſt/ ſo biſt du doch in deinen Würckungen mancherley/ und wie weiſt du dich ſo fein in unſre Schwachheiten zu ſchicken! wo iſt die Zeit/ o göttliche Liebe! da du in dieſem Hertzen dich erwieſen als ein Uberwinder und Beſieger gewafnet/ mit Feuer und Flammen alles zu verbrennen/ anzuzünden/ und zu verzehren/ was ſich deinem göttlichen Willen wiederſetzte; damals haſt du es mit deinen Pfeilen dergeſtalt durchſchoſſen/ daß ich täglich meinte/ ich würde**

da-

davon ſterben müſſen/ haſt ihm auch keine Ruhe gelaſſen/ biß du es gantz überwunden und beſieget: Hernach / O göttliche Liebe / haſt du darinnen regieret als ein mächtiger und friedfertiger König / als ein freundlicher und barmhertziger Vatter/ und als ein höchſt-verliebter und mildreicher Bräutigam / da du ihm deine Gnaden und Gunſt-Bezeigungen mit ſolcher Ubermaß ausgetheilet/ die dir allein O göttliche Liebe / bewuſt iſt / und nun regiereſt du darinnen als GOTT: Ja mein GOtt du biſt darinnen ſo / wie du in dir ſelber biſt/ unbegreifflich und unzugänglich/ in dieſem armen Hertzen/ welches du dergeſtalt bewahreſt / daß nichts darzu nahen kan/ als Du allein.

Aus dieſen Worten kan man den innwendigen Zuſtand dieſer theuren Seele in ihren letzten Jahren abnehmen/ in welchen GOtt ſich ihr auf obengemeldte Art/ nemlich als GOTT/ mitgetheilet. Nicht zwar/ als hätte er ihr nicht bißweilen die Flammen ſeiner göttlichen Liebe zu einer Zeit viel ſtärcker und durchdringender empfinden laſſen/ als zur andern: allein/ gleichwie dieſes nicht geſchahe vermittelſt eines Vorwurffs/ alſo konnte ſie es nicht zu verſtehen geben. Auch hatte ſie dieſe Gegenwart GOttes ſtets alſo/ wie wir geſagt haben: Und was ihr äuſſerliches anbetrifft/ ſo fand ſich darinn nichts auſſerordentliches/ und ließ nichts anders blicken/ als eine hohe Heiligkeit

in allen ihren Handlungen. Sie war anbey von ziemlich guter Geſundheit/ mit einem freyen und bey ſich ſelbſt gegenwärtigem Gemüthe/ um denen Pflichten ihres Standes ein Genügen zu thun/ bis es unſerm Heylande gefallen/ ihr ſolche durch folgenden Zufall zu benehmen.

## Das XXVII. Capitel.

**Fernere Beſchreibung ihrer inwendigen Beſchaffenheit/ und wie GOtt zugelaſſen/ daß ſie ein Bein gebrochen/ um den brennenden Durſt/ welchen ſie hatte/ nach GOttes Willen bis in den Tod zu leiden/ zu vergnügen.**

I.

WEil ſich GOTT alſo in das innerſte der Seelen dieſer heiligen Magd eingeſchloſſen/ und ſie ſtets in einer völligen Beruhigung aller ihrer Begierden hielte/ ſo lebte ſie in dem Genuß ihrer einigen Liebe gantz vergnügt und zufrieden/ ohne etwas zu begehren/ weder im Himmel noch auf Erden/ wo er ſelbſt ſie nicht darzu bewegte: wie dann unſer Heyland ihr öffters ein ſehnliches Verlangen gab um ſeinet willen zu „leiden/ ſagte ſie: Ob ich wol durch die Gnade „deſſen/ der meine Liebe und mein Alles iſt/ keinen „Willen mehr habe zu allem/ was auf Erden iſt/ „ſo iſt doch in meiner Seele ein gewiſſer Trieb „eingegraben/ welcher macht/ daß ich das Leyden „liebe/ und wünſche keinen eintzigen Tag zuzu„bringen/ ohne etwas zu leiden.

„ 2. Zu andrer Zeit ſagte ſie zu mir/ ſie würde „ überdrüſſig ſeyn in der Welt zu leben/ wenn ſie „ nichts mehr dariñen zu leiden hätte; auch nannte ſie die Leiden/ **ihre liebliche Wollüſte.** Daher ſie offt zu unſerm Heyland in ihren letzten Jahren zu ſagen pflag: **Meine Liebe und mein Alles! wann es dein Wolgefallen wäre/ mich bis an das Ende meines Lebens um deiner Liebe willen etwas leiden zu laſſen/ ſo würde es mir wohl ſehr lieb ſeyn/ wie ich dich dann hertzlich darum bitte.**

Diß war ungefehr die innere Beſchaffenheit dieſer theuren Seele in ihren letzten Jahren; und wie unſer Heyland der Urheber ihres Verlangens war/ alſo verſchaffte er ihr auch Mittel und Weege/ daſſelbe zu ſtillen/ durch einen Zufall/ welcher ihr in der Octav deß Frohnleichnams-Feſts deß Jahrs 1666. begegnet.

3. Es erhörte demnach unſer Heyland ihre hefftige Begierde/ alle Tage ihres Lebens zu leyden/ indem er geſchehen ließ/ daß in jetzt-benannter Octav/ als ſie auf der Gaſſe nahe bey einem Pferd vorbey gieng/ daſſelbe hinten ausſchlug und ſie zur Erden warf/ dadurch ſie ein Bein brach. Dieſer Zufall machte ſie gar nicht beſtürtzt; vielmehr danckte ſie alſobald dem HErrn/ und lobte ihn vor dieſe Gnade: Und ungeachtet ſie ſehr groſſe Schmertzen ausgeſtanden/ die biß in ihren Tod gewähret/ auch die Wund-Aertzte in der Cur etliche Knochen heraus nehmen müſſen/ ſo ließ ſie dennoch nie wegen der Langwierigkeit ihrer Schmertzen das geringſte Zeichen noch Bewe-

gung einiger Ungedult oder Unruhe blicken; welches groſſe Verwunderung verurſachte bey allen/die ſie ſo empfindliche Schmertzen mit ſo groſſer Freude leiden ſahen. Ein Prieſter von der Geſellſchafft JEſu der dieſe gottſeelige Perſon/ wie er ſagte/ ſchon vorhin gekannt/ und ſie bey dieſer Gelegenheit/ beſucht hatte/ ſagte zu mir bey ſeiner Zuruckkunfft: Wenn ein Engel einem Leib haben könnte/ und das Bein zerbrochen hätte/ ſo wurde er ſich in ſeinem Leiden nicht feiner oder beſſer aufführen als die gute Armelle. Und hierinn ſtimmten einmüthiglich überein alle/ die ſie ſahen/ welche ſie bat/ ſie möchten GOtt davor dancken/ daß er ſie in dieſen Zuſtand gebracht hätte.

4. Sie war mehr als 15. gantzer Monat ohne daß ſie ausgehen konnte. Es war ihr ein Fluß auf das andere Bein gefallen/ welcher machte/ daß ſie nicht allein darauf nicht gehen konnte/ ſondern auch faſt eben ſo viel Schmertzen daran empfand/ als an dem/ das zerbrochen geweſen. Dieſe gantze Zeit über lag ſie zu Bette/ oder ſaß in einem Seſſel; bloß auf die Sonn- und Feſt-Täge trug man ſie in die Meſſe. Die übrige Zeit blieb ſie irgend in einem kleinen Winckel in der Kuche/ um die Haußhaltung zu veranſtalten/ und etwas zum Nutzen deß Hauſſes zu arbeiten/ ſo daß ſie nie müſſig war. Viele Perſonen hoch und niedrig kamen/ ſie zu beſuchen/ um ſich mit ihr zu erquicken und ihres freundlichen Geſprächs und guten Raths zu genieſſen; Sie gab ihnen alle Vergnügung/ ſowohl durch

ihre

ihre heilige Reden/ als durch die groſſe Gedult/ mit welcher ſie ihren Unfall ertrug. Doch gefiel es GOtt/ ihr darinn in ſo weit einige Linderung zu gönnen/ daß er ihr wiederum das Vermögen gab zu gehen.

5. Sie war länger als 15. Monat an dieſem Zufall kranck geweſen/ da unſer Heyland ihr ins Hertz gabe/ ſie ſollte/ durch Fürſprache der heiligen Jungfrau/ ihn um die Gnade bitten/ daß ſie auf Krücken möchte gehen können/ doch ſo/ daß ihre Schmertzen ihr nicht genommen würden. Sie verſprach/ ſie wollte alle Sonnabend faſten/ und ein Jahr lang täglich einen Roſenkrantz betten vor die Ruhe der Seelen im Fegfeuer/ welches ſie auch bewerckſtelligte: Und zu Ende deß Jahrs am Feſt der Geburt der H. Jungfrau fieng ſie an gar bequem auf Krücken in dem Hauſe hin- und her zu gehen / ſo wie ſie gewünſchet; worüber ſie gegen unſerm Heyland und ſeine hochheilige Mutter/ ſehr groſſe Danckbarkeit erwieſen.

6. Allein dieſelbe ward noch gröſſer durch das/ was ihr am Frohnleichnams-Feſt deß Jahrs 1669. 3. Jahr nach ihrem Fall wiederfahren. Man hatte ſie ſelbigen Tags in die Pfarr in dem Flecken Aradon getragen/ um die Meſſe zu hören; als nun jedermann aus der Kirchen gegangen war/ um das H. Sacrament zu begleiten/ welches man in einer Proceſſion trug/ blieb ſie gantz allein auf ihrem Stuhl vor dem groſſen Altar / allwo ihr folgendes begegnet / welches nicht beſſer/ als mit ihren Worten/ mag erzehlet werden:

Als ich mich ſo alleine befand/ ſagte ſie/ wand „ich meine Augen gegen den Altar der H. Jung„frau/ welcher am Ende der Kirchen gerad gegen „mir über ſtund; da kamen mir die Gedancken ein/ „ich ſollte zu ihr ſagen: O heilige Jungfrau! „wenn du wollteſt/ möchte ich gerne zu dir kom„men! O heilige Jungfrau gib mir/ ſo es dir ge„fällt/ dieſe Gnade/ wenn es anders der Wille „deines lieben Sohns iſt; nur nimm mir nicht „meine Schmertzen. Da ich dieſes ſagte/ war „ich ſo voll Liebe und feſten Vertrauen/ daß ich „auch nicht wuſte was ich ſagte.

„Ich ſtund auf/ und war gantz auſſer mir/ und „alſo gieng ich hin/ ohne einige Mühe/ und warf „mich nieder zu den Füſſen der heiligen Jung„frau. Als ich da war / wuſte ich nicht/ was „ich ſagen oder thun ſollte/ um ihr meine Danck„barkeit zu bezeugen. Kurtz darauf kam ein jun„ger Menſch in die Kirche/ ich rieff ihm zu/ ſa„gend: Kommt/ kommt und helffet mir meiner „gütigen Mutter dancken. Ich weinete heiſſe „Thränen; und hätte gern gewollt/ daß jeder„mann mir geholffen hätte unſern Heyland und „ſeine H. Mutter zu preiſſen. Nachdem die „Proceſſion wieder zurück kommen / ward je„derman ſehr beſtürtzt/ daß ſie mich ohne Kru„cken gehen ſehen; und ich erzehlte ihnen allen/ „was mir begegnet wäre/ damit ſie mir helffen „möchten meine Wohlthäterin zu lieben und zu „preiſen.

Auf dieſe recht wunderbare Weiſe/ hat ſie wieder erlanget / daß ſie gehen konnte: und gieng

ſeit-

ſeithero ihre übrige Lebens-Zeit ohne alle Beſchwerung bey einem kleinen Stock beydes im Hauſe und auf der Gaſſen.

7. Als ſie wieder zuruck kam in dieſe Stadt/ kam ſie bald zu uns/ da ſie dann nicht aufhören konnte dieſes groſſe Wunder zu erzehlen/ und uns anzuſuchen/ daß wir doch zugleich mit ihr unſern Heyland und ſeine H. Mutter preiſen/ und ihnen auch abſonderlich davor dancken möchten/ daß ſie ihr ihre Schmertzen gelaſſen: Und ſagte ſie zu mir mit einem Hertzen/ das vor groſſer Liebe zum „Creutz und Leiden gantz entbrannt ware: O wie „froh bin ich/ daß meine Liebe und mein Alles „mich alſo erhöret/ und mir die Gnade gethan/ „daß ich zugleich kan leiden und gehen! denn ſo „er mich gäntzlich geſund gemacht hätte/ ſo wür-„de mein Hertz gar nicht zufrieden geweſen ſeyn: „aber ſo hab ich eben ſo viel/ ja noch mehr „Schmertzen als zuvor; aber es iſt mein beſtes „und meine Freude/ daß ich alſo bleibe bis in den „Tod/ und hierum bitte ich ihn von gantzem Hertzen. Diß waren ihre eigene Worte und die brünſtige Begierden ihres Hertzens/ welche auch völlig erhöret worden; denn ihre Schmertzen begleiteten ſie bis an den Tod/ wovon es nun auch bald Zeit ſeyn wird zu reden/ nur wollen wir zuvor von ihrer Unterthänigkeit und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes etwas gedencken.

Das

# Das XXVIII. Capitel.

## Ihre vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes und ihr ſeeliger Abſchied.

1.

Es ſcheinet überflüſſig zu ſeyn/ daß ich von der Unterwerffung/ſo dieſe heilige Seele gegen die göttliche Befehle und den Willen ihres einig-Geliebten gehabt/noch ferner handele/nachdem wir davon ſchon vorhero zum öfftern Meldung gethan und ſo viel augenſcheinliche Proben angeführt/ daß man nicht die geringſte Urſach daran zu zweifflen hat. Nichts deſtoweniger finde ich mich genöthiget/ das Leben dieſer ſeeligen Perſon damit zu beſchlieſſen/ worinn hie auf Erden der höchſte Gipffel der Heiligung der Seelen / im Himmel aber die völlige Vollendung ihrer Seeligkeit beſtehet/ daß ſie nemlich/ ihrem göttlichen Vorwurff ſo gleichförmig ſind/ daß ſie in allen Dingen nichts anders wollen können / als was den Augen ſeiner göttlichen Majeſtät gefällt.

2. Dieſes dann voraus geſetzt / ſo laſſt uns mit wenigen ſehen/ was ſie von dieſer göttlichen Tugend in den letztern Jahren ihres Lebens empfunden/ dann ſeither ihrem Fall habe ich ſie gar ſelten geſehen/ weil ſie nicht zu uns kommen konnte/ohne ſich tragen zu laſſen; u. nachdem ſie wieder gehen konnte/ iſt ſie die meiſte Zeit auf dem Lande geweſen. Doch will ich einige wenige Worte

aus

aus den letztern Geſprächen die wir miteinander gehalten/ hiebey fügen.

3. Als ich mich demnach ihres innerlichen Zuſtandes wegen erkundigte / ſagte ſie zu mir: „Ich weiß nicht mehr was ich euch ſagen ſoll/ „auſſer daß die Güte und Barmhertzigkeiten deſ„ſen/ der da iſt meine einige Liebe und Alles/ ge„gen ſeine nichtswürdige Creatur unendlich ſind. „Er iſt in dieſem armen Hertzen eingeſchloſſen/ „und thut darinnen alles/ was ihm gefällt. Ich „fühle keinen andern als ſeinen Willen/ und ſo „bringe ich Tag und Nacht zu / es ſey denn/ „daß er ſelber mein Gemüth auf einen abſonder„lichen Vorwurff richte. Offt läſſt er mich em„pfinden die Beleidigungen/ welche die armſee„lige Sünder wider ſeine göttliche Majeſtät be„gehen/ und beweget mich / vor ſie um Barm„hertzigkeit zu bitten. Zu anderer Zeit treibt „er mich an zu beten vor die Seelen im Fegfeuer/ „und giebt mir ein groſſes Mitleyden über ihre „Pein. Alles dieſes geſchiehet in mir/ nachdem „es ihm beliebt zu ordnen. Ich habe keinen „Willen/ es mag auch ſeyn wozu es immer wol„le / es ſey denn / daß er mir denſelben giebet. Er hat meinen Willen ſo ſehr verzehret und vernichtiget/ daß durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit ich keinen mehr habe.

4. Ich fragte ſie/ ob es ihr nicht ſchwehr geweſen/ daß ſie ſo lange Zeit der H. Communion entbehren müſſen/ wie ſie nemlich das Bein gebrochen hatte/ und nur an den Sonn- und Feſttägen

tägen in die Kirchen getragen ward: da ſie doch vorhero gewohnt geweſen/ alle Tage zu communiciren. Sie ſagte zu mir: **Es iſt weit beſſer um der Liebe willen leiden/ als der Liebe genieſſen.** Hierauf ſetzte ſie hinzu: O wie wohl „weiß GOtt ſich ſelber zu allen Zeiten und an „allen Orten mitzutheilen einem Hertzen / das „nichts als ihn will! Vormahls däuchte mir/ ich „hätte unmöglich leben können/ ohne meine gött„liche Liebe in der H. Communion zu empfangen; „aber anjetzo bin ich durch ſeine Gnade und groſ„ſe Barmhertzigkeit allzeit in einer beſtändigen „Vereinigung.

5. Ein andermahl ward ſie von einem Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu hierüber gleichfalls „befragt/ dem ſie antwortete. Mein Vatter/ ich „liebe den Willen Gottes/ als GOtt ſelbſt. Sehet/ diß war ungefehr die weſentliche Beſchaffenheit dieſer theuren Seele. Nun läſſt uns ſehen/ wie es GOtt gefallen/ ſie aus dieſer Welt hinweg zu nehmen.

6. Unſer Heyland ſchickte ihr gegen den 5ten deß Monats Auguſti im Jahr 1671. ein hefftiges doppelt drey-tägiges Fieber zu/ welches in kurtzen ſich in ein tägliches veränderte. Dieſes hatte ſie einen gantzen Monat lang / ſtets und ohne Abwechſelung/ daher man glaubte/ ſie würde daran ſterben. Als deß Edelmanns Tochter/ bey dem ſie war/ eine ſehr verſtändige und tugendſame Perſon / einſtens zu ihr ſagte/ ſie beſorge/ weil ſie ſo ſchwach ſey/ dieſe Kranckheit werde ſie hinweg nehmen: Antwortete ſie mit groſſer Verſiche-

„ſicherung; nein / das Werck wäre noch nicht
„vollendet; und ſie würde noch viel zu leyden
„haben/ darüber ſie ſich ſehr erfreuete.

7. Nach Verflieſſung eines Monats fand ſie ſich ziemlich beſſer / doch war ſie von dem Fieber nicht befreyet/ ſondern hatte es alle Nacht: Dieſes nöhtigte ihren Herrn deſto eher vom Lande wieder in die Stadt zu kehren/ in Hoffnung/ die Veränderung der Lufft würde ihr zur Wieder-Erhaltung der Geſundheit zu ſtatten kommen. Alſo kame ſie wieder nach Vennes zu Ende des Septembers: Ihr Fieber aber hielt immer an/ und kam alle Nacht wie zuvor; welches ihr eine ſo groſſe Schwachheit verurſachte / daß ſie gezwungen war gäntzlich das Bett zu hüten. Ob nun wohl ihre Kranckheit gar nicht gefährlich ſchiene / ſo glaubte ſie doch gäntzlich / ſie würde davon nicht wieder aufkommen; und zu ſolchem Ende gabe ſie jetzt-gedachter Tochter des Edelmanns Nachricht von allen Hauß-Sachen/ wie auch von einigen andern/ die ſie inſonderheit betraffen. Dieſe aber lachte darüber und ſagte/ es wäre keine Gefahr bey ihrer Kranckheit/ dieſelbe wäre lange ſo groß nicht/ als die ſie letztens gehabt hätte; allein ſie antwortete ihr/ daß ſie gewißlich ſterben und nicht wieder aufkommen würde.

8. Etliche Tage hernach würde ein ſtets-währendes Fieber daraus/ und ſtieß eine Entzündung der Kehle darzu/ welche machte/ daß ſie gar keine Nahrung zu ſich nehmen / oder im geringſten etwas hinunter bringen konnte/ ohne gar heffti-

ge Schmertzen/ die ſie aber mit ihrer gewöhnlichen Gedult ertrug/ und zugleich alle/ die ſie beſuchten/ bat/ ſie möchten doch unſern Heyland vor die Gnade/ die er ihr erzeigt/ Danck ſagen. Ein Pater Jeſuiter-Ordens / welcher ihre Tugend hochhielte/ ſagte zu ihr/ als er ſie beſuchet/ er glaube nicht/ daß ſie ſchon ſterben werde: Sie antwortete ihm gantz freundlich: GOTT ſey gelobet/ mein Vatter/ ſo werde ich noch längere Zeit zu leyden haben.

9. Als aber ihre Kranckheit immer zunahm/ wurde ſie von dem Medico nicht auſſer Gefahr gehalten; inſonderheit da noch die Schlaffſucht zu dem Fieber und der Entzündung deß Halßes hinzugekommen. Wie ſie nun ſpürte/ daß ihre Kräffte abnahmen/ begehrte ſie des Sonnabends zu beichten; welches ſie dann mit vielen Thränen und mit ihrer gewöhnlichen Zerknirſchung that/ und darauf die H. Communion empfieng. Dienſtags als den 20. October communicirte ſie noch einmahl/ und deß Morgens/ als am Tag unſerer glorwürdigen Patronin/ der H. Urſula/ gegen die ſie groſſe Ehrerbietung trug/ empfieng ſie von ihrem geiſtlichen Führer die allgemeine Abſolution. Am Mittag deſſelben Tages gab man ihr die letzte Oelung welche ſie bey gutem Verſtande und mit geziemender Aufmerckung empfieng/ auch ihre Andacht immer durch kleine Gebet und Seufftzerlein/ nachdem es ihr Zuſtand erforderte/ und ihr geiſtlicher Führer ihr an die Hand gab/ ſpüren ließ/ wiewohl ihr das Reden ſehr ſauer ankam. Kurtz hernach ſchiene ſie den letzten Todes-

Kampf

Kampf anzutretten/ und glaubte man nicht/ daß ſie ſelbigen Tag überleben würde. Sie nannte noch zu guter letzt den H. Namen JEſus/ worauf ſie nichts mehr geredet.

10. Als man in der Stadt erfuhr/ in welchem Zuſtande ſie war/ kamen viele Perſonen ins Hauß dieſe gottſeelige Perſon zu ſehen/ als welche von jedermann ſo hoch und wehrt gehalten wurde/ daß man ſie / als eine Heilige anſahe. Welches dann auch recht merckwürdig iſt/ und leicht daraus zu ſehen / wie kräfftiglich die Hertzen durch ihre Tugend gerühret waren: Dann in ihrem gantzen Leben / und auch in ihrer letzten Kranckheit hatte ſich nichts auſſerordentliches bey ihr hervor gethan/ welches/ wie offt andern heiligen Seelen begegnet/ die Hochachtung des Volcks ihr hätte zuwegen bringen können; und dennoch war die Ehrerbietung / die man gegen ſie hatte / ſo groß / daß gantzer 3. Nächt und 2. Täg durch/ weil ſie in den letzten Zügen lag/ ihre Kammer allezeit voller Leuthe war/ ja auch einige vornehme und gottſeelige Perſonen / die gantze Nacht bey ihr blieben.

11. Endlich an Sonnabend den 24. October deſſelben Jahrs Mittags zwiſchen zwölff und ein Uhr gab ſie den Geiſt auf/ und verſchied ſo ſanfft/ daß man es kaum gewahr wurde. Alſo endigte dieſe glückſeelige Creatur allhie ihre Tage / damit ſie hiernechſt ihren Schöpffer lieben möchte in jenem ſeeligen Leben/ welches kein ander Ziel noch Schrancken hat/ als die Ewigkeit

 ſelbſt.

ſelbſt. Wie man ſolches mit allem Recht von der Güte ihrer göttlichen Liebe hoffen mag.

# Das XXIX. Capitel.

## Die Ehrbezeugungen/ welche ſie nach ihrem Todt empfangen / und wie ſie in unſerer Capelle begraben worden.

1.

SO bald man in der Stadt gewuſt / daß ſie verſchieden / war ſo ein groſſer Zulauff von allerley Perſonen / ihren Leib zu verehren/ daß man kaum mehr dazu konnte. Ein jeder verlangte etwas zu haben/ das ihm dienlich ſeyn möchte/ und der meiſte Theil ihrer Kleider/ wurden von denen/ die ſie ertappen kunnten/ hinweg genommen. Jedermann redete frey von ihrem Lobe / vornemlich aber ihr Haußherr / welchem ihr Verluſt eben ſo ſehr zu Hertzen gieng / als ob er eines ſeiner Kinder verlohren hätte. Er befahl/ daß man ihr ſo viel Ehre beweiſen ſollte/ als wenn es ſeine eigene Tochter geweſen wäre. Sie ward dannenhero eingewickelt und auf ein weiß überzogenes Ruhe-Bett geleget/ und rund herum Wachskertzen geſetzet. Er befahl daß man ihr die Füſſe nicht bedecken ſollte / und warff ſich mit entblöſſtem Haupt auf die Knie ihre Füſſe zu küſſen: Seine gantze Familie thäte deßgleichen/ und noch viel andere nach ſeinem Exempel.

2. Einige Herren vom Capitel verlangten von ihren Leib / um ſie auf ihre Koſten in der Haupt-

Haupt-Kirchen zu begraben/ und der Herr Rector, in deſſen Pfarr ſie gehörte/ hätte ſolches auch wohl gewünſchet; aber er hatte ſchon vor einiger Zeit verſprochen uns ihren Leichnam zu laſſen/ wie ſie ſelber in ihrem Leben verlanget.

Die Ehrwürdigen Patres von der Geſellſchafft JEſu in dem Collegio dieſer Stadt/ verlangten ihr Hertz zu haben/ welches ihnen auch zugeſtanden ward/ weil ſie von ihnen/ nechſt GOTT/ den gröſten Beyſtand empfangen/ in den Weegen der Liebe fortzuſchreiten. Zu dem Ende dann/ opfferte man ihr die Bruſt gegen 7. Uhr Abends/ und nahm daraus das Hertze/ welches den/ der es zu ſeiner Ehre erſchaffen/ ſo inbrünſtig geliebet hatte. Man faſſte es ein in ein bleiernes Hertz/ und übergab es alſo dieſen Ehrwürdigen Prieſtern. Die Wund-Artzte nahmen auch etliche von ihren Ribben heraus/ welche einigen Vornehmen und frommen Standes-Perſonen/ die es begehret/ gegeben wurden. Ihr Leib hatte gar keinen üblen Geruch; worüber diejenige/ welche ſie geöffnet und begraben/ ſich höchlich verwunderten/ allermaſſen der Krebs an vielen Orten ſich äuſſerte/ ohne daß man es vorher gewahr worden. Man erfuhr auch damals/ daß ſie noch eine groſſe Beſchwehrlichkeit an ihrem Leibe gehabt/ und über dreiſſig Jahr lang mit groſſer Gedult ertragen hatte/ ohne ſich darüber zubeklagen/ oder etwas davon gegen jemand im Hauſe mercken zu laſſen. Ihr Geſicht zeigte noch ihrem Tod/ eine freundliche Ernſthafftigkeit und Beſcheidenheit/ die ich mit Worten nicht ausdrü-

cken kan/ und hatte gar nichts entſetzliches an ſich. Ja man hätte vielmehr ſagen mögen/ ſie läge in einem tiefen Gebet/ daher ſie bey allen/ die ſie anſahen/ groſſen Reſpect und Ehrerbietung erweckte.

3. Sonntags / als den fünff- und zwanzigſten gedachten Monats / ward ihr Leib in unſre Capelle gebracht / begleitet von den vier Kirch-Spielen der Stadt mit einem ſo ungemeinē Zulauff des Volcks/ daß man gemeint hätte/ es wäre eine allgemeine Proceſſion. Der Herr Doux Canonicus der Haupt-Kirchen / hielte die groſſe Meſſe als Rector des Kirch-Spiels S. Paterne, in welchem wir ſind; und der Herr Galois auch Canonicus und Theologal verrichtete das Gebet/ Amt und die Begräbnuß/ als Vicarius der Pfarr zum H. Creutz/ allwo ſie geſtorben.

Nach dem Ambt hielte er eine kleine Rede/ darinn er die Verſtorbene ſehr lobte / welches allen/ die ihn hörten / ſehr wohl gefiel / deren Anzahl ſo groß war / daß ſie kaum in unſerer Capell bleiben konnten/ ja der mehrere Theil derer / die ihren Leichnam begleitet / konnte gar nicht hinein kommen.

4. Sie wurde innerhalb der Schrancken begraben/ nahe beym Chor-Gitter/ unten an dem Haupt Altar/ und bey dem Altar der H. Jungfrauen.

Deß andern Tages hielten wir einen feyerlichen Gottes-Dienſt vor die Ruhe ihrer Seele/ wobey ſich vielē Leuthe einfanden / wie auch gleichfalls acht Täge hernach. Und hat man ihr faſt eben die Ehre und Pflicht erzeiget / wie wir beym Abſterben einer von unſern Schweſtern zu thun pflegen. Uber

Über diß haben wir denen Nachkommen zum ſteten Andencken einen groſſen Stein auf ihr Grab ſetzen laſſen / mit folgender Grabſchrifft/ in groſſen Buchſtaben/ welche von einem Ehrwürdigen Prieſter aus der Societät JEſu/ der dieſe heilige Perſon ſonderlich lieb und wehrt gehalten/ verfertiget worden.

Hier liegt der Leib
Der
Armelle Nicolas/
Die da
Von Geburt eine Bäurin/ und
dem Stand nach/ eine Magd war/
gemeiniglich genannt
Die gute Armelle/
Und in ihrer innerlichen und unausſprechlichen Gemeinſchafft
mit GOtt/
Die Tochter der Liebe/
Sie ſtarb auf Erden/ und fieng an in dem
Himmel zu leben/
Den 24. Octobr. 1671. alt 65. Jahr.
Bitte GOtt vor ihre Seele/ und tritt in ihre
Fußſtapffen/ das iſt/ liebe GOtt alſo wie ſie.
Sie ruhe in Frieden.
Amen.

5. Es würde ſchwehr ſeyn zu beſchreiben/ die ſonderbahre Freude und Vergnügung / welche unſere gantze Geſellſchafft darüber geſchöpffet / daß wir das Glück hatten/ einen ſo herrlichen Schatz zu beſitzen; nicht weniger auch/ das feſte Vertrauen ſo eine jede unter uns auf der Seelig-Verſtorbenen Verdienſte hat / davon verſchiedene ſchon gute Wirckungen verſpühret / alle insgeſamt aber/ durch die Barmhertzigkeit unſers Heylands/ ſich je länger je mehr erweckt finden in den Wegen der heiligen Liebe fortzuſchreiten: Worzu nicht wenig mit beyträgt die Leſung der Gnaden und Gunſt-Bezeugungen/ welche dieſe heilige Liebe/ ihrer getreuen Dienerin ſo reichlich wiederfahren laſſen/ wovon die eigentliche Umſtände/ biß nach ihren ſeeligen Hintritt/ unbekannt geweſen. Ich flehe von gantzem Hertzen zu ſeiner göttlichen Güte/ daß ſie doch in allen denen/ die ſie leſen werden/ eben dergleichen Früchte hervor bringen/ auch dieſe ſeine Gnade und Barmhertzigkeit vor mich erbitten mögen.

6. Die Andacht und das gute Vertrauen/ ſo man gegen die Fürbitte dieſer ſeeligen Perſon hat/ findet ſich nicht in unſerm Hauſe allein/ ſondern ſehr viele fromme und vornehme Perſonen/ nicht nur in der Stadt/ ſondern auch an verſchiedenen Orten auf dem Lande/ und anderswo/ die von ihren Tugenden gehöret/ haben vor ſie eine ſonderbahre Hochachtung; wie ſie dann ſchon zu der Zeit/ da ſie noch allhie auf Erden lebte/ ihrem Gebet ſich an zu befehlen pflegtē/ und auch jetzo/ da man nicht zweifelt/ ſie ſeye droben in der Herrlichkeit/ damit immer anhalten. Viele kommen und beſuchen ihr Grab/ um einige Gnade zu erhalten/ andere auch/ um ihr zu dancken vor diejenigen/ welche ſie ſchon durch ihre Fürbitte erlanget haben; unter welchen etliche ſind/ die ihre Geſundheit wieder bekommen dadurch/ daß ſie etwa ein Tüchlein/ das mit ihrem Blute benetzt geweſen / oder ſonſt etwas ihr zugehörig/ auf ihren krancken Leib geleget.

## Ende des erſten Buchs.

Ande-

# Anderes Buch
## des Lebens
## Der
# Armelle Nikolas
## ſonſt genannt
# die gute Armelle.

# Verzeichniß der Capitel des II. Buchs.

## I. Capitel.

Ihr Glaube: Und wie derſelbe geſtärcket und vermehret worden durch die Verſuchungen/ wie auch dadurch/ daß ſie ſich von ihren eigenen Erkanntniſſen/ und Empfindungen abkehret: Womit dann der Feind überwunden wird. Gefahr der empfindlichen Gnaden und Weege. Sie ſuchet GOtt gantz lauterlich / und ohne Abſicht auf eignen Nutzen; und ſiehet/ daß alles Ubel bloß daher kommt/ weil man ihn nicht recht kennet. Wie weit ſich ihr Glaube erſtrecket/ und was für einen hohen Grad er erreichet hat: Er kommt gar nahe dem ſeeligmachenden Anſchauen Gottes: Daher ſie ſchon allhie einer vollkommenen Ruhe und Vergnügung genieſſet. p. 345.

II. Cap. Ihre feſte Hoffnung und Vertrauen zu GOTT darauf gegründet/ daß er ihr Vatter ſey. Nachdem ſie alle Sorge von ſich hinweg / und auf GOtt geworfen/ hat ſie gar keinen Mangel mehr/ weil ſie alles/ was ihr nöthig/ von ihm/ wie ein Freund vor dem andern/ gantz vertraulich fordert/ auch augenblicklich erhält. Ihr großmüthiges Hertz

Hertz kan ſich mit nichts vergnügen/ als mit GOtt/ und fürchtet ſich im übrigen für nichts. Wie hoch GOtt geehret werde durch die Hoffnung/ wie vertraulich er auch mit denen/ die auf ihn hoffen/ umgehe/ und wie bereit und willig er ſey ihnen zu helffen. Die Hoffnung nimmt endlich bey dieſer Heil. Perſon dergeſtalt zu/ daß ſie vielmehr eine wirckliche Genieſſung deſſen/ ſo ſie bißher gehoffet/ als eine bloſſe Hoffnung zu ſeyn ſcheinet. p. 358.

III. Cap. Ihre brünſtige Liebe gegen Gott/ der ſie/ eben wie vor Zeiten die H. Catharina von Genua/ kräfftiglich ergreifft. Die Liebe iſt bey ihr vor der Erkanntnuß/ und macht ſich zur Beherrſcherin aller ihrer Sinnen. p. 377.

IV. Cap. Ihre groſſe Brünſtigkeit ſich mit GOTT zu vereinigen / vermittelſt des H. Abendmals. p. 401.

V. Cap. Fortſetzung des vorigen. Die Liebe und Treue vereinigen den Menſchen mit GOtt auch ohne die Communion/ wiewohl dieſe zu rechter Zeit/ und an ihrem Ort nicht wenig dazu hilfft. p. 415.

VI. Cap. Ihre ſtete Ubung der Gegenwart Gottes/ beydes in der Empfindlichkeit und im Glauben. Gott führet ſie dazu an durch ſeine Unterweiſung/ und gibt ihr ſich und ſeine Gegenwart in ihr zu erkennen/ durch die Wercke ſeiner Heil.

Menſch-

Menſchheit / durch ſeine göttliche Eigenſchafften/ durch ſich ſelbſt/ als mitwirckend mit ihr; und endlich durch ſich allein/ ohne ſie. Er mahlet ſich ab in ihrer Seele. Die Ubung der ſteten Gegenwart/und des unverrückten Anſchauens Gottes begreifft in ſich alle Vollkommenheit/ und alles Gut. p. 428.

VII. Cap. Von den groſſen Liebes-Bezeigungen / die ſie von ihrem himmliſchen Bräutigam genoſſen/ und wie der Heil. Geiſt zu dreyen unterſchiedenen mahlen auf eine empfindliche Weiſe in ſie herab gekommen. Ihre Abgeneigtheit von dieſen göttlichen Liebes-Bezeigungen/ Verwahrungs-Mittel bey denſelben/ deren Gebrauch/ Entblöſung/ Uberfluß/ Wirckungen. Die Einſamkeit iſt darzu nöthig. Chriſtus führet ſie in ſein eigen Hertz/ und nimmt ſich ihrer mit ſonderbahrer Sorgfalt an. p. 458.

VIII. Cap. Von ihres Hertzens Reinigkeit/ welche ſo groß geweſen / daß ſie auch von Jugend auf mit ihren Wiſſen und Willen nie geſündiget. Sie hat vor der Sünde gröſſern Abſcheu/ als vor der Höllen ſelbſt. Wie ſehr ſie die Sünden / die ſie etwa aus Ubereilung und Schwachheit begangen/ beweinet. Gemeiniglich fand ſie keine Materie zu beichten. p. 477.

IX. Cap. Von ihrer Treu/ den Bewegungen Got-

Gottes in allen Dingen/ kleinen und gröſſen/ gleich von Grund an zu folgen/ ſo daß ſie in allem GOtt einzig und allein zu Gefallen ſuchte/ bloß durch den Trieb/ und aus dem Grund einer lautern/ und gantz unintereſſirten oder uneigennützigen Liebe. Wie ſie auch dieſe Sorge GOtt überlaſſen/ nachdem er in ihr alles geworden. p. 485.

X. Cap. Ihre tieffe Demuth gegründet auf die Erkänntnuß und Liebe Gottes. Dieſe bewahren ſie vor aller eiteln Ehre/ und machen/ daß ſie die Niedrigkeit ihres Standes/ und alles/ was zu ihrer Demüthigung dienet/ liebet/ und ſich ſelbſt nie entſchuldiget. Ihr Abſchen vor allem Lob und ſonderlichem Schein vor andern: welches doch hernach/ da GOtt in ihr alles worden/ ſich in eine Gleichgültigkeit verändert. p. 497.

XI. Cap. Von ihrer vollkommenen äuſerlichen und innerlichen Armut/ und wie GOtt/ nachdem ſie völlig von allen Dingen loß und ledig gemacht/ ſich ihr gantz geſchencket/ und ihr Alles worden. p. 519.

XII. Cap. Ihr Gehorſam in allen Dingen/ ſowol gegen die Creaturen/ als gegen GOtt/ an deſſen allweiſe Leitung ihre vorſichtige Führer ſie überlaſſen/ und ihr von und vor ſich ſelbſt nichts vorſchrieben. p. 535.

XIII. Cap.

XIII. Cap. Ihre groſſe Liebe zum Creutz/ und ihre Gedult unter demſelben. Sie ſiehet allein auf JEſum den gecreutzigten/ und bittet/ daß ſie ſeinem Leiden möge gleichförmig gemacht werden/ dieſes erhält ſie/ und leidet hiernechſt alles von allen mit Gedult/ Stillſchweigen/ Liebe und Freude/ wie auch mit Begierde/ noch mehr zu leiden. Ihre zwey gröſſeſte Leiden; eines/ daß ſie GOtt ſo wenig geliebet/ und ſo ſehr beleidiget ſiehet/ das andere/ daß ſie ihn/ der ihr ſo viel Gnaden erwieſen/ nicht ſo viel lieben könnte/ als ſie wollte. p. 555.

XIV. Cap. Von ihrer vollkommenen Abſterbung ihrer ſelbſt. Ihr Ernſt/ Eifer/ und Beſtändigkeit/ ihre Natur in allen Dingen zu tödten/ biß ſie dieſelbe völlig überwunden. Die Liebe lehret ihr die Laſter ausrotten/ und brennet ſolche alle in ihr aus/ biß auf die äuſſerſte Wurtzel/ nachdem ſie ihr die ſubtile Schliche derſelben/ und die Liſte und Tücke des Fleiſches gezeiget. Ihre Grund-Regeln von der Ertödtung der Natur. Früchte dieſer vollkomenen Abſterbung: Die Ruhe der Seelen/ welche GOtt allein regieret und beweget: der göttliche Friede/ die Freude und Vorſchmack der Ewigkeit/ und das wahre Paradieß auf Erden in dieſer heiligen und allen Dingen abgeſtorbenen Seele. p. 577.

XV. Cap.

XV. Cap. Von ihrer Liebe gegen den Nechſten/ und zwar erſtlich in dem/ was die Seele betrifft. Sie ſuchet durch alle Mittel und Weege / durch ſich und durch andere/ dem Verderben der Seelen zu ſteuren/ ihr Heil aber/ und aller Menſchen Beſtes zu befördern/ mit einer in GOtt ſelbſt gegründeten/ brünſtigen/ mitleidigen/ allgemeinen/ uneigennutzigen und recht auſſerordentlichen Liebe/ indem ſie der andern Wolfahrt ihrer eigenen vorziehet. p. 594.

XVI. Cap. Wie GOTT unterſchiedlichen durch ſie Hülfe und Beyſtand im Geiſtlichen wiederfahren laſſen/ theils zu ihrer Seelen Bekehrung und Heiligung/ theils auch zu Förderung und Beharrung im Guten/ welches aus fünff oder ſechs Exempeln/ die allhie angeführet werden/ mit mehrern erhellet. p. 610.

XVII. Cap. Von ihrer Liebe gegen die Irrende/ und gegen ihre Feinde. Wie ſie ſich von freventlichen Richten enthält/ und anderer Leute Fehler und Sünden entſchuldiget/ aber auch beſtraffet: Imgleichen mit was für ungemeiner Liebe ſie ſich befliſſen dem Nechſten zu dienen / und den Nothleidenden und Dürftigen Hülfe und Beyſtand zu verſchaffen. p. 637.

XVIII. Cap. Wie dieſe heilige Seele auf eine recht Engliſche und göttliche Weiſe täglich

lich ihren Wandel geführet / und alle ihre Wercke vor GOtt / und mit GOtt verrichtet / und zwar in der einigen und reinen Abſicht ihrer lautern Liebe gegen ihn / ohne ſich ſelbſt / oder das Ihrige im geringſten darbey zu ſuchen. Kurtzer Begriff ihres gantzen Lebens. p. 676.
XIX. Cap. Von der ungemeinen Beſcheidenheit / Krafft welcher ſie ihr gantzes äuſſerliches Weſen in einer gleichmäſſigen unverrückten Ernſthafftigkeit führte: Und von ihrem Stillſchweigen / und wenigen Reden / jedoch nach Erforderung der Liebe. p. 676.
XX. Cap. Von ihrer Andacht zu der allerheiligſten Jungfrau / beſtehend hauptſächlich in der Nachfolge aller ihrer Tugenden. Sie erlanget von ihr ſehr groſſe Gnaden / vor ſich ſelbſt / und vor die Sünder. p. 689.
XXI. Cap. Von ihrer Andacht zu ihrem Schutz-Engel / und andern Heiligen / damit ſie durch Hülffe derſelben / und durch ihre Nachfolge / und vertrauliche Freundſchafft / in der göttlichen Liebe mehr und mehr wachſen / und endlich zu dem Stande gelangen möchte / da die Augen ihrer Seelen allein auf den Heiligen aller Heiligen gerichtet blieben. p. 706.
XXII. Cap. In was vor einem hohen Grad ſie die ſieben Gaben des Heil. Geiſtes beſeſſen: Und zwar erſtlich von der Gabe der Furcht GOttes / der Gottſeeligkeit / und der Erkanntniß. p. 722.
XXIII. Cap. Von den Gaben der Krafft und des Raths / welche der H. Geiſt in ihr ausgegoſſen hatte. p. 734.
XXIV. Cap. Handelnd von den zwo letzten Gaben des Heil. Geiſtes: Nemlich / der Gabe des Verſtands / und der Weißheit; wie auch von dem Gebet dieſer Heil. Perſon / welches lauter Liebe ware. p. 744.
Das

# Das Leben Der Armelle Nikolas

## Zweytes Buch/

Handlend von den wunderbahren Tugenden dieſer getreuen Dienerin Gottes.

### I. Capitel.

Ihr Glaube: und wie derſelbe geſtärcket und vermehret worden durch die Verſuchungen/ wie auch dadurch/ daß ſie ſich von ihren eignen Erkanntniſſen und Empfindungen abkehret: womit dann der Feind überwunden wird. Gefahr der empfindlichen Gnaden und Weege. Sie ſuchet GOtt gantz lauterlich und ohne Abſicht auf eignen Nutzen; und ſiehet/ daß alles Ubel bloß daher kommt / weil man ihn nicht recht kennet. Wie weit ſich ihr Glaube erſtrecket/ und was für einen hohen Grad er erreichet hat: Er kommt gar nahe

dem ſeligmachenden Anſchauen Gottes: daher ſie ſchon allhie einer vollkommenen Ruhe und Vergnůgung genieſſet.

I.

WIewohl niemand zweifeln kan/ daß eine Seele / welche der Geiſt Gottes ſo vollkömmlich beſeſſen/ und mit den Gnaden-Gaben ſeiner Barmhertzigkeit ſo reichlich überſchüttet/ wie dieſe / davon wir bißher geredet / auch mit allen Tugenden müſſe gezieret und begabt geweſen ſeyn (denn wo GOtt iſt/ da iſt alles überflüſſig; und wo die Liebe ihren Sitz und Wohnung im Hertzen hat / da müſſen unfehlbar alle andere Tugenden ihr folgen und bey ihr ſeyn/ als welche ſie alle in ſich begreiffet / auch einer jeden ihren Wehrt und Gültigkeit giebet.) Nichts deſtoweniger/ damit man die hohe Vollkommenheit dieſer heiligen Seele recht erkennen/ und nach ihrer Würdigkeit ſchätzen lerne / ſo wollen wir hier von einigen ihrer Tugenden ins beſonder reden/ und von einer jeden inſonderheit einige Exempel erzehlen.

Den Anfang wollen wir machen vom **Glauben**/ als dem rechten Urſprung und Grund aller Chriſtlichen Vollkommenheit/ welcher in dem gantzen Leben und allem Thun und Laſſen dieſer Geliebten des HErrn ſo trefflich hervor geleuchtet hat.

2. Man kan mit Warheit ſagen/ daß ihr Leben/ wie von dem **Gerechten** geſagt wird (a) ein Le-

(a) Ebr. 10. v. 38.

Leben des Glaubens geweſen: Dann gleich Anfangs / da GOtt ſie zu ſeinem Dienſt gezogen/ hat er ihr dieſe Gabe ſo reichlich mitgetheilet/ daß ſie ſchon damahls ſagte: Sie glaubte die Warheit der Chriſtlichen Geheimniſſe mit gröſſerer Gewißheit/ als wenn ſie ſelbige mit ihren Augen geſehen hätte. Und gleichwie ſie täglich in der Vollkommenheit zunahm / alſo that ſie nicht weniger wunderbahren Fortgang in dieſer göttlichen Tugend / welche ihr gleichſam ein Wegweiſer und eine Fackel war/ dadurch ſie zu GOtt geführet wurde/ und zwar mit ſo groſſer Klarheit und hellem Liecht/ daß ſie öffters ſagte: „Wenn gleich alle Menſchen in der Welt ihre „Religion änderten / und allen Fleiß anwende„ten/ mich in der Gewißheit des Glaubens im „geringſten wanckend zu machen/ ſo würden ſie „dennoch nichts ausrichten. Es dünckt mich/ „ich könne ſie alle leicht überwinden durch die „Krafft dieſes Glaubens/ welcher ſo feſt in mein „Hertz gewurtzelt iſt/ daß die gantze Hölle nicht „mächtig gnug ſeyn würde ihn im geringſten zu „erſchüttern.

3. Dieſes aber mochte dennoch nicht hindern/ daß nicht die böſe Geiſter zu Anfangs alle ihre Macht dran geſtrecket / dieſen Baum/ den ihr Geliebter in ihrem Hertzen gepflantzet hatte/ wieder daraus zu reiſſen/ und GOtt ließ darauf zu/ daß ſie von tauſenderley teuffliſchen Einblaſungen und Verſuchungen umgetrieben und beunruhiget wurde/ mit ſo groſſer Gewalt und Liſtigkeit/ daß ſie wegen der grauſamen/ und in die 6.

bis 8. Monat ſtets anhaltenden Stürmen und Anläuffen ſich vor verlohren und überwunden hielte/ wie wir im Anfang des erſten Buchs bereits gemeldet haben. Aber dieſes alles verurſachte/ daß ihr Glaube dadurch nur deſto mehr befeſtiget wurde: Welches ſich klårlich gezeiget eben an denen Warheiten/ über welche die Teuffel ihr am meiſten zugeſetzt hatten/ ihren Beyfall desfalls zu ſchwächen; an welchen ſie aber hernach die gantze Zeit ihres Lebens mit deſto mehr Glauben und Liebe feſt gehalten hat: Wie zum Exempel an der Weſentlichkeit des H. Sacraments des Altars/ und an andern Geheimniſſen mehr/ welche in ihr zu beſtreiten der Teufel ſich öffters hauptſächlich hatte angelegen ſeyn laſſen. Nach dieſem aber lachte ſie nur der Teuffel und aller ihrer Liſt und Anſchläge/ und ſprach: „Dieſe armſelige Geiſter meinten mich durch „hefftige und öfftere Anläuffe zu überwältigen/ „ſie ſahen aber nicht/ daß je mehr ſie auf mich „zuſetzten/ je tieffer ſie mir dasjenige/ was ſie mir „aus dem Hertzen zu rauben dachten / darein „drückten. Sie haben mir alſo ſelbſt die Waffen wieder ſie zu ſtreiten in die Hände gegeben.

4. Ihres Orts verriegelte ſie ihnen allen Zugang/ indem ſie ſich auf keinerley Weiſe/ weder durch ihre Sinne/ noch durch ihren Vernunfft-Geiſt / ſondern durch das Liecht und nach den Regeln des Glaubens führen ließ. Und alſo wuſten ſie nicht wie ſie an Sie kommen ſollten/ weil

weil ſie weder durch die äuſſerliche Sinne/ noch durch die innerliche ſinnliche Kräffte der Seele einen Eingang haben konnten: Sondern alles vor ihnen vermacht und verſchloſſen war. Da„her pflag ſie offt zu ſagen: Der Teuffel wird „dadurch überwunden/ wann wir mit ihm nicht „diſputiren/ demjenigen/ was in unſerm Gehirn „und in der Einbildung vorgehet/ nicht viel nach„dencken/ uns nicht an unſer eignes Liecht hal„ten/ ſondern bloß folgen dem Liecht des Glau„bens/ welches allezeit währet/ und keiner Ver„änderung/ auch nicht der Unbeſtändigkeit un„ſerer eignen Mein- und Empfindungen unter„worffen iſt. Dann verliehrt er alle Hoffnung „uns zu überwinden/ und läſt uns bald mit „Frieden/ weil er nicht weiß/ wodurch er uns „beunruhigen oder erhaſchen könne.

5. Die Glaubens-Gewißheit/ welche ſie von der Warheit der Chriſtlichen Geheimniſſe hatte/ war bey ihr ſo groß und ſo vortrefflich/ daß ſie daher alle eigne Erfahrungen und alle Grübelungen der Vernunfft/ ja auch alle Geſichter und Offenbahrungen wie den Tod flohe. Und unter denen Dingen/ darum ſie in ihrem Anfang GOtt mit allem Ernſt und Eifer bat/ war auch dieſes/ daß er ſie doch nicht dergleichen Weg führen/ ſondern einig und allein durch das Liecht des Glaubens leiten möchte. Es nam ſie ſehr wunder/ und war ihr unbegreifflich/ wie unter geiſtlichen Menſchen einige wären/ welche da verlangten unſern Heyland/ die Heil. Jungfrau/ oder ſonſt etwas von jener Welt zu ſehen. Sie hatte nie

etwas dergleichen gewünſchet; im Gegentheil ſagte ſie zum öfftern/ wann ihr dergleichen Dinge wiederfahren wären/ ſo würde ſie kein groß Weſen davon gemacht/ ja wohl gar geglaubet haben/ der Teufel hätte ſie dadurch betrogen: Daß der Glaube allein ſie gewiſſer machte / als alle Erſcheinungen und Geſichter jemahls hätten thun können.

6. Daher geſchahe es/ daß ſie/ die von ihrer einigen Liebe ſo wohl unterrichtet war/ niemals hangen blieb an denen groſſen und wunderbahren Eingebungen und Empfindungen/ welche ihr GOtt häuffig mittheilte/ wiewohl ſie/ weil ſolche ſo gar göttlich und geiſtlich waren / keineswegs zweiffelte/ daß ſie nicht von GOtt kämen/ zumahl da ſie deſſen auch durch ihre Beicht-Vätter verſichert wurde. Deſſen ungeachtet aber ließ ſie ſich dabey nicht aufhalten/ ſondern durch die Krafft des Geiſtes überſtieg ſie dieſes alles weit / und ſtreckte ſich mit allen Kräfften nach dem/ was ſie nicht wuſte und nicht kannte: „Weil nemlich/ ſprach ſie/ alles was wir begreiffen und erfahren / wie hoch und erhaben es „auch immer ſeyn mag / nicht GOtt ſelber iſt: „Und daher müſſen wir immer weiter gehen/ „und uns dabey nicht aufhalten/ aus Furcht wir „möchten uns an etwas anders/ als an GOTT „ſelbſt hängen.

7. Dieſes machte / daß ſie in dem Uberfluß des Liechts und der herrlichen Mittheilungen/ die GOtt ihrer Seele mit ſo groſſer Uberſchüttung und Fülle ergoß / öffters ſagte: Mein

GOtt/

GOtt/ du weiſt daß ich dich einig und allein ſuche: Du allein biſt es / den mein Hertz verlanget/ und dem ich ohne Unterlaß nachlauffe. Spahre dieſe deine Liebes-Bezeigungen vor diejenige/ die dich nicht kennen/ damit du ſie dadurch zu dir zieheſt. Mir / o meine Liebe/ iſt dieſes/ daß ich weiß daß du mein GOTT biſt/ ſchon Urſache gnug / dich zu lieben und vor Liebe gegen dich zu brennen.

8. Weiter ſagte ſie von denen Erkänntniſſen und Empfindungen/ welche denen Seelen pflegen mitgetheilet zu werden; daß dieſe ja nicht „ſollten dabey beruhen/ noch an denſelben kleben „bleiben / um zweyer andern Urſachen willen/ „welche ſie von niemand als von ihrer eintzigen „Liebe gelernet hätte. Dann erſtlich würde da„durch die Krafft und Stärcke des Glaubens „geſchwächet/ daß alſo unſer Thun vor GOTT „nicht ſo angenehm und verdienſtlich ſeyn könn„te/ weil es mit dergleichen Süſſigkeiten und Em„pfindungen vermenget wäre. Zum andern wä„re dieſes das rechte Mittel vor des Satans Be„trügereyen ſicher zu bleiben: wären die Ein„flüſſe von GOtt/ ſo würden ſie ihren Zweck und „Wirckung ſchon erreichen / wenn man gleich „ſeiner Seits nichts dazu thäte: rührten ſie aber „im Gegentheil vom Teufel her/ ſo könnte man „auf dieſe Weiſe keinen Schaden davon bekom„men: Alſo würde die Seele ſich wider alle ſei„ne Fallſtricke in Sicherheit ſetzen können. Hieraus kan man abnehmen/ wie groß ihre Erkännt-

nis und Erleuchtung in dieſen Sachen geweſen/ und wie der HErr/ ihre Liebe/ ſie in allen Dingen treulich unterrichtete.

9. Aus dieſem groſſen Glauben nun entſprunge die groſſe Beſtåndigkeit/ mit welcher ſie zu allen Zeiten in dem Dienſt Gottes unbeweglich beharrete. Dann er mochte ihr ſeine Liebe und Freundlichkeit erzeigen oder nicht/ ſo blieb ſie immer auf ihrem ordentlichen Weege in dem Dienſt ſeiner göttlichen Majeſtåt beſtåndig / und betrachtete oder ſahe weder auf ſich oder ihren eignen Vortheil/ noch auf die Beſchwehrlichkeit oder Wiederſpenſtigkeit/ welche die Natur oder der åuſſere Menſch auf dem Weege der Vollkommenheit antreffen möchte; ſondern durch das Liecht des Glaubens gieng ſie immer vor ſich ihren Weeg/ ohne jemahls wieder zurůck zu weichen/ was ihr auch immer håtte begegnen können. Denn alle ihre Handlungen hatten keinen andern Endzweck / wie auch keinen andern Urſprung / als **Glauben** und **Liebe.** Dieſes waren ihre zween Fůſſe und Flůgel/ mittelſt welcher ſie mit ſolcher Geſchwindigkeit nach ihrem Geliebten zueilte/ und auch endlich ſo glůcklich zu ihm kame/ daß ſie warhafftig ſchiene **Eins mit Jhme** zu ſeyn. (a) Und dieſes machte / daß ſie offt dieſe „Worte wiederhohlte: Der Glaube allein iſt der „ſichere Weeg / der uns ohne alle Gefahr zu „GOtt bringet/ und macht/ daß wir ſein genieſſen/ ſo viel eine Creatur in dieſer Welt deſſen immer fåhig iſt.

10. Zu-

(a) 1. Cor. 6, 17.

10. Zuweilen ſprach ſie / um die hohe Vortrefflichkeit dieſer göttlichen Tugend / wie ſie ſolche bey ihr ſelber empfunde / auszudrücken: Der
„ Glaube / welchen meine Liebe und mein Alles
„ mir gegeben / iſt ſo groß / ja / ſo groß iſt er / daß
„ mir dünckt / daß ich alle Geheimniſſe / welche die
„ heilige Kirche uns vorlegt / nicht mehr glaube /
„ ſondern mit den Augen meines Geiſtes ſehe.
„ Auch hat man ſich gar nicht zu verwundern /
„ wenn ich demnechſt von ſeiner Liebe brenne und
„ gar verzehret werde. Ich müſte gewiß noch
„ unglückſeeliger seyn / als die verdammten Gei-
„ ſter ſelbſt / wenn ich anderſt thun ſollte: Und
„ wenn mein Hertz von Stahl und Eiſen wäre /
„ würde es / nach allem dem / was das Liecht des
„ Glaubens mir darinn ſo deutlich zeiget / ſich
„ viel eher laſſen zu Staub zermalmen / als auf-
„ hören zu lieben.

11. So ſchrieb ſie auch alle Beleidigungen Gottes / und alle Sünden / ſo in der Welt begangen werden / wie nicht weniger alle Untreue derer die ſich eines frommen und geiſtlichen Lebens befleiſſigen wollen / bloß dem Mangel des Glaubens zu. Dahero ſie öffters zu dem HErrn ausrief: **O meine Liebe und mein Alles! woher kommt es / daß man dich ſo wenig liebet / und dir ſo ſchlecht gedienet wird / ohne daher / daß man dich nicht kennet? Ach wenn man nur wüſte / O meine Liebe / wie gütig und liebenswürdig du ſeyeſt / wie barmhertzig und begierig deinen Creaturen gutes zu thun /**

wie willig und bereit uns zu helffen/ und alſo ferner deine übrige göttliche Vollkommenheiten: O! es würde kein Hertz auf der Welt ſeyn / das nicht gerne alles dahin geben und verlaſſen würde/ um in deiner göttlichen Liebe zu brennen / und ſich davon verzehren zu laſſen. Aber / leyder! man kennet dich nicht/ und man weiß nicht/ wer du biſt/ weil man dieſen koſtbahren Schatz des Glaubens / welchen du in unſere Hertzen geleget haſt/ nicht brauchet/ ſo daß er gleichſam ohne Frucht darinn liegen bleibet / weil man ihn nicht übet! Daher war auch dieſes eines von denen Stücken/ warum ſie ihn aufs inſtändigſte zu bitten pflegte / daß er ſich nemlich zu erkennen geben möchte. Ach daß man dich nur kennen möchte/ O meine Liebe/ ſagte ſie/ ſo zweiffele ich keineswegs/ man würde dich auch lieben/ und dir dienen.

12. Eben dieſer Glaube machte/ daß ſie ſehr groſſe Ehrerbietung gegen alles/ was den Dienſt GOttes betraff/ hatte/ abſonderlich aber gegen die Prieſter/ vor denen ſie ſich eben ſo erniedrigte und demüthigte/ als ſie in Gegenwart der Engel gethan haben würde/ ja einiger maſſen noch mehr/ in Anſehung ihres Amts/ wovon anderwerts gedacht werden ſoll. Was andere geheiligte und geweihete Sachen anlanget/ ſo hielt ſie ſolche in hohen Ehren/ als die Crucifixe/ die Bilder/ Agnus Dei, und vornemlich das Weyh-Waſſer/ von welchem ſie ſagte/ daß ſie offt ſehr empfindliche

Würckungen erfahren hätte/ zufoderſt wider die böſen Geiſter/ als ſelbige ihr aufs hefftigſte zuſetzten. Sie war auch ſehr fleiſſig die denen Gläubigen ausgetheilte Indulgentien/ oder den Ablaß zu erhalten/ und hätte nicht gerne verſäumet deren ſoviel/ als ihr möglich war/ zu erlangen: welches alles ſie ihrem Geliebten übergabe/ damit er es nach ſeinem Anbetens-würdigen Willen austheilen möchte/ und behielte vor ſich ſelber davon nichts/ als was ihm belieben würde ihr zu geben.

13. Es leuchtete aber ihr Glaube ſonderlich bey dem Heil. Abendmahl recht wunderbahrlich hervor. Da konnte man gar eigentlich ſehen/ was der lebendige und kräfftige Glaube dieſes göttlichen Geheimniſſes in einer Seele würcke. Man hat hievon ſo merckwürdige Begebenheiten geſehen/ daß es wohl wehrt iſt/ die vornehmſte derſelben in einem beſondern Capitel zuſammeu zu faſſen. Weßwegen wir hie davon nichts melden/ ſondern damit ſchlieſſen wollen/ womit wir angefangen/ daß man nemlich mit Wahrheit ſagen könne/ das gantze Leben dieſer ſeeligen Perſon ſeye geweſen ein **Leben des Glaubens**/ und zwar eines lebendigen und thätigen Glaubens/ der ſich nicht begnügen ließ mit dem bloſſen Wiſſen und Glauben/ ſondern nach ſeinem Licht und Erkänntnis auch kräfftig würckte; ja eines ſolchen Glaubens/ der ſie zu einer ſo hohen und vortrefflichen Staffel dieſer göttlichen Tugend-Krafft hinauf führte/ daß etliche Jahre vor ihrem Tode ihr faſt däuchte/ ſie hätte den Glauben

gar

gar verlohren / das iſt / die Augen ihres Geiſtes waren nunmehr ſo klar und ſo rein / daß ihr vorkam / ob ſähe ſie gleichſam mit ihren Augen / was ſie vorhin nur geglaubet. Auch ſagte ſie / daß ihre göttliche Liebe ſolchen Glauben noch täglich mehr und mehr in den innerſten Grund ihrer Seelen eindrückte und einprägte; und daß er da mit dem Pinſel ſeiner Anbetens-würdigen Weisheit die Wahrheit und das Weſen ſeiner wunderbaren Vollkommenheiten / wie auch die andere Geheimniſſe des Glaubens mit ſo groſſer Klarheit und Deutlichkeit abmahlte / daß ſie ſelbige vielmehr ſähe als glaubte.

14. Daher wiederholte ſie ſo offt dieſe Worte / daß warlich das Hertz des Gerechten ein Paradies / der Thron und die Wohnung GOttes ſey / woſelbſt die Seele GOttes genieſſen könnte / faſt auf gleiche Weiſe / wie die Seeligen im Himmel: dann obgleich dieſe Jhn klärer anſchaueten / ſo käme dennoch ein Gerechter auf ſeine Weiſe der Vergnügung und Glückſeligkeit der Engeln und Heiligen im Himmel gar nahe: weil er die Genieſſung GOttes würcklich ſo weit hätte / als er ſolche in dieſem Leben ertragen könnte.

15. Was ſie von dem Gerechten insgemein ſagte / war die wahrhaffte und eigentliche Beſchreibung deſſen / was in ihr ſelbſt vorgienge. Denn ſie redete von nichts / ſo lange ſie nicht durch eigne Erfahrung davon unterrichtet war: und eben ihr Hertz war ſelbſt dieſer Thron und die Wohnung GOttes / wo ſeine Majeſtät Luſt hatte

te die wunderbare Würckungen ſeiner göttlichen Liebe unaufhörlich an den Tag zu legen/ und darinnen der Glaube GOtt ihrer Seelen ſo klärlich entdeckte und zu erkennen gab/ daß es mit Worten nicht auszuſprechen.

16. Daher kam es auch/ daß ſie in den letzten Jahren ihres Lebens nicht mehr bey ſich fühlte die groſſe Begierde/ ſich von der Gefangenſchafft dieſes ſterblichen Leibes befreyet zu ſehen/ um ihres Geliebten zu genieſſen; wie ſie ſolche Begierde viel Jahr lang gehabt hatte/ ſo gar/ daß im Anfang dieſes Verlangen ſo hefftig bey ihr geweſen/ daß ſie gedachte/ ſie würde darüber noch ihr Leben verlieren. Zuweilen verwunderte ſie ſich ſelbſt/ daß ſie ſich jetzo/ dieſes Verlangen betreffend/ in ſolcher Gleichgültigkeit befande/ und ſprach zu ihrem göttlichen Bräutigam: **Woher kommt es doch/ O meine Liebe und mein Alles/ daß/ da ich durch deine Barmherzigkeit von deiner göttlichen Liebe ſo hefftig entzündet bin/ ich dennoch nicht mehr mit ſolcher Brünſtigkeit/ als ehmals/ dich zu ſehen wünſche?** Wann ſie aber die Sache bey ſich ſelbſt erwog/ ſo fand ſie davon unterſchiedliche Urſachen: worunter keine meinem jetzigen Zweck näher kommt/ als eben die/ deren ich ſchon gedacht habe/ daß nemlich durch den Glauben GOtt ihr ſchon ſo vollkommlich entdeckt war/ daß ſie auch weiter nichts wünſchen konte. Dann/ „ſagte ſie/ eine Seele/ welche unaufhörlich Gott „ſiehet/ und ſeiner ſtets genieſſet/ und die ihre Luſt „und Begierde von allen Dingen dieſer Welt/ ja auch

„auch von den himmliſchen Dingen abgewandt
„und loß geriſſen/ um ſie eintzig und allein in Gott
„ruhen zu laſſen/ wie könnte die noch etwas an-
„ders verlangen? Solches würde ihr gewiß un-
„müglich ſeyn/ weil GOtt ſelbſt ſie dergeſtalt er-
„füllet/befriediget und vergnüget/ daß ihr deucht/
„als wann würcklich alle Ergötzungen und Süſ-
„ſigkeiten des Paradieſes in ihr gleichſam zuſam-
„men flieſſen/ und ſich in das innerſte ihrer ſelbſt
„ergieſſen wollten/ weil ſie nemlich denjenigen in
„ihr hat und beſitzet/ in welchem jene alle begrif-
„fen ſind; Und ſehet/ das iſt der Zuſtand/ worin-
„nen ich jetzo bin. Darum verwundere ich mich
„nun nicht mehr/ daß ich mich von allen Verlan-
„gen und Begierden/ wornach es immer ſeyn
„könnte/ entblöſſet und befreyet ſehe; dann das
„Licht des Glaubens hat mich gelehret und über-
„zeuget/ daß ich denjenigen/ auf welchen alle mei-
„ne Begierden abzielen ſollen/ bereits habe und
„beſitze.

„ O wie ſeelig iſt die Seele/ ſagte ſie ferner/
„welche ſich durch die helle Fackel des Glaubens
„führen und leiten läſt/ ihren Sinnen aber und
„ihrer Vernunfft gar nicht trauet! Und was für
„Danck bin ich nun meinem GOtt nicht ſchul-
„dig/ daß er mich allezeit dieſen Weg geführet!

## Das II. Capitel.

**Ihre feſte Hoffnung und Vertrauen zu GOtt; darauf gegründet/ daß er ihr Vatter ſey.** Nachdem ſie alle Sorge

von

von ſich hinweg und auf GOtt geworf-
fen / hat ſie gar keinen Mangel mehr /
weil ſie alles / was ihr nöthig / von ihm /
wie ein Freund von dem andern / gantz
vertraulich fordert / auch augenblicklich
erhält. Ihr großmüthiges Hertz kan
ſich mit nichts vergnügen / als mit
GOtt / und fürchtet ſich im übrigen für
nichts. Wie hoch GOtt geehret wer-
de durch die Hoffnung / wie vertrau-
lich er auch mit denen / die auf ihn hof-
fen / umgehe / und wie bereit uñ willig er
ſey ihnen zu helffen. Die Hoffnung nimt
endlich bey dieſer heiligen Perſon derge-
ſtalt zu / daß ſie vielmehr eine würckli-
che Genieſſung deſſen / ſo ſie bisher ge-
hoffet / als eine bloſſe Hoffnung zu ſeyn
ſcheinet.

I.

WEil der Glaube / nach Ausſpruch des
Apoſtels / das Weſen / oder der weſentli-
che Grund iſt deß das man hoffet / (a) ſo iſt
nicht zu zweiffeln / daß dieſe erſte Theologiſche
oder göttliche Tugend / der Glaube / der in der
Seelen dieſer treuen Dienerinn GOttes ſo feſt
eingewurtzelt war / auch mit der andern / nemlich
der Hoffnung / vergeſellſchafftet / und dieſe gleich-
falls in einem hohen Grad bey ihr geweſen ſeye:
weil nothwendig / wann die eine groß wird / die
andere ſich zugleich und in gleicher Maſſe aus-
brei-

(a) Ebr. 11. 1.

breitet/ und wie das Licht des Glaubens die Seele mit einer göttlichen und übernatürlichen Klarheit mehr und mehr erleuchtet/ ſo auch die Hoffnung in gleichem Maß gröſſer und ſtärcker werden muß. Dieſes wird man in gegenwärtigem Capitel gar eigentlich wahrnehmen können/ da wir erzehlen werden/ in was für einem hohen Grad ſie dieſe göttliche Tugend beſeſſen.

2. Es wird aber nöthig ſeyn zu zeigen/ welches der Grund und Urſprung ihrer Hoffnung geweſen/ nemlich nichts anders/ als die gewiſſe und unfehlbare Verſicherung/ die ihr GOtt bald Anfangs/ da Er ſie zu ſeinem Dienſt gezogen/ gegeben/ daß Er ihr Vatter ſeyn wollte. Dieſes wurde ihr ins Gemüth gedrucket durch die Worte: **Unſer Vatter der du biſt in dem Himmel;** als welche an einem gewiſſen Tag / da ſie dieſelbe betete/ ihr einen ſo ſtarcken Eindruck gaben/ daß ihr däuchte/ ſie würden ihr ins Hertz hinein geſchrieben. Und gleichwie es eine Eigenſchafft der Güte Gottes iſt/ daß er ſelbſt die Seele tüchtig und fähig macht / dasjenige / was er in ihr wircken will/ würcklich zu empfangen: Alſo hat er auch hie/ nachdem er dieſes Licht in ihre Seele ausgegoſſen / ihr zugleich ein recht kindlich- und liebreiches Hertz gegen ſeine göttliche Majeſtät gegeben. Nach welcher Zeit ſie ihn dann nicht anders als ihren warhafften **Vatter** anſahe / der da höchſt liebwürdig/ allmächtig/ gütig/ barmhertzig/ und ihr in allen Nöthen beyzuſpringen ſtets willig und geneigt wäre.

3. Dieſes groſſe und herrliche Vertrauen nahm immer mehr und mehr zu durch die tågliche Proben der Gůte ihres himmliſchen Vatters gegen ſie/ welche ſo groß waren/ daß ſie ihrer eignen Geſtåndnis nach/ ſchier glauben můſte/ GOtt håtte nichts anders zu thun/ als vor ihre Nothdurfft zu ſorgen.

4. Dann/ wiewohl ſie/ was des Leibes Unterhalt und Nothdurfft betrifft / weder Zinßen noch Einkommen hatte/ auch ůberdem das wenige/ ſo ſie durch ihren Dienſt erwarb/ auf Wercke der Liebe verwandte / ſo hatte ſie doch niemahls an keinem Dinge Mangel. Sie ſahe augenſcheinlich/ daß GOTT ihr alles/ was ihr nöthig / ohne ihr Bemůhen verſchaffte / indem er ihre wenige Kleider und anderes Geråhte gleichſam durch ein ſtetiges Wunder erhielte/ ohngeachtet ihrer tåglichen Arbeit/ die gewiß ſo beſchaffen war/ daß man wohl viel Kleider dabey håtte abnůtzen mögen. Deſſen zum Beweißthum habe ich innerhalb 30. Jahren / da ich ſie gekennet/ faſt immer eben dieſelbe Kleider/ auch dieſelbe faſt eben ſo ſauber und nett/ als ſie des erſten Tages geweſen / an ihrem Leibe geſehen. Auch einsmahls/ da ich mich mit ihr unterredete / ſagte ich zu ihr als im Schertz: ich glaubte/ ſie nůtzle gar nichts ab/ weil ich immer einerley an ihr ſåhe: worauf ſie mit Lachen antwortete: Daß in Warheit der HERR/ ihre eintzige Liebe ſie von allem entblöſſet håtte/ und folglich ſie nun ſelber kleidete/ indem er das/ was er ihr gegeben/ erhielte/ damit es ſich nicht ab-

nützte: und voll Verwunderung über ſeine Gü„tigkeiten fügte ſie hinzu: Sehet doch ob ich „nicht einen guten Vatter habe/ und ob er nicht „fleiſſig vor mich ſorge? Und habe ich alſo nicht „groſſe Urſach mich auf ihn zu verlaſſen?

5. Wann einer von denen/ die ſich eines geiſtlichen Wandels/ oder der Tugend befliſſen/ ihr zuweilen rahten wollte/ ſie möchte etwas in Vorraht ſammlen/ damit ſie künfftig bey zuſtoſſender Kranckheit oder andern Zufällen zu leben hätte/ ſo war ihr ſolches dergeſtalt zuwieder / daß ſie ſich nicht enthalten könnte an den Tag zu legen/ wie ſehr dergleichen Voraus ſehen von dem Vertrauen/ das ſie zu GOtt hatte/ entfernet wäre. Sie antwortete denen/ welche ihr dazu riehten: „Ich müſte nicht mit einem ſo guten und barm„hertzigen Vatter zu thun haben/ als mein GOtt „iſt/ wann ich einiges Mißtrauen/ daß mir je et„was mangeln möchte / faſſen ſollte. Seine „liebreiche Vorſorge über mich/ giebt er mir all„zuviel zu erkennen/ als daß ich gedencken dürff„te/ er könne mich jemahls verlaſſen.

6. Einsmals drang eine gewiſſe Perſon deßfalls hart auf ſie/ und legte ihr viel Urſachen vor/ warum ſie billig ein wenig aufs Zukünfftige zu dencken hätte; z. e. ſie könnte allem Anſehen nach leicht in ſchwere Kranckheiten fallen; und fals ſie alsdann nichts zu leben hätte/ würde ſie auſſer Zweiffel von jederman verſchoben und verſtoſſen werden; es wäre gleichſam GOtt verſuchen zu glauben / er würde in dergleichen Gelegenheiten / um uns zu helffen / Wunder thun;

es ſeye zwar gut auf ihn zu hoffen / allein wir müſten auch unſer Seits thun / was in unſerm Vermögen iſt / nicht aber erwarten / daß alles bloß von ihm kommen ſolle / ohne unſers Orts dazu das geringſte beyzutragen. Die gute Armelle konnte keinen Gedancken faſſen dieſen Vortrag zu beantworten / ſondern vor groſſem Mißfallen / den ſie darüber hatte / kamen ihr die Thränen in die Augen / und in gantz-entbrantem Eyfer / ſo daß ſie voll Feurs zu ſeyn ſchiene / ſagte „ſie zu der Perſon: Woltet ihr mir wohl das „Vertrauen / das ich zu meinem GOTT habe / „nehmen und mich in Mißtrauen auf ſeine Gü„te ſetzen? Nein / nein; ſolches wird nimmer„mehr geſchehen. Und glaubet frey / daß wenn „mich auch die gantze Welt verſtoſſen ſollte / ich „darüber nicht mehr beſorgt ſeyn würde / als ich „jetzt bin: Im Gegentheil würde es mir eine „Freude ſeyn / weil ich alsdann keine Hülffe ha„ben würde / als nur von Ihm / **meiner eini„gen Liebe** / welcher allein (die Seinige) nie„mahls verläſſt: und wenn ich gantz allein mit„ten im Walde wäre / mit den allergrauſamſten „Thieren umgeben / würde ich doch darüber nicht „erzittern / dann ich weiß gewiß / Mein Vatter „werde ſchon allenthalben / wo ich immer ſeyn „mag / vor mich ſorgen. Diß ſind ihre eigne Worte / mit denen ſie auf obigen Vortrag antwortete / welcher auch keine andere Wirckung bey ihr hatte / als ſie in ihrem Vertrauen noch mehr zu ſtärcken: maſſen hiernechſt ihr Hertz einen gantzen Monat über / und länger / davon der-

geſtalt voll war / daß ſie von nichts anders re-
„den konnte und immer ſagte: Ach **meine**
„**Liebe und mein Alles!** die / **welche dei-**
„**ne Güte nicht kennen / mögen in dich ein**
„**Mißtrauen ſetzen; ich meines Orts kan**
„**und will ſolches nimmermehr thun.**
„ 7. Sie ſagte weiter: würde es nicht fein
„ſtehen / wann der Sohn eines groſſen Herrn
„oder mächtigen Königs ſich bekümmern woll-
„te / ob ſein Vatter zu ſeiner täglichen Unter-
„haltung und nöthiger Verpflegung auch An-
„ſtalt machen würde? Er würde gewiß dadurch
„zu erkennen geben / daß das Vertrauen zu ſei-
„nes Vatters Liebe gegen ihm / gar ſchlecht wä-
„re / und jedermänniglich würde ihn vor einen
„Menſchen halten / der wenig Verſtand hätte.
„Wie vielmehr dann kan man ſolches von de-
„nen ſagen / die GOTT mißtrauen / der da ein
„ſo mächtiger / ſo gütiger und ſo barmhertziger
„Vatter iſt / daß nie kein Vatter ſein einiges
„Kind ſo zart geliebet hat / als er uns liebet?
„Und ich / da ich durch ſeine groſſe Barmher-
„tzigkeit ſolches weiß und erkenne / ſollte ihm
„mißtrauen / und mein Vertrauen auf einen
„andern / als ihn ſetzen können? O! das werde
„ich nimmermehr thun! und wenn auch die
„gantze Hölle wieder mich loß gelaſſen wäre /
„mir meine Hoffnung auf GOtt zu nehmen /
„ſo ſollte ſie doch nie nichts ausrichten: ja wenn
„ich auch ſchon mitten in ihren Flammen wä-
„re / wollte ich dennoch meinem GOtt vertrau-
„en und allezeit auf ihn hoffen.

8. Die-

8. Dieſe ihre groſſe und wunderbahre Zuverſicht/ daß GOtt ihr Vatter wåre/ machte/ daß bey aller Gelegenheit ſie ihre Zuflucht zu ihm nahm mit ſo groſſer Liebe und vålliger Verſicherung/ daß man es nicht gnugſam ausſprechen kan. Und diß war bey ihr nicht etwa von ungefehr nun und dann: ſondern wie GOtt zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten ſeine Gunſt und Liebes-Bezeugungen gegen ihr nicht verhielte/ alſo glaubte ſie ihres Orts/ ſie kånnte unmůglich/ wenn ſie gleich wollte/ ſich deßfalls anders verhalten. Dieſe zuverſichtliche Zuflucht zu GOtt war ihr ſo natůrlich/ und in ihre Seele ſo tief eingedrůcket/ als wenn ſie wůrcklich in dem Allerinnerſten ihres Weſens hinein gepråget/ oder gar ein Theil ihrer ſelbſt geweſen wåre.

9. Daher geſchahe es/ daß wann ſie etwas benåthiget war/ ſie ſelbiges mit ſolcher Einfalt und Freymůhtigkeit von GOtt begehrte/ als je ein Kind von ſeinem Vatter thun kan; auch war die Gůte Gottes ſo groß/ daß er dasjenige/ warum ſie ihn erſuchte/ ihr augenblicklich gewåhrete. Insbeſonder hat man warnehmen kånnen/ daß ſie dieſes gar offt erfahren in Anſehung ihrer Geſundheit und Leibes-Kråffte: Dann wann ſie dieſelbe gåntzlich verlohren hatte durch die Hefftigkeit ihrer Liebe/ oder auch durch Kranckheit/ und etwa eine Gelegenheit ſich ereignete/ da ſie deren benåhtiget war/ ſagte ſie in aller Einfalt zu GOtt; **Meine Liebe / ſo du wilt/ daß ich dieſes oder jenes verrichten ſoll/ ſo gib mir doch nach deinem H. Wohl-**

gefallen dazu Geſundheit und Kräffte: Und ſo bald ſie dieſe ihre Bitte geendiget/ fand ſie ſich im Stande alles zu thun/ und alles aus- „zuſtehen. Ja ſie hat mich offt verſichert/ daß „GOtt ihr alles gäbe/ was ſie nur von ihm be- „gehrte. Welches mich dann gar nicht wun- dert / in Betrachtung der groſſen Freymühtig- keit / mit welcher ſie Jhn anzuſprechen pflegte; welche machte/ daß die göttliche Güte ihr nichts verſagen konnte / indem alles / was dazu erfor- dert wird/ daß man von GOtt erhöret werde/ ſich bey ihr fand/ vornehmlich aber ein ſo groſ- ſer Glaube und feſtes Vertrauen/ Krafft deren ſie nicht anders mit GOtt handelte / als ob ſie ihn perſönlich vor Augen geſehen hätte.

10. Jhr Helden-Hertz war ſo groß und weit/ daß nichts auf der Welt / wie ſchwer und ver- drieslich es auch ſeyn möchte / demſelben Ziel und Maß hätte ſetzen können: Es war durch ihr groſſes Vertrauen zu GOtt in den Stand geſetzet / daß GOtt alleine mächtig war es zu vergnügen. Auch pflegte ſie ſelbſt zu ſagen: es wäre von unendlicher Weite/ und könnte nie in die Enge gebracht werden/ was auch ihr ſelbſt oder andern begegnen möchte. Man hat ſie niemals zweiffelhafftig oder furchtſam geſehen/ in verſchiedenen Fällen/ da auch die Hertzhaffte- ſten ihrentwegen ſehr bekümmert waren/ da ſie hingegen einmal wie das andere unbewegt blieb. „Sie ſagte offt: Wenn auch Himmel und Er- „de übern Hauffen fallen ſollten/ würde ich mich „dennoch nicht fürchten: Und ob gleich alle Men-

ſchen

„ſchen und alle Teufel ſich zuſammen verſchwo-
„ren hätten mich zu verderben / würde ich den-
„noch alle ihre Anſchläge nicht fürchten; weil
„ich weiß / daß mein GOTT für mich iſt /
„der mich ſchon ſchützen und behüten wird /
„auch von ſeiner Güte wegen verſichert bin / daß
„mir nichts wiederfahren werde / dadurch er
„nicht ſollte verherrlicht werden; welches dann
„alles iſt / ſo ich in dieſer und in jener Welt
„ſuche.

11. Weiter ſagte ſie: Das Mißtrauen gegen GOtt wäre in der That eine Beleidigung und „Verachtung ſeiner göttlichen Majeſtät; da hin-„gegen die höchſte und edelſte Weiſe ihn zu eh-„ren darinn beſtünde / daß wir ihm vertraueten „und auf ſeine Güte hofften: auch gefalle ihm „nichts ſo ſehr als dieſe treue Zuverſicht in den „Hertzen ſeiner Kinder zu ſehen: eben dieſes ſeye „das einige Mittel bald zur Vollkommenheit zu „gelangen / und im Gegentheil die Ermangelung „dieſer Tugend eine der gröſſeſten Hinderniſſen / „ſo die Seele haben könne. Es iſt demnach „nöhtig / ſagte ſie / daß die Seele durch dieſe „göttliche Zuverſicht geſtärcket werde / als wel-„che macht / daß ihr nichts mehr ſchwer / noch un-„müglich ſcheine; ſo ſucht auch der Teufel nichts „ſo ſehr aus unſerm Hertzen zu reiſſen / als eben „dieſe Tugend; weil er wohl weiß / daß / ſo lange „wir dieſelbe haben / er uns nichts werde ange-„winnen können; und darum pflegt er einige „unter dem Vorwand der Demuth / andere aber „wegen ihrer Sünden / davon abzuwenden; wel-

„ches aber ein groſſer Mißbrauch und lauter „Betrug iſt; dann die wahre und vollkommene „Demuth wird nie beſſer und gründlicher ge„übet / als wann wir in Erkänntnis unſerer „Schwachheit und Nichts/ der göttlichen Vor„ſehung uns zuverſichtlich überlaſſen. Unſere „Sünden aber betreffend / ſo wäre das rechte „Mittel/ nicht wieder darein zu fallen / dieſes/ „daß man in kindlichem Vertrauen zu GOtt „lauffe/ ihm ſeinen Fehler freymühtig bekenne/ „und um Vergebung bitte/ in der gewiſſen Hoff„nung/ ſeine Güte werde uns dieſelbe nicht ver„ſagen; im übrigen aber auf ſeinem Weege fort„gehe/eben als ob uns nichts widerfahren wäre.

12. Sie ſagte aber hierinn nichts/das ſie nicht ſelber auf eine fürtreffliche Weiſe übte; dann wann es irgend geſchahe/ daß ſie ſich von einigem Gebrechen übereilen lieſſe/ ſo lieff ſie gleich denſelben Augenblick zu GOtt/ wie ein Kind zu ſeinem Vatter/ und bekannte daſelbſt frey heraus ihren Fehler mit innigſter Reue und kindlichem Vertrauen/ auch ſo inbrünſtiger hertzlicher Bitte/ ihr denſelben zu verzeihen / daß ſeine göttliche Güte ſich gleich erweichen/ und ſie nie ohne Troſt und gewiſſer Verſicherung/ daß er ihr verziehen/ von ſich ließ. Ja ſie war deſſen ſo verſichert/ daß ſie auch weiter gar nicht daran gedachte/ auſſer vor ihrem Beicht-Vatter / wann die Sache in die Beicht gehörte. Und ſchiene es/ daß eben ihr Fehler ihr bloß zu gröſſerem Wachsthum ihrer Liebe und Zuverſicht gegen eine ſo Liebens-würdige Güte gedienet hätte.

13. Wann ſie von GOtt redete/ geſchahe ſolches nie ohne ihn zu nennen **Gut/ Barmhertzig/ Liebens-würdig/** einen **Vatter voller Liebe und Freundlichkeit gegen ſeine Kinder;** und gleichwie ſeine Güte ein Wunder der Liebe aus ihr zu machen vorhatte/ alſo offenbarte ſie ſich gegen ihr nicht anders/ als unter dergleichen Eigenſchafften/ die von ſelbſten eine Liebe und Zuverſicht erwecken. Sie ſahe ihn niemals an/ als einen ſcharffen Richter oder ſtrengen Vatter/ noch wie einen GOtt der Rache: nicht zwar als wenn ſie nicht gewuſt hätte/ daß Er nicht weniger GOtt/ und nicht weniger Groß und Liebens-würdig wäre in ſeiner Gerechtigkeit/ als in ſeiner Liebe: Sondern wann ſie etwa hörete von einigen Seelen/ die voller Furcht wären vor GOttes Gerechtigkeit und ſeinem geſtrengen Gericht/ ſo ſagte ſie/ man hätte billig mit ſolchen Perſonen ein hertzliches Mitleiden zu haben/ weil ſie einen ſehr dornichten und recht mühſeligen Weg von GOtt geführet würden/ ob er gleich ſeinem heil. Rath und Vorhaben über ſie gemäß wäre: Allein/ weil Er eines jeden Stärcke und Schwäche kenne/ ſo richte er ſich auch hierinn nach ihrem Zuſtande/ und zwar allezeit ſo/ wie es einem jeden zu ſeiner Vollendung am verträglichſten ſey. Ihres Orts/ weil ſie ſchwach wäre/ ſo hätte der HErr ihr nichts als Liebe und Freundlichkeit wiederfahren laſſen/ und dahero hätte man ſich ſo viel weniger zu verwundern/ wann ſie nach dem allen in lauter Liebe gegen dieſe ſo groſſe Güte

entzündet wäre/ auch alle ihre Hoffnung beſtändig auf dieſelbe ſetzte.

14. Und in Wahrheit hatte ſie ihre Hoffnung ſo feſt auf GOtt gegründet/ daß ſie daher von den Creaturen nie einiges Gut erwartete: Und wann es auch geſchahe/ daß ſie ihr etwas Gutes thaten/ ſo nahm ſie ſolches nicht an/ als käme es von ihnen/ſondern als wären ſie durch Eingebung ihres liebreichen Vatters angetrieben und gedrungen worden/ ihr dieſes gute zu erweiſen; und alſo wurde alles/ was ihr von Seiten der Creaturen begegnen konnte/ von ihr nicht anders angenommen/ als lauter Wirckungen der Güte GOttes gegen ſie: wodurch dann ihr Hertz immer neue Beweg-Urſachen fand GOtt zu lieben/ ihm zu vertrauen/ und von ihm allein/ nicht aber von Menſchen/ alles zu erwarten.

15. Was dißfalls ihre Gedancken waren/gab ſie mit folgenden Worten zu verſtehen: „Wann der König mein Vatter wäre/ würde ich nicht „hingehen und von ſeinen Knechten Hülffe erbetteln / oder von ſeinen Unterthanen meine „Glückſeligkeit erwarten; ſondern vielmehr auf „ſeine Macht und geneigten Willen gegen mir „mich allerdings verlaſſen. Wie vielmehr habe ich dann Urſach alles von meinem GOtt zu „erwarten / der ſich nicht mißfallen laſſen / mir „durch ſo viel Proben zu erkennen zu geben/ daß „er mich unter die Zahl ſeiner Kinder aufgenommen hat/ Er/ ſage ich/ der alle Könige der Erden an Reichthum und Macht unendlich übertrifft. Daher fürchte ich niemals/ an welchem

Orte

„ Orte ich auch ſeyn mag/ daß mir etwas man-
„ geln werde; und alſo bin ich allezeit und an al-
„ len Orten/ wo ich mich befinde/ mitten in den
„ Gůtern meines Vaters/ der mir davon ſo viel
„ zukommen låſt/ als mir nöthig iſt/ daß ich zu
„ meiner rechten Wohnung/ welche im Himmel
„ iſt/ gelangen könne. Bloß mit dieſem meinem
„ Vertrauen auf ſeine Gůte wollte ich von einem
„ Ende der Welt bis zum andern gehen.

16. Zuweilen ſagte ſie als im Schertz: Sie wåre ihres Bedünckens nicht ungleich denen Narren/ die ſich einbilden/ ſie ſeyen allenthalben/ wo ſie auch ſeyn mögen/ auf ihren eignen Gůtern/ und alles/ was ſie nur ſehen/ gehöre ihnen eigenthůmlich zu: Auf gleiche Weiſe/ weil ſie wiſſe/ daß alles ihrem Vatter zugehöre/ důncke ihr/ ſie ſeye Frau und Beſitzerin aller Dinge/ und beſitze wůrcklich alles/ weil ſie nemlich den/ von welchem alles abhångt/ habe und beſitze.

17. Es zielete aber hauptſåchlich ihre Hoffnung nicht auf die geringe und vergångliche Dinge dieſer Welt; ſondern leuchtete viel eigentlicher und abſonderlich hervor in dem/ was ihrer Seelen Heil betraff: maſſen ſie ſich ſelbſt aller nöthigen Hůlffe und Gnade/ die höchſte Vollkommenheit/ zu deren Nachtrachtung ſie ſich von ihrer Liebe gedrungen ſahe/ zu erlangen/ von ſeiner göttlichen Gůte gåntzlich verſicherte/ ohne ůber der Schwerigkeit ſolche zu erreichen/ jemals die geringſte Bekůmmernis zu haben: ja im Gegentheil/ weil ſie durch dieſe heilige Hoffnung ſich geſtårcket fůhlete/ ſo war ſie niemals ſtårcker/

als

als wann ſie ihre Ohnmacht und Schwachheit am gröſten ſahe. Auch hat ſie von Anfang an/ ſeit daß ſie von GOtt zu ſeinem Dienſt beruffen/ nie gewuſt/ was da heiſſe/ im Guten zurück gehen; ſondern ſie gieng immer weiter vor ſich/ und zwar mit ſolcher Geſchwindigkeit/ daß ihr ſelber (wie ſie ſagte) deuchte vielmehr zu fliegen/ als zu gehen/ ſo ſehr fand ſie ſich durch das Vertrauen und die Liebe geſtärcket/ daß alſo niemals die Furcht einigen Zutritt in ihr Hertz haben/ noch die geringſte Sorge/ wieder rückgängig zu werden/ bey ihr verurſachen können.

18. Dieſe Wahrheit/ daß **GOTT** ſie in **Ewigkeit nicht verlaſſen würde**/ war in ihr Hertze ſo tieff eingedrücket/ daß ſie darüber nie einig Mißtrauen haben konnte; und wann es zuweilen geſchahe/ daß ihr von einigen/ in Anſehung der groſſen Gnaden-Schätze/ die ſie bey ihr wahrnahmen/ gerahten ward/ ſie ſollte ja allezeit in der Furcht bleiben/ damit ſie von einem ſo hohen Stande nicht ruckfällig werden möchte/ ſo hörete ſie zwar ſolches mit groſſer Demuth an/ wenn es zumahl Perſonen waren/ gegen welche ſie ihr Hertz mit aller Freyheit nicht entdecken konte: Gegen andere aber/ mit welchen ſie freymüthig umzugehen pflegte/ ſagte ſie: „Ich weiß „freylich wol/ daß/ ſo meine **Liebe** und mein ei„niges **All** mich auch nur im geringſten verlaſ„ſen ſollte/ ich in unzehliche Gefahr und Sünden „fallen würde: Allein ich weiß auch nicht we„niger gar wohl/ daß ſeine Güte nimmermehr „zugeben werde / daß mir dieſes Unglück wie-

der-

„derfahre. Deſſen bin ich durch ſeine groſſe
„Barmhertzigkeit ſo gewiß/ daß ich desfalls gar
„keine Sorge habe. Ein andermal ſagte ſie zu
„ihnen: zweiffelt doch nur keineswegs/ daß
„GOtt ſein Werck vollenden/ und was er an-
„gefangen in mir hinaus führen werde. Ich
„bin ſein/ und nichts iſt an und in mir/ das nicht
„von Ihm komme/ und auch wieder zu ihm zu-
„rück flieſſe. Darum wird auch ſeine Güte
„vor mich ſorgen/ als vor eine Sache/ die gantz
„und gar ſein eigen iſt. Er iſt ſo gut/ daß er
„niemahls uns zu erſt verläſt: und ſo er mich
„damals/ da er bey mir wie vergeſſen war/ mit
„ſo groſſer Barmhertzigkeit zu ſich gezogen/ mei-
„net ihr/ daß er anjetzo/ da ich keine andere Liebe
„habe/ als ihm gefällig zu ſeyn/ mich verlaſſen
„werde? Nein/ gantz und gar nicht: das wird
„ſeine Güte in Ewigkeit nicht thun.

19. Daß ſie alſo redete/ geſchahe durch Antrieb und Bewegung GOttes/ der ſolchen Sinn und Gewißheit ihr ſelber ins Hertz drückte: Dann ſo offt ſie einiger Furcht/ aus der Gnade GOttes zu fallen/ bey ihr Raum geben wollen/ entweder aus eigner Bewegung/ oder auch/ weil ſie aus Demuth und Unterwerffung ihres Geiſtes andern/ die ihr dergleichen anriethen/ darinn folgen wollte; ſo gab ihr ihre göttliche Liebe alſofort/ durch einige verborgene und innigſte Liebes-Bezeugungen/ oder ſonſt auf andere Weiſe/ zu erkennen/ daß ſolche Dinge ſeinem Willen zuwieder wären/ und er nichts anders von ihr forderte/ als Liebe und Vertrauen. Man hätte faſt

ſagen

ſagen mögen / wann es anders ſo zu reden erlaubt iſt; GOtt habe ſich gleichſam gefürchtet/ ſie möchte einiger Maſſen in ein Mißtrauen gegen ſeine Güte gerathen/ ſo gar ſorgfältig war er/ alles/ was dergleichen Sorge bey ihr hätte erwecken können / von ihr zu entfernen. Wiewohl auch dieſes gar nicht hinderte / daß dennoch die kindliche und liebreiche Furcht/ die göttliche Majeſtät nicht zu beleidigen / ihr tief ins Hertze eingedrückt geweſen/ vermöge welcher ſie auch die allergeringſte Unvollkommenheit / aus Furcht ihme zu mißfallen/ flohe. Allein dieſes alles geſchahe mit ſo groſſer Liebe und innigſter Zuneigung des Hertzens/ daß man es billig mehr für eine Wirckung ſolcher Liebe als der Furcht anzuſehen hat.

20. Wann ihr auch andere Gemüther vorkamen / die durch allerhand Verſuchungen geängſtiget/ mit Zweifel verunruhiget/ oder ſonſt auf andere Weiſe angefochten waren/ und dieſe ihr freymühtig ihr Anliegen entdeckten/ ſo ſprach ſie ihnen einen Muth ein und richtete ſie auf/ und zwar mit ſo kräfftigen und nachdrücklichen Worten/ die ſich alle auf Gottes Güte und unſere Schuldigkeit/ ihm alles Gutes zuzutrauen/ gründeten/ daß es unmöglich geweſen wäre ſie ohne merckliche Hülfe und Erleichterung zu hören. Und zum Beweiſthum deſſen/ was ſie ſagte / ſtellete ſie ſtets ihr eigen Exempel vor/ und erzehlte die groſſe Barmhertzigkeiten ihres himmliſchen Bräutigams gegen ſie/ inſonderheit bey denen/ welchen ſie ihr Hertze frey entdecken konnte.

„te. Zu dieſen ſagte ſie: Lieber/ ſehet doch/ ſo
„der HErr mich/ die ich nichts bin als eine elen-
„de Magd/ eine unwiſſende Baur-Dirne/ bey
„welcher nichts geweſen/ das die göttliche Güte
„hätte bewegen können/ mir ſo viel Gnaden zu
„erweiſen/ ſo er/ ſage ich/ mich aus ſo vielen Nö-
„then errettet/ und mitten unter ſo mancherley
„Gefahren bewahret/ auch geſtärcket hat/ ſo viel
„Anläuffe der Teuffel wieder mich auszuhalten;
„ey/ ſo ſehet doch/ ob ihr demnach nicht Urſach
„habt/ all euer Vertrauen auf ihn zu ſetzen/ und
„zu hoffen/ daß er euch beyſtehen und ſtärcken
„werde/ damit ihr dermahleins überwinden/ und
„aus allen euren Nöthen ſieghafft heraus kom-
„men möget. Und dieſe ihre Worte ſegnete
GOtt dergeſtalt/ daß viele Perſonen groſſe Hülffe
und Nutzen daraus geſchöpfet.

21. Sie ſagte noch ferner/ ſo die Menſchen auch nur die allergeringſte Gnade und Hülffe/ welche GOtt ihr wiederfahren laſſen/ und die groſſe Gefahren/ daraus er ſie errettet/ wiſſen ſollten/ ſo würde niemand in einem ſo elenden und ſo gar verzweiffelten Zuſtande ſeyn/ der nicht wieder einen Muth faſſen/ und alle ſeine Hoffnung auf eine ſo überſchwengliche Güte ſetzen ſollte. Und ſolches redete ſie nicht ohne Urſach: Dann in Warheit hatte ſie GOtt unter ſehr grauſamen und wunder-hefftigen Anläuffen mächtiglich erhalten: Auch ſagte ſie/ daß nach dem allen es kein Wunder wäre/ daß ſie nun in einem ſolchen Zuſtand wäre/ daß ſie alles glaubte und alles hoffte/ und ihr Vertrauen gleichſam unendlich wäre.

wäre. Zuweilen war ſie von dem/ was ſie hievon im Hertzen fühlte/ dergeſtalt eingenommen/ daß ſie nichts als dieſe Worte reden konnte: **O Vertrauen! O unendliches Vertrauen auf eine unendliche Güte/ welche die/ ſo auf ſie hoffen/ nie verläſſet noch verſäumet.**

22. Endlich/ nachdem ſie nunmehro zu dem Stande der Vereinigung mit GOtt/ deſſen wir im erſten Buche gedacht/ gekommen war; ſo ſchiene es/ ihre Hoffnung wäre ſchon in eine wahre und weſentliche Beſitzung/ ſo weit man deren in dieſem Leben fähig ſeyn kan/ verwandelt worden. Es war wunderbar anzuſehen und zu hören/ wie die geſegnete Creatur von dieſer Tugend ſo hohe und herrliche Sachen redete/ daß man warlich hätte mögen urtheilen/ Sie wäre ſchon würcklich in dem Genuß der Herrlichkeit/ und in der Gnade ſchon völlig befeſtiget. Je näher ſie ihrem ſeeligen Abſchiede kam/ je augenſcheinlicher wurde man dieſes an ihr gewahr. Sie war eigentlich wie eine Braut/ die würcklich in die Beſitzung der Güter ihres Bräutigams eingetretten/ und nun alles/ was ihm zugehöret/ nicht anders als ihr eigen anzuſehen hat. Von dieſer Warheit gab ihr der keuſche Bräutigam ihrer Seelen ſo unfehlbare Verſicherungen/ daß ſie auch alles/ was Menſchen immer davon ſagen könnten/ weit übertraffen; ja keines Menſchen Verſtand würde dieſelbe anders als unglaublich achten können/ wenn er nicht dabey betrachtete/ wie überſchwenglich groß die Güte Gottes ſey

gegen die / welche alle ihre Liebe und Hoffnung von den Creaturen abgezogen/und allein auf Ihn beſtändig geſetzet haben/ wie ſolches dieſe tugendſame Magd ſo vollkommlich gethan hatte.

# III. Capitel.

## Ihre brünſtige Liebe gegen GOtt / der ſie/ eben wie vor Zeiten die H. Catharina von Genua/ kräfftiglich ergreifft. Die Liebe iſt bey ihr vor der Erkenntnis/ und macht ſich zur Beherrſcherin aller ihrer Sinnen.

I.

DIe **Liebe** war gleichſam die Seele/ von welcher alle ihre Verrichtungen ihr Leben und Bewegung empfiengen. Solches werden wir in gegenwärtigem Capitel zeigen/ da wir von denen wunderbaren Würckungen der Liebe in ihr/abſonderlich handeln wollen. Dann obſchon aus allem/ was bisher geſagt worden/ ſattſam zu urtheilen/ wie groß und mächtig dieſelbe in ihrem Hertzen geweſen/ als welches bloß dazu erſchaffen zu ſeyn ſchiene/ daß es ein Schau- und Triumph-Platz der Liebe ſeyn ſollte; ſo finden wir dennoch dieſe Materie ſo reich und überflüſſig/ daß noch viel davon zu melden übrig; auch iſt die Sache ſo angenehm und nützlich/ daß man nicht zu viel darvon reden kan. Zur Bekräfftigung aber alles deſſen/ was folgen wird/ müſſen wir eine Wahrheit/ welche aus dem/ was nach und

nach mit ihr ſich zugetragen/ als unfehlbahr erhellet/ voraus ſetzen/ daß nemlich GOtt von aller Ewigkeit her dieſe ſeelige Perſon erwehlet hatte/ die Schätze ſeiner Gnade und Liebe in ihr hervorleuchten zu laſſen. Zu dieſem Ende brauchte er bey ihr keine andere Mittel noch Wege als eben die Liebe ſelbſt/ welche er ihr gleich Anfangs/ ſo bald er ſie zu ſich gezogen/ mitgetheilet/ und zwar auf eine ſo ungemeine und auſſerordentliche Weiſe/ daß man ſchon damals viel eher hätte urtheilen mögen/ ſie hätte ihren Lauf ſchon vollendet/ als daß ſie denſelben erſt angefangen. So nun ihre erſte Tritte und Anfänge in der Liebe ſo vortrefflich geweſen/ was wird man nicht von ihr hoffen können/ wann ſie ihre Lauf-Bahn wird vollendet haben? dieſes wird auſſer Zweiffel niemand ausſprechen können / als derjenige ſelber/ der ein ſo herrliches Gnaden-Wunder aus ihr gemacht hat; dann alles was ich davon an Tag legen kan/ werden nur einige kleine Füncklein ſeyn von der groſſen Gluth / die ſie inwendig gäntzlich verzehrete.

2. Ich will hier ihre eigne Worte/ die ich ſelber von ihr gehöret/ treulich mittheilen.

„ Sie ſagte demnach/ daß ihre erſte Bewegung/ „dadurch ſie zu GOtt gelencket worden / nichts „anders geweſen/ als ein gewaltiges Feuer/ das „ſich auf angehörte Erzehlung der Marter/ wel„che unſer HErr JEſus Chriſtus um ihrent„willen ausgeſtanden / bey ihr entzündet / und „zwar mit ſolcher Brünſtigkeit/ daß ſie ſelber ge„meinet / ſie wäre lauter Feur. Alles was ſie „anrührte und anſahe/ ſchiene ihr eitel Feur und Flam-

„Flammen zu ſeyn; und ihr deuchte/ daß in dem „Augenblick ihr gantzes Weſen und alles Blut „in ihren Adern in lauter Liebe verwandelt wor„den; ſo daß von der Zeit an ſie keinen andern „Vorwurff gehabt/ als die Liebe/ keine andere „Gedancken und Willen/ als der Liebe zugefallen/ „keine andere Begierde/ als ſich mit ihr zu ver„einigen/ ja auch kein Hertze/ als um es von ih„ren göttlichen Flammen verzehren zu laſſen.

3. Dieſes war ihr Anfang. Und gleichwie die Liebe ihr Hertz in Beſitz nahm/ und ſich zur Beherſcherin deſſelben machte/ alſo wirckte ſie auch in ihr wunderbarlich/ und ließ nicht eher nach/ bis ſie alles/ was menſchlich und irrdiſch in ihr war/ gäntzlich vertilget und verzehret hatte/ um ſie alſo ihr ſelber gleich und gantz göttlich zu machen: Und zu dem Ende ließ ſie ihr alle Liebes-Staffeln im geiſtlichen Leben durchgehen. Bey dieſer Gelegenheit hat mir die ſeelige Perſon erzehlet/ wie einsmals eine von ihren Vertrauten ihr auf eine gewiſſe Zeit aus dem **Leben der H. Catharina von Genua** diejenige Capitel vorgeleſen/ ſo von ihrer groſſen Liebe handeln: bey Anhörung deſſen deuchte ihr/ daß eben dieſe Liebe alles/ was ſie in dem Hertzen dieſer groſſen Heiligen gewircket/ auch in ihr vollkömmlich erfüllet hätte. Worauf eine innigſte Danckbarkeit und Gegen-Liebe ihr Hertz dergeſtalt eingenommen/ daß ſie genöhtiget worden zu bitten/ man möchte aufhören zu leſen/ aus Furcht/ es möchte das Feur/ ſo inwendig in ihr verſchloſſen war/ ſonſt im äuſſern hervor brechen.

Da dann in demſelben Augenblick GOtt ſelbſt ihr zu erkennen gegeben/ daß die Dinge/ welche in jener Seraphiniſchen Seelen vorgangen/ eben dieſelbe wären / die er bishero in ihr gewircket hätte: woraus man urtheilen mag/ wie die Liebe dieſer ſeeligen Perſon beſchaffen geweſen/ weil ſie GOtt ſelber mit jener groſſen Heiligen verglichen.

4. Aber wir wenden uns wieder zu der Liebe ſelbſt / da es dann nicht möglich iſt auszuſprechen/ wie ſehr ſie durch dieſelbe gegen GOtt entzündet worden/ von welchem ſie doch gar keine Erkenntnis hatte. Man ſagt gemeiniglich/ man müſſe vorher kennen/ ehe man lieben könne; aber bey ihr war gerade das Wiederſpiel; dann ſie liebte eine Güte/ von welcher ſie faſt nie hatte hören reden / und die Liebe fand ſich bey ihr viel eher als die Erkenntnis. In den erſten Jahren pflag ſie immer zu ſagen: **O mein GOtt/ es muß freylich wohl recht was Liebwürdiges in dir ſeyn! weil ich/ ob ich dich gleich nicht kenne/ und nicht weiß wer oder was du biſt / dennoch vor Liebe gegen dich brenne.** Zu andern Zeiten ſagte ſie ferner zu ihm/ die Gröſſe ihrer Liebe auszudrücken: **O meine Liebe und mein Alles! wann ein mächtiger König / oder ſonſt ein groſſer Fürſt an mich gedencken / und mir von ſeinen Gütern Geſchencke ſchicken ſollte/ wie ſehr würde ich verbunden ſeyn ihn zu lieben/ und wie hefftig würde ich verlangen/ ihn zu kennen und ihm zu dienen/ ob ich ihn gleich**

gleich nie geſehen: Aber ach/ mein GOtt! alle die Liebe/ welche ich vor dieſe Perſon haben möchte/ würde dennoch lauter Nichts ſeyn in Anſehung derjenigen/ die ich zu dir habe: Dann jene Liebe wäre doch bey mir nur zufälliger Weiſe; aber dich zu lieben kan ich mich keineswegs enthalten. Dieſes ſind die Worte/ welche ihr die Liebe zu Anfangs in den Mund legte; und wie man das/ was man liebet/ auch zu genieſſen verlanget/ alſo iſt gnugſam bekannt/ mit was für gewaltigen Bewegungen und innigſtem Liebes-Triebe dieſes arme Hertz ihren Geliebten geſuchet/ und dem der ſie verwundet/ nachgejaget habe.

5. War nun die Liebe ſchon ſo groß und gewaltig bey ihr/ da ſie die Güte und Schönheit deſſen/ nach welchen ihr Hertz unaufhörlich ſeufzete/ noch nicht kannte/ wie groß muß ſie dann geweſen ſeyn/ da dieſelbe ſich ihr auf einem Charfreytage/ wie ſchon gedacht/ durch eine ſonderbare Gnade entdecket und offenbahret? Dieſes ſind Dinge/ die alles/ was man davon ſagen kan/ weit übertreffen. Damals erkannte ſie/ daß ſie nicht ohne Urſache ſich dergeſtalt bemühet und ſo ſehr gelaufen hätte/ einen ſo guten und ſo liebreichen GOTT zu ſuchen und zu finden: Und da ſich nun die Erkenntnis ſeiner göttlichen Vollkommenheiten mit der Liebe vereiniget/ ſo geſchahen in ihrem Hertzen ſo ungemeine Wirkungen der Liebe/ daß es gleichſam ein Wunder war/ daß ſie nicht alle Augenblick ſtürbe.

6. Dieſe Liebe nun wurde immer gröſſer: und ob es gleich bey zwey Jahren lang ſchiene / ſie wäre wegen Hefftigkeit der Verſuchungen gar erſtorben und verloſchen / ſo dienete doch ſolches nur dazu / daß ſie ſich hernach mit gröſſerer Gewalt als vorhin wieder entzünden könnte: Dann / weil ihr Hertz durch die ungemeine Marter und Pein / welche ſie ſolche Zeit über ausgeſtanden / gereiniget worden / ſo war es hernach ſo viel fähiger und bequemer / die göttliche Wirckungen / welche die Liebe darinn vollbrachte / zu empfangen und zu ertragen. Von der Zeit an bekam es gleichſam eine neue Geſtalt / und JEſus Chriſtus fieng nun an auf eine gantz andere Weiſe in ihr zu leben / indem er ſeine göttliche Gegenwart ihr weit mehr zu empfinden gab / und mit gröſſerer Gewalt und Herrſchafft in ihr regierte / als bisher geſchehen. Dem zu Folge wuchs die Liebe dermaſſen / daß ihr dauchte ſie wäre beides am Leibe und am Geiſte / gleichſam ein kurtzer Begriff der Liebe: denn nach dieſem hatte ſie keine Augen mehr / als nur ihre Liebe zu beſchauen / keine Ohren / als die Stimme derſelben zu hören / keine Zunge / als ihr Lob zu verkündigen und zu erheben / keinen Leib / als um ihn mit allen ſeinen Kräfften zu ihrem Dienſte anzuwenden / keinen Willen / als ihr zu gehorchen / ja kein Hertze / als um es von ihren Flammen verzehren zu laſſen. Sehet mit dieſen und dergleichen Worten hat ſie mir erzehlet / was in ihr vorgangen / nachdem ſie von dem grauſamen Streit / damit der Teuffel ſie angegriffen hatte / wie im erſten

erſten Theile gedacht iſt/ befreyet worden; und eben dieſes gab ihr GOtt ſelbſt innerlich zu erkennen/ da er ihr zeigte/ wie ſein Wille wäre/ daß ſie nun künfftighin auf ſolche Weiſe leben ſollte.

7. Und in Warheit konnten ihre Augen nichts mehr anſehen mit Luſt und Wohlgefallen/ als was zum Wachsthum ihrer Liebe dienen möchte: Ja wenn es auch die allerherrlichſte und wunderbahreſte Sachen auf der gantzen Welt geweſen wären/ ſo hätte ſie dieſelbe doch mit keinem Blick angeſchauet/ wenn ſie nicht etwan glaubte/ ſie könnten zur Förderung der Liebe helfen. Alles was ſie nur betrachtete/ wurde augenblicklich in Liebe verwandelt. Keine Creatur war ſo gering und ſo klein/ dadurch ſie nicht zur Liebe geführet wurde; und offt ſchloß ſie die Augen zu/ weil ſie die übermäſſige Gewalt der Liebe/ welche das Anſchauen der Geſchöpffe bey ihr verurſachte/ nicht zu ertragen vermochte. Aber indem ſie dieſe kleine Füncklein zu ſehen ſich entzog/ ſo traf ſie inwendig in ihr ſelbſt die groſſe Gluth an/ welche ſie völlig verzehrete. Wann ſie bey Leuten war/ die von andern Dingen/ als von GOtt redeten/ ſo hielte ſie ſich ſo ſtill und eingekehrt in ſich ſelbſt/ daß man wohl ſahe/ daß ſie auf das/ was geredet wurde/ gar nicht merckte: ja offt wuſte ſie von einer langen Unterredung/ dabey ſie gegenwärtig geweſen/ nicht ein einiges Wort zu erzehlen. Aber wann Gelegenheit vorfiel/ das Wort Gottes oder deſſen Lob und Preiß/ zu hören/ ſo war ſie ſehr aufmerckſam/ ja in al-

lem was von GOTT geredet wurde/ fand ſie groſſen Geſchmack und unvergleichliche Vergnügung: ſonderlich aber wann man von ſeiner groſſen Güte und Liebe handelte. Dann da ſchiene ihre Seele in lauter Freuden zu baden. Offt geſchahe es auch / daß ſie dergleichen Geſpräche gar nicht anhören konnte / ſondern ſich genöhtiget fand davon zu gehen/ weil ihr Hertz dabey ſo gewaltig entbrannte / daß ſie nicht zu bleiben wuſte. Und falls es bey vertrauten Freunden war / pflegte ſie zu ihnen zu ſagen: „Ey lieber / redet doch nicht weiter von dieſer „Materie / oder ihr verurſachet mir den Tod. Ihr Angeſicht wurde dabey ſo entzündet / daß man hätte dencken mögen/ ſie hätte das Fieber; und alſo durfften diejenige / welche ſie kannten/ manchmal von dergleichen Dingen gar nicht reden.

8. Ihre Zunge war / nicht weniger als die übrigen Sinne/ zu nichts anders gewidmet/ als ihren GOTT zu preiſen. Alle ihre Geſpräche waren eintzig und allein von GOtt/ von welchem ſie ſo wunderſchön redete/ daß man ſie eher vor einen Engel/ als vor eine menſchliche Creatur gehalten hätte: vornehmlich/ wann ſie von der Liebe und mannigfaltigen Güte Gottes gegen ihre eigne Perſon redete. Dann ſolches thate ſie auf eine ſo göttliche Weiſe/ daß auch die allergeſchickteſten Lehrer darüber hätten erſtaunen mögen. Wann auch ihre Geiſtliche Vätter/ die allezeit ſehr gelehrte und erfahrne Männer geweſen/ ſie ſo herrlich und tief von GOtt und ſeinen göttlichen

lichen Vollkommenheiten höreten reden / waren ſie darüber gantz beſtürtzt / und geſtunden gerne / daß nichts könnte geſagt werden / ſo dieſem gleichte / und daß es unmüglich wäre ſolches anzuhören / ohne inwendig dadurch gerühret zu werden: Dann ihre Worte waren gleichſam lauter Funcken der Liebe / welche die Hertzen derer / die ſie vernahmen / gleich entzündeten: auch waren ſie ſo nachdrücklich und ſo bequem das / was ſie ſagen wollte / aufs eigentlichſte vorzuſtellen / daß auch daraus zur Gnüge erhellete / daß ſie ihr von GOtt eingegeben geweſen.

9. Niemals fand ſich in allen ihren Reden ein angenommenes oder vorſtelletes Weſen: ſondern im Gegentheil leuchtete darinnen hervor eine gewiſſe Aufrichtigkeit und ungekünſtelte Freymühtigkeit / und dabey eine ſo groſſe Klugheit / Heiligkeit und Beſcheidenheit / daß man augenſcheinlich ſahe / wie GOTT ihre Seele in Beſitz genommen und mit ſich ſelber gäntzlich erfüllet hatte. Wenn ihr zuweilen ein unnützes Wort entfuhr / wurde ſie von ihrer Liebe alſobald darüber beſtrafet / und ihr zu verſtehen gegeben / **Ihre Zunge wäre geheiliget / und GOtt zu ſeinem Dienſte gewiedmet.** Zu anderer Zeit ſagte ſie auch wohl zu ſich ſelbſten; **Lieben iſt beſſer als reden**; und alſo befliſſe ſie ſich gegen alle Dinge zu ſchweigen / auſſer gegen ihrer Liebe / mit welcher ſie ſich unaufhörlich in dem innerſten ihrer Seelen unterredete. Wann ſie zuweilen ſich ein wenig ergetzen wollte / ſo beſuchte ſie eine von den geiſtlichen Schwe-

ſtern dieſes Hauſes / um ſich mit ihr von ihrer Liebe zu beſprechen/ weil ſie auſſer unſerm Hauſe gar keine Bekanntſchafft hatte / ausgenommen mit ihren Beicht-Vättern / worüber ſie ſich zuweilen beklagte/ und es eine nicht geringe Gefangenſchafft nennete / daß man von einer ſo liebwürdigen Güte nicht frey reden könnte; daher ſie offtmahls ſagte: **Wenn ich aufs wenigſte/ O meine Liebe! nur noch öffentlich von dir reden/ und deinen göttlichen Ruhm frey verkündigen könnte/ würde es mir ein groſſer Troſt ſeyn: aber nein; ich muß vor Liebe brennen und mich gantz und gar verzehren laſſen / und darf dennoch niemand meinen Zuſtand klagen/ noch/ auſſer gegen etliche gar wenige Seelen/ ein Wort davon gedencken.**

10. Offt kam ihr eine ſo gewaltige Begierde an die Vollkommenheiten ihres Geliebten öffentlich zu verkündigen / daß ſie nicht anders als mit äuſſerſter Gewalt ſich deſſen enthalten konnte. Auch ſagte ſie/ wenn GOtt ſie nicht zurück gehalten hätte/ würde ſie auf allen Gaſſen herum gelauffen ſeyn/ wie eine Närrin und Unſinnige/ um gegen alle Creaturen zu bezeugen/ wie ſehr GOTT aller Liebe und aller Ehre würdig ſey. Ich habe zu verſchiedenen mahlen geſehen/ wie ſie vor lauter Schmertzen/ daß ſie dasjenige/ was ſie von den Vollkommenheiten GOttes wuſte/ nicht aller Welt entdecken konnte/ kranck dahin gefallen; da ſie dann eine ſehr geraume Zeit immerzu dieſe Worte wiederhohlet: O könte ich doch

„doch machen/ daß man mich an allen vier En-
„den der Erden hörete/ oder daß man meine
„Stim̃e ſo ſtarck wäre/ daß man mich von einem
„Ende der Welt bis zum andern vernehmen
„möchte! So wollte ich unaufhörlich ſchreyen:
„**O meine Liebe/ wie gut und liebenswür-**
„**dig biſt du/ und wie unſeelig und höchſt**
„**zu bejammern ſind die Hertzen / die dich**
„**nicht lieben!** Dieſes redete ſie mit ſo durch-
dringender Krafft und ſolchem brennenden Eyfer/
daß alle und jede Worte brennende Feur-Funcken
zu ſeyn ſchienen.

11. Ihre Sinnen hatten kein ander Geſchäff-
te oder Amt/ als bloß der Liebe zu dienen. War
etwas zu arbeiten/ ſo that ſie es als ein Werck/
das ihr die Liebe zu thun befohlen: In dieſer Be-
trachtung griff ſie es an mit ſolchem Eifer und
Kräfften/ daß ſie alleine ſo viel ausrichtete/ als
vier andere/ und zwar mit ſolcher Hurtigkeit und
Unermüdheit/ daß allezeit nach verrichteter Arbeit
ſie eben ſo bereit war was neues vorzunehmen/
als ob ſie noch nichts gethan hätte / wann ſie
gleich vom Morgen an bis auf den Abend nie
gefeyret. Wann ſie zur andern Zeit/ da es nichts
zu thun gab/ ein wenig ruhete/ geſchahe es ihrer
Liebe mit beſſerer Muſſe zu genieſſen/ ihre Freude
an derſelben zu haben/ Sie zu loben/ und mit in-
nigſter Gegen-Liebe zu umarmen. Wann ſie ih-
re Mahlzeit hielt/ geſchahe es bloß ihren Leib zu
ſtärcken/ damit er ein Opfer der Liebe werden/ und
deſto mehr Kräffte haben mochte/ derſelben zu die-
nen. Des Abends/ wann ſie ſich zur Ruhe be-
gab/

gab/ ſchlief ſie ein auf der geheiligten Bruſt ihrer göttlichen Liebe/ und wann ſie erwachte/ welches allezeit gantz hurtig geſchahe/ fand ſie ſich noch unverändert/ wie ſie ſich niedergelegt/ in den Armen ihres Geliebten/ der ſich weder Tag noch Nacht von ihr entfernete. Dann eben alsdann/ wann der Leib ruhete/ unterhielte ſich ihr Hertze mehrentheils mit ihrem himmliſchen Bräutigam/ welcher ſie nicht lange ſchlaffen ließ; maſſen gemeiniglich die Hefftigkeit ihrer Liebe ſie gleich wieder aufweckte/ ob ſie gleich kaum eingeſchlaffen/ und dann war gar nicht zu hoffen/ daß ſie wieder in den Schlaf kommen möchte: dann die Liebe ließ ſolches nicht zu/ ſo daß ſie den gröſſeſten Theil der Nächte in Unterredungen mit ihrem GOtt und ihrem einigen All zubrachte. Und dieſes wiederfuhr ihr ſo offt/ daß ſie in verſchiedenen Jahren/ wie ſie mir ſelbſt verſichert/ in jeder Nacht nicht eine Stunde lang geruhet: wodurch ſie ſich dennoch nicht hindern ließ/ deß Morgens die erſte wieder bey der Arbeit/ und alſo ihrer Liebe aufs neue zu Dienſte zu ſeyn.

§. I. Fortſetzung. **Die Liebe erfüllet und beſeelet gleichſam alle und jede Kräffte ihrer Seelen/ und nimt die Stelle aller Tugenden ein; bemächtiget ſich hernach ihres inneren Grundes dergeſtalt/ daß ſie gantz alleine darinn wircket/ und die Seele dadurch GOtt-förmich machet.**

12. Nachdem wir bishero gezeiget/ wie die göttliche Liebe ſich zur Beherrſcherin ihres Leibes

und aller ihrer Sinnen gemacht/ ſo iſt nun noch übrig zu weiſen/ wie Sie mit ihrer Seelen eben dergleichen gethan/ damit alſo an ihr das gröſſeſte Gebott: **Du ſollt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen und von gantzer Seele**/ erfüllet würde.

Und in der That iſt dieſes vollkömmlich in ihr vollbracht worden: dann ihren **Verſtand** betreffend/ ſo war derſelbe von dem Licht des Glaubens dergeſtalt erfüllet und erleuchtet/ daß ſie ihres Bedünckens nicht nur glaubte/ ſondern gleichſam vor Augen ſahe und mit Händen betaſtete die Warheit unſerer Geheimniſſe/ derer vornemlich/ die eine nähere Abſicht auf die Liebe haben/ weil das Bild und Andencken dieſer unendlichen Güte/ von welcher ihr Hertz entzündet war/ jederzeit tieff in ihren Verſtand eingedrücket blieb/ ſo daß ſie ihre Gedancken nie auf etwas anders richten/ noch mit anderen Dingen ſich beſchäfftigen konnte. Allezeit dauchte ihr/ die Zeit wäre gar zu kurtz/ dieſelbe zu etwas anders anzuwenden/ als die göttliche Vollkommenheiten ihrer Liebe zu beſchauen: Welches ſie dann that/ nicht durch vernünfftliche Uberlegungen / oder ſonſt durch Nachſinnen oder Speculiren/ ſondern ſie hielte ſich ſtets auf dem Wege der Liebe/ und ſuchte etwa an einem abgeſonderten Ort ihr Hertze zu GOtt zu richten: wiewol ihr dieſes alles nicht eben nöthig war/ weil ſie mitten auf der Gaſſen/und unter dem Getümmel einer groſſen Haushaltung/ in Beſchauung der Vollkommenheiten ihres Geliebten eben ſo aufmerckſam war/

war / als ob ſie in einer Wüſte geweſen wäre; dann allenthalben / wo ſie auch hingieng / trug ſie ihr innerliches Feur und ihre Liebe inwendig bey ihr: und alſo empfieng ſie auch allenthalben davon Licht und Wärme.

13. Ihr **Gedächtnis** ſtellete ihr keine andere Bilder vor / als von ihrer Liebe: ja auch des Nachts im Schlaf hatte ſie keine andere Vorſtellungen / als die eben dahin zieleten. Alles was nicht von GOtt war / oder zur Beförderung ſeiner Ehre gereichen mochte / daran dachte ſie gar nicht: und ſie hat offt gegen mir bekannt / daß ſie faſt nie keine unnütze Gedancken hätte. Von den vergänglichen und irdiſchen Dingen war ihr Gedächtnis dergeſtalt entfernet / daß ihr deuchte / ſie lebte nicht mehr bey denſelben: Und nichts deſtoweniger verrichtete ſie alles / wozu ſie ihres Standes wegen als eine Magd verbunden war / ſo vollkömmlich wohl / und mit ſo gutem Vorbedacht / daß man ſchier geglaubt hätte / ſie müſte alle ihre Gedancken darauf allein gerichtet haben; zumahl da ſie unterſchiedliche Verrichtungen zugleich hatte / indem die Haupt-Sorge / das gantze Haus zu beſtellen / und alle darein gehörige / ſowol mit Speiß und Nahrung / als übriger Unterhaltung zu verſehen / auf ihr allein beruhete: Dann ihr Herr und Frau hatten ein ſo gutes Vertrauen zu ihr / daß ſie ſolches alles ihrer Sorgfalt überlieſſen. Auch verſaumete ſie ihres Orts darinn nichts / weil ihre Liebe ſie deſſen / was zu thun nöthig war / ſo fleiſſig und zu rechter Zeit erinnerte / daß ſie deßfalls auch die geringſte Sor-

ge nicht haben dörffte/ ſondern dieſelbe völlig der Liebe überlaſſen/ und alſo ungehindert alle ihre Gedancken auf ihre Gegen-Liebe richten könnte. Sie that alles in höchſter Einfalt des Hertzens ohne die geringſte Anklebenheit/ ſo gar/ daß ſo bald die Dinge verrichtet waren/ ſie auch alles Andencken davon verlohr/ und offt war eine Sache vollbracht/ daß ſie ſelber nicht wuſte wie/ oder durch wen. Sie ſagte/ daß ſie glaubte/ GOtt thäte darum alles in ihr/ damit ſie ihres Orts nichts anders zu thun haben möchte/ als Ihn zu lieben/ eben als ob ſeine Gütigkeit gar nicht leiden könnte/ daß ſie einige andere Verrichtung hätte. Sie ſprach ferner: „Man muß „ſich gar nicht verwundern/ wann ich nach dem „allen in ſeiner Liebe brenne; ja ich ſelbſt verwun„dere mich/ daß ich nicht alle Augenblick ſterbe/ „indem ich fühle/ was in mir vorgehet. (Und dieſes ſagte ſie allezeit/ ſo offt ſie von den Gütig„keiten GOttes gegen ihr redete:) Und wie iſt „es müglich/ daß ich Ihn demnach nicht lieben „ſollte! Ich müſte ärger ſeyn als die wilden Thie„re/ ja als die Teuffel ſelbſt/ wann ich mich deſ„ſen enthalten wolte. Es iſt einmal nichts an„ders vor mir übrig/ auch wird die Liebe gar „nicht von mir ablaſſen/ bis ſie mich gäntzlich „wird verzehret und in ſich ſelbſt verwandelt ha„ben. Sie iſt meine Beherrſcherin/ und ich bin „ihre Sclavin. Sie wird mit mir machen alles/ „was ihr wohlgefällt; dann durch ihre mildrei„che Barmhertzigkeit iſt nichts in mir/ das ſich „Ihr widerſetze.

14. Betreffend ihren **Willen**/ſo war derſelbe von Liebe gantz entzündet und entbrannt/wie er dann auch der Liebe eigentlicher Sitz iſt. Hier hatte ſie demnach ihren Thron aufgerichtet/ von dannen ſie ſich allen andern Kräfften mittheilte/ welche ſich der Liebe völlig unterwarffen/ und ihr in allen/ eben wie getreue Unterthanen ihrem Könige/ gehorchten. Wie dann der HErr ſelbſt/ als Er dieſe ſeelige Perſon in das neue Leben (wovon im XV. Capitel des I. Buchs gehandelt worden) einführete/ ſich eben dieſer Gleichnis bedienete/ und zu ihr ſagte: **Meine Tochter / ich will/ daß alle deine Kräffte der Liebe dienen und gehorchen/ wie die Unterthanen ihrem Könige.** Welches auch gleich/ den Augenblick geſchahe / indem ſie ſo fort in allen ihren Kräfften eine ſolche Unterwerfung und Stille ſpührete/ daß ſie ohne Befehl und Bewilligung der Liebe ſich auch nicht regen durfften. Doch weil dieſe Gnade ihr nicht eher gegeben worden / als nachdem die Liebe ſchon über die zwantzig Jahre einen Eingang in ihr Hertz gewonnen hatte/ und zwar bloß zu dem Ende/ damit die ſelb-geſchäfftige Wirckung ihrer Kräffte/ die bishero in allerhand Actibus oder innerlichen Ubungen der Liebe ſich unaufhörlich geſchäfftig gehalten hatten / dermaleins aufhören möchte/ als will ich anjetzo vorerſt davon reden/ was ſie in ſolchen erſten Jahren gethan hat; von dem andern Weege aber/ darauf ſie GOtt hernach geführet/ am Ende dieſes Capitels handeln.

15. Gleichwie ihr Wille von ihrer zarteſten

Ju-

Jugend an/ ſich zu GOtt/ ihrer eintzigen Liebe/ gekehret und ſeinem Dienſte gäntzlich gewidmet hatte/ alſo hat auch ihre göttliche Liebe ihn jederzeit vor ihr Eigenthum gehalten/ darüber ſie vollkommene Macht und Gewalt hätte/ ſo daß ſie denſelben auf alle Art und Weiſe/ wie ihr nur immer gefallen/ gekehret und gewendet/ ohne daß er den geringſten Wiederſtand dagegen bezeiget. Dieſes verurſachte/ daß ſie in Betrachtung der mancherley Wirckungen der Liebe in „ihr/ mit Lachen ſagte: Es ſcheinet ich ſeye gar „ein Luſtſpiel der Liebe/ weil ſie mich führet wie ſie ſelbſt will/ und macht daß ich wohl tauſen„derley Perſonen vorſtellen muß/ eben als ob ich „närriſch oder von Sinnen wäre. Sie iſt völlig „Herr über mich: Sie kan mit mir machen/ was „ihr immer gut deucht; und wann ich wüſte/ „daß in mir der geringſte Wiederſtand gegen „ſie wäre/ ſo wollte ich lieber zu Staub und „Aſche werden als ſolches leiden.

16. Doch bey dem allen beklagte ſie ſich offt gegen der Liebe ſelbſt wegen des übermäſſigen Leidens/ ſo ſie ihr verurſachte/ wann die groſſe Hefftigkeit des innerlichen Feurs ſie ſo gar auſſer ſich ſelbſt ſetzte/ daß ſie nicht wuſte/ wie es mit ihr werden würde. Alsdann ſagte ſie: **O meine Liebe/ wie ſehr quäleſt und kränckeſt du mich! was wird noch aus mir werden? Dann ohne dich kan ich nicht leben/ aber auch deine Liebe wirfft mich zu Boden und verzehret mich gantz und gar. Ich weiß nicht wo ich mich hinwenden**

 ſoll/

ſoll/ dann dich finde ich allenthalben. Deine mildreiche Güte verurſacht mir den Tod/ ſollte ich aber einen einigen Augenblick deiner beraubet ſeyn/ würde auch dieſes mir ein grauſamer Tod ſeyn. Es deucht mir/ daß ich vor deinen göttlichen Vollkommenheiten fliehe/ weil ich ſie nicht gnug lieben kan/ und daß du hingegen mir unaufhörlich nacheileſt um mir dieſelbe bekannt zu machen/ damit deine Liebe mich noch mehr entzünde. Zu andern Zeiten brachten dieſe gewaltige Anläuffe ſie dahin/ daß ſie die Liebe einen grauſamen Tyrannen nennte/ der keine gröſſere Luſt hätte/ als das Hertze/ ſo er beſeſſen/ zu verbrennen und zu verzehren: Hernach wann ſolche gähe Liebes-Glut ein wenig gemildert/ kam ſie wieder zu ſich ſelbſt/ und in Erinnerung deſſen/ ſo ſie geredet/ hatte ſie darüber groſſe Reue/ bat auch deswegen GOtt um Vergebung mit eben ſo empfindlichen Schmertzen/ als ob ſie einen groſſen Fehler begangen hätte: O meine Liebe und mein Alles! ſagte ſie zu ihm/ fals du hiedurch beleidiget wirſt/ ſo laß doch nimmermehr zu/ daß dergleichen Worte aus meinem Munde gehen. Halte du mich zurück; dann du weiſt daß es mir unmöglich iſt/ mich derſelben zu enthalten. Und wiewohl ſie verſichert war/ daß ſolches einig und allein von ihrer groſſen Liebe herrührte/ ſo war ſie dennoch bekümmert/ daß ihr dergleichen begegnen möchte/ und enthielte ſich deſſen ſo viel ihr immer müg-

müglich: Allein die Liebe behielt dennoch jederzeit die Oberhand/ und nöhtigte ſie ſo zu reden und zu thun/ wie es ihr gefiele.

17. Ihr Wille war den Geſetzen der Liebe dergeſtalt unterworffen/ daß er allem dem/ was ſie der Liebe gefällig zu ſeyn erkannte/ nach äuſſerſtem Vermögen nachſtrebte. Und eben wie der Wille gäntzlich von der Liebe übermeiſtert war/ alſo wurden auch alle innerliche und äuſſerliche Kräffte ihrer Seelen von dieſem gewaltigen Strohm des Willens mit weggeriſſen/ der ſich und zugleich jene mit ihm in die Liebe/ das iſt in GOtt ſelbſt/ als in ihr rechtes Centrum/ und den Ort ihrer Ruhe verſenckte: Dergeſtalt/ daß alle ihre **Liebe** einig und allein geſchäfftig war/ GOtt und die Dinge/ welche den Dienſt GOttes betreffen/ zu lieben. Ihre **Freude** hatte keinen andern Vorwurff/ als ſich in den Vollkommenheiten ihres Geliebten zu ergetzen. Ihre **Begierden** waren auf anders nichts gerichtet/ als ſeine Ehre auszubreiten/ und zwar mit ſo gewaltiger und übermäſſiger Brünſtigkeit/ daß ſie zum öfftern davon kranck ward. Ihre **Hoffnung** war einig und allein auf ihn gegründet. Ihre **Furcht** beſtunde allein darin/ daß ſie ſich ſcheuete ſeine göttliche und anbetens-würdige Majeſtät/ im geringſten zu beleidigen. Ihre **Traurigkeit** kam allein daher/ weil ſie eine ſo liebens-würdige Güte von ihren eignen Creaturen ſo ſchwer beleidiget/ und ſo wenig geliebet ſahe: Worüber ſie öffters ſo tief ſeuffzete und ſo häuffige Thränen vergoß/

daß man hätte ſagen mögen / ſie würde vor Traurigkeit vergehen.

18. So ſie Kühnheit und Behertztheit hatte / diente ihr dieſelbe einig und allein / um ſich groſſer und ſchwerer Dinge um ihrer Liebe Willen zu unternehmen / mit recht unüberwindlichen Muth / deſſen ſie ſich dann gemeiniglich wider ſich ſelbſt gebrauchte / maſſen ſie nicht den geringſten Fehler an ſich dulden konnte / ſondern ſo bald ihr etwas dergleichen entdeckt war / bemühete ſie ſich augenblicklich daſſelbe zu tilgen. Wobey ſie ſagte / daß die Liebe ihr ihre Gebrechen zu verbergen / und nur nach und nach zu entdecken pflegte / weil ſonſt / wann ſie dieſelbe zugleich und auf einmal geſehen hätte / es ihr unerträglich gefallen wäre / ſie auch keine Ruhe gehabt hätte / biß ſie ſelbige alle ausgerottet: Und weil ſolches unmüglich auf einmal geſchehen könnte / ſo wäre GOtt ſo gut und hielte ſie vor ihr verborgen / inzwiſchen aber vertilgete er ſie ſelbſt / und machte ſie ihr hernach erſt bekant: Wodurch dann ihre Liebe immer gröſſer wurde / indem ſie die groſſe Sorgfalt GOttes / alles / was ihm zu wider / aus ihr hinweg zu nehmen / ſähe.

19. Endlich ſo kan man mit Warheit ſagen / daß kein Theil in- und an ihr geweſen / welcher nicht der Liebe eigen und ergeben wäre: Und eben wie ſie gantz und gar der Liebe eigen war / alſo war hinwiederum die Liebe ihr alles. Offtmals wiederhohlete ſie dieſe Worte: **Meine**

Liebe und mein Alles: Und zwar nicht ohne Urſach; weil ſie in ihr alles fand/ was ihr Hertze verlangen möchte / nemlich im Leiden Troſt / in ihren Liebes-Quålen Labſal / in Armuth Reichthum / in Summa einen höchſtbarmhertzigen GOTT / der ihr Alles war. Mit allen dieſen Namen pflag ſie dennoch ihre göttliche Liebe zu benennen.

20. Gleichwie aber die Liebe niemals allein/ ſondern mit allen Tugenden vergeſellſchafftet iſt/ und ſolche alle in denen Seelen/ die von ihr beſeſſen ſind/ausůbet;alſo that ſie eben dergleichen in dieſer Seele/ welche ſie ſich dergeſtalt zu eigen gemacht hatte. Dann es mag keine Tugend erdacht werden/ welche nicht in ihr eine beſtåndige Geſtalt und Weſen erlanget hatte/ ſo daß ſie von ihr in der höchſten Vollkommenheit geůbet wurde/ aber allezeit durch den Trieb der Liebe. Alſo/ wann ſie ſich demůthigte/ geſchahe es nicht um demůthig zu ſeyn/ wie nicht weniger ſie nicht darum gehorchte/ damit ſie gehorſam ſeyn möchte/ noch darum ſich gedultete/ damit ſie die Gedult erlangen möchte: Nein; dergleichen Abſicht oder Endzweck hatte ſie in ihrem Thun und Laſſen/ und in allen ihren Ubungen gar nicht. Sie ſahe einig und allein auf die Liebe: Dieſe war es/ welche ſie demůhtig/ ſanfftmůhtig/ gedultig und liebreich machte / kurtz/ welche ſie bewegte / alles Gutes bloß aus dieſem einigen Antrieb der Liebe ſelbſt zu wircken.

21. Aus allem dem/ was bishero geſagt worden/ iſt gnugſam zu erkennen/ daß in Warheit die Liebe ſich zur Beherſcherin ihres Hertzens gemacht hatte/ und alſo ihr Leben billig ein Triumph der Liebe heiſſen mag/ maſſen ihr Hertze wohl recht ein erobertes Gut und eine reiche Beute derſelben war; wie dann auch dieſe mit ſolcher Eiferſucht über ihr erworbenes Recht hielte/ daß ſie auch ſelbſt den anderen Tugenden keinen Eingang und Platz darinn verſtattete als unter ihrem Namen und dazu verliehener Gewalt/ ſie „ſagte zuweilen als im Schertz: Die Liebe wäre „eben wie ein rechter Geitzhals/ der da alles vor „ſich alleine haben wollte; ſobald ſie einmahl ei„nen freyen Einkehr in ein Hertze erlanget hätte/ „verriegelte ſie die Thüren deſſelben ſo wohl und „feſt/ daß niemand anders/ auſſer ſie alleine/ hin„ein kommen könnte.

Derohalben auch wann ihr etwas vorkam/ das in ihr Hertz eindringen wollte/ wiederſetzte ſie ſich „weiter nicht/ als daß ſie ſagte: Falls die Liebe „will/ daß dieſe Sache in mein Hertz hineingehe/ „wohl gut: ich meines Orts habe darinn nichts „zu ſagen: ſie iſt Herr und Meiſter darüber/ und „hat die Schlüſſel zu ſich genommen. War nun die Sache nicht gut/ ſo verſchwand ſie augenblicklich/ ſo bald ſie dieſes bey ihr ſelbſt geſaget hatte/ wie ein Rauch. Und eine geraume Zeit lang konnte ſie ſich gar nicht enthalten dergleichen zu thun bey allem ſo ihr vorkam: auch hat man ſich darüber gar nicht zu verwundern; dann allerdings war ſie nicht mehr ihrer ſelbſt/

ſon-

ſondern der Liebe/ welcher ſie gantz und gar eigenthümlich zugehörte/ und die in ihr ſchaffte und hinwegnahm alles/ was ihr nur beliebte.

22. So viel ungemeine Tugenden waren dennoch nicht genug die Liebe zu erſättigen/ ſondern ſie wolte/ um ihr Werck völlig zu vollenden/ noch vollends die letzte Hand daran legen. Sie hatte nunmehr über zwantzig Jahr lang daran gearbeitet/ und alle Kräffte dieſer ſeeligen Perſon/ ſowol des Leibes als der Seelen/ in ſteter Ubung gehalten/ und zwar ſo unaufhörlich/ daß dieſe gantze Zeit über (die zwey harte Prob-Jahre ausgenommen) nie keine Viertel-Stunde vorbey gangen/ da ſie in Anſehung der Liebe unbeſchäfftiget geweſen: welches gewiß nicht weniger merck-und Verwunderungs-würdig iſt/ als vielleicht alles/ was jemals in dem Leben derer/ die gemeiniglich GOTT dem HErrn lieb und werth geweſen/ mag gefunden ſeyn. Dann daß der Geiſt des Menſchen von der mildreichen Gnade der göttlichen Barmhertzigkeit dergeſtalt ſeye ergriffen worden/ daß er/ weil er noch in einem ſterblichen Leibe/ und unter ſo groſſem Tumult mancherley Verrichtungen lebet/ dennoch ſo kräfftig mit GOtt vereinigt und verbunden geblieben/ daß er denſelben nie aus dem Geſichte verlohren/ noch von ſeiner göttlichen Gegenwart ſich entfernet/ das ſcheinet in der That eine Sache zu ſeyn/ die mehr Engeln als Menſchen zukommt. Auch bekannte Sie freymüthig/ daß die Barmhertzigkeit GOttes groſſe Wunder in ihr gewürcket hätte/ und freuete ſich dabey/ daß

Er im Himmel ewig davor würde geprieſen werden; Aber auch dieſes ſagte ſie gar ſelten/ und nur gegen ihre vertrauteſten Freunde/ damit ſie ihrem Wolthäter auch in dieſer Welt davor dancken möchten: dabey aber erweckte dieſes alles bey ihr eine ſo groſſe Liebe gegen Ihm/ daß ſie offt darüber erkranckte.

23. Da nun aber die Liebe alle Kräffte ihrer Seelen dermaſſen gebrauchet und angeſpannet hatte/ kam es mit denſelben endlich ſo gar aufs äuſſerſte/ daß ſie nicht weiter konnten; ſo daß ſie darüber in ſolche Schwachheit gerieth/ daß ſie gäntzlich meinete/ ſie würde alle Augenblick den Geiſt aufgeben. Gemeiniglich beklagte ſie ſich ſelbſt/ um ſich ein wenig zu erleichtern/ und ſprach: **O meine Liebe/ ich kan nicht mehr: ſiehe/ vor Liebe gegen dir ſterbe und verſchmachte ich.** In dieſer Liebes-Ohnmacht blieb ſie über acht Jahr lang/ welche dennoch durch das tägliche Anſchauen und die ſtete Mittheilung der Güte GOttes gegen ſie noch immer gröſſer ward/ bis endlich ihr äuſſerſtes Unvermögen dergeſtalt zugenommen/ daß ſie unmöglich weiter konnte/ als die nun durch die ſüſſe und ſanffte Gewalt der Liebe gäntzlich aufgerieben und verzehret war: da dann die Liebe nunmehro gantz alleine auf eine gantz göttliche und übernatürliche Weiſe in ihr zu leben und zu wircken anfieng. Und zuletzt/ nachdem GOtt dieſe geſegnete Worte zu ihr geſagt hatte: **Meine Tochter mache mir Platz.** Da konnte ſich nichts mehr in ihr blicken laſſen als er allein. Alles übri-

übrige/ und ſie ſelbſt vor allen andern/ war verſchwunden. Da ſahe man kein Verlangen mehr/ keine ſo gewaltſame Liebe/ kein Klagen/ kein Seufzen/ keine obwohl heilige und löbliche Neigungen. Dieſes alles war völlig zunicht worden: alle Mannigfaltigkeit war in die Einheit eingangen: alles was noch menſchlich und irrdiſch geweſen/ war nunmehr göttlich und himmliſch/ mithin die Creatur der Eigenſchafften ihres Schöpfers theilhafftig worden. Da war nun vollkömmlich erfüllet das Wort des Apoſtels (a) **Wer dem HErrn anhanget/ der wird ein Geiſt mit Ihm**; und ſie konnte mit Warheit ſagen/ daß (b) **ſie nicht mehr lebte; ſondern Chriſtus in ihr**; und daß (c) **ihr Leben mit Chriſto verborgen wäre in GOtt**/ welcher ſie nun in allen Dingen regierte/ ſo daß ſie auſſer der Leitung ſeines göttlichen Geiſtes nicht das geringſte thun konnte. Was für wunderbahre Wirckungen GOTT ferner in ihr gewircket/ nachdem ſie von ihm in dieſes göttliche Leben eingeführet geweſen/ haben wir im erſten Buch der Länge nach erzehlet.

## Das IV. Capitel.

### Ihre groſſe Brünſtigkeit ſich mit GOTT zu vereinigen vermittelſt des heiligen Abendmahls.

 1. Die

(a) 1. Cor. 6. 17.
(b) Gal. 2. 20.
(c) Coloſſ. 3. 3.

1.

DJe groſſe und wunderbahre Wirckungen/ welche dieſes Engel-Brod in der Seele dieſer ſeeligen Perſon gewircket/ und hinwiederum die groſſe Liebe und himmliſche Brünſtigkeit/ welche ſie bey ihr ſelbſt zu dieſem hochwürdigen Geheimnis empfunden/ ſind allerdings unausſprechlich; weil auch ſelbſt ihr eigen Hertze/ welches dieſe Dinge bey ſich erfahren/ ſtumm war/ und keine Worte finden konnte dieſelbe an den Tag zu legen: wie ſie ſolches gnug bezeugte durch ihr Verwunderungs-volles Stillſchweigen/ wann etwa die Rede vorfiel von dieſem anbetens-würdigen Sacrament/ welches man mit Warheit nennen möchte ihr Leben/ ihre Freude/ ihren Schatz und ihr Alles/ weil es den einigen Vorwurf aller ihrer Liebes-Neigungen in ſich beſchloſſen hielte/ auch ihr himmliſcher Seelen-Bräutigam in dieſem Geheimnis mehr/ als in keinem andern/ die Strahlen ſeiner brennenden Liebe gegen die Menſchen hervor leuchten ließ.

2. Es iſt aber hiebey keineswegs zu vergeſſen/ was doch der Antrieb oder die Urſach geweſen/ daß das Hertze dieſer ſeeligen Perſon gegen dieſes göttliche Geheimnis dergeſtalt entzündet worden. Dieſes nun/ (wie ich aus ihrem eignen Munde vernommen) war nichts anders/ als ein ausdrücklicher Befehl ihres liebwertheſten Heylandes. Dann ſo bald derſelbe das heilige Feur ſeiner Liebe in ihr angezündet/ gab er ihr zugleich einen innerlichen Trieb und ein ſehr hefftiges Verlangen denjenigen/ der ſie mit ſeinen Pfeilen verwun-

wundet/ daſelbſt anzutreffen/ wo er ſeine Liebe am meiſten hervorleuchten ließ. Daher that ſie eine geraume Zeitlang nichts anders/ als daß ſie/ nach dem Exempel der heil. Braut im Hohenlied (a) ihren himmliſchen Bräutigam flehentlich „bat/ er möchte ihr doch den Ort ſagen/ da er „wohnete/ damit ſie ihn finden/ und ihrem ſehn„lichen Verlangen nach/ ſeiner genieſſen könnte. Dieſes waren damals in ſolchem Anfange ihre eigene Worte/ welche ihr auſſer Zweifel der Heil. Geiſt in den Mund geleget hatte/ nicht weniger als die andere/ deren wir ſchon gedacht haben.

3. Jn dieſem ihren ſehnlichen Suchen ließ ſie der wehrteſte Heyland/ nachdem er ſich an jenem Charfreytage ihr bereits offenbahret hatte/ noch eine Zeitlang/ bis es ihm endlich gefallen/ durch Mittheilung eines überzeugenden und durchdringenden Lichts ihr zu erkennen zu geben/ wann ſie ihn in der allergröſſeſten und recht überſchwenglichen Brünſtigkeit ſeiner Liebe finden wollte/ ſo müſte ſie ihn nirgends anders ſuchen/ als am Creutze und in dem heil. Sacrament; und zwar in dieſem letzteren Geheimnis vornemlich/ weil alle ſeine Liebe gegen die Menſchen darinn/ gleichſam als in einem kurtzen Begriff/ und in ihrer völligen Vollendung/ zu finden wäre/ indem er ſich daſelbſt hätte einſchlieſſeu/ und alſo bis an der Welt Ende bey ihnen bleiben wollen/ bloß um ſie mit ſich ſelbſt zu ſpeiſen/ und ihnen die Früchte ſeines Lebens und Leidens überflüſſig mitzutheilen.

4. Gleich-

(a) Hohenl. 1. 7.

4. Gleichwie nun dieſes göttliche Licht/ und die dadurch erlangte Erkänntnis/ tieff in ihr Gemüth hinein gedrungen/ alſo iſt es kein Wunder/ daß ſie ſich/ durch die herrliche Würckungen/ die darauf gefolget/ und ſich in ihrem gantzen Leben beſtändig geäuſſert/ bey ihr kräfftig erwieſen. Ich will hie einige davon berühren/ und zwar nur von den geringſten/ weil die vornehmſte und weſentlichſte GOtt allein bekandt ſind.

Kaum fieng ſie an ihre Vernunfft zu gebrauchen/ da ſie ſchon eine ſehr groſſe und zarte Liebe zu dieſem göttlichen Sacrament bey ſich verſpürete/ auch ſo offt ihr immer möglich/ hinzu gieng/ wiewol ſie / wie geſagt / die groſſen Schätze/ ſo darinnen begriffen/ noch nicht erkannte: bloß fand ſie ſich dazu bewegt und getrieben durch eine verborgene Krafft/ die GOtt in dem innern Grunde ihrer Seele eingepflantzet hatte/ und dieſe war gleichſam der Saamen oder die Wurtzel der groſſen Liebe / welche ſie hiernechſt bey ſich empfunden/ nachdem GOtt ſie durch eine ſonderbare Gnade/ und auf eine beſondere und genauere Weiſe/ zu ſeinem Dienſt gezogen/ auch die groſſen Güter/ die dieſes hochwürdige Geheimnis in ſich begreifft/ ihr zu erkennen gegeben. Da entbrannte in der That das Feur dieſer Liebe in ihrem Hertzen ſo gewaltig / daß ihr deuchte/ ſie könnte gar nicht leben / als durch die Krafft dieſer himmliſchen Speiſe/ als welche die einige Nahrung und Erhaltung ihrer Seelen war.

5. Und obſchon der Satan/ als ein geſchworner Feind der Knechte GOttes/ ſein möglichſtes

ge=

gethan/ dieſe groſſe Liebe bey ihr zu vermindern/ als von welcher er vorher ſahe/ daß ſie ihm den Untergang bringen würde/ ſo war es doch in ſeinem Vermögen nicht/ dieſen ſeinen Zweck zu erreichen: ſondern im Gegentheil gefiel es GOtt/ daß ſie ſelbſt in den allerhefftigſten Anläuffen des Teuffels keine andere Waffen zu ihrer Hülffe und Beſchützung haben möchte/ als eben dieſen Wein/ der Jungfrauen zeuget. (a) Wiewohl ſie ſelber es damals nicht gewahr ward: allein hernach wuſte ſie es gar wohl zu erkennen; und als ſie endlich durch dieſes Mittel ſich von allem Ungewitter/ das wider ſie erreget worden/ aus groſſer Barmhertzigkeit des HErrn befreyet ſahe/ ſo iſt nicht auszuſprechen/ was für unglaubliche Liebe ſie gegen dieſes göttliche Sacrament bey ſich empfunden/ und wie ſehr ſie dadurch gantz auſſer ſich ſelber gebracht worden.

6. Ihr Verlangen dieſes Sacrament zu empfangen war ſo groß/ daß ſie darüber offt dem Tode gar nahe geweſen/ da ſie ſich deſſen beraubet ſahe/ wann nemlich ihre Beicht-Vätter ihre Frömmigkeit auf die Probe ſetzen wollten. Dann weil ſie eine ſo groſſe Brünſtigkeit bey ihr ſahen/ ſo wollten ſie erforſchen/ woher dieſelbe ihren Urſprung hätte/ und ob ſie nicht vielleicht aus einer Eigen-Liebe herſtammete. Derjenige/ der ſie am allermeiſten hierinn probirte/ war eben der Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu/ den wir allezeit ihren Beicht-Vatter nennen/ welchen ſie nemlich zu Vennes angetroffen/ nachdem ſie kurtz vorher von

(a) Zach. 9. 17.

von ihren Anfechtungen befreyet worden. Dieſer ließ ſie offt in acht Tagen nicht zur Communion gehen/ und manchmal wann die Stunde da war/ daß ſie eben hinzutreten wollte/ befahl er ihr/ ſich davon zu enthalten; welches ihr eine unglaubliche Pein war/ ſo daß keine auf dieſer Welt ſo ſchmertzlich ſeyn kan/ die ſie nicht lieber ausgeſtanden hätte. Nichts deſtoweniger war ſie allezeit ſtandhafftig und gelaſſen: und falls ſie von dem Beicht-Vatter gefragt wurde/ was ſie dann von dieſem Verbott gedächte/ ſo antwortete ſie mit ihrer gewöhnlichen Brünſtigkeit: „Mein Vatter/ wann ihr wüſtet/ was für „Schmertzen ihr mir verurſachet/ wann ihr mich „dieſes meines einigen Guts beraubet/ ſo glaube „ich nicht/ daß ihr es über euer Hertz würdet brin„gen können; dann gewiß der Tod würde mir „weit ſüſſer ſeyn. Nichts deſto weniger aber bin „ich ſo willig und bereit allem dem/ das euch be„lieben wird/ zu gehorchen/ daß/ ſo ihr mir be„fehlen ſolltet ein halb Jahr oder länger nicht zu „communiciren/ ich viel lieber ſterben wollte/ als „wider euren Befehl handeln/ oder auch nur „mit einem eintzigen Worte mich bemühen euch „von ſolchem Entſchluß abzuwenden. Dieſes ſagte ſie ohne aller Verſtellung oder Vergröſſerung der Sache/ dann es war die purlautere Warheit/ die ihr ſolche Worte in den Mund legte; weil ſie von ihrer Liebe gar zu wohl gelernet hatte/ daß die wahre gründliche Vollkommenheit eintzig und allein beſtehe in der vollkommenen aufrichtigen Unterwerffung unſers Willens

lens gegen diejenige/ welche uns vorſtehen/ und uns auf Erden an GOttes ſtatt ſind. Welches dann daraus leicht zu ſchlieſſen/ weilen/ obgleich dieſe Abhaltung ihr hôchſt empfindlich war/ ſie dennoch eben ſo gehorſam und ſo wohl zufrieden blieb/ als ob ihrem Verlangen ein vôlliges Genůgen geſchehen wâre. Daher auch der gute Beicht-Vatter/ nachdem er durch verſchiedene Proben davon verſichert worden/ ihr die einmal gegebene Freyheit/ nemlich alle Wochen zweymal ůber die Feſt- und Sonn-Tâge zu communiciren/ ungehindert genieſſen ließ: bis nach Verflieſſung etlicher Jahre ſie die Erlaubnis erhielte es tâglich zu thun.

7. Es iſt faſt nicht môglich zu ſagen/ welcher geſtalt ſie ſich bereitet und angeſchicket/ um zu dieſem hochwůrdigen Sacrament zu nahen. Die Nacht vorher/ wenn ſie es den folgenden Tag empfangen ſollte/ wurde in lauter Freude und Verlangen/ in ſteten Liebes-Bewegungen und himmliſcher Brůnſtigkeit zugebracht. Jeder Augenblick dauchte ihr ein gantzer Tag zu ſeyn/ ſo hefftig wůnſchte ſie/ daß die Stunde heran kommen môchte; und ſo bald der Tag anbrach/ begab ſie ſich gleich auf den Weg/ falls ſie auf dem Lande war/ allwo ſich ihr Herr gemeiniglich auf einem ſeiner Hâuſer eine Meile von der Stadt aufhielte. Auf dieſem Wege dauchte ihr nicht anders/ als daß ſie flôge/ und daß die Liebe ihr die Flůgel gegeben hâtte; das Wetter mochte ſeyn wie es wollte/ ſo wohl des Winters als Sommers/ ließ ſie ſich durch nichts hindern

mit

mit ſolcher Geſchwindigkeit fortzugehen daß ſie ſich (wie ſie mir erzehlet) gar bald am Thore der Stadt fand/ und dennoch eben ſo wenig müde war/ als ob ſie keinen Fuß verſetzet hätte.

8. Wann ſie etwa nahe bey eine Kirche kam/ verſpürete ſie bey ſich eine ſolche Bewegung aller ihrer Sinnen und Kräffte/ daß ihr offt das Blut ſo gewaltig aus der Naſe ſchoß / daß ſie groſſe Mühe hatte es zu ſtillen. Dieſes begegnete ihr ſchon damals / da ſie noch zu Ploermel war: u. ob ſchon ſolches mit der Zeit vorbey gienge/ ſo blieb dennoch dieſe Gnade lebenslang bey ihr/ daß/ ſo offt ſie nahe bey eine Kirche kam/ allwo das hochheilige Sacrament aufbehalten wurde/ ob ſie gleich ſelber es nicht gewahr wurde und nichts davon wuſte/ ihr Hertz/ Krafft der innerlichen correſpondenz und Gemeinſchafft zwiſchen ihr und dieſer göttlichen Speiſe/ vor Freuden hüpffte/ und eine gewiſſe Frölichkeit empfand/ daraus ſie abnehmen konnte/ daß ihr Geliebter nicht ferne wäre: und wenn ſie alsdann umher ſahe/ wurde ſie ohnfehlbar einer Kirche gewahr/ in welche ſie allezeit hineingieng/ ihren liebwehrteſten Heyland anzubeten/ und ihm vor alle ihr erwieſene Gnaden zu dancken.

9. Aber wir wenden uns wieder zur wircklichen Genieſſung deſſelben. Wann ſie in die Kirche kam/ begab ſie ſich in eine Ecke beyſeits/ ſich deſto beſſer zu bereiten: Sie hörete die H. Meſſe mit recht feurigen Verlangen und brünſtiger Andacht: und alſo erwartete ſie des ſeeligen Augenblicks/ da ſie ihren einigen Schatz und

höch=

höchſtes Gut empfangen ſollte. Keine Bezeugung der Liebe noch einige Tugend-Pflicht war zu erſinnen/ darinnen ſie ſich nicht übte/ um den Ort/ da ihr König ſeinen Einzug halten ſollte/ auszurüſten und zu ſchmücken. Wann ſie zur Tafel des HErrn hinzutrat/ hätte man eher geglaubet/ ſie wäre ein Seraphin/ als eine menſchliche Creatur/ ſo ſehr hatte die Liebe ſie beſeſſen und entzündet. Es war eine Freude/ ſie in ſolchem Zuſtande zu ſehen und zu betrachten/ darinnen ſie vor groſſer Liebe ſo entzündet und entbrant ſchiene/ daß man hätte ſagen ſollen/ ſie wäre lauter Feur. Auch in den erſten Jahren hätte man ſich offt entſetzen mögen/ ſie in der Nähe anzuſchauen/ ſo gar roth waren ihr Geſicht und Hände: wie dann viel Perſonen ſolches bezeugen können; und als ſie hie in unſerm Hauſe war/ haben wir ſie ſo offt in ſolcher Liebes-Glut geſehen/ daß es uns nicht wenig befremdet.

10. Wann ſie nun ihren GOtt und Heyland empfangen hatte/ ſo fühlte ſie in ihrem Hertzen ſo überſchwenglich-groſſe Freude / daß ſie dieſelbe nicht ertragen konnte/ daher ſie ſich genöthiget fand / geſchwinde aus der Kirche hinaus zu gehen/ oder ſich an denen Schrancken des Gitters feſt zu halten/ aus Furcht/ ihr Leib möchte denen Bewegungen des Geiſtes folgen/ und etwas auſſerordentliches blicken laſſen: wovor ſie nicht wenig bekümmert war/ und alſo durch ihr eiliges Weggehen demſelben vorzukommen ſuchte. Ihr Hertz war ſo voll göttlicher Gnaden/ daß ſie dieſelbe nicht vermochte bey ſich zu verhalten; ſon-

dern ſich gezwungen fand/entweder ihr Hertz auszuſchůtten/ oder unter der Laſt ſo vieler Gunſt-Bezeugungen zu erliegen. Daher wann ſie auf dem Lande war/ ſo lieff ſie wie eine Unſinnige hin und her durch die Wålder / da ſie dann ihren Wolthåter mit tauſendfåltigen Lob-Sprůchen erhube / und ſeine gőttliche Vollkommenheiten nach der Långe erzehlte/ und dadurch ihrem armen Hertzen Lufft machte / und ſich alſo einige Erleichterung verſchaffte.

11. Als ſie hie bey uns war/ hatte ſie die Gewohnheit/ daß ſie/ nachdem ihre Geſchåffte verrichtet waren / irgends an einem abgeſonderten Ort im Garten gieng/ allwo ich ihr gemeiniglich Geſellſchafft leiſtete. Daſelbſt gab ſie ihrem Hertzen vőllige Freyheit ſich auszuſchůtten/ und dann redete ſie ſo hohe und herrliche Dinge von dieſem hochwůrdigen Sacrament/ und von der groſſen Liebe/ welche GOtt darinnen den Menſchen bezeuget/ daß warlich alles/ was ich jemals davon geleſen oder gehőret/ dagegen wie nichts iſt/ und ihre Liebe entzůndete ſich zugleich mit ſolcher Hefftigkeit/ daß ich glaubte/ ſie wůrde alle Augenblick in Entzůckung gerathen. Siehe/ ſo gieng es ihr/ und in dieſen Zuſtand gerieth ſie allemal/ ſo offt ſie communicirte.

12. Nichts deſtoweniger/ falls ihre Hausgeſchåffte ihr die Zeit nicht lieſſen/ dieſer Erquickung zu genieſſen / war ſie/ ungeachtet ihrer groſſen Brůnſtigkeit und gőttlicher Liebes-Begierde/ eben ſo ſtill und ruhig/ als ob nichts dergleichen in ihr vorgieng/ und bat zu ſolchem Ende ihren himm-

himmliſchen Gaſt/ ſolche Glut ein wenig zu mäſ-ſigen: welches er ihr auch augenblicklich gewäh-rete/ ſo daß ſie/ an ſtatt ſolcher hefftigen Bewe-gungen/ ſich in einem ſo tieffen Frieden fand/ daß ſie im geringſten nicht gehindert wurde/ ihre Ar-beit zu verrichten; wie auch hinwiederum ihre Arbeit ſie gar nicht von dem ſüſſen Genuß ihres göttlichen Bräutigams zuruck hielt. Alſo nun brachte ſie den Tag zu/ da ſie das Glück gehabt hatte/ ihn zu empfangen/ wann ſie gleich vom Morgen an bis auf den Abend/ mitten in dem Tumult einer groſſen Haushaltung/ und in ſteter ununterbrochener Arbeit bleiben muſte. Ihr deuchte/ ob wäre in ihr inwendig ein verborgener und abgeſchiedener Ort/ darein nichts in der Welt kommen könnte/ ohne allein GOtt/ deſſen ſie allda eben ſo ruhig genoß/ als ob ſie in einer finſtern Höle eingeſperret geweſen wäre. Sie „ſagte auch ferner: Selbiger Zeit hatte ich zwey „Augen und zwey Ohren/ nemlich ein linckes „und ein rechtes; vor meine Haushaltung aber „war allein das lincke/ dann das rechte und mein „gantzes Hertz war ſtets befliſſen den anzuſehen „und zu lieben/ der mich ſeiner Beſuchung gewür-„diget hatte.

13. Verſchiedene Jahr lang hatte ſie einen ſo gewaltigen Hunger und Durſt nach dieſem gött-lichen Sacrament/ daß ſie ſich davon vernehmen „ließ/ wie folget: Wann man mir alle Güter „des Paradieſes geſchencket hätte/ wären ſie zu „wenig geweſen mich zu vergnügen. Ich war „wie ein Armer/ der vor Hunger und Durſt faſt

„vergehet / und hatte immer den Mund offen „nach meiner himmliſchen Nahrung; und je „mehr ich ſolche empfieng / je gröſſer ward mein „Hunger. Ich konnte mich nur ſo lange zu frie„den halten / als die äuſſerliche Elemente des „Sacraments in mir währeten / ſo bald aber ſel„bige verzehret / ſo fieng mein Hunger von neuem „wieder an / und zwar mit mehr Hefftigkeit / als „vorher. Ich wartete mit Ungedult / biß der „folgende Tag kommen möchte / da ich mich „wieder auf einen Augenblick erſättigen könnte; „und wann ich alle Marter auf der Welt hätte „ausſtehen müſſen / um dieſes Schatzes habhafft „zu werden / ſo hätte ich ſie alle gering geachtet / „in Anſehung des groſſen Guts / das ich alsdann „beſaß / wann ich meinen GOtt und meine eini„ge Liebe empfangen hatte. Ja wann ich vor „jede Communion hätte mein eigen Blut und „Leben geben ſollen / o wie gern und willig hätte „ich ſie dahin gegeben / um dieſes herrlichen „Schatzes zu genieſſen! Ich gieng und ſchauete „von einem Ort zum andern / eben wie die arme „Hunger-leidende Menſchen / die etwas zu eſſen „ſuchen: und weil ich nichts fand / ſo blieb ich al„lezeit gleich hungrig und durſtig / und ſuchte „ſtets / womit ich meinen Hunger und Durſt ſtil„len möchte: doch mit dieſem Unterſchied / daß „jene arme Verhungerte nicht wiſſen / wo ſie et„was zu ihrer Sättigung finden mögen; ich „aber / ach! ich wuſte gar zu wohl / wo mein „Brod und meine Nahrung / und die Quelle / „daraus ich meinen Durſt löſchen ſollte / zu fin-

„den war / nemlich allein in dem hochheiligen „Sacrament: dannenhero auch mein Hertz unaufhörlich Tag und Nacht daran klebte / ohne „jemals davon zu weichen; und falls es müglich „geweſen wåre / daß es meinen Leib verlaſſen håtte / ſo würde man es unten an einer Monſtrantz „feſt anklebend gefunden haben. Daſelbſt war „es eben / wie die arme Hündlein unter dem Tiſch „ihrer Herren / welche ſie ſtets mit unverwendeten Augen anſchauen / um ſie zu bewegen / daß „ſie ihnen ein Stuck Brod zuwerffen mögen / ihren Hunger zu ſtillen. Ich zehlte alle Tage „und Augenblicke von einer Communion bis zur „andern / und mir deuchte / ich würde das Ende „nicht erleben / ſo lang und verdrießlich fiel mir „ſolche Zeit. O wie offt habe ich es meiner Liebe ſchreyend geklaget / daß ſie mich vor Hunger „ſterben und verſchmachten lieſſe / und daß ich „nicht mehr bleiben könnte / wo ſie nicht ſich ſelbſt „mir gåbe! Ach! wie offt habe ich mich kranck geſehen / und zwar an einer Kranckheit / die einig „und allein von meinem brünſtigen Verlangen / „meinen GOTT und meine einige Liebe zu empfangen / herrührete? Ja wie offt habe ich mich „unter der Laſt vieler beſchwehrlichen Zufålle „und Schmertzen gleichſam niedergeſchlagen geſehen / da doch ſelbige mich gåntzlich verlieſſen „zur Zeit / wann ich communiciren ſollte? Allein „ich war auch ſo bald nicht wieder zu Hauſe / ſo „ſtelleten ſie ſich alle wieder ein wie zuvor; und „mein GOtt und meine Liebe gab mir zu verſtehen / daß er mir ſolche Kråffte nur gegeben

„ hätte/ damit ich ihn empfangen könnte; wel-
„ ches dann meine Liebe gegen ihn dergeſtalt ent-
„ zündete/ daß ich mehrentheils darüber dem To-
„ de gar nahe geweſen/ und dieſes währete mehr
„ als zehen Jahre lang; ſo daß mein Leben eigent-
„ lich kein Leben/ ſondern ein ſtetes Sterben
„ war.

14. Eine bekandte Perſon/ welche den Namen hatte/ daß ſie im Geiſtlichen groſſe Erfahrung hätte/ riethe ihr einsmals/ da ſie mit ihr zu reden kam/ ſie möchte ihre groſſe Brünſtigkeit ein wenig mäſſigen/ ſagend/ daß ſie ſich von derſelben nicht hinreiſſen laſſen müſte. Worauf ſie mit
„ folgenden Worten antwortete: O wollte
„ GOtt/ daß ihr das geringſte von dem/ ſo ich
„ empfinde/ erfahren möchtet! Alsdann würdet
„ ihr ſehen/ ob es in eurer Macht wäre zu hin-
„ dern/ daß ihr vor Liebe nicht verzehret würdet.
„ Wiſſet/ daß es mir viel leichter wäre ins Feur
„ zu greiffen/ ohne mich zu brennen/ als daß ich
„ mich enthalten ſollte zu wünſchen und zu begeh-
„ ren/ daß ich mit meinem GOtt möge erſättiget
„ werden. Ihr möget ſagen/ was ihr immer
„ wollet/ ſo werdet ihr meinen Hunger nicht ſtil-
„ len; vielmehr erwecket ihr nur denſelben noch
„ mehr. Ich bleibe dennoch allezeit wie vorhin:
„ Nichts mag mein Hertz vergnügen/ als GOtt/
„ der allein meiner Seelen Leben und
„ Nahrung iſt.

Das

# Das V. Capitel.

**Fortſetzung des vorigen. Die Liebe und Treue vereinigen den Menſchen mit GOtt auch ohne die Communion/ wiewohl dieſe zu rechter Zeit und an ihrem Ort nicht wenig dazu hilfft.**

1.

WIe aber die Begierde/ ſich mit dieſer Himmels-Speiſe zu nähren bey ihr ſo groß war/ alſo war das Verlangen ſich ihr mitzutheilen/ bey GOtt noch unendlich gröſſer/ welches er ihr ſo augenſcheinlich und empfindlich zu erkennen gab/ daß es ſchiene ſeine göttliche Majeſtät hätte keine andere Freude/ als dieſes Hertze mit allem Uberfluß ſeiner Gnade und milden Seegens reichlich zu überſchütten. Dieſes verurſachte/ daß ſie gemeiniglich/ nachdem ſie communiciret/ folgende Worte zu ihm ſprach: **O meine Liebe und mein Alles! halte zurück / bitte ich/ die Ströme deiner Gnaden und deines Troſtes; dann ich kan nicht mehr. Es iſt nicht möglich/ daß ich ein mehrers ertragen könne: Mein Hertz iſt davon ſo überfüllet / daß es meines Bedünckens ſchier berſten und zerſpringen möchte: ich kan nicht mehr.**

2. Die gantze Zeit über/ ſo lange dieſer Hunger und Durſt bey ihr währete/ war unſer Heyland ſo gütig gegen ihr/ daß er an denen Tagen/ da ſie zwar Erlaubnis hatte zu communiciren/

aber ſolches zu thun/ verhindert ward/ entweder weil ſie auf dem Lande war / oder weil es ſonſt ihre Geſchäffte nicht zulieſſen ; daß er/ ſage ich/ ſich ihr auf eben ſo empfindliche und liebreiche Weiſe mittheilete / als ob ſie würcklich ihn im Sacrament empfangen hätte/ und zwar zu eben derſelben Stunde/ da ſie ſonſt zu communiciren pflegte : Und dieſes war ihr dergeſtalt bekannt/ daß/ ob ſie ſchon vorher ſahe/ daß ſie nicht würde communiciren können / ſie dennoch ſich dazu bereitete/ eben als ob ſie verſichert wäre/ daß es geſchehen würde; da dann die Menge ihrer Geſchäffte ſie gar nicht hinderten ihrer göttlichen Liebe nach allen Wunſch zu genieſſen. Sie „ſagte demnach : **O meine Liebe und mein „Alles/ ich ſehe wohl/ daß du überall weiſt „deinen Creaturen Gutes zu thun / und „daß die heilige Communion nicht allein/ „ſondern die Liebe und die Treue uns „mit dir vereinigen.** Ich laſſe euch ſelbſt ur„theilen / ſagte ſie / was mein armes Hertz da„mahls müſſe empfunden haben/ warlich es war „nicht mehr ein Hertz von Fleiſch / ſondern ein „rechter Feur-Brand : und wie hätte es anders „ſeyn können/ da ich ſo viel herrliche Wirckun„gen der Güte und Barmhertzigkeit einer ſo „groſſen Majeſtät gegen ſeine nichtswürdige „Creatur vor Augen ſahe.

3. Falls ſie an dieſen Tagen zu gewöhnlicher Stunde keine dergleichen Gnaden-Wirckung bey ſich ſpürete / war es eine gewiſſe Anzeige / daß ſie das Glück haben würde zu communici-

ren / wie dann ſolches richtig eintraff. Dann GOtt bewegte etwan den Prieſter des Kirchſpiels / oder ſonſt einen vorbeyreiſenden Ordens-Mann / daß er in der Haus-Capelle Meſſe hielt; und alſo verſchaffte ihr himmliſcher Bräutigam ihr durch dieſes Mittel Gelegenheit ihn zu empfangen / und ſich mit ihm zu vereinigen. Er gab ihr auch ſelber deutlich zu erkennen / daß bloß die Liebe gegen ſie und das Verlangen ſich ihr mitzutheilen / ſeine Güte genöthiget hätte / ihr dieſen Prieſter ausdrücklich zu ſenden / um ihr dazu zu verhelffen. Wann auch einer kam / ſagte ſie: „Siehe / da iſt der Geſandte und Bote meiner „göttlichen Liebe / der mich zu dem Mahl des un„befleckten Lamms einladen ſoll: und alsdann wurde ihr Hertz von einer brennenden Liebes-Flamme dergeſtalt entzündet / daß es Wunder war / wie ſie es mochte ertragen.

4. Auch hat der HErr ſelber auf eine auſſerordentliche Weiſe ihr von ſeiner groſſen Begierde / ſich ihr mitzutheilen / eine gewiſſe Probe geben wollen. Dann eines Tages / da der Beicht-Vatter / um ſie zu prüfen / ihr verbotten hatte zu communiciren / war ſie in der Meſſe und bereitete ſich zu der geiſtlichen Communion / weil ſie die Sacramentliche nicht haben könnte. So bald nun der Prieſter communiciret hatte / ſahe ſie plötzlich nahe bey ihr eine Hand / die eine Fackel hielte / wie auch die H. Hoſtie / welche ſie empfing / doch ohne zu wiſſen / wie ſie in ihren Mund gekommen.

5. Seit der Zeit / daß ſie Erlaubnis gehabt öffters zu communiciren/ hat ſie niemahls / wie kranck ſie ſich auch befinden/ oder was vor Arbeit ſie zu verrichten haben mochte / vor dem Mittag das geringſte zu ſich genommen/ damit ſie/ wenn ein Prieſter kommen ſollte/ communiciren könnte: Alſo hielte ſie ſich immer fertig und bereit / wie jene kluge Jungfrauen im Evangelio/ ihrem himmliſchen Bräutigam entgegen zu gehen.

6. Wann ihre Verrichtungen ihr keine Zeit lieſſen in die Kirche zu gehen/ ſo ſuchte ſie doch wenigſtens Morgens und Abends ſo viel Zeit zu finden/ daß ſie in den Garten oder Wald gehen möchte/ von dannen ſie die Pfarr-Kirche ſehen konnte ; und da fiel ſie voll Glaubens auf ihr Angeſicht zur Erden und betete ihren GOTT an nicht anders/ als wenn ſie ihn mit ihren Augen geſehen hätte. Wann ſie kranck war/ daß ſie ihrer Liebe ihre Schuldigkeit nicht erweiſen konnte/ ſuchte ſie wenigſtens ſolches zu thuu auf die Weiſe/ wie ſichs thun lieſſe/ indem ſie auf ihrem Lager ſich Tag und Nacht gegen die nechſte Kirche gekehret hielte / wie ſie dann kein beſſer Mittel vor ihre Kranckheit als dieſes hatte. Und in der langwierigen Unpäßligkeit von acht Monathen/ welche ſie ausgeſtanden/ nachdem GOtt ſie von ihren Anfechtungen befreyet/ fand ſie ihr Beicht-Vatter/ der ſie offt beſuchte/ allezeit auf einer Seite liegend/ und da er nach der Urſach „ gefraget / antwortete ſie : Verwundert euch „ nicht/mein Vatter/ daß der Leib ſich dahin wendet/

„ det/ wo ſein Hertz iſt. Ihr wiſſet/ daß alle Er-
„ quickung eines Krancken darinn beſtehe/ daß er
„ ſeinen Artzt offt ſehe/ alſo beſtehet meine darinn/
„ daß ich mein Hertz und meinen Geiſt dahin ge-
„ richtet halte/ wo mein einiges Leben und meine
„ Geſundheit iſt. Alle Pein/ die ich leide/ wird
„ mir ſüß/ wann ich gedencke daß ich in Gegen-
„ wart meiner Liebe und meines Alles bin.

7. Nicht ohne Urſach nennte ſie das H. Lie-bes-Mahl ihr Leben und ihre Geſundheit; denn offt war es ihr an ſtatt der Speiſe/ dadurch ihr Leben erhalten wurde/ maſſen ſie an denen Tagen/ da ſie dieſes Himmel-Brod genoſſen/ ohne groſſe Mühe nichts anders zu ſich nehmen konnte. Und was anlanget die Geſundheit/ ſo hat ſie zum öfftern dieſelbe wunderbahrer Weiſe wieder erhalten/ wann ſie zu dieſer H. Tafel getretten/ da ſie zuweilen ſich ſo wohl und ſtarck befand/ als ob ſie nicht die geringſte Unpäßlichkeit
„ gehabt hätte. Sie ſagte: Wann ich von die-
„ ſem H. Tiſche kam/ ſpührete ich bey mir ſolche
„ Krafft und dabey ſolchen Muht/ daß ich allein
„ die gantze Hölle wollte beſtritten und zu Bo-
„ den geworfen haben. Ich war recht wie ein
„ unüberwindlicher Löwe; und mir däuchte/ daß
„ ich mit einem einigen Blick die Teufel und al-
„ les/ was ſich wieder die Reinigkeit meiner Lie-
„ be ſetzen möchte/ in die Flucht jagte.

8. Doch währete ſolche Krafft und Muhtigkeit nicht immerdar/ zum wenigſten der Empfindlichkeit nach: ſondern nur auf etliche Jahre/ nach Verflieſſung derer fieng ihre göttliche Liebe/ die

ſie zu etwas vollkommeners bereiten wollte/ an/ ihre natürliche Kräffte allgemählich zu verzehren/ bis ſie in eine ſo groſſe Schwachheit gerieth/ daß ſie nicht mehr leben noch beſtehen konnte/ohne allein durch die Krafft dieſer ihrer Liebe; und zwar empfand ſie dieſe ihre Schwachheiten am allermeiſten bey der H. Communion; ſo daß ſie öffters gleich darauf genöhtiget war / ſich auf ein Bette zu werffen/ weil ſie ſich gar nicht bewegen noch aufrecht halten konnte. Wie ſie dieſe heffᵗige Liebes-Anfälle hatte / dabey ſie offt kaum zwey finger breit vom Tode war/ riehten ihr die Beicht-Vätter/ ſie ſollte ſelbiger Zeit nicht/ wie ſie ſonſten zu thun pflegte/ in die Kirche gehen/ weil das Feur/ ſo ſie ohne dem ſchon verzehrte/ dergeſtalt zunahm / wann ſie nahe bey dem H. Sacrament kam / daß es ihr gar ſchwehr würde gefallen ſeyn da zu bleiben / und dabey ſolche Maß zu halten / daß ihre Liebes-Angſt nicht ausgebrochen wäre; wann ſie auch dergleichen Anfälle in der Kirche fühlete/ muſte ſie eilig hinausgehen.

9. Dieſes göttliche Feur verurſachte bey ihr eine ſolche innerliche Hitze/ daß auch der Mund und die Lippen davon gantz trucken und aufgeſprungen waren/ und zugleich einen ſo ungemeinen Durſt / daß ſie denſelben auf keine Weiſe/ was ſie auch für Mittel gebrauchte/ löſchen konnte. Das einige Mittel dawieder war die Heil. Communion/ dann ſo bald ſie die Hoſtie mit ihLippen berührte/ war ihr nicht anders/ als wenn ſie mit einem himmliſchen Thau beſprenget würde/

de / davon ſie die gantze Zeit über / ſo lange die Geſtalten des Sacraments bey ihr noch nicht verzehret waren / ſich dergeſtalt erfriſchet fand / daß ſie ihren gewöhnlichen Durſt nicht mehr fühlte; hernach aber kam er wieder wie vorhin: und dieſes währete auch noch bey ihr eine Zeitlang / nachdem GOTT ſchon die Eigen-Wirckung ihrer Kräffte aufgehoben hatte.

10. Unter denen Prieſtern / welche die Aufſicht über ihre Seele hatten / war einer / der ihre ſonderbahre Andacht gegen dieſes Heil. Sacrament / ſehr bewunderte und ſeine Freude daran hatte / daß er ihr Anlaß geben möchte dieſelbe an den Tag zu legen. Darum pflag er gemeiniglich / wann er ihr etwas befahl oder verbot / hinbey zu fügen: Wann ihr dieſes nicht thut / ſo ſollt ihr auch nicht communiciren; wann ihr es aber vollbringet / ſo ſoll es euch erlaubet ſeyn. Welches er ſagte nicht / als ob er an ihrem Gehorſam zweiffelte / ſondern nur / wie gemeldet / damit ſie ihre groſſe Andacht gegen dieſes anbetenswürdige Geheimnis blicken laſſen möchte: und deßfalls hatte er allezeit Urſach völlig vergnügt zu ſeyn. Dann wann er ihr dergleichen Verheiſſung oder Bedrohung that / antwortete ſie ihm mit Lachen / doch in aller Beſcheidenheit: „O mein Vatter / wie fein wiſſet ihr mich am „rechten Orte zu faſſen! Dann nichts iſt auf der „Welt / wie ſchwehr es immer ſeyn mag / das ich „nicht von gantzem Hertzen viel lieber auf mich „nehme / als eines ſo groſſen Guts zu entbehren; „ja wann ich lebendig ſollte verbrannt werden /

„und ihr mir hernach Erlaubnis geben woltet/
„daſſelbe zu genieſſen/ ſo wollte ich gleich dieſen
„Augenblick mich in eine feurige Gluth werfen/
„wann nur mein GOtt dadurch nicht beleidiget
würde! ſo antwortete ſie dem guten Prieſter/
der ſich auch keines andern vermuhtet/ und weil
er genaue Kundſchafft von dem Zuſtand ihrer
Seelen hatte/ wuſte er gar wohl/ daß ſie nichts
als die pur lautere Warheit redete.

11. Endlich wollte der HErr/ welcher verſprochen hat diejenigen zu ſättigen / die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit/ das Verlangen dieſer ſeiner Geliebten völlig erfüllen/ und ihr vergönnen dieſes göttliche Brod täglich zu genieſſen. Welche Erlaubnis ihr folgender Maſſen gegeben worden. Eines Tages/ wie ſie ſich unterredete mit mehr gedachtem Prieſter/ deſſen Leitung ſie jederzeit vor andern hauptſächlichſt und eigentlichſt gefolget/ ſagte er zu ihr/ ſie zu prüfen: Meine Tochter/ bisher iſt euch erlaubt geweſen die Woche etliche mahl zu communiciren; jetzo aber will ich/ daß es nur alle Sontage
„geſchehe: Seyd ihr nicht damit zu frieden?
„Ja/ mein Vatter/ antwortete ſie/ ich will thun
„alles was euch gefällt. Und gleich in dem
Augenblick entzündete ſich inwendig in ihr ein ſo gewaltiges Verlangen nach dieſer göttlichen Speiſe/ daß ſie ward/ wie lauter Feur/ nicht anders als ob ſie in einem feurigen Ofen geweſen wäre/ deſſen Flammen auch auswendig herausſchlugen. Der Prieſter / der dieſes merckte/ fragte ſie noch einmahl: Ob ſie mit ſeinem Verbot

nicht

nicht zufrieden wäre? Ja mein Vatter/ ſagte ſie;
„ ich will von gantzem Hertzen das/ was ihr wol-
„ let: weil ich/ wann ich anders thäte/ glauben
„ müſte/ ich würde meinem GOtt und meiner
„ Liebe mißfallen. Seinen Willen aber werde
„ ich jederzeit allen andern Dingen vorziehen.
Worauf dieſer gute Prieſter zu ihr ſagte: Gehet hin/ meine Tochter/ und communiciret nicht allein/ wie ihr bishero gewohnet; ſondern alle Tage/ ſo viel ihr immer könnet/ und unterlaſſet ſolches nie ſo lange ihr Leben werdet.

12. So man ihr alle Schätze der gantzen Welt und dazu alle Ergötzlichkeiten des Himmels geſchencket hätte/ ſo würde ihr Hertz keine gröſſere Freude empfunden haben/ als ihr dieſe Erlaubnis gegeben. Sie erzehlte darauf dem Prieſter/ was für ein gewaltiges Verlangen ſich in ihrem Hertzen erreget durch das bloſſe Andencken/ daß es ſeinen allerköſtlichſten Schatz würde entbehren müſſen. Sie wuſte ſich auch der gegebenen Freyheit ſo wohl zu gebrauchen/ daß ſie von der Zeit an keinen einigen Tag vorbey gehen laſſen/ (falls ſie in der Stadt war) da ſie nicht communiciret/ biß ſie endlich das Bein brach: dann da that ſie es nicht mehr ſo offt/ weil ſie keine Gelegenheit hatte ſich in die Kirche tragen zu laſſen.

13. Was für herrlichen Nutzen ſie aus ſo offtmahligem Gebrauch dieſer Himmels-Speiſe empfangen/ und wie viel Gnaden GOtt ihr durch dieſes Mittel mitgetheilet/ iſt nicht auszuſprechen. Es war gleichſam die Quelle oder der Canal/

ſen er ſich bedienen wollen/ allen Uberfluß ſeines Seegens in ihre Seele flieſſen zu laſſen: wie daraus zur Gnůge erhellet / daß ſo offt er ihr eine neue Gnade mittheilen wollen / ſolches zur Zeit der Heil. Communion geſchehen. Dieſes hat man in allem / ſo bishero erzehlet worden / anmercken kőnnen: welches ich hie nicht wiederhohle; ſondern nur noch dieſes hinzuthue / daß meines Bedůnckens unter allen dieſen Gnaden/ die Aufhőrung ihrer eignen Wirckung/ um der Wirckung Gottes Raum zu geben/ die grőſſeſte iſt/ welche dann ihr eben vermittelſt der H. Communion gegeben worden: Denn lange Zeit zuvor/ ehe ſie in und bey allen ihren Handlungen in dieſem gőttlichen Stillſchweigen befeſtiget worden/ fand ſie ſich ſchon darein geſtellet bey der Communion/ nach deren Genieſſung ſie eine ſo groſſe Stille und ſo tieffen innerlichen Frieden in allen ihren Kråfften verſpůrete/ daß keine ſich im geringſten bewegen durffte/ aus Furcht ihren Geliebten/ der in ihr/ als in ſeinem Luſt-Hauſe/ eingeſchloſſen war/ in ſeiner Ruhe zu ſtőren. Durch dieſes Mittel machte GOtt die Vorbereitung zu denen groſſen und recht wunderbaren Wirckungen/ die er in ihr vollenden wollte: Dann obſchon alles/ was bisher geſagt worden/ ſehr merckwůrdig iſt/ ſo iſt doch dasjenige / was ferner darauf gefolget/ noch viel merckwůrdiger.

14. Man kan mit Warheit ſagen/ daß alle Verheiſſungen/ welche unſer Heyland im Evangelio denen gethan/ die ſeinen theuren Leib und Blut wůrdiglich empfangen werden/ in der

Seele dieſer geſeegneten Perſon völlig und gäntzlich erfüllet worden: Vor allen andern aber die göttliche Vereinigung und das göttliche Leben/ darein die gläubige Seele mit Chriſto in dieſem hochwürdigen Sacrament verſetzet wird. Dieſes hatte ſie in einem ſo hohen Grad/ daß es nicht wohl zu glauben/ daß eine menſchliche Creatur weiter darinn kommen könne: Dann ihr Leben war würcklich das Leben CHRISTI ſelbſt/ von welchem allein alle ihre Handlungen und Wirckungen ſo wohl die innerliche als äuſſerliche/ ihre Bewegung empfieng/ ſo daß ſie nicht mehr lebte noch wirckte / als durch Regierung ſeines göttlichen Geiſtes; woraus eine ſo genaue Vereinigung folgte / daß ſie mit allem Recht „und völliger Zuverſicht ſagen konnte. Was iſt im „Himmel oder auf Erden / das mich ſcheiden „könne von meiner Liebe und meinem All? „Nichts/ o! nichts iſt mächtig gnug ſolches zu „thun: Dann durch ſeine göttliche Barmhertzigkeit/ hat er alles was ihm misfiel/ in mir zer„nichtet: Und anjetzo lebet und regieret in mir „nichts / als er allein / allerdings wie es ihme „wohlgefällt / ohne daß ich ſeinem Willen nur „im geringſten widerſtreben wolle. Dieſes waren gemeiniglich ihre Worte/ nachdem ſie nunmehro die groſſe und ſonderbahre Gnade / von welcher wir öffters geredet/ empfangen hatte/ und von GOtt in dieſes wunderbahre Leben verſetzet worden/ dadurch ſie allen andern Dingen abſtarb / auf daß ſie allein in und durch GOtt leben möchte.

15. Waren nun gleich zu Anfang/ da ſie in dieſes Leben erſt eingetretten; die Wirckungen/ ſo ſie davon erfahren/ ſo herrlich; ſo gebe ich ferner zu ermeſſen/ was darauf müſſe gefolget ſeyn. Warlich die Dinge/ ſo in ihr vorgiengen/ waren ſo auſſerordentlich/ daß ſie ſelber/ wann ſie davon reden wollte/ genöthiget wurde zu ſchweigen/ weil ſie keine Worte finden konnte/ das was ſie bey ſich empfand/ nur einiger maſſen auszudrücken: Dann dieſe göttliche Vereinigung war eigentlich nicht mehr eine **Vereinigung** zu nennen/ ſondern eine gäntzliche **Uberformung** oder Verwandlung ihrer ſelbſt in GOtt/ eine gäntzliche Verlierung/ Vernichtigung und Verſenckung ihres eignen Weſens in die Gottheit/ da ſie ſich ſelbſt und alles/ was ihr eigen war/ nicht mehr fand/ ſondern GOTT allein ohne etwas anders.

16. Darum brach ſie ſo offt in folgende „Worte aus: O arme Armelle/ arme Dienſt-„Magd/ nichtige Baur-Dirne/ wo biſt du nun/ „und wozu hat dich die Liebe gebracht! Du biſt „nicht mehr! Du biſt nun verlohren! Du biſt „einiger maſſen in GOtt verändert und verge-„ſtaltet durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit! Diß ſind ihre eigne Worte/ mit welchen ich dieſe Materie ſchlieſſe/ und über die Gütigkeit GOttes gegen ſie/ mit ihr ſelbſt mich ſtillſchweigend verwundere. Dann nachdem ſie obige Worte geredet/ blieb ſie gantz ſtille: Aber ihre Art und Weſen gaben gnugſam zu erkennen/ daß noch weit mehr zu ſagen übrig wäre: Allein der Sa-

chen hohe Vortrefflichkeit verſchloß ihr den Mund. Dieſes Capitel zwar iſt etwas lang geworden: Es ſind aber auch die Sachen/ ſo darinnen enthalten/ merckwürdig genug: Doch habe ich lange nicht alles/ ſo in ihr vorgegangen/ ja auch von dem/ ſo mir bekandt worden/ nur einen Theil angeführet; dann wenn ich alles erzehlen wollte/ würde ein gantz Buch Papier nicht zulänglich ſeyn.

17. Doch ehe ich endige/ muß ich noch dieſes melden/ daß von der Zeit an/ da ſie die hohe Staffel der Vollkommenheit/ davon wir jetzo reden/ erreichet/ auch der Hunger und Durſt nach dieſer Himmels-Speiſe/ der bißher bey ihr ſo gar hefftig geweſen/ völlig vergnüget und geſtillet worden; ſo daß ſie nun in einem ſteten Freuden-Mahl und ſtets völlig geſättiget war: Ja auch alle ihre groſſe Brünſtigkeit und gewaltige Liebes-Bewegungen/ wurden in eine ſo groſſe und tiefe Stille verwandelt/ die ſich/ vornemlich/ wann ſie communiciret hatte/ in dem innerſten ihrer Seele hervorthat/ daß ſie ſchier hätte ſagen mögen/ ſie wäre ſchon in dem Himmel. Auch geſchahe ihre Vorbereitung und Danckſagung nicht anders als in dieſer gantz göttlichen höchſt-ruhigen Stille/ darinnen ſich nichts hören laſſen konnte/ als GOtt ſelbſt/ weil die Creatur ihr eignes Weſen gleichſam verlohren hatte. Siehe diß ſind alſo die recht wunderbahre Früchte/ welche ſie von offtmahliger und gewöhnliger Nieſſung dieſes Engel-Brods empfangen hat.

# Das VI. Capitel.

**Ihre ſtete Ubung der Gegenwart GOttes/ beydes in der Empfindlichkeit und im Glauben. GOtt führet ſie dazu an durch ſeine Unterweiſung/ und giebt ihr ſich und ſeine Gegenwart in ihr zu erkennen/ durch die Wercke ſeiner H. Menſchheit/ durch ſeine göttliche Eigenſchafften/ durch ſich ſelbſt/ als mitwirckend mit ihr; und endlich durch ſich allein/ ohne ſie. Er mahlet ſich ab in ihrer Seele. Die Ubung der ſteten Gegenwart und des unverrückten Anſchauens GOttes begreifft in ſich alle Vollkommenheit und alles Gut.**

I.

IN der Gegenwart GOttes wandeln und vollkommen ſeyn/ ſind zwey unzertrennliche Dinge nach dem Zeugnis (a) GOttes ſelbſt. Gleichwie nun ſeine ewige Vorſehung dieſe ſelige Creatur vor Grundlegung der Welt dazu erkohren hatte/ daß ſie die hohe Staffel der Vollkommenheit/ darinnen wir ſie geſehen/ erreichen ſolte; alſo wollte auch ſeine Güte nicht zugeben/ daß ſie dabey eines ſo herrlichen Mittels beraubet ſeyn ſollte. Wie dann dieſe göttliche Gegenwart bey ihr ſo natürlich/ ſtetig und ununterbrochen war/ daß man mit Wahrheit ſagen möchte/ ſie ſeye denen ſeeligen Geiſtern/ welche allezeit das Angeſicht ihres himmli-

(a) 1. B. Moſ. 17. 1. Vulg.

himmliſchen Vatters ſehen und anſchauen/ ſchon hie in gewiſſer Maſſe gleich geweſen; und dadurch würde man mit einem Worte ausdrücken und zuſammen faſſen/ was ſonſt mit vielen nicht gnugſam vorgeſtellet werden mag. Weil aber dieſe heilige Gegenwart/ eben ſo wohl als alle andere Dinge/ die in und bey ihr vorkommen/ ihren Anfang/ Fortgang und gewünſchten Ausgang gehabt; und in dieſen verſchiedenen Zuſtänden viele ſehr merckwürdige und zu einem wohlgegründeten Unterricht dienende Dinge anzutreffen ſind; ſo wollen wir in dieſem Capitel einige davon zu erzehlen vornehmen. Wir werden darinn dieſelbe Ordnung halten/ wie in den vorigen/ und von dem/ was etwa mehr empfindlich geweſen den Anfang machen/ zuletzt aber mit dem was nicht ſo empfindlich/ ſondern mehr geiſtlich geweſen/ ſchlieſen. Weil auch dieſe göttliche Gegenwart allezeit bey ihr begleitet geweſen/ mit einer ſteten Ubung aller Tugenden/ welche der groſſe Meiſter und Führer ihrer Seele ihr in dem innerſten ihres Hertzens ſelber lehrete/ ſo wollen wir mit Hülffe ſeiner Gnade auch die herrliche Früchte zeigen/ welche ſie in einer ſo heiligen Schule geſammlet.

2. Zu Anfang unſerer vorhabenden Abhandelung/ müſſen wir billig die Sache in ihrem erſten Urſprung betrachten/ und zu ſolchem Ende uns wiederum wenden zu den erſten Jahren/ da ſie GOtt anfänglich zu ſeinem Dienſte gezogen; da er gleich Anfangs ihr die Gnade that/ daß er die ſtetige und lebendige Vorſtellung ſei-

nes H. Leidens und aller dabey erlittenen Marter und Schmertzen tief in ihr Gemůth eindrůckte. Weil ſie nun dieſes alles dergeſtalt zu Hertzen nahm/ wie wir an ſeinem Orte gezeiget/ ſo entſtund daher bey ihr das hefftige Verlangen/ dieſen GOtt der Gůte vǒllig zu beſitzen/ der ſie ſo ſehr geliebet/ daß er ſelber den Tod leiden wollen/ um ſie von dem unſeligen Tode/ den ſie mit allen Menſchen verdienet hatte/ zu erlǒſen. Dieſer ihr Hunger und Durſt wurde nicht eher geſtillet/ als an dem Charfreytage/ an welchem ſich GOtt ihrem Hertzen/ das nun vor ſtetigem Suchen nach ihren Geliebten gantz verſchmachtet und verdorret war/ offenbahrete: So daß man die gantze Zeit ůber / welche vor dieſem ſeeligen Tage vorhergangen / nicht wohl ſagen konnte/ daß ſie der Gegenwart ihres GOttes ſchon wůrcklich genoſſe/ weil ſie ihn noch mit ſo groſſer Sorgfalt ſuchte. Und ob ſchon ein jeder/ der GOtt ſuchet/ ihn ſchon zum Theil beſitzet/ ſo hielte ſie ſich doch keineswegs damit vergnůget.

Aber nachdem das Liecht des Glaubens ihr entdeckt und zu erkennen gegeben hatte/ daß derjenige/ nach welchen ſie ſo ſehr geſeufftzet/ im innerſten ihrer Seele wohnte / ſo hat ſie von ſolcher Zeit an ihn nie aus dem Geſichte verlohren. Sie verſammlete vielmehr alle ihre Lebens-Geiſter und Krǎffte inwendig in ihr ſelbſt / da ſie unverrůckt ihren GOtt/ als den einigen Vorwurf ihrer Liebe/ ſahe/ auſchauete/ hǒrete und liebete; dabey er in dieſen erſten Anfǎngen ihr ſeine Gegenwart ſo ůberflůſſig empfinden ließ / daß ihr

zuwei-

zuweilen dåuchte / als wåre ihr Leib gleichſam voll und aufgeſchwollen / vornemlich um das Hertz herum / woſelbſt ſie nicht leiden konnte/ daß ſie ſich irgend angelehnet oder etwas/ ſo ſie im geringſten gedrůcket / darauf gehabt håtte/ dergeſtalt daß/ weil ſie alle Augenblick dachte/ die Bruſt wůrde ihr gar zerſpringen/ ſie genöhtiget war,/ alle ihre Kleider loß zu machen/ um ihrem Hertzen dadurch mehr Raum und Lufft zu geben.

3. Die Gegenwart Gottes / welche ſie von Anfang an hatte/ war nicht ein Werck der Imagination oder Bildungs-Krafft: Sie ward ihr einig und allein entdecket durch das Liecht des Glaubens/ welches ihr viel mehr Gewißheit gab/ daß GOTT inwendig in ihr zu gegen wåre/ als alle Erfahrungen die ſie davon hatte / und dadurch ſie von Tag zu Tag mehr darinn befeſtigt wurde/ ja auch als die groſſe Fůlle/ die ſie davon inwendig in ihr ſelbſt empfand. Dieſe Art der göttlichen Gegenwart durch den Glauben war allezeit bey ihr die gemeinſte und gewöhnlichſte. Es iſt nicht ohne/ daß in gewiſſen Begebenheiten ſie dieſelbe auch auf eine andere Weiſe gehabt: allein jene ſtellete ſich dennoch immer wieder ein / als welche die beſtåndigſte und weſentlichſte/ auch dem Betrug und der Verblendung am wenigſten unterworfen iſt.

4. Gleichwie aber der HErr eben darum ſeine Wohnung in ihrem Hertzen aufgerichtet hatte/ weil er als der höchſte Oberherr darinn regieren wollte; alſo wollte er auch durch eine ſonder-

bahre Gnade/ und zum Beweißthum ſeiner groſſen Güte und Liebe gegen ſie/ gleichſam der eigentliche Führer ihrer Seelen ſeyn/ indem er ſie ſelber leitete/ unterrichtete und regierte/ nicht anders als ein liebreicher Vatter ſein einiges Kind/ oder wie ein fleiſſiger Lehr-Meiſter ſeinen Schüler / den er in allen Stücken geſchickt und vollkommen zu machen verlanget.

5. Zu dem Ende legte er ihr bey dieſem Anfange vor die lebendige Vorſtellung deſſen/ was er ſelber gethan / als ein Muſter und Vorbild alles ihres Thuns und Laſſens; damit ſie ſolches Nacht und Tag fleiſſig betrachten/ und alſo eine vollkommene Copey dieſes göttlichen Originals werden möchte. Und damit ſie nichts vergeſſen könnte / ſo ſtellete er in allerley Vorfällen und Gelegenheiten ſich ihr ſelber vor Augen/ in eben der Handlung/ welche damals zu verrichten war/ dabey ihr deuchte / ſie hörete im Grund ihres Hertzens dieſe Worte : **Siehe zu wie ichs mache/ und ſo mache du es auch.** Ich gebe einem jeden zu bedencken / was dieſes in ihrer Seele müſſe gewircket haben : welches wir nicht beſſer / als mit ihren eignen Worten an Tag legen können.

„ 6. Ich hatte nie etwas/ ſagte ſie/ ſo inſtändig von meiner göttlichen Liebe gebeten / und „nie keine Bitte mit mehr Brünſtigkeit täglich „wiederholet/ als dieſe/ daß es ſeiner göttlichen „Barmhertzigkeit gefallen möchte / mich unter „die Zahl ſeiner Jünger und in ſeine Schule auf„zunehmen / mich zu einer Haußgenoſſin in ſei-

nem

„nem heiligen Hauſe zu machen/ und/ eben wie
„ehmahls ſeine Apoſtel und Jünger / in ſeine
„Geſellſchafft einzulaſſen. Und ach! weil ich
„dieſes bat mit ſo groſſer Brünſtigkeit/ daß ich
„offt darüber gantz auſſer mir ſelbſt war / ſiehe
„ſo wuſte und verſtunde ich im geringſten nicht
„was ich ſagte! Aber/ O mein GOtt! wie
„habe ich hernach meine Worte ſo wohl
„verſtanden/ und wie haſtu mich meiner
„Bitte ſo wohl gewähret! dann durch
„deine groſſe Barmhertzigkeit haſt du mich
„in deine Schule und Geſellſchafft aufge-
„nommen / woſelbſt ich arme unwiſſende
„in einem Tage mehr gelernet / als alle
„Menſchen miteinander mir in meinem
„gantzen Leben hätten lehren können.

„ 7. Seit dem GOtt mir die Gnade gethan/
„daß er mir ſeine göttliche Gegenwart erfahren
„laſſen / auch ſich willig und geneigt gezeiget/
„meine Führung auf ſich zu nehmen / habe ich
„mich ihm gäntzlich überlaſſen: ſo daß ich von
„der Zeit an mich nicht anders/ als eine Jünge-
„rin Gottes/und eine Schülerin des H. Geiſtes
„anſahe. Ich war allezeit in mir ſelbſt befliſ-
„ſen ihn zu lieben/ und das/ was er mir zu ver-
„richten befohlen/wohl zu beobachten; und wann
„etwas zu thun vorkam / begab ich mich dazu/
„eben wie ein Diener oder Schüler zu dem/ was
„ihm ſein Meiſter befohlen: wann ich wircklich
„in Werck war/ hielte ich meine Augen allezeit
„ſteif auf ihn gerichtet / um eben das / was er
„in dieſer Welt gethan / ihm nachzuthun / zu-

„mal da er es mir ſelber vor Augen ſtellte/ damit „ich es ihm nachmachen möchte: War es aber „eine Sache die er nicht gethan hatte/ ſo lehrte „er mir die Art und Weiſe es ſo zu vollbringen/ „wie es ihm am angenehmſten war.

„ 8. Alſo unterrichtete er mich in allen Dingen/ „kleinen und groſſen; ja er unterrichtete mich nicht „allein/ ſondern durch eine recht überſchwengliche „Güte führte er mich gar bey der Hand/ wie er „dann zuweilen mir zu verſtehen gab/ ich wäre „denen kleinen Schülern gleich/ die da anfangen „ſchreiben zu lernen / da es dem Lehr-Meiſter „nicht gnug/ iſt daß er ihnen eine Vorſchrifft „gibt / ſondern er führet auch dem ſchreibenden „Schüler die Hand/ damit er alſo die Buchſta- „ben formiren lerne. Eben alſo machte es mein „GOtt mit mir/ und ſehr offt fühlte ich gleichſam „eine andere Hand / die meine Hand regierte. „Ich laſſe euch ſelbſt urtheilen / wie groß dieſe „ſeine Gütigkeit gegen mir geweſen/ und wie ſehr „ich dadurch in ſeiner Liebe entzündet worden. „Auſſer Zweiffel war die geringſte Gnade/ ſo mir „hierinn wiederfahren/ mehr als gnug/ daß mir „das Hertz darüber zerſpringen und ich vor Lie- „be hätte ſterben mögen/ wann er mich nicht ge- „ſtärcket hätte. Dann dieſe Dinge beſtunden „gar nicht in einer bloſſen Einbildung / ſondern „es war die weſentliche pure Warheit / die ich „viel klärer/ als den Tag ſelbſt/ vor Augen ſahe.

„ 9. Nicht allein aber unterrichtete und regier- „te er mich; ſondern noch über dem beſtraffte „er auch alle meine Fehler. Man hätte ſagen

„mögen / daß er recht eiferte über meiner See-
„len Heil und Vollkommenheit; dergeſtalt / daß
„ich auch nicht durffte eine Hand regen / oder
„ſonſt einige Gebehrde machen / ja kein einig un-
„nützes Wort reden / oder einen Blick ſchieſſen
„laſſen / mich entſchuldigen oder etwas derglei-
„chen thun / daß ich nicht gleich ſelbigen Augen-
„blick darüber wäre beſtrafft worden / ſo gar daß
„ſeine göttliche Augen auch nicht das geringſte
„überſahen. Dannenhero weil ich ſolches wu-
„ſte / hielt ich mich ſo auf meiner Hut / und war
„ſo voller Furcht ihm nicht zu mißfallen / daß ich
„mich nicht erkühnte ohne ſeinen Befehl nur ei-
„nen Schritt vor- oder hinderwerts zu thun.
„Und dieſes geſchahe nicht mit Zwang / ſo daß
„ich mir das Hertz darüber gequälet hätte; ſon-
„dern aus lauter überſchwenglicher Liebe / da mir
„deuchte / er machte es mit mir eben wie die El-
„tern / welche ihre Kinder ſo zart lieben / daß ſie
„nichts / ſo ihnen mißfällig iſt / an ihnen leiden
„können. Es geſchahe ja wohl zuweilen / daß
„ich durch eine Bewegung der Hefftigkeit / des
„Unwillens oder ſonſt einer andern etwas un-
„ordentlichen Leidenſchafft / mich hinreiſſen ließ;
„(welches doch nie als bey groſſer Ubereylung
„geſchahe / ) allein gleich augenblicklich wurde
„ich zuruck gezogen und genöhtiget innen zu hal-
„ten / ſo daß das Wort / ſo ich im Munde hatte /
„halb ausgeredet ſtecken blieb / eben als ob man
„mir die Zunge gebunden hätte / und das Werck
„muſte ſo lange ungethan bleiben / biß ich ſolche
„Bewegungen geſtillet. Wenn es auch mehr
nicht

„nicht betroffen hätte / als ein Kind zu beſtraffen „oder zu züchtigen / oder wegen begangenen Feh„lers zu erinnern / ſo muſte ich allerdings inne „halten und nicht weiter gehen. Und warum „dieſes? Bloß weil ich allezeit in der Gegenwart „meines Gottes war / welcher alles mein Thun „ſahe und beobachtete. Und ſagte ich zu mir „ſelbſten: **Wie! ſollteſt du ein ſolches thun „vor den Augen und in der Gegenwart „deiner Liebe / die dich unaufhörlich anſie„het und anſchauet! O! dafür muß ich „mich ja wohl hüten!**

10. Da ſehen wir ein kleines Muſter / was ſie ſelber von der Art und Weiſe / wie ſich GOTT bey ihrem Anfange gegen ſie bezeiget / zu erzehlen pflegte; woraus dann leicht zu ſchlieſſen / wie fleiſſig er ſich ihrer angenommen / und wie er in Warheit die Sorge für ihre Seele auf ſich nehmen / und ſelber ihr einiger Meiſter und Führer ſeyn wollen. Ich ſage / ihr einiger **Meiſter**: Dann ob ſie ſchon faſt allezeit ihre geiſtliche Führer gehabt / welchen ſie auch allen Gehorſam vollkömlich geleiſtet / wie wir an ſeinem Orte zeigen werden; ſo haben doch dieſe ihr dazu alleine gedienet / daß ſie das / was GOtt in ihrer Seele wirckte / nur bekräfftigten: Zumal ſie ſchon vorhin mit dem Seegen von oben ſo reichlich begnadiget war / daß es nicht nöthig ihr etwas zu lehren: Dann / ihre eintzige Liebe unterrichtete ſie zur Gnüge / und triebe ſie von ſelbſten zu der höchſten Vollkommenheit / die je in dieſem Leben hätte mögen verlanget werden.

11. Nach-

11. Nachdem nun dieſer göttliche Meiſter ihr ſeine heilige Gegenwart in ihrem Hertzen hatte empfinden laſſen/ wollte er ſich ihr noch ferner zu erkennen geben in allen Creaturen/ in welchen ſie ihn vormals ſo fleiſſig geſuchet/ aber nicht gefunden hatte. Man muß billig darüber erſtaunen/ wann man ſiehet und betrachtet/ was für herrliche Erkänntniſſen ſie von den göttlichen Vollkommenheiten aus dem Anſchauen der Creaturen erlanget/ als unter welchen keine ſo klein noch ſo ſchlecht war/ die ihr nicht gedienet hätte ſtatt eines groſſen Spiegels/ darinnen ſie die Fürtrefflichkeiten ihres Geliebten ſahe und beſchauete; ja wie ein offenes Buch/ daraus ſie ſo hohe und ungemeine Dinge lernete/ welche auch mit dem/ was in der heiligen Schrifft beſchrieben/ ſo vollkömmlich übereinſtimmeten/ daß gewißlich daraus gnug erhellet/ wie eben der Geiſt/ welcher die Schrifft verzeichnen laſſen/ dieſelbe ihr ins Hertz gedrücket. Dann wer hätte doch einer armen nichts-wiſſenden Magd/ die ſtets/ oder doch die meiſte Zeit/ auf dem Lande erzogen worden/ die nie mit gelehrten und verſtändigen Leuten einiges Geſpräch oder den geringſten Umgang gehabt hatte/ (dann in dieſen Zeiten hatte ſie faſt noch gar keine Bekandtſchafft mit ihren Beicht-Vättern) die allezeit in ſteter Unruhe und vieler Verwirrung einer weitläuffigen Haushaltung geweſen / die auch die erſte Buchſtaben im A. B. C. nicht kennete: wer hätte doch der/ ſage ich/ lehren können/ aus dem Anſchauen der Creaturen ſolche Schlüſſe und Betrachtungen

zu machen/ wie ſie that? Ohne Zweifel koͤnnte dieſes niemand anders thun/ als derjenige/ welcher die Seelen/ die ſich ſeiner Leitung/ wie dieſe treulich gethan/ uͤbergeben/ in der Stille und ohne Geraͤuſch der Worte unterweiſet. Zum Beweiß deſſen/ was ich ſage/ will ich ihre eigene Worte/ deren ſie ſich gebrauchte/ wann ſie von dieſem Wege/ GOtt in allen Dingen zu finden/ redete/ hieher ſetzen.

„ 12. Keine Creatur/ ſagte ſie/ war ſo klein/ „ die mich nicht zu GOtt fuͤhrete/ und nach ihrer „ Art lehrete ihn zu lieben: ſo daß ich offt uͤberlaut ausrieff/ und zu ihm ſagte: **O meine Liebe und mein Alles! wann kein einiger Menſch auf der Welt waͤre/ der mir „ ſagen moͤchte/ daß man dich muͤſſe lie„ ben/ ſo lehren mich auch die Thiere und „ andere Creaturen ſolches zur Gnuͤge: und „ wenn du ſelber dich vor mir verbergen „ ſollteſt/ ſo wuͤrden ſie mich anweiſen/ dir „ zu dienen/ und dich zu finden.**

„ Wann ich einen armen Hund ſahe/ ſagte ſie/ „ der ſeinen Herrn nie verlaͤſt/ der ſo getreu iſt „ ihm ſtets zu folgen/ der um einen Biſſen Brods „ ihm tauſend Liebkoſungen macht/ guͤtigſter „ GOtt! wie war mir das eine gewaltige Lection „ eben dergleichen zu thun gegen meinen GOtt/ „ der mich durch ſo viel Gutthaten zu ſeinem „ Dienſt verbunden und verpflichtet hatte!

„ Wann ich auf dem Felde die kleinen Laͤm„ merchen ſahe/ die ſo ſanfftmuͤthig und friedfer„ tig ſind/ die ſich ſchehren und ſchlachten laſſen

ohne

„ohne einmahl zu ſchreyen oder zu blöcken; ſo
„ſtellete ich mir meinen **Heyland** vor/ der
„ſich eben alſo hatte laſſen zur Schlacht-Banck
„und zum Tode führen/ ohne den Mund auf zu-
„thun/ und der mich dadurch lehrete ihm nach-
„zufolgen/ und in allen wiedrigen/ und der Na-
„tur ſchwer ankommenden Dingen/ mich Ihm
„gleich zu machen.

„ Wann ich ſahe die kleine Küchlein unter die
„Flügel ihrer Mutter fliehen; fiel mir augenblick-
„lich ein/ daß mein **JEſUS** ſich mit die-
„ſem Thierlein verglichen hätte / damit er bey
„mir ein gutes Vertrauen gegen ihm erwecken/
„und mir lehren möchte/ mich unter den Flügeln
„ſeiner göttlichen Vorſehung verborgen und be-
„deckt zu halten/ um den Klauen des Teufels zu
„entgehen.

„ Falls ich die ſchöne Auen und Wieſen be-
„trachtete/ wann ſie fein grün und voller Blu-
„men ſind/ ſagte ich bey mir ſelbſt: **Mein Ge-
„liebter iſt eine Blume zu Saron/ und
„eine Lilie im Thal:** (a) Er iſt eine Roſe ohne
„Dornen/ mit welchen er dennoch ſich hat wol-
„len bedecken und krönen laſſen: Ich baht ihn
„flehentlich / er möchte meine Seele zu ſeinem
„Luſt-Garten machen / denſelben auch ſo wohl
„verſchloſſen und verſiegelt halten/ daß niemand
„auſſer ihm jemahls darein kommen könnte.

„ Wann ich anſahe wie die Bäume ſich beu-
„gen und lencken lieſſen nach allen Bewegungen
„des Windes/ und das Meer ſeine Grentzen nie
über-

(a) Hohe L. 2. v. 1.

„überſchritte / ſagte ich : O mein GOTT/
„warum bin ich nicht eben ſo willig und
„bereit/ mich durch die Bewegung und
„den Trieb deines göttlichen Geiſtes len-
„cken und leiten zu laſſen ; und ach ! gib
„doch / daß ich die Schrancken deines
„anbetens-würdigen Willens nie über-
„trette.
„ Die Fiſche/ welche im Meer ſchwummen und
„ſich darinn erluſtigten / lehreten mich / daß ich
„mich gleicher Geſtalt in meine göttliche Liebe
„ſtets verſencken und darinn ergetzen ſollte.
„ Wann ich des Morgens von oder mit einem
„kleinen Füncklein Feurs eine groſſe Gluth an-
„zündete/ ſagte ich: Ach meine Liebe! wenn
„man dich doch in denen Seelen nach Be-
„lieben wircken lieſſe/ wie bald würdeſtu
„ein gleiches verrichtet haben!
„ Wenn ich das Fleiſch der geſchlachteten Thie-
„re zerſchnitte und zum eſſen zubereitete/ ſo deuch-
„te mir/ ich hörete die Stimme meines Gelieb-
„ten/ der zu mir ſagte / daß er/ mich zu nähren
„und zu erhalten/ den Tod leiden/ und alſo eine
„Speiſe meiner Seelen hätte werden wollen.
„ Wann ich ſahe das Land bauen und beſäen/
„ſo deuchte mir / ich ſähe meinen Heyland / der
„die gantze Zeit ſeines Lebens ſo viel Schweiß/
„Mühe und Arbeit ausgeſtanden hätte um un-
„ſere Seelen zu bauen / und den Saamen ſei-
„ner himmliſchen Lehre und göttlichen Liebe dar-
„ein zu ſäen; wiewohl dem allen ungeachtet noch
„ſo wenig Erdreich zu finden/ das gute Früchte
trü-

„trůge; welches letztere mir unſågliche Schmer-
„tzen verurſachte.
„ Wann ich zur Zeit der Erndte den Weitzen
„von der Spreu abſondern ſahe/ wurde ich da-
„durch gelehret/ daß eben dieſes am Tage des
„Gerichtes mit den Frommen und Gottloſen
„geſchehen würde.
„ Kurtz/ es war keine Creatur auf der Welt/
„die ich kennen möchte/ welche nicht zu meiner
„Unterweiſung dienete/ und von der ich nicht
„immer etwas neues lernete. Darum ſagte ich
„offtmals zu GOtt: O meine Liebe! Wie
fein haſt du meine Unwiſſenheit zu erſe-
tzen gewuſt! Dann da ich weder leſen
noch ſchreiben kan/ haſt du mir ſo groſſe
Buchſtaben zu meiner Unterweiſung vor-
gelegt/ daß ich dieſelbe nur darff anſehen/
um zu lernen/ wie liebens wehrt du ſeyſt;
ja offt wollte ich/ daß ich ſie nur nicht
ſehen möchte/ denn ſie entzůnden mich ſo
ſehr in deiner Liebe/ daß ich auch nicht
weiß wo ich bleiben ſoll.
„ 13. Nicht allein aber (ſagte ſie ferner) dien-
„ten mir die Creaturen zu meiner Unterweiſung;
„ſondern ich ſahe auch über dem/ daß GOtt die-
„ſelbe alleſamt durch eine unendliche Güte zu
„meinem Dienſt erſchaffen håtte/ und daß er mit
„ihnen und durch ſie wirckte mir gutes zu thun;
„dergeſtalt/ daß bey aller Hülffe/ die ich von ih-
„nen empfieng/ ich klårlich ſahe/ daß er mir die-
„ſelbe durch ſie wiederfahren lieſſe.
„ Darum ſchrieb ich ihm allein alles zu/ und

„ſprach bey mir ſelbſt; wenn meine Frau mich zu „jemand ſchickte/ ihm von ihrentwegen ein Ge„ſchenck zu bringen/ ſo würde derſelbe nicht mir „verbunden ſeyn/ oder dafür zu dancken haben/ „ſondern ihr/ die ihm das Geſchenck zugeſand „hätte; eben alſo kommt auch alles Gute/ das „mir die Menſchen erweiſen/ nicht von ihnen „her/ ſondern von meiner Liebe/ die mir ſolches „durch ſie thut. Solcher Geſtalt gieng den „gantzen Tag über kein Augenblick vorbey/ da „ich nicht neue Urſach fand/ ihn noch mehr zu „lieben/ und mich noch mehr mit ihm zu vereini„gen/ als der meiner Seelen innigſt gegenwär„tig war/ und mir/ ohne mein Suchen/ alle dieſe „Einſichten und Erkäntniſſen mittheilte; und „ſolches geſchahe ſo überflüſſig/ daß wenn man „alles hätte zu Papier bringen können/ man „Materie gnug gehabt hätte gantze Bücher da„von zu ſchreiben. Alſo nun wendete mich die„ſes alles von der gewöhnlichen Gegenwart „meines GOttes gar nicht ab/ ſondern es beſe„ſtigte mich vielmehr darinn täglich mehr und „mehr: Daher ich zuweilen genöthiget ward „gegen ihn/ meine eintzige Liebe/ mich zu beklagen/ „daß es ihm nicht genug wäre/ daß er mitten in „meiner Bruſt eine ſo groſſe Gluth/ die mich „wircklich verzehrte/ angezündet hätte/ ſondern „daß er auch noch täglich mehr Holtz und neue „Materie dazu legte/ um mich noch mehr zu ver„brennen.

Siehe dieſes waren ihre eigene Worte/ wenn ſie von der Zeit redete/ da GOtt ſie dergeſtalt

durch

durch die Creaturen zu unterweiſen pflegte; welches etwa ein oder zwey Jahr lang gewähret; nach deren Verflieſſung er ſie zu etwas anders geführet.

14. **Die Gerechten ſind wie das Liecht des Tages/ welches immer zunimmt/ biß es den vollen Mittag erreichet:** (a) Alſo nahm auch dieſe H. Perſon/ die wir kühnlich Gerecht nennen mögen/ ſtets zu/ und gieng von Tag zu Tag immer weiter auf dem Weege der Vollkommenheit/ nach der ſüſſen und liebreichen Anleitung/ welche Chriſtus/ ihre Liebe ihr dazu an die Hand gab. Dann nachdem er Anfangs ſeine eigne Handlungen und ſein Leben ihr zum Vorbilde gegeben/ ſie auch aus allen Kräfften ſich befliſſen/ demſelben zu folgen/ und nachdem er ferner ſie/ wie jetzt gezeiget/ auch durch die Creaturen unterwieſen hatte/ ſo führte er ſie darauf zu einem andern Stand/ indem er die Vollkommenheiten ſeiner Gottheit ihr vor Augen ſtellete/ damit ſie dieſelbe aufs allerhöchſte und vollkommenſte/ ſo viel einer Perſon von ihrer Art und Beſchäffenheit immer müglich/ in ihrem Leben nachbilden möchte.

15. Solche nun entdeckte er ihr nirgends klårer/ als im hochheiligen Sacrament des Altars/ an welchem ihr Hertz/ wie wir im vorigen Capitel gemeldet/ ſo feſt angefeſſelt und angebunden war/ daß es weder Tag noch Nacht davon wiche: Auch war ihr Glaube in Anſehung dieſes hochwürdigen Geheimniſſes ſo groß



(a) Sprüch. 4. 18.

und ſtarck/ daß ſie ſagte: Wenn auch alle Engeln/ Menſchen und Teuffel ihr geſagt hätten/ GOtt wäre darinnen nicht gegenwärtig/ ſo würde dennoch ſolches die Gewißheit/ welche ſie von gegenſeitiger Wahrheit hatte/ im allergeringſten nicht gekräncket haben: Dann GOtt entdeckte ihr darinn alle ſeine göttliche Vollkommenheiten ſo klärlich/ daß ſie dieſelbe nicht nur glaubte/ ſondern/ wann man ſo reden mag/ ſie mit Augen ſahe/ und mit Händen betaſtete. Dieſes war demnach der unbefleckte Spiegel/ welchen er ihr vor Augen ſtellete/ die Gröſſe und Vortrefflichkeit ſeiner göttlichen Vollkommenheiten darinnen zu betrachten/ und in Betrachtung und Verwunderung derſelben ihre Wercke/ nach dem Muſter/ ſo ihr daſelbſt gezeiget würde/ einzurichten. Darinn entdeckte ſie eine unendliche Güte und Liebe gegen die Menſchen; eine wunderbare Sanfftmuth und Gedult/ ſie in ihren Fehlern zu tragen/ ja auch denen/ die ihn ſtets beleidigen/ unaufhörlich gutes zu thun; eine unglaubliche Demuth; einen erſtaunenden Gehorſam; eine unermeßliche Mildthätigkeit; und ſo ferne alle ſeine übrige Vollkommenheiten/ welche ſie in ihrer eignen Perſon/ und in allen ihren Verrichtungen/ ſo viel die Schwachheit der Natur/ wenn ſie durch die Gnade geſtärcket worden/ vermag/ aufs beſte und lebendigſte abzubilden trachtete; worinnen ihr dann wunderbarlich gehölffen worden/ durch eine gar beſondere Gnade/ die GOtt ihr eben um dieſe Zeit wiederfahren laſſen.

16. Nem-

16. Nemlich bey allem/ was ſie that/ oder wirckte/ war ihr nicht anders/ ob ſähe ſie ihren GOtt und ihre Liebe eben daſſelbe mit ihr thun; ſo daß ſie ſich niemals auſſer der Geſellſchafft ihres GOttes befand/ wie ſchlecht und verächtlich auch das Werck war/ das ſie verrichten mochte. Nicht/ daß ſie mit ihren leiblichen Augen etwas geſehen hätte; ſondern dieſes geſchahe durch einen lebendigen und durchdringenden Eindruck oder Wirckung GOttes auf ihr Gemüth/ dadurch ihr klärlich gezeiget ward/ daß wahrhafftig in allem/ was ſie thäte/ GOtt dergeſtalt mit ihr mitwirckte/ daß ihr deuchte/ er und ſie wären wie zwo Perſonen/ die ſo genau miteinander verbunden und vereiniget ſind/ daß alles/ was eine thut/ die andere zugleich verrichtet; folglich wenn eine ruhet/ ſo ruhet die andere auch; wircket aber eine/ ſo wircket die andere auch. Dieſe ſo innige Art der göttlichen Gegenwart währete bey ihr lange Zeit; und gab ſich auch zuweilen empfindlich zu erkennen/ mit ſolcher innerlicher Gewißheit/ daß ſie wegen allzugroſſer Hefftigkeit der Liebe/ ſo daraus bey ihr entſtunde/ gantz ſchwach und ohnmächtig ward.

17. Ich erinnere mich/ wie einmal unter andern/ da ſie noch in unſrem Hauſe/ und eben mit Backen beſchäfftiget ware/ dieſer GOtt der Liebe ſich ihr obbeſchriebener Weiſe ſo klärlich offenbarte/ daß ſie meinte ſie würde drüber in Ohnmacht fallen/ ſo lebendig fühlte ſie ſich von ſeiner Liebe durchdrungen: Und weil ſie ſich nicht mehr zu halten wuſte/ war ſie genöthiget mit

den Händen voller Teig ſich hinweg/ und irgend in einen Winckel zu begeben/ damit ſie nach Genügen ihre Klagen und Seufftzer ausſchütten möchte / als welches ihr ordentliches Mittel war/ die gewaltige Gluth ihrer groſſen Liebes-Flamme ein wenig zu mäſſigen; wornach ſie wieder kam/ und ihre Arbeit vollend verrichtete.

18. Unter tauſend Exempeln/ die ich hievon anführen könte / ſetze ich nur dieſes einige / weil die Materie ſo reich iſt/ daß ich jedes Stück nur mit wenigen berühre/ damit ich ungehindert zu andern und höhern Dingen / die unmittelbar hierauf gefolget/ fortgehen könne. Dann bald hernach geſchahe es/ daß ſie ſich ſelbſt/ und alles ihr eigen wircken gar aus dem Geſichte verlohr/ und alſo ſich anſahe als eine Perſon / die nicht mehr ſelber in einiger Sache wircket / ſondern nur die Wirckung / welche GOTT in ihr und und durch ſie wircket / leidet: Dergeſtalt / daß ihr deuchte/ ſie hätte zwar einen Leib wie andere/ aber bloß zu dem Ende/daß er ſich von dem Geiſte GOttes bewegen und regieren laſſen ſollte.

19. In dieſen Stand trat ſie/ als ihr GOtt den letzten unbeſchränckten Befehl gegeben hatte / daß ſie **ihm Platz machen** ſollte; ja auch vorhin hatte ſie bey ihr ſchon dergleichen Beſchaffenheiten / die ihr den Weeg dazu fürtrefflich bahneten/ worunter dieſes vornehmlich mit zu zehlen / daß ſie nichts mehr in ſich fand/ das ihr eigen geweſen wäre / oder welches ſie/ ihrer Gewohnheit nach/ dem Herrn hätte ſchencken und darbieten können: Weil ſie klärlich

ſahe/ daß alles/ was in ihr war/ ſchon vorhin ſein pures und vollkommenes Eigenthum geworden.

Und darum wann ſie ihres Leibs oder Geiſts erwehnte/ ſagte ſie nicht mehr/ **mein Leib/ meine Hände/ mein Arme/** oder auch **mein Hertz/ mein Geiſt/** und ſo fort von den andern Theilen ihrer ſelbſt. Dieſes Wort **Mein** war gäntzlich von ihr ausgebannet/ ſie ſagte/ alles wäre GOttes/ ihre Glieder/ ihr Hertz und alles übrige wären nicht ihr eigen/ ſondern JESU CHRISTI.

20. Und gewiß redete ſie alſo nicht ohne Urſach: Dann GOtt war in ihr/ eben wie ein König auf ſeinem Königlichen Thron/ der da gebietet und verbietet alles/ was ihm gefällt/ und deme männiglich ohne den geringſten Widerſpruch gehorchen muß. Bey welcher Gleichnis mir jetzo beyfällt/ was ich ehmals aus ihrem Munde gehöret/ daß nemlich zu Anfang/ da ſich GOtt nunmehr ihrer ſo vollkömmlich bemächtiget hatte/ daß ſie auch ſich ſelbſt auſſer ſich vertrieben ſahe/ eben wie ſie vorhin alle andere Dinge daraus gejaget hätte/ ihr eine ziemliche Zeit über/ anders nicht dauchte/ als daß ihr Geiſt/ der nun auſſer ſich ſelbſt ausgetrieben war/ und keine Erlaubnis mehr hatte/ das/ was Gott im innerſten ihrer Seele wirckte/ zu ſehen und zu wiſſen/ noch ſeine Wirckung/ wie er ſonſt pflegte/ darunter zu mengen/ daß er/ ſage ich/ vor der Thür des inneren Grundes/ darein GOtt allein einen freyen Eingang hatte/ ſich aufhielte gantz in ſich verſamlet/ und gleichſam in die Enge zu-

ſammen gezogen; und allda wie ein Lackey oder Diener auf den Befehl ſeines Herren wartete/ um ſolchen aufs eheſte auszurichten. Und zwar fand ſie daſelbſt in ſolcher Aufwartung ihren Geiſt oder ſich ſelbſt nicht alleine/ ſondern manchmal dauchte ihr/ daß eine unzehliche Menge Engeln ihr noch Geſellſchafft leiſteten/ welche den Thron und die Wohnung GOttes in ihr umgaben/ damit nichts/ ſo der hohen Majeſtät/ die darinnen ihren Sitz hatte/ unanſtändig wäre/ darein gehen/ oder auch nur dazu nahen möchte. Die Wirckungen dieſer göttlichen Bewachung waren ihres Orts ſo augenſcheinlich/ daß ſie daran im geringſten nicht zweifeln konte: Dann eben damals willigte ſie nicht allein nie in keine Unvollkommenheit/ ſondern/ ſo lange dieſe außerordentliche Gnade bey ihr währete/ fühlete ſie gar nicht einmal die erſte Bewegungen derſelben/ welche ſie bißhero noch immer nun und dann/ obwohl gar ſelten/ hatte empfinden müſſen.

21. GOTT/ der ſich in dem innerſten ihrer Seele/ als in einem abgelegenen Cabinet eingeſchloſſen hielte/ wirckte darinnen recht wunderbare Dinge/ und wollte nunmehro an dieſem ſo wohl entworffenen Bilde auch die letzte Züge und Lineamenten vollends zu ende bringen; welches er auch dieſer Tochter der Liebe einiger maſſen hat wollen bekandt machen/ durch eine ſonderbare Gunſt-Beweiſung/ die nicht allein an ſich ſelbſt ſehr merckwürdig/ ſondern auch vor

dieſe-

diejenige Seelen/ die eine hohe Staffel der Heiligung zu erlangen ſuchen/ gar Lehr-reich iſt.

22. Wie ſie eben auf jetzt-benandtem Weege war/ deuchte ihr auf einem Morgen gleich nachdem ſie erwachet/ ſie ſahe/ nicht zwar leiblich/ ſondern im Geiſte/ wie ſie gewöhnlich pflegte/ die geheiligte Perſon des Sohnes GOttes aufrecht vor ihr ſtehen / eben als wollte er wie mit einem Pinſel etwas in das innerſte ihrer Seelen mahlen: Und weil ſie nicht wuſte/ was ſolches bedeutete/ ſo war ſie darüber wie beſtürtzt; allein ſo fort darauf wurde ihr ins Gedächtnis gebracht/ was ihr Beicht-Vatter ihr vorhin öffters geſagt hatte/ daß nemlich die Seele ſich vor GOtt halten müſſe/ wie ein feſtes unbewegliches Tuch/ damit ſie die Striche ſeines göttlichen Pinſels wohl in ſich faſſen könne; und in ſelbigem Augenblick befande ſie ſich in eben dieſer Stellung/ ſo daß ihre Seele aufrecht feſt und gleichſam ſteiff angehefftet war/ ohne ſich auf dieſe oder jene Seite zu wenden/ oder im geringſten zu bewegen/ dabey ſie mit unverwandten Angeſicht die Gegenwart des HErrn ſtets anſchauete/ der ſich gantze drey Tage lang ſolcher Geſtalt unaufhörlich ſehen ließ/ welche Zeit über ihre Seele beſtändig in ſolcher Poſtur blieb. Hernach aber kam ſie wieder in ihren vorigen Stand/ doch mit der gewiſſen Verſicherung/ daß GOtt groſſe Dinge in ihr gewircket hätte/ wiewohl ſie nichts insbeſonder zu ſagen wuſte/ auſſer daß ſie eine ſo

ſüſſe Liebe und ſo tieffen innigen Frieden bey ſich empfand/ daß ſie ſelber nicht wuſte/ wie ihr war.

23. Zu derſelbigen Zeit war es/ daß ſie ſich verliebter Weiſe ſo ſehr gegen GOtt beklagte/ ſprechend: Sie hätte ihn ja bißher allezeit demüthigſt gebeten/ er möchte ſie doch in ſtetem Creutz und Leyden leben und ſterben laſſen/ und gleichwol wollte er nun verhängen/ daß die überſchwenckliche Süſſigkeit des Friedens/ welchen ſie in ihrer Seelen empfände/ eine Urſach ihres Todes wäre.

21. So lange dieſer himmliſche Mahler ſolcher Geſtalt in ihrer Seelen wirckte/ war alles/ was er darinnen that/ ſo geheim und verborgen vor ihrem eignen Geiſte/ daß dieſer nichts davon gewahr ward/ ja auch gar nicht darnach forſchen durffte/ ſondern ſich zu frieden halten/ und den HErrn machen laſſen muſte/ alles was ihm beliebte/ ohne ſich darum zu bekümmern. Sie führte desfalls ein ſchönes Gleichnis an/ die „Sache gar eigentlich auszudrücken: Mein „Geiſt/ ſprach ſie/ iſt eben wie ein Diener/ der „da weiß daß ſein Herr in ſeinem Cabinet alleine „iſt/ um daſelbſt von nöthigen und wichtigen „Sachen zu handeln/ und daher ſich nicht un„terſtehen darff hinein zu gehen/ zu vernehmen „was er thue/ noch viel Bewegung oder einigen „Lerm zu machen/ damit er ihn nicht ſtöhre/ ſon„dern er hält ſich ruhig und ſtille/ wartend biß „ſein Herr ihn ruffet. Siehe/ alſo war auch „meine Seele eine Zeit lang/ aber nicht lange: „Dann nachdem mein GOtt und meine Liebe

„ſein Werck vollendet hatte / entdeckte er mir „daſſelbe nach und nach / und zeigte mir zuweilen „ſo klärlich die Vollkommenheiten ſeiner Gott„heit in meiner Seele gebildet und abgemahlet/ „daß dieſe mir recht wie ein Spiegel vorkam / der „mir ſolche gar eigentlich vorſtellete: Ja von der „Zeit an / konnte ich dieſelbe in keinem Dinge / ſo „wohl ſehen und finden / als in dem innerſten mei„ner Seele / welche nun ſchien ein rechtes Ebenbild „GOttes zu ſeyn / ſo weit als eine nichtige Crea„tur / wie ich bin / ſolches immer ſeyn kan.

25. Zu Anfang / da GOtt ihr dieſe Gnade that / daß er ihr ſeine göttliche Gegenwart obbeſchriebener Maſſen entdeckte / geſchahe ſolches nur dann und wann / und zu gewiſſen Zeiten: und dann wurde ſie dadurch dergeſtalt geſchwächet / und ihre Geſundheit ſo hart angegriffen / daß ſie allezeit / ſo offt ihr dergleichen wiederfuhr / davon kranck war. Ich habe ſie öffters in dem Stande geſehen / daß ſie kurtz vorher mir ſagte / ſie befünde ſich gar wohl / bald darauf aber: Sie wüſte gar nicht zu bleiben / ſo daß ſie genöthiget war das Haupt an das Gitter oder etwas anders zu lähnen: Und wann ich fragte / woher eine ſo ſchleunige Veränderung käme / antwortete ſie gemeiniglich: es rührete von dieſer ſo innigen Gegenwart GOttes her / welcher ſich ſo klärlich in dem Grunde ihrer Seelen zu erkennen gäbe / daß ſie unmöglich ein ſo gewaltiges Licht ertragen könnte: ihr Leib empfunde davon groſſe Schmertzen / und war überall in allen Gliedern wie zermalmet und zerſchlagen.

26. Nichts deſtoweniger / weil ſie täglich vollkommener / und der Geiſt durch ſo viel Liebes-Bezeigungen immer ſtärcker wurde / ſo nahm auch das Ungemach / ſo der Leib dabey empfand / immer mehr und mehr ab; ſo daß in gar kurtzer Zeit dieſe ſo hohe und innige Gegenwart GOttes ihr ſo natürlich und gewöhnlich war / daß ſie ſich faſt niemals davon abwendete. An allen Orten / wo ſie immer ſeyn mochte / ja ſelbſt auf offentlichem Marckte / und mitten auf den Gaſſen / auch bey aller nöthigen Arbeit und Umgang mit Menſchen / oder wo ſie ſonſt hingienge / entfernete ſie ſich von dieſem göttlichen Vorwurff niemals; oder falls ſie ſich ja zuweilen im geringſten davon abkehrte / ward ſie den Augenblick wieder zu ihrem vorigen Stand zurück geruffen.

27. Hiebey will ich erzehlen / was ſie einsmals einem unter ihren geiſtlichen Vättern geantwortet. Dieſer verwunderte ſich / wie es müglich ſeyn könnte / daß ſie mitten in ſo mancherley Verrichtungen GOtt allezeit gegenwärtig anſchauete / fragte ſie dahero / wie dann ſolches ſeyn könnte? Um dieſer Frage ein Gnügen zu thun / wurde ihr ſelbigen Augenblick dieſes Gleichnis und „ dieſe Worte in den Mund geleget: Mein Va„ter / ſagte ſie / wann eben jetzo / da ich mit euch „ im Geſpräch bin / einer käme / der mir etwas ſa„gen wollte / ſo würde ich euch nicht den Rücken „ kehren / noch von euch hinweg und nach dieſer „ Perſon zugehen: alles was ich thun möchte / „ würde etwa dieſes ſeyn / daß ich den Kopf ein „ wenig wendete ihn anzuhören / worauf ich mich

gleich

„ gleich wieder gegen euch und von ihm ab kehren
„ würde/ unſere Rede/ die ihr oder ich angefan-
„ gen hättet/ fortzuſetzen; da ich dann gar kei-
„ nes Beſinnens oder ſonderbarer Überlegung
„ brauchte/ mich zu erinnern/ daß ich mich wieder
„ zu euch zu kehren hätte: ſondern ich würde die-
„ ſes natürlicher Weiſe/ und ohne weiter daran
„ zu dencken/ von ſelbſten thun/ bloß darum/ weil
„ ich weiß/ daß ihr da vor mir gegenwärtig ſeyd.
„ Eben alſo iſt auch die Gewohnheit/ die ich ha-
„ be meinen GOtt unaufhörlich anzuſchauen/ ſo
„ groß/ daß ſie gleichſam bey mir zur Natur wor-
„ den; und ich bleibe ſtets darinnen/ auch ohne
„ daran zu dencken. So lautete ihre Antwort/
worüber der gute Prieſter ſehr vergnügt und er-
bauet war.

28. Ehe ihr aber GOtt die Gnade that/ ihn auf dieſe Weiſe allezeit anzuſchauen/ da er nemlich ihre Seele noch ledig hielte/ und nur dann und wann ſich ihr offenbarte/ wie wir gleich jetzo gemeldet; erwieß er ihr noch eine recht ſonderbare Gnade/ welche ich mit Fleiß im erſten Buche ausgelaſſen/ und biß an dieſen Ort verſparet habe/ weil ſie ſich hieher überaus wohl ſchicket/ und den groſſen Nutzen/ welchen alle und jede Seelen / die auf dieſem Wege der beſtändigen Übung der Gegenwart GOttes wandeln wollen/ dadurch erlangen können/ mit wenig Worten vor Augen leget.

Es geſchahe demnach im Jahr 1651. um Pfingſten/ da eben ihr Hertze ſich in einer groſſen Ledigkeit und Entblöſſung von allen Dingen be-
fand

fand/ daß ſie in einige Sorge über dieſen ihren Weg und Zuſtand gerieth/ und anfieng zu zweifeln/ ob ſie nicht beſſer thun würde/ wann ſie ſich bemühete mit ihren innerlichen Kräfften zu wircken. Dieſe Gedancken ſuchte ihr der Teuffel beyzubringen/ um zum wenigſten die groſſe Stille und Ruhe/ welche ſie in ihrer Seele genoß/ dadurch zu ſtören/ weil er ihr ſonſt nicht ſchaden konnte: Allein ſie erkannte ſolches hernach durch den Traum/ den wir im XVII. Cap. des I. Buchs erzehlet. Auf jetzt beſagte Weiſe brachte ſie ferner zu das Fronleichnams-Feſt und die gantze Octav/ oder nechſtfolgende acht Tage/ da GOtt ſonſt allezeit gewohnt war ihr ſeine Liebe und Gnade auf eine auſſerordentliche Weiſe zu zeigen: und was ſie noch mehr befremdete/ war/ daß ſie eben zu dieſer Zeit von einem gewiſſeu Geiſtlichen oder Ordens-Mann angeredet wurde/ den ſie ſonſt gar nicht geſprochen hatte/ welcher von nichts anders mit ihr redete/ als von dem Mißbrauch oder Betrug/ darein die Seelen gerathen/ durch einige neue und beſondere Wege mit GOtt zu handeln/ von welchen zu dieſen Zeiten einige Perſonen Erwehnung thun; daß ſolches keinen andern Nutzen haben könnte/ als die arme Seelen zu betriegen; man müſte wircken und geſchäfftig ſeyn/ nicht aber müſſig und in einer unnützen Ledigkeit bleiben. Sie hörete alles/ was dieſe Perſon zu ihr ſagte/ ruhig an/ ohne ihre Meynung auf dieſe oder jene Weiſe zu äuſſern: ſo bald ſie aber alleine war/ drang alles/ was ſie gehöret/ zuſamt ihren vorigen Gedancken

cken ſtarck auf ihr Gemüth/ ſo daß es ſchiene/ ſie würde darüber in ein Mißtrauen wegen ihres Zuſtandes gerathen: vornemlich aber war ſie in Furcht/ ſie möchte etwa ihren GOtt nicht ſo lieben/ noch ihm auf ſolche Art und Weiſe folgen und dienen/ wie er es von ihr verlangte.

29. Die übrige Zeit des Tages und die folgende Nacht blieb ſie in dieſer Unruhe. GOtt aber/ der dieſes nur darum verhänget hatte/ damit er die Gnade/ die er ihr mittheilen wollte/ deſto herzlicher an den Tag legen möchte/ halff ihr bald aus ihrem Zweiffel. Dann des folgenden Morgens/ Donnerſtags nach dem Fronleichnams-Feſt/ da ſie bey den Barfüſſer-Carmeliten dieſer Stadt die Meſſe hörte/ und zu der Tafel des HErrn trat/ um zu communiciren/ ſagte ihr unſer Heyland inwendig dieſe vier Worte: **Meine Tochter / ſo lange du mich wirſt anſehen/ wirſt du mich lieben: So lange du mich wirſt anſehen / wirſt du mir dienen: So lange du mich wirſt anſehen/ wirſt du mir folgen: Und wann du mich nicht mehr wirſt anſehen / wirſt du mir auch nicht folgen.** Und in dem Augenblick wurde ihre Seele von einem göttlichen Liecht durchdrungen/ dadurch ſie erkannte/ daß in dieſem einigen Anſchauen Gottes alle ihre Vollkommenheit und Heiligkeit beſtünde: Daher ſie auch mit groſſer Liebe und innigſter Bewegung ſagte: **Freylich/ O HErr/ und auſſer allem Zweiffel iſt es wahr/ daß ein jeder der dich anſiehet/ ſich unmüglich enthalten könne**

dich zu lieben / dir zu dienen und zu folgen! dann es wäre viel leichter dem Feur zu wehren/ daß es nicht brenne/ als daß eine Seele/ die dich gegenwärtig hat/ dich nicht liebe/ oder das geringſte begehe/ woran du einen Mißfallen haſt.

30. Dieſes Licht/ welches alſo ihren Verſtand erleuchtet hatte/ hat nun alle ihre Furcht und Bekümmernis völlig verjaget/ auch zugleich den herꝛlichen Nutzen und die groſſe Güter / welche in dieſer himmliſchen Ubung der göttlichen Gegenwart enthalten/ ihr dergeſtalt zu erkennen gegeben/ daß man ſie mit Erſtaunen davon reden hörte: und konnte ſie ſelbſt hernach einen gantzen Monath und länger von nichts anders reden/ und zwar mit ſolchen Worten / die alles / was ich etwa davon melden könnte/ weit/ weit übertreffen.

31. Und von dieſer Zeit an/ da ſie dieſe ſo lehrreiche Worte/ die eben auf die Gedancken/ welche ihr Gemüth damals verunruhigten/ ihr Abſehen hatten/ aus dem Munde unſers Heylandes ſelbſt gehöret/ hat ſie der Gegenwart ihres Gottes unaufhörlich zu genieſſen angefangen/ auf eine ſo hohe und ausbündige Weiſe/ daß ſie/ ihrer eigenen Bekänntnis nach/ derjenigen / welche die Seeligen droben haben/ faſt nahe kam / beydes in Anſehung ihrer unveränderlichen Stetigkeit/ als auch wegen des tieffen Friedens und der unausſprechlichen Freude / davon ihre Seele voll war. Sie ſahe ſich täglich je länger je mehr in GOtt verſchlungen und verlohren/ wie wir oben ge-

gedacht: ja ſie ſahe ſich nicht allein ſelbſt in ihm verlohren/ ſondern auch alle geſchaffene Dinge/ welche ſie nun nicht mehr in dieſem unendlichen Weſen/ das ihnen allen das Weſen giebt/ wie vorhin/ ſondern GOtt einig und allein ohne alle andere Dinge/ ſahe.

32. Dieſes ſind alſo die Früchte / welche ſie aus denen Worten/ die der HERR obbeſagter Maſſen zu ihr geſprochen/ erhalten hat. Dann ob ſie ſchon von der Zeit an / da GOtt einmal ſeine Wohnung in ihrem Hertzen aufgerichtet/ der Gegenwart Gottes allezeit genoſſen/ (wie wir in dieſer gantzen Erzehlung gezeiget) ſo war dennoch darinnen ein groſſer Unterſcheid/ wie man leicht hat wahrnehmen können. Und es iſt zu mercken/ daß nachdem der HErr ihr durch obangezogene Worte gelehrt hatte/ daß in dieſem einigen ſtetem Anſchauen ſeiner göttlichen Gegenwart alle ihre Vollkommenheit beſtünde/ er noch hinzu geſetzet: daß **wenn ſie Ihn nicht mehr anſehen/ ſie Ihm auch nicht mehr folgen würde.** Woraus ſie lernete / daß wehrender Zeit ſie ſich aufgehalten hätte zu reflectiren/ oder zurück zu dencken und zu betrachten/ ob ſie auch in einem GOtt-wohlgefälligen Stande ſeyn möchte; ſie ſchon unterlaſſen hätte GOtt zu folgen/ und ihn aus allen Kräfften und von gantzer Seelen zu lieben; weil ſie ein Theil derſelben auf dieſe Betrachtung ihrer ſelbſt gewandt/ und ſo lange ſie ſich ſelbſt betrachtet/ ſo lange ihren Geliebten verlohren hatte.

„ 33. Dahero ſagte ſie auch nachgehends/ daß

„wenn eine Seele ſich recht gewöhnen könnte/
„alle Einſichten von ſich ſelbſt und andern Dingen
„zu verwerfen/ und nur auf GOtt allein zu ſe-
„hen/ ſie in gar kurtzer Zeit zu einer hohen Voll-
„kommenheit gelangen würde: weil (ſagte ſie)
„nichts iſt/ das uns ſolchen Muth macht/ und ſo
„ſehr ſtärcket/ als dieſe göttliche Gegenwart: Sie
„iſts/ die uns treu macht/ und Luſt und Krafft gie-
„bet auf dem Weege der rechtſchaffenen weſent-
„lichen Tugenden und des vollkommenen Wil-
„lens Gottes zu wandeln; ſie iſts die unſere Her-
„tzen mit Liebe entzündet/ und machet/ daß ſie
„von den Strahlen dieſer Sonnen aller Liebe
„und aller Güte ſchmeltzen und zerflieſſen; ſie
„iſts endlich/ die uns ſo viel Gutes bringet und
„von allem Ubel errettet/ und die ſchon in dieſem
„Leben uns einen Vorſchmack der zukünfftigen
„Glückſeeligkeit und Herrlichkeit giebet.

## Das VII. Capitel.

**Von den groſſen Liebes-Bezeugungen/ die ſie von ihrem himmliſchen Bräutigam genoſſen/ und wie der H. Geiſt zu dreyen unterſchiedenen mahlen auf eine empfindliche Weiſe in ſie herab gekommen. Ihre Abgeneigtheit von dieſen göttlichen Liebes-Bezeugungen/ Verwahrungs-Mittel bey denſelben/ deren Gebrauch / Entblöſſung / Uberfluß / Wirckungen. Die Einſamkeit iſt dazu nöthig. Chriſtus führet ſie in ſein eigen Hertz/ und nimmt ſich ihrer mit ſonderbahrer Sorgfalt an.**

1. Was

1.

Was dorten die ewige Weißheit ſagt (a) daß ihre Luſt ſey mit den Menſchen-Kindern umzugehen/ als unter welchen es der göttlichen Majeſtät gefällt zu wohnen/ und ihren Sitz in ihnen aufzurichten; das iſt gewißlich in unſerer ſeeligen Armelle/ ſo augenſcheinlich wahr befunden/ daß man billig ſagen mag/ die göttliche Güte habe uns in dieſen unſern Tagen ein recht handgreifliches und ſichtbares Zeugnis von dieſer Warheit in ihrer Perſon vorlegen wollen; ſintemal ſie nur zu dem Ende ſchiene gebohren zu ſeyn/ daß ſie gleichſam ein Zweck und Ziel aller Liebkoſungen Gottes ſeyn ſollte/ eben wie ſie hinwiederum weder Leben noch Bewegung hatte/ als nur den Augen ſeiner göttlichen Majeſtät angenehm und gefällig zu ſeyn/ mit welcher ſie ſo vertraulich umgieng / als je ein treuer Hertzens-Freund mit dem andern thun kan; wie wir zum Theil bishero geſehen / und noch klärer in folgendem wahrzunehmen ſeyn wird/ da wir mit Gottes Hülffe ein Theil deſſen/ was ſie ſelber davon zu erkennen gegeben/ in aller Kürtze ſuchen werden an den Tag zu legen.

2. GOtt der alle Dinge zu ihrem vorgeſteckten Ende führet durch ſolche Mittel und Weege/ welche dem / was er mit ihnen vorhat / gemäß ſind/ und der aus dieſem Hertzen gleichſam einen brennenden Ofen der Liebe machen wollte/ bediente ſich in ihrer Führung aller der Dinge/ die etwas betragen konnten/ dieſe Liebes-Flammen in ihr zu entzünden. Und weil keine ſtärckere Ketten



(a) Spr. S. 8, 21.

ten ſind/ unſer Hertz mit dem/ was wir lieben/ zu verknüpffen/ als eben die Liebes-Bezeugungen/ ſo hat er dieſelbe in ihrem gantzen Leben ihr ſo häufig wiederfahren laſſen/ daß es faſt unglaublich ſeyn würde/ wann nicht die herrliche Wirckungen/ ſo daraus erfolget/ die Warheit der Sache beſtättiget hätten.

3. Nicht daß ſie ihres Ortes dieſen Weg oder dieſe Führung geliebt hätte: ſondern es war ihr derſelbe vielmehr aufs äuſſerſte zuwieder / vornemlich im Anfang / da der Uberfluß der Gnaden und Erquickungen ſo überſchwenglich groß war / daß ſie offt darüber gar auſſer ſich ſelbſt zu ſeyn ſchiene / daher ſie allen müglichen Fleiß that ſelbige zurück zu halten/ ſo daß ſie faſt nicht einmal dürffte an GOtt oder an einiges von unſern Geheimniſſen dencken/ aus Furcht/ es möchte ihr etwas dergleichen wiederfahren. Aber alle ihre Bemühungen waren umſonſt: Dann/ ſagte ſie/ je mehr ich dieſelbe flohe/ je häuffiger hatte ich ſie; ja ich habe mich in meinem Leben „mehr als tauſendmahl zu den Füſſen meines „Geliebten niedergeworfen/ ihn demühtigſt und „flehentlich mit heiſſen Thränen bittend/ er wolle „mich doch nicht durch dieſen Weeg führen/ ſondern durch den Weeg des Creutzes und Leidens / als von welchem ich gäntzlich glaubte/ „daß er der allerſicherſte / wie auch demjenigen/ „den er ſelber in ſeinem gantzen Leben betretten/ „am ähnlichſten wäre: Und überdem fühlte ich „bey mir ein ſo ſehnliches Verlangen dieſem „Bilde gleichförmig zu werden/ daß alles Süſſe

„und Angenehme mir ſchmertzlich war: Deſto-
„mehr/ weil ich eine recht ſtarcke und männliche
„Liebe bey mir empfand / die willig und bereit
„geweſen wäre / alles zu thun und alles zu lei-
„den/ ohne die geringſte Erquickung noch Hülfe
„zu empfangen/ weder von GOtt noch von den
„Creaturen/ die Mitwirckung ſeiner Gnade allein
„ausgenommen. Und dahero ſagte ich offt zu
„ihm: Wann wird doch die Zeit kommen/
„O mein GOtt/ daß ich dir allein dienen/
„und dich allein lieben werde/ ohne dieſe
„deine ſo häuffige Liebes-Bezeugungen?
„Behalte doch dieſelbe vor andere / die
„dich nicht kennen/ und dergleichen nöh-
„tig haben um dich zu lieben; dann ich
„meines Orts wünſche nichts ſo ſehr/ als
„derſelben gäntzlich zu entbehren.

Uber dieſe jetzt-angeführte Urſachen hatte ſie noch eine andere/ welche ihr in den erſten Jahren/ da GOtt auf dieſe Weiſe mit ihr zu handeln anfing/ groſſe Angſt machte/ nemlich die Furcht auf dieſem Wege betrogen zu werden/ und daß etwan gar der Teuffel ein Urheber alles deſſen/ was in ihr vorgieng / ſeyn möchte/ zumal ihr Beicht-Vatter ihr gar keine Verſicherung gab/ daß es GOttes Werck wäre/ welches ſie dann in groſſe Bekümmernis ſetzte.

4. Aber eben wie ihre Angſt am gröſſeſten/ und zwar da ſie noch zu Plörmel war/ geſchahe es/ daß ſie am erſten Weinachts-Tage unter der Meſſe von einer tieffen innerlichen Stille ergriffen ward/ ſo daß alle ihre Kräffte ſich in dem in-

nerſten ihrer ſelbſt zuſammen zogen; und darauf fühlete ſie plötzlich gleichſam das Fliegen eines Vogels/ſo ins tieffſte ihres Herzens hinein drang/ mit einem Schwingen oder Bewegen der Flügel/ welches bey einer halben Viertel-Stunden lang währete/ und ihr eine unausſprechliche Anmuthigkeit verurſachte: ja die innerliche Süſſigkeit war ſo überſchwencklich groß/ daß ſie darüber den Gebrauch ihrer äuſſeren Sinne/ das Gehör ausgenommen/ gar verlohr. Dann wie der Prieſter/ der damals Meſſe hielt/ ein ſehr frommer und heiliger Mann/ zu ihr trat/ um ihr die Communion zu reichen/ fand er ſie gantz unbeweglich wie ein Bild/ doch weil er wohl merckte/ woher ſolches kame/ ſo redete er ſie an/ und ſagte zu ihr: Der HErr JEſus wäre da/ und ob ſie ihn nicht wollte empfangen? Auf dieſe Worte öffnete ſie ein wenig den Mund/ empfieng die heilige Hoſtie/ und kam alſo allgemählich wieder zu ſich ſelbſt; und zwar mit einer ſo gewiſſen und unfehlbaren innerlichen Verſicherung/ daß dasjenige/ was ſie bey ihr ſelbſt empfunden/ eine Wirckung wäre/ der Herabkunfft des **H. Geiſtes** in ihr/ daß ſie im geringſten nicht daran zweifeln konnte. Wobey ihr auch ein inwendiges Liecht mitgetheilet/ und dadurch zu erkennen gegeben wurde/ daß ihr dieſes wiederfahren wäre zur Bekräfftigung/ daß alles/ was in ihr vorgieng von GOtt wäre/ und gar nicht von einer andern Urſache/ wie ſie befürchtete/ herrührete.

Dieſe Gnade nun entzündete ihr Hertz durch und durch mit dem Feur der göttlichen Liebe ſo

ge-

gewaltig und lebendig / daß ſie eine lange Zeit gantz auſſer ihr ſelber / und von den irrdiſchen Dingen ſo gar entfremdet war / als ob ſie nicht mehr auf Erden lebte; und alle ihre Furcht hörte damit gäntzlich auf / durch die bloſſe Verſicherung / die ihr damahls gegeben ward / welche ſo groß war / daß wenn auch alle Menſchen insgeſamt ihr geſagt hätten / daß ſie betrogen wäre / Sie dennoch ihnen allen nicht geglaubet hätten / weil dieſes innwendige Zeugnuß ſie des Gegentheils vergewiſſerte.

5. Nachdem ſie dieſe Gnade empfangen / giengen drey oder vier Jahre vorbey unter ſteten innerlichen Liebes-Bezeugungen / Stärckungen und Gnaden-Mittheilungen von Seiten GOttes: Ihrer Seits aber in vollkommener Treue / und unüberwindlicher Gedult unter allen den Widrigkeiten / die ihr von ihrer guten Frauen / wie wir an ſeinem Orte geſehen / erreget wurden. Welche / ob ſie gleich allen andern höchſt-verdrießlich und unerträglich geweſen wären / ihr dennoch ein ſtetes Freuden-Mahl waren / weil ſie durch Vertragung derſelben ihre Liebe gegen GOtt bezeugen konnte. Aber nachdem ſie hernach in einen andern Stand gerathen / in welchem ſie die ſchwere zweyjährige Prüfung / deren öffters gedacht worden / erdulden müſſen / und darauf durch die Barmhertzigkeit Gottes wunderbahrer Weiſe davon befreyet worden / da geſchahe es / daß die göttliche Gnaden und Erquickungen / ſich mit vollen Strömen / mehr als jemahls / in ihre Seele anfiengen zu ergieſſen / ſo daß

es wie eine gewaltige Waſſer-Fluth ſchiene/ welche ſie noch gar bedecken und verſchlingen würde.

6. Da gerieth ſie wieder in vorige Furcht/ weil ſie nicht glauben konnte/ daß ſo viel abſcheuliche Greuel-Bilder / die in ihr vorgekommen waren/ zu ſo viel und groſſen Gnaden den Weeg gebahnet hätten. Aber als ſie einsmals am Tage Mariä Himmelfahrt mit groſſer Bitterkeit des Hertzens an obbemeldte Dinge gedachte / und in groſſer Furcht war / ſie möchte ihre göttliche Liebe darinn beleidigt haben/ da wiederfuhr ihr abermal eben dieſelbe Gnade allerdings auf gleiche Weiſe/ wie wir jetzt erzehlet/ indem ſie eine ſüſſe Gewalt fühlete/ die ſich ihres Hertzens bemächtigte/ mit eben dergleichem Schwingen und Bewegen der Flügel/ wie vorhin / und mit gewiſſer Verſicherung/ daß der **H. Geiſt** da gegenwärtig wäre / zu bezeugen / daß dieſes gantze Ungewitter/ bloß durch ſonderbare Zulaſſung der göttlichen Vorſehung/ über ſie verhänget worden wäre: Worinn ſie hernach noch ferner bekräfftiget worden / durch den Prieſter aus der Geſellſchafft JESU / der ihr Beicht-Vatter war.

7. Nun gebe ich einem jeden zu erwegen / was für herrliche Wirckungen der Liebe eine ſo überſchwengliche Güte in ihr müſſe gehabt haben/ welche noch über alle maſſe vergröſſert worden durch eine dritte Herabkunfft des **heiligen Geiſtes** in ſie / die etliche Jahre hernach geſchahe / und zwar auf einem Pfingſt-Tage.

Denn

Denn als ſie bey ſich die groſſe Gnade überlegte/ welche er den Apoſteln an ſolchem Tage erwieſen/ und wünſchte auf ihre Art und Weiſe daran Theil zu haben/ ward ſie augenblicklich mit einer ſo lebendigen Liebes-Flamme erfüllet/ daß ſie glaubte/ ſie wäre lauter Feur/ und fühlte zugleich eben dergleichen Schwingen der Flügel/ wie vormals/ dadurch ihre Gluth noch hefftiger ſchiene entzündet zu werden.

8. Wann ich erzehlen ſollte/ in was für einen Zuſtand dieſes alles ſie geſetzet/ würde es über mein Vermögen ſeyn. Nur will ich anjetzo melden/ daß/ nachdem GOtt durch ſo viel Mittel und Weege ihr Hertz völlig verſichert/ daß er es wäre/ der in ihr wirckte/ ſie ſich ſeiner göttlichen Führung lediglich ergeben und überlaſſen hat/ von ihm entweder geliebkoſet/ oder auch verſtoſſen zu werden/ allerdings wie es ihm gefällig ſeyn würde; wie ſie dann ſich ſelbſt darüber beſchuldigte/ daß ſie ſich desfalls ſo ſehr wiederſetzet: Eben als ob GOtt (ſagte ſie) nicht beſſer „gewuſt hätte als ich/ was mir nütz- und dienlich wäre. Auch fügte ſie hinzu/ daß dieſes „eine der gröſſeſten Verzögerungen wäre/ dadurch eine Seele ihre eigne Vollkommenheit „hindern könnte/ wann ſie etwas anders wollte/ „als was GOtt ihr giebet: Dann derer ſind „wenig/ die mit dem/ was ſie haben/ vergnügt „ſind: Einige wollen Troſt und Erquickung haben; andere aber fliehen ſie: Noch andere bitten um Creutz/ und wann ſie es haben/ ſo können ſie es nicht tragen: Das beſte Mittel hierin

„ſicher zu gehen ſey dieſes / daß man ſich dem „Willen und Wohlgefallen GOttes lediglich „überlaſſe/ welcher einer Seelen/ die dieſes thut/ „ſchon geben wird/ was ihr am verträglichſten „und nützlichſten iſt. So pflegte ſie zu reden von ihrer ehmahligen Wiederſetzung/ da ſie die Liebes-Bezeugungen ihres geliebten Bräutigams anzunehmen ſich gewegert.

9. Weil er ſie aber durch dieſen Weeg führen/ und ſich ihr ſo vertraulich mittheilen wollte/ ſo gab er ihr auch ein bewährtes Mittel / dadurch ſie vor der Eigen-Liebe und deren Geſuch bewahret bleiben könnte/ damit nicht durch die Menge der Süſſigkeiten und Gnaden ihre Liebe entkräfftet werden möchte. Welches Mittel darinn beſtund / daß bey allen Liebes-Bezeugungen/ die ſie von ihm empfienge/ wie groß dieſelbe auch ſeyn mochten/ ſie niemals darauf reflectirte / oder ihre Gedancken darauf zurück wandte/ ſondern ſie ſtets mit ſolcher Gleichmüthigkeit vorbey gehen ließ/ als ob ihr nichts dergleichen wiederfahren wäre: Nur allein befliſſe ſie ſich die Früchte / um derentwillen GOTT ihr dieſelben mittheilete / vornemlich aber eine ſehr brünſtige Liebe treulich einzuſammlen / und entdeckte alles / was ihr begegnet war / ihren Beicht-Vättern; im übrigen aber gedachte ſie hernach gar nicht mehr daran / und blieb alſo bey dem / was von GOtt kam/ nicht beſtehen/ ſondern hielte ſich bloß an ihn ſelbſt / nach welchen ſie ſich aus allen ihren Kräfften/ nach allem Vermögen ſehnete / und alle Dinge / ſinnliche

und geiſtliche/ wie innig ſie auch ſeyn mochten/ weit überſtiege/ um bloß über alle Dinge in GOtt allein zu ruhen.

10. Anfangs zwar waren ihre Beicht-Vätter nicht gar zu wohl verſichert/ daß die Sache in Wahrheit ſich alſo verhielte/ und daher fürchteten ſie/ es möchte ſich dabey nun und dann einige Anklebenheit in ihrem Geiſte finden/ ſagten ihr alſo/ ſie ſollte ja darüber gute Wacht halten. „Worauf ſie ihnen antwortete: Meine Vätter/ „ſeyd desfalls unbekümmert; ich bin durch die „Barmhertzigkeit GOttes/ meiner einigen Liebe/ „ſo frey und loß von allem/ das von ihm kommt; „und er allein beſitzet und erfüllet mich mit ſich „ſelbſt/ dergeſtalt gantz und gar/ daß ich gar „nicht daran dencke/ ob er mich tröſtet oder nicht; „ja wenn ich gleich tauſend Hertzen hätte/ ihn „zu lieben/ ſo glaubte ich daran noch viel zu wenig „zu haben/ ſie zu etwas anders/ als eben dazu an„zuwenden. Auch wurden ihre Beicht-Vätter mit der Zeit durch gewiſſe Proben/ die ſie ſelbſt vor Augen ſahen/ gnugſam vergewiſſert/ daß dieſes die pur lautere Wahrheit war/ daher ſie desfalls den geringſten Zweiffel nicht mehr hatten: Nur gaben ſie ihr den Rath/ ſie ſollte ihr Gemüth fein ſachtgen und ohne Gewalt davon ab- und auf etwas anders wenden/ damit nicht alle dieſe übergroſſe Hefftigkeit endlich gar ihr Leben verkürtzen möchte: Welches ſie dann zwar that; doch mehrentheils vergebens: Dann je mehr ſie dieſe Dinge zu fliehen ſuchte/ je häuffiger hatte ſie dieſelbe; daher ſie gezwungen ward/ ſich

ſich zu ihrem Geliebten zu wenden/ um von ihm hierin einige Ruhe und Anſtand zu erlangen.

11. Dieſe ſo häuffige Proben der Liebe Gottes gegen ſie würckten in ihrer Seelen eine ſo groſſe Freymüthigkeit und Vertraulichkeit gegen ſeine göttliche Majeſtät/ daß niemals/ wie ſie ſagte/ kein vertrauter Hertzens-Freund gegen den andern dergleichen gehabt hat. Ihre Worte davon waren folgende:

„ Bey allen Vorfällen und Begebenheiten „nahm ich meine Zuflucht zu meinem GOtt/ mit „mehrer Freymüthigkeit/ als ein einiges Kind im„mer thun kan/ zu ſeinem Vatter/ der es ſo innig„lich liebet/ daß er gleichſam einen Abgott daraus „machet. Mit ihm beredete ich mich gantz ver„traulich. Ihm erzehlte ich alle meine Schmertzen/ „all mein Anliegen und Nothdurfft. Mit ihm „tröſtete und ergötzte ich mich. Uber ſeine gött„liche Vollkommenheiten erfreuete ich mich. „Ihn bat ich um alles/ was beydes mir und mei„nem Nechſten/ den ich als meinen leiblichen „Bruder anſahe/ nöthig war; und niemals/ ja „niemals hat ſeine göttliche Güte mich zurück „gewieſen; vielmehr fand ich ihn allezeit willig „und bereit/ mich zu empfangen/ zu hören/ zu „tröſten/ und wieder meine Feinde zu ſchützen/ „mich in allen meinen Nöthen aufzurichten und „zu ſtärcken; kurtz mir alles in allen zu ſeyn/ und „ſich nach allen meinen Neigungen zu bequemen.

„ Wollte ich mit ihm umgehen/ als mit meinem „vertrauteſten Freund/ ſo hörete er mich/ und „handelte mit mir als ein ſolcher/ und offenbarte mir

„mir ſeine Geheimniſſen / eben wie ein Freund „dem andern thut.

„ Wollte ich / daß er mein **Bruder** ſeyn „ſollte / ſo gab ſeine Gůtigkeit mir zu erkennen/ „daß er vor mein beſtes/ und vor alles/ was mich „angienge/ ſorgte/ eben wie die ålteſten Brůder „vor die jůngere/ die ſie hertzlich lieben/ zu thun „pflegen.

„ Falls ich zu ihm gieng als eine arme/ unge„ſchickte/ und nichts wiſſende **Schůlerin** / ſo „unterrichtete er mich in meinem Zweiffel / er„klårte mir/ was mir dunckel war/ richtete mich „auf in meinen Schwachheiten / beſtraffte mich „mit Liebe und Ernſt in meinen Fehlern / und „lehrete mir ſelbſt die Art und Weiſe / wie ich „alles mein Thun einrichten / und den Nach„ſtellungen und Betrůgereyen der böſen Geiſter „entgehen ſollte/ indem er mir in allen Dingen „zu erkennen gab/ was das beſte wåre/ um dem„ſelben nachzukommen/ wie auch was böß wåre/ „um ſolches zu meiden.

„ Wann meine Liebe mich nöthigte / ihn als „meinen **Bråutigam** anzuſehen/ da/ da ließ „er mich ſeine gröſſeſte und überſchwengliche Gů„tigkeiten ſehen/ welche ſo beſchaffen ſind / daß „ſie allen Hertzen/ die ſolche nicht erfahren/ un„glaublich vorkommen wůrden : Da ſchenckte „er ſich mir gantz und gar / eben wie ich mich „ihm gåntzlich ůbergab: Da gab er mir zu er„kennen und zu empfinden / daß er gantz mein „eigen wåre: Da liebkoſete er mir / vereinigte „mich mit ihm / und verwandelte mich in ihn/

und

„und zwar alle Stund und Augenblick/ ſo daß „auch nichts auf der Welt mich von ihm zu ſchei„den vermochte: Da hertzte er mich ſo ſüſſiglich/ „daß ich alle Augenblick genöthiget war/ zu ihm „zu ſagen/ daß ichs nicht mehr ertragen könnte; „und falls er fortführe/ würde er mich ums Le„ben bringen: Ein andermal ſprach ich zu ihm/ „es ſchiene/ daß er ſonſt nichts zu thun hätte/ als „mich zu hertzen und zu tröſten; und zuweilen „drang mich die Gewalt der Liebe/ daß ich in „dieſe Worte ausbrechen muſte: Ach meine **allerliebſte Liebe! Wann die Welt die groſſe und innigſte Süſſigkeiten/ die du mir alle Augenblick empfinden läſſeſt/ wüſte und erkennete! So würde ſie ſagen/ daß deine Liebe gegen mir gar zu übermäſſig ſey; und wann ich dörffte/ wollte ich es ſelbſt ſagen.**

Wann ich dieſe Materie vollends ausführen wollte/ würde ich nie zu Ende kommen: Dieſes wenige/ ſo ich davon erzehlet/ wird/ meines Bedünckens/ gnugſam zeigen/ zu was vor einen hohen Grad der heiligen Freymüthigkeit ſie von der Liebe erhoben worden.

12. Dieſer ſtete Umgang und die ſüſſe Vertraulichkeit mit ihrem göttlichen Bräutigam machte/ daß alle Ergötzung und Zeitvertreib/ ſo ſie hätte haben können/ ihr ein Eckel und Verdruß war: Und wann ihre Frau etwan an den Feſt- und Sonntägen zu ihr ſagte/ ſie ſollte irgend wohin ſpatzieren gehen/ ſo bedanckte ſie ſich gegen ihr mit ſehr guter Manier/ kehrte ſich

darauf zu ihrer göttlichen Liebe und ſprach: O meine allerliebſte Liebe! Was für Ergözung könnte ich haben/ ohne auſſer dir! Du biſt meine Spatziergang; mein Luſt-Garten; der Schatten/ der mich erfriſchet; die Speiſe/ die mich nehret; das Feld/ darinn ich mich ergetze/ und da ich alles/ was mir nöthig iſt finde: Sollte ich demnach dich verlaſſen/ um diſes alles anderswo zu ſuchen? Ach/ das werde ich wohl nimmermehr thun: Und alſo blieb ſie allein zu Hauß/ wenn unterdeſſen alle andere ausgiengen/ ſich zu erluſtigen: Und wann ſie ſich alleine befand/ alsdann/ ſagte ſie/ thäte ſie ihre Beſuchung und pflegte ihrer Ergötzung zugleich mit ihrem Geliebten: Welches ſie nicht ohne Grund der Wahrheit redete.

13. Dann ſeine Gütigkeit war ſo groß gegen ſie/ daß er eben alsdann ſeine Gunſt und Gnade ihr aufs aller liebreicheſte erwieſe/ und ſich ſelber ihr aufs allermildeſte und überflüſſigſte mittheilte: Dabeneben hatte ſie auch alsdann mehr Muſſe und Freyheit ihm zu folgen/ ſich ihm gäntzlich zu übergeben/ und den Flammen ſeiner göttlichen Liebes-Gluth ſich völlig und ungehindert zu überlaſſen. Auch pflegte ſie gemeiniglich/ wann ſie etwan/ mitten unter ihren Hauß-Verrichtungen/ ſich kräfftig davon angegriffen fühlte/ gantz zuverſichtlich zu ſagen: „Meine Liebe! Verziehe jetzo ein wenig: Dann weil du willſt/ daß ich dir dienen ſoll/ ſo muſt du mir anjetzo auch Zeit

laſſen/

„laſſen/ dir zu dienen. Wann ich meine „Arbeit werde verrichtet haben / dann „wollen wir miteinander dahin gehen/ „wo niemand gewahr werden wird/ was „du deiner nichtswehrten Creatur/ nach „deiner milden Güte/ mittheileſt. Was ſie ſagte/ das geſchahe wircklich / gerade als ob ſich GOtt nach ihrem Willen hätte richten müſſen; und wann des Abends all ihr Hauß-Geräth zuſammen geräumet war / dann pflegte ſie ſich in eine Kammer/ oder auf den Boden alleine zu begeben/ allwo es ſchiene/ daß ſeine göttliche Majeſtät ausdrücklich auf ſie wartete: Und hier giengen dann zwiſchen GOtt und ihr ſo wunderbare und hertzvergnügende Dinge vor/ daß es ihr ſelbſt nicht möglich war / dieſelbe mit Worten auszudrücken.

14. Wann nicht der Glaube / wie auch die Erfahrung ſo vieler heiligen Seelen gnugſam lehrte/ wie gütig der HErr ſey gegen die/ welche ihm dienen/ und wie gerne er mit den reinen und lautern Hertzen umgehe/ ſo würde man ſchwehrlich begreiffen können/ daß eine ſo hohe Majeſtät ſich nicht gewägert / ſich ſelbſt nach dem Willen ſeiner Creaturen zu bequemen/ und denenſelben/ ſo zu reden/ zu gehorſamen. Auch pflegte die tägliche Erfahrung / ſo dieſe heilige Seele davon hatte / eine ſo überſchwengliche Liebes-Gluth bey ihr zu erwecken/ daß ſie wohl durffte ſagen und betheuren/ daß ein jeder Augenblick ihres Lebens ein neues Wunderwerck wäre/ beydes der Liebe GOttes gegen ihr/ und

ſeiner

ſeiner göttlichen Allmacht/ dadurch er ſie mitten unter ſo vielen Flammen beym Leben erhielte. „Dann/ ſagte ſie/ wer würde nicht tauſendmal „auf einen Tag ſterben/ wann er ſehen ſollte/ „daß eine ſo anbetens-würdige Güte/ ſich dem „Willen eines ſchlechten Erdwürmleins/ einer „elenden Magd/ die nichts als die Hölle verdie„net hat/ dergeſtalt unterwürffig machen/ und „ſich darnach bequemen wolle. O! Dieſes an „ſeiner eignen Perſon zu ſehen und zu erfahren/ „und dabey nicht vor Liebe zu ſterben! Das iſt „pur unmüglich/ wann nicht GOtt durch ſeine „Krafft die Seele noch in ihrem Leibe hielte.

15. Und zwar abſonderllch pflegte GOTT in dieſen abgeſchiedenen und geheimen Orten ſich ihr aufs aller mildreicheſte mitzutheilen: Dann ob ſie ſchon zu aller Zeit und Stunde GOtt in ihr ſelbſt gegenwärtig/ und in dem Grund ihres Hertzens/ entweder wirckend oder ruhend fühlete/ ſo geſchahe doch ſolches mit weit gröſſerer Fülle/ wann ſie allein/ und ihre Arbeit geendiget war. Auch ſo bald ſie ſich etwan „in Ruhe ſahe/ dachte ſie bey ſich ſelbſt: Siehe/ „das iſt die Stunde/ die mein GOtt und meine „Liebe ſich vorbehalten hat. Zuweilen zwar hätte ſie/ihrer natürlichen Neigung nach/ſich deſſen gerne überhaben geſehen: Dann die göttliche Wirckungen waren ſo gewaltig und durchdringend/ daß ihre Schwachheit ſolche nicht ertragen konnte/ ſo daß ſie genöthiget war zu klagen/ zu ſeufftzen/ und überlaut zu ſchreyen/ um ſich einige Erleichterung zu ſchaffen: Aber

die Krafft des Geiſtes behielt allezeit die Ober-hand/ und zog ſie/ wann ſie etwa verzögerte von ſelbſten zu gehen / mitten unter den Leuten hin-weg / um ſie in die Einſamkeit zu führen / und allda zu ihrem Hertzen zu reden.

16. Jmgleichen / wann ihr einige Wider-wärtigkeit von den Creaturen oder ſonſten zu-ſtieß / ſo dauchte ihr gleich in ſelbigem Augen-blick/ ob ſähe ſie ihren GOtt vor lauter Güte/ die Arme ſeiner Liebe gegen ſie ausſtrecken / um ſie/ wie eine liebreiche Mutter/ darinnen aufzuneh-men / in welche ſie ſich auch hinein warff / eben wie ein Kind in die Arme ſeiner lieben Mutter; „und alsdann/ ſagte ſie/ fühlte ich mich mit un-„ermeßlicher inniger Freundlichkeit geliebkoſet „und gehertzet. Man hätte ſchier ſagen mögen/ „GOtt habe gleichſam gefürchtet / ich möchte „das geringſte Mißvergnügen haben / ſo gar „ſorgfältig war er/ mich in allen meinen Nöthen „und Widerwärtigkeiten zu tröſten. Meh-„rentheils zeigte er mir ſein heiliges Hertz und „zwar offen / damit ich mich darein verbergen „möchte; und gleich in dem Augenblick fand „ich mich darinn wie verſchloſſen/ mit ſo groſſer „Sicherheit / daß alle Macht der Höllen mir „lauter Ohnmacht zu ſeyn ſchiene. Und es „währete eine ziemliche Zeit/ daß ich mich an kei-„nem andern Ort ſehen noch finden konnte/ als „eben in dieſem allerheiligſten Hertzen: Daher „ich zu meinen Freunden ſagte: Wenn ihr mich „finden wollet/ ſo ſucht mich nur nirgends/ als „in dem Hertzen meiner göttlichen Liebe: Dann

„daraus komme ich weder Tag noch Nacht.
„Da/ da iſt meine Wohnung/ und das iſt meine
„Freyſtadt/ dahin ich meine Zuflucht nehme/ wi-
„der alle meine Feinde.

17. Unter allen Gnaden und Liebs-Gewo-
genheiten / die ſie von der göttlichen Mildigkeit
genoß/ war die Vätterliche Sorge und Fürſe-
hung vor alles/ was ihre Perſon angieng/ wohl
eine der vornehmſten/ und wunderbareſten. Es
ſchiene faſt / ob alle Dinge eigentlich auf ihren
Nutzen und Vortheil abzieleten / und daß ſie
einig und allein um ihrentwillen geſchähen; ſo
wohl ſchickte ſich alles nach ihren Angelegenhei-
ten; ſo daß ſie in Anſehung deſſen/ zu GOTT
„ſagte: Es ſcheinet ja/ o meine allerliebſte
„Liebe/ ob hätteſt du weiter niemand/
„als mich zu verſehen und zu verſorgen/
„da ich doch nur eine elende Magd bin!
„Und dennoch hat es das Anſehen/ ob alle
„Dinge bloß um meinetwillen geſche-
„hen müſten.

18. Wann ich dieſe Wahrheit recht aus-
führlich beweiſen wollte/ müſte ich mir vorneh-
men/ alles was ihr begegnet/ zu erzehlen: Weil
in ihrem gantzen Leben nichts geſchehen/ welches
davon nicht ein augenſcheinliches Zeugnis wäre.
Aber weil ich bey allen Begebenheiten/ die biß-
hero vorgekommen / ſchon etwas davon berüh-
ret / auch in folgendem vielleicht dergleichen thun
werde/ ſo will ich allhie nur mit einem Worte
melden / daß GOtt ſich alles deſſen / was ihre
Perſon angieng / mit ſolcher Sorgfalt ange-

nommen/ daß es in Wahrheit das Anſehen gehabt/ ob hätte ſeine göttl. Majeſtät darinn ſeine Luſt und Vergnügung geſetzet/ daß er dieſe ſeine getreue Dienerin mit allem / was ihr nöthig/ verſehen/ und all ihr Begehren erfüllen möchte/ ſelbſt in Sachen/ die an ſich von ſchlechter Wichtigkeit waren/ wie ich mit GOttes Hülffe/ hiernechſt ferner zu zeigen hoffe: Anjetzo füge nur noch hinzu / daß diejenige / welche ſie eigentlich kanten/ ſie nicht beſſer und füglicher zu nennen wuſten / als **die Tochter der Liebe und der Vorſehung GOttes**: Wie dann in der That ihr gantzes Leben aus dieſen beyden Stücken beſtunde/ und ſie ſelbſten bekennen muſte/ daß dieſes die pure Wahrheit wäre.

10. Sie ſagte noch ferner von den Liebes-Bezeigungen GOttes gegen ſie/ und den vielen „Gnaden/ die er ihrer Seelen mittheilte: Daß es „das Anſehen hätte / oder vielmehr gewiß und „wahrhafftig wäre/ daß zwiſchen GOtt und ihr „ein Liebes-Kampff und Wett-Streit wäre/ „welcher von beyden mehr vor dem andern thun/ „oder auch im Leyden/ in Liebes-Bezeugungen/ „und im Lieben die Oberhand behalten würde; „Aber ach! (ſagte ſie/) ich ward freylich ſtets über„wunden/ und muſte allezeit den Kürtzern ziehen/ „ja je mehr ich mich zu thun bemühete/ je weni„ger deuchte mir/ daß ich that: Dann eine einige „Liebes-Gunſt oder ſüſſe Freundlichkeit von mei„nem Geliebten/ übertraff unendlich alles/ was „ich um ſeinetwillen hätte thun und leiden mö„gen.

# Das VIII. Capitel.

**Von ihres Hertzens Reinigkeit/ welche ſo groß geweſen/ daß ſie auch von Jugend auf mit ihrem Wiſſen und Willen nie geſündiget. Sie hat vor der Sünde gröſſern Abſcheu/ als vor der Höllen ſelbſt. Wie ſehr ſie die Sünden/ die ſie etwa aus Ubereilung und Schwachheit begangen / beweinet. Gemeiniglich fand ſie keine Materie zu beichten.**

1.

Nachdem wir im vorigen Capitel von denen Liebes-Bezeugungen/ und von der vertraulichen Gemeinſchafft / welche dieſe gottſelige Magd mit ihrem himmliſchen Bräutigam gehabt / geredet haben/ ſo finde keine Materie/ die füglicher darauf folgen könne/ als die Reinigkeit ihres Hertzens / als des geheiligten Cabinets/ darinn er ſeine göttliche Freude und Vergnügung hatte. Dann weil er nicht wohnet an einem Orte/ der von der Sünde befleckt iſt/ ſo iſt wohl zu glauben/ daß auch dieſes ihr Hertze/ darinnen die göttliche Majeſtät ihren ordentlichen Sitz gehabt/ von allen irdiſchen Dingen überaus ſauber und ledig müſſe geweſen ſeyn: Welches dann in dieſem Capitel klärlich ſoll gezeiget werden.

2. **Seelig ſind die reines Hertzens ſind/ denn ſie werden GOtt ſchauen.** (a) Dieſe Worte des HErrn ſind in der Seelen ſeiner getreu-



(a) Matth. 5/8.

getreuen Dienerin gar nicht leer noch fruchtloß geweſen/ ſondern vielmehr ſo vollkömmlich darinn erfüllet worden/ daß man ſie mit recht ſchon in dieſem Leben ſelig nennen möchte/ weil ſie ſchon hie den Vorſchmack der Unſterblichkeit hatte/ durch die unaufhörliche Gegenwart GOttes/ der durch dieſes Mittel ihre Seele hell und ſauber/ mithin tüchtig machte/ die Strahlen ſeines göttlichen Liechts zu empfangen/ wodurch ſie dann auch die allergeringſte Stäublein der Sünden und Gebrechen in ſich entdeckte/ damit ſie ſolche völlig bis auf die Wurtzel tilgen und ausrotten möchte. Ja es ſcheinet warlich/ ob hätte GOtt den Haß wider die Sünde gleich anfangs mit ihr laſſen gebohren werden/ ſo ſorgfältig war ſie dieſelbe zu meiden/ auch ſchon vorher / ehe ſie GOtt ſo ſonderlich zu ſeinem Dienſt gezogen. Sie redete hievon/ wie folget:

„ 3. Ich weiß nicht/ daß in meinem gantzen Leben „jemals ein einiger Augenblick geweſen / da ich „nicht eine groſſe und äuſſerſte Furcht gehabt hät„te/ GOtt zu beleidigen/ und die geringſte Sün„de vorſetzlich zu begehen. Ich kennte GOtt/ „meine Liebe / noch nicht/ und wuſte nicht / wer „er wäre / und nichts deſtoweniger war die „Furcht / ihn zu beleidigen / ſchon ſo ſtarck bey „mir/ daß ich viel lieber geſtorben wäre/ ehe ich „eine einige Sünde/ wie klein und gering ſie auch „ſeyn möchte/ wiſſentlich und vorbedächtlich ge„than hätte: Und ſo bald ich einer Sünde in mir „gewahr wurde/ wäre es mir lieber und leichter „geweſen/ mitten im Feur zu bleiben/ als darinn

zu be=

„zu beharren. Diß waren ihre eigne Worte/ daraus leicht zu ſchlieſſen/ wie groß die Reinigkeit ihrer Seelen geweſen/ ſelbſt zu der Zeit/ da ſie noch ein gemeines und ſonſt gewöhnliches Leben geführet.

4. So ſie nun ſchon damals einen ſolchen Abſcheu vor der Sünde gehabt/ wie muß dann derſelbe hernach beſchaffen geweſen ſeyn/ da GOtt ſie ſo barmhertziglich zu ſich beruffen/ und ſeine göttliche Vollkommenheiten/ vornemlich aber ſeinen unendlichen Haß wider die Sünde ihr zu erkennen gegeben. Ich erinnere mich ein und anderer Reden/ welche ich dieſe Sache betreffend/ aus ihrem Munde gehöret/ daraus man ihres Hertzens Sinn und Geſtalt leichtlich wird abnehmen können.

„ 5. Nachdem GOtt/ ſagte ſie/ durch ſeine „Barmhertzigkeit die Augen meiner Seele ge„öffnet/ und mir gezeiget hatte/ wie groſſen „Greuel er an der Sünde habe/ und wie er/ um „dieſelbe zu tilgen/ gewollt/ daß ſein lieber Sohn „des aller grauſamſten Todes ſtürbe/ ſo empfand „ich darüber ſo hefftige Schmertzen an Leib „und Seel/ daß ſie nicht gröſſer hätten ſeyn kön„nen/ wenn man mich gleich in Stücken zerriſ„ſen hätte/ ja ich gerieth darüber in ſolche äuſ„ſerſte Noth/ daß ich mich viel lieber gar in die „Hölle geſtürtzt hätte/ als dieſe Vorſtellungen „in meinem Gemüthe zu ſehen/ und dabey die „allergeringſte Unvollkommenheit zu begehen: „Ja was ich hie ſage/ ſcheinet mir noch nichts zu „ſeyn/ gegen dem/ was ich damals in meiner

„Seele empfunden. Wenn man mir alle Schä„tze und Glückſeligkeit des Himmels und der „Erden angeboten hätte/ um ein einiges unnü„tzes Wort wiſſentlich zu reden/ ſo würde ich ſie „ſämtlich mit dem gröſſeſten Abſcheu verworf„fen haben. Die Furcht/ welche GOtt mir jeder„zeit verliehen/ ihn nicht zu beleidigen/ wurde „damals noch ungemein gröſſer. **Wie offt habe „ich/ o meine Liebe und mein Alles! In „Betrachtung meiner Sünden mich geſe„hen in Thränen baden/ und vor Reu und „Leid faſt gar vergehen:** Dann GOtt zeigte „mir/ wie er vor mich allein ſeinen Sohn in den „Tod gegeben/ und daß derſelbe/ wenn auch nie„mand auf der Welt geweſen wäre/ als ich al„lein/ dennoch alles/ was er gelitten/ würde er„duldet haben. Ich laſſe euch ſelbſt urthei„len/ ob ich nach dieſem allen das Hertz hätte „haben können/ eine ſo groſſe Güte zu beleidi„gen. Nein/ nein/ ich hätte lieber tauſendmal „der Höllen Pein zu leiden erwehlet/ als die al„lerkleineſte Sünde vorbedächtlich zu begehen: „Und durch ſeine Barmhertzigkeit hat er mir al„lezeit die Gnade gethan/ daß ich mich nicht er„innern kan/ die gantze Zeit meines Lebens jemals „ſo weit verfallen zu ſeyn.

6. Aus dieſen Worten/ die ich mehr als einmal aus ihrem Munde gehöret/ und welche ſie nie anders als mit recht danckbahrem Hertzen redete/ kan man leicht urtheilen/ wie groß die Reinigkeit ihres Hertzens geweſen: welches freylich unglaublich wäre/ wenn nicht die überſchwengli-

che

che Güte Gottes gegen diejenige/ welche ſich ſeiner Führung gäntzlich und lediglich überlaſſen/ gnugſam bekandt wäre. Dann daß ein armes Menſch mitten in der Verwirrung einer groſſen Haushaltung/ mit ſo groſſer Reinigkeit gelebet/ daß ſie auch keine einige Sünde wiſſentlich begangen/ das iſt gewiß eine recht auſſerordentliche Krafft und Beyſtand der Gnade geweſen.

„ 7. Die Güte GOttes gegen ſeine nichtswür-
„dige Creatur (ſagte ſie) war ſo groß/ daß er
„mich nie verließ/ ja allenthalben/ wo ich war/
„gab er mir zu erkennen/ daß er auch auf den ge-
„ringſten Gedancken meines Hertzens merckte;
„wie dann auch ich mein Hertz und Auge ſtets
„auf ihn gerichtet hielte: dergeſtalt/ daß eben
„dieſes mich ſo gewaltig zurück hielte/ daß ich un-
„möglich konnte in den geringſten Fehler willi-
„gen/ wann ich nicht viel undanckbarer und un-
„ſeliger ſeyn wollte/ als die Teuffel ſelbſt. Und
„wann ich ja aus Gebrechlichkeit/ oder Ubereilung
„mich dazu hatte bringen laſſen/ ſo beſtraff-
„te er mich ſelber mit ſo hertzlicher Liebe/ daß eben
„mein Fall mir aufs neue Urſach gab/ ihn zu lie-
„ben/ wie auch fleiſſig auf meiner Hut zu ſeyn/
„um aller Liſt und Nachſtellung des Satans zu
„entgehen.

8. Ob gleich ihre Fehler/ wie geſagt/ lauter Schwachheits-Fehler waren/ ſo beweinte ſie dennoch dieſelbe mit ſo inniger empfindlicher Zerknirſchung/ als der gröſſeſte büſſende Sünder die grobe Miſſethaten/ die er in ſeinem gantzen Leben begangen/ immer hätte beweinen können. Die Ur-

ſach deſſen war / weil ſie nichts dergleichen vor klein oder gering halten konnte / in Betrachtung ſowol der unendlichen Majeſtät deſſen / der darunter beleidiget war / als auch der groſſen Barmhertzigkeit / mit welcher GOtt ſie vor ſo vielen andern vorhin reichlich überſchüttet hätte. Dannenhero ſagte ſie ſo offt folgende Worte: Vor
„GOtt iſt nichts klein zu achten: alles / was auf
„ihn ſein Abſehen hat / müſſen wir als etwas
„groſſes anſehen: Und wie! iſt das nicht warlich
„etwas groſſes / dadurch wir den Augen ſeiner
„göttlichen Majeſtät im geringſten mißfällig
„werden können? Auch hat mir GOtt dieſe Gna-
„de gethan / daß ich nie meine Fehler angeſehen
„wie eine Sache / daran wenig gelegen: vielmehr
„hat er mich dieſelbe allemahl davor anſehen laſ-
„ſen / wovor er ſie ſelber hält. Und wie ſollte ich
„demnach ſie nicht geflohen und gemieden / wie
„auch hertzlich bereuet haben / daß ich ſie began-
„gen? Ach! das wäre pur unmöglich geweſen!
„ich hätte dann gar ein ſteinern Hertz gehabt.
„Wegen eines einigen unnützen Worts hatte ich
„eine ſo groſſe und Hertz-empfindliche Reue / daß
„mich wunder nimmt / daß ich nicht gar davon
„geſtorben. Die Liebe aber meines GOttes ge-
„gen mich war ſo groß / daß / an ſtatt deßwegen
„mich zu ſtraffen / ſeine Güte vielmehr allezeit mir
„einige neue Gnade erzeigte / und es eben mit
„mir machte wie eine liebreiche Mutter gegen
„ihr weinendes Kind thut / welches ſie an ihre
„Bruſt drucket und freundlich hertzet / ihm auch
„dabey verſichert / ſie ſeye nicht mehr unwillig ge-
gen

„ gen ihm. Eben auf gleiche Weiſe bezeigte ſich
„ GOtt gegen mir. Und wie ſollte ich nach die-
„ ſem allem nicht vor Liebe gebrannt haben/ oder/
„ wie hätte ich doch ihn aufs neue beleidigen kön-
„ nen? O! das wäre mir allerdings unmöglich
„ geweſen.

9. Dieſe ſo hülffreiche ſtetige Sorge unſers Heylandes über ſie/ machte/ daß ſie gemeiniglich gar keine Materie zu beichten hatte: Wann ſie nun nach genauer Unterſuchung ihrer ſelbſt keine Fehler fand/ ſo gieng ſie dennoch in den Beicht-ſtuhl/ um der Gnade des Sacraments der Buſſe mit theilhafftig zu werden; und alsdann ſagte ſie
„ zu ihrem Beicht-Vatter: Mein Vatter/ JE-
„ SUS und die Liebe ſind die Hüter meines
„ Hertzens geweſen; ich habe ſeit meiner letzten
„ Beichte nichts zu ſagen; ſie klagte ſich aber an wegen ihrer vorigen Sünden/ und empfieng alſo die Abſolution. Ihr Beicht-Vatter/ dem die Reinigkeit ihrer Seelen gar wohl bekandt war/ drang deßfalls nicht weiter in ſie/ weil er vorhin wuſte/ daß die Liebe ſie in dergleichen Dingen ſo ſcharffſichtig machte/ daß ſie auch das geringſte Stäublein einiger Unvollkommenheit entdeckte/ und falls ſie gewahr wurde/ daß ſie davon übereilet worden/ ermangelte ſie nicht ihre Schuld zu bekennen.

10. Die groſſe Reinigkeit dieſer recht Seraphiniſchen Seele noch beſſer an den Tag zu legen/ will ich hieher ſetzen / wie ſie einsmals ihrem Beicht-Vatter wegen ihres Gewiſſens Rechenſchafft gegeben. Dieſer war damals der Ehr-

wür-

würdige Pater Rector des Jeſuiter-Collegii in dieſer Stadt/ welcher in ſelbigem 1651ſten Jahre die Faſten über geprediget/ und alſo nicht Zeit gehabt hatte ſie zu ſprechen. Nach geendigter Faſten/ fragte er ſie bey ihrer erſten Zuſammenkunfft: Ob ſie nicht vielleicht währender Faſten einigen Fehler begangen hätte? Sie antwortete: Ja/ ſie hätte zwey begangen. Einmal hätte man ihr befohlen aufs Land zu gehen/ dagegen ſie einige Widrigkeit bey ſich verſpüret hätte/ wegen ihrer Schwachheit/ die damals ſo groß geweſen/ daß ſie ſich kaum auf den Beinen halten können: nichts deſtoweniger/ ſo bald ſie dieſe Widrigkeit gemercket/ hätte ſie ſich auf den Weg gemacht/ und wäre hingegangen. Ein andermal hätte ſie ſich vernehmen laſſen/ ob wäre ſie anderer Meinung als ihre Frau/ um durch dieſes Mittel den Fehler einer gewiſſen Perſon zu bedecken/ weil ſie lieber ſelber wollte angeſehen ſeyn ihre eigne Pflicht und ſchuldige Unterthänigkeit wenig zu beobachten/ als des Nechſten Fehler entdecken: welches in der That ein rechtes Liebes-Stück war. Siehe/ dieſes waren alle Fehler/ welche ſie die gantze Faſten über begangen. Woraus dann leicht zu ſchlieſſen/ wie groß ſowohl die Reinigkeit ihres Hertzens/ als auch das Licht geweſen/ ſo ſie von GOtt empfangen hatte/ auch den geringſten Schein eines Fehlers zu entdecken: angeſehen ja dieſe beyde Dinge mehr vor Tugenden als vor Fehler zu halten ſeyn dürfften.

# Das IX. Capitel.

**Von ihrer Treue/ den Bewegungen Gottes in allen Dingen/ kleinen und groſſen/ gleich von Stund an zu folgen/ ſo daß ſie in allem GOtt eintzig und allein zu gefallen ſuchte/ bloß durch den Trieb und aus dem Grunde einer lautern und gantz unintereſſirten oder uneigennützigen Liebe. Wie ſie auch dieſe Sorge GOtt überlaſſen/ nachdem er in ihr alles geworden.**

I.

OB ſie zwar jederzeit ſehr willig und bereit geweſen/ ſich von den göttlichen Bewegungen in allem weiſen und lencken zu laſſen/ ſo war doch dieſe ihre Willigkeit noch ungleich gröſſer nach einer gewiſſen Gnade/ die ihr unſer Heyland mitgetheilet/ da ſie noch in dieſem Hauſe in Dienſten war: welches auf folgende Weiſe geſchahe. Am Tage S. Pauli Bekehrung im Jahr 1643. gegen 3. Uhr des Morgens/ da ſie noch im Bette war/ hörete ſie eine ſtarcke Stimme/ welche ihr deutlich mit Nahmen rieff/ ſo daß ſie davon erwachte. Sie meynte zwar/ es wäre ihre Geſellin/ die auch in eben demſelben Zimmer ſchliefe/ fragte ſie demnach/ was ſie wollte: allein dieſe verſicherte/ ſie hätte ſie gar nicht geruffen/ noch ſonſt jemand ruffen gehöret; wäre es aber doch geſchehen/ ſo wäre es auſſer Zweiffel der HErr JESUS geweſen/ der ſie eben wie den heiligen Paulum/ deſſen Feſttag es wäre/ geruffen hätte:

wel-

welches letzte ſie als im Schertz hinbey fügte. Aber die gute Armelle nahm es ſo nicht an; ſondern glaubte/ es wäre wircklich ein Geheimniß darunter verborgen/ das ſie nicht begriffe. Und wiewohl ſie ſich äuſſerſt bemühete dieſe Gedancken zu vertreiben/ und ſich ſelbſt bereden wollte/ ſie hätte vielleicht geirret/ ſo konnte ſie doch ſolches gar nicht glauben/ ſo feſt war dieſe Stimme in ihr Gemüth gedrücket. Nach Verlauf 8. Tagen/ als ſie eben bey ſich ſelbſt dachte/ was doch dieſe Stimme bedeuten möchte/ ward ihr inwendig geſagt: GOtt rieffe ſie dadurch zu einer vollkommenen Treue. Worauf ſie fragte: Was iſt denn **Treue**? Da ward ihr geantwortet: **Treue iſt/ wenn man alle Dinge/ die kleinen ſowohl als die groſſen/ vollkömmlich wohl thut: dann dieſe Treue vereinigt die Seele mit GOtt/ und die Untreue hingegen ſcheidet uns von GOtt.**

2. Es iſt nicht zu ſagen / was für herrliche Früchte dieſe Gnade bey ihr hervor gebracht/ noch auch wie tief dieſe Tugend der Treue ihrem Gemüthe ſeithero eingeprägt geblieben. Sie rühmte dieſelbe bey aller Gelegenheit/ und rieth jederman dazu; ja ſie führte faſt ſechs oder ſieben Jahr lang immer dieſe Worte im Munde: „Laſſt uns **treu** ſeyn/ ja laſſt uns GOtt treu ſeyn: „Dann die Treue vereinigt uns mit GOtt/ die „Untreue aber ſcheidet uns von ihm. Und wann ſie von jemand gefragt wurde/ wie man GOtt „dienen müſte; ſo antwortete ſie allezeit/ dazu iſt kein

„kein andrer Weeg als die Treue / welche ſich „über alle Dinge/ groſſe und kleine/ nicht das ge„ringſte ausgenommen / erſtrecken muß. Offt wiederhohlete ſie in einem einigen Geſpräch mehr als hundertmal dieſe Worte: **Laſſt uns GOtt getreu ſeyn/ ach ja/ laſſt uns ihm getreu ſeyn.** Und wañ zuweilen ihre gute „Freunde zu ihr ſagten / ſie hätte auch anders „nichts zu ſagen: antwortete ſie: Laſſt euch das „nicht wundern / ſollte ich gleich tauſend Jahr „leben / ſo wüſte ich euch doch nichts anders zu „ſagen; denn in der Treue iſt alle Vollkommen„heit begriffen. Zuweilen auch konnte ſie weiter kein Wort vorbringen / als dieſes einige: **Treue;** worauf ſie wie ſtumm blieb / weil ſie nemlich alles geſagt hatte / was ſie vor nöhtig hielte zur Vollkommenheit zu gelangen.

3. Gleichwie ſie aber befliſſen war andere zu dieſer Tugend aufzumuntern/ alſo war ſie noch viel fleiſſiger ſolche ſelbſt zu üben. Es iſt ſchwerlich zu ſagen/ wie ſorgfältig ſie ſtets darüber gehalten/ ſonderlich ſeit dem GOtt ihr alſo zu erkennen gegeben/ daß dieſes das Mittel wäre/ wodurch ſie ſich mit ſeiner göttlichen Majeſtät vereinigen würde. Sehet/ wie ſie öffters davon „zu mir geredet: Seit dem mein GOtt/ und „meine Liebe mir zu verſtehen gegeben / wie er „wollte daß ich ihm in allen Dingen treu wäre/ „ſo habe ich durch ſeine Barmhertzigkeit nie er„fahren/ daß ich jemahls dawider gehandelt hät„te; ſondern ich habe mich ungläublicher Wach-

ſam-

„ſamkeit befliſſen/ alles zu thun/ was ich ſeinem
„heiligen Willen gemäß zu ſeyn erkannte/ was
„vor Schwehrigkeit und Wiederſtand ich auch
„darůber bey mir ſpůrete. Es war mir nicht
„mǒglich die Erfůllung deſſelben einen Augen-
„blick auszuſetzen / wiewohl ichs offtmals gerne
„bis zur andern Zeit verſchoben hätte/ unter dem
„Vorwand einiger Unpäßlichkeit/ oder nǒhtigen
„Arbeit/ oder tauſend anderer Schein-Urſachen/
„welche die Eigen-Liebe mir vorſtellete / um ſich
„einer ſo ſtetigen und genauen Unterwerfung in
„allen Dingen/ ſo groß- als kleinen/ zu entziehen.
„Allein dieſes alles half weiter nichts / als daß
„ich alles mit noch grǒſſerer Sorgfalt beobach-
„tete / als ich ſonſt/ wann ich dergleichen Ein-
„wůrfe bey mir nicht gefunden hätte/ wůrde ge-
„than haben. Und wann ich dann gedachte/
„ich wůrde/ wenn ich anders thun ſollte/ gegen
„meine Liebe untreu erfunden werden; O! dann
„hätte ich viel lieber/ falls es nǒhtig geweſen wä-
„re/ alle Marter auf der Welt erdultet/ oder mich
„aller Vergnůgung begeben / als meine Pflicht
„im geringſten verwahrloſet.

„ Wann ich zuweilen meinen natůrlichen
„Neigungen / die ſich unter dem Schein der
„Nothdurfft zu verbergen pflegten/ im geringſten
„nachhing / ſo ward ich augenblicklich darůber
„von meinem Geliebten beſtrafet. Man hätte
„ſagen mǒgen/ wie es dann auch die Warheit
„war/ daß er ſich gegen mir hielte wie ein fleiſ-
„ſiger Lehr-Meiſter / der ſeines Schůlers För-
„derung mit Ernſt ſuchet/ und dahero ůber al-
les

„les ſein Thun und Laſſen ſtets ein wachſames „Auge hat/ mithin nicht zugibt/ daß er ſich im „geringſten aufhalte mit Dingen/ die ihn an ſei„nem Studiren hindern können/ der auch alle „und jede Fehler/ die er begehen mag/ ſo gering „als ſie immer ſeyn können/ gleich beſtraffet. „Eben alſo machte es GOtt mit mir/ und hielt „mich unter ſo genauer Obſicht/ daß ich auch „nicht einen Augenblick von ihm entwiſchen konn„te/ da er mich nicht alſobald wieder zu meiner „ſchuldigen Pflicht zurück rief/ und zwar mit ſo „hertzlicher Liebe/ daß einem das Hertz nothwen„dig brechen muſte/ es wäre denn gar von Ei„ſen und Stahl geweſen. Dann wenn er mir „zeigte wie ſeine göttliche Majeſtät mich/ ſein „nichtswürdiges Geſchöpf/ dergeſtalt würdigte/ „ſo genau für mich zu ſorgen; auch mir die An„ſchläge und Tücke meiner Feinde zu erkennen „gab/ ſo erweckte dieſes bey mir eine ſolche Liebe/ „daß ich meinte/ ich würde davon ſterben. Und „wie hätte doch ein einiges Hertz ſich deſſen ent„brechen können? O gewiß dem Hertzen der ar„men Armellen war ſolches pur unmüglich!

4. Damit man aber ſehen möge/ wie ernſtlich GOtt wollte/ daß ſie ſeinen Eingebungen mit aller Treue gehorchen ſollte/ ſo will ich erzehlen/ was ihr einſtens begegnet/ da ſie ſich hierinn ein wenig vergeſſen/ welches ihr in ihrem gantzen Leben nur dieſes einige mahl begegnet/ wenigſtens daß es einiger Maſſen wiſſentlich geſchehen. Es geſchahe demnach eines Tages/ da ſie mit einer gewiſſen Perſon im Geſpräch war/ daß ſie ſich

einige Reden entfallen ließ/ die zwar an und vor ſich ſelbſt indifferent, oder weder gut noch böß waren/ aber doch mit der Vollkommenheit/ die von einer ſo ſehr von GOtt begnadigten Seele billig erfordert wird/ nicht wohl überein kamen. Welches ſie dann bald gewahr wurde/ und einige Beſtraffungen im Gewiſſen darüber hatte; nichts deſtoweniger aber fuhr ſie darinn fort/ denckende/ es wäre ſo arg nicht/ und würde nicht ſonderlich ſchaden. Aber dieſes allein brachte ſo viel zu wegen/ daß GOtt/ der über ihr Beſtes eiferte/ ſeine gewöhnliche Gegenwart ihr entzog/ und ſie acht Tage lang in ſolchen Aengſten ließ/ daß es mit keinen Worten zu beſchreiben.

„ 5. Ich war/ ſagte ſie/ wie einer/ der von ſei„nem allerbeſten Freund/ auf welchen er alle ſei„ne Hoffnung und Glückſeeligkeit geſetzet/ ver„laſſen und verſtoſſen worden/ ſo daß ihm aller „Zutritt zu ihm verſperret/ und der Genuß ſei„ner ſüſſen Gegenwart und ſeines gemeinſamen „Umgangs gäntzlich verſaget iſt/ da er doch we„der Ruhe noch Troſt finden kan noch will/ ohne „allein in Ihm. In eben dergleichen Zuſtande „war ich/ ſo lange die Abweſenheit meines Ge„liebten währete. Ich weinte Tag und Nacht/ „um Ihn wieder zu finden/ und ſagte bey mir „ſelbſt: O wenn ich ihn nur einmal wieder fin„den kan/ ſo will ich ihn gewiß nimmermehr wie„der verlaſſen! keine Marter war ſo groß/ die ich „nicht gerne ausgeſtanden hätte um wieder in „ſeine Freundſchafft zu kommen. Ich ſagte zu „Ihm: **O meine Liebe/ laß mich immer-**

„hin leiden alles/ was du willſt/ wenn du
„nur keinen Zorn wieder mich hegeſt.
„Nimmermehr will ich dergleichen Feh-
„ler wieder begehen: Verzeihe mir nur/
„und dann ſtraffe mich/ ſo viel du immer
„willſt.

„ Nachdem er mich hatte rechtſchaffen nach
„ihm ſchreyen laſſen/ gefiel es endlich ſeiner gött-
„lichen Gütigkeit mir ſeine ſüſſe Gegenwart wie-
„der zu zeigen; und da wurde ich mit Freude
„und Liebe dergeſtalt erfüllet/ daß ich gleichſam
„auſſer mir ſelbſt war. Ich warff mich in ſei-
„ne Arme/ und ſagte zu Ihm: O meine ſüſſe
„Liebe! wie haſt du mich können ſo lange
„laſſen ächzen/ und faſt gar verſchmach-
„ten; ach! wie viel habe ich in deiner Ab-
„weſenheit erlitten: Ich erzehlte ihm alle
„meine Quaal/ eben ob hätte er ſie nicht vorhin
„gewuſt; und vereinigte mich innigſt mit ihm/
„ſagende: O/ anjetzo/ da ich dich wieder ge-
„funden/ will ich dich gewiß nimmermehr
„laſſen weggehen! ich will dich ſo feſt hal-
„ten/ daß du nicht mehr wirſt entfliehen
„können. Ich wuſte nicht/ wie ich ihn freund-
„lich gnug empfangen ſollte; ich war wie einer/
„der durch die Liebe ſeiner Vernunfft beraubet
„worden/ und wuſte nicht was ich ſagte. Aber
„nachdem ich wieder zu mir ſelbſt gekommen
„war/ hatte ich ſolchen Abſcheu vor der gering-
„ſten Untreu gegen meinen GOtt/ daß ich hertz-
„lich gerne mitten durchs Feur gegangen wäre/
„um davon auch den geringſten Schein oder

„Schatten zu meiden. Seithero hat mir GOtt „auch allezeit die Gnade gethan/ mich davor zu „bewahren/ und hat mir ſeine göttliche Gegen„wart nie entzogen / als eben dieſe acht Tage/ „welche mir in meinem gantzen Leben die aller„trübſeeligſte geweſen.

„6. Zwar iſt mir noch auf eine andere Zeit „begegnet/ daß ich des Anſchauens meiner gött„lichen Liebe ein wenig entbehren müſſen; dann/ „weil eben meine Anverwandten zu mir gekom„men waren/ mich zu beſuchen/ lieſſe ich mich zu „einer eiteln Freude und Vergnügung in ihrem „Geſpräche hinreiſſen/ wodurch ich von der An„ſchauung oder Beobachtung meiner ſüſſen Lie„be ein klein wenig abgezogen ward/ ja es deuch„te mir/ als ob der HErr ſelbſt/ der meine eini„ge Liebe iſt / von mir hinweg gieng / um mir „mehr Freyheit zu laſſen. Aber ſo bald ich von „meinen Freunden Abſchied genommen/ und nun „wieder allein war/ erweckte dieſes bey mir groſ„ſe Traurigkeit/ weil ich den nicht fand/ welchen „ich mehr als meine Seele liebte; unterdeſſen „gieng ich meinen Weeg fort/ und kam wieder „nach Hauß / aber kaum hatte ich den erſten „Tritt ins Hauß gethan/ da ich mein Hertz von „einer gewaltigen Liebe ergriffen fühlte/ wodurch „ich bald erkannte/ daß ich den/ ohne welchen ich „nicht leben konnte/ wieder gefunden hätte. Da „vereinigte er ſich innigſt mit mir/ und gab mir „zu verſtehen/ daß er daſelbſt eben ausdrücklich „auf meine Wiederkunfft wartete / nur damit „er ſich mir mittheilen möchte. Ich laſſe euch

„ſelbſt urtheilen/ was vor Liebe ich damals em⸗
„pfunden. Ich ſagte zu ihm mit innigſter
„Danckbarkeit: O meine Liebe und mein
„Alles! was vor überſchwengliche Güte
„iſt dieſes/ daß du ſo auf deine arme Crea⸗
„tur warteſt! du hätteſt mich billig ſol⸗
„len ſtraffen/ weil ich deiner vergeſſen ha⸗
„be/ und ſiehe/ du ſteheſt hie und warteſt
„meiner/ um mir bey meiner Wiederkunfft
„alle Freundlichkeit zu erweiſen! O meine
„wehrteſte Liebe! du biſt mein Bluts⸗
„Freund und mein Alles! Siehe von nun
„an ſage ich allen Verwandten/ die du mir
„gegeben/ gäntzlich ab/ um niemand/ als
„Dich allein/ zu lieben. Von der Zeit an/
„ſagte ſie / habe ich keinen meiner Angehörigen
„weiter lieben können/ als daß ich in allen Din⸗
„gen/ ſo viel ich konnte / ihrer Seelen Heyl zu
„förderen geſuchet/ auſſer dem giengen ſie mich
„nach dieſem ſo wenig an / als ob ich ſie gar
„nicht kennete / wiewohl ich vorhin groſſe Liebe
„gegen ſie gehabt hatte. Siehe wie meine Lie⸗
„be alles/ und ſo gar meine eigne Fehler/ zu mei⸗
„nem Beſten ausſchlagen ließ.
„ 7. Das hertzliche Verlangen / ſo ſie hatte/
„ihrem Geliebten in allen Dingen gefällig zu
„ſeyn/ machte ſie ſo willig und bereit ſeinen Wil⸗
„len/ ſo bald ſie nur denſelben erkannte/ auszu⸗
„richten / daß ſie unverzüglich mit allen Kräff⸗
„ten dazu eilete / worinn auch die Sache beſte⸗
„hen mochte/ ſo daß ſie niemals betrachtete/ ob
„ſie leicht oder ſchwer / der Geſundheit dienlich

oder ſchädlich wäre: Dergleichen Einſichten hatte ſie gar nicht/ vielweniger aber dachte ſie auf ihren eignen Nutzen oder Vortheil/ ja auch nicht auf ihren Fortgang in der Vollkommenheit. Sie hatte keinen andern Zweck noch Abſehen / als ihre **Liebe zu vergnügen.** Darinn beſtunde alle ihre Freude und Wolluſt. Sie ſagte offt zu mir: Ich habe keinen andern Endzweck in meinem Thun und Laſſen/ als meinem Geliebten gefällig zu ſeyn/ und verlange nichts als die Ausbreitung ſeiner Ehre; ja wenn er mich gleich verſichert hätte / ich gehörte unter die Zahl der Verdammten / hätte ich dennoch keinen Augenblick wollen nachlaſſen ihm zu dienen: Auch hätte ich nie das geringſte thun wollen/um die künfftige Herrlichkeit des Paradieſes zu erlangen. Mein Paradieß und meine Herrlichkeit war / daß ich ihm gefallen/und ſeinen Willen erfüllen möchte. Uber dieſes / hatte ich / wie mir deuchte / weiter nichts weder zu hoffen noch zu ſuchen. Auf meinen eignen Vortheil bin ich nie bedacht geweſen / habe auch nie darauf dencken können/ weil die Liebe mich ſo völlig beſaß/ und mich ſo weit über mich und über alle Dinge dieſer Welt erhoben hatte/ daß mir vor die Welt und vor mich ſelbſt nichts übrig blieb. Alles war der Liebe gewidmet / und alles ſtund ihr allein zu Dienſte; ja wenn ich tauſend Hertzen/ und eben ſo viel Seelen und Leben gehabt hätte / ſo wäre dieſes alles noch zu wenig geweſen meine Liebe zu vergnügen / welche alles vor ſich haben/ und

nichts

„nichts vor andere laſſen wollte. Je weniger „aber ich auf mich ſelbſt bedacht war / je mehr „ſahe ich / daß GOtt vor mich ſorgte.

8. Unter andern gab ſie ihre groſſe Treue in Wahrnehmung der Bewegungen des H. Geiſtes auch darinn ſonderlich zu erkennen / daß ſie niemahls verzog ſeinen Willen / ſo bald er ihr denſelben bekannt machte / gleich ins Werck zu richten / es wåre dann eine Sache geweſen / die unmůglich gleich geſchehen konnte. Sie verwunderte ſich nicht wenig über viele / welche das / was ſie gleich jetzo ausrichten konnten / auf eine andere Zeit verſchieben / und ſagte / es wåre hierunter eine groſſe Liſt des Teufels verborgen / welcher machte / daß eine Seele dasjenige / wovon ihr GOtt zu erkennen gegeben / daß er es von ihr wollte gethan haben / zu erfüllen verzögerte: „Dann / ſagte ſie / es geſchiehet offt / daß die Gna„de / welche Anfangs angeboten ward / um die „Sache vollbringen zu helffen / hernach gar ver„ſaget wird: Und über das / ſo iſt man ja ſei„nes Lebens nicht verſichert / und geſetzt / daß man „deſſen verſichert wåre / ſo můſte man doch deß„wegen nicht auf einen andern Tag verſpahren / „was man heute thun kan / weil dieſes ein An„zeige iſt einer ſchlechten Liebe. Dann wann „die Liebe rechtſchaffen und groß iſt / ſo kan ſie „gar nicht ruhen / ſo lange ſie weiß / daß der Ge„liebte etwas will gethan haben / das ſie noch „nicht erfüllet. Und ich glaube / daß eben die„ſes die Urſach ſey / warum ihrer viele ſo lang„ſam zur Vollkommenheit kommen. Nemlich

„ſie wiſſen gar wohl/ was GOtt von ihnen for-
„dert/ aber weil ſie ſcheuen/ ihnen ſelbſt ein we-
„nig Gewalt zu thun/ ſo verſchieben ſie die Sa-
„che immer auf eine andere Zeit / und ſagen/
„Morgen / Morgen wollen wir es thun; und
„niemahls kommt doch dieſer Morgen/ denn je
„långer ſie in ihren Gewonheiten bleiben/ und
„dieſelbe hegen/ je weniger Krafft haben ſie ih-
„nen zu wiederſtehen; und GOtt/ der ihre Un-
„treue ſiehet / verlåſſet ſie endlich/ und weichet
„gar von ihnen. Woraus ſie dann allezeit den
Schluß machte / daß man ſeine Treue in allen
Dingen unverzůglich erweiſen / und die Voll-
bringung deſſen/ was GOtt von uns haben will/
nie keinen Augenblick aufſchieben můſſe.

9. Endlich/ nachdem ſie ſo hoch von GOtt be-
gnadigt worden/ daß er ſelber anfieng ſie zu beſee-
len/ und gleichſam die Seele ihrer Seelen zu wer-
den/ wenn ich dieſer Worte mich gebrauchen kan/
die ich doch öfſters aus ihrem eignen Munde ge-
hőret; nachdem/ ſage ich/ ihre einige Liebe ſich zur
Beherrſcherin aller ihrer Bewegungen gemacht
hatte/ und dieſelbe eignen Gefallens lenckte und
regierte; da hatte ſie gar kein Abſehen mehr we-
der auf ihres Hertzens Reinigkeit/ noch auf ihre
Treue/ noch ſonſt auf etwas/ das ihre Perſon an-
gehen möchte; weil ſie gar wohl wuſte/ daß der-
jenige/ welcher ſie nun regierte/ ſolches alles in
ihr und ohne ihre eigne Bemůhung thun wůrde:
und alſo hatte ſie keine andere Sorge/ als ſeiner
Fůhrung ſich lediglich zu ůberlaſſen.

# Das X. Capitel.

Ihre tieffe Demuth/ gegründet auf die Erkänntnis und Liebe GOttes. Dieſe bewahren ſie vor aller eiteln Ehre/ und machen/ daß ſie die Niedrigkeit ihres Standes/ und alles/ was zu ihrer Demüthigung dienet/ liebet/ und ſich ſelbſt nie entſchuldiget. Ihr Abſcheu vor allem Lob und ſonderlichem Schein vor andern: welches doch hernach/ da GOtt in ihr alles worden/ ſich in eine Gleichgültigkeit verändert.

I.

LErnet von mir/ denn ich bin ſanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig/ ſpricht unſer Heyland (a) im Evangelio. So nun dieſer himmliſche Lehrmeiſter allen Menſchen insgemein dieſe Lection hat geben wollen/ wie vielmehr iſt dann zu dencken/ daß er dieſelbe in dem Hertzen ſeiner getreuen Schülerin/ deren er ſich mit ſo ſonderbarer Sorgfalt angenommen/ aufs tieffſte werde eingedrücket haben. Er würde ſie auch in dieſer Tugend/ welche der rechte Grund iſt der gantzen himmliſchen Lehre/ die er auf Erden gelehret hat/ nie zu einer ſo hohen Vollkommenheit hinauf geführet haben/ und ſie/ ihres Orts/ würde nie eine gute Schülerin eines ſo fürtrefflichen Meiſters geweſen ſeyn/ wann ſie nicht dieſe Lection vollkömmlich gelernet und geübet hätte. Daß ſie aber ſolches würcklich in ihrem gan-



(a) Matth. XI. 19.

gantzen Leben durch die Barmhertzigkeit des HErrn gethan / und zwar auf eine ausbündige hohe Weiſe / werden wir in folgendem ſehen.

2. Der feſte und unbewegliche Grund dieſer Tugend der Demuth war bey ihr nichts anders / als die groſſe Erkänntnis und die brünſtige Liebe / die ſie zu den Vollkommenheiten ihres Geliebten hatte. Dieſe führeten ſie ſo weit über ſich ſelbſt und über alles / was auf Erden iſt / daß ſie nie keinen Augenblick ſich aufhalten ließ ſich ſelbſt zu betrachten / oder auf ſich ſelbſt zu ſehen / ſo daß im geringſten nicht zu fürchten war / daß ſie an ſich ſelbſt ein Gefallen haben möchte / indem ihr Hertz und Geiſt von allen geſchaffenen Dingen dergeſtalt entfrembdet waren / daß ſie auch gar auf keine Weiſe daran gedachte. Uberdem erkannte ſie gar zu augenſcheinlich / daß alles von GOtt kommt / und auch zu GOtt wieder zurück kehret / daher hielte ſie ſo wenig von ſich ſelbſt / daß ſie ſich nicht das geringſte zuſchreiben konnte / ſondern auch die allerkleineſte Gnade wieder zu GOtt / als zu ihrem Urſprung / hinleitete: und dieſes verurſachte / daß ihr Mund und Hertz unaufhörlich voll Lobens und Danckens war in Anſehung einer ſo groſſen Güte. Lieben und Dancken waren gleichſam ihres Lebens Aufenthalt und Nahrung; und ſie konnte eben ſo wenig dieſe beyde Stücke unterlaſſen / als Athem zu ſchöpffen. „Auch / ſagte ſie / that ich hierinnen nichts anders / als was die Billigkeit allerdings erfodert: „dann alle und jede Augenblicke meines Lebens „ſind ja lauter neue Gunſt-Bezeugungen / da-

„ mit mich meine Liebe und mein Alles überſchüt-
„ tet; und ſeine Gnaden gegen mir ſind wircklich
„ nicht weniger an der Zahl / als jene. Wie könn-
„ te ich demnach mich enthalten dieſe ſo über-
„ ſchwengliche Güte mit aller Danckbarkeit und
„ hertzlicher Liebe zu erkennen? warlich diß würde
„ eine pure Unmöglichkeit ſeyn.

3. Aus dieſem zweyfachen Licht der Liebe und Danckbarkeit gegen GOTT kamen alſo hervor beydes der wahre weſentliche Grund / und die rechtſchaffene Früchte dieſer Tugend der Demuth / welche ſie in ihrem gantzen Leben in einem ſo ausbündigen hohen Grad geübet / daß niemals die geringſte Reitzung der eitelen Ehrſucht und Hochachtung ihrer ſelbſt in ihrem Gemüthe Platz gefunden. Dieſes hat ſie mir ſelber zum öfftern
„ verſichert / ſagende: Durch die groſſe Barm-
„ hertzigkeit des HErrn / der meine einige Liebe
„ und mein Alles iſt / habe ich niemals erfahren /
„ was eitele Einbildung ſey: und wann meine
„ Beicht-Vätter mich warneten / ich ſollte dage-
„ gen auf meiner Hut ſeyn / war ich nicht wenig
„ darüber verwundert. Mir deuchte / ich mü-
„ ſte gar meinen Verſtand verlohren haben / wann
„ ich im geringſten einiger Hochachtung meiner
„ ſelbſt in meinem Hertzen Raum geben ſollte:
„ Dann ich ſahe ſo augenſcheinlich / daß alles /
„ was in mir war / von GOtt kam / daß wann
„ gleich alle Engel und Menſchen mir das Gegen-
„ theil geſagt hätten / ich ihnen doch nicht geglau-
„ bet hätte / ſo kräfftig war ich von dieſer War-
„ heit überzeuget. Und alſo hatte ich freylich kei-

ne

„ne Noth in eitele Einbildung zu fallen / zumal
„ da ich über dem mit GOtt ſelbſt ſo erfüllet war/
„ daß nichts in mir ledig blieb / da die Hoffart
„ hätte Platz nehmen können. Wie ich dann
„ niemals bey mir Materie gefunden/ mich dieſes
„ Laſters wegen zu beſchuldigen; weil GOTT
„ durch ſeine groſſe Güte mich jederzeit davor be-
„ wahret hat/ ja ich konnte auch gar nicht begreif-
„ fen/ wie es müglich wäre/ daß man darein fal-
„ len könnte.

4. Dieſe Worte allein / welche ſie mit ihrem Munde geſprochen/ und die durch das Zeugnis ihrer Beicht-Vätter bekräfftiget worden/ könnten billig gnug ſeyn zu beweiſen/ wie warhafftig ſie ein rechter Ausbund dieſer Tugend geweſen; als die gar niemals in das gegenſeitige Laſter gefallen. Allein ſie hat auch ſolche heroiſche und recht heldenmühtige Proben davon gegeben/ daß ich mich nicht enthalten kan dieſelbe allhie zu erzehlen: und zwar werde ich den Anfang machen von den äuſſerlichen/ als den geringern/ und endlich mit den innerlichen/ als den edelern und höhern/ ſchlieſſen.

5. Eben darinn / daß ſie von ſchlechter Abkunfft und vom Lande war / fand ſie eine ſtetswährende Beweg-Urſache GOtt zu lieben und zu dancken/ der ſie in ſolchem Stande hatte laſſen gebohren werden; noch vielmehr aber darinn/ daß er auch zugelaſſen/ daß ſie ihr gantzes Leben lang eine Dienſt-Magd geblieben: als welches ſie vor ein unſchätzbares Glück hielte/ um folgender Urſachen willen/ wie ſie ſolche ſelber anzuführen/ und

gar

gar offt zu wiederholen pflegte / und zwar mit mehrer inniger Danckbarkeit/ als wann ſie GOtt hätte laſſen eine Königin über die gantze Welt werden.

„ 6. Wann ich/ ſagte ſie/ die groſſe Glückſe-
„ligkeit meines Standes / und die ſonderbahre
„Vortheil/ die ſich dabey finden / bey mir ſelbſt
„betrachte/ ſo kan ich nie aufhören meine göttli-
„che Liebe zu preiſen/ daß ſie mich darinn beſtän-
„dig gelaſſen hat: und ich finde keinen Stand
„auf der Welt / der billig mehr zu lieben/ oder
„höher und wehrter zu halten wäre/ als eben die-
„ſer/ weil es der rechte Ort iſt/ da man unauf-
„hörlich von allen Menſchen verachtet leben kan
„und muß. Dann lieber! wer wird doch viel
„oder wenig Weſens machen von einer armen
„Magd? Jedermann hat freye Macht ſie zu
„ſchelten und zu verachten/ und alles/ was ſie re-
„det oder thut/ zu tadeln. Und ſöll dieſes uns
„nicht billich recht lieb ſeyn? Lehret dieſes nicht
„fein ſich demüthig halten? alle ſeine Hülffe und
„Vertrauen allein auf GOtt ſetzen / und ihme
„allein zu gefallen ſuchen? Freylich ohne Zwei-
„fel. Und wo iſt ein Stand/ darinn man dieſes
„alles beſſer lernen könne/ als eben in dem Mäg-
„de-Stand? Iſt dieſer demnach nicht billig zu
„lieben/ und wohl würdig/ daß diejenige/ welche
„darinnen leben / ihn hoch und werth halten?
„Auch habe ich mich zum öfftern nicht wenig ver-
„wundert/ wann ich manchmal arme Mädgens
„geſehen/ die ſich eben darüber beklaget und ge-
„grämet/ welches billig ihre Freude und Troſt

ſeyn

„ ſeyn ſollte. O ihr arme Creaturen! ſagte ich
„ bey mir ſelbſt/ wann ihr erkennen möchtet/ was
„ für eine groſſe Glückſeligkeit es ſey/ verachtet/
„ geſcholten und übel gehalten zu werden/ wie
„ groß würde eure Freude ſeyn ſtatt der Traurig-
„ keit/ die euch jetzo naget; und wie ſehr würdet
„ ihr den Tag und die Menſchen ſegnen/ die euch
„ dieſes Glück bringen/ das ihr vor ein Unglück
„ haltet! Aber/ o mein GOtt! es ſind ihrer leider
„ ſehr wenig/ welche darinn/ daß man mit dir lei-
„ de/ und mit dir verlaſſen und verſtoſſen werde/
„ eine Glückſeligkeit zu erkennen wiſſen.

7. Dieſe ſonderbahre Hochachtung ihres geringen Standes machte/ daß ſie ſich nie daraus begeben wollen/ wie ſehr auch etliche Perſonen/ ſelbſt unter denen/ die vor andern im geiſtlichen Leben gefördert waren / ihr dazu riethen / und zwar zu dem Ende/ damit ſie mehr Gelegenheit finden möchte/ ſich der Beſchauligkeit zu ergeben/ um der Liebe und Gnade GOttes/ die er ihr ſo überflüſſig mittheilte / ungehindert zu genieſſen: dabey ſie verſchiedene Urſachen anführten/ welche ſie dazu bewegen und verbinden ſollten/ und zwar vornemlich ihre ſchlechte Geſundheit/ die wenige Zeit und Muſſe/ die ſie hätte/ und das Exempel anderer Perſonen ihres Standes/ die dergleichen gethan hätten. Worauf ſie antwortete: Wann
„ ſie gleich viel Millionen damit zu gewinnen wü-
„ ſte/ ſo wollte ſie dennoch ihren Stand nicht än-
„ dern/ es ſeye dann/ daß ſie offenbarlich erkenne-
„ te/ daß GOTT es ausdrücklich haben wollte.
„ Sie achte viel höher die Schmach und Ver-
acht-

„ achtung/ die ſie in ihrem Mågde-Stande zu
„ erwarten hätte/ als alles Beten und alle Ruhe/
„ der ſie ſonſt / wenn ſie allein wåre / genieſſen
„ möchte. Ubrigens würde ſie durch ihre Arbeit
„ und Verrichtung gar nicht gehindert/ Gottes
„ zu genieſſen; ja ſie håtte vielmehr gemercket/
„ daß je mehr ſie um ihrer Liebe willen arbeitete
„ und mitten unter der Unruhe ihrer Haußhal-
„ tung ihrer ſelbſt nicht ſchonete/ je mehr theilte
„ er ſich ihr mit. Sie glaubte es würde ihres
„ Orts eine groſſe Untreu gegen GOTT ſeyn/
„ wann ſie die Arbeit verlaſſen/ und an deren
„ ſtatt die Ruhe ſuchen ſollte; endlich ſo wiſſe
„ GOtt ja allenthalben unſere Seelen zu finden/
„ wann wir nur unſer Hertze vor ihm ſelber nicht
„ verſperren.

8. Siehe dieſes waren die Urſachen / die ſie dagegen anführte/wenn man ihr dergleichen Vortrag that: wodurch ſie genugſam zu erkennen gab/ wie hoch und wehrt ſie die Demůhtigung und Niedrigkeit hielte: Dann es geſchahe gar nicht aus Noth/ daß ſie in dieſem Stande verbliebe / weil ſie ohne dem ſchon ihren nöhtigen Unterhalt hatte / ſondern bloß aus Liebe zu den Verachtungen/ und dieſe liebte ſie darum/ weil ihr liebſter Heyland JEſus CHriſtus dieſelbe geliebet hatte. Auch habe ich ſie offt dieſe Worte ſagen hören: **O meine einige und allerliebſte Liebe! du weiſt / daß deine Liebe mich einig und allein in dieſem Stande hält; und daß ich um deinetwillen mich in dieſe Unterwerfung und Gefangenſchafft gege-**

gegeben habe ſtets zu dienen beides bey geſunden und krancken Tagen: Aber eben durch dieſe Gefangenſchafft haſt du mir die wahre Freyheit deiner Kinder geſchencket; daher ob ich gleich dem Stande nach eine Sclavin oder Dienſt-Magd bin/ ſo bin ich doch wahrlich frey durch deine Liebe.

„ 9. Eben dieſer Geiſt der Demuth machte/ „daß ſie nicht allein die Erniedrgung/ ſondern/ „was noch mehr iſt/ auch die Perſonen/ welche „ihr dieſelbe verurſachten/ aufrichtig liebte. „Hierüber drückte ſie ihres Hertzens Sinn und „Meynung aus/ mit folgenden Worten:

„ Wann mich jemand verſchmähet und ver„achtet/ ſo empfinde ich bey mir eine ſo groſſe „Freude/ wie auch eine ſo groſſe Liebe gegen „ihm/ daß ich offtmals mich kaum enthalten „kan/ dieſe meine Freude gegen ihm zu bezeu„gen: Zuweilen küſſe ich vor Liebe und Ehrer„bietung die Erde/ darüber er gegangen/ und ich „muß mich recht mit Gewalt zurück halten/ daß „ich mich nicht hin zu ſeinen Füſſen werffe/ um „ihm vor das mir erwieſene Gute zu dancken. Ihr „könnet leicht gedencken/ was für Freude ein „Geitziger haben würde/ wenn man ihm einen „groſſen Schatz brächte/ und wie ſehr er ſich „demjenigen/ der ihm ſolchen ſchenckte/ verbun„den halten würde. O/ auſſer Zweiffel/ würde „er ihn unter ſeine allerbeſte Freunde zehlen! „Eben alſo bin ich gegen diejenige geſinnet/ „welche mich verachten/ und mir aufs ärgſte/ ſo

„viel ſie immer können/ begegnen. Dieſe ſind „eben meine rechte Freunde/ und geben mir das/ „womit ich meine Liebe bezahlen und vergnü„gen kan; dieſe endlich ſind es/ die mir die Him„mels-Thür aufmachen. Und ſollte ich ſie „demnach nicht lieb und wehrt halten? O/ auſ„ſer Zweiffel/ würde ich mich deſſen unmüglich „entbrechen können! Vatter und Mutter ſind „mir niemals ſo lieb und wehrt geweſen/ als „eben dieſe.

10. Nicht allein aber liebte ſie dieſelbe/ ſondern ſie that ihnen auch alles liebes und gutes/ ſo viel ſie immer vermochte: Aber auch ſolches pflag ſie aus eben dieſer Demuth zu verbergen/ und wuſte es mit ſo guter Manier zu thun/ daß man die Urſache/ warum ſie es that/ gar nicht merckte/ damit ſie nicht vor demüthig gehalten werden möchte. Allein/ zwiſchen GOtt und ihr war nichts/ als ein ſtetes Flehen und Bitten um Gnade und Segen vor diejenige/ welche ihr allen Verdruß und Unglimpff/ ſo viel ſie immer konnten/ erwieſen/ deren dann offt nicht wenig waren. Aber dieſes alles war ihrem Verlangen nach/ wie lauter Nichts zu rechnen: Dann ich habe ſie mehr als hundertmal hören ſagen/ daß ſie lange Zeit vor groſſer Begierde zu leyden/ und verachtet und gedemüthiget zu werden/ ſo gar auſſer ſich ſelbſt geweſen/ daß ſie gewünſcht hatte/ die gantze Welt möchte ſie ſchmähen/ verſtoſſen und verabſcheuen. Es würde ihr eine unausſprechliche Freude und Vergnügung geweſen ſeyn/ wann dieſes ihr wircklich wiederfah-

ren wåre / auch bat ſie GOtt darum mit der gröſſeſten Brůnſtigkeit / und danckte ihm davor hertzlich / als vor eine ſonderbare Wohlthat / und offt konnte ſie ſich nicht enthalten / die groſſe Freude / welche ſie innerlich darůber empfand / auch åuſſerlich an den Tag zu legen.

11. Währender ihrer acht-Monatlichen Kranckheit / die ſie bald nach Ausgang derer zweyen Průfungs-Jahre ausgeſtanden / ſagte ihre Frau zuweilen gegen ſie / wie unterſchiedliche Leute dahin anriethen / ſie ſollte ſie / als ein můſſiges unnůtzes Menſch / die nur einer rechtſchaffenen Magd die Stelle vorenthielte / aus dem Hauſe ſchaffen: Allein / daß ſie / ihres Ortes / gar nicht willens wåre ſie fort zu ſchicken / ſondern vielmehr ſie ſo lange zu behalten / als ſie bleiben wollte. Worauf dieſe fromme Magd / nachdem ſie ſich geziemend bedancket / antwortete: Daß ſie in der That in dem Hauſe unnůtz wåre; und daß ihre Frau gar recht daran thun wůrde / wann dieſelbe ſie hinweg jagte / und auf die freye Gaſſe werffen lieſſe: Weil ſie ja ohne dem nichts dienete / als andern Můhe und Ungelegenheit zu machen. Und dieſes ſagte ſie mit ſo groſſem hertzlichen Verlangen / daß ihr dieſes Glůck wiederfahren möchte / daß ſie drůber gantz auſſer ſich ſelbſt war. Hernach ſprach ſie zu unſerm Heyland: **O meine Liebe und mein Alles! Ach! Daß ich mich ſelbſt in dem Stande ſehen möchte / daß ich von der gantzen Welt verſtoſſen und verlaſſen / und in einen Winckel / etwa im Stalle /**

**oder**

„oder hinter einer Dornhecke hingeworf-
„fen wåre/ ſo daß ich keine Hůlffe und
„Beyſtand zu gewarten håtte/ als alleine
„von dir. Ich glaube/ ſprach ſie ferner zu mir/
„wenn dieſes mir wiederfahren wåre/ daß ich als-
„dann bloß vor lauter Freuden wieder geſund
„worden wåre: Dann durch die ůberſchwengli-
„che Hefftigkeit dieſer ſtarcken und månnlichen
„Liebe/ davon mein Hertz entzůndet war/ fande
„ich mich in dem Stande/ daß ich auch nicht leben
„konnte/ als im Leyden/ in Verſchmåh- und
„Verachtungen: Als welche alle mir lauter
„Artzneyen waren wider meine Kranckheiten/
„und lauter Erquickungen in allen meinen
„Schmertzen.

„ 12. Wann ich geſund war/ ſagte ſie ferner/
„beſtund alle meine Freude darinn/ daß ich alles
„was im gantzen Hauſe das geringſte und ver-
„åchtlichſte war/ verrichten möchte. Alle Arbeit
„die etwa verdrießlich und geringſchåtzig war/
„oder deren man ſich håtte ſchåmen mögen/ die
„griff ich mit groſſen Eyffer an; weil die Liebe/
„die mich gleichſam auſſer mich ſelbſt fůhrte/
„machte/ daß ich ſolches alles mit Luſt und Freu-
„den verrichtete.

13. Eben dieſer Geiſt und Trieb der Liebe und Demuth machte auch/ daß/ wann ſie etwa geſcholten/ angeklaget oder beſchuldiget ward/ wegen gewiſſer Dinge/ daran ſie allerdings unſchuldig war/ ſie ſich niemals entſchuldigte/ noch das geringſte zu ihrer Verthåtigung oder Rechtfertigung vorbrachte: Und dieſes beobachtete ſie

ſtets bey allen Begebenheiten/ und gegen månniglich. Und im Fall ſie ſahe/ daß es dennoch nöthig war/ einige Urſachen anzuführen/ um den Zorn/ den man gegen ſie gefaſſet hatte/ zu beſånfftigen/ ſo that ſie ſolches bloß in dieſer Abſicht/ und zwar mit ſolcher Beſcheidenheit/ Sanfftmuth und Demuth/ daß daraus gnugſam erhellete/ daß nicht die Begierde ſich zu rechtfertigen/ ſondern die bloſſe Furcht/ daß GOtt möchte beleidiget werden/ ihr die Worte auspreſſeten. Zu andern Zeiten warff ſie ſich ſchlechterdings auf die Knie/ ohne einige Entſchuldigung oder Urſach anzuführen/ und bat um Verzeihung deſſen/ darüber man ſie ſchalt/ ob ſie es gleich nicht gethan hatte. Wann ſie auch offtmals die andern Bedienten im Hauſe anmahnete/ dieſes oder jenes/ welches ſie dienlich urtheilte/ zu verrichten/ ſagte ſie allezeit dabey: Wann man vielleicht etwas dawider möchte zu ſagen finden/ ſollten ſie frey alle Schuld ihr beymeſſen/ und kühnlich ſprechen/ ſie håtten die Sache auf der Armellen Wort gethan; und alſo legte ſie niemals die Schuld auf andere; ſondern vielmehr in allen Dingen/ wo ſie nur koñte/ nahm ſie die Schuld der andern Bedienten auf ſich: „Dann (ſagte ſie zu mir) GOTT hat mir allezeit ein hertzliches Verlangen gegeben/ anderer „Leute Fehler/ in allen Dingen/ ſo viel mir immer möglich/ zu bedecken/ und davor zu büſſen/ „oder gnug zu thun; und dabeneben hat er mir „dieſe Barmhertzigkeit gethan/ daß alles/ was man

„man mir auch thun oder ſagen mag/ mir gar „nicht beſchwerlich/ ſondern vielmehr tröſtlich „und erquicklich iſt: Und alſo iſt es beſſer/ daß ich „allein vor alle andere/ als daß ein anderer vor „mich die Schuld und Straffe trage.

14. Ob ſchon ihre Frau alle Sorge vor das gantze Hauß ihr übergeben/ auch ihr völlige Gewalt und Autorität gelaſſen hatte/ ſo wohl die Kinder zu erziehen/ als über des übrigen Geſinnes Thun Aufſicht zu haben; ſo hat man dennoch niemals das geringſte an ihr geſehen/ welches einigen Schein der Herrſchſucht oder Eitelkeit gehabt hätte; im Gegentheil ſahe man aus allem ihrem Thun lauter Demuth und Unterwerffung ihrer ſelbſt hervor leuchten/ maſſen ſie gerne allen andern nachgab/ und zu willen war/ wenn nur die Sache ſo beſchaffen/ daß GOtt nicht dabey beleidiget wurde: Im Fall ſie aber davor hielte/ die Sache ſollte billig anders vorgenommen und gehandelt werden/ ſo ſagte ſie in aller Einfalt ihre Meynung: Und ſo dieſe nicht wohl aufgenommen ward/ ſo hielt ſie ſich gantz ruhig/ und that ſo/ wie man ihr geſagt hatte. Und wiewohl ſie auf das Haußweſen und deſſen Führung ſich überaus wohl verſtund/ maſſen GOtt ihr gar guten Verſtand/ und groſſe natürliche Klugheit gegeben hatte; ſo ließ ſie doch davon bey keiner Gelegenheit jemals das geringſte mercken/ ausgenommen/ wo es ihre Schuldigkeit erforderte/ oder wann ſie darüber befraget war. Ingleichen/ wann etwas im Hauſe war/ das alle andere von ſich

ſchoben und verächtlich hielten/ ſo wehlte ſie allemal ſolches vor ſich/ſo wol in der Arbeit/ als auch im Eſſen und in allem/was ſie ſonſt brauchte/ und freuete ſich / daß ſie das ſchlechteſte und ſchlim̃ſte vor ſich behalten / das beſſere aber andern laſſen könnte. Wann ſie mit jemand / wer er auch ſeyn mochte/ redete/ ſo geſchahe es allezeit mit ſolcher Ehrerbietung und Demuth / daß es ſchiene/ ſie achtete ſich nicht würdig mit einigem Menſchen umzugehen: Vornemlich aber konte man dieſes deutlich wahrnehmen / wann ſie bey GOtt-geheilgten Perſonen / als Prieſter / Ordens-Leute / oder Cloſter-Frauen war ; und Falls man in ihrer Gegenwart etwa von geiſtlichen Dingen redete / ſchwieg ſie dabey gantz ſtille / eben als ob ſie von dergleichen Sachen nichts gewuſt hätte/ da ſie doch darinnen ſo wohl erfahren/ und geübet war/ daß ſie auch die allergelehrteſte und geſchickteſte desfalls hätte unterrichten können.

15. Alles Lob flohe ſie mit dem allergröſſeſten Abſcheu / wiewohl ſie mit der Zeit in dieſem Stück endlich unempfindlich worden/ wie wir bald ſagen werden : Aber eine lange Zeit war ihr ſolches unerträglich / ſo daß ſie gar nicht leiden konnte / daß jemand im geringſten etwas von ihr hielte / oder eine gute Meynung von ihr hatte. Wann ſie ihren Beicht-Vättern ihres Gewiſſens wegen Rechenſchafft gab/ war ſie allezeit dahin bedacht / daß es an einem ſolchen Ort geſchahe/ da ſie von niemand gehöret werden könnte/ aus Furcht/ es möchte bey andern einige

einige Hochachtung ihrer Perſon entſtehen/ wann ſie von ihren inwendigen Beweg- und Erfahrungen (welche lauter brennende Fünck-lein waren/ von dem geheiligten Feur/ davon ſie gantz entbrannt war) etwas vernehmen ſolten. Zu dem hatte ſie eine recht wunderbare Behen-digkeit/ die groſſe Gnaden und ſonderbare Ge-wogenheiten/ die ſie täglich von Gott empfieng/ unter dem Vorwand ihrer gewöhnliche Kranck-heiten und Ohnmachten zu verbergen/ und alſo bedeckte ſie unter dieſem Schein die gewaltige Wirckungen und Anläuffe der Liebe/ welche mehrentheils ſie in einen ſolchen Zuſtand ſetzten/ daß ſie es faſt nicht mehr ausſtehen konnte/ und diß war die einige Urſach ihrer Kranckheiten. Auch hat ſie offt gegen mir erwehnet/ GOTT hätte ihr darinn eine groſſe Gnade gethan/ daß er verhänget/ daß ſie nie ohne Schmertzen des Leibes wäre/ damit ſie alſo etwas vorzuſchützen hätte / wann ſie vor Hefftigkeit der Liebe in eine Kranckheit fiele; und daß er ihr desfalls einen guten Deckmantel gegeben hätte/ dasjenige/ was er in ihrer Seelen wirckte/ darunter zu verbergen.

16. Dieſer ihr rechtſchaffener demüthiger Siñ machte auch/ daß ſie ihren göttlichen Liebha-ber ſo inſtändig bat/ er möchte ſie doch inwendig in ihm ſelbſt verborgen und verſchloſſen halten/ und nie zugeben / daß einige Creatur erfahren möchte / was zwiſchen ihm und ihr vorgienge/ ausgenommen diejenige allein/ welche ſeinen hei-ligen Namen dafür preiſen würden: Und daß er

alſo nie etwas groſſes oder anſehnliches in den Augen der Menſchen / als Entzückungen / und auſſerordentliche Bewegungen ihr geben / ſondern vielmehr verleihen wollte / daß ſie niemand auſſer ihm allein / bekannt werden möchte. Zuweilen / wann die gar zu groſſe Hefftigkeit der göttl. Liebe ihren Leib mit in die Höhe / und dem Geiſte nachführen wollte / hielte ſie ſich geſchwinde an etwas feſt / oder / ſo ihr dergleichen in der Kirche begegnete / gieng ſie eilends hinaus; und alſo that ihr GOtt allezeit die Gnade / daß ihr nie etwas dergleichen wiederfahren: Welches ſie dann vor eine nicht geringe Liebes-Gunſt hielte.

17. Die Geringachtung ihrer ſelbſt / und die tieffe Ehrerbietung / darinn ſie ſich ſtets vor den Augen GOttes hielte / waren ſo groß / daß / ob gleich die Güte des HErrn ihr nie anders / als mit lauter Liebe / und gantz ungemeiner Freundlichkeit begegnet / dennoch die tieffe Erkänntnis und Empfindung ihrer eignen Geringheit und Verächtlichkeit dadurch im geringſten nicht bey ihr vermindert wurden. Sie pflag zu ſagen / je mehr Gnaden die Seele von der mildreichen Hand GOttes empfieng / je geringer achtete ſie ſich ſelbſt: Und es wäre unmüglich / daß derjenige / welcher die unendliche Vollkommenheiten GOttes / und deren Gröſſe und Fürtrefflichkeit recht ſiehet / nicht zugleich eine klare Erkänntnis ſeines eignen Nichts und Elendes habe: Und eben dieſes hätte ſie in ihrem gantzen Leben / vor der geringſten eiteln Einbildung und Hochhaltung ihrer ſelbſt bewahret: Maſſen GOtt ihr ſtets ſo klär-

klårlich gezeiget håtte/ was er wåre/ daß es ihr gar nicht můglich geweſen/ den geringſten Gedancken einiger Achtung ihrer ſelbſt in ſich einzulaſſen/ wenn ſie gleich ſo unſelig/ und ſolches wircklich zu thun willens geweſen wåre.

„ 18. Und wie iſt es doch möglich/ (ſagte ſie) „daß eine nichtswůrdige Magd/ ein armes „Baurmenſch/ ein Erdwurm/ wie ich bin/ einigen Stoltz- oder Hochmuth haben könne? „Ich můſte entweder meiner Sinnen beraubet „ſeyn/ um dahin zu verfallen/ oder aber gar nicht „wiſſen/ was ich weiß. So GOtt ſich meiner „erbarmet/ ſo er mich ſo ſehr gewůrdiget/ daß er „ſelber Sorge getragen/ mich zu lehren und zu „unterweiſen/ und mir mehr Liecht und Erkånnt„nis mitzutheilen/ als ſonſt andere Båurinnen „meines gleichen zu haben pflegen; ſo er mir mit „ſeiner Gnade zuvorkommen/ und mich durch „ſeine göttliche Liebe entzůndet/ und gar verzeh„ret hat: So iſt ja dieſes alles bloß durch ſeine „lautere Gůte und Barmhertzigkeit geſchehen: „Nicht aber durch mich/ noch durch einige meiner „guten Wercke: Dann/ wenn GOtt nach dieſen meinen Wercken mit mir handeln wollte/ „wůrde er mir nichts als die Hölle/ und in der „Hölle keinen andern Platz als unter den Fůſ„ſen Lucifers/ geben können/ weil dieſes eigent„lich der Ort wåre/ den ich verdiente; wiewohl „ſeine groſſe Barmhertzigkeit mir dennoch Hoff„nung macht/ er werde nicht nach meinen Wer„cken/ ſondern nach ſeiner Gůte mit mir ver„fahren.

19. Dieſe Erkänntnis und Empfindung ihrer eignen Niedrigkeit und Nichtigkeit war in ihrer Seelen ſo tief eingewurtzelt / daß ſie ſagte: „Wenn auch ein Engel oder Heiliger vom Him„mel herab käme / und verſicherte / daß etwas „gutes in ihr wäre / das von ihr ſelbſt herkäme / „ſo würde ſie ihm gar nicht glauben; dann / ſetzte „ſie hinzu / ſo bald die Sache von mir käme / und „mir zugehörte / würde ſie eben darum nichts tau„gen / und böß ſeyn. Meine gröſte Ehre beſte„het darinn / daß ich ſehe / daß ich nichts habe / „und daß alles / was ich haben mag / nicht mein / „ſondern GOttes / meiner einigen Liebe eigen iſt: „Auch will ich alles lauterlich zu ihm wieder laſ„ſen zurück kehren / ohne mir das geringſte davon „zuzueignen. Habe ich durch ſeine Barmher„tzigkeit keine groſſe und grobe Sünden gethan / „ſo hat er allein mich davor behütet; und ich „weiß / wenn er einen Augenblick mich ſelber laſ„ſen ſollte / ſo würde ich viel gröſſere begehen / „als jemals jemand gethan hat; und alſo kan „ich gar wohl glauben / daß ich nichts / als die „Hölle verdienet habe / und daß ich die aller„gröſſeſte Sünderinn auf der gantzen Welt „ſeyn würde / ſo meine göttliche Liebe mich ver„laſſen ſollte.

20. Anlangend die ſonderbare Gewogenheiten und Gnaden / die GOtt ihr wiederfahren ließ / ſo empfieng ſie dieſelbe mit ſo inniger Danckbarkeit / und ſo tieffer Demuth / daß ſie offt nicht wuſte / wo ſie ſich laſſen / oder wie ſie ſich halten ſollte; und Falls ſie durch die Liebe nicht mächtig

wäre

wåre aufgemuntert worden/ håtte ſie offt nicht dürffen ihre Augen aufheben gen Himmel/ ſo ſehr beſchåmt und beſtürtzt war ſie über ſo vielen Gnaden. Hőret/ wie ſie ſelbſt davon redete.

„ Je mehr Freundlichkeit mir meine gőttliche „Liebe erwieſe/ je mehr ſahe ich meine eigne Ge„ringheit und mein Nichts; ſo daß ich őffters „gantz beſtürtzt und auſſer mir ſelbſt war/ daß „eine ſo hohe Majeſtåt ſich einer armen Dienſt„Magd dergeſtalt mittheilen wollte. Und zu„weilen ſprach ich bey mir ſelbſt: Wann ich nicht „gar zu wohl wüſte/ daß GOtt/ meine Liebe/ „alles weiß und ſiehet/ glaubte ich/ Er såhe nicht „mein Elend. Offt auch wurden mir alle dieſe „Gedancken gar benommen: Dann die Liebe „führte mich über mich ſelbſt/ und gab nicht zu/ „daß ich meine Augen und Gemüth auf mich/ „oder auf etwas/ das mich betraf/ gerichtet hal„ten konnte. Und was die groſſe Gnaden an„langet/ die er mir erzeigte/ ſo waren dieſelbe bey „mir vergeſſen/ ſo bald ich ſie meinen Beicht„Våttern erzehlet hatte: Dann die Liebe erfül„lete mich dergeſtalt gantz und gar/ daß nichts in „mir bleiben konnte/ als **Sie allein.**

21. Dieſes mag alſo genug ſeyn von der Tugend der Demuth/ wie ſie dieſelbe auf eine ſo ausbündige Weiſe geübet/ von dem Augenblick an/ da GOtt ſie ſo barmhertziglich zu ſeinem Dienſt beruffen hat. Zuletzt aber/ nachdem er ſie in das gőttliche Leben/ davon wir ſo offt geredet haben/ und noch ferner reden werden/ eingeführet/ da war ihre Demuth gantz anders/ als vorhin:

hin: weil das göttl. Liecht ihre Seele nun viel klärer erleuchtete/ um ihr ihr eigen Nichts/ ihre Ohnmacht und gäntzliche Dependentz oder Abhangung von GOtt noch eigentlicher zu erkennen zu geben: dergeſtalt/ daß ſie von der Zeit an die göttliche Majeſtät nicht anders ſahe in ihr wircken/ als wie einer einem andern zuſchauet/ der da auf einem Acker/ welchen er aus der unrechtmäſſigen Gewalt und Beſitzung deſſen/ der ihn mit unrecht innen hatte/ heraus und wieder an ſich gebracht hat/ etwas ſäet oder bauet. Eben auf dieſe Weiſe ſahe ſie an alles/ was GOTT in ihr aufrichtete/ oder auch hinweg nahm / ohne weiter die geringſte Anforderung dabey zu machen.

22. Dieſe warhaffte und recht wunderbahre Demuth und Erkenntnis ihrer eignen urſprünglichen Blöſſe und Dürfftigkeit / brachte bey ihr viel herrliche Wirckungen hervor / dadurch ſie eine ſolche Stärcke des Geiſtes erlangte/ daß ſie alles/ was GOtt in ihr wirckte/ ſehen und anſchauen konnte/ ohne die geringſte Eigengefälligkeit dabey zu haben; wie auch imgleichen die Lob-Reden/ die ſich etliche von ihr vernehmen lieſſen/ wann ſie über die Gaſſen gieng/ anhören/ ohne dadurch bewegt zu werden/ eben als ob man nicht von ihr/ ſondern von jemand anders geredet hätte. Wie dann einige ſie nannten eine **Heilige**; andere ſagten ſie wäre ein **Seegen des gantzen Landes**: noch andere wünſchten/ ſie möchten ihr gleich ſeyn. Verſchiedene/ die ſie nie wieder geſehen noch gekannt

hat-

hatte/ kamen zu ihr/ und baten mit gefaltenen Händen/ ſie möchte doch ihrer vor GOtt gedencken/ und gewiſſe Dinge von groſſer Wichtigkeit ihm vortragen; und einige Zeit hernach kamen ſie wieder/ und berichteten ihr/ daß ſie vermittelſt ihres Gebets einen glücklichen Ausgang in ihrer Sache gehabt hätten. Dieſe und mehr andere dergleichen Dinge hörete ſie an mit ſolcher Gleichgültigkeit/ als ob man ihr gar nichts geſagt hätte: nur trug ſie in aller Einfallt die Perſonen oder Sachen/ weswegen ſie war erſucht worden/ dem HErrn vor/ falls ſie ſich deren erinnern konnte. Und wie ich ſie einsmals fragte / aus welchem Geiſt oder Trieb ſie ſolches thäte? antwortete „ſie: Ich thue es/ weil ich glaube/ meine Liebe „wolle es alſo haben/ und daß die Leute deſſen „wohl bedürffen. Ich ſprach ferner: Wenn man ihr vormahls dergleichen geſagt hätte/würde es ihr wohl recht beſchwerlich geweſen seyn. „Worauf ſie antwortete: Wenn man dieſe „Dinge ihr damahls geſagt hätte / würde ſie „lieber gar hinweg in die Wüſten/ und unter die „wilden Thiere geflohen ſeyn/ als daß ſie ſolches „hätte leiden können: aber anjetzo ſeye es/ durch „die Barmhertzigkeit ihrer einigen Liebe/ ihr gar „indifferent und gleiche viel; weil ſie nun ſo „wohl erkenne/ was ſie ſey/ daß ſie die Lob-Re„den gar nicht fürchte. Welche auch eigentlich „nicht von ihr zu verſtehen wären: Dann alles/ „was von ihr wäre / ſeye längſt dergeſtalt ver„lohren/ verzehret und vergeſſen/ daß ſie gar nicht „mehr ſey: ſondern GOtt allein ſeye der einige Zweck/

„Zweck/dahin alles gerichtet und hingeleitet wer-
„de : Und folglich habe die Creatur weiter kei-
„nen Platz mehr/ſondern beſtehe nun einig und
„allein in ihrem erſten Urſprung/ und alſo eigne
„ſie ſich nichts mehr zu. Dieſe Antwort hat
„ſie mir unterſchiedliche mahl gegeben / ſeithero
„ſie von GOTT in dieſen Stand geſetzet
„worden.

22. Biß dahin zwar war ſie immer noch in Furcht geweſen/ es möchten etwann die Gaben GOttes/und ſeine Gnaden gegen ihr den Leuten kund und offenbahr werden ; dahero bat ſie GOtt ſo inſtändig/ wie wir kurtz vorher gemeldet/ er möchte ſie doch unter den Flügeln ſeiner Vorſehung verborgen halten / wie eine Henne ihre Küchlein verbirget unter ihren Flügeln/ und nicht zugeben/ daß jemand/ ohne allein Er ſelbſt und ihre Beicht-Vätter/ von den Gnaden/ die er ihr erzeigte/und ſie jederzeit möglichſt zu verbergen ſuchte/ etwas wiſſen und erfahren könnte. Allein ſeit dem ihr GOtt die tieffe Erkänntnis ihres eignen Nichts gegeben / hat ſie auch dieſe Furcht und Verlangen/ wie alle andere Neigungen/ gar verlohren.

Aus obigem allen iſt nun leicht zu urtheilen/ in was für einem hohen Grad ſie dieſe köſtliche Tugend der Demuth beſeſſen/ als welche bey ihr gar nahe kam derjenigen/ welche die ſeelige Geiſter dort oben haben/ die ſchon von dem irdiſchen abgeſchieden / und wircklich in der Genieſſung GOttes ſind/ welche das Gute/ das in ihnen iſt/ und das ſie ſelbſt beſitzen/ zwar ſehen und erken-
nen;

nen; aber zugleich auch daſſelbe zu demjenigen/ der deſſen Urſprung und Anfang iſt/ wieder zuruck zu führen wiſſen.

## Das XI. Capitel.

### Von ihrer vollkommenen/ äuſſerlichen und innerlichen Armut/ und wie Gott/ nachdem ſie ſich völlig von allen Dingen loß und ledig gemacht/ ſich ihr gantz geſchencket/ und ihr alles worden.

1.

SElig ſind/ die da arm ſind am Geiſt/ denn das Himmelreich iſt ihr. (a) Dieſe ſelige Armuth/ als die rechte Evangeliſche Perl/ welche unſer Heyland ſo höchlich geprieſen/ ſeine wahre Jünger und Nachfolger ſo lieb und werth gehalten/ und ſo fleiſſig geübet/ und alle/ die ſich der Gottſeligkeit gewidmet/ ſo ſehr gelobet und gerühmet/ war auch allezeit das beſtändige Erbtheil/ und der koſtbare Schatz dieſer heiligen Magd/ womit ſie warlich das Reich GOttes erkauffet hat/ als welches ſie in ſolcher Fülle beſeſſen/ daß alles Gute/ (wie ſie pflag zu reden) Strom-weiße in ihre Seele herab zu flieſſen ſchiene/ und GOtt ihr Hertz gleichſam zum beſtändigen Sitz/ und zum Freuden-Paradieß ſeiner göttlichen Majeſtät gemacht hatte. Dieſes verhoffen wir im gegenwärtigen Capitel mit mehrerm an den Tag zu legen/ und zu zeigen/ wie ſie/ vermittelſt der wahren Armut/ die wahre Güter und

(a) Matth. 5/ 3.

und Reichthümer/ ja GOtt ſelbſt/ den Urſprung alles Guten erworben und erlanget habe. Wir wollen anfänglich von den äuſſerlichen/ und zuletzt von den innerlichen Dingen reden/ und in beyden ihre gäntzliche Entblöſſung und Abſagung zeigen.

2. Die Verachtung aller irdiſchen Dinge/ und die gäntzliche Entfremdung von aller Anklebenheit an dieſelbe/ war bey ihr ſo groß und ſo allgemein/ daß es ſchiene/ als wäre ſie nicht/ wie andere Leute/ denen Dürfftigkeiten dieſes Lebens unterworffen geweſen/ ſo gar wenig bemühete ſie ſich zu ihres Lebens Unterhaltung etwas zu erſparen. Ja es würde ihr die allergröſſeſte Vergnügung geweſen ſeyn/ wann ſie ſich ſelbſt von allen Dingen entblöſſet geſehen hätte/ damit ſie alſo mit deſto gröſſerer Freyheit allein auf GOtt ihre eintzige Liebe/ all ihr Vertrauen ſetzen/ und/ weil ſie vor ſich gar nichts hatte/ von ihm allein alle Nothdurfft erwarten möchte. Zu ſolchem Ende bat ſie ihre Beicht-Vätter/ und hielte mehrmalen bey ihnen an um Erlaubnis/ alles/ was ſie verdiente/ den Armen zu geben/ damit ſie alſo würcklich ärmer/ als dieſe ſeyn möchte: Allein in denen erſten Jahren wollten ſie es nicht verſtatten/ nur erlaubten ſie ihr/ den dritten Theil ihres jährlichen Lohns auszutheilen/ die zwey andere Theile ſollte ſie vor ſich zu ihrer eignen Unterhaltung behalten: welches ſie auch getreulich gethan bis aufs Jahr 1651. da ſie endlich Gelegenheit gefunden ſich von allen zu entäuſſern/ wie wir bald melden werden.

3. Uber

3. Uber den dritten Theil ihres Lohns / gab ſie auch noch hinweg alles / was ſie ſonſt erwarb und erlangte / davon ſie nicht das geringſte vor „ſich behielte. Gemeiniglich ſagte ſie zu mir / „daß ihre gröſſeſte Vergnügung wäre zu geben / „und daß ſie GOtt / ihrer einigen Liebe / gar hoch „verbunden wäre / weil er ihr in ihrer Armut „dennoch Mittel ſchaffte / den Armen / ſeinen Glie„dern / einigen Beyſtand zu leiſten: daß ſie / wenn „es ihr wäre erlaubt worden / alles / ja auch ihre „eigne Kleider / gerne weggegeben hätte; und „daß es ihr eine groſſe Laſt würde geweſen ſeyn / „etwas vor ſich zu behalten / wenn ſie es nicht „aus Gehorſam thun müſſen: daß ihre einige „und gröſſeſte Freude würde geweſen ſeyn / von „Hauß zu Hauß betteln zu gehen / und Allmoſen „einzuſammlen / um ſelbige hernach anderen Ar„men zu reichen / gegen welche ſie eine ſolche Ehrer„bietung hatte / daß / falls ſie ihrem eignen Trieb „hätte folgen ſollen / ſie ſich gerne zu ihren Füſ„ſen niedergeworfen hätte / um in ihnen ihren „Heyland und einige Liebe zu ehren / der ſich „ſelbſt arm / und zum Bettler gemacht / und aller „Dinge / ja ſo gar ſeines eignen Lebens entblöſ„ſet hätte: daß ſie keine gröſſere Freude hätte / „als mit den Armen umzugehen / welche ſie / wie „ihre leibliche Brüder liebte / weil ſie ihr das „Bildnis ihres Geliebten vorſtelleten. Sie ſag„te ferner: O wie offt habe ich ihnen ihr Glück „mißgönnet! und wie glückſeelig finde ich ihren „Stand / wenn ſie nur denſelben zu ihrem Nu„tzen recht gebrauchen! Sie hatte eine nahe An-

verwandtin/ welche durch übeles Haußhalten ihres Manns an den Bettelſtab gerahten: Von
„dieſer ſagte ſie zuweilen zu mir: Ihr dünckte/
„ſie hätte keine nähere Anverwandtin auf der
„Welt/ als eben dieſe Frau/ weil ſie arm wäre;
und darum liebte ſie auch dieſelbe vor allen ihren andern Verwandten: Dennoch aber hätte ſie ſich nie unterſtanden/ ihr das geringſte aus dem Hauſe zu geben/ mehr als andern Bettel-Leuten: Falls ſie aber ihr in ihrer Nothdurfft nicht helfen konnte/ ſo gab ſie ihr den Rath/ ſie ſollte zu uns kommen/ und in unſerm Hauſe um ein Allmoſen bitten/ befahl ihr auch allezeit dabey zu ſagen/ daß ſie eine Baſe der armen Armelle wäre/ weil ſie in Anſehung ihrer Armuth ſichs vor eine gröſſere Ehre hielte/ daß ſie ihr angehörte/ als ein Ehrgeitziger immer thun kan/ wenn er mit einem groſſen Herrn verwandt iſt.

4. In ihrer Kleidung/ und in allem/ was ſie ſonſt brauchte/ ſahe man die Liebe/ die ſie gegen die heilige Armut hatte/ allezeit hervor leuchten/ indem ſie ſich mit der bloſſen Nothdurfft begnügte/ und auch das geringſte überflüſſiges nit haben wollte. Wann einige von denen/ die ihr wohl gewogen waren/ ihr etwas/ deſſen ſie einiger maſſen entrathen konnte/ geben wollten/ ſo bedanckte ſie ſich davor/ ihnen verſichernd/ daß ſie nichts bedürffe: Und zuweilen ſagte ſie zu ihnen mit La-
„chen: Sie hätte einen GOtt/ der ihr an nichts
„Mangel leiden lieſſe/ und ob ſie wohl vor ſich
„arm wäre/ wäre ihr dennoch nie das geringſte
„abgangen. Wann man ihr rathen wollte/
etwas

„etwas aufs Zukůnfftige zu erſparen und aufzu-
„heben/ antwortete ſie: Ihre Liebe hätte vor ſie
„einen groſſen Schatz aufgehoben / von dem ſie
„gar nicht fürchtete/ daß er etwa möchte erſchöpf-
„fet werden: All ihr Gut und Reichthum ſeye
„im Himmel; da ſeye ihr rechtes Erbe/ und der
„Ort/ wo ſie ihren Schatz hätte: Und weil ihre
„Liebe ihr die gewiſſe Hoffnung machte/ daß ſie
„dieſes Schatzes dermaleins genieſſen würde/ ſo
„ſeye ſie keineswegs geſinnet/ in dieſer Welt ir-
„diſche Güter zu ſammlen/ oder ihr Hertz daran
„zu hången; ja/ wenn man ihr gleich allen Reich-
„thum dieſer Welt anbiethen ſollte/ würde ſie
„nicht einen einigen Schritt thun/ um ſelbigen
„zu genieſſen/ noch ihn nur einen Augenblick an-
„ſehen.

5. Eben dieſe Liebe zu dieſer gnaden-reichen Tugend der Armut/ erweckte bey ihr ein ſehnliches Verlangen/ ſich aller Dinge zu entblöſen/ und nicht das geringſte mehr zu beſitzen/ und zu ſolchem Ende ein ewiges Gelübde der Armut zu thun: Allein ihre Beicht-Vätter wollten ihr ſolches aus gewiſſen billigen Urſachen nicht ſo gleich verſtatten/ ſagten ihr aber: Ihr guter Vorſatz würde vor GOtt nicht weniger gelten/ als ob ſie das Gelübde wircklich gethan hätte/ weil ſie es bloß aus Gehorſam unterlieſſe/ und ihr Hertz ohne dem an nichts mehr hienge. Worauf
„ſie antwortete: Daß es freylich wahr wäre/
„daß durch die Barmhertzigkeit ihrer Liebe ſie
„nicht die geringſte Anklebenheit an etwas er-
„ſchaffenes hätte/ ſondern ihr Hertz davon eben

„ſo frey und loß fühlte/ als ob ſie gar nicht mehr „auf der Welt wäre.

6. Weil nun die Freyheit dieſes Gelübde zu thun/ ihr noch zur Zeit nicht verſtattet werden wollte/ ſo unterließ ſie dennoch nicht in eben ſolcher Entäuſſerung und Entblöſung aller Dinge zu leben/ als ob ſie in der That dazu verbunden wäre/ ſo daß ſie nichts ausgab/ oder einnahm/ noch ſonſt ſich deſſen/ was ihr zu gehören möchte/ auf einigerley Weiſe gebrauchte/ ohne ausdrückliche Order und Befehl ihrer Beicht-Vätter/ welchen ſie bey allen vorfallenden Gelegenheiten darüber einhohlte/ auch demſelben eben ſo genau nachkam/ als eine Ordens-Perſon immer thun möchte: Und alſo machte ſie ſich ſelbſt freywillig arm/ indem ſie ſich aller Freyheit und Gewalt/ das ihrige eignes Gefallens zu verwalten/ gäntzlich begab.

8. Aus dieſem nun/ was wir jetzo angeführet/ ſollte man freylich meynen/ daß ſie unmüglich in einer gröſſern Entäuſſerung und Verleugnung der irdiſchen Dinge leben konnte/ als darinn ſie würcklich ſtünde/ weil ſie ihr ſelbſt den eigenthümlichen freyen Gebrauch des wenigen/ was ſie noch hatte/ gar benommen: Nichts deſtoweniger aber ſo gefiel es ihrer einigen Liebe/ welche ihr Hertz gantz vor ſich allein haben/ und in allem/ was ihr nöhtig/ ſie ſelbſt verſorgen wollte/ ihr im Jahr 1650. einen gewaltigen Trieb zu geben/ die übrige Zeit ihres Lebens umſonſt zu dienen/ ohne einigen Lohn oder Vergeltung von ihrer Frauen zu begehren/ damit ſie ſich wirck-

lich

lich von allem entblöſſen/ und hinführo/ auſſer dem Vertrauen zu ihrem GOtt/ nirgends einige Stütze noch Sicherheit mehr behalten möchte. Dieſes ihr Vorhaben eröffnete ſie ihren Beicht-Vättern; dieſe aber hielten nicht vor rathſam/ daß ſie es ins Werck ſetzte/ ſondern befahlen ihr/ ohne weitere Aenderung/ ſo fortzufahren/ wie ſie bißhero gethan: Womit ſie dann auch/ nach ihrer gewöhnlichen Unterwerfung/ zu frieden war/ wiewohl ſie die Begierde/ ſich von allen entledigt zu ſehen/ im Grund ihrer Seelen noch immer behielt; auch wohl zu mir ſagte/ daß ihr däuchte/ ſie würde doch nie gäntzlich vergnüget ſeyn/ biß ſie ſich ſelbſt von allen Dingen entblöſſet ſehen/ und nichts mehr beſitzen würde; daß ſie auch hoffte/ GOtt würde ihr dieſe Gnade noch vor ihrem Ende wiederfahren laſſen.

8. Und in Warheit betrog ſie ſich hierinn gar nicht/ dann ihre einige Liebe/ die ihr nichts verſagen konnte/ verzog nicht lange ihren Wunſch endlich zu erfüllen/ und bediente ſich zu dem Ende folgender Gelegenheit. Zu Anfang des Jahrs 1651. entbrannte das göttliche Feur/ wovon ſie entzündet war/ ſo gewaltig/ daß es ſchiene es würde ihr gar das Leben koſten/ und weil die Hefftigkeit dieſer Gluth ſie gar offt überfiel/ gerieht ſie darüber in eine ſolche Schwachheit/ daß ſie ſich kaum mehr auf den Füſſen halten konnte: ſo daß es ihr faſt unmöglich war ihrer ordentlichen Geſchäffte abzuwarten/ zumahl ſelbige ſich noch häufften/ durch die Kranckheit eines Kindes/ welches faſt immer jemand um ſich

haben muſte. Weil ſie ſich nun mit Arbeit überhäufft / an Kräfften aber erſchöpfft ſahe / hielte ſie ſich ſchuldig und verbunden / ihr Unvermögen und die Nothwendigkeit eine andere Magd zu Hülfe zu haben / ihrer Frauen vorzuſtellen. Doch ehe ſie es that / erhohlte ſie ſich noch Raths bey ihren Beicht-Vättern / welche ihr meldeten / es wäre gar gut und billig / ja auch ihre Schuldigkeit ſolches zu thun. Worauf ſie dann mit ihrer Frauen davon redete / welche ihre Vorſtellung zwar allerdings billigte / dennoch aber / aus gewiſſen Urſachen / die ſie etwan haben mochte / ſich nicht ſonderlich angelegen ſeyn ließ den Vortrag ins Werck zu ſtellen. Da nun die gute Armelle dieſes ſahe / und aber aus dem Zuſtand / darinn ſie ſich befande / urtheilte / falls ſie noch ein wenig ſo fortführe / würde ſie gar untüchtig werden / die gewöhnliche Dienſte im Hauſe zu verrichten / als bediente ſie ſich dieſer guten Gelegenheit / die mit ihrem Verlangen / umſonſt zu dienen / ſo wohl überein kam. Dahero / nach erhaltener Einwilligung ihrer Beicht-Vätter / bat ſie abermal ihre Frau / ſie möchte eine andere Magd annehmen / und derſelben ihren eignen Lohn geben; ſie ihres Orts / falls ihr beliebte ſie noch in ihrem Dienſt zu behalten / wollte gerne mit der bloſſen Nahrung ſich begnügen / und weiter gar keinen Lohn mehr haben; zumahl weil ihre Kräffte ſehr geſchwächt wären; die ſie dennoch gern wie vorhin anwenden wollte / ſo weit es ihre Geſundheit zulaſſen würde. Die gute Frau / bey welcher ohne dem der Armellen Raht ſehr viel

galt /

galt/ nahm das Erbieten/ und alſo eine andere Magd an/ verſicherte ihr aber im übrigen/ daß/ ob ſie gleich keinen Lohn mehr verlangte/ ſie dennoch nicht ermangeln wollte/ ihr alles/ deſſen ſie benöhtiget wäre/ gerne anzuſchaffen/ entweder von dem wenigen/ das ſie ihr noch ſchuldig wäre/ oder von ihrem eignen: Sie ſollte es ihr nur frey ſagen/ wenn ſie etwas nöhtig hätte.

9. Nachdem dieſes alſo vorgegangen war/ und ſie ihr Verlangen nunmehr erfüllet ſahe/ empfand ſie darüber nicht weniger Freude/ als einer der die ruhige Beſitzung eines gewaltigen Königreichs/ welches er lange Zeit zu erobern getrachtet/ endlich erlanget hat.

Siehe/ wie ſie deßfalls ihr Hertz ausdruckte: „Endlich/ ſagte ſie/ ſehe ich mich durch die Barm„hertzigkeit des HErrn / der meine einige Liebe „und mein Alles iſt/ von allen Dingen frey/ le„dig und loß/ und nunmehr kan ich wohl ſagen „daß ich allein um ſeinetwillen diene! Nicht „zwar/ als hätte ich es vorhin aus einer andern „Abſicht gethan: Dennoch aber ſchiene es/ ob „hätte die Natur noch eine kleine Stütze oder „Hoffnung an ihrem Lohn: Nun aber hält „mich nichts mehr zurück; mein Hertz iſt frey; „und mir deucht/ ich habe nie mit ſo groſſer Luſt „gearbeitet/ als jetzo.

10. Der Ehrwürdige Prieſter von Leßau/ Rector der Geſellſchafft JEſu/ fragte ſie wenig Tage hernach/ da dieſes geſchehen/ ob ſie anjetzo nicht finde/ daß ſie weniger Luſt habe zu arbeiten als vorhin/ weil ſie nun auch gar nicht dazu ver-

bunden ſey? Sie antwortete Jhm mit folgen-
„den Worten: Mein Vater/ ich habe mich nie
„ſo munter und beherkt zur Arbeit geſehen/ als
„jetzo. Jch verrichtete gerne alles/ wann es nur
„möglich wäre; ja anjetzo/ da ich nur um meines
„Geliebten willen arbeite/ finde ich mich gantz
„geſtärcket. Vorhin konnte ich kaum das ge-
„ringſte Werck thun/ oder ich muſte mehr Zeit
„haben wieder auszuruhen/ als ich zur Arbeit
„gebraucht hatte: nun aber fühle ich dieſe
„Schwachheiten gar nicht mehr. Dieſes zei-
„get auſſer Zweifel gnugſam/ daß mein HErr
„und meine Liebe mir ſolche allein zu dem Ende
„zuſchickte/ damit er mich dahin bringen möch-
„te/ wo ich durch ſeine Gnade nunmehro bin;
„und dieſes glaube ich ſo gewiß/ als wann er es
„mir ſelber geſagt hätte. O was iſt das vor ei-
„ne Güte/ daß er mich alſo von allen Dingen loß
„und ledig gemacht hat/ damit er ſelbſt mir al-
„les ſeye! und ſollte ich demnach meiner in der
„Arbeit ſchonen? Nein/ gar nicht: ſondern ich
„will künfftighin viel lieber und friſcher arbeiten/
„als ich je gethan habe/ und dazu alle Kräffte/
„die er mir ſelbſt verleihen wird/ gerne an-
„wenden.

11. Und zwar/ daß GOTT ihr die vorige Mattigkeiten bloß zu dem Ende zugeſchickt hatte/ damit er ihr die Gelegenheit anweiſen möchte/ ſich von dem wenigen ſo ſie hatte/ gar zu entblöſen/ das war ihr als eine unfehlbare Wahrheit ſo tief ins Hertz gedrücket/ daß ſie eine lange Zeit hernacher ſtets/ ſo offt ich ſie geſehen/ von die-

dieſer Gnade/ als einer von denen/ die ſie vor andern ſonderlich hoch hielte/ gegen mir zu gedencken pflag. Sehet/ ſagte ſie/ ob der HErr/ meine einige Liebe/ nicht eine groſſe Gütigkeit vor mich habe/ der mich in ſolche Schwachheit kommen laſſen/ um diejenige/ welche mich zu regieren haben/ zu nöthigen/ und wenn ich ſo reden darff/ zu zwingen/ den Schluß zu faſſen/ darnach mich ſo brünſtig verlangte: Welches dieſe gute Prieſter vielleicht nie würden gethan haben/ wenn mich GOtt nicht in dieſen Zuſtand geſetzet hätte. Und zum Beweiß deſſen/ das diß wahrhafftig ſein Wille geweſen/ ſo habe ich/ ſo bald ich nicht mehr um Lohn dienete/ angefangen beſſer auf zu ſeyn/ bin auch ſeithero ein Zeitlang bey beſſerer Geſundheit/ als vorhin einige Jahre her/ geweſen. Sehet/ wie er durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit vor mich/ ſeine unwürdigſte Dienerin/ ſorget/ und wie er mich nun von allen Dingen entblöſſet hat? Und zwar zu was Ende/ als bloß/ damit er ſich ſelbſt **mir gantz** zu eigen gebe? Und wer ſollte demnach nicht vor Liebe gegen ihm brennen? Dieſes waren gemeiniglich ihre Reden/ nachdem ſie GOtt dahin gebracht/ daß ſie nichts mehr hatte.

12. Sie redete aber alſo/ nicht ohne ſehr groſſe Urſachen: Dann GOtt hatte ſie zwar von allem entblöſet/ nicht allein nach dem äuſſern/ wie wir gleich jetzo geſehen/ ſondern auch nach dem innern/ wie wir noch ferner melden werden: Aber auch zu gleicher Zeit hat er ſie mit ſich bekleidet.

Welches ich nicht beſſer / als mit ihren eignen Worten / an den Tag zu legen weiß.

„ 13. Sie ſagte demnach: Wie groß iſt doch „die Güte und Barmhertzigkeit GOttes gegen „mich / daß er mich / da ich mitten unter meinen „Anverwandten war / von ihnen hinweg gefüh„ret / auch die Liebe und Zuneigung / die ich zu „ihnen hatte / von mir weggenommen hat / um „alle meine Liebe allein auf ihn zu wenden / wie „er mir ſelbſt mehrmahlen zu erkennen gege„ben / daß dieſes die einige Urſache wäre / welche „ſeine Güte dazu bewogen: Zumal er ſelber „mein Vatter / mein Bruder / und mein Alles „ſeyn wollte! Und wie offt habe ich in der That „erfahren / daß er mir / ſtatt dieſes / alles worden? „Uber das / hat er auch aus mir hinweg genom„men / die Luſt und Anklebung an die irdiſche „Dinge / und an alle Gemächlichkeiten dieſes Le„bens / welches alles ich weniger als Koth achte: „Und hat mir ſich ſelbſt zu meinem wahrem „Schatz und Reichthum gegeben: Ja er hat „mir keine Ruhe gelaſſen / biß ich alle Stützen / „die mich hindern kommten / mein Vertrauen al„lein auf ihn zu ſetzen / gar hinweg gethan: Und „ſeit dem ich nunmehro dahin gekommen / ſo hat „mir durch ſeine Gnade nie nichts gemangelt.

„ 14. Er iſt aber noch nicht vergnügt gewe„ſen; ſondern hat mich auch von aller Zunei„gung / die ich gegen einigen Menſchen jemals „haben können / entblöſet / ſo daß er nie zugelaſ„ſen / daß mein Hertz jemand / auſſer in ihm allein / „und um ſeinetwillen geliebet / auch ſelbſt nicht

meine

„meine Beicht-Vätter: Dann ob gleich dieſe „ſehr gütig gegen mir waren/ ſo gab er mir dennoch die Gnade/ daß ich mein Hertz daran nicht „hienge/ dergeſtalt/ daß ich nicht weniger zu frie„den war/ in ihrer Abweſenheit/ als in ihrer Ge„genwart: Denn er gab mir allezeit zu erkennen/ „daß eben **Er** es wäre/ der ſie lenckte und nö„thigte/ mir alles das gute/ ſo ich von ihnen em„pfieng/ zu thun/ und daß er in Ermanglung ih„rer/ mir nicht entſtehen würde/ weil er mich „nimmermehr verlaſſen wollte.

„ 15. Ferner hat er mich auch befreyet/ von „der Gewalt der Leidenſchafften/ von der Unruhe „der natürlichen Bewegungen/ und von der Hitze „meiner Begierden/ als von welchen allen ich „mich durch ſeine Barmhertzigkeit loß und ledig „finde; oder ſo ja zuweilen einige Bewegungen „ſich in mir regen/ ſo ſind ſie ſo ſchwach und ohn„mächtig/ daß es ſcheinet/ als ob ſie gar nicht in „mir wären/ und als dürfften ſie ſich nicht mehr „ſehen laſſen an einem Ort/ wo GOTT ſeine „Wohnung hat/ der ihm gantz und gar eigen „iſt/ und wo nichts Creatürliches mehr platz „findet.

„ 16. Er hat mich gebunden und gefangen „genommen mit den Ketten ſeiner Liebe. O wie „ſehr muß der Menſch von ſich ſelbſt ledig und „entblöſſt ſeyn/ um dieſe Liebe zu fühlen! Ich „hätte es vorhin niemals geglaubet/ biß ich es „zuletzt ſelber erfahren.

„ O wie ſelig ſind die/ welche alles verlaſſen/ „dann ſie werden alles finden: Allein es muß al-

les

„les/ auch ſo gar der geringſte kleinſte Theil un-
„ſer ſelbſt/ verlaſſen ſeyn; nicht allein in dem/ was
„wir ſehen böß zu ſeyn/ ſondern auch in dem/
„was wir glauben gut zu ſeyn. Dann GOtt
„wird nimmermehr in uns regieren/ biß wir uns
„ſelbſt ihm gäntzlich laſſen und übergeben/ und
„ihn laſſen machen/ alles was ihm gut deucht/
„ohne uns darüber/ was er thun oder nicht thun
„wird/ im geringſten zu bekümmern.

„ Auch ſeit dem er mir dieſes ſo klärlich hat zu
„erkennen gegeben/ ſo laß ich ihm thun alles/
„was ihm wohlgefällt. Läſſt er ſich in mir ſehen
„und empfinden/ ſo laſſe ich ihm machen. Hält
„er ſich verborgen und verdeckt/ ſo verlange ich
„ihn nicht zu ſehen. In Summa er iſt **Herr**
„und **König** über mein Hertz/ darinnen hat
„er ſein Reich aufgerichtet/ da er ſo vollkömlich
„mit höchſter Gewalt herrſchet/ daß ich auch zu-
„weilen zu ihm ſage: Ich könne nicht ſehen/ wie
„er im Himmel ſelbſt gröſſere Gewalt und Herr-
„ſchafft haben könne.

Biß hieher gehen ihre eigne Worte/ die ich mehrmalen aus ihrem Munde gehöret/ wozu ich von dem meinen nichts beygetragen/ als daß ich ſie ordentlich zu Papier gebracht/ wiewohl ich den gröſſeſten Theil noch ausgelaſſen: Dann wann ich alles/ was ſie von dieſer Materie geredet/ anführen ſollte/ ſo würde ich davon allein etliche Bogen anfüllen müſſen.

17. Dennoch aber kan ich mich nicht entbrechen/ noch dieſes wenige anhero zu ſetzen/ welches ſie/ nachdem ſie von GOtt ſo vollkömmlich/ wie

wir jetzo geſehen / von allen Dingen entblöſet/ und entbunden war / gar offt erzehlet: Daß nemlich/ wann GOtt/ ihre einige Liebe/ ihr klärlich einzuſehen und zu erkennen gab / daß ihr Hertz nun von allen Dingen frey/ loß und ledig wäre/ und an nichts mehr hienge/ als allein an ihm/ daß ſie/ ſage ich/ ſich alsdann ſelbſt verwunderte / daß ſie nicht alle Augenblick den Geiſt aufgåbe; und daß es bloß der Wille GOttes wäre/ der ihn noch in ihrem Leibe hielte/ weil ihres Orts nichts mehr übrig wäre/ das ihn hindern oder zurück halten möchte / ſich zu GOtt zu begeben. Daß offtmals nach dieſen Einſichten/ ihr nicht anders wäre/ als ob GOTT ihr Hertz aus ihrem Leibe hinweg nähme / ſo daß ſie lange Zeit gleichſam gar ohne Hertz blieb/ weil es nemlich GOtt in ſich ſelbſt verborgen / und in dem unergründlichen Abgrund ſeiner Liebe/ verſchlungen hielte/ von dannen es ſchier nicht wieder heraus käme/ als wann ſie wieder zu ſich ſelber kam / aber auch dieſes geſchahe nur / um von neuen eine ſo überſchwenckliche Liebe zu fühlen/ daß ein Augenblick in dieſem Zuſtande genug war/ ſie dahin zu bringen/ daß ſie gar nicht „mehr bleiben könnte. Dann/ ſagte ſie/ wer iſt „doch/ der in dieſem Leben beſtehen könnte/ wann „er ſein Hertz von allen erſchaffenen Dingen frey „und ledig/mit der Liebe GOttes aber dergeſtalt „erfüllet ſehen ſollte/ daß auch ſonſt das allerge„ringſte nicht darinnen zu finden wäre? So in „dieſer Welt zu leben/ und in ſolchem Zuſtande „zu ſeyn / ohne davon zu ſterben/ das iſt auſſer

Zweif-

„Zweiffel ein ſtetes Wunderwerck/ welches al-
„len Begriff menſchlicher Natur weit übertrifft.
„Und ſiehe/ dahin hat mich mein GOtt/ meine
„einige Liebe/ durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit
„gebracht! Er hat mir alles genommen/ aber
„indem er mir alles genommen/ ſo hat er
„mir ſich ſelbſt geſchencket; und weil ich
„ihn habe/ halte ich mich reicher/ als wenn ich
„allen Reichthum im Himmel und auf Erden
„beſäſſe. Ich bin nur eine arme Bäurinn;
„aber in meiner Armut beſitze ich alle Güter/
„allen Frieden/ alle Freude/ alle Vergnügung;
„weil ich **meinen Gott** habe/ der mir **Alles**
„iſt; und in dem ich ihn habe/ und beſitze/ ſo iſt
„alles/ was ſein iſt/ mein/ gleichwie alles/ was
„mein und von mir war/ nun durch ſeine Gnade
„gäntzlich ſein iſt.

18. O ſeelige Armut! Welche dieſer heili-
gen Seele ſo groſſe und herrliche Güter zuwege
gebracht/ und vermittelſt deren ſie noch in die-
ſem Leben des Himmelreichs wircklich theilhaff-
tig worden/ welches der HErr denen verſpricht/
die um ihrentwillen alles verlaſſen. Siehe dieß
ſind die göttliche Güter und Schätze/ welche
ſie ſchon damals beſaß/ ehe ſie noch das Gelübde
der Armuth gethan/ als welches ihr endlich im
Jahr 1655. zu thun erlaubet worden/ wie wir
im erſten Buch ausführlich gemeldet/ welches
ich alſo hie nicht wiederhohle: Sondern nur noch
hinbeyfüge/ daß ſie alle übrige Zeit ihres Lebens
dieſes Gelübde vollkömmlich gehalten/ wie nicht
weniger die andere zwey/ der Keuſchheit und des
Gehorſams/ welche ſie ſchon vorhin gethan
hatte:

hatte: Und zwar/ wie ſie dem Gelübde des Gehorſams völliges Genügen geleiſtet/ werden wir im nechſtfolgenden Capitel ſehen.

## Das XII. Capitel.

### Ihr Gehorſam in allen Dingen/ ſo wohl gegen die Creaturen/ als gegen GOtt/ an deſſen allweiſe Leitung ihre vorſichtige Führer ſie überlaſſen/ und ihr von und vor ſich ſelbſt nichts vorſchreiben.

1.

DEr Gehorſam/ wie alle Lehrer im geiſtlichen Leben einmüthig davor halten/ iſt ein ſo augenſcheinliches Kennzeichen der Inwohnung und Gegenwart GOttes in einer Seele/ daß man daraus allein zur Gnüge erkennen und urtheilen kan/ von welcher Art und Natur der Geiſt ſey/ der in der Seele lebet und regieret. Weil nun GOtt ſeine treue Dienerin mit ſo viel Gaben und ſonderbaren Gnaden reichlich gezieret hatte/ ſo wollte er auch gleichſam ein Siegel darauf drucken/ daran man erkennen konnte/ daß ſie alle von ihm kämen; und dieſes Siegel war nichts anders/ als eben der gäntzliche und vollkommene Gehorſam/ den er ihr gab/ Krafft deſſen ſie in geziemender Unterthänigkeit/ nicht allein ſeinem göttlichen Willen und Befehl/ ſondern um ſeinetwillen auch der Stimme und dem Willen derer/ welchen er ihre Führung anvertrauet/ gerne folgte; ja insgemein allen Creaturen in allem/ ſo viel ihr immer möglich/ gehorſam war/ wie wir allhie ferner melden werden.

2. Von ihrer zarteſten Jugend an merckte man ſchon beſtåndig an ihr das/ was ſie bis ins Grab begleiten ſollte/ nemlich ein gutwilliges Gemůth/ das ſich weiſen und lencken ließ/ und in allem/ was man von ihr verlangte/ gerne folgte/ ſo daß bey allen den kleinen Geſchåfften/ dazu ihre Eltern ſie gebrauchen wollten/ ſie nie die geringſte Widerſtrebung/ noch den geringſten Widerwillen bey ſich fand/ oder von ſich blicken lieſſe: weswegen dann die Eltern ſie mehr/ als alle ihre andere Kinder liebten. Und dieſe ihre Willigkeit wurde mit den Jahren immer gröſſer: zumal GOtt ihre Natur ſelbſt ſo einrichtete und ordnete/ wie es mit dem/ was er mit ihrem kůnfftigen Lebens-Wandel vor hatte/ fůglichſt übereinkam: Dann dieſe ihre willige Unterwerffung war noch zur Zeit bloß eine Wirckung ihrer guten Natur/ weil ſie damals noch kein beſſers Licht hatte/ dadurch ſie wåre angefůhret worden/ einem andern und höhern Trieb/ als der bloſſen åuſſerlichen Vernunfft/ und ihrer natůrlichen Neigung zu folgen.

3. Aber ſeit dem GOtt ſie ſo kråfftiglich zu ſich gezogen/ und mit dem Feur ſeiner göttlichen Liebe entzůndet hatte/ ſo war dieſes das erſte/ das er ihr ins Hertz drůckte/ daß ſie nie ihren eignen Willen thun/ noch ihrem eignen Urtheil folgen ſollte/ wie in allen andern Dingen/ nichts ausgenommen/ alſo vornemlich in dem/ was die Einrichtung ihres Lebens betreffen möchte. Es lag ihr immer gewaltig im Gemůth/ wie wir anderwerts angefůhret/ (a) daß ſo lange ſie nur ihrem

(a) I. B. III. Cap.

rem eignen Willen nicht folgte/ auch nichts vor ſie zu beförchten wäre: ſo bald ſie aber anfangen würde dem zu folgen/ wäre ſie verlohren. Dieſes nun gab ihr einen mächtigen Trieb/ ſich unter die Führ- und Leitung einer ſolchen Perſon zu begeben/ von welcher ſie ſtets Rath und Unterricht empfangen / und der ſie gäntzlich folgen konnte. GOtt verſahe ſie auch damit/ und von der Zeit an bis an ihr Ende (die zwey Prüfungs-Jahre ausgenommen) iſt ſie nie ohne einen geiſtlichen Führer geweſen/ welchem ſie ſo genauen Gehorſam leiſtete/ daß es nicht möglich iſt zu beſchreiben. Wir wollen dennoch einige von ihren Worten anhero ſetzen/ aus welchen man zum Theil/ und einiger maſſen von der Sache ſelbſt wird urtheilen können.

„ 4. Ich hatte in meinem Hertzen/ ſagte ſie/ „eine ſo gewiſſe Uberzeugung/ daß meine geiſtli- „che Führer mir auf Erden an GOttes ſtatt wä- „ren/ daß ich im geringſten nicht daran zweiffeln „konnte. Dieſe Gedancken nahmen mir gleich „mein Gemüth ein/ ſo bald mir GOtt die Be- „wegung gab/ mich von andern regieren zu laſ- „ſen / und ſind auch ſeithero nie wieder daraus „gekommen/ welches dann verurſachte/ daß ich „in allen Dingen mich zu ihnen wandte/ wie ich „zu GOtt ſelbſt hätte thun mögen/ und zwiſchen „dem/ was ſie mir hieſſen/ und was GOtt ſelbſt „mir mit ſeinem eignen Munde hätte ſagen kön- „nen / gar keinen Unterſcheid machte. Auch „wann ich mit ihnen redete/ deuchte mir/ daß ich „nicht mit Menſchen / ſondern mit GOtt ſelbſt

„redete/ daher ich eine ſehr tieffe Ehrerbietung
„und Unterwerffung bey mir ſpührete. Ja/ wann
„ich auch inwendig angetrieben wurde eine Sa-
„che zu thun / ſie aber dieſelbe nicht billigten/ ſo
„ſtund ich augenblicklich davon ab / in Mei-
„nung/ ich würde mich höchlich verſündigen/
„wenn ich den geringſten Gedancken oder Wil-
„len gehabt hätte / damit ſie nicht eins wären.
„Und alsdann ſagte ich zu GOtt / meiner eini-
„gen Liebe/ falls er wollte / daß ich die Sache
„thun ſollte/ ſo möchte er meinen geiſtlichen Füh-
„rer auf gleiche Gedancken bringen: dann ſonſt
„wiſſe er wol / daß ichs gar nicht thun würde/
„weil er ſelbſt wollte / daß ich meinem Führer
„in allem gehorchte. Wobey er ſo gütig war/
„daß er faſt niemals ermangelte mich meiner
„Bitte zu gewähren/ ſo daß offt mein Beicht-
„Vatter / wann er mir vorher die Erlaubnis/
„das / was ich ihm vorgeſtellet / zu thun abge-
„ſchlagen hatte/ hernach mich wieder zu ſich ruf-
„fen ließ / und mir ſagte / ich möchte es immer
„thun.

„ 5. Meine einige Liebe/ die mich ſelbſt unter-
„richtete/ zeigte mir / daß ſo lang ich dem/ was
„dieſe meine Führer mir ſagten/ folgte/ ich nicht
„fehlen könnte / gab mir auch ſo groſſe Einfalt
„und Offenhertzigkeit gegen ſie / daß ich ihnen
„nichts/ weder Gutes noch Böſes/ hinterhalten
„konnte / ſondern ihnen ohne Unterſcheid eines
„wie das andere ſagte/ damit ſie mich zurecht
„bringen / und in allen Dingen leiten mögten.
„Wann ich etwa von einer böſen Gewohnheit
oder

„oder Neigung mich nicht loß reiſſen konnte/ ſo „war meine einige und ordentliche Zuflucht / es „meinen Beicht-Vättern zu ſagen/ und ſie zu „bitten / daß ſie mir verbieten möchten / ſolche „Sachen nicht mehr zu thun: welches dann ſo „viel bey mir vermochte / daß ich nachmals „nimmer drein verfiel. Ja wenn ich auch die „allerhefftigſte Begierde zu etwas/ oder aber den „gröſſeſten Widerwillen dagegen gehabt hätte/ „dennoch/ſo bald ſie mir die Sache geboten oder „verboten hatten / ſo gab ich mich gerne drein/ „ohne die geringſte Widerſetzung oder Schwü„rigkeit bey mir zu finden; weil nemlich die Lie„be/ die mich regierte/ mich dazu trieb / und alle „Vorſtellung und Vernünfftelung/ die ich da„wider machen mochte/ von mir wegnahm/ mit„hin wollte/ daß ich allen dem/ ſo mir befohlen „worden / blindlings folgen ſollte. Alſo nun „geſchahe nie von mir einige Widerrede / wie „ich auch nie in meinem Gemüth davon den ge„ringſten Gedancken gehabt/ weder vorher/ ehe „die Sache verrichtet war / noch hernach: weil „mir deuchte/ alles was ich zu thun hätte/ beſtün„de allein darinn / daß ich ſchlechter Dings ge„horchte/ ohne mich weiter um etwas anders zu „bekümmern.

6. Sie hatte lange Zeit einen ſo hefftigen Durſt und ſo hertzliches Verlangen groſſe und übermäſſige Buß-Ubungen zu thun / daß ſie glaubte/ ſie würde in dieſem Stück nie zu erſättigen ſeyn. Hievon wurd ſie vornemlich ergriffen zu der Zeit/ da das bittere Leiden und Ster-

ben unſers Heylands ihr im Gemůthe vorgeſtel-let wurde: wodurch dann eine ſo gewaltige Liebe bey ihr entbrannte/ daß ſie dieſem Feuer nicht an-ders zu begegnen wuſte/ als wann ſie ſich ſelber mit Schlågen jåmmerlich zurichten/ und ihm al-ſo gleich werden möchte: Allein ungeachtet dieſer ſo hefftigen Begierde/ ſo håtte ſie dennoch/ über dem/ was ihr ausdrůcklich auferlegt war / nicht die geringſte Strengigkeit und Caſteyung wider ſich ſelbſt brauchen / noch auch im Diſcipliniren einen eintzigen Streich mehr thun wollen / als ihr geſagt war: Welches gewiß bey ihr eine groſ-ſe Probe des Gehorſams war. Dann/ ſo ſie ih-rem Sinn gefolget håtte/ würde ſie ſich gar in Stůcken zerhauen haben: zumal ihr einiges Lab-ſal und Erfriſchungs-Mittel dieſes war/ daß ſie ſich ſelbſt jåmmerlich zerriſſen/und ihr eigen Blut ſehen möchte von ſich herab flieſſen: welches auch allezeit geſchahe/ ſo offt ſie ihren Leib zůchtigte. Aber nichts deſtoweniger/ ſo bald die dazu geſetz-te Zeit zu Ende war/ hörete ſie unverzůglich auf: welches/ wie geſagt/ nicht ein geringers Zeichen ihrer gåntzlichen Unterwerffung war / als alles/ was ſie bey allen anderen Gelegenheiten/ die ſonſt vorfallen möchten / jemals håtte thun können; Dann wann ſie ihren Bewegungen håtte folgen wollen/ wåren auch drey oder vier gantze Stun-den des Tages nicht gnug geweſen/ ſolche in die-ſer Caſteyung zu vergnůgen. Jmgleichen leuch-tete ihr Gehorſam nicht weniger herrlich und wunderbarer Weiſe hervor/in Anſehung der hei-ligen Communion: wornach ſie/ wie anderwerts

gemel-

gemeldet/ ein ſehr groſſes inniges Verlangen hatte; und dennoch/ falls ihre Beicht-Vätter ihr dieſelbe wegerten/ blieb ſie dabey ſo gehorſam und ſo wohl damit zu frieden/ daß ſie ſelber ſagte/ wann auch ein Engel ſelbiges Tages ihr die heil. Hoſtie gebracht hätte/ um ihr die Communion zu reichen/ ſo hätte ſie ſich nicht getrauet/ ohne Erlaubnis ihrer Geiſtlichen Vätter/ dieſelbe anzunehmen. Woraus dann leicht zu ſchlieſſen/ wie groß der Gehorſam/ und die ehrerbietige Unterthänigkeit gegen dieſelbe/ in geringern Dingen bey ihr müſſe geweſen ſeyn/ weil ſie in dieſem Stück/ daran ihr vor allem andern/ was ihr vorkommen könnte/ am allermeiſten gelegen/ ſolche ſo vollkömmlich geleiſtet.

7. Sie ſagte gemeiniglich/ der Gehorſam wäre der einige und richtige Weg/ darauf man ſich halten müſte/ um nicht zu fehlen: und wie ſie durch die Güte und Barmhertzigkeit des HErrn/ ihrer eintzigen Liebe/ allezeit von ihm ſelbſt wäre unterrichtet worden; alſo wäre die erſte und vornehmſte Lection/ die ſie von ihm gelernet/ dieſe geweſen/ gehorſam zu ſeyn/ ſich zu unterwerffen/ und ihren geiſtlichen Führern alles/ was er in ihr wirckte/ vollkömmlich zu entdecken. Hievon/ „ſagte ſie/ habe ich eine unfehlbare Probe daran/ „daß alsdann/ wann ich mit meinen Führern re„den wollte/ ich ihnen alles/ was in mir vorge„gangen war/ erzehlen konnte/ ohne faſt daran „zu dencken/ ja mehrentheils/ wann ich zu ihnen „gieng/ wuſte ich ſelber nicht warum: indem mir „deuchte/ ich hätte ihnen nichts zu ſagen/ weil

„ich mich keines dings erinnerte / noch einigen
„Gedancken davon übrig hatte. Dann die Lie-
„be hatte mich ſo gewaltig eingenommen / und
„erhub mich ſo weit über alles / was in mir ge-
„ſchahe / daß ich nichts davon behalten / noch
„meine Gedancken im geringſten darauf zurück
„wenden konnte: und nichts deſtoweniger fand
„ich mich gedrungen / zu meinen Beicht-Vättern
„zu gehen. Aber wann ich mich dergeſtalt von
„allen Gedancken ledig ſahe / ſo ſagte ich zu mei-
„nem Geliebten: Er möchte ſich meiner Zunge
„bedienen / und ſelber dadurch alles erzehlen / was
„ſeine Güte in mir gewircket hätte / und was er
„wollte / das ſie wiſſen ſollten; und alſo verfügte
„ich mich zu ihnen. Und wann ich nun bey ih-
„nen war / ſo kamen mir plötzlich die Dinge / wel-
„che ich ihnen zu ſagen hatte / in ſolcher Menge
„in den Sinn / daß es mir ſchwehr fiel ein Ende
„daran zu machen; und alſo konte ich alles / was
„in mir vorgegangen war / unvergleichlich beſſer
„ſagen / als wann ich es gleich zur Stunde hätte
„aufſchreiben laſſen / um es ihnen haarklein zu
„erzehlen. Dieſes begegnete mir faſt allezeit /
„ſo offt ich mit ihnen redete. Und nachdem ich
„ihnen die Sache geſaget / ſo kam ſie mir gäntz-
„lich wieder aus den Gedancken / eben wie vor-
„hin.

8. Unter ihren Freunden waren einige / die ihr öfſters zu verſtehen gaben / ſie thäte nicht wohl daran / daß ſie dergeſtalt alles / was in ihr vorgienge / ihren Beicht-Vättern ſagte: Man müſte die Gaben GOttes heimlich halten und ver-

bergen. Worauf ſie antwortete: Daß ein jeder in Führung ſeines Lebens der Bewegung GOttes folgen müſte; daß ſie / ihres Orts / nie von ihm bewogen worden / denjenigen / welche ſeine Stelle auf Erden vertretten / etwas zu verbergen; daß alle ihre Sicherheit darinn beſtünde, daß ſie ihnen nichts / weder Gutes noch Böſes / verſchwiege; auch hätte ſie jederzeit darinn / daß ſie ſo mit ihnen umgienge / groſſen Vortheil gefunden. Und alſo ſtopffte ſie denen / die ihr ſo ſchlechten Rath gaben / den Mund.

9. Weil auch ihre Beicht-Vätter / als Männer / die in den Wegen und Führungen GOttes hoch erleuchtet waren / wohl ſahen und erkannten / daß GOtt ſelber mit ſonderbarer Sorgfalt ſich ihrer Leitung annahm / auch dieſelbe viel weiter und höher führte / als alles / was ſie von ihr hätten fordern mögen; ſo haben ſie ihr nie einige Ubung vorgeſchrieben / dadurch ſie in der Tugend hätte mögen zunehmen; weil die Armelle (wie dieſe Männer mir ſelber geſagt) weit über dieſes alles war / und weit über alles / was man ihr hätte anbefehlen können. Dahero lieſſen ſie dieſelbe ſchlechterdings unter der Hand eines ſo guten Meiſters / und thaten weiter nichts / als daß ſie höreten und billigten / was er in ihr wirckte / ohne ſich zu unterfangen / ſie einen einigen Schritt vor oder hinter ſich zu führen. Nur befahlen ſie ihr / in denen Jahren / da das Feur der göttlichen Liebe bey ihr ſo hefftig war / ſie ſollte / ſo viel ihr immer möglich / ſich etwas mäſſigen / auch wohl / um das Gemüth ein wenig davon abzuziehen / eine

ne zuläſſige Ergetzung brauchen/ welches ſie dann aus Gehorſam that / ob ſie gleich gar wohl wuſte/ daß ſolches ihr gemeiniglich nichts halff/ und daß/je mehr ſie ihrem Geliebten zu entgehen/ und ſeine ſüſſe Liebes-Bezeigungen zu meiden ſuchte/ je mehr ſie dieſelbe zu erfahren pflegte. Wie dann auch ihre Beicht-Vätter/ nachdem ſie aus langer Erfahrung hievon überzeuget/ ihr zuletzt ſelber ſagten: ſie ſollte ſich dem Willen und Wolgefallen ihres Geliebten nur lediglich überlaſſen.

10. Und dieſes zwar war der einige und beſte Rath/ welcher vor ihren Zuſtand nöthig und dienlich war; dann wiewohl ihr Gehorſam ſo groß war / daß ſie gerne alles thun wollte/ was man ihr immer rathen möchte/ ſo war es ihr dennoch unmöglich das geringſte zu vollbringen/ als wozu ſie GOtt ſelbſt bewegte: ſo daß man ſich umſonſt bemühet hätte/ ſie auf einen andern Weg/ als er ſie führete/ zu bringen/ oder ſie vor der Zeit zu einem höhern und vollkommenern Stand/ als worinn ſie gegenwärtig war/ zu fördern. Und wann man auch davon gegen ihr gedachte / erweckte doch ſolches bey ihr keine Luſt dahin zu gelangen/ wohl aber die Begierde ihren Geliebten machen zu laſſen alles/ was ihm gefällig wäre / als welcher nicht wollte / daß jemand anders/ als er/ an dieſes herrliche Kunſtwerck die Hand legen ſollte. Wie dann dieſes daraus erhellet/ daß alles/ was ſie von auſſen hören möchte / in Predigten oder Unterredungen über die Geheimniſſe des Glaubens/ augenblicklich aus ihrem Gemüthe hinweg genommen wurde / ſo

daß ihr unmöglich war etwas davon zu behalten/ wie ſehr ſie ſich auch bemühen mochte; und eben alsdann ließ ihr die Liebe ein anders Geſpräch hören/ und gab ihr durch das göttliche Feur/ welches ſie in ihrem Hertzen entzündet hatte/ viel herrlichere und höhere Empfindungen/ als ihr nie weder Engel noch Menſchen hätten geben können. Jmgleichen wann etwa ihre Beicht-Vätter/ entweder weil ſie nicht gleichvöllige Erkenntnis ihres Zuſtandes hatten/ oder auch ſonſt ihr einen Rath oder Unterricht gaben/ der demjenigen/ was GOtt inwendig in ihr wirckte/ nicht gemäß war/ ſo kam es ihr gleich aus dem Gedächtnis: welches ſie ihnen dann ſagte: worauf ſie auch nicht weiter darauf drungen/ weil ſie wohl ſahen/ daß der Menſch da/ wo GOtt wircket/ nichts zu ſchaffen hat.

11. Nichts deſtoweniger/ wann der Herr ſie zu einen höhern und vollkommenern Stand führen wollte/ geſchahe es gemeiniglich/ daß er ihr durch ihre Beicht-Vätter gleichſam von ferne einige Erkenntnis von demſelben gab: welches ſich ſonderlich damals äuſſerte/ als GOtt ſie zu der gäntzlichen Abſterbung und Entledigung ihrer ſelbſt bringen wollte/ damit ſie von ihm einig und allein regieret werden möchte. Ehe er/ ſage ich/ dieſe Gnade ihr mittheilte/ hat er ſie durch ihren geiſtlichen Vatter vorher dazu bereitet/ als welcher in dieſem Weg groſſe Erfahrung hatte/ und von Zeit zu Zeit von deſſelben Fürtrefflichkeit gegen ihr redete. Dieſes nun hörete ſie zwar gerne/ doch aber hatte ſie gar keine Bewegung

darzu/ bis GOtt ſelbſt ſie darein führete/ und ihr zugleich zeigte/ wie alles/ was ſie ſeiter zwey oder drey Jahren davon gehöret/ gleichſam eine Vorbereitung geweſen wäre zu dem Wege/ den ſie hinkünfftig zu folgen hätte.

12. Aus obigen allem nun iſt leicht zu ermeſſen/ daß dieſe ſeelige Perſon mehr von GOtt/ als von den Menſchen regieret und geführet worden; wie ſie dann ſich ſelbſten keinen andern Titel beylegte/ als daß ſie ſich nannte: **Eine Jüngerin des Heil. Geiſtes/ eine Creatur und Schülerin der Liebe:** von welcher allein/ ſie ſagte/ mehr gelernet zu haben in einem Augenblick/ als ſie von allen Menſchen ingeſamt in ihrem gantzen Leben hätte lernen können. Welches aber gar nicht hinderte/ daß ſie nicht auch den Menſchen allen willigen und vollkommenen Gehorſam geleiſtet: ja vielmehr lernete ſie eben in dieſer göttlichen Schule/ ſolche zu ehren/ und ihnen zu gehorchen/ eben wie GOtt ſelbſt/ und zwar in allem/ was in ihrer Macht ſtünde.

13. Sie ſagte gemeiniglich/ es wäre eine der allergröſſeſten Gnaden GOttes gegen Sie/ daß Er Sie allezeit in die Hände ſolcher Männer gerathen laſſen/ die ſeine treue und rechtſchaffene Diener geweſen/ und alſo demjenigen/ was Er von ihr haben wollte/ ſich nie widerſetzet hätten: welches ſie als eine ſehr hohe Liebes-Gunſt anſahe/ wie es dann in der That hoch und werth zu halten iſt. Aber GOtt verhängte auch noch weiter/ daß dieſe gute Prieſter ſo viel Liebe und Gütigkeit hatten vor ſie und vor alles/ was ihre

Perſon

Perſon betraff/ daß es ſchier unglaublich iſt/ wie-wohl es faſt nicht möglich war/ daß die/ welche GOtt liebten/ anders gegen ihr geſinnet ſeyn konnten/ weil man GOtt ſo augenſcheinlich in ihr ſahe und entdeckte/ daß man gar nicht zweifeln könnte/ Er wäre und wohnte in ihr/ auf eine ſonderbare Weiſe. Als ſie eines Tages bey einem dieſer Männer/ dem Ehrw. Prieſter Rigoleuc, ſich darüber beſchwehrte/ daß er gar zu ſehr für ſie ſorgte; gab er ihr zur Antwort: Meine Tochter/ warum ſollten wir nicht für euch ſorgen/ da doch GOtt ſelbſt ſich deſſen nicht wegert? welches in ihr eine ſo groſſe Liebe und Erkenntlichkeit erweckte/ daß ſie nicht wuſte was ſie thun/ oder wo ſie bleiben ſollte.

14. In ihrem gantzen Leben und Wandel/ und in allen ihren Verrichtungen that ſie alles im Gehorſam und aus Befehl/ ſowol in groſſen als kleinen Dingen: ſo daß ſie weder ausgieng noch wieder nach Hauß kam/ weder das geringſte vornahm noch unterließ/ wo es ihre Beicht-Väter ihr nicht erlaubet hatten. Falls einige ſie verlangten zu ſehen/ und über gewiſſe geiſtliche Dinge ſich mit ihr zu unterreden/ erſuchte ſie vorher um Erlaubnis. Einsmals/ da ſie von einer gar feinen Perſon in der Stadt erſuchet worden/ zu ihr zu kommen/ weil ſie kranck war/ wegerte ſie ſich dahin zu gehen/ biß ſie vorher um Urlaub gebetten. Wann ſie um etwas erſucht wurde/ antwortete ſie allezeit/ ſie wollte thun alles/ was ihr immer möglich wäre/ ſolchem Begehren ein Gnügen zu leiſten: wodurch ſie

dann verſtund / ſie wollte thun alles / was man ihr erlauben würde; dann mehr konnte ſie nicht thun; Und wann ſie die Erlaubniß erhalten / ſo verrichtete ſie das Werck mit groſſer Luſt und Liebe.

15. Sie ſagte ferner / ſie hätte jederzeit wahrgenommen / daß alles / was ſie aus Gehorſam gethan hätte / von GOtt geſegnet worden wäre / zu welchem Ende ſie unterſchiedliches / ſo ſich mit ihr zugetragen / anführete; und zwar inſonderheit / wie ſie zu der Zeit / da ſie ſo gewaltig von dem böſen Geiſt gequälet war in ihrer ſchweren Verſuchung / davon ſchon öffters gedacht worden / wie ſie / ſage ich / damals ſich wieder zurück nach Vennes begeben / bloß in der Abſicht / ihrem Beicht-Vatter / der ihr ſolches befahl / zu gehorchen / mit Hindanſetzung aller Schwürigkeiten / die ſie desfalls bey ſich ſelbſt verſpürete / und die aller Vernunfft nach in der Billigkeit wohl gegründet / und dabey ſehr wichtig zu ſeyn ſchienen / in Betrachtung ihres damahligen Zuſtandes. Dieſem allen aber ungeachtet / ſo kam ſie dennoch wieder zurück / da ſie dann nicht anders gedachte / als ſie ſtürtzte ſich eben jetzo ins äuſſerſte Verderben und in den Abgrund alles Unglücks: Allein es fand ſich bald gerade das Gegentheil; welches ſie (nechſt der Güte des HErrn) dem H. Gehorſam zuſchrieb / deſſen Erfüllung ihr / in dieſer Begebenheit viel ſchwerer geworden war / als ſonſt jemahls in ihrem gantzen Leben.

16. Dieſe ihre Willfährigkeit und Gehorſamkeit ließ ſie nicht allein gegen ihre geiſtliche Vätter

ter blicken/ ſondern auch/ und zwar auf eine recht-ſchaffene und tugendmäſſige Weiſe/ gegen ihre Herrn und Frauen/ als welchen ſie nie in keiner Sache im geringſten wiederſprochen/ wie ich von ihnen ſelbſt verſtändiget worden/ ſondern ſich allem dem/ was ſie von ihr verlangten/ willig und gäntzlich unterworffen. Wann ſie ja zuweilen wegen der groſſen Erfahrung/ die ſie vom Hauß-Weſen hatte/ ihnen einige Vorſtellung that/ die mit ihrem Vortrag nicht überein kam / ſo geſchahe es jedesmahl mit ſolcher Unterwerfung und Ehrerbietigkeit/ daß man gnugſam ſahe/ wie das bloſſe Verlangen des Hauſes beſte zu ſuchen/ und nichts anders/ ſie darzu nöthigte: Und falls auch ihre Urſachen nicht wolten gehöret werden/ ſo gieng ſie gleich davon ab/ und folgte dem / was man ihr ſagte. Und wiewohl ihre Frau ihr völlige Gewalt gegeben hatte/ in ihrer gantzen Haußhaltung eignen Gefallens zu handeln/ ſo hätte ſie dennoch nie das geringſte thun oder vornehmen wollen/ ohne ihre Meinung darüber zu vernehmen / gieng auch nicht aus noch ein / ja nicht einmal zu ihren Beicht-Vättern/ daß ſie nicht vorher Erlaubnis begehret/ und zugleich gefraget hätte/ wie lange ſie aus dem Hauſe bleiben dörffte; worauf ſie ſo ſorgfältig war/ dieſe ihr vergönnete Zeit nicht zu überſchreiten / daß/ ſo bald ſelbige zu Ende/ ſie alles fahren ließ/ uñ ſchlechter Dings wieder nach Hauß kehrete/ ob ſie wohl manchmal nichts darinn zu thun hatte. Nicht zwar/ daß die gute Frau ſolche genaue Wahrnehmung von ihr forderte; dann die ſagte

vielmehr allezeit zu ihr/ ſie möchte nur hingehen/ wohin ſie wollte/ ohne ihr etwas davon zu ſagen/ weil ſie gar wohl wuſte/ daß ſie nie etwas zur Unzeit thun würde: Allein ihr ſelbſt war es viel ein grösseres Vergnügen/ in allen Dingen zu gehorchen/ als nach eignem Willen zu thun.

17. Wann GOtt zuweilen zu ihrer Prüfung zuließ/ daß man mit ihrem Dienſt nicht zufrieden war/ und man ihr ſolches mit Worten zu verſtehen gab/ ſo ſagte ſie nichts dawieder/ ſondern hörte allen Verweiß/ den man ihr darüber gab/ gantz geruhig und gedultig an/ mit ſolcher Ehrerbietung gegen ihre Herrn und Frauen/ als ſie gegen GOtt ſelbſt haben möchte. Auch habe ich offt aus ihrem Munde gehöret/ daß ſie ſich nicht erinnerte/ ihnen jemahls als Menſchen gedienet zu haben/ ſondern allezeit ſo wie GOtt ſelbſt/ falls ſie ihn gegenwärtig geſehen hätte. Woraus man urtheilen mag/ mit was vor Ehrerbietigkeit/ Liebe und Sorgfalt es von ihr geſchehen: Wie ſie dann in allem/ was ſie nur ihnen lieb und angenehm zu ſeyn wuſte/ ihnen gerne zu Willen war/ und in Geſundheit und Kranckheit mit recht wunderbahrer Stetigkeit und Wachſamkeit ihnen dienete/ und zwar allein um ihrer einigen Liebe/ die es alſo haben wollte/ zugefallen: maſſen ſie in allem ihren Thun nichts anders ſuchte noch wünſchte. Verlangten ſie/ daß ſie auf dem Lande bleiben ſollte/ ſo blieb ſie da: oder in der Stadt/ ſo geſchahe es gleichfalls. Wollten ſie dieſes Werck lieber als jenes von ihr gethan wiſſen/ ſo war ſie dazu willig/ ohne

Mur-

Murren noch Klagen/ weil ſie gar keinen Willen und keine Luſt und Begierde zu etwas anders hatte/ als was ihr befohlen ward/ und jederzeit gleich geſinnet/ und gleich willig war/ohne Unterſcheid/ zu allem was man von ihr haben wollte/ beydes in Geſundheit und Kranckheit.

18. Eben dieſe Willfährigkeit und Unterwerfung ſahe man auch an ihr gegen andere/ wann ſie gleich durch keine Pflicht dazu verbunden war/ zum Exempel / gegen die übrige Bedienten im Hauſe/ über welche ihre Frau ihr doch alle Autorität oder Gewalt gegeben hatte. Allein ſie gebrauchte ſich derſelben gar nicht; ſondern unterwarf ſich auch dem allergeringſten Jungen/ wenn nur die Ehre Gottes/ und des Hauſes Beſte nicht dabey gefähret war: Dann in dieſen Fällen war ſie unbeweglich: auſſer dem aber war es ihre eintzige Freude/ ſich allen unterthänig und „unter allen erniedriget zu ſehen. O wie offt / „ſagte ſie zuweilen / bin ich voller Freuden und „Vergnügung geweſen / indem ich die andere „ſahe recht behalten/ mich aber auch von den ge„ringſten Dienſt-Bohten im Hauſe verachtet und „verſchmähet: Zumahl es mir eine groſſe Luſt „war/ mich ihrem Sinn zu unterwerfen/ und ih„ren Neigungen zu folgen. Ach wie lieb- und „erfreulich ſind dergleichen Fälle einem verlieb„ten Hertzen! Es war niemand im Hauſe/ ja ſelbſt „nicht die kleinen Kinder/ denen ich nicht zuwei„len genöhtigt ward / gehorſam und unterthä„nig zu ſeyn/ aus Trieb und Befehl der Liebe.

„Und dieſes alles war dem Geiſte ſüß und ange-
„nehm/ weil es nemlich **der Liebe** angenehm
„war/ wiewohl es der Natur offt ſchwer gnug
„fiel; aber eben alsdann that ichs mit deſto gröſ-
„ſerer Freude und Luſt/ weil ich ſahe/ daß ich mei-
„nen Geliebten dadurch vergnügte. Keine Crea-
„tur auf der Welt war ſo klein oder ſchlecht/
„der ich mich nicht eben ſo willig unterworffen
„hätte/ als den gröſſeſten Heiligen im Himmel;
„dann ich ſahe nie auf die Perſon/ welcher ich
„gehorchte/ ſondern bloß auf den/ umb welches
„Willen ich es that.

19. Nachdem wir alſo gezeiget/ wie ſie den Creaturen gehorſam geweſen/ ſo laſſt uns anjetzo auch ſehen/ wie ſie dann GOTT gehorchet. Wann aber dieſes nach der Sachen Würdigkeit geſchehen ſollte/ ſo wäre es gewiß nöhtig/ daß er ſelbſten es an den Tag legte. Dann auſſer allen Zweiffel iſt niemand als er allein/ der da wiſſen könne alles/ was er ihr inwendig in ihr ſelbſt befohlen/ allwo er ſein Gebiet und Königreich aufgerichtet hatte/ und da er als ein Souverainer/ allerhöchſter Monarch herrſchte uñ alles ohne den geringſten Wiederſtand ihm gehorchte. Einen unfehlbaren Beweiß deſſen geben folgende ihre eigne Worte/ die gewiß aller Verwunderung würdig ſind/ und welche ich ſelbſt aus dem Munde dieſer heiligen Magd mehr-
„mahlen gehöret: Daß nemlich ſeit dem der
„HERR/ ihre einige Liebe/ ihr die Gnade ge-
„than/ daß ſie ihme vollkommenen Gehorſam
„gelobet/ (welches zwantzig Jahr vor ihrem En-

de ge-

„de geſchehen) ſie durch ſeine groſſe Barmher-
„tzigkeit nie das Unglück gehabt/ daß ſie im ge-
„ringſten/ und in einem einigen Punct dawie-
„der gehandelt hätte. Siehe da/ den allervoll-
kommenſten Beweiß ihres Gehorſams/ den man
immer haben könnte: Dann ihr Gelübde er-
ſtreckte ſich gar weit/ und begriff in ſich alles oh-
ne Unterſcheid/ was ſie Gottes heiligem Willen
gemäß zu ſeyn erkennen möchte. Wann alſo
geſagt wird/ ſie habe niemahls dawieder gehan-
delt/ ſo wird mit dieſem einigen Worte mehr ge-
ſagt / als man mit vielen ausdrücken könnte.
Wie einſtens einer von ihren Beicht-Vättern
ſich darüber verwunderte/ und ſie fragte: Wie
ſolches ſeyn könnte/ zumahl es einer Creatur/ ſo
lange ſie in dieſer Welt lebte / faſt unmüglich
wäre / ſich darinnen in ſo groſſer Reinigkeit zu
bewahren? antwortete ſie / daß freylich ſolches
über die Kräffte der Creatur wäre / aber nicht
über die Kräffte **der Liebe**/ welche/ wann ſie
einmahl die abſolute Beherrſcherin eines Her-
tzens worden/ alles/ was menſchlich iſt/ daraus
jaget; und weil ſie nun alleine darinnen iſt/ ihr
ſelbſt nicht zu wieder ſeyn kan. Dieſes war ih-
re Antwort / welche den guten Prieſter nicht
allein vergnügte/ ſondern auch erbauete/ wie er
dann wohl ſahe/ daß die Sache ſich wircklich bey
ihr alſo verhielte.

20. Und wahrlich/ GOtt hätte ſie nie ſo ge-
waltig angetrieben/ ihm ein Gelübde von ſolcher
Wichtigkeit/ wie dieſes iſt/ zu thun/ falls er ſel-
ber ihr nicht auch die Gnade verliehen hätte/ ſol-

ches in aller Vollkommenheit zu erfüllen. Und hiezu war auſſer Zweifel unumgänglich nöhtig/ daß er vorher die Natur gleichſam gar in ihr vertilgte/ und ſie mit ſeinem göttlichen Geiſt belebte/ ſo daß alles ihr Thun und Laſſen/ beydes im Innerlichen und Aeuſſerlichen/ von ihm allein ſeinen Urſprung/ſein Leben/ und ſeine Bewegung hätte. Dannenhero führte ſie auch nach dieſem „folgende Worte ſo offt im Mund: Daß durch die „groſſe Barmhertzigkeit Gottes die Liebe alles/ was „von ihr ſelbſt war/ in ihr verzehret hätte: daß „ihr Wille in dem Willen Gottes gleichſam verlohren wäre: daß GOtt in ihr/ und durch ſie „alles thäte/ was er wollte/ und nichts mehr in „ihr wäre/ das ſich ihm wiederſetzte; daß die „Liebe alles gefangen genommen hätte; und „nichts im geringſten ſich regte noch bewegte/ „weder von innen noch von auſſen/ als auf ihren Befehl; daß ihr alle Gehorſamkeit und Ehrerbietung geleiſtet würde/ eben wie einem Könige/ dem alles mit tieffſter Unterthänigkeit zu „Gebote ſtehet; daß alle Quaal der Höllen ihr „viel erträglicher ſeyn würde/ als wann ſie wiſſen ſollte/ daß die allergeringſte Wiederſtrebung „wieder GOtt in ihr wäre; und daß allein in der „gäntzlichen und vollkommenen Erfüllung ſeines „göttlichen Willens ihre Herrligkeit/ ihr Glück „und alle ihre Seeligkeit beſtünde.

## Das XIII. Capitel.

**Ihre groſſe Liebe zum Creutz/ und ihre Gedult unter demſelben. Sie ſiehet allein**

auf

auf JEſum den gecreutzigten/ und bittet/ daß ſie ſeinem Leiden möge gleichförmig gemacht werden / dieſes erhält ſie/ und leidet hiernechſt alles von allen mit Gedult/ Stillſchweigen/ Liebe und Freude/ wie auch mit Begierde/ noch mehr zu leiden. Ihre zwey gröſſeſte Leiden; eines / daß ſie GOtt ſo wenig geliebet/ und ſo ſehr beleidiget ſiehet/ das andere/ daß ſie ihn/ der ihr ſo viel Gnaden erwieſen / nicht ſo viel lieben könnte/ als ſie wollte.

1.

SIe pflag gemeiniglich zu ſagen: GOTT lieben/ und umb ſeiner Willen alles/ ohne Ziel noch Maaß leiden wollen/ ſeyen zween unzertrennliche Dinge: Das rechte Leiden ſeye ein Kenn-Zeichen der rechtſchaffenen Liebe; das Creutz fliehen ſey eben ſo viel / als ſich von dem Urſprung alles Guten entfernen/ weil GOtt am Creutz angehefftet/ und daſelbſt allein zu finden ſey. So laſſt uns dann nun ſehen/ wie ſie ſelbſt durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit ihn darinn gefunden/ und ſich ſelbſt daran gehalten und angehefftet/ ja allen ihren Schatz/ und alle Freude und Luſt ihres Hertzens darinn geſtellet hat.

2. GOTT/ der ein vollkommenes Bild aller Vollkommenheit in ihrer Perſon darſtellen/ und ſie ſtarck und großmühtig machen wollte / alles zu thun/ und alles zu leiden/ gab ihr gleich zu Anfang ihrer gäntzlichen Bekehrung kein anders

Muſter/ darnach alle ihre Handlungen zu bilden wåren/ als die groſſe Mühſeeligkeit und Marter ihres Heylandes in ſeinem allerbitterſten Leyden/ welche er ſo tief in ihr Hertz eindrückte / daß ſie ihr nie aus dem Sinne und Gedächtnis kam/ wie ſchon im I. Buch gemeldet. Daher entſtund nun bey ihr die groſſe und unerſättliche Begierde zu leyden/ welche ſie biß in den Tod begleitete/ und machte/ daß ſie bloß darum dieſes Leben liebte/ den Tod aber ſcheuete/ weil jenes ihr Gelegenheit zu leiden gäbe / davon im Gegentheil der Tod ſie beraubte; ſo daß ſie das Leiden dieſes Lebens der Freude und Herrlichkeit des zukünfftigen vorzog. Doch ehe wir weiter gehen/ laſſt uns zeigen/ wie der HErr/ ihre eintzige Liebe/ ſie ſelbſt unterrichtet/ das Creutz zu lieben / und zu wünſchen / daß ſie auch mit ihm an daſſelbige möchte gehefftet und genagelt werden.

3. Zu ſolchem Ende will ich die eigentliche Worte ungeändert nach einander anhero ſetzen/ welche ihr GOtt/ gleich in den erſten Jahren; da er die groſſe Güter/ die im Creutz verſchloſſen liegen/ ihr zu erkennen gab/ ſelber gelehret zu ſprechen/ um dieſe Gnade von ihm zu erbitten. Welche Worte ſie eine lange Zeit immer zu beten pflegte/und zwar mit einer ſo übermåſſigen Brünſtigkeit/ (ſagte ſie gegen mir) daß mir däuchte/ „es zerſpringe mir das Hertz im Leibe / und die „Worte/ ſo aus meinem Munde giengen/ wåren „lauter Feur-Flammen: Ja ich hätte mich unmüglich enthalten können/ wenn ich gleich gewollt hätte/ dieſelbe zu ſprechen ; maſſen ich ſo

„gewaltig dazu angedrungen wurde / daß man „ſagen mögen/ es wäre noch ein anderer Geiſt/ „als mein eigner/ in mir / durch deſſen Krafft „und Trieb ich dieſes Gebet zu GOTT thun „müſte.

„ 4. So lauteten demnach die Worte ihres „Gebets: **O meine gecreutzigte Liebe! „wer hat dich bewogen einen ſo grauſa„men Tod vor mich am Creutz zu leiden „und auszuſtehen! O mein JEſU/ thue „mir doch die Gnade / meine Seele von „mir ſelbſt loß zu reiſſen/ und zugleich mit „dir an dieſes Creutz zu hefften. O mein „JEſu! ach / daß meine Hände/ zugleich „mit deinen angenagelt ; mein Hertz/ eben „wie deines/ mit dem Spieß verwundet; „und meine Füſſe/ wie deine/ mit Nägeln „durchbohret ſeyn möchten! O mein JE„SU! Ach/ daß mein Blut mit deinem zu„ſammen aufwallen möchte! Sey du in „mir/ und laß mich in dir ſeyn/ und mit dir „an dieſem Heil. Creutze ſterben! O mein „JEſu/ verleihe mir die Gnade/ daß ich „vor lauter heiliger Liebe zu dir/ und vor „hertzlicher Reue/ daß ich dich beleidiget „habe/ kranck ſeyn/ ja gar ſterben möge!**

5. Dieſes Gebet/ womit ſie einige Jahre lang bey unſerm Heyland beſtändig anhielt/ iſt darum deſto merckwürdiger/ weil ſie es nicht allein von niemand anders/ als dem HErrn ſelbſt/ gelernet/ ſondern auch die gäntzliche und vollkommene Erhörung von ihm erhalten hat: maſſen in dieſen

wenigen Worten in der That begriffen/ und zuſammen gefaſſet iſt der gantze Lauf ihres folgenden Lebens; welches/ die Warheit zu bekennen/ nichts anders geweſen/ als ein immerwehrendes Sterben und Abſcheiden von ihr ſelbſt/ um alſo in GOtt zu leben/ und zwar geheﬀtet ans Creutz. Die Urſach aber dieſes Sterbens war / eintzig und allein die übermäſſige Heﬀtigkeit ihrer Liebe/ und dann ihre groſſe Reue/ daß ſie die göttliche Majeſtät beleidiget hätte: wovon ſie gantz kranck und ſchwach/ ja gar ausgezehret wurde. Zu dem verſicherte ſie mir/ daß wärender Zeit ſie GOtt bat/ daß ihr Blut mit ſeinem zugleich aufwallen möchte/ ihr nicht anders war/ als ob das Blut ihres Heylandes würcklich ſich mit ihrem Blut vermiſchte und zuſammenflöſſe; ja zuweilen war die Hitze darinnen ſo groß/ daß ſie ſchier geſagt hätte/ es wäre vielmehr lauter Feur als Blut. Endlich / ſo war ſie dergeſtalt in GOTT und GOTT in ihr/ daß ſie wahrlich eins mit Ihm ward/ wie man hin und wieder in dieſer Schriﬀt hat wahrnehmen können.

6. Wir haben anderwerts geſagt/ wie GOtt ſelbſt ihr zu verſtehen gegeben / daß ſie ihn nirgends zu ſuchen hätte als am Creutze/ und in dem hochheiligen Sacrament des Altars: auch droben ſchon gezeiget/ wie treulich ſie ihn in dieſem letzten geſuchet/ und wie fleiſſig ſie ſich dazu gehalten. In Anſehung aber des erſtern/ oder des Creutzes/ war ihre Treue keineswegs geringer/ ja ſie bezeugte auch desfalls / daß dieſes ſich viel weiter erſtreckte/ und viel allgemeiner wäre als

„jenes; weil nemlich allerley Perſonen/ alle Ge„legenheiten/ alle Tage/ ja alle Stunden geſchickt „und bequem ſind uns zum Creutz/ und folglich „zu GOtt zu führen. Mit dem H. Sacrament „aber hat es eine andere Beſchaffenheit: dann „dieſes können uns nur die Prieſter geben/ und „zwar noch dazu ſehr ſparſam / indem man es „höchſtens mehr nicht als einmal des Tags em„pfangen kan: Aber das Creutz findet ſich aller „Orten; und alle Augenblick bietet es ſich denen „dar/ die es mit Liebe ſuchen und für ihren Schatz „und Vergnügung halten. Ferner ſagte ſie/ „das Heil. Sacrament ſeye die Nahrung unſe„rer Seelen / das Creutz aber ein Muſter und „Vorbild unſers Lebens; jenes ſeye uns gegeben „um uns Stärcke und Krafft mitzutheilen/ dem/ „was uns in dieſem gezeiget wird/ fleiſſig nach„zufolgen/ und unſer Leben demſelben ähnlich und „gleichförmig zu machen; wir empfiengen die „Heil. Communion vergebens und umſonſt/ „wann unſer Thun und Leben nicht auch mit „Chriſto JEſu dem gecreutzigten übereinſtim„mete. Siehe wie die Liebe/ das iſt der HErr ſelbſt/ ſie vollkömmlich unterrichtet hatte/ ihn an dieſen beyden Orten zu finden/ welche ſie wircklich in eins vereinigt hat / weil ihr Leben nichts anders als eine ſtete Vereinigung mit GOtt/ ihr Thun und Laſſen aber eine wahre Nachfolgung ihrer gecreutzigten Liebe war.

7. Um nun dahin vollends zu gelangen / ſo iſt auſſer allem Zweifel keine Tugend / welche ausdrücklicher dazu erfodert werde/ und eigent-

licher dahin führe als die Gedult/ die da macht/ daß die Seele/ mitten in aller Arbeit und Wiederwärtigkeit/ die man/ um Chriſto JEſu gleichförmig zu werden/ erdulden muß/ ſich ſelbſt in Frieden beſitze. Und dieſes war eben die eintzige Tugend / welche ſie je von GOtt gebetten „ hat. Eine geraume Zeit/ ſagte ſie/ gieng all mein „ Bitten und Flehen zu GOtt allein dahin/ daß „ ich von ſeiner göttlichen Güte die Tugend der „ Gedult erlangen möchte / und ich wuſte noch „ faſt ſelber nicht/ was es war/ darum ich ſo in„ ſtändig bat. Ich hatte eine ſo groſſe Begier„ de dieſe Tugend in ihrer gröſſeſten Vollkom„ menheit zu üben/ daß ich in meinen erſten Jah„ ren auf nichts anders bedacht war/ als zu lie„ ben/ und gedultig zu werden: alle andere Tu„ genden kamen mir gar nicht in den Sinn; der „ HErr aber/ als meine einige Liebe / trug den„ noch Sorge/ daß ich dieſelbe/ wenn es Zeit und „ nöhtig war/ gleichfalls übte: zumal er mir dar„ inn ſchon eine Fertigkeit und Beſtändigkeit ge„ geben hatte/ ehe ich ſie zu nennen wuſte. Allein „ die Gedult anlangend/ darum bat ich ihn un„ aufhörlich/ und hielte alle Perſonen und Gele„ genheiten/ die mir Materie an die Hand gaben „ dieſelbe zu üben / ſo lieb und wehrt / daß mir „ deuchte/ es wären lauter Bohten/ die von mei„ ner göttlichen Liebe ausdrücklich zu mir geſand „ wären/ um mir von ſeinetwegen dasjenige zu „ geben/ warum ich ſo eifrig gebeten hatte.

8. Und gewißlich hatte ſie groſſe Urſach dieſe Tugend ſo eifrig zu begehren: als welche ihr höchſt-

höchſt-nöhtig war die viele Verdrießlichkeiten/ welche bey ſo mancherley Begebenheiten/die gantze Zeit ihres Lebens über/ ihr begegnet/zu ertragen. Dann damit ich nichts gedencke von den greulichen Verſuchungen/damit die Teufel ſie gequälet/ noch von den übeln Begegnungen / die ſie von ihrer Frauen empfieng/ da dieſe alle ihre Frömmigkeit vor lauter Thorheit eines verrückten Gehirns hielte; ſo hat ſie mich verſichert/ daß ſie keinen eintzigen Tag in ihrem gantzen Leben zugebracht/ da ſie nicht auf eine oder andere Weiſe etwas zu leiden gehabt hätte: welches ſie dann für eine ſo hohe Gnade und ſonderbahre Gewogenheit ſeiner göttlichen Majeſtät gegen ſich hielte/ daß ſie ſolche mit unter die allergröſſeſten/ die ihr je wiederfahren/ rechnete.

„ 9. Es war mir/ ſagte ſie/ eines der allergewiſſeſten Kennzeichen/ daß er für mich ſorgte/ „und ein ſicheres Mittel/ mich in ſeiner Liebe noch „mehr zu entzünden / daß ich ſahe / wie er mir „allezeit Gelegenheit verſchaffte etwas um ſeinetwillen zu leiden: und ſo bald ich mich ohne Lei„den ſahe / war mir dieſes allein ein gröſſeres „Leiden/ als wann ich wircklich darinnen war. „Meine Begierde zu leiden war mir viel unerträglicher/ falls ſie nicht erhöret wurde/ als die „allerſchwereſte Marter/ die ich je hätte erdulden „können; und ich hatte keine gröſſere Pein/ als „wenn ich mich ohne alle Pein ſahe. Daher „ich mehr als tauſendmal in meinem Leben ge„gen meinen GOtt/ meine einige Liebe und mein „Alles / ſagte: Falls er mich nicht bald wollte

„ſterben ſehen/ ſollte er mich nur viel leiden laſ-
„ſen/ dann das Ende meines Leidens würde ein
„Anfang meines Todes ſeyn.

„ 10. Sie ſagte ferner: Es wäre mir eben ſo
„wenig möglich geweſen nicht zu lieben und nicht
„zu leiden / als im Feur zu ſeyn ohne mich zu
„brennen. Alle meine Freude/ meine Ergetzung/
„mein Leben und meine Krafft beſtund im Creutz
„und in der Liebe. Wann ich mich mit meinem
„Heyland da angenagelt ſahe/ o dann/ dann hatte
„ich alles was ich wünſchte: dann fand ich mich
„ſtarck/ ja ſo muhtig/ daß die gantze Hölle mir
„wie nichts ſchiene: dann war ich recht in mei-
„nem Element und in meiner Veſtung.

11. Aber um wieder auf ihr Leiden zu kom-
men/ ſo wollen wir dasjenige/ davon im I. Buche
gedacht worden/ allhie vorbey gehen/ und jetzo
melden/ daß ſie über das alles noch viel viel zu lei-
den gehabt/ theils von Seiten GOttes/ ihrer ei-
nigen Liebe ſelbſt/ theils auch von den Creaturen/
als die ihr offt Gelegenheit gegeben die Gedult
zu üben. Und dieſes geſchahe gemeiniglich von
den andern Dienſtboten im Hauſe (vornemlich
in den erſten Jahren) welche ihre groſſe Fröm-
migkeit/ dadurch ihr böſes Weſen beſtrafft ward/
nicht leiden konnten/ und daher ſich äuſſerſt be-
müheten ſie zu verleumden/ und bey ihren Herrn
und Frauen verhaßt zu machen/ auch wegen ihrer
Göttſeligkeit und Andacht tauſend loſe Stück-
gen/ Läſterungen und Verſpottungen wider ſie
erdachten; nannten ſie eine Scheinheilige/ eine
Heuchlerin / eine Faulentzerin/ die ſich kranck
mach-

machte/ damit ſie nur nicht arbeiten dörffte/ die vor eine Heilige wollte gehalten ſeyn/ da man doch gar wohl wüſte/ daß nichts Guts an ihr/ und ſie zu nichts nutze wäre/ als andern Mühe und Verdruß zu machen: Und viel dergleichen Läſterungen mehr/ welche/ ob ſie wohl in der That wenig auf ſich haben/ dennoch offt bequemer ſind die Ungedult zu erwecken/ (weil ſie häuffig und ſtündlich von neuem wieder vorkommen) als andere/ die zwar viel empfindlicher ſind/ aber nicht ſo offt vorfallen: und ſonderlich/ wann ſie herrühren von nichtsgültigen Leuten/ über welche man noch dazu Recht und Macht hat ſich zu rächen/ wie hier geſchahe. Dann gemeiniglich war es ein liederlicher Knecht oder Magd im Hauſe/ die ihr dergleichen Stückgen bewieſen/ und mit Fleiß das Gegentheil thaten von allem/ was ſie ihnen ſagte/ um ſie zur Ungedult zu bringen: Aber ihre Bosheit war allezeit ohne Krafft/ und richtete bey ihr nichts anders aus/ als daß ſie ihr Gelegenheit gaben/ ſich deſto mehr zu freuen/ und ihnen mehr Gutes zu thun: wie wir mit mehrern zeigen werden/ (a) wann wir von ihrer Liebe gegen die Feinde handeln werden.

12. Manchmal wollte man ihrer Ehre wegen einen Verdacht auf ſie werffen; wie es dann nicht an Leuten fehlte/ welche ſie gerne vor eine Perſon von liederlichem Leben angegeben hätten/ und ihr beſtes thaten andere zu bereden/ daß ſie in der That eine ſolche wäre. Dieſes nun war ihr an-
„fänglich wohl ſehr empfindlich: Aber/ ſagte ſie/
„ſo bald ich nur betrachtete/ daß meine **Liebe** und

(a) S. Unten Cap. XVII. §. 3. ꝛc. ꝛc.

„und mein **Alles** es alſo haben wollte/ ſo war
„mir alles ſüß und angenehm/ auch that ich mei-
„nen Mund nicht auf/ mich zu rechtfertigen: al-
„lein er ſelbſt wuſte ſich meiner ſchon anzuneh-
„men/ nachdem er mich ſo lange in der Schande
„gelaſſen/ als es ihm gut deuchte.

13. Es waren auch noch andere und höhere Bedienten im Hauſe/ als Cammer-Frau und dergleichen/ welche nicht leiden konnten/ daß ſie weniger darinn galten/ als die Armelle/ und daß ihre Frau ihr ſo vieles/ ja die Schlüſſel zur gantzen Haushaltung/ anvertraute. Dieſe nun thaten ihr/ aus bittern Haß und Neid/ allen Verdruß an/ ſo viel ſie immer konnten/ und ſuchten ſie bey denen/ welche ſie kannten/ in böſen Verdacht zu ſetzen/ ja auch bey ihren Beicht-Vättern ſelbſt: aber dieſe kannten ihre Frömmigkeit gar zu wohl/ als daß dergleichen Dinge bey ihnen Glauben gefunden hätten. Wiewohl einer unter ihnen/ um ſie zu prüfen/ ſich zuweilen ſtellete/ als glaubte er es/ und ihr darüber einen ſcharffen Verweiß gabe/ welchen ſie mit gröſſeren Freuden annahm/ als ein Ehrgeitziger die Ehre und das Lob. Gegen obige Perſonen aber befleiſſigte ſie ſich ihnen in allen Dingen allen Gefallen zu erweiſen/ ja wann ihre Frau ihr hätte folgen wollen/ würde ſie ihnen alle Macht und Gewalt im Hauſe anvertrauet haben/ wie ſie dann offt darum bat/ aber die Frau wollte nie nichts davon hören.

14. Viel andere Dinge/ darinn ſie die Gedult zu üben hatte/ kamen ihr täglich vor/ welche anzuführen/ hie zu lang fallen würde/ dahero ſolche

mit Stillſchweigen vorbey gehe / und nur noch mit einem Worte hinzuſetze / daß alles / was ſie auch immer leiden mochte / noch wie nichts war gegen dem / was ſie zu leiden verlangte. Die „ Liebe anlangend / ſprach ſie / habe ich offt zu mei„ nem GOtt geſagt / ich könnte nicht mehr / er „ möchte mir nur nicht mehr davon geben: aber „ vom Creutz und Leiden habe ich nie geſagt: **Es „ iſt genug**: vielmehr habe ich mich immer gegen „ ihm / meiner einigen Liebe / beklagt / er hätte mich „ allezeit in allem / was ich von ihm gebeten / erhö„ ret / ausgenommen was das Leiden beträffe. Ich „ war offt vor groſſer Begierde zu leiden dergeſtalt „ auſſer mir ſelbſt / daß ich wie närriſch darüber „ ward; und ſo ich meinem eignen Sinn hätte fol„ gen ſollen / würde ich alle Menſchen gebeten ha„ ben / mir alles Böſes zu thun / ſo viel ſie immer „ möchten / und das wäre mir eben das gröſſeſte „ Gut geweſen / ſo mir auf der Welt hätte begeg„ nen können. Wann ich an die Glückſeligkeit „ der Märterer gedachte / ſo brannte ich gleichſam „ vor Begierde ihnen ähnlich zu werden: mir deuch„ te / keiner unter ihnen hätte ſo viel gelitten / daß „ ich nicht gerne noch mehr wollte gelitten haben. „ In dieſem Stück des Leidens ſchiene mir alles „ klein und wie nichts zu ſeyn. Bloß das Leiden „ meines Heylandes war in meinen Augen groß; „ und dieſes machte mich ſeufftzen und ächzen / daß „ ich nach ſeinem Exempel und um ſeinetwillen „ nicht auch etwas groſſes leiden konnte. Alſo wa„ ren diejenige / welche aufs ärgſte / als ſie immer „ konnten / mir alles zuwider thaten / eben meine rech-

„rechte Freunde/die ich von Hertzen lieb und werth
„hielt/ mehr als Vatter und Mutter und alles/
„was mir in der Welt am nechſten war: weil mir
„dieſe allein geben konnten/was ich einig und al-
„lein haben wollte/und wornach ſich mein Hertz
„aus allen Kräfften ſehnete. Wann ich ſie am
„häuffigſten wider mich angehen/und mich aufs
„ärgſte verſtoſſen und verachtet ſahe/ O dann/
„dann war ich am allervergnügteſten! dann
„hüpffte ich vor lauter Freuden/ und ſagte zu
„meiner Liebe: **Immer mehr/ o mein Gott/**
„**nur immer mehr: Behalte doch deine**
„**Liebes-Bezeugungen vor andere: mir**
„**aber gib nichts/ als dein Creutz. Dieſes**
„**allein will und verlange ich: mit dieſem**
„**bin ich reich und vergnügt: ohne dieſem**
„**aber kan ich gar nicht in Ruhe leben.**

15. Gleichwie ſie nun eine ſo groſſe Liebhaberin alles Creutzes geweſen/ das ihr von andern verurſacht worden/ alſo liebte ſie auch nicht weniger dasjenige/ ſo von ihrer eignen Perſon herrührte/ als Kranckheiten/ Müdigkeit/ Mattigkeit/ und andere Unpäßlichkeiten/ deren ſie dergeſtalt gewohnt war/ daß ſie von der Zeit an/ da die göttliche Liebe ihr Hertz erhitzet/ auch nicht einen einigen Tag in völliger Geſundheit zugebracht/ wiewol ſie vorhin ſo vollkommen friſch und geſund geweſen/ daß ſie auch nicht wuſte/ was Unpäßlichkeit wäre/ welches ſie aber ſeithero wohl erfahren. Dann über die ſchwehre Kranckheiten/ welche ihr öffters zugeſtoſſen/ verurſachte das Feur ihrer Liebe faſt ein immerwäh-

rendes Fieber bey ihr / ſo daß kein Glied an ihrem Leibe war / daran ſie nicht hefftige und bey nahe ſtetige Schmertzen zu leiden hatte / und wann ſolche auch zuweilen nicht ſehr empfindlich waren / ſo geſchahe es wegen Schwachheit / weil die Liebe ihr alle Kräffte benommen: Daher nun entſtund bey ihr eine ſo groſſe Mattigkeit / daß ſie kaum reden konnte: und wann die Arbeit ſie nicht fort trieb / war ſie gezwungen ſich auf ein Bette / oder irgend in einem Winckel der Kammer niederzuwerffen / um ſich daſelbſt ein wenig zu erholen / und nach dem / der die einige Liebe ihres Hertzens war / ungehindert zu ſeuffzen.

16. Unter andern war ein gewiſſer Schmertz / daran ſie einen ſonderbaren Gefallen hatte / der ſie nie verließ / und doch höchſt peinlich war: dieſer erſtreckte ſich durch den gantzen Rückgrad mit ſolcher Empfindlichkeit / daß ſie ſich kaum biegen oder bucken konnte / ohne groſſe Pein zu leiden. Und dennoch war ihr dieſer Schmertz vor allen „andern am liebſten / weil / ſagte ſie / mein GOtt „und meine Liebe / zu der Zeit / als er ſein Creutz „trug / an eben dem Ort grauſame Schmertzen „ausgeſtanden / deren ich mich dadurch ſtets erinnere. Uber das hatte ſie manchmal hefftige Colic-Schmertzen / dadurch ſie offt in die äuſſerſte Noth kam; allein wann ihre Pein am gröſſeſten war / hatte ſie ſtets dieſe Worte im Munde: **Es lebe JEſus u. ſeine Schmerzen!** im Hertzen aber das ſehnliche Verlangen / daß die Pein immer anhalten / und noch gröſſer werden möchte.

17. Bloß die Liebe zum Creutz machte ihr dieſes Leben lieb und angenehm; daher/ wiewohl ſie immer willig und bereit war daſſelbe ſtündlich ja augenblicklich zu verlaſſen/ ſagte ſie dennoch gemeiniglich/ daß/ wann ſie etwas zu wünſchen hätte/ ſie nur wünſchen möchte viel Jahre zu leben/ doch ſo/ daß dieſelbe unter ſchwehrer Arbeit/ Mühe/ Kranckheiten/ Läſterungen und Verfolgungen zubringen müſte/ weil das Leben allein um des willen Liebens-werth/ und/ ſobald ſie nichts zu leiden hätte/ ihr beſchwerlich und unerträglich wäre. Hierinnen/ ſagte ſie/ iſt unſer „gegenwärtiger Zuſtand einiger maſſen mehr „zu lieben/ als der Zuſtand der Heiligen im „Himmel/ weil dieſe um GOttes willen gar „nicht mehr leiden/ wir aber ſolches alle Augen„blick thun können.

18. Wir haben im XIX. Capitel des I.ſten Buchs angemercket/ wie ſie durch einen Blut-Fluß in die äuſſerſte Schwachheit gerathen/ ſo daß ſie glaubte/ ihr Ende wäre nunmehro gar nahe. Als ſie nun in dieſem Zuſtande war/ und der Geiſt des Creutzes und des Leidens inwendig in ihrem Hertzen lebte und regierte/ fieng ſie an ſich gegen den Herrn verliebter Weiſe zu beklagen/ und ſprach: **O meine Liebe und mein „Alles! diß iſt es ja nicht/ was ich alle„zeit von dir begehret habe! du weiſt/ wie „du mich ſelber gelehret dich inſtändig zu „bitten/ und wie mein einiges Verlangen „auch jederzeit geweſen/ daß ich nicht an„ders/ als mit dir am Creutz ſterben möch-**

„möchte / unter Empfindung hefftiger „Schmertzen an meinem gantzen Leibe/ „wie du dergleichen an deinem heiligen „Leibe empfunden haſt. Und ſiehe nun „ſterbe ich dahin gantz ſanfft ohne die „geringſte Pein noch Schmertzen.

19. Sie hat mich verſichert/ daß/ ſo bald ſie dieſes Gebet zu ihrer göttlichen Liebe geſprochen/ gleich den Augenblick/ der Blut-Fluß/ der ſehr ſtarck war/ ſich geſtillet; aber auch von der Zeit an wäre ſie am gantzen Leibe dergeſtalt mit Schmertzen überhäufft worden / daß auch das allerkleineſte Glied davon nicht frey geweſen/ und dieſes hätte eine ziemliche Zeit lang gewähret: welches ſie vor eine ſo groſſe Liebe und Gunſt hielte/ daß ſie ohne ſonderbahre ungemeine Freude nicht davon reden konnte. Nicht weniger ließ ſie dieſe Freude ſpühren/ ſo offt ihr etwas begegnete/ das allen andern/ auſſer denen/ die alle ihre Vergnügung im Creutz ſetzen/ verdrießlich und ſchmertzlich gefallen wäre; z. e. wann ſie unſchuldig verklagt/ oder von ihrer Frauen beſtrafft/ geſcholten und verachtet wurde/ eben über dasjenige/ darinn ſie den gröſſeſten Danck zu verdienen gehoffet hatte/ und dergleichen Dinge mehr/ die in einer groſſen Haußhaltung ziemlich gemein ſind. Wann nun dieſes geſchahe/ ſo hatte ſie darob eine ſolche Freude/ daß/ ob ſie gleich ſonſt allen Dingen abgeſtorben/ und dagegen wie unempfindlich war / ſie dennoch ſich gleichſam gezwungen ſahe / dieſe Freuden-Bewegungen zu fühlen/ die auch gar in ihrem Geſichte ſich zeig-

ten: wann ſie mit vertrauten Freunden redete/ nöhtigte ſie dieſelbe allezeit ihre göttliche Liebe mit ihr zu loben/ und dem HErrn zu dancken/ der ihr etwas weniges von dem/ welches ſie ſo ſehr verlangte/ geſchenckt hätte. Und von Liebe zum „Creutz gantz entzündet/ ſprach ſie: O wie lieblich „ſind dergleichen Begebenheiten! O wie gut und „wünſchlich iſt das Creutz! O/ auſſer allen Zwei„fel iſt es über alle Dinge lieb und wehrt zu hal„ten! Ja ich ſehe nichts in dieſer Welt das lie„bens wehrt ſey/ als das Creutz. Daran klebt „mir mein Hertz: das will ich auch nie verlaſſen/ „biß ich es ſo lange werde geliebet/ umarmet „und getragen haben/ daß es mir endlich die „Seele von meinem Leibe ſcheide. Sie ſagte „auch gemeiniglich: gleichwie die Liebe Gottes „und die Liebe des Creutzes die zwey Stützen ih„res Lebens wären: alſo verhoffte ſie auch von „ſeiner göttlichen Barmhertzigkeit/ daß ſie gleich„falls die zwey Werckzeuge ihres Todes ſeyn „würden.

20. Wann GOtt in den erſten Jahren zuweilen zuließ/ daß ſie den Streit und die Wiederſpenſtigkeit des Fleiſches wieder den Geiſt in ſich fühlte/ ſo ertrug ſie dieſelbe mit Gedult und Sanfftmuth/ doch ohne im geringſten zu weichen; aber auch ohne ſich darüber zu verunruhigen/ und ſagte gemeiniglich/ daß nichts ſey/ damit man mehr Gedult zu üben habe/ als mit uns ſelbſt/ uñ unſern eignen böſen Gewohnheiten: je weniger man ſich dawieder erbittere/ je eher werde man ihrer loß: Das rechte Mittel ſich davon

von loß zu machen ſeye/ ſich lediglich in die Hand Gottes überlaſſen / und Gedult haben. Dieſe Tugend der Gedult war ihr ſo gemein/ daß ſie bey allem/ was ihr ſelbſt oder andern wiederwärtiges begegnete / dieſe Worte ſtets im Munde führete : **GOtt ſey gelobet : man muß Gedult haben !** dahin zielten einig und allein alle ihre Reden.

21. Wir haben droben geſagt/ daß ſie nicht allein von den Menſchen/ ſondern noch weit mehr von GOtt/ ihrer eintzigen Liebe/ ſelbſt/ zu leiden hatte: wird alſo nun noch anzuweiſen ſeyn/ was dieſes dann vor ein Leiden geweſen/ und worinn es eigentlich beſtanden. Wobey dann zu mercken iſt/ daß ihre Schmertzen nicht denen gleich waren/ welche die Seelen zu empfinden pflegen/ wann GOtt ſie von ihren heimlichſten und verborgenſten Unvollkommenheiten reiniget/und ihre Treue auf die Probe ſetzet/durch innerlichen Ekel/ Dürre/ Verlaſſungen und Entziehungen/die offt ſo erſchrecklich und unerträglich ſind / daß ihnen der Tod ſelbſt viel ſüſſer wäre/ als die daraus entſtehende Pein. Auch kamen dieſe ihre Schmertzen nicht her von der Furcht vor die ſtrenge Gerechtigkeit Gottes/ noch von einem Zweifel an ihrer Seeligkeit/ noch auch von dem Schrecken für der Sünde und der Hölle/ wie viele ſehr vollkommene und weitgeförderte Seelen dergleichen erfahren.

22. Es war einig und allein die Uberſchwenglichkeit der Güte und Barmhertzigkeit Gottes gegen ſie/ und dann die heiſſe Glut der göttlichen Lie-

Liebe/ welche ihr alle dieſe Pein verurſachte. In dieſem Fegfeur der Liebe wurden alle ihre Sünden/ ja auch die allerkleineſte Unvollkommenheit/ getilget/ verzehret und gäntzlich vernichtiget. Hie empfieng ſie eine neue Form und ein neues Weſen/ dadurch ſie demjenigen/ welchen ſie über alle Dinge liebte/ einiger maſſen ähnlich wurde. Durch dieſes Mittel endlich gelangte ſie zu der ſeeligen Gemeinſchafft der Diſpoſitionen und Eigenſchafften des Geiſtes JEſu CHriſti/ und ſtarb alſo ihr ſelbſt ab/ um hinführo in ihm allein zu leben/ und von ſeinem Geiſte allein ſich regieren zu laſſen.

23. Dasjenige/ worüber ſie vor Schmertzen vergieng/ und gleichſam täglich ſturbe/ war; weil ſie ſahe und erkannte/ wie GOtt/ der ſo gut und ſo liebreich iſt/ dennoch von ſeinen eignen Creaturen ſo wenig geliebet und geehret wird; weil ſie ſahe den meiſtentheil der Menſchen in einer allgemeinen Vergeſſenheit Gottes und ihres Heils dahingehen; weil ſie ſahe die Sünden/ die ohne Unterlaß wieder ſeine anbetens-würdige Majeſtät begangen werden: welches ſie dermaſſen ſchmertzte/ daß ſie verſichern durffte/ alle Pein der Höllen würde ihr dagegen/ daß ſie eine ſo groſſe Güte von den nichtigen Erd-Würmern verachtet ſehen müſte/ noch ſüß geweſen ſeyn. In dieſem Stück hätte ſie eine ſolche Gedult nöhtig/ die nicht allein mehr als gewöhnlich/ oder auſſerordentlich/ ſondern auch der göttlichen einiger Maſſe ähnlich wäre. Alles/ fuhr ſie fort/ „was ich je gelitten habe/ iſt mir nur ein Troſt

„und Erquickung geweſen/ wie es dann bey einer „Seele/ die warhafftig liebet/ nicht anders ſeyn „kan. Aber zu ſehen/ daß GOtt den Tod leidet „um der Sůnde willen/ und daß dieſe dennoch „immer begangen wird/ das iſt unertråglich/ und „mag allein mit Recht ein Leiden genannt wer„den: und zwar ein ſolches Leiden/ davon die ge„ringſte Empfindung måchtig gnug wåre den „Tod tauſendmahl zu verurſachen/ wann nicht „GOTT die Seele ůber die Kråffte der Natur „ſtårckte.

24. Hiezu kam noch eine andere Urſach ihrer Schmertzen/ die auch der vorigen nichts nachgab/ nemlich die Uberſchwenglichkeit der Gnaden und Gunſt-Bezeugungen/ damit GOtt ihre Seele ůberſchůttete: Die ſůſſe und gewaltige Anlåuffe ſeiner göttlichen Liebe: die feurige Pfeile und brennende Fůncklein/ welche er in ihr Hertz ſchoß: Die innigſte Freundlichkeit und allerzårteſte Liebes-Gunſt/ die er ihr allezeit bezeigte: die ſtete Vorſorge/ damit er ſich alles deſſen/ ſo ihre Perſon betraf/ annahm; dieſes alles/ ſage ich/ gab ihr immer Materie zu leiden. Wann ich ſahe/ „ſagte ſie/ wie GOtt mich/ eine arme elende und „nichtswůrdige Creatur/ dergeſtalt begůnſtigte/ „und mir ſelber alle Freundlichkeit und zarte Lie„bes-Gewogenheit bezeigte/ ja mich gleichſam „zum Vorwurf ſeines Wohlgefallens/ und zum „Ziel ſeiner Mildthåtigkeit machte: O dann/ „dann muſte ich auſſer Zweiffel vor ůbermåſſiger „Liebe ſterben und vergehen: dann wollte mir „das Hertz vor Unmuth/ daß ich nicht gnug lie-

„ben konnte/ berſten und zerſpringen: dann ver-
„fielen meine Kräffte/ und wurden vor Liebe gar
„verzehret; dann war meine Gedult zu Ende/
„und ich konnte nicht mehr dauren. Daher
„ſchrie ich zu meinem Geliebten: Er möchte ſich
„über mich erbarmen; er hätte nur ſeine Luſt
„daran/ daß er mich lieſſe quälen/ und alle Augen-
„blick dahin ſterben. Tauſend andere derglei-
„chen Reden preſſte mir die Hefftigkeit der Liebe
„und der Pein aus dem Munde/ daß ich ſie un-
„müglich zurück halten konnte/ weil ich meiner
„ſelbſt nicht mächtig war. Da erfuhr ich in
„Warheit/ daß die/ welche ſich GOtt übergeben/
„ſich nur aufs Leiden und auf den Tod gefaſt
„machen müſſen; und daß alle Pein/ welche die
„Märterer von den Menſchen erlitten/ viel er-
„träglicher ſeye/ als die/ welche die Seelen von
„der Liebe zu leiden haben/ wann ſie mit ihnen
„eignes Gefallens handeln kan; imgleichen daß
„um Gottes willen zu leiden viel leichter ſey/ als
„zu ſehen/ daß man ihn ſo viel nicht lieben könne/
„als man gerne wollte/ und ſeine Würdigkeit es
„erfodert. O (ſagte ſie offt) wie groß und ſelt-
„ſam iſt das Marterthum der Liebe/ und wie
„ſchmertzlich iſt es denen/ welche es erfahren
„haben!

25. Wann ſie ihren Beicht-Vättern die Gnaden und Barmhertzigkeiten Gottes gegen ſie/ und wie er alles in ihr wirckte/ was ſeiner göttlichen Majeſtät wohl gefiel/ erzehlte/ pflegte
„ſie allezeit dabey zu ſagen: Man muß Gedult
„haben/ und ihm alles/ was ihm gefällt/ machen
laſ-

laſſen. Wenn nun ihre Beicht-Vätter ſprachen: Es wäre gar leicht in einer ſo lieb- und angenehmen Sache Gedult zu haben; antwortete „ſie: Meine Vätter/ in dieſen Gelegenheiten iſt „die Gedult viel nöhtiger/ als in den gröſſeſten „Verdrießlichkeiten/ die in dieſer Welt immer „vorkommen können: dann wann die Seele ſiehet/ die groſſe Güter/ die ihr GOtt ſo mildiglich „mittheilet/ und wie höchſtwürdig er iſt von allen geliebet zu werden/ und daß ſie ihn dabey/ „ſo viel als ſie gerne wollte/ nicht lieben könne/ „ſo iſt ihr ſolches ein Schmertz über alle Schmertzen: Um Gottes willen leiden/ iſt eine Luſt: aber „ihn nicht genug lieben können/ iſt eine groſſe „Marter.

26. Wiewohl nun die groſſe Hefftigkeit der Liebe/ wie wir jetzo geſehen/ ihr viel Leiden verurſachet: nichts deſtoweniger/ nachdem GOtt ſie gäntzlich in ſich verſchlungen/ und in ihr ſelber vernichtiget hatte/ ſo war ihr dieſe Liebe nicht mehr auf gleiche Weiſe ſchmertzlich; weil er ſie nun ſeiner eignen und göttlichen Liebe gleichſam theilhafftig machte. Aber auch dieſes war ihr wieder ein neuer Tod/ und zugleich ein neues Leben/ zumal die Reinigkeit und die Wirckungen/ welche ſie empfand/ ſo groß und ſo göttlich waren/ daß ſie mehr eine Seele erforderten/ die von dem Leibe bereits geſchieden/ als die noch mit dem ſterblichen Fleiſch umgeben iſt.

27. Zum Beſchluß dieſes gantzen Capitels iſt noch anzumercken/ daß ungeachtet ihrer hefftigen Begierde/ nach allerley Leiden/ ſo ihr von auſſen

begegnen möchte/ wie auch aller Schmertzen/ die ſie inwendig von der Liebe ſelbſt zu leiden hatte/ ſie dennoch allezeit willig und gelaſſen war zu allem/ was GOtt wollte/ und auch desfalls wieder mehr noch weniger noch etwas anders verlangte/ als ihr von einer Zeit zur andern gegeben wurde/ und in dieſem Stande war ſie vornemlich/ ſeit dem ihr Wille dem göttlichen Willen gantz gleichförmig gemacht war. Und wiewohl ſie viel Jahre lang (wie geſagt) mit Creutz und Leiden nicht zu erſättigen geweſen/ ſo war doch dieſes ein Werck Gottes in ihr/ welches nöhtig war ſie zu dem Stande der Vollkommenheit/ in welchen er ſie hernach erheben wollte/ bereit und geſchickt zu machen: maſſen ihre brünſtige Begierde zu leiden ihr dazu ſehr beförderlich geweſen. Ob ſchon auch hernach dieſe groſſe Brünſtigkeit/ wie alles übrige/ darinnen noch etwas menſchliches ſeyn mochte/ ſich bey ihr gemäſſiget/ ſo blieb dennoch die Liebe zum Creutz ſtets tief in ihre Seele gedrucket/ ſo daß ſie darinn allein ihres Geiſtes Ruhe fand/ und ſich davon eben ſo wenig als von GOtt ſelbſt entfernete: jedoch mit aller Gelaſſenheit/ es auf ſolche Art und Weiſe zu tragen/ wie es ihrer göttlichen Liebe zu ordnen gefallen würde.

## Das XIV. Capitel.

**Von ihrer vollkommenen Abſterbung ihrer ſelbſt. Ihr Ernſt/ Eifer und Beſtändigkeit/ ihre Natur in allen Dingen zu tödten/ bis ſie dieſelbe völlig überwun-**

wunden. Die Liebe lehret ihr die Laſter ausrotten / und brennet ſolche alle in ihr aus bis auf die äuſſerſte Wurtzel / nachdem ſie ihr die ſubtile Schliche derſelben / und die Liſte und Tücke des Fleiſches gezeiget. Ihre Grund-Regeln von der Ertödtung der Natur. Früchte dieſer vollkommenen Abſterbung: die Ruhe der Seelen / welche GOtt allein regieret und beweget; der göttliche Friede / die Freude und der Vorſchmack der Ewigkeit / und das wahre Paradieß auf Erden in dieſer heiligen und allen Dingen abgeſtorbenen Seele.

I.

WIll mir jemand nachfolgen / ſagt unſer Heyland / (a) der verleugne ſich ſelbſt / nehme ſein Creutz auf ſich / und folge mir. Im vorigen Capitel haben wir geſehen / wie dieſe ſeelige Perſon / als eine rechte Schülerin des Berges Golgatha / das eine Stück dieſer Regel würcklich erfüllet: wird alſo nun noch übrig ſeyn zu zeigen / wie treulich ſie auch das andere vollbracht / und wie vollkömmlich ſie ſich ſelbſt verleugnet / um alſo ihrem Geliebten zu folgen / der ſie durch die Süſſigkeit ſeiner Liebe unaufhörlich zu ſich zog / und wie ſie durch den Weg eines wahren Todes in das wahre Leben eingangen / und ſich ſelbſt darinn ſeeliglich verlohren habe. Dieſes nun haben wir uns vorgenommen mit der Hülffe Gottes in gegenwärtigem Cap. zu zeigen.



(a) Matth. 16. 24.

2. Es iſt eine unfehlbare und durch die tägliche Erfahrung gnugſam bekräfftigte Warheit/ daß unmöglich GOtt und die Natur zugleich in unſerem Hertzen regieren können: ſondern es muß nothwendig eines von beyden dem andern weichen/und die Bewegungen und das Leben des einen ſind immer eine Vertilgung und der Tod des andern. Die erſte Regungen/ welche GOtt in dem Hertzen erwecket/ wann Er darinn einkehret/ gehen auf den Untergang der verderbten Natur; und wo keine Abſterbung iſt/ da iſt auch keine rechtſchaffene Tugend.

3. Diß war die Lection/ welche auch dieſe ſeelige Perſon von ihrem göttlichen Lehrmeiſter/ der ſie abſonderlich zu ſeiner Schülerin erwählet hatte/ gelernet/ maſſen er ihr einen ſo groſſen Haß und Widerwillen wider ſich ſelbſt und wider alle ihre eigne Neigungen und Sinnen eindruckte/ daß ſie nicht eher geruhet/ bis ſie dieſelbe völlig zu Boden geworffen/ und zu den Füſſen JEſu Chriſti danieder geleget hatte/ um den Triumph ihrer einigen Liebe dadurch deſto herrlicher zu „machen. In dieſem Stück/ ſprach ſie/ ſollen „wir billig einiger maſſen froh ſeyn/ daß wir in „uns ſelbſt einen Feind haben/ den wir GOtt „unterwerffen können. Und gewißlich/ſagte ſie „ferner/ habe ich nie mit gröſſerem Ernſt und „Eifer den Streit wider meine böſe Neigungen „angetretten/ als wann dieſe ſich mit mehrer „Hefftigkeit in mir erregten; dann alsdann ſetz„ten ſich alle Kräffte meiner Seelen wider ſie/und „vertilgten ſie in einem Augenblick/ maſſen die

groſ-

„groſſe Brünſtigkeit der Liebe/ die mich beſaß/
„nichts verlangte/ als zu ſtreiten/ und alles/ was
„ſich ihr widerſetzte / völlig zu erlegen. Ich
„fürchtete das Fleiſch oder meinen Feind am al-
„lermeiſten/ wann er ſich in Ruhe hielt/ und un-
„ter dem Schein der Nothdurfft oder Schwach-
„heit mich zu erſchleichen ſuchte: dann weil ich
„alsdann weniger auf meiner Hut war/ brachte
„er es leichter dahin / daß ich ſeinen Begierden
„nachgab: aber auch/ ſo bald die Liebe hernach
„die Tücke des Fleiſches entdeckte / wurde ihm
„der Zügel ſo kurtz gehalten/ daß es ihm tauſend-
„mal beſſer geweſen wäre / wann es ſeiner Luſt
„nie gefolget hätte.

4. Zwar die gute Natur/ ſo ihr GOtt gege-
ben/ zuſamt der kräfftigen Wirckung der Gna-
de bey ihrer Bekehrung / überhuben ſie vieler
Mühe und Arbeit/ die ſonſt andere zu haben pfle-
gen/ ſich ſelbſt zu überwinden/ und ihre Neigun-
gen der geſunden Vernünfft und der Gnade zu
unterwerffen: zumal ſie gleich vom erſten Augen-
blick ihrer Bekehrung an gäntzlich verändert
worden / ja die Tugenden wurden ihr gegeben/
ehe ſie ſich darinnen geübet/ als welche zugleich
mit der göttlichen Liebe in ihrer Seele ſchon aus-
gegoſſen waren. Nichts deſtoweniger aber hat
dieſes nicht hindern können / daß ſie nicht auch
in nachfolgenden Zeiten die Schwierigkeiten und
Widerſpenſtigkeiten der Natur erfahren hätte/
als welche ſich allezeit zu erhalten trachtet/ und ih-
ren Tod nicht gern leidet / ſondern vorher alles
thut/ was ſie kan / demſelben zu entgehen: wie-
wohl ſie dennoch dahin kommen muſte.

„ 5. Dieſe Wahrheit/ ſagte ſie/ daß ich **das**
„ **wahre Leben nicht eher erlangen wür-**
„ **de / als wann ich mir ſelbſt warhafftig**
„ **geſtorben wåre/** war mir ſo tieff ins Hertz
„ gedrucket / daß ich allezeit Mittel und Wege
„ ſuchte/ dieſen Tod zu befördern; und mir deuch-
„ te/ ich hörte immer dieſe Worte: **Es muß
geſtorben ſeyn:** ſonderlich nachdem GOtt
„ mir am Tage Pauli Bekehrung ſo klårlich zu
„ erkennen gegeben/ wie er allerdings verlangte/
„ daß ich ihm in allen Dingen/ groſſen und klei-
„ nen/ getreu ſeyn ſollte. Dann damals erkann-
„ te ich vollkömmlich/ daß ich dahin nie gelangen
„ konnte / als allein durch den gäntzlichen Tod
„ meiner ſelbſt / und aller meiner Sinnen; und
„ dazu ſuchte ich alle Augenblick Gelegenheit/
„ redete auch zu der Zeit von nichts anders/ als
„ von der Treue/ die wir GOtt zu leiſten ſchul-
„ dig ſind/ und von unſerer Pflicht / uns ſelbſten
„ abzuſterben.

„ 6. Daher geſchahe es/ daß alle Kråffte mei-
„ ner Seele/ und noch vielmehr die Kråffte der
„ Liebe bemühet und befliſſen waren / den Tod
„ der Natur zu ſuchen und zu befördern/ die ſich
„ aber/ ſo viel ihr möglich / verſtårckte: welches
„ mir dann eine ſehr groſſe Pein war; nicht zwar
„ wegen des Schadens/ den ich dadurch erlitte/
„ dann darauf dachte ich nie mit den geringſten
„ Gedancken / ſondern bloß deßwegen / weil et-
„ was in mir war/ das ſich der Liebe widerſetzte.
„ Dieſe einige Urſach reitzte mich wider mich
„ ſelbſt/ und zwar ſo gewaltig/ daß ich/ wann es

„ mir erlaubt geweſen wåre / mich gar in Stů-
„ cken zerriſſen håtte. Wann ich dieſe Wider-
„ ſetzung in mir gewahr ward / ſo war ich eben
„ wie ein Menſch / der zween geſchworne Tod-
„ Feinde bey ſich im Hauſe hat / und daher nicht
„ eher in Ruhe ſeyn kan / bis einer den andern auf-
„ gerieben. Gleicher maſſen war es auch mit
„ mir / dann ich fůhlte in der That dieſen immer-
„ wåhrenden Streit und die daraus entſtehende
„ Unruhe in mir; und war vom Frieden oder
„ Verſöhnung nichts zu gedencken / bis das Fleiſch
„ dem Geiſt völlig den Platz geraumet / und die
„ Liebe alles unter ihre Gewalt gebracht håtte.

7. Zu dem Ende gab ihr GOTT eine groſſe Begierde ihr Fleiſch durch Bußwercke zu kreutzigen; ſie wůrde auch ſolches auf eine recht unglaubliche Weiſe gethan haben / falls es ihr erlaubet worden wåre: Allein ihre Beicht-Våtter wollten ihr nicht verſtatten einige andere Kaſteyung zu gebrauchen / als die Diſciplin oder Geiſſelung; ja auch dieſe verboten ſie ihr mit der Zeit gantz und gar; weil ſie merckten / daß ihre Geſundheit nicht wenig darunter litte / deren Erhaltung ihr dennoch / ihrer Pflicht und Dienſte wahrzunehmen / nöthig war: Dann ſo offt ſie ſich diſciplinirte oder zůchtigte / geſchahe es auf eine ſo ungemeine Art / daß ſie am gantzen Leibe wie geſchunden / und die Erde mit Blut beſprůtzet war. Und es wåre ihr faſt unmöglich geweſen / ſich hierinn zu måſſigen / von wegen ihres flammenden Eyfers und brennenden Verlangens die Schmertzen ihres Heylandes an ihrem eignen Fleiſch zu empfin-

empfinden / und den Leib und alle Sinnen ihm unterthänig zu machen.

„ 8. Alle meine Freude / ſagte ſie / war dieſes /
„ daß ich meiner im geringſten nicht ſchonen / und
„ das Blut ſehen möchte von meinem Leibe herab
„ flieſſen. Diß war meine einige Erquickung /
„ die man mir geben konnte / und falls man mir
„ meinen Willen gelaſſen hätte / würde ich in den
„ Wercken der Buſſe alle Maſſe weit weit über-
„ ſchritten haben. Aber weil mir ſolche gar ver-
„ boten wurden / ſo benahm mir der HErr / mei-
„ ne einige Liebe / auch alles Andencken derſelben /
„ und hielt mein Geſichte und alle Kräffte / die er
„ mir gab / ſtets dahin gerichtet / daß alle Bewe-
„ gungen der Eigen-Liebe in mir vertilget und
„ vernichtiget werden möchten. In dieſer Ubung
„ hielte er mich am längſten und beſtändigſten /
„ und darinn arbeitete ich auch unabläßlich.

„ Er zeigte mir alle meine böſe Neigungen / und
„ zwar immer eine nach der andern / und machte
„ es eben mit mir / wie ein Lehrmeiſter thun möch-
„ te mit ſeinen Schülern / denen er ein gewiſſes
„ Werck zu verfertigen aufgiebet. Er zeigte mir
„ zugleich in ſeinem eignen Leben / wie er es ge-
„ macht / oder die Tugend / welche meinem Gebre-
„ chen entgegen war / und daß dieſes das Muſter
„ wäre / das ich in meiner Perſon nachmachen
„ müſte. Ich laſſe euch ſelbſt urtheilen / wie fleiſ-
„ ſig ich darauf merckte. Alle Kräffte meiner
„ Seelen beſtrebten ſich einmüthiglich dahin / und
„ ich wandte meine Augen nie davon ab / weder
„ zur Rechten noch zur Lincken / ließ mir auch we-

der

„der Anſtand noch Ruhe/ ehe und bevor ich das
„anbefohlene Werck vollendet/ und das Laſter
„oder die böſe Neigung/ welche der mir vorge-
„ſtellten Tugend entgegen war/ vertilget hatte.
„ Wann nun dieſe vertilget war/ ſo zeigte er
„mir eine andere/ daran ich dann wieder arbei-
„tete/ wie an der vorigen/ und ſo folglich immer
„weiter/ biß ich alles/ was ſich der Liebe in mir
„wiederſetzte / ausgerottet hatte. Welches
„durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit keine lange
„Zeit brauchte: Dann er ſtund mir ſo gewaltig
„bey / daß das Gebrechen faſt gleich überwun-
„den war/ ſo bald es mir vor Augen kam/ und
„gar ſelten geſchahe es/ daß ich zweymal in eine
„Unvollkommenheit fiel/ weil das Feur/ ſo mich
„inwendig verzehrte/ alles bis auf die Wurtzel
„ausbrannte. Es war warlich ein freſſendes
„und verzehrendes Feur / das nichts ſchonete/
„als was es nicht erreichen mochte. Und dar-
„an erkannte ich/ daß er mich gewürdiget/ mich
„meiner Bitte völlig zu gewähren/ die ich An-
„fangs mit ſolcher Brünſtigkeit gethan/ da ich
„ihn mit heiſſen Thränen flehentlich bat/ er möch-
„te alles/ was ihm in mir zuwieder wäre/ ohne
„das geringſte zu verſchonen/ nicht bloß aus mir
„wegnehmen noch heraus reiſſen / ſondern viel-
„mehr mit dem Feur ſeiner göttlichen Liebe völ-
„lig verzehren/ und auch die allerkleineſte Wur-
„tzel davon nicht übrig laſſen: welches er durch
„ſeine groſſe Güte auch in mir vollbracht hat.

9. Dennoch aber währete es eine ziemliche
Zeit/ ehe ſie dieſes letzte/ welches eine ſo ſeltene
und

und ſonderbahre Gabe der göttlichen Güte iſt/ erreichte/ daß ſie nemlich auch die erſte Bewegungen der Verdorbenheit faſt gar nicht mehr bey ſich fühlete. Dann auch nachdem ſie ſchon ihre Paſſionen oder Leidenſchafften überwunden/ und der Liebe gäntzlich unterworfen hatte/ muſte ſie dennoch die erſte Anfälle derſelben noch empfinden/ zumal es nicht in des Menſchen Gewalt ſtehet ſolches zu verhindern. In dieſem Stuck nun ließ ſie ſonderlich ihre Treue blicken: Dann wann ſich zuweilen einige gähe Bewegung des Unmuhts bey ihr regte/ wie die weitleufige Haußhaltung/ darinn ſie unaufhörlich ſeyn muſte/ dazu gnugſame Gelegenheit an die Hand gab/ ſo ſaumete ſie nicht lang/ ſondern ſo bald ſie die Bewegung/ welche ihre Seele in Unruhe ſetzen wollte/ bey ſich aufſteigen fühlte/ dämpffte ſie dieſelbe augenblicklich/ legte ſie danieder/ und rottete ſie gäntzlich aus/ maſſen ſie ſich ſo feſt und unbeweglich hielte/ daß ſie ihr gar nicht verſtattete ſich in Worten oder Wercken im geringſten zu äuſſern. Wann ſie unter währendem Geſpräch mit andern eine natürliche Neigung dazu bey ſich merckte/ ſo gieng ſie gleich davon/ falls ſie es mit guter Manier thun konnte/ oder aber ſchwieg gar ſtille und redete kein Wort mehr. Hiebey/ ſagte ſie/ wurde die Natur gewaltig in die Enge getrieben; dann weil der Geiſt und all ihr Inwendiges mit Lieben beſchäfftiget war/ und alles ſich dahin zuſammen zog/ ſo war die Natur von allem verlaſſen; und da hätte ſie gerne in denen Dingen/ die ihr gemäß und an-

ſtändig waren / einigen Troſt geſuchet: Allein ſolches wurde ihr von der Liebe gar nicht verſtattet; und alſo muſte ſie ſich ſelbſt ſehen dahin ſterben/ und durffte ſich desfalls/ wie in allen andern Dingen/ auch gar nicht einmal beklagen.

10. Doch war dieſes nicht der hörteſte Kampf/ den ſie wieder ſich ſelbſt gehabt: Dann in kurtzer Zeit war diß alles überwunden. Was ſie am meiſten anfochte/ und am längſten bey ihr anhielte/ war die natürliche Luſt zum eſſen und trincken: welche (wie im I. Buch gemeldet) ihr gantze 24. Jahren lang beſchwehrlich gefallen. Dann wiewohl ſie ihr äuſſerſtes that/ dieſelbe zu überwinden/ ſo fühlete ſie dennoch allezeit davon die erſte Anläufe / welches eine Probe war/ die ihr ſehr ſchwer fiel/wegen der Hefftigkeit und Gröſſe ihrer Liebe/ die/ da ſie alles andere ſo von mehrer Wichtigkeit und gröſſerer Schwerigkeit geweſen/ überwunden und erleget/ ſich dennoch von einem ſo geringen und verächtlichen Feinde zum öfftern angefallen ſahe: welches ihr dann ſtets Anlaß gab die Gedult zu üben/und zu dem HErrn ihre Zuflucht zu nehmen. Nicht zwar daß dieſe Luſt ſie zu einiger Ubermaſſe/ oder zu etwas/ das an ſich ſelbſt unordentlich oder ſündlich geweſen wäre / angetrieben hätte; ſondern die Sache war vielmehr ſo gering/ daß ein anderer ſich nicht leicht ein Gewiſſen darüber gemacht hätte. Ja auch ihre Beicht-Vätter verſicherten ſie / ſie würde darinnen nicht ſündigen / ſondern könnte ihren Neigungen das wenige / ſo ſie verlangten / gar wohl geben: denen ſie aber antwortete/ ſie hätte

aus der Erfahrung gelernet/ daß wann ſie ihnen einen Tag nur etwas weniges zuſtünde/ ſie gleich des andern Tages mehr haben wollten/ und alſo allgemählich halsſtarrig und unverſchämt wurden: Dahero wäre ihre demühtige Bitte/ man möchte ihr erlauben/ ihnen nichts von allem/ was ſie begehrten/ zu verſtatten/ biß ſie hierinn/ eben wie in allen andern Dingen/ völlig geſtorben wäre. Alſo lieſſen ſie dieſelbe auf ihrem Weege fortgehen/ weil ſie wohl wuſten/ daß ſie einen guten Herrn und Meiſter hatte/ der ſie führete.

11. Sie nahm nur ſo viel von Speiß und Tranck zu ſich/ als eben zur Erhaltung ihres Lebens nöhtig war; nicht aber zu der Zeit/ da ſie es gerne gehabt hätte/ noch auch die Dinge/ die ſie zu ihrer Vergnügung verlangen mochte/ als Obſt/ Milch-Speiſe und andere erfriſchende Sachen. Dann weil ſie inwendig gantz entzündet und ausgezehret war/ ſo ſuchte der Leib immer etwas/ daran er ſich erquicken möchte. Allein ſie wollte ſolches nicht verſtatten/ ſondern begnügte ſich gemeiniglich mit einer bloſſen Suppe/ oder mit einen Stück Brod und Butter/ ſtatt aller Speiſe/ ja mehrentheils that ſie noch Aſche und Ruß darein/ um ihm den Geſchmack gar zu benehmen. Dieſes verurſachte bey ihrer Frauen zuweilen einigen Verdruß/ weil ſie die eigentliche Urſach nicht wuſte/ daher ſie ihr offt einen Verweiß gab/ daß ſie ſich ſo ſchlecht ſpeiſſete. Wie ich dann von ihr ſelber gehöret/ daß die gewöhnlichſte Urſach/ darüber ſie mit ihrer Armellen nicht zu frieden wäre/ dieſe geweſen/ daß ſie alle-

zeit

zeit das ſchlechtſte vor ſich nåhme/ und den andern Dienſt-Bohten das beſte gåbe. Es werden gewiß wohl wenig Frauen ſeyn/ die desfalls über ihre Mågde zu klagen haben.

12. Endlich nachdem GOtt ſie auch von den Anlåuffen dieſes einheimiſchen Feindes/ auf die Weiſe/ wie anderwerts gemeldet/ befreyet hatte/ war ihre Natur in dieſen Dingen ſo todt und unempfindlich / daß es nicht mehr nöhtig war dieſelbe zu überwinden: maſſen ſie nunmehro dem Geiſt gantz unterthånig und gleichſam mit geiſtlich / oder der geiſtlichen Natur theilhafftig geworden war / ſo daß es ihr faſt nicht mehr empfindlich war/ ob ſie das/ was zu ihrer Erhaltung nöhtig/ hatte oder nicht hatte. Allein der HErr/ ihre Liebe/ ſorgte ſchon davor / und verſchaffte ihr ihre Nothdurfft beſſer/ als da ſie ſolche noch ſelber ſuchte. Daraus/ ſagte dieſe „gottſeelige Perſon/ erkennet und erfåhret man/ „daß man nichts dabey verliere/ wann man ſich „der Liebe ergibt/ und dem HErrn gantz unter„thånig macht: dann je mehr man ihm allen Wil„len låſſt/ und er HErr und Meiſter über uns „iſt/ je mehr gibt er beydes dem Leibe und dem „Geiſte/ was ihnen zu dieſes Lebens Vollendung „gehöret.

13. Es iſt nicht auszuſprechen/ wie klug und geſchickt ſie geworden/ durch dieſen Streit des Fleiſches wieder den Geiſt/ alle Liſt und Anſchlåge des Fleiſches zu entdecken. Dahero ſagte ſie: „Weil der Teufel uns eben dadurch zu fangen „ſuchet/ und uns tauſend Fürwendungen/ der

„Nothdurfft/ der Schwachheit/ der Mühſelig-
„keit/ und andere Schein-Gründe mehr vorlegt
„und an die Hand gibt / uns dadurch in ſeine
„Stricke zu bringen/ und liſtiglich zu erhaſchen;
„ſo kan es gar leicht geſchehen/ falls man nicht
„mit aller äuſſerſter Sorgfalt auf ſeiner Huht
„ſtehet/ daß man darinn verwickelt werde. Die-
„ſe Gelegenheiten ſind weit gefährlicher als an-
„dere/ da die Gefahr an ſich ſelbſt mehr am Ta-
„ge lieget/ weil man alsdann mehr Vorſichtig-
„keit gebrauchet dieſelbe zu meiden: aber wann
„ſie mit der Erhaltung der Geſundheit und des
„Lebens verknüpfft ſind / O / da wird auſſer
„Zweifel groſſe Klugheit erfordert / ſie nur zu
„entdecken/ und groſſe Hertzhafftigkeit / um ſich
„nicht überwinden zu laſſen : maſſen ſie ſehr be-
„hend und ſubtil ſind. Auch hätte ich nie ei-
„nige Gefahr darunter vermuhtet / wann mein
„Geliebter es mir nicht entdecket hätte; aber er
„zeigte mirs ſo klar/ daß ich nicht im geringſten
„daran zweifeln konnte: ja faſt in allen Bege-
„benheiten lehrete er mich unterſcheiden/ was von
„der Gnade oder von der Natur herrührte/ und
„gab mir auch die Krafft jener zu folgen/ dieſe
„aber zu überwinden.

14. Folgende Reden pflag ſie offt im Munde zu
„führen: Nichts ſey in dieſer Welt geringer und
„elender/ als ein Hertz das ſich zum Sclaven ſei-
„ner Begierden macht/ und den Lüſten und Nei-
„gungen des Fleiſches folget.

„ Es ſey nie kein rechter Friede noch wahre Ru-
„he zu hoffen/ biß alles GOTT unterthan und
„Gehorſam ſey.

„ Es ſey einerley ein Sclave des Teufels/ oder
„ſeiner ſelbſt zu ſeyn.

„ Daß alle/ die ihr Elend bekennen und darüber
„klagen/ bloß darum elendig ſeyn/ weil ſie es ſeyn
„wollen; zumaln ſie die Mühe ſcheuen/ ſich ſelbſt
„zu überwinden/ welches dennoch viel leichter iſt/
„als ſich ſelbſt zu vergnügen.

„ Daß je länger man zurück bleibe/ und die
„Sache hinaus ſtelle/ je ſchwerer und verdrieß-
„licher ſie uns ſcheine; weil die Natur immer
„ſtärcker/ der Geiſt aber ſchwächer wird/ und ſeine
„Kräffte verlieret.

„ Wer dieſe Uberwindung erhalten wolle/ der
„müſſe der Natur gar nicht nachſehen/ ihr nichts
„zu gute halten/ noch den allergeringſten Vortheil
„über ſich ſelbſt einräumen.

„ So bald man ihr im geringſten verſtatte/
„was ſie verlanget / werde ſie ſo ſtoltz und un-
„bändig/ daß man hernach viel mehr Mühe hat
„ihr ſolches wieder zu entziehen / als man nicht
„gehabt hätte/ ihr nichts einzuwilligen.

„ Endlich/ wer das wahre Leben genieſſen wol-
„le/ der müſſe ſie unaufhörlich tödten/ ohne ihrer
„zu ſchonen / oder Mitleiden mit ihr zu haben:
„dagegen aber habe auch derjenige/ der ſie völ-
„lig erleget / ihm wircklich ein Königreich des
„Friedens und eine unbegreifliche Seeligkeit zu-
„wege gebracht.

15. Dieſer Friede/ welchen ſie nach dem gäntz-
lichen Todt der Natur / bey ihr ſelbſt genoſſe/
war ſo groß/ daß ſie mir offt verſichert/ er wäre
allein mächtig gnug ihre Seele von dem Leibe zu

ſcheiden: Dann es war der Friede Gottes ſelbſt/ welchen der Zuſtand dieſes gegenwertigen Lebens ohne die Wunder-Krafft des HErrn nicht ertragen mochte. Aber auch dieſen Frieden empfand ſie auf ſolche vollkommene Weiſe nicht eher / als nachdem GOtt ſelbſt ſie in den Todt gebracht / und ihr die Ruhe der Seelen hatte erreichen laſſen. Und dieſer andere Todt war eben die rechte und völlige Vollendung des erſten/ würde ihr auch noch viel ſchwerer angekommen ſeyn/ wann nicht der HErr/ ihre einzige Liebe/ ihr zugleich gezeiget hätte/ daß er ſie bloß darum in dieſen Todt führte / weil er ſelbſt ihr Leben/ und gleichſam die Seele ihrer Seelen/ ja ſtatt alles in ihr ſeyn wollte/ ſo daß ſie hinführo in ihm todt und begraben bleiben / mithin kein Leben noch Bewegen haben ſollte / als was er ihr durch ſeinen göttlichen Geiſt mittheilen würde.

16. Zum Beweißthum/ daß dieſer Tod nun erreichet / fieng ſie um eben dieſe Zeit an / auch die erſte Bewegungen / dadurch die Seele im Augenblick überfallen wird / und welche immer nach ihrer Quelle/ das iſt/ nach der Verderbnis unſers Weſens ſchmecken/ nicht mehr bey ihr zu empfinden. Imgleichen was die Wirckungen ihrer innerlichen Kräffte betrifft/ war ſie denſelben nicht weniger/ als den Bewegungen der Natur gantz abgeſtorben/ ſo daß es ihr unmüglich war einigen Actum zu thun/ oder das geringſte zu wircken/ um ſich in GOtt zu erheben/ als was ihr wircklich ins Gemüth gelegt wurde/ und ſol-

ches verrichtete ſie/ oder vielmehr GOTT in ihr und durch ſie/ auf eine recht göttliche und übernatürliche Weiſe. Folglich wann GOtt ſich in ihr ſtill und ruhig hielte / ſo verſtörte ſie ſolche Stille nicht; wirckte er aber/ ſo ließ ſie ihn wircken / und zwar ſo / daß ſie ihre eigne ſchlechte und natürliche Wirckung nicht mit darein mengen konnte noch wollte: und dergleichen that ſie in allem übrigen.

17. Dahero auch/ ſeit dem ſie zu dieſem Stand gelanget war/ welcher einer von den höchſten iſt/ dahin die Seele durch die Gnade gelangen kan/ ſo nahm ſie ihr ſelber nichts mehr vor / ſondern ſahe ſich an als eine Perſon / die nicht das geringſte Recht mehr hatte/ weder über ihren Leib/ den ſie als Chriſti lebendiges / und durch ſeinen Geiſt beſeeltes Glied ehrete; noch über ihre Seele/ welche ein Tempel ſeiner göttlichen Majeſtät war; noch über ihren Geiſt/ den er zu einem bequemen Werckzeug gemacht hatte zu allem dem / dazu er ihn gebrauchen wollte; noch über einige andere Dinge. Und wann einige Perſonen ſich ſelbſt oder andere Sachen ihrem Gebet anbefahlen/ wäre es ihr nicht möglich geweſen ihnen zu willfahren/ wenn nicht GOtt ſie dazu bewegte: Hingegen fand ſie ſich manchmal hefftig gedrungen und innigſt angetrieben zu beten für das Heil einiger Seelen/ daran ſie nie gedacht hatte/ oder auch vor die allgemeine Angelegenheiten gantzer Länder und Königreiche/ oder vor andere beſondere/ die ihr ſelbſt unbekannt waren. Und wann dieſe Bewegungen ſie ergriffen/ muſte ſie denſel-

ben von Stunden an folgen/ ſo wohl auf öffentlichen Marckt/ oder mitten auf der Gaſſe/ oder in ihrer Hauß-Arbeit/ als in der Kirche/ oder ſonſt in der Einſamkeit: Dann alle Oerter waren ihr eben gut und recht zum Gebet / weil ſie ſelbſt/ wie gleich jetzo gedacht / der lebendige Tempel war/ darinnen GOtt und ſein H. Geiſt wohnete. Wann ſie von andern erſuchet ward / ſie möchte ihnen mit ihrem Gebet zu Hülfe kommen; und ſie recht vertraulich mit ihnen reden konnte/ „ſprach ſie zu ihnen: Gehet hin zu GOtt und „bittet ihn darum/ daß er es ſelber in mir thun „wolle: Dann durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit geſchiehet in ſeiner armen Magd nichts/ als „durch ſein Eingebung und auf ſeinem Befehl.

18. Nicht allein aber brachte ſie GOTT zu der gäntzlichen Abſterbung ihrer ſelbſt/ ſondern er ließ ihr auch noch in dieſer Welt erfahren die wunderbahre Freude und Süſſigkeit derer / die **nun geſtorben ſind / und derer Leben mit Chriſto verborgen iſt in GOtt** / (a) und welche der Güter / die er uns durch ſeinen Tod und ſiegreiche Aufferſtehung erworben hat/ ſchon theilhafftig worden. Dieſes iſt der Stand/ darinnen ihre Seele war/ ſeitdem ſie durch die groſſe Barmhertzigkeit der göttlichen Liebe von allem/ was noch in ihr menſchlich und irrdiſch war/ frey und entblöſſet worden. Ich ſage durch die Barmhertzigkeit der **göttlichen Liebe**: maſſen es/ „wie ſie ſelber bekannte/ unmöglich iſt/ daß eine „Seele durch ihre eigne Bemühungen/ wie groß die-

(a) Col. 3. 3.

„dieſelbe immer ſeyn mögen/ zu einem ſo ſeeligen
„Stand gelangen könne. GOtt muß ſie durch
„eine ſondere Wolthat ſeiner göttlichen Güte da-
„hin gelangen laſſen/ und ſelbſt darein führen;
„und wann ſie dahin gekommen iſt / ſo gehen
„ſolche wunder-herrliche Dinge in ihr vor / die
„keines Menſchen Hertz begreiffen/ noch ohne ei-
„ner göttlichen Krafft ertragen kan. Dann
„GOtt iſt nun dergeſtalt mit der Seele verei-
„niget/ daß er mit ihr (nach Auſſage der Kirchen-
„Vätter) eins zu ſeyn ſcheinet; und in dieſem
„Stande kan die Seele eben ſo wenig ſich von
„GOtt ſcheiden/ und ihre Augen auf einen an-
„dern Vorwurf auſſer ihn richten/ ſo wenig es
„möglich iſt/ daß der Leib ohne Seele lebe. Die-
„ſe Vereinigung iſt nunmehro ſo beſtändig und
„immerwährend/ daß ſie faſt natürlich worden.
„Ja es iſt hie eigentlich nicht mehr eine Zuſam-
„menfügung oder Vereinigung/ ſondern eine bloſ-
„ſe lautere **Einheit**/ oder/ deutlicher zu reden/
„es iſt hie nun nichts mehr als **GOtt ſelbſt.**
„Alles übrige iſt durch ſeine Gegenwart ver-
„ſchwunden. Seine Ehre und Liebe regieren
„hie einig und allein: und die Seele iſt nun eine
„wahre Abbildung des Paradieſes und genieſſet
„ſchon hie den Vorſchmack der Unſterblichkeit.
„ 19. O wie ſeelig iſt der Tod (ſagte ſie fer-
„ner) der ein ſolches Leben gebieret! Und wie
„ſeelig ſind die Seelen/ welche ſich der **Liebe**/
„die GOtt ſelber iſt/ übergeben! kommet und
„ſehet / was er an einer armen nichtswürdigen
„Dienſtmagd/ wie ich bin/ gethan hat! Sehet/

„wie er alles in mir zu nichte gemacht! wie er „die Natur getödet! wie er all meine böſe „Neigungen verzehret! wie er alle Kräffte mei„ner Seelen wieder zurecht gebracht! wie er das „Bild ſeiner Gottheit/ welches ich durch meine „Sünde ausgelöſchet hatte/ in dem innerſten „derſelben eingedrücket und eingebildet! wie er „alle Dinge in mir ihm ſelber dergeſtalt unter„worfen/ daß ſie nun aus allen Kräfften zu ihm „gekehret ſind! Und endlich/ er hat mich derge„ſtalt gleichſam vergeiſtet/ und von der Erden „aufgehaben/ daß mir düncket/ daß ich gar nicht „mehr darauf wohne. Ich bin in dieſer Welt/ „ohne darinnen zu ſeyn/ und kenne kein ander „Vatterland mehr/ als den **Himmel**/ welchen „ich in meinem Buſen trage/ als worinnen die „gantze **H. DreyEinigkeit** wohnet.

So lauten die warhaffte Worte derjenigen/ welche der Welt und allen ihren Lüſten warhafftig abgeſtorben war/ womit wir dann dieſes Capitel beſchlieſſen.

## Das XV. Capitel.

**Von ihrer Liebe gegen den Nechſten/ und zwar erſtlich in dem/ was die Seele betrifft. Sie ſuchet durch alle Mittel und Wege/ durch ſich und durch andere/ dem Verderben der Seelen zu ſteuren/ ihr Heil aber und aller Menſchen Beſtes zu befördern/ mit einer in GOtt ſelbſt gegründeten/ brünſtigen/ mitleidigen/ allge-**

allgemeinen/ uneigennützigen und recht auſſerordentlichen Liebe/ indem ſie der andern Wolfarth ihrer eignen vorziehet.

1.

Wer GOtt über alles/ und ſeinen Nechſten als ſich ſelbſt liebet/ der iſt vollkommen; ſintemal unſer HErr JEſus Chriſtus die gantze Erfüllung des Geſetzes in dieſen zweyen Geboten zuſammen faſſet. Nachdem wir nun in allem/ was bishero angeführet/ gezeiget/ wie dieſe treue Seele das erſte Stück des Geſetzes und der Gerechtigkeit vollkömmlich erfüllet/ indem ſie vor Liebe gegen ihren GOTT brannte/ und ſich dadurch ſelbſt verzehrte; ſo iſt anjetzo noch übrig zu weiſen/ wie ſie in genauer Wahrnehmung des andern Stücks nicht weniger lauter und rechtſchaffen geweſen/ und mit eben derſelben Liebe/ damit ſie GOtt liebte/ auch ihren Nechſten geliebet habe: welches dann die herrliche und göttliche Früchte und Wirckungen/ die wir anjetzo anmercken werden/ in ihrer Seelen hervor brachte. Wir wollen dieſelbe hauptſächlich in zweyerley Gattungen betrachten/ und erſtlich ihren groſſen Eyfer für die Wolfarth der Seelen/ hernach ihre Hülfffertigkeit im Leiblichen ſehen. Beydes aber hat ſich nicht allein gegen alle Menſchen insgemein/ ſondern auch abſonderlich gegen diejenige/ die ſich öffentlich ihre Feinde nannten/ und alle mögliche Bosheit wider ſie übten/ erſtrecket.

2. Doch ehe wir dieſe Wirckungen ihrer Liebe erzehlen/ wird es/ meines Erachtens/ nicht undien-

dienlich ſeyn/ zu weiſen/ welches eigentlich die Urſach oder der Grund geweſen/ der dieſes alles hervorgebracht/ weilen je edler und göttlicher dieſer ſeyn wird/ je vortrefflicher auch die Früchte zu achten ſeyn werden. Da dann auſſer Zweifel eben daſſelbe Feur/ welches ſie vor Liebe gegen ihren GOtt verzehret/ und ſie ihm ähnlich/ und ſeiner göttlichen Eigenſchafften theilhafftig gemacht/ auch dieſe groſſe Glut der Liebe des Nechſten in ihr angezündet: und gleichwie GOTT/ Krafft der Liebe/ die Er zu ſich ſelbſt hat/ oder um ſein ſelbſt willen die Menſchen unendlich liebet/ alſo liebte ſie dieſelbe um GOttes willen/ ohne an deren Vortheil oder Seeligkeit anders zu gedencken/ als ſo ferne GOtt bloß zu ſeiner eignen Ehre ſolches wollte und verlangte. Daher hat ſie öffters geſaget/ wie ich mehrmalen gehöret:
„Wann GOtt/ im Fall es möglich wäre/ die
„Seelen nicht liebte/ ſo würde nie keine einige
„in ihren Gedancken Platz gefunden haben; weil
„ſeine Liebe allein ſie ſo vollkömmlich erfüllete/
„daß nichts in ihr ledig blieb/ da etwas anders
„hätte Raum finden mögen: Allein weil die
„Liebe GOttes und des Nechſten allezeit unzer-
„trennlich beyſammen wären/ ſo hätten ſie beyde
„zugleich in ihrem Hertzen ſich eingefunden/ und
„je mehr ſie in der einen zugenommen/ je gröſſer
„wäre auch die andere geworden. Daß alſo alles/ was ſie um des Nechſten willen gethan und gelitten/ nicht anders betrachtet werden muß/ als lauter Wirckungen ihrer Liebe zu GOTT/ als welchen ſie in ihrem Nechſten/ und den Nechſten

in

in GOtt liebte. Dieſes nun voraus geſetzt / ſo wird eben dadurch alles / was ſie zur Beförderung der Seeligkeit des Nechſten / oder ſonſt / ihm in ſeinen Nöthen beyzuſtehen / verrichtet hat / nicht wenig erhöhet und veredelt.

3. Was demnach das erſte betrifft / ſo war ihre Begierde nach der Menſchen Seeligkeit ſo groß / daß / falls ſie tauſend Leben gehabt hätte / ſie dieſelbe hertzlich gerne würde dahin gegeben haben / nur eine einige Seele zu erhalten. Sie ſahe alle Menſchen an / als Creaturen GOttes von ſeiner Hand gebildet / und mit ſeinem theuren Blut erlöſet / die Er mit unendlicher Liebe liebte / welche Liebe alle mögliche Mittel und Wege ſuchte / ſie zur ewigen Seeligkeit zu bringen. Damit nun das Werck dieſer Liebe gefördert werden möchte / ſo unterließ ſie ihres Orts nichts von allem / was die Liebe ſelbſt ihr nur ins Hertz geben konnte / um etwas dazu beyzutragen. Sie betrübte ſich ſehr über der Menſchen Sünden / bat GOtt flehentlich / daß Er dieſelbe ihnen vergeben möchte / und nahm ihr Verderben nicht weniger zu Hertzen / als ihr eignes: vornemlich aber verzehrte ſie ſich ſelbſt / und vergieng gantz vor Schmertzen und Betrübnis / wann ſie ſahe / wie ſie ihre Hertzen verſtockten / und in der Beleidigung GOttes halsſtarrig fortgiengen.

4. Dieſes zeigte ſich ſchon zu der Zeit / da ſie noch ein gemeines Leben führte / und ehe GOtt die Wunder ſeiner Vollkommenheiten ihr ſo völlig entdeckt hatte. Dann damals geſchahe es / wie ſie mir ſelbſt erzehlet / daß zween ihrer näheſten

ſten Anverwandten ſich öffentlich der Gottloſigkeit und Bosheit ergaben; der eine war ein Prieſter / und führte ein ärgerliches rohes Schand-Leben / der andere aber wurde ein Dieb und Straſſenräuber. Dieſes war ihr ſo ſchmertzlich in Betrachtung der Beleidigung GOttes / und des Verluſts ihrer Seelen / daß mehr als ein gantz Jahr lang / wie ſie mir verſichert / kein Tag noch Nacht vorbeygangen / da ſie nicht häuffige Thränen vergoſſen / ob es möglich wäre / daß ſie aus dieſem jämmerlichen Zuſtande errettet werden möchten. Eben da dieſe Dinge vorgiengen / fieng GOtt an die Pfeile ſeiner göttlichen Liebe in ihr Hertz zu ſchieſſen / und ſeine Gütigkeiten und unendliche Vollkommenheiten / wie auch ſeinen Haß gegen die Sünde ihr bekandt zu machen: weil ſie nun ſahe / daß dieſe ihre Verwandten immer fort ſündigten / empfand ſie darüber ein ſo groſſes Hertzeleid / daß ſie davon zu ſterben vermeinte; Und nachdem ſie alle mögliche Mittel gebraucht hatte vor ſich und durch andere / ſie aus dieſem unſeligen Zuſtande heraus zu ziehen / ſie aber dennoch je länger je mehr darinnen fortgiengen; bat ſie endlich ihren GOtt / als ihre eintzige Liebe / demüthig und flehentlich / falls er ja vorher ſähe / daß ſie in ihren Laſtern beharren würden / ſo möchte er ſie lieber aus dieſer Welt hinweg nehmen / damit Er nur nicht länger beleidiget würde. Welches auch ſo / wie ſie es gebeten / erfolget; dann der unſeelige Prieſter that einen Fall / und brach den Hals; der andere aber ward gefangen / und gerichtet. Als ſie dieſes ver-

vernommen / betrübte ſie ſich zwar hefftig über ihre arme Seelen; danckte aber auch GOtt / daß ſie nun das Maß ihrer Bosheit nicht mehr häuffen könnten / und Er durch ihre eigne Bluts-Freunde nicht länger beleidiget würde: Dann ob ſchon die Sünden aller Menſchen insgemein ihr ſehr zu Hertzen giengen / ſo waren doch die / welche von ihren Verwandten begangen wurden / ihr noch viel ſchmertzlicher und faſt unerträglich / weil ihr gröſſeſtes Verlangen war / daß ſie dieſelbe ſehen möchte GOtt lieben / ihm dienen / und in allen ſeinen Geboten wandeln.

5. Dieſes / was ich jetzo von ihr erzehlet / war nur ein bloſſer Anfang / worauf ferner in ihrem gantzen Leben unzehliche andere Begebenheiten gefolget / da ſie eben dergleichen gethan: welches ich nicht beſſer vorſtellen kan / als mit ihren eignen Worten / deren ſie ſich / wann ſie davon redete / zu gebrauchen pflegte.

„ Die groſſe Begierde / und der brennende „Durſt / ſo mir GOtt nach der Seeligkeit der „Menſchen gegeben hatte / war unbegreifflich / „und bey nahe unendlich. All mein Tichten und „Trachten gieng dahin / daß ich ihrer Seelen „Heil bey ihm / meiner einigen Liebe / erbitten und „erlangen möchte. Dazu bot ich mein Blut „und mein Leben dar / hätte auch hertzlich gerne / „um eine einige Seele zu erhalten / alle grauſamſte „Marter / ja die Pein der Höllen ſelbſt / mit Freu-„den erlitten. Mehr als tauſendmal habe ich „gewünſchet tieff unter Lucifer und alle Teuffel „verſtoſſen zu ſeyn / wann nur die Liebe nicht

mehr

„mehr beleidiget werden / und die arme Seelen
„nicht verlohren gehen möchten. Ich bewein-
„te ihre Miſſethaten mit unaufhörlichen Thrä-
„nen/ und mein Hertze war ſo voller Liebe und in-
„niger Erbarmung gegen ſie/ daß ich ihre Noth
„mehr als meine eigne empfand. Die Liebe gab
„mir tauſend Erfindungen an die Hand/ ſie bey
„GOtt zu entſchuldigen. Ich ſchrie ohne Un-
„terlaß um Barmhertzigkeit vor ſie. Tag und
„Nacht lag ich zu ſeinen heiligen Füſſen/ um ih-
„nen Gnade zu erbitten. Ich ſprach zu ihm:
„Sie wären ja ſeine Kinder/ die ihm das Blut
„ſeines Sohns gekoſtet hätten/ Er müſte ſie um
„ſeinetwillen dennoch ſeelig machen: ſie wären
„wie die Blinde/die nicht wüſten/ was ſie thäten/
„falls ſie ihn gekannt hätten/ würden ſie ihn nie
„beleidiget haben; endlich ſo wären ſie auch mei-
„ne Brüder/ derer Verderben ich nicht ertragen
„könnte/ weil es mir viel ſchmertzlicher ſeyn wür-
„de/ als mein eignes. Und die Güte GOttes
„gegen mich (fügte ſie hinbey) war ſo groß/ daß
„Er mir zu verſtehen gab / wie Er ſich ihrer er-
„barmen wollte/ darum/ weil ſie meine Brüder
„wären. O welch eine überſchwenckliche Gü-
„te! Auch nannte ich ſie hiernechſt faſt nicht an-
„ders / als **meine Brüder.** Und mir deuchte/
wann ich nur zu ihm geſagt hatte: **O meine Lie-
„be und mein Alles! es ſind meine Brüder:
„ach vergib ihnen: laß ihnen Barmher-
„tzigkeit wiederfahren!** ſo hätte ich weiter
„nichts hinzuzufügen/ ſie ihm zu empfehlen/ und
„ihn zu bewegen/ daß Er ſich ihrer erbarmete: ſo
groß

„groß und übermeßlich war ſeine Liebe gegen ſei-
„ne arme Magd.

6. Ihre Liebe erſtreckte ſich gegen alle Menſchen / und hatte kein geſetztes Ziel noch Maß/ dann ſie ſahe und umarmete ſie alle / keinen einigen ausgenommen/ in GOTT/ und machte zwiſchen Groſſen und Kleinen keinen Unterſcheid. Wie ſie alle nach Gottes Ebenbild geſchaffen/und eines Vatters Kinder ſind/ſo fanden ſie auch alle in ihrem Hertzen Platz / als welches von der Liebe eine unendliche Weite empfangen hatte. Nichts deſtoweniger aber ließ ſie in ihrem Gebet ſich ſonderlich angelegen ſeyn/ vor die arme Menſchen die in Tod-Sünde gefallen/ vor die Sterbende/ und vor die Seelen im Fegfeur zu bitten/ dann dieſen dreyen war ſie die gantze Zeit ihres Lebens mit ſonderbahrer Andacht zugethan. Auch wann ſie communicirte oder ein ander gut Werck verrichtete/ war ſtets ihr Abſicht und Intention auf dieſe drey gerichtet. Dieſes war allezeit ihre beſtändige Ubung/ biß endlich GOtt ſie zu dem Stand führte/ da er ſie von ſich ſelbſt und von aller eignen Wirckung loß und frey machte. Nichts deſtoweniger aber erkaltete auch hiedurch ihre Liebe gegen obige Perſonen gar nicht/ ſondern ſie wurde vielmehr weit gröſſer : und euſſerte ſie ſich nun auf ſolche Weiſe und Wege/ die weit mehr göttlich und übernatürlich waren/ weil GOTT ſelber ſie dazu leitete und führete / was vornemlich zu ſeinen Ehren gereichen könnte.

7. Ferner nöhtigte ſie auch ihre Liebes-An-

 dacht

dacht/ dem HErrn vorzutragen alle betrübte Perſonen/ die in Nöthen und Elend ſind/ um dabey gar keine Hülfe noch Beyſtand haben; wie auch die/welche mit ſchweren Verſuchungen angefochten werden/ die der Teufel zu erhaſchen/ und mit ſeinen Stricken zu fangen ſuchet/ und die groſſen Streit und Wiedrigkeit bey ſich ſelbſt fühlen/ um der Sünde zu wiederſtehen/ und ſich in Gottes Gnade zu erhalten. Vor dieſe Perſonen hatte ſie vor andern ein hertzliches Mitleiden/ und redete von ihnen mit ſolcher innigſter Bewegung/ daß man es nicht ausdrücken kan; weil ſie aus eigner Erfahrung wuſte / wie viel man in dergleichen Fällen zu leiden/ und wie ſehr die arme Seele in dieſen Umſtänden / da die Hölle mit groſſer Wuht auf ſie loß ſtürmet/ und ſie zu ſtürtzen ſuchet/ Gottes Hülfe und Beyſtand vonnöhten hat / umb ihren Anläuffen zu wiederſtehen.

8. Nichts aber fiel ihr unter allen Dingen empfindlicher/als das ewige Verderben der Seelen: ja alles was man hievon/ wie nicht weniger von ihrer groſſen Liebe/ ſagen kan/ iſt wahrlich nichts gegen dem / was ſie in der That fühlte. Wann ſie betrachtete die groſſe Blindheit der armen Menſchen/ und wie ſie/wegen der vergänglichen Güter und Wollüſte dieſer Welt/ die Reichthümer und Herrlichkeiten der zukünfftigen / ja GOtt ſelbſt/ der ſie ihnen anbeut/ verachten/ wie auch die Quaal/ darein ſie ſich auf ewig ſtürtzen: Wann ſie/ ſage ich/ dieſen Jammer anſahe/ und GOtt ihr ſelbigen vor Augen ſtellte/ ſo kam ſie/

vor Erſtaunung und Mitleiden gegen dieſe arme Seelen / gantz auſſer ſich ſelbſt und in Ohnmacht. Ich habe zum öfftern geſehen wie ſie hierüber ſo häufige Thränen vergoſſen / und ſo tief geächzet / und geſeufzet / daß es ſchiene / als wollte ihr das Hertz im Leibe zerſpringen / oder ſie auf der Stelle todt bleiben. Wir wollen ſie über dieſen Punct ſelbſt hören.

„ 9. Wann ich / ſagte ſie / das Verderben ſahe „meiner Brüder / (ſo nannte ſie alle Chriſten) „ward mein Hertz vor Angſt ſo beklemmt / und „meine Seele dermaſſen mit Schmertzen überhäuffet / daß mein Leben ſtets ein immerwärender Todt war. Und wie hätte es anders ſeyn „können? Da ich ſie ſo brünſtig liebte / und dabey „das groſſe Elend ſahe / das ſie zu gewarten hätten / vornehmlich aber / wann ich betrachtete / wie „ſehr ſie GOtt verachteten. O! da hätte ich „ihn nicht müſſen ſo wohl kennen / noch ſo hertzlich lieben / wie ich durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit that / wenn ich nicht hätte vor Schmertzen und Leidweſen vergehen ſollen / indem ich „ihn ſo beleidigt ſahe! Auch / falls ich hätte thun „dürfen / wie ich gewollt / würde ich auf den Gaſſen / und auf offentlichen Marckt / überlaut geſchrien / und gezeuget haben wieder die Blindheit der Menſchen / wieder die Laſter und Sünden / wieder die Undanckbarkeit des menſchlichen „Hertzens / und wieder ſeine Verſtockung und „Halsſtarrigkeit / eine ſo groſſe Güte nicht nur „nicht zu lieben / ſondern auch ſo freventlich zu „beleidigen. O meine Liebe und mein Alles!

„les! rief ich zu GOtt / gib mir doch eine ſo „ſtarcke Stimme / daß die gantze Welt „mich hören / und ich allen Menſchen zu„ruffen könne / daß ſie doch die Sünden „verlaſſen / und dich zu lieben anfangen. „O wenn ich alle Hertzen in meiner Ge„walt haben möchte / wie brünſtig ſollten „ſie dich lieben / und wie fleiſſig ſollten ſie „dir gehorchen und dienen! Ich wollte „aus allen gleichſam eine Maſſe machen / „und ſelbige in den Brenn-Ofen deiner Lie„be werfen! O mein GOtt / meine Liebe! „entweder nimm mich hinweg von dieſer „Welt: oder aber die Sünde: dann du „weiſt / daß ich nicht leben kan / ſo lange „ich dich werde beleidiget ſehen. Meine „Freude und mein Leben beſtehet allein „darinn / daß du geliebet werdeſt; herge„gen kommt meine Kranckheit / Angſt und „Pein daher / daß ich dich unbekannt und „verachtet ſehe.

10. Weil aber die flammende Begierden / die ihr GOtt nach der Seeligkeit der Menſchen gegeben hatte / durch ihre eigne Perſon / in Anſehung ihres weiblichen Geſchlechts / und geringen Standes / ihre völlige Auswirckung nicht haben konnten / ſo trachtete ſie ſelbige andern mitzutheilen / und allen ihren Bekannten / die einiger Maſſen etwas dazu beyzutragen vermochten / einzupflantzen. Und wie ſie wohl wuſte / daß die Miſſiones oder Ausſendungen geiſtlicher Perſonen zu den Pfarren auf dem Lande / um die Leute von den

den Laſtern abzuziehen/ nicht ohne ſonderbahren Seegen ſind/ alſo that ſie ihr beſtes/ ſolche veranſtalten zu helfen/ und bot ihren Beicht-Vättern/ welche fürtreffliche Miſſionarii waren/ das wenige ſo ſie an Gelde hatte/ dazu dar/ damit es zur Unterhaltung derer/ die ſich gebrauchen laſſen würden/ der Menſchen Seelen-Heil zu befördern/ angewendet werden möchte. Wann nun dieſe gute Prieſter ihr Erbieten annahmen/ (welches ſie doch gar ſelten thaten/ und zwar mehr ihr in ihrem gottſeeligen Vorhaben zu willfahren/ als aus andern Urſachen) ſo hatte ſie darüber eine ſo groſſe Freude/ daß ſie hertzlich gern auch ihr Blut und Leben zu einem ſo edlen Wercke hergegeben hätte. Und wenn hernach/ die Beicht-Vätter/ nachdem die Gutwilligkeit des Volcks zur Unterhaltung der Miſſionarien übrig gnug angeſchaffet/ ihr dasjenige/ was ſie dazu dargereichet/ wiedergeben wollten/ und ihr es wieder anzunehmen befohlen/ ſo that ſie es allezeit mit dem Beding/ daß es auf erſtem Nothfall wieder den Seelen zum beſten angeleget werden „ſollte: Und ſagte ſie gemeiniglich: Wenn mein „Blut dazu dienen könnte/ wollte ich es mir „gerne bis auf den letzten Tropfen abzapfen „laſſen/ wenn nur meine Liebe darunter nicht be„leidiget würde.

11. Sie hatte ein ſehr groſſes Verlangen/ daß einige gottſeelige Perſonen eine Stifftung machen möchten/ davon man gewiſſe Miſſionarios erhalten könnte/ ſagend/ daß die Chriſtliche Liebe nichts thun konnte/ das GOtt angenehmer oder

den Seelen heilſamer wäre. Sie unterließ nicht die Vorſteher der Kirch-Spiele/ mit welchen ſie einige Bekanntſchafft hatte/ anzureitzen/ dieſes groſſe Glück ihren anvertrauten Leuten zu wege zu bringen: dergleichen that ſie auch gegen andere Stands-Perſonen/ mit denen ſie einigen Umgang hatte/ vornehmlich aber bey ihrem Herrn und Frauen/ welche einſtens/ auf ihr zu reden/ eine groſſe Anzahl dergleichen Geiſtliche oder Miſſionarien in ihrem Kirch-Spiel viel Tage lang frey unterhielten. Bey dieſer Gelegenheit hatte ſie das Ambt/ dieſen Arbeitern am Evangelio/ was ſie an Speiß und Tranck oder ſonſt nöhtig hatten/ zuzurichten. Es iſt nicht zu beſchreiben mit was vor hertzlicher Liebe ſie ſolches verrichtete. Sie war vor Freuden gleichſam auſſer ſich ſelbſt/ und ſtellete ſich vor/ ob bediente ſie den HErrn CHriſtum und ſeine Apoſteln ſelbſt: Und wiewohl ſie eben damahls einen ſchweren Zufall an der Hand/ und daher groß Ungemach hatte/ ſo war dennoch die Liebe ſo gewaltig in ihr/ daß ſie daran nicht dachte/ ſondern arbeitete/ als ob ihr nichts gefehlet. Ich habe ſelber von Prieſtern/ welche mit bey dieſer Ausſchickung geweſen/ gehöret/ daß/ wenn ſie auch noch ſo viel Mühe und Arbeit gehabt hatten/ ihr bloſſes Anſchauen und äuſſerliches Weſen/ in welchem weiß nicht wie/ ſich etwas Göttliches zeigte/ kräfftig genug geweſen/ ſie zu erquicken und aufzumuntern/ in ihrem heiligen Vorhaben fortzufahren. Andere ſagten/ wann ſie dieſe ſeelige Perſon angeſehen/ hätte ihnen gedäucht/ ſie ſähen

viel

viel mehr einem Seraphim auf Erden/ als eine menſchliche Creatur/ ſo ſehr ſchiene ſie/ vor lauter Liebe zu GOtt und Menſchen / entzündet.

12. Weil dieſe Miſſionen oder Auſſendungen geſchahen/ welche Zeit ſie ihre angenehme Zeit/ und eine Erndte vor dem Himmel nannte / befliſſe ſie ſich mit groſſem Eyfer und hertzlicher Brünſtigkeit/ ſo viel ihr immer möglich/ GOtt/ ihre Liebe/ zu bitten und anzuflehen/ daß er ſie zu ſeiner Ehre und der Seelen Beſten gereichen laſſen möchte. Dieſes war dasjenige/ ſo ſie bey GOTT ſuchte/ ſo lange ſie währeten/ ſie pflag auch den Prieſtern/ die man dabey gebrauchte/ auf geziemende Weiſe Nachricht zu geben von den Sünden/ die bey allen insgemein/ oder bey eintzeln Perſonen im Schwang giengen/ damit ſie denſelben durch gebührliche Mittel und Wege ſteuren und abhelffen möchten. Uber das ſuchte ſie diejenige/ welche ſie kannte/ in ihrem Gewiſſen zu überzeugen/ wie hoch und wehrt ſie billig eine ſo gute Gelegenheit zu halten hätten/ rieht ihnen auch und muhtigte ſie an / ihr gantzes Leben zu unterſuchen/ mithin darüber eine allgemeine Beicht zu thun/ und ſich mit GOtt und ihrem Nechſten zu verſöhnen. Summa/ ſie unterließ bey GOtt und Menſchen nichts/ was ſie dienlich urtheilte / damit ein ſo heiliges Werck ſeinen völligen Zweck erreichen möchte; und alſo hatte ſie/ keinen geringen Theil an allem Guten / ſo bey dieſen Umſtänden geſchaffet wurde/ ungeachtet ſie nur eine arme und einfältige Magd war. Nicht allein aber an dieſen

Auſſendungen/ ſondern auch an allen andern guten Wercken/ die den Seelen der Menſchen zum beſten geſchahen / hatte ſie ihren Theil/ und offt beförderte ſie dieſelbe/ und bahnete dazu den Weg bey GOtt/ ehe noch die Menſchen daran dachten/ oder auch die/ welche ſie ausrichten ſollten/ etwas darum wuſten: Zumahl GOtt ſelbſt ſie antrieb/ ihn anzuruffen vor gewiſſe Perſonen und Angelegenheiten gantzer Königreiche und Länder/ deren Namen ſie doch nicht einmal wuſte; vor Friedens-Handlungen unter Fürſten und Herren; vor die Eintracht der Völcker/ vor die Wolfahrt der Länder/ und andere dergleichen Dinge mehr/ von welchen ſie nicht einmahl würde gewuſt haben / daß ſie in der Welt vorgiengen/ wann nicht GOtt ihr davon ins beſonder Erkenntnis gegeben hätte.

13. Am allermeiſten aber erſtreckte ſich ihre Liebe auf die Bekehrung der Seelen: Diß war ihre einige und ſonderbahre Verrichtung; und ſagte ſie/ der Sohn GOttes hätte in dieſer Welt nichts anders zu verrichten gehabt; falls keine Seelen wären zu erhalten geweſen/ würde er nie in die Welt gekommen ſeyn; dahin zieleten noch jetzo alle ſeine Gnaden und Sacramenten; folglich habe auch eine Seele/ die mit ſeiner Liebe entzündet iſt/ nichts köſtlichers als dieſes; ja ſie glaube / daß ſie nur darum allein noch auf Erden ſey. Alſo nun ließ ſie ihr alles/ was dieſe einige Sache betraf/ ſehr angelegen ſeyn/ und befahl dem HErrn / ihrer Liebe/ fleiſſig alle/ die ſich gebrauchen lieſſen das Heyl der Seelen zu för-

fördern / beydes unter Glaubigen und Unglaubigen: und wer ſie höchlich erfreuen wollte / der durffte ihr nur die Zeitung bringen / daß der Chriſtliche Glaube unter den Heyden gepflantzt würde / und ihrer viel ſich dazu bekehrten.

14. GOTT gebrauchte ſie als ein bequemes Werckzeug zu allem / wozu Er ſelber wollte / und that durch ſie groſſe Wunder der Gnade und Bekehrung bey gewiſſen in Sünden verhärteten Seelen; und zuweilen gab Er ihr ſo ſtarcke Bewegungen vor dieſe Seelen zu beten / daß ſie anders nichts thun konnte. Offt ſprach ſie zu ihm / es ſchiene / als ob ſie ſeiner gar vergäſſe / um auf nichts zu dencken / als ihm Seelen zu gewinnen / und das Heyl ihrer Brüder zu ſuchen. Und GOTT / der dieſes bekräfftigen wollte / gab ihr gar offt / ſonderlich in den letzten Jahren ihres Lebens / in der That zu erkennen / daß Er ſie in Wahrheit nur zu dem Ende allein in der Welt lieſſe. Er zeigte ihr / nachdem ſeine Liebe ihr ſo viel göttliche Güter und Schätze geſchencket / ſo wollte Er nun / daß ſie auch das ihrige beytragen ſollte / andere zu bereichern / und zu ſeiner heiligen Liebe zu ziehen. Und eben dieſes that ſie aus allem Vermögen und Kräfften / und ließ keine einige Gelegenheit / dieſe Sache mit Worten / mit Gebet / oder mit ihrem guten Exempel zu fördern / vorbey gehen.

„ 15. Es däucht mir / ſagte ſie zuweilen / ich „ſeye denen gleich / welche nach einer langen Rei„ſe / worinnen ſie ſehr viel Gefahr und Ungemach „ausgeſtanden / endlich den Haven glücklich er-

„reichet haben/ und nun daſelbſt in aller Sicher-„heit ſeyn/ da inzwiſchen ihre Brůder und nech-„ſte Bluts-Freunde noch mitten unter den „Sturm-Winden und Ungewitter auf dem wei-„ten Meer ſich befinden. Ich laſſe euch ſelbſt „urtheilen/ ob dieſe / ungeachtet ſie ſchon ange-„låndet/ dennoch nicht beſorget ſeyn werden/ zu „veranſtalten/ daß die andere auch ohne Scha-„den an Land kommen mögen. Ach! eben die-„ſes/und noch viel ein mehrers befinde ich bey mir/ „in Anſehung des Verlangens / ſo ich nach der „armen Seelen Heyl habe! und je mehr ich durch „die groſſe Gůtigkeit GOttes mich mit ſeinen „Gnaden und Barmhertzigkeiten überhåuffet ſe-„he / je gröſſer iſt mein Wůnſchen und Begeh-„ren/ daß die andere deren auch theilhafftig wer-„den mögen; ja ich wollte hertzlich gerne mich al-„ler ſeiner Gnaden berauben/ und ſolche den an-„dern geben und mittheilen/ nur damit alle Men-„ſchen GOtt/ meine einige Liebe/ lieben/ ihn ken-„nen/ und ihm dienen möchten.

## Das XVI. Capitel.

**Wie GOTT unterſchiedlichen durch ſie Hůlffe und Beyſtand im Geiſtlichen wi-derfahren laſſen / theils zu ihrer Seelen Bekehrung und Heiligung/ theils auch zur Förderung und Beharrung im Gu-ten / welches aus fünff oder ſechs Ex-empeln/ die allhie angeführet werden/ mit mehrerm erhellet.**

1. Gleich-

1.

Gleichwie der HErr/ nach ſeiner milden Gütigkeit/ das Hertze dieſer ſeiner getreuen Dienerin mit aller Liebe und Freundwilligkeit gegen den Nechſten erfüllet/ alſo iſt ihm auch ihr Verſtand und Zunge wie ein bequemer Canal geweſen/ vermittelſt deſſen Er unterſchiedlichen Seelen viele Gnade und Segen mitgetheilet. Wovon ich allhie erzehlen will/ was ich desfalls/ theils von dieſen Seelen ſelbſt/ theils auf andere Wege/ erfahren.

2. Unter allen/ welche einen gemeinſamen Umgang mit ihr gehabt/ iſt faſt niemand geweſen/ der nicht frey heraus bekannt/ daß Er durch ſie groſſe Hülffe und Beyſtand zum Heil und Troſt ſeiner Seelen/ wie auch in dem Wege/ darauf er ſelber zu wandeln/ oder andere zu führen hatte/ ein recht ſonderbares Licht empfangen hätte. Eine Perſon von groſſer Gelehrtheit und hohen Anſehen/ mit der ſie zuweilen ſich zu bereden pflegte/ hat offtmals davon folgendes gegen mir bezeuget.

„ Ich muß bekennen/ ſagte Er/ daß/ ſo offt ich „mit der guten Armelle mich unterrede/ ich über „die Gnaden/ die GOtt in ihre Seele ausgieſ„ſet/ voller Verwunderung bin: ja es wäre faſt „nicht möglich/ daß das Hertze nicht vor Liebe „und ſehnlichen Verlangen dem HErrn gantz „ergeben zu ſeyn/ anfange zu brennen/ wann man „ſie nur höret reden. Es ſcheinet/ die Fülle der „Gnaden ſey ſo groß bey ihr/ daß ſie gleichſam „überflieſſe/ und ſich auch denen/ welche ſie hö-

„ren/ mittheile. Eben dieſer Herr hielte ihr Geſpräch ſo hoch und werth/ daß/ ungeachtet er mit vielen und ſehr wichtigen Geſchäfften faſt überladen war/ er dennoch/ ſo offt ſie ihn zu ſprechen verlangte/ ſolche gute Gelegenheit/ wann es ſeyn konnte/ nie verſäumte.

3. Ein anderer ſehr gottſeliger Ordens-Mann „ſagte: Er wollte gern der allerangenehmſten „Geſpräche von der Welt entbehren/ nur damit „er eine Viertel-Stunde ihrer Unterredung ge„nieſſen möchte; nichts wäre auf der gantzen „Welt/ das ihn ſo kräfftig aufmunterte/ dem „Guten nachzujagen/ als was er aus ihrem „Munde hörete: er gienge nie von ihr/ da er nicht „gantz verändert und erneuert wäre; GOtt lieſ„ſe ihm auch faſt keine Gnaden wiederfahren/ „als durch ihre Vermittelung; er achte ſich glück„ſelig in dieſem Lande zu ſeyn/ da er unverhofft „einen ſo herrlichen Schatz angetroffen hätte.

4. Ich weiß eine groſſe Anzahl anderer Perſonen/ die von allerley Gemüths-Kummer angefochten geweſen/ und groſſe Erleichterung gefunden/ wann ſie ihr ihre Noth eröffnet: Und die Worte/ welche bey dergleichen Begebenheiten aus ihrem Munde giengen/ waren ſo nachdrücklich/ und ſchickten ſich ſo wohl zur Sache/ daß auch die allerbetrübteſte Gemüther dadurch aufgerichtet wurden. Fürnemlich aber hatte ſie eine wunderbahre Krafft/ die Hertzen von der Erden abzuziehen/ und ſie in GOtt zu erheben/ und zu ſeiner Liebe/ wie auch zum Vertrauen auf ſeine göttliche Barmhertzigkeit mächtig zu erwecken.

Hiezu ſchiene es/ daß ſie ein ſonderbahres Talent empfangen hatte: wie dann die geängſtete Seelen/ die von mancherley Zweifel/ oder von der Furcht für GOttes Gerechtigkeit und geſtrengen Gericht gequälet waren/ bey ihr eine ſichere Zuflucht und gewiſſe Hülffe wider alle ihre Angſt fanden. Ich will desfalls erzehlen/ was ihr mit einem wohlangeſehenen Mann in dieſer Stadt begegnet/ welches dann das/ was ich jetzo geſagt/ ſo viel mehr bekräfftigen wird/ weil ſie ihn nie geſprochen/ als da er ſie holen ließ/ um ihr die Urſach ſeiner Qual zu entdecken.

5. Dieſer Mann/ der vormals gar reich und mit zeitlichen Gütern ſonderlich geſegnet geweſen/ war durch Gerichts-Händel und andere ihm zugeſtoſſene Zufälle von ſeinen Mitteln ſehr herunter kommen: welches ihm ſo viel Bekümmernis verurſachte/ daß er darüber in eine ſchwehre Kranckheit fiel/ da ihn die Aertzte zuletzt vor verlohren gaben/ und nicht glaubten/ daß er über 24. Stunden mehr leben würde. Als er ſich nun in ſolchem Zuſtand ſahe/ überfiel ihn ein ſo groſſer Schrecken vor GOttes Gericht/ daß niemand ihn tröſten/ oder ſeinem Gemüth die geringſte Beruhigung ſchaffen konnte. In einer gewiſſen Nacht/ da eben ſeine Angſt am hefftigſten war/ bekam er einen ſonderlichen Trieb/ dieſe gute Perſon zu ſehen und zu ſprechen/ wiewohl er ſie anders nicht/ als von Geſicht kannte; und er fragte ſo inſtändig nach ihr/ daß er gar keine Ruhe hatte/ ſondern ihm Zeit und Weile lang wurde/ bis der Tag anbrach/ damit er ſie ſehen möchte.

te. Des Morgens kamen die Diener zu ihr/ und baten im Nahmen ihres Herꝛn/ ſie möchte ihn doch bald beſuchen: worüber ſie dann anfangs ſich verwunderte/ auch in Zweifel ſtund/ ob ſie ohne ihres Beicht-Vatters Erlaubnis hingehen ſollte: allein ſie machtens ihr ſo eilfertig/ daß ſie/ zumal weil ſie auch inwendig von GOtt ſich dazu angetrieben fand/ zu ihm gieng/ und eben hinkam/ wie er die heilige Sacramenten empfangen hatte. So bald er ſie ſahe/ veränderte ſich ſein Geſicht gantz und gar/ und ſchiene recht freudig; und nachdem ſie ſich neben dem Bett auf ſein Begehren niedergeſetzet/ redete er zu ihr gantz offenhertzig von allem/ das ſeine Seele bekümmerte/ und erzehlte ihr ſeine übergroſſe Angſt/ und die Furcht/ die er für GOttes geſtrengem Gericht hätte/ in Betrachtung ſeines vorigen Lebens/ und viel andere Dinge mehr/ die ſein Hertz wunderbarlich quäleten.

6. Nachdem ſie dieſes angehöret/ fing ſie an ihn zu einem rechtſchaffenen feſten Vertrauen auf GOtt aufzumuntern: und zwar mit ſo nachdrücklichen/ hohen und recht heiligen Worten/ und mit einem von Liebe dergeſtalt entzündeten Hertzen/ daß dieſer Mann hertzlich darüber erfreuet/ auch dermaſſen geändert und getröſtet ward/ daß er zu ihr ſagte: Er wäre nun gantz willig und bereit vor GOTT zu erſcheinen/ und von ihm das Urtheil/ welches ihm/ über ihn zu ſprechen/ belieben würde/ gerne zu empfangen; ja daß er/ in Betrachtung des Verdienſts Chriſti/ deſſen Krafft ſie ihm ſo klärlich gezeiget/ ſein

Hertz

Hertz ſo voller Zuverſicht gegen GOTT fühlte/ daß ihm die Zeit ſchon lang würde / bis die Stunde da wäre/ da er in ſeiner Gegenwart erſcheinen ſollte. Worauf ſie ihm zur Antwort „gab: Nein / mein Herr; ihr werdet vor dißmal „noch nicht ſterben/ ſondern von eurer Kranckheit „wieder aufkommen. Welches auch in der That erfolget: denn wenig Tage hernach ſtund er auf von ſeinem Lager / und lebet noch jetzo / da ich dieſes ſchreibe. Nachdem ſie ungefehr eine Stunde lang mit ihm geredet/ gieng ſie wieder fort/ und ließ ihn ſo voller Troſtes/ daß er hernach ſeinen Beicht-Vatter verſichert/ er hätte nie keine gröſſere Vergnügung gehabt/ als in dem Geſpräch dieſer heiligen Perſon/ und glaubte gäntzlich/ GOtt hätte aus ihrem Munde geredet/ um ihn durch ſie aus dem Abgrund der Verzweiffelung/ darin er ſchier verſuncken wäre/ heraus zu reiſſen. Und zwar iſt hiebey merckwürdig/ daß/ ſeit dem ſie dieſes erſtemal mit ihm geſprochen/ ſie hernach kein Wort mehr mit ihm geredet: wann er ihr etwa auf der Gaſſe begegnete/ that ſie weiter nichts/ als daß ſie ihn mit aller Beſcheidenheit grüſſete/ und übrigens ihres Weges fortgieng; er aber hatte ſolche Ehrerbietung gegen ihr/ daß er ſich nicht getrauete ſie anzureden. Und als ſie eines Tages gefragt wurde/ warum ſie ſolches thät/ da ſie doch wohl wüſte/ was bey obiger Begebenheit vorgangen/ gab ſie darauf folgende Antwort/ welche gnugſam zeiget/ daß ſie alles nicht aus ihrem eignen Triebe/ ſondern bloß aus Bewegung des Geiſtes GOttes

„tes vornahm: Wann GOtt uns führet/ ſagte „ſie/ dann müſſen wir gehorchen und gehen; aber „auch auſſer dem muß man ſich eingeſchloſſen und „verborgen halten: und es würde einer armen „Magd/ wie ich bin/ nicht wohl anſtehen/ dergleichen Perſonen anzureden. Welche ihre Worte wohl werth ſind/ daß man ſie fleiſſig zu Hertzen nehme/ und die Beobachtung derſelben iſt recht vortrefflich.

7. Noch viel merckwürdiger iſt folgendes/ ſo zwiſchen ihr und noch einem andern Herrn vorgangen/ weil man darinn ſiehet/ daß ſie nicht allein von zukünfftigen Dingen mit gleicher Gewißheit geredet/ als von den gegenwärtigen; ſondern dabey auch offtmals das verborgenſte seines Hertzens klärlich und gewiß erkannt hat/ wie er mir ſelbſten mehrmals verſichert/ auch hernach ſolches mit eigner Hand verzeichnet. Ich will die Sache ordentlich/ ſo wie ſie ſich zugetragen/ erzehlen/ welches aber etwas weitläuffig fallen wird/ wegen der vielen merckwürdigen Umſtände/ die ich nicht wohl auslaſſen kan/ ohne die Wahrheit der Geſchichte zu ſchmählern. Doch werde ich noch unterſchiedliches mit Stillſchweigen vorbeygehen/ und nur dasjenige anmercken/ was eigentlich die Dinge betrifft / welche ihr GOtt auſſerordentlich zum beſten und Troſt dieſer Seelen zu erkennen gegeben.

8. Dieſes war nun ein Mann/ der bey männiglich hochgeachtet war/ und ein groſſes Lob hatte/ ſowol wegen ſeiner Gottſeligkeit / als wegen ſeines Fleiſſes und Eifers die Seeligkeit der Menſchen

ſchen zu befördern/ wie er dann bey vielen nicht wenig Gutes ſchaffte/ ſowol durch Beicht-hören/ als ſonſt auf andere Weege. Dieſer hatte die gute Armelle dann und wann geſehen/ und von ihrer Frömmigkeit eine ſonderbahre Hochachtung gefaſſet / worauf er ferner gegen ihren Beicht-Vatter bezeugte / daß er wohl wünſchte / ſich vertraulich mit ihr zu unterreden: Welches der Beicht-Vatter auch billigte/ mithin ihr befahl/ jenem desfalls zu willfahren/ auch dabey mit aller Freymühtigkeit und Einfalt/ wie gegen ihm ſelbſt/ zu handeln. Dieſem kam ſie nun nach/ und ſolches währete eine Zeit lang: welches gewiß nicht ohne ſonderbare Vorſehung Gottes geſchehen/ wie wir im folgenden ſehen werden.

9. Gleichwie der HErr allezeit Belieben trägt ſeine Freunde auf die Probe zu ſetzen/ damit er ſie deſto beſſer läutere/ alſo ließ er zu/ daß auch dieſer Mann einen erſchrecklichen Stoß aushalten muſte: Doch ehe ſolches geſchahe/ wollte er es derjenigen zu erkennen geben / welche mitten unter allen Drangſalen/ die er von GOtt und Menſchen/ ja auch von den Teufeln ſelbſt/ (die mit dazu helfen wollten/) zu erdulten haben würde/ ſeine einige Zuflucht ſeyn ſollte. So geſchahe es dann eines Tages/ als ſie in unſerer Capelle die H. Meſſe hörete/ daß ihr plötzlich in ihrem Gemüthe vorgeſtellet wurde / ob wäre zwiſchen GOtt und den böſen Geiſtern ein Streit und Zanck / faſt auf gleiche Weiſe / wie etwa einer wieder ſeinen Feind zürnen möchte/ der ihm das/ was ihm vor allen andern Dingen am liebſten

war / geraubet / welches er aber ſchlechterdings wieder haben will / es koſte auch was es wolle / ſo daß er nicht allein ſelber in eigner Perſon dahin arbeitet / ſondern auch ſeinen Dienern Befehl gibt / gleichfalls darauf bedacht zu ſeyn / und keinen Fleiß noch Mühe desfalls zu ſpahren. GOtt war derjenige / welcher das / was ihm unter den bloſſen Creaturen das allerliebſte iſt / verſtehe die Seelen der Menſchen / verlohren hatte / als welche ihm die Teufel täglich rauben: Dagegen ſahe ſie / wie er ſolche arme Seelen wieder zu retten dieſen Mann / davon wir jetzo reden / benannte; und daß darauf die Teufel / weil ſie wieder GOtt nichts richten konnten / gleich einen Anſchlag machten / ſich an dieſem Mann zu rächen / mithin ihn vollends übern Hauſen zu werfen / und allen ihren Grimm und Wuht wieder ihn auszulaſſen. Dieſes alles erblickte ſie in einem Augenblick / und erkannte gar deutlich / daß ihm in kurtzen ein harter Kampf zuſtoſſen würde: jedoch wuſte ſie nicht wie und auf was Weiſe / noch was es eigentlich ſeyn würde. Nach geendigter Meſſe ſagte ſie ihrem Beicht-Vatter / was ihr begegnet / und fragte ihn / ob er für gut hielte / daß ſie demjenigen / den es angienge / etwas davon melden ſollte / damit er auf ſeiner Hut ſtehen / und ſich gefaſt machen möchte / alles was ihm überkommen könnte / behertzt zu ertragen. Der Prieſter fand ſolches billig und rathſam / und alſo gab ſie jenem Nachricht von dem / was wieder ihn im Werck war: Allein er nahm es nicht ſonderlich zu Hertzen / und vermuthete nichts weniger /

niger/ als was zwey oder drey Monath hernach erfolget.

10. Dann plötzlich erhub ſich wieder ihn und ſeinen guten Leumuht ein ſo grauſames Ungewitter/ daß es faſt ſchwer ſeyn würde alles umſtändlich zu erzehlen. Gnug / daß es eine von den allerverdrießlichſten und unerträglichſten Sachen war/ die je ein ehrlicher und ſeiner meriten oder Verdienſte halber wohl angeſehener Mann erdulden mag; und/ ſo ſehr er vorhin in der gantzen Stadt hoch und wehrt gehalten war/ eben ſo ſehr und noch viel mehr gerieht er hernach bey männiglich/ bey Freunden ſo wohl als anderen / in Schande und Schmach / ſo daß jederman vor ihm/ als vor einem Scheu-Sahl flohe.

11. In dieſen traurigen Umſtänden hielt die gute Armelle eintzig und allein bey ihm Stand/ und friſchte ihn an ſein Unglück gedultig zu leiden/ wiewohl er Anfangs es vor ihr zu verbergen ſuchte/ und nichts anders davon gedachte/ als ob es eine dritte Perſon betreffe: Allein hernach fand er ſich gnugſam genöhtiget/ frey heraus davon zu reden. Denn als ſie eines Tages vor dem hochheiligen Sacrament ihren Heyland und eintzige Liebe mit groſſer Brünſtigkeit anflehete/ er möchte doch nach ſeiner göttlichen Güte nicht zugeben/ daß dieſe Perſon unter der ſchweren Laſt ſeines Leidens gar erläge/ da gab ihr der HErr den Zuſtand ſeiner Seelen klärlich zu erkennen/ und ſagte ihr gewiſſe Worte/ die ſie ihm von ſeinetwegen ſagen ſollte: Wogegen ſie zwar bey

ſich ſelbſt groſſen Wiederſtand fühlte / und daher ſich desfalls / ſo viel ſie immer konnte / zu entſchuldigen ſuchte: allein der Trieb des Heil. Geiſtes drung ſie ſo ſtarck / daß ſie von Stunden an hin zu ihm gehen muſte. So bat ihn gleich Anfangs demühtigſt / er möchte nicht Ubel nehmen / was ſie ihm zu ſagen hätte: maſſen ſie nicht von ihr ſelbſt / ſondern von des HErrn wegen zu ihm redete / als welcher ihr ausdrücklich befohlen hätte / ihm dasjenige zu ſagen / was ſie gleich darauf eröfnete. Als er nun ſolches angehöret / war er vor Verwunderung darüber ſo beſtürtzt / daß er ſich nicht zu halten wuſte; und vor hertzlicher Danckbarkeit gegen die Güte des HErrn / wollte er in Thränen faſt gar zerflieſſen / und bekannte ihr / daß die Sache ſich in der That ſo verhielte / wie ſie ihm geſagt hätte. Von der Zeit an aber veränderte er ſich dergeſtalt / daß ungeachtet er ſchon vorhin ein recht gottſeliges Leben geführet / er dennoch anjetzo noch auf eine gantz andere Weiſe / als er bißhero gewohnt geweſen / zu leben anfieng / ſo daß er ſich von allen ſichtbaren und geſchaffenen Dingen gäntzlich abzog / um GOtt einig und allein / in Vergeſſung aller Creaturen / anzuhangen / allem dem aber / was ihn davon hätte abwendig machen können / dem gab er gute Nacht. Und weil er gar wohl erkannte / daß GOtt dieſer ſeeligen Perſon ſich bedient hätte / ihm dieſe Gnade mitzutheilen / ſo iſt nicht auszuſprechen / wie hoch er ſie ehrete / und wie freymüthig er ihr auch das allerverborgenſte ſeines Hertzens offenbahrte: Aus welchem

gemein-

gemeinſamen Umgang mit ihr er ſehr groſſe Krafft und Hülffe empfangen.

12. Auch war ihm höchſt-nöthig eine ſolche Perſon zu haben / welche ihm die grauſame Kämpffe / die er nach dieſen erſten Sturm von neuen erlitten / ausſtehen hülffe: Dann weil GOtt willens war / ihn zu läutern / ſo fielen die Teuffel / die darüber voller Wuth waren / daß er ſich fertig und bereit machte / alle ihre Anläuffe auszuhalten / ihn erſchrecklich an / ſo daß ohne eine auſſerordentliche Gnade / welche ihm GOtt durch dieſe Perſon mittheilte / er es unmüglich hätte ertragen können. Dann ſeine Gemühts-Angſt nahm ſo gewaltig zu / daß es ſchiene / als wäre die gantze Hölle loß gelaſſen / ihn zu peinigen. Die Traurigkeit und Melancholey nahm ſein Hertz dergeſtalt ein / daß er ihm ſelbſt unerträglich war: auch nahmen noch dazu die Läſterungen und Verläumdungen wieder ihn täglich zu: und über das alles fand er ſich / zu ſeinem gröſſeſten Unglück / auch von GOtt ſo gar verlaſſen / daß er gläubte / er wäre gäntzlich verlohren und verworfen / indem er gar keine Hülfe von ihm empfienge; ja vielmehr däuchte ihm / GOTT verlieſſe und verſtöſſe ihn noch täglich mehr: ſo daß er ſich offtmahls kaum eine Hand breit von der Verzweiflung und vom gäntzlichen Verderben entfernet ſahe.

13. In dieſem betrübten Zuſtand / welcher zimlich lange währete / fand er nichts / das ihn unterſtützen und ſtärcken möchte / als die Ermahnungen und Reden dieſer heiligen Perſon: wie

 ſie

ſie dann auch mit ſolcher Liebes-Brünſtigkeit zu ihm redete/ und ihre Worte auf ſein Anliegen ſo eigentlich gerichtet waren/ daß er nachhero verſichert / ſie habe nicht zu ihm geredet / ſondern vielmehr GOtt durch ſie: Und eben dieſes pflag ſie auch ſelber offtmahls zu ihm zu ſagen / und ihn flehentlich zu bitten/ er möchte dasjenige/ was ſie redete/ nicht annehmen/ als etwas/ das von ihr käme; weil ſie gar keinen Theil daran hätte: wann ſie ſich deſſen hätte entbrechen können/ würde ſie nicht das geringſte von allen dieſen Dingen zu ihm geſagt haben: ſie wäre öffters faſt beſchämt dergleichen zu reden: allein es wäre ihr nicht möglich/ ſich deſſen zu enthalten. Auch erkannte er ſolches gar wohl / und nahm alles/ was ſie ihm ſagte/ an als lauter göttliche Ausſprüche/ die ihm den Willen des HERRN eröfneten.

14. Sie ihres Orts hatte eine ſo innige Liebe gegen ihn/ und ein ſo hertzliches Mitleiden mit ihm/ daß es unglaublich iſt: und GOtt gab ihr ein ſo dringendes Verlangen/ daß er doch in dieſem Streit den Sieg behalten möchte / daß ſie Tag und Nacht keine andere Sorge/ als dieſe hatte. Ich habe aus ihrem eignen Munde gehöret/ wie ſie täglich mehr als hundertmahl/ und des Nachts nicht weniger/ ſich zu den Füſſen ihres göttlichen Liebhabers im Geiſt niedergeworfen/ und ihn mit heiſſen Thränen flehentlich gebeten / er wolle doch dieſer Seele Krafft und Muth geben / ihre Feinde zu überwinden; und daß alle andere Dinge ihr aus ihrem Gemüthe

müthe wären hinweg genommen worden/ damit ſie einig und allein auf ihn dencken/ und dahin ſorgen möchte/ daß er nicht erläge. Auch unterließ GOtt ſelber nicht ihr allezeit zu eröfnen/ wann er von ſeinen Feinden am hefftigſten gedränget und geplaget wurde/ und es mit ihme faſt an dem war/ daß er gefället werden dürffte.

15. Einmal unter andern kam ſie gar eilig zu ihm/ und ſagte ihm gleich: Es wäre gewiß etwas vorhanden/ das nicht richtig wäre/ er möchte ſich ja vorſehen/ damit er ſich nicht von den Teufeln erhaſchen lieſſe/ und ihnen zum Spott würde. Wolltet ihr dann wohl/ ſagte ſie zu ihm/ „die Waffen von euch werfen vor den Füſſen eures Feindes/ und euch überwinden laſſen! „O davor müſſet ihr euch ja hüten! Worauf er ihr geſtund/ daß er wircklich vorhätte/ ſich des Beichtſitzens aus gewiſſen Urſachen/ die ihm wichtig gnug ſchienen/ zu enthalten/ zumahl da er ohne dem ſeit weniger Zeit vor ſolcher Verrichtung eine groſſe Wiedrigkeit bey ſich verſpührte. Aber ſie ſtellete ihm ſo nachdrücklich vor/ wie ſehr er ihm ſelbſt dadurch ſchaden/ und was vor Vortheil der Teufel daraus erhalten würde/ daß er ſich entſchloß/ ſolches wie vorhin fortzuſetzen.

16. Auf eine andere Zeit/ da ſie mehr als eine Meil Wegs von ihm war/ fühlte ſie eines Abends ſeinetwegen in ihrem Gemüth groſſe Unruhe und Angſt: wie ſie nun viel Zeit im Gebet vor ihm zugebracht/ entſchlief ſie/ da ward ihr im Traum die Pein/ die er litte/ als durch ein Ge-

ſichte vorgeſtellet/ und unter andern wurden ihr dieſe Worte geſagt: **Er leidet jezt wie eine verdammte Seele.** Hierůber entſetzte ſie ſich hefftig/ und verdoppelte daher ihr Gebet vor ihm: communicirte auch nechſt folgenden Tags zu eben dem Ende. Etliche Tage hernach gieng ſie zu ihm/ da ſie ihn dann fragte/ wie es um ihn ſtůnde: worauf er ihr ſagte/ wie er in einer gewiſſen Nacht (welches eben diejenige war/ davon wir jetzo geredet) ſo erſchrecklich wåre geångſtiget worden/ daß er gåntzlich vermeynet/ er litte wircklich hölliſche Pein/ und es håtte wenig gefehlet/ daß er ſich nicht ſelbſt entleibet: dieſes håtte gewähret bis um 9. Uhr des Morgens/ da wåre alle ſeine Angſt auf einmal verſchwunden / daß er nicht wůſte wie/ und alſo wåre ſein Gemůth wieder zu Ruhe kommen; welches dann eben die Stunde war/ da ſie um ſeinetwillen communiciret. Hierauf erzehlte ſie ihm gleichfalls/ was ihr in Anſehung ſeiner begegnet wåre / wovon ſie zu Anfang nichts gemeldet/ um zu erfahren/ ob eins mit dem andern eintråffe; wie es ſich dann in der That alſo befunden.

17. Nicht weniger wunderbahr iſt / was ihr bey einer andern Gelegenheit begegnet. Die groſſe Angſt/ und viele Verleumdungen/ die dieſer Mann leiden muſte / bewegten ihn einen Schluß zu faſſen/ den er zwar vor recht und billich hielte/ welcher aber der hohen Vollkommenheit/ die GOtt von ihm forderte/ nicht allerdings gemåß war. Solches ſein Vorhaben war ſo verborgen/ daß kein Menſch davon etwas wiſſen

konnte: allein es ward auch dieſes der guten Armellen entdeckt und offenbahret: dann eben an dem Abend/ da er den Schluß gefaſſet/ und ſie/ ihrer Gewohnheit nach/ vor ihn bat/ ſprach der Herr deutlich und vernehmlich zu ihr: **Sage ihm von meinetwegen/ daß er eine ſolche Sache nicht thue:** welches eben dasjenige war/ ſo er ſich vorgeſetzet. Dieſe Worte waren dennoch ſo geredet/ daß ſie den eigentlichen Sinn derſelben nicht vernahm/ noch wuſte/ was dadurch angedeutet würde/ wiewohl ſie die Sache an ſich ſelbſt gnugſam zu verſtehen gaben. Sie ward aber inwendig ſo ſehr gedrungen/ ſelbige ihm anzukündigen/ daß ihr die Zeit lang fiel/ bis der Tag anbrach/ damit ſie hin zu ihm gehen könnte; wiewohl ſie auch nicht wenig bekümmert war/ wie ſie eine Urſach finden möchte/ Erlaubnis zu erhalten in die Stadt zu gehen: dann damals war ſie auf dem Lande. Allein der Herr that darinn gute Vorſehung/ wie ſie ihn auch darum gebeten; dann des Morgens gar frühe befahl ihr ihr Herr/ gewiſſer Geſchäffte wegen/ in die Stadt zu gehen. Sie begab ſich alſo auf den Weg/ und zwar mit ſolcher Geſchwindigkeit/ ob ſie gleich ſelber ſehr ſchwach und gantz krafftlos war/ daß ſie mir verſichert/ ſie hätte nicht die geringſte Beſchwehrlichkeit auf dem Wege gefühlet/ und wäre wircklich vor dieſes Mannes Hauſe angelanget/ ehe ſie einmal halbwegs zu ſeyn gemeint hätte. Nachdem ſie ſich zu ihm begeben/ ſagte ſie ihm rund heraus die Worte/ welche ihr der Herr in den Mund gele-

get/ und die ſie/ wie geſagt/ ſelber nicht verſtunde. Allein er verſtund ſie gar wohl / und ward voller Verwunderung/ und recht beſtürtzt darüber/ daß er ſahe/ wie das allerverborgenſte ſeines Hertzens ihr alſo entdeckt war; ſo daß er GOtt nicht gnug preiſen konnte vor die groſſe Barmhertzigkeit/ die Er/ vermittelſt dieſer heiligen Seelen/ an ihm that. Er ſagte ihr hierauf die gantze Sache/ bezeugte auch vor GOtt in ihrer Gegenwart/ daß er dieſes ſein Vorhaben/ weil es ihm mißfiele/ nun keineswegs zu Werck richten wollte/ was ihm auch darüber begegnen möchte. Er fügte hinzu/ wie er ihm ſolches bloß darum vorgenommen/ damit er dem allergröſſeſten Unglück/ welches er in dieſer Welt zu fürchten hätte / entgehen möchte: worauf ſie antwortete: Das/ was ihr zu thun gedachtet/ um dieſem Unfall zu entgehen/ würde eben der Weg geweſen „ſeyn/ euch darein zu ſtürtzen. Setzt all euer „Vertrauen auf GOtt / und glaubet gantz ge„wiß / daß dieſes euch nie treffen werde / wann „ihr gleich vor Augen ſehen ſolltet/ daß es euch „gar nahe/ und daß dem Anſehen nach alles da„zu helffe: dem ungeachtet ſeyd dennoch verſi„chert/ es werde nichts daraus werden: welche ihre Worte auch in der That ſo wahrhafftig erfunden worden/ daß alle/ denen es kund wurde/ ſich darüber verwundern müſſen.

18. Zum Beſchluß dieſer Materie will ich noch folgendes hinbey fügen/ welches eben dieſe Perſon betrifft / als vor welche ſie / wie geſagt/ nach GOttes Befehl und Trieb aufs äuſſerſte

ſorgte / ſo daß es ſchiene / ob hätte die göttliche Majeſtät ihr ausdrücklich anbefohlen / für ſeine Seeligkeit und ſeinen Fortgang auf dem Wege der Vollkommenheit zu wachen: wie dann in Warheit alles / was zwiſchen ihnen beyden vorgangen / ſolches deutlich an den Tag leget; welches er auch ſelber wohl erkannte / und zwar mit ſolcher Gewißheit / daß er freymüthig geſtund / daß er alles / was er wäre / ihr vollkömmlich zu dancken hätte / auch hinkünfftig noch viel durch ſie zu erlangen hoffte. Es geſchahe dann / daß er / nachdem er dieſe harte Proben lange genug ausgeſtanden / ſich endlich aus dem Lande begab: Da nun alſo die fromme Armelle weiter keine Gelegenheit hatte ihm behülfflich zu ſeyn / (auſſer durch ihr Gebet) als wollte auch der Herr / wie es ſchiene / ſie von der Sorge / welche ſie / aus Trieb der Liebe / vor dieſen Mann gehabt hatte / ſo lange es zu ſeinem Nutzen gereichen konnte / nunmehro befreyen. Dann ungefehr acht Tage nach ſeiner Abreiſe / da ſie eben ſehr bekümmert war / wie es ihm ferner gehen möchte / und daher ihn dem HErrn mit ihrer gewöhnlichen Brünſtigkeit vortrug / wurden ihr mitten in ihrem Gebet folgende Worte mit groſſer Krafft zugeſprochen: **Weil ich ihn erwehlet habe / ſo will ich ihn auf alle Weiſe und Wege / ſo zu reden / probiren: doch alles geſchicht aus Liebe.** Es iſt nicht auszuſprechen / was für gewaltige Wirckungen dieſe letztere Worte in ihrem Gemüth hatten / und was für hefftige Flammen ſie in ihrem Hertzen entzündete; wie ſie dann

ſo

ſo tieff darein gedrückt blieben / daß ſie niemals daraus verloſchen; auch konnte ſie ſich nicht entbrechen dieſelbe offtmals / und bey verſchiedenen Gelegenheiten / zu wiederholen. Die Haupt-Urſache aber anlangend / warum vornemlich / wie geſagt / dieſe Worte zu ihr geredet waren / daß nemlich ihr Gemüth / dieſer Perſon halber / in Ruhe geſetzt werden möchte / ſo ward ſolche Ruhe bey ihr ſo groß / daß ſie ſeit dem nie die geringſte Bekümmernis ſeinetwegen gehabt / und in der feſten Verſicherung / daß er in der Hand deſſen / der die Liebe ſelber iſt / wäre / verlohr ſie ſo gar alles Andencken ſeiner Perſon / daß ſie auch nicht mehr vor ihm bekümmert ſeyn konnte / nur befahl ſie ihn von Zeit zu Zeit GOtt in ihrem Gebet / wie ſie ihm verſprochen hatte. Im übrigen behielte ſie ſtets / ſo lange ſie lebte / eine ſehr aufrichtige hertzliche Liebe gegen ihm / doch ohne dergleichen Kummer und Aengſtlichkeit des Gemüths / wie ſie vorhin / ehe GOtt ihr dieſe letztere Worte geſagt hatte / desfalls zu haben pflegte.

19. Noch viel andere Perſonen haben ebenfalls die Wirckung ihres Gebets / und wie kräfftig ſolches bey GOtt war / erfahren / wiewohl die gute Armelle / ihnen / und dieſe jener gar nicht bekandt waren. So bald ſie nur von einer Seele hörete / die Luſt hätte ſich GOtt zu ergeben / ſo that ſie allen möglichen Beytrag / daß dieſes ihr Vorhaben erfüllet werden möchte / ob ſie gleich dieſelbe weder ſahe / noch mit ihr redete; und diß that ſie gegen alle Menſchen / niemand ausgenom-

nommen. Doch waren auch einige/ gegen welche der HErr ihr eine weit herrlichere Liebes-Neigung gegeben/ als gegen andere/ nachdem Er nemlich wollte/ daß ſie zu ihrem ewigen Heyl weniger oder mehr beytragen ſollte.

Dieſes zeigte ſich ſonderlich/ wie eine gewiſſe ſehr vornehme Perſon eine gar merckliche Aenderung ihres Lebens vornahm/ und den Laſtern und allem wilden ruchloſen Weſen gute Nacht ſagte/ um ein gottſeliges und Chriſtliches Leben zu führen; dann ſobald ſie dieſe gewünſchte Zeitung vernommen/ fand ſie ihr Hertze gantz begierig/ ihm durch ihr Gebet zu helffen/ damit er in einem ſo guten Vorhaben beſtändig bleiben möchte. Zu dem Ende handelte ſie offt mit unſerm HErrn nach ihrer gewöhnlichen Vertraulichkeit/ und ſagte zu ihm: **O meine Liebe und mein Alles! du haſt ihn durch deine groſſe Güte und Barmhertzigkeit überwunden/ und er hat die Waffen vor deiner göttlichen Majeſtät niedergeleget! Aber ſiehe ja zu/ daß er ſie nicht wieder ergreiffe. Du haſt ihn mit deiner Liebe verwundet: ach laß dieſe ſeine Wunde nie geheilet werden; dann ſeine Geneſung würde mein Tod ſeyn; und anjetzo/ da er die nichtige und eitele Wollüſte anfängt zu verlaſſen/ ſo gib ihm doch an deren ſtatt die warhafftige zu koſten. Du kenneſt/ O mein GOtt/ ſeine Zärtlichkeit: ſo laß ihm dann auch deine Liebe und Freundlichkeit erfahren/ damit er nicht/**

falls

„falls er bey dir keine Freud und Süßig-
„keit finden ſollte/ſich wieder zu den ſinn-
„lichen Lüſten kehre / und dich verlaſſe.
Dieſe Worte habe mit Fleiß anhero ſetzen wol-
len/ weilen ſie gleichſam die Regel vorſtellen/ dar-
nach ſich GOtt ſelbſt/ in Führung dieſer Perſon/
beliebet hat zu richten; wie dann diejenige/ wel-
chen die Aufſicht über ſein Gewiſſen anvertrauet
war/ bezeuget / daß GOTT ihn gerade auf die
Weiſe geführet/ wie es die fromme Armelle ver-
langet.

Ihre Furcht / er möchte etwa wieder zu ſei-
ner vorigen Lebens-Art zurück kehren / war ſo
groß / daß ſie nicht anders davon redete / als
wann ihrer eignen Seelen Heil an ſeiner Seelig-
keit gehangen hätte: und ſie glaubte gäntzlich/
falls er den Weg des HErrn wieder verlaſſen
ſollte/ würde ihr ſolches den Tod verurſachen/ ſo
überſchwenglich groß war ihre Liebe gegen ihm.
Wie dann auch kein Zweifel / GOtt habe ihm
um ihrentwillen viel Gnade erwieſen / wiewohl
er ſelbſt die Quelle derſelben und die Perſon/ wel-
che ihm ſolche zuwege brachte/ nicht kannte.

20. Ihr Gebet war nicht minder kräfftig/ die
wahre Lebens-Aenderung einer andern Stands-
Perſon von GOtt zu erhalten. Diß war ein
junger Cavalier/ der von gutem Geſchlecht und
ſehr reich/ in den Laſtern aber dergeſtalt erſoffen
war/ daß auch ſeine Anverwandten ſein leichtfer-
tiges Leben nicht mehr ertragen konnten / und
daher ihm ſeine Pflicht vielfältig / wiewohl ver-
geblich/ vor Augen ſtelleten. Weil er nun gar
nicht

nicht geſinnet war / ihnen die Freude zu machen / und ſich zu beſſern / als wollte er auch nicht mehr leiden / daß man ihm ferner davon redete: daher begab er ſich aus ihrem Hauſe hinweg in ein anderes / das ſein eigen war / da er ein recht ſchändliches / und vor dem gantzen Lande ärgerliches Leben führete / wovon nichts in der Welt ihn zurückziehen konnte: dieſes trieb er alſo einige Jahre lang / da er wie ein Atheiſt und recht verzweifelt böſer Menſch lebte.

Er hatte eine ſehr vernünfftige und gottſelige Anverwandtin / welche den elenden Zuſtand ihres Blut-Freundes mit der gröſſeſten Betrübnis anſahe / und ſehr fleiſſig vor ihn betete. Dieſe fühlte eines Tages in ihrem Hertzen ein dringendes Verlangend die gute Armelle zu erſuchen / ſie möchte doch / in der Abſicht / ſeine Bekehrung von GOtt zu erhalten / etliche mahl communiciren / auch einige Wallfahrten nach unſerer lieben Frauen zu Mené thun. Solches verhieß ſie ihr / und that es auch wircklich; worauf man alſobald die gute Wirckung davon ſahe. Dann ihre neuntägige Andacht war noch nicht zu Ende / da geſchahe es / daß dieſer Edelmann / als von ungefehr / in die Kirche von St. Mené (welche im Bißthum St. Malo liegt / ſo aber damals die Patres Miſſionarii inne hatten) hinein kam / wie man eben in der Meſſe das Evangelium vom verlohrnen Sohn laß. Da ward ſein Hertz dermaſſen von GOtt gerühret / und er ſo kräfftiglich von ſeinem göttlichen Licht erleuchtet / daß er in dem elenden Zuſtande des verlohrnen Sohns ſein eigen

gen Elend ſahe und erkannte. Kaum konnte er ſich ſo lange einhalten/ bis die Meſſe vollends zu Ende; nachdem ſolches geſchehen / verlangte er mit einem Prieſter zu reden/ und ſeine Sünden zu beichten: welches er auch that/ und zwar mit groſſer Reue und Zerknirſchung des Hertzens/ nachdem er vorhin an eben dieſem Orte einige Tage in der Einſamkeit zugebracht hatte/ um ſich deſto beſſer dazu zu bereiten. Wobey noch dieſes ſehr merckwürdig iſt/ und die Führung GOttes zu ſeiner Seelen Heil gnugſam zeiget / daß eben zu der Zeit/ da er an dieſem Orte war/ dasjenige Weibsbild/ mit welcher er ſo leichtfertig gelebet/ und die noch in ſeinem Hauſe war/ in eine ſchwehre Kranckheit fiel/ und in wenig Tagen daran ſtarb/ nachdem ſie vorhin ihr böſes Leben erkennet/ und bey ihrem Tode alle Zeichen einer wahren Bekehrung von ſich ſpühren laſſen.

Es iſt nicht auszuſprechen/ wie groß hierauf die Freude geweſen bey der gantzen Familie/ vornemlich aber bey dieſer frommen Anverwandtin/ welche GOtt nicht gnug preiſen / noch ihrer lieben Armelle gnug dancken konnte/ als deren Gebet ſie die gantze Bekehrung ihres Vettern zuſchrieb: der auch hernach allezeit wie ein guter Chriſt gelebet/ und zu den gottſeligen Ubungen/ ſonderlich aber zur Verpflegung der Armen/ groſſe Luſt und Liebe bezeiget/ auch zuletzt gantz Chriſtlich geſtorben iſt.

21. Ehe ich dieſes Capitel ſchlieſſe/ will ich noch vorher erzehlen/ was ihr einsmals begegnet/ als ſie vor eine gewiſſe Seele bat / deren

Vollkommenheit ihr ſehr lieb und wehrt war: wozu dann dasjenige/ was unſerer Armellen/ wie wir gleich hören werden/ im Gebet geſagt worden/ ihr gute Hülfe und Anweiſung gegeben/ und daher vielleicht auch anderen / denen dieſe Schrifft zu Handen kommen dörffte / nützlich ſeyn kan. Als ſie dann eines Tags mit groſſer hertzlicher Liebe den HErrn vor dieſe Perſon anflehete / hörete ſie plötzlich in ihrem inwendigen Grunde dieſe Worte: **Wer nichts liebet/ als mich einig und allein/ den will ich in mir befeſtigen: wer aber jemand auſſer mich liebet/ den werde ich niemahln in mir befeſtigen.** Welches ihr zu erkennen gab / daß auſſer Zweiffel dieſe Perſon gar zu ſehr an einer andern hienge: Daher ſie in aller Eile zu ihm gieng/ und ihm ſolches ſagte: Worauf er ihr geſtund/ daß die Sache ſich in der That alſo verhielte. Und von Stunden an zerriß er die Ketten und Bande/ welche ihn hinderten Gottes Eigenthum zu ſeyn/ und machte ſich alſo fähig und geſchickt von der göttlichen Barmhertzigkeit groſſe Gnaden zu empfangen. Von ihrer eignen Perſon aber gab ihr der HErr zu erkennen/ daß weil ſie durch ſeine Gnade alle ihre Liebe in ihm allein geſetzet / ſo hätte er ſie auch ſo tief in ihm ſelbſt befeſtiget und einwurtzeln laſſen/ daß ſie in Ewigkeit nichts von ihm ſcheiden würde: wodurch ihre Seele ſo ſehr in Liebe entzündet ward / daß ſie wegen der hefftigen und ſüſſen Gewalt dieſes Feuers viel Tage lang ſehr kranck war.

22. Ihre Liebe/ welche die Bande obiger Perſon ſo glücklich zerriſſen / zeigte ſich nicht weniger kräfftig einen gewiſſen Geiſtlichen aus ſeinem liederlichen Leben heraus zu reiſſen/ wiewohl ſie vielmehr Zeit dazu brauchte. Die Sache trug ſich alſo zu. Dieſer Mann war ein Prieſter/ welcher alle nöhtige Gaben hatte / ein rechtſchaffener Arbeiter im Weinberge des HErrn zum beſten der armen Seelen zu werden: doch wurden alle dieſe gute Qualitäten bey ihm verdunckelt durch ein gewiſſes Gebrechen / von welchem er ſich offt hinreiſſen ließ/ſonderlich ſeit dem er Prieſter geworden; dann vorhero hielte er ſich etwas beſſer im Zaum. Die fromme Armelle nun/ welcher alle Beleidigungen GOttes ſo ſehr zu Hertzen giengen / ſahe das Verderben und Unglück dieſes armſeeligen Menſchen mit höchſter Betrübnis / und entſchloß ſich ihn aus ſolcher augenſcheinlichen Gefahr heraus zu reiſſen / es möchte auch koſten/ was es wollte: Zu dem Ende that ſie ſehr viel Gebete / und communicirte dabey gar offt / damit ſie von dem HErrn die Gnade erlangen möchte / ihren Zweck zu erhalten.

23. Eines Tages/ als am Feſt des H. Sebaſtians/ da ſie in ſolcher Abſicht communicirt hatte/ wurden ihr/ dieſen Prieſter betreffend/ folgende Worte inwendig eingeſprochen: **Er hat jetzo einen Haußgenoſſen bey ſich / deſſen Sclave er bald ſeyn wird / wo er nicht bey Zeiten dazu thut.** Wodurch auf dasjenige Laſter/ welches er in ſich herrſchen ließ/ gedeu-

deutet ward. Dieſe Worte erweckten ihre Liebe nur deſtomehr/ ihn aus dieſer ſchändlichen Sclaverey heraus zu reiſſen; daher ſie gleich zu ihm gieng/ und ihm vor Augen ſtellete/ was ihm begegnen würde/ wo er nicht bey Zeiten dazu thäte; er müſte die Sache tapfer angreifen/ und ein Ende davon machen/ ſie würde ihm keine Ruhe laſſen/ biß er ſich geändert hätte. Sie ſagte ihm ferner noch viel andere Dinge / die ihr der Eyfer vor GOttes Ehre und vor ſeiner Seelen Heil in den Mund legten: wodurch ſein Herz ſo kräfftig gerühret ward / daß er ſich entſchloß / das Werck von Stunden an mit Ernſt anzugreifen/ ſie auch inſtändig bat / ſie möchte ihm darinn helfen. Weil aber die Gewohnheit bey ihm ſchon ſtarck war/ und es an gefährlicher Geſellſchafft nicht fehlete/ ließ er ſich dennoch offt wieder mit hinreiſſen: welches ihm hernach ſehr ſchmertzte/ nicht allein/ weil er GOtt beleidiget hatte/ ſondern auch weil er ſich ſehr fürchtete vor den liebreichen Beſtrafungen unſerer Armelle/ ſo daß alle ihre Worte ihm lauter Donner-Keile zu ſeyn ſchienen/ die auf ihn zuſchlugen: wie ſie dann in der That ſo kräfftig und nachdrücklich waren / daß der allerberedtſte Menſch auf der Welt / wie er ſich vernehmen ließ/ ihm dergleichen nicht hätte ſagen mögen. Auch fürchtete er ſich mehr vor ihr allein/ als vor allen anderen Menſchen/ die er kannte: deswegen that er allen möglichen Fleiß/ wann er ſich zur Sünde hatte verleiten laſſen/ ſolches vor ihr zu verhehlen. Allein ſie war ſo geſchickt/ und die Liebe gab ihr ſo

viel Klugheit/ daß ſie es allezeit entdeckte/ da ſie dann nicht nachließ ihm ſeine Pflicht aufs kräfftigſte vorzuhalten/ und zwar mit ſolcher hertzlichen Liebe und heiligen Freymüthigkeit/ daß er gantz beſtürtzt darüber ward/ und ſich wegen ſeiner Wanckelhertzigkeit nicht wenig ſchämete: Worauf ſie ihm ſo nachdrückliche Anweiſungen und Mittel/ ſich von dieſem Laſter loß zu reiſſen/ an die Hand gab/ daß er endlich den gewünſchten Zweck glücklich erreichte.

24. Sie brauchte unter anderen dieſes Mittel/ daß ſie mit ihm einen Vergleich traf/ ſo offt er in die bekannte Sünde fallen/ und es ihr selber entdecken würde/ wollte ſie jedesmahl darauf ſeinetwegen communiciren/ welches er dann gar gerne eingieng. Dieſes that ſie bloß darum/ damit ſie ihm die Scham und Schmertzen/ welche er hatte/ wann ſie ſeine Unmäſſigkeit entdeckte/ ſpahren möchte; und um ihn noch leichter dahin zu vermögen/ daß er ihr die Sache geſtünde/ ſo fragte ſie ihn von Zeit zu Zeit/ ob ſie ihm nichts ſchuldig wäre? welches ſo viel geſagt war. Als ob er ſich voll getruncken hätte? Worauf er dann aufrichtig ſagte/ wie ſich die Sache verhielte. Einsmahls als er es nur zum halben gethan/ wollte ers vor ihr verbergen; aber GOtt hatte ihr die Sache ſchon zu erkennen gegeben/ daher ſagte ſie gar ordentlich und liebreich zu ihm: „Mein HErr/ ſo dasjenige was ich euch ſchuldig bin/ ſich zertheilen lieſſe/ ſo wäre ich euch „nur die Helffte ſchuldig/ dann auch das Verbrechen nur halb geweſen. Worauf ſie ferner

„ner hinzu that: Sehet doch mein HErr/ wie
„gütig der liebſte Heyland gegen euch iſt? Ihr
„dachtet euch zu verbergen; er aber hat mir eu-
„ren Fehltritt gleich in der Nacht/ da ihr ihn be-
„gangen/ und ehe es Tag worden/ gezeiget. Diß
„ſind lauter Wirckungen ſeiner Barmhertzigkeit
„gegen euch; allein falls ihr darauf nicht achtet/
„wird er euch an deren ſtatt ſeine Gerechtigkeit
„erfahren laſſen und euch ſchwer ſtraffen/ wo ihr
„euch nicht treu erweiſet. Dieſe Worte und andere mehr jagten dem Prieſter einen ſolchen Schrecken ein/ daß er mehr als jemahls den feſten Schluß faſſte/ ſich von dieſem Laſter loß zu reiſſen/ mithin ſich der Gottſeeligkeit gäntzlich zu ergeben/ und mit Ernſt an denen ihm anvertrauten Seelen zu arbeiten/ wie er ſolches noch jetzo mit groſſen Seegen und vieler Erbauung thut: Welches auch dieſe heilige Perſon mit aller ihrer liebreichen Sorge einig und allein geſuchet/ und endlich glücklich erlanget hat/ durch die mildreiche Güte des HErrn/ ihrer einigen Liebe/ welchem ſey Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit.

## Das XVII. Capitel.

**Von ihrer Liebe gegen die Irrende/ und gegen ihre Feinde. Wie ſie ſich von frevlentlichen Richten enthält/ und anderer Leute Fehler und Sünden entſchuldiget/ oder auch beſtrafet: ingleichen mit was für ungemeiner Liebe ſie ſich befliſſen dem Nechſten zu dienen/ und**

den Nothleidenden und Dürfftigen Hülſe und Beyſtand zu verſchaffen.

1.

IN denen vorhergehenden Capiteln haben wir die Gröſſe der Liebe dieſer heiligen Seele insgemein/ wie auch gegen gewiſſe Perſonen gezeiget; in dieſem aber wollen wir uns zu einigen beſonderen Verrichtungen wenden/ woraus dieſelbe noch mehr erhellen wird; da ich dann nur die merckwürdigſte herausnehmen/ die andere aber/ um allzugroſſe Weitleuffigkeit zu vermeiden/ vorbey gehen werde.

2. Nachdem GOtt ſie aus ihrer zweyjährigen Gefangenſchafft erlöſet/ erfuhr ſie einige Zeit hernach/ daß in ihrer Nachbarſchafft eine uncatoliſche Familie ſich aufhielte: welches ihrem Hertzen ſehr ſchmertzlich fiel/ daher ſie bewegt wurde viele Gebete und Wercke der Buſſe zu thun/ um von dem HErrn zu erlangen/ daß dieſe arme Seelen ſich bekehren/ oder wenigſtens aus dem Lande ziehen möchten/ damit andere von ihren Irrthümern nicht angeſteckt würden. Als ſie nun mit vielen Thränen und Seufzen ſich bemühete/ von der Gütigkeit des HErrn/ ihrer einigen Liebe/ die Gewährung ihrer Bitte zu erlangen/ da geſchahe es/ daß eins in der Nacht die böſen Geiſter/ welche hierüber heftig ergrimmt waren/ ihr erſchienen/ und durch greßliche und entſetzliche Vorbildungen ſie ſehr beunruhigten/ ihr auch droheten/ ſie umzubringen/ wo ſie ferner ſo fortfahren würde/ wie ſie angefangen: wie ſie dann zugleich

auf

auf ihren Leib grimmig zuſchlugen/ daß ſie genöhtiget war überlaut zu ſchreyen/ ſo daß die Leute im Hauſe davon erwachten/ und zu ihr lieffen/ zu vernehmen/ was ihr wäre. Allein ſie wuſte die Sache mit guter Manier zu verbergen/ vorgebend/ ſie hätte einen Schrecken gehabt im Schlafſe/ welches die Urſach geweſen/ daß ſie ſo geſchrien: Wie dann dieſes auch die Wahrheit war: Dann wie die Teufel ſie ſo übel zurichteten/ war ſie eben halb ſchlafend und wachend; und alſo erfuhr niemand was vorgangen war. Weil ſie aber ſahe / daß ihr Beten dem Teufel verdroß / als verdoppelte ſie es folgenden Tags/ und weinte/ und ſeufzete deſto mehr zu unſerm Heylande/ daß er ſie doch erhören wollte. Des Nachts darauf/ unterlieſſen die Teufel nicht ſie wiederum zu tractiren/ wie das erſtemal/ und zwar mit noch gröſſerm Grimm. Weil ſie nun voller Furcht und Schrecken/ und dazu alleine war/ gedachte ſie ſich in ein ander Bett und Zimmer zu verfügen/ damit ſie in Geſellſchafft anderer weniger Furcht haben möchte: Allein ſie begrieff ſich wieder/ und hielte davor/ ſie müſte ſolches nicht thun/ weil ſie dadurch dem Teufel einiger maſſen Macht über ſich geben würde. Die dritte Nacht dann waffnete ſie ſich mit Muth und Krafft/ und fieng an ſeiner zu ſpotten / ihn zu rufen und gleichſam auszufodern zum Streit/ ſagend/ ſie hoffte dennoch ihm zu Trotz ihre Bitte zu erhalten. Wie nun die Teufel ihren Muth und Standhafftigkeit ſahen / getraueten ſie ſich nie wieder ſehen zu laſſen / noch ihr die geringſte Unruhe zu machen.

chen. Darauf gab ihr GOtt zu erkennen/ falls ſie aus Furcht vor ihren vergeblichen Anfällen aus dem Zimmer/ da ſie war / gewichen wäre/ würden ſie dadurch groſſen Vortheil erlanget/ und ihr einen ſchlimmen Streich verſetzet haben. Betreffend aber die Perſonen/ um derentwillen ſie ſo gebetet / dieſe zogen bald darauf von ſich ſelbſt aus dem Lande hinweg / und ſind ſeithero nie wieder darein gekommen: ſo daß ſie die Erfüllung ihrer Bitte erhalten.

3. Nichtweniger merckwürdig iſt dasjenige/ was ihr bey einer andern Gelegenheit begegnet/ weil es ihre ungemeine brünſtige Liebe deutlich an den Tag leget/ und zwar gegen einen Menſchen/ der ihr alle böſe Stücke/ die er aus lauter Grimm und Boßheit nur ausſinnen können/ erwieſen hatte. Dieſer war ein armer junger Kerl/ der in demſelben Hauſe/ worinn ſie dienete/ ein Knecht war / und ſich von Jugend auf vielen Laſtern und Sünden ergeben hatte. Weil nun dieſe fromme Magd durch ihre gute Erinnerungen ihn davon abzuziehen ſuchte/ und daher ihm vorſtellete/ was für Unglück er beydes in dieſer und in jener Welt zu gewarten hätte/ falls er ſo fort führe; ſo faſte er/ ſtatt ſolche Wolthat mit Danck zu erkennen / darüber einen ſo groſſen Haß wider ſie/ daß er ſich öffentlich vor ihren Feind erklärete/ und nie keine Gelegenheit/ ihr zu ſchaden/ oder ſie zu beleidigen/ vorbeygehen ließ/ ſo gar/ daß er ſie vor eine Diebin/ vor ein leichtfertiges Menſch/ vor eine Hexe/ vor eine Verteuffelte ausſchrye/ und tauſend andere Läſterungen

gen wider ihre Perſon und Ehre ausſtreuete. Sie hingegen bemühete ſich auf alle Weiſe und Wege ihm alles Gutes/ ſo viel ſie immer konnte/ zu erweiſen / nicht allein bey GOTT durch ihr Gebet/ ſondern auch bey ſeinem Herrn und Frauen/ und andern im Hauſe/ ſie entſchuldigte ihn/ und ſuchte ſeine Fehler gering zu machen/ ſtund ihm auch bey/ und dienete ihm in aller Noth und Anliegen / eben wie ſie ihrem leiblichen Bruder hätte thun mögen. Allein die Hartnäckigkeit dieſes armen unſeligen Menſchen/ und die Verſtockung ſeines Hertzens war ſo groß / daß er durch alle ihre Liebe nur noch mehr erbittert wurde. Endlich aber/ nachdem er vieler kleinen Diebereyen und Bubenſtücke überwieſen / und gar auf der That ertappet war/ jagte man ihn aus dem Hauſe; worauf er ferner in ſeinen böſen Stücken fortfuhr / und gar ein Straſſen-Räuber wurde; da er endlich / nachdem er dieſes Handwerck etliche Jahr getrieben / gefänglich eingezogen/ und nach der Stadt Rennes geführet worden/ um daſelbſt ſein Todes-Urtheil zu empfangen.

4. Als die gute Armelle dieſes erfuhr/ hatte ſie mit dem armen Menſchen ein ſehr hertzliches Mitleiden; und hielte flehentlich an bey GOtt/ ihrer Liebe / mit Gebet / Thränen und Seufftzen/ Er möchte ihm doch die Gnade thun / daß er ſein Elend erkennete und bereuete/ und als ein guter Chriſt ſtürbe; falls es auch müglich wäre / daß er der Schande / am Galgen zu ſterben/ entgienge/ würde ſie ſich höchlich darüber freuen. Es

war ihr aber nicht gnug/ daß ſie ſich ſo bey GOtt bemühete/ ſondern ſie kam auch zu mir/ und bat mich inſtändigſt / ich möchte an einen meiner Brüder/ der im Carmeliter-Kloſter zu Rennes Prior war/ ſchreiben/ daß er doch jemand zu ihm ſchickte/ der ihm mit Rath und Troſt beyſtünde/ und die Sorge/ ſeiner Seelen Beſtes zu ſuchen/ auf ſich nähme. Und hierum bat ſie ſo nachdrücklich/ und mit einem Hertzen/ das vor lauter Liebe dergeſtalt brennete/ daß alle und jede Worte lauter Feuerfuncken zu ſeyn ſchienen/ ſo voller zarter Liebe und hertzlicher Zuneigung waren ſie gegen dieſen Menſchen. Worauf ich ſie fragte: ob er etwa ihr Verwandter wäre? Sie antwortete/ nein; ſondern er wäre ihr gröſſeſter Freund/ und eben derjenige/ welchem ſie am meiſten verbunden wäre/ weil der arme Menſch vormals alles Böſes/ ſo viel ihm immer möglich geweſen/ erwieſen hätte: Sie rieff dabey aus / und „ſprach: Ach meine liebe Mutter! Diß ſind eben „unſere rechte Freunde / die wir lieben müſſen! „Auch iſt meine aufrichtige Liebes-Neigung ge„gen ihn ſo groß / daß / ſo ich ihm mit meinem „Blut einige Hülffe und Erquickung ſchaffen „könnte/ ich es von gantzem Hertzen gern thun „würde; ja die Liebe dringet mich ſo ſehr / daß „ich gar keine Ruhe haben werde/ bis ich höre/ er „ſeye als ein guter Chriſt geſtorben.

5. Von der Zeit an erkundigte ſie ſich allezeit nach ſeinem Zuſtande / und war ohne Unterlaß ſeinetwegen bey GOtt beſchäfftiget/ bis ſie endlich von ihm erhöret worden: maſſen der arme

Menſch

Menſch im Gefängnis eines natürlichen Todes ſtarb/ nachdem er vorhin die Sacramenten empfangen/ und alle Anzeige einer recht bußfertigen Seele von ſich ſpühren laſſen/ dabey ihm der Prieſter/ welchem er war anbefohlen worden/ mit aller Liebe und Sorgfalt biß an den letzten Seufftzer treulich beygeſtanden. Dieſe Zeitung verurſachte bey der guten Armellen ſo groſſe Freude/ als ob er ihr leiblicher Vatter geweſen wäre. Sie ließ ſich aber damit/ was ſie bey ſeinem Leben an ihm gethan/ noch nicht gnügen/ ſondern ſuchte ihm auch nach ſeinem Tode zu helffen/ indem ſie durch ihre Freunde zuwege brachte/ daß unterſchiedliche Meſſen und andere Gebete vor ihn geſchahen/ ja ſie befahl ihn auch zu dem Ende dem Prieſter/ der bey der Dom-Kirche Prediger war: (weil es eben in der Faſten war) welcher dann öffentlich die gantze Verſamlung/ die ſehr volckreich war/ vor ihn beten ließ/ wiewohl er ſelber nicht wuſte/ vor wen es wäre. Siehe/ auf ſolche Weiſe hat ſie ſich an dieſem Menſchen/ wegẽ der von ihm erlittenen Schmäh- und Verleumbdungen/ gerochen.

6. Ihre Liebe zeigte ſich noch ferner an einer armen Magd/ die faſt um dieſelbe Zeit/ ſo mir recht iſt/ ins Hauß kam/ wie jener junge Kerl daraus geſchaffet wurde. Dieſe erwieß ihr allenthalben/ wo ſie nur Gelegenheit dazu finden konnte/ ſo viel Verdruß/ daß es ſchiene/ ob hätte ſie GOtt bloß darum ins Haus kommen laſſen/ daß ſie dieſer gottſeligen Perſon eine immerwährende Ubung der Gedult verſchaffen ſollte. Die

Armelle hingegen ließ nicht die geringſte Gelegenheit vorbey gehen/ ihr alles Gutes/ ſo viel ihr immer möglich/ zu erweiſen. Endlich ward die Frau im Hauſe ihres wunderlichen Sinns überdrüſſig/ gab ihr alſo ihren Abſchied/ zu groſſem Leidweſen unſerer guten Armellen/ welche einige Zeit hernach durch ihr Bitten und demüthiges Anhalten ſo viel zu wege brachte/ daß ſie wieder ins Haus kam; allein ſie war nun noch weit ärger/ als zuvor: maſſen keine Verachtung/ Läſterung/ Beſchimpffung oder Verleumdung auszuſinnen war/ die ihre Wolthäterin nicht täglich von ihr erfahren muſte/ welche aber darüber voller Freuden war/ und gewünſcht hätte/ dieſe Magd/ ſo lange ſie lebte/ immer bey ſich zu behalten/ die Beleidigung GOttes dennoch ausgenommen. Aber ihre Frau fand gar nicht vor gut/ ſie länger als ein halb Jahr zu behalten/ worauf ſie ihr zum andernmal ihren Abſchied gab.

7. Eine andere Gelegenheit/ da ſie von der Liebe gegen ihre Feinde rechtſchaffene Proben gab/ ereignete ſich in einer andern Perſon/ die in eben demſelben Hauſe in Dienſten war/ dabey aber meinte/ ſie wäre viel mehr/ als die Armelle/ und alſo ungerne ſahe/ daß ihre Frau dieſer/ die Haushaltung betreffend/ ſo viel Macht und Gewalt anvertraute. Daher ſie dann etliche Jahre nacheinander ihr viel Materie gab/ die Gedult zu üben/ bis endlich die Frau ihres wunderlichen Kopfs müde ward/ und ſie aus dem Hauſe fortſchickte. Worauf dieſes arme Menſch ſo gleich

in

in eine ſchwehre und recht wunderliche Kranckheit fiel. Als dieſes die Armelle erfuhr/ bat ſie ihre Frau um Erlaubnis/ ſie zu beſuchen/ und ihr in ihrer Noth beyzuſtehen; und als ihr ſolche verſtattet/ nahm ſie ſich ihrer mit ſothaner Sorgfalt und Liebe an/ daß ſie nicht gröſſer hätte ſeyn können. Sie beſuchte ſie täglich/ richtete ihr zu/ was ſie zu ihrer Nothdurfft brauchte/ bediente ſie in allen ihren Angelegenheiten/ tröſtete und richtete ſie auf in ihren Schmertzen/ die ihr aus Mitleiden und hertzlicher Liebe eben ſo empfindlich waren/ als wann ſie ſolche ſelbſt auszuſtehen gehabt hätte/ und brachte ohne Schlafen gantze Nächte vor ihrem Bette zu/ um ihr einige Erleichterung zu verſchaffen/ gieng auch gar nicht von ihr/ auſſer wann es ihre Hausgeſchäffte erfoderten. Und als einige/ die wohl wuſten/ wie übel dieſe Perſon ſich gegen ihr aufgeführet/ ſich verwunderten/ über alle Liebe/ die ſie ihr bezeigte/ und ſie daher fragten/ warum ſie ſolches thäte? gab ſie ihnen zur Antwort: Sie empfände „in ihrer Seele eine ſo groſſe Liebe gegen ſie/ daß/ „wann ſie ihrem eignen Trieb hätte folgen kön„nen/ ſie dieſelbe nie bey Tage oder Nacht ver„laſſen hätte: und ſo offt ſie ihr einigen Dienſt „erwieſe/ dünckte ihr/ ſie wäre es eigentlich nicht/ „die ſolches thäte/ ſondern die Liebe ſelbſt/ als „welche ſie zu lauter Hertz und Händen gemacht „hätte/ ihr zu helffen/ weil GOtt dieſelbe vor„mals gebraucht hätte/ ihr viele Gnaden mitzu„theilen/ daher wäre ſie ihr lieber/ als ihre leibli„che Schweſter. Auch war dieſe gute Perſon/

nach

nach überſtandener Kranckheit/ gegen ihre Wolthäterin ſo erkenntlich/ daß ſie ihren Ruhm gegen jedermann ausbreitete/ und öffentlich bekannte/ wie hoch ſie ihr verbunden wäre / weil ſie die Wiedererlangung ihrer Geſundheit bloß ihrer Liebe und Fürbitte zu dancken hätte: und bezeigte ſie nach dieſem eben ſo groſſe Hochachtung vor ihr / als ſie zuvor Haß und Feindſchafft wider ſie gehabt hatte.

8. Nach unſerer guten Armellen Tode habe ich noch von ihrem Herrn eine merckwürdige Sache vernommen / dadurch ihre ungemeine Tugend und Gottſeligkeit/ und wie GOtt ſie als ein Werckzeug zum Heil ihrer Verfolger gebrauchet hat/ augenſcheinlich bekräfftiget wird. Es war in dem Hauſe ein gewiſſer Bedienter / ein frecher ruchloſer Menſch/ der ihr zum öfftern Gelegenheit gab/ beydes ihre Gedult zu üben / weil ſie viel Spott-Reden von ihm zu ertragen hatte/ und auch ihre Liebe/ indem ſie ihn ſeiner Fehler wegen offt erinnerte : Allein er ſahe ſolches alles an als lauter Haß und Verachtung/ biß ihn einſtens der Fürwitz antrieb/ durch die Spalten der Küchen-Thüre zu ſchauen/ was ſie doch darinnen machte. Da ſahe er ſie / die eben einen Capaunen in der Hand hielte/ihn zu ſpicken/ drey oder vier Füß hoch von der Erden aufgehaben/ und gantz mit Liecht und Glantz umgeben / und ihr Geſichte von einer göttlichen Brünſtigkeit dergeſtalt entzündet/ daß dieſer gute Menſch darüber gantz erſtaunet/ und ſo kräfftig gerührt war/ daß er den Schluß faſte/ nicht allein ſein böſes

Leben zu ändern/ ſondern auch die Welt zu verlaſſen und ſich in ein Cloſter zu begeben: welches er auch treulich ins Werck geſetzet hat.

9. Dieſe bißher angeführte Exempel werden gnug ſeyn/ ihre brünſtige Liebe gegen diejenige/ welche ihr Böſes erwieſen/ an den Tag zu legen: Ich will nur noch insgemein hinzu ſetzen/ was ſie offt gegen mir zu ſagen pflegte/ nemlich/ daß „ſie von keinem Feinde nichts wuſte/ und nie keinen gehabt hätte: daß ſie diejenigen/ welche die „Welt Feinde zu nennen pflegt/ vor ihre gröſſeſte Freunde hielte: Das Kenn-Zeichen/ wodurch ſie dieſelbe von andern Menſchen unterſcheidete/ wäre die groſſe Liebe/ welche ſie in ihrem Hertzen gegen ſie empfünde; daß/ ſobald ihr „einer etwas Böſes gethan/ ihm ſolches eine „Thür wäre/ dadurch er in ihr Hertz eindringen/ „und in ihrem Gebet Platz finden könnte/ da ſie „vorhin wohl gar nicht an ihn gedacht hätte: „der hätte an ihrer Liebe am meiſten Theil/ der „ihr einen böſen Streich verſetzet hätte.

10. Ja dieſe groſſe Liebe/ welche ſie in ihrem Hertzen ſpührete gegen diejenige/ ſo Haß und Feindſchafft wider ſie trugen/ machte/ daß ſie wircklich einmal anfieng zu zweifeln/ ob nicht hierunter ein Fehler ſeyn möchte. Sie fragte demnach darüber ihren Beicht-Vatter/ inſonderheit wegen zweyer Perſonen/ von welchen ſie öffters rechtſchaffen geübt wurde/ und ſagte zu ihm/ ſie fürchtete/ daß die gar zu übermäſſige Liebe/ welche ſie in ihrem Hertzen gegen ſie verſpührete/ vielleicht ſündlich und ſtraffbar ſeyn möchte/

te/ wiewol ſie ſich deſſen nicht enthalten könnte. Allein ihr Beicht-Vatter gab ihr deßfalls gute Verſicherung/ und alſo blieb ſie in Ruhe. Was aber jetzt-gedachte Perſonen anlanget/ ſo iſt faſt nicht zu ſagen / was vor Ehre und Reſpect ſie ihnen erwieſe/ und wie ſie ihnen in allen Dingen dienete/ und mit aller Willfährigkeit zuvor kam/ wiewol ſie gar wohl wuſte / daß jene es alles gantz anders auslegten.

11. Ihre Liebe war ſonderlich behend und vorſichtig/ das Unrecht ſo man ihr anthat zu verbergen ; oder falls man es ja merckte/ ſo entſchuldigte ſie die Leute/ und legte die Schuld auf ſich ſelbſt/ und auf ihre wenige Geſchicklichkeit denjenigen/ mit welchen ſie zu thun hätte/ ein Genügen zu thun. Sie kam allezeit denen / von welchen ſie beleidiget war / zuvor / warf ſich zu erſt vor ihre Füſſe nieder/ und bat ſie mit heiſſen Thränen um Vergebung/ daß ſie ihnen Urſach gegeben hätte unwillig zu werden : nnd dieſes that ſie aus Trieb der Liebe: Weil ſie ſonſt gar wohl wuſte daß ſie keine Schuld hatte ; nur damit die andere in ſich ſelbſt gehen/ und allen Groll und Bitterkeit/ welche nach dergleichen Verdrießlichkeiten gemeiniglich im Herzen bleiben/ und vielfältig Urſach geben/ GOtt zu beleidigen/ fahren laſſen möchten.

12. Sie hatte überdem eine wunderbare Gabe/ alle übele Nachrede und alle Geſpräche / die zur Verkleinerung des Nechſten gerichtet waren/ abzulehnen. Falls aber das Böſe dergeſtalt offenbahr war/ daß es nicht unbekannt ſeyn konnte/

te/ ſo befließ ſie ſich ſolches/ ſo viel ihr möglich/ zu vergeringern/ ſagend/ daß man aus Unwiſſenheit/ weil man das Böſe und die Sünde nicht kennte/ ſich hinreiſſen lieſſe; und der Teufel ſehr liſtig wäre/ die arme Seele/ wo ſie nicht immer auf ihrer Huht ſtünde/ zu verführen: daß ſie daher groß Mitleiden mit ihnen hätte; und andere dergleichen Reden mehr/ womit ſie anderer Leute Sünden kleiner zu machen ſuchte.

13. Vornemlich hütete ſie ſich vor Argwohn u. freventlichen Richten des Nechſten/ inſonderheit/ ſeit dem der HErr ſelbſt ſie darüber beſtrafft hatte/ als ſie dergleichen gethan/ von einer gewiſſen Perſon / welche ſich zum frommen und gottſeeligen Leben bekannte/ und ſich dennoch kein Gewiſſen machte über viele kleine Fehler/ deren man ſie offt erinnert hatte/ worauf aber keine Beſſerung folgte. Hierauß nun wollte die gute Armelle ſchlieſſen / daß ihre Gottſeeligkeit auſſer Zweiffel nur ein verſtelltes Weſen wäre: Da wurden ihr aber inwendig dieſe Worte zugeſprochen: **Die Hertzen zu urtheilen / gehört mir zu.** Welches ihr zu erkennen gab / daß ſie darinn gefehlet / wie ſie es dann auch mit groſſer Reue und Zerknirſchung des Hertzens gebeichtet hat: Und von der Zeit an blieben dieſe Worte ihr allezeit tief ins Gemüht gedrucket/ daher ſie dieſelbe offt zu wiederhohlen pflegte.

14. Dieſes aber hinderte dennoch nicht/ daß ſie diejenige/ welche ſie etwa fehlen ſahe/ nicht mit aller Lieb und Freundlichkeit erinnert hätte/

wann es nemlich Leute waren/ gegen welche ſie ſolches frey thun konnte. Doch nahmen es dieſe auch offt übel/ daß ſie ihnen alſo ihre Schuldigkeit vorſtellete: welches dann machte/ daß ſie den Vorſatz faſte/ ihnen in dergleichen Begebenheiten ihre Gedancken nicht mehr zu ſagen/ um ſie nicht zu erbittern. Allein wann die Beleidigung GOttes ihr vor Augen kam/ ſo gieng ſeine Ehre ihr ſo tief zu Hertzen/ daß aller vorhin gefaſſter Vorſatz umſonſt war/ inſonderheit nachdem GOtt ſie zu den hohen Gipfel der Vollkommenheit erhoben hatte/ wie wir anderwerts gezeiget. Da vermochten alle menſchliche Einſichten nichts mehr bey ihr/ ſondern wann es Gottes Ehre und der Seelen Heil betraff/ ſo muſte ſie unverzüglich alles heraus ſagen/ was ihr ins Gemüth kam / weil ſie von GOtt ausdrücklich und kräfftiglich dazu angetrieben wurde. Die Worte/ welche ſie bey dergleichen Gelegenheit ſprach/ hatten auch allezeit ihre Krafft und Wirckung: und wiewohl es offt geſchahe/ daß ſie zu der Stunde von denen / zu welchen ſie ſolche redte/ nicht wohl aufgenommen wurden/ ſo bekannten ſie dennoch hernach / daß ſie ihnen ſehr nützlich geweſen wären / baten auch/ ſie möchte nur fortfahren/ und wenn es nöhtig/ ihnen ferner dieſelbe Liebe erweiſen.

15. Einige waren auch übel mit ihr zu frieden/ daß/ wenn ſie andere ihrer Schuldigkeit erinnerte / ſie ſolches mit groſſer Sanfftmuth und Beſcheidenheit that/ und hätten gerne geſehen/ daß ſie ihrem ſchnellen Sinn nach/ hefftige und ſchar-

ſcharfe Reden gegen ſie gebraucht hätte / vorwendend / daß dieſes mehr Nachdruck haben würde. Allein hierinn betrogen ſie ſich gröblich / erkannten auch nachmals ihren Irrthum gar wohl. Ihr aber wäre es (ihrem Gemüth nach) allerdings unmüglich geweſen / einiges Wort mit Hefftigkeit zu reden: angeſehen ſie (wie wir gleich jetzo gezeiget) auch die Beſchimpfungen und das Unrecht / ſo ſie von ihren Feinden leiden muſte / mit ſo groſſer Liebe und Gedult ertrug / daß ſie ihnen dagegen alles Liebes und Gutes erwieß. Zwar iſt nicht ohne / daß ſie zu Anfangs hiebey ſehr groſſen Wiederſtand in ihrer Natur enpfunden: Allein die Gewalt der Liebe / welche die Natur nöhtigte / unverzüglich alles zu thun / wovor ſie ſich am meiſten ſcheuete / bezwang und unterdrückte dieſelbe ſo kräfftiglich / daß ſie nur weichen und ſchweigen muſte; biß ſie endlich durch ſtete Bezwingung und Beſiegung ihrer Natur / den gewünſchten Tod erreichte / und dieſes eigne böſe und ſündhaffte Weſen unempfindlich wurde / ſo daß ſie kein Leben noch Bewegen mehr hatte / als von dem Geiſte GOttes / und nun in allen ihrem Thun durch ihn allein wirckte / als welcher gleichſam die Seele ihrer Seele geworden war. Und dieſes war eben die theure Belohnung / deren ſie GOtt in dieſem gegenwärtigen Leben ſchon genieſſen laſſen wollte / weil ſie ſich ſelbſt ſo großmüthig beſtritten und überwunden hatte / damit er allein in ihr regieren möchte. Doch wir wenden uns wieder zu unſerer

ſerer vorhabenden Erzehlung / davon wir ſchier ein wenig abgewichen ſind.

16. Eben die Liebe / welche ihr ſolchen Eifer gab / dem Nechſten ſeine Fehler / jedoch mit Sanfftmuth und Weißheit / anzuzeigen / machte ſie auch ſehr ſcharffſichtig alle Gelegenheiten / dadurch GOTT hätte beleidiget / oder auch Fried und Einigkeit geſtöret werden können / mit guter Manier zu meiden und abzuwenden. Zu ſolchem Ende verſchob ſie offt ein Zeit lang die Dinge / welche ſie doch vor nöhtig hielte / zu ſagen / damit ſie ſich nemlich nach dem unterſchiedlichen Zuſtande der Gemühter fügen und richten möchte; hernach aber nahm ſie ſchon ihre Zeit in acht / wann etwann die Gewalt der Natur bey ihnen geſchwächet war / an deren ſtatt das Reich Gottes in ihnen aufzurichten / zuweilen auch fand ſie ſich hefftig angetrieben den Beicht-Vättern gewiſſer Leute ein und anders anzuzeigen / das ſie an ihnen zu beſſern ſuchen müſten / und gab ihnen dabey die Mittel und Weiſe an die Hand / wie ſie darinn zu verfahren hätten: welches dann allezeit gar gute Wirckungen hatte. Ferner war ſie nach allem ihren Vermögen dahin bedacht / wie ſie die arme Mädzens / welche / weill ſich niemand ihrer annimmt / offt in Gefahr ſtehen / GOtt zu beleidigen / anhelffen und ihnen Dienſte verſchaffen möchte. Kurtz / ſie ließ keine einige Gelegenheit / da ſie die Ehre Gottes befördern / und den Seelen der Menſchen Nutzen ſchaffen könnte / vorbey gehen / ſondern ergrieff dieſelbe jederzeit von gantzem Hertzen. Wie ſie dann die

die arme Leute auf dem Lande in den Geheimniſſen unſers Glaubens unterrichtete / und ihnen lehrte/ wie ſie recht beichten und communiciren/ und all ihr Thun und Laſſen Chriſtlich anſtellen ſollten/ vornemlich aber/ wie hoch ſie verpflichtet wåren / GOtt zu lieben und ihm zu dienen / in allen Nöhten und Wiederwårtigkeiten zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen/ und auf ſeine göttliche Barmhertzigkeit all ihr Vertrauen zu ſetzen: Tauſend anderer Dinge jetzo zugeſchweigen/ welche ſie aus Trieb der Liebe/ die ſie zu ihrem Gott und Heyland hatte/ beydes geredet und gethan hat/ die Ehre ſeines heiligen Namens auszubreiten.

17. Es war aber ihre Liebe nicht allein dahin gerichtet/ wie ſie dem Nechſten an der Seele helfen möchte/ ſondern ſie ſuchte ihm auch/ dem Leibe nach/ alle Hülfe und Beyſtand zu thun. Ich will allhie nicht anführen mit was vor Fleiß und Sorgfalt ſie diejenigen im Hauſe / wann etwa einer oder ander von ihnen franck danieder lag/ wie dann ſolches faſt gewöhnlich war/ bedienete: Zumahl ihr Stand ſie dazu zu verpflichten ſchiene. Wiewohl dieſes nicht die einige Urſach war/ warum ſie ſich dazu willig und bereit fand: ſondern ſie hatte dabey einen viel höhern Trieb/ nemlich die Liebe/ dadurch alle ihre Verrichtungen/ ja auch die geringſte Dienſt-Bezeigungen/ gantz veredelt und erhöhet wurden / **indem ſie ſich düncken lieſſe/ daß ſie nicht den Menſchen/ ſondern dem HErrn Chriſto ſelbſt dienete.** (a) Wie ſie dann verſicherte/ und denen/



(a) Eph. 6, 7.

gegen welche ſie eine völlige Offenhertzigkeit hatte/ gerne geſtunde/ daß ihr GOTT allezeit die Gnade gethan/ daß ſie nie auf die Perſon/ welcher ſie dienete / ſondern ſtets auf den HErrn ſelbſt geſehen/ und in allen Perſonen und bey allen Gelegenheiten / wie ſchlecht und verächtlich ſie auch ſeyn möchten/ ihm allein gedienet hätte: Und alſo war alles/ was ſie that/ wahrlich groß/ wegen des Vorwurfs und der Abſicht/ welche ſie dabey hatte.

18. Ich will demnach von den Krancken im Hauſe nichts gedencken/ ſondern nur ſagen/ daß ſie denen auſſer dem Hauſe auf alle Weiſe und Weege/ ſo viel ihr immer möglich/ zu dienen und beyzuſtehen befliſſen war/ ſonderlich denen ſchamhafftigen Haus-Armen/ welche ſie offtmahls beſuchte / und ſo lange ſie noch ihren Lohn hatte/ ihnen Allmoſen reichte/ oder auch das/ was ſie zu ihrer Nothdurfft brauchten/ einkauffte/ falls ſie ſelber das Vermögen dazu nicht hatten. Hernach aber / da ſie keinen Lohn mehr hatte / pflag ſie ſelbſt einige bekannte Perſonen um ein Allmoſen anzuſprechen/ um ihnen zu helfen: Sie ſagte gemeiniglich/ wann ſie in dieſer Welt etwas zu verlangen gehabt hätte/ würde ſie gewünſcht haben/ daß ſie an keinem Dienſt gebunden wäre/ damit ſie alſo frey und ungehindert in der Stadt umher gehen/ und von Hauß zu Hauß/ zum beſten ihrer armen Brüder/ betteln/ die übrige Zeit aber ſie beſuchen / und ihnen beyſtehen und dienen möchte/ nach allem Wunſch und Vermögen ihrer Liebe/ von welcher ſie ſelber ſagte/ daß ſie unend-

endlich wäre. Dieſes machte/ daß ſie zuweilen in einem gantz liebreichen Vertrauen zu unſerm Heyland ausrief: **Es ſcheinet faſt/ O mein GOtt/ als ob die Liebe/ die ich zu dir habe/ kleiner ſey/ als die/ welche du mir gegen meinen Nechſten giebeſt: Dann deine Liebe macht mich ſchwach und kranck/ daß ich faſt alle Augenblick dahin ſterbe: Die Liebe aber gegen meine Brüder ſtärckt mich/ macht mich lebendig/ und gibt mir Kräffte ihnen zu dienen: da hingegen ich vor dich/ wie es ſcheinet/ nichts mehr thun kan/ ſondern ein pur lauteres Nichts geworden bin.**

19. Dieſes war wohl eine recht angenehme Klage/ die der theure Heyland nicht anders als wohl aufnehmen konnte: auch war es die pur lautere Wahrheit/ welche ſie bewegte alſo zu reden. Dann eben die Liebe/ welche ſie ſo hefftig gegen GOtt entzündete/ daß ſie darüber gantz krafftloß und ohnmächtig war/ machte ſie ſtarck und voller Krafft und Leben/ ſo bald Gelegenheit vorkam/ ihm in ſeinen Gliedern zu dienen/ oder ſonſt ſeine Ehre zu fördern. Weswegen ſie ſo offt zu ſagen pflegte; die Liebe wäre zugleich ihr Tod und auch ihr Leben: und wann ſie eben durch ihre Gewalt kaum einen Finger breit mehr vom Tode wäre/ und der Nechſte alsdann ihrer Hülfe nöhtig hätte/ ſo gäbe ſie ihr alſobald das Leben wieder. Wir haben hievon in dieſer gantzen Erzehlung ſchon viel Exempel geſehen; die ich allhie nicht wiederhohlen/ ſondern bloß noch

einige Proben von ihrer Liebe gegen die ſcham-hafftige Haus-Armen anhero ſetzen will.

20. Es war in einer Vorſtadt dieſes Orts ein armer Handwercksman / der hatte von etlichen Jahren her eine ſehr beſchwerliche und gefährli-che Kranckheit / und war dadurch in einen ſo er-bärmlichen Zuſtand gerahten / daß niemand / auch ſo gar ſein eigen Weib nicht / das Hertz hatte zu ihm zu nahen: ſo daß er die meiſte Zeit gantz alleine / irgend in einem Winckel auf dem Bo-den / auf ein wenig Stroh lag / da der arme Menſch von den Würmen gefreſſen wurde / und lebendig verfaulte / daher ſein Leib einen recht un-erträglichen Geſtanck von ſich gab / weil er faſt gantz und gar / vom Haupt bis zu den Füſſen / wie geſchunden / auch unterſchiedliche ſeiner Glieder wegen der vielen Schwähren durchlöchert wa-ren / ſo daß man durch ſie hindurch ſehen konn-te: mit einem Worte / es war ein rechtes Schau-Spiel menſchlichen Elends. Wie nun die gu-te Armelle vernommen hatte / wo er war / bat ſie ihren Beicht-Vatter / wie auch ihre Frau / um Er-laubnis ihn zu beſuchen / und ihm beyzuſtehen: Als ſie ſolches erhalten / ſo iſt nicht auszuſpre-chen / mit was vor hertzlicher Liebe und Erbarm-ung ſie ſich ſeiner annahm / indem ſie faſt keinen Tag vorbey gehen ließ / da ſie nicht zu ihm gieng. Sie bereitete ihm / von den Allmoſen / die man ihr zu ſolchem Ende gab / was gutes zu eſſen / reinig-te und verband ſeine Wunden / tröſtete und er-munterte ihn zu der Begierde um Gottes willen zu leiden / begegnete ihm mit gleicher Liebe und

Ehrerbietung/ als ſie dem HErrn CHriſto ſelbſt gethan haben würde/ wenn ſie ihn perſönlich geſehen hätte/ und verließ ihn nicht eher biß nach ſeinem Tode. Auch war der arme Menſch durch ihre Liebe und Sorgfalt dergeſtalt gerühret/ daß er/ wann er ſie nur ſahe/ ungeachtet ſeines groſſen Elends/ ſich vor Freuden nicht zu laſſen wuſte. Auch ſagte er/ ſie hätte ihn aus dem Abgrund der Verzweifelung/ darein ihn ſein Elend ſchon geſtürtzet hatte/ wieder heraus geriſſen/ und lobte und preiſete hernach GOtt/ mitten in ſeinen Schmertzen: Welches dann eine Wirckung ihres Gebets vor ihm war. Ich habe offt geſehen/ wann ſie eben von ihm wieder zurück kam/ wie ihr Hertz und Geſicht vor Liebe dergeſtalt entzündet waren/ daß ſie lauter Feur zu ſeyn ſchiene/ auch waren ihre Worte/ die ſie alsdann ſprach von ihrer hertzlichen Liebe und Erbarmung gegen die Leidende/ wie auch von der groſſen Glückſeeligkeit derer/ die um Gottes willen leiden/ ſo brünſtig/ daß ich billig bekennen muß nie etwas dergleichen gehört zu haben: ja wer ſie reden hörte/ hätte faſt ſagen mögen/ daß nicht ſie/ ſondern die Liebe ſelbſt aus ihrem Munde redete.

22. Sie that auch eben dergleichen gegen viel andere Krancke in der Stadt/ und bemühete ſich zugleich durch andere vornehme und gottſelige Perſonen zu erhalten/ daß man ſie ins Spital nehmen möchte/ wann darinn einige Stellen offen würden. Nicht weniger bewieß ſie ihre Liebe gegen die Arme auf dem Lande/ wann ſie da

war/verband ihre Wunden/und legte ihnen Pflaſter und Salben darauf/ die man ihr zu ſolchem Ende hie in unſerm Kloſter reichte / und ſuchte ihnen in ihren Nöthen/ alle mögliche Hülfe und Erleichterung zu verſchaffen ; inſonderheit aber trug ſie fleiſſig Sorge/ daß ſie die heilige Sacramenten empfangen möchten.

In Summa/ ſie unterließ nichts/ dadurch ihnen am Leibe oder an der Seelen geholfen werden könnte/ ſintemahl die Liebe ſie zu lauter Hertz/ Augen und Händen gemacht hatte/ dem Nechſten in ſeiner Noth beyzuſtehen. Kurtz / wann man mit einem Wort anzeigen will/ was die Armelle war/ ſo mag man frey ſagen/ daß ſie/ ohne einigen fremden Zuſatz / gantz und gar von pur lauterer Liebe gegen GOtt und den Nechſten/ zuſammen geſetzet geweſen.

## Das XVIII. Capitel.

Wie dieſe heilige Seele auf eine recht engliſche und göttliche Weiſe täglich ihren Wandel geführet/ und alle ihre Wercke vor GOtt und mit GOtt verrichtet/ und zwar in der einigen und reinen Abſicht ihrer lautern Liebe gegen ihn/ ohne ſich ſelbſt/ oder das ihrige im geringſten dabey zu ſuchen. Kurtzer Begriff ihres gantzen Lebens.

1.

OBſchon aus allem / was bishero erzehlet worden/ gnugſam zu ſchlieſſen/ mit welcher

Ab-

Abſicht und Beſchaffenheit ihres Gemüths ſie alle ihre Handlungen verrichtet / ſo will ich dennoch in gegenwärtigem Capitel die vornehmſten kürtzlich zuſammen faſſen / und wie ſie den gantzen Tag vom Morgen bis an den Abend zugebracht / anhero fügen; und zwar alles ſo / wie ichs aus ihrem eignen Munde gehöret / in verſchiedenen Unterredungen / die ich darüber mit ihr gehalten / ſonderlich in einer / wovon ich allhie die eigentliche Worte erzehlen werde.

2. Als ich ſie demnach eines Tags gebeten / ſie möchte mir doch anzeigen / was vor Mittel und Ubungen ſie gebrauchet hätte / den Stand / worinn ſie ſich anjetzo befände / zu erreichen? aus was vor einem Trieb ſie alle ihre Wercke verrichtet? welches eigentlich der Vorwurff geweſen / damit ſich hauptſächlich ihr Hertz und Gedancken den gantzen Tag über beſchäfftiget gehalten? welches die Geſtalt und Beſchaffenheit ihres Gemüths unter ihren Geſchäfften geweſen? was vor Bewegungen ihr GOTT mitgetheilt / ihre Pflicht darinnen warzunehmen? wie ſie ſich bereit und geſchickt gehalten / die Sacramenta zu empfangen? und wie ſie ſonſt ihre übrige Verrichtungen vollbracht hätte von der Zeit an / da GOtt ſie zu ſeinem Dienſt beruffen / bis er ſie ſo vollkömmlich in Beſitz genommen / wie wir in dem XV. Cap. des I. Buchs geſehen haben? da gab ſie mir auf alle dieſe Fragen eben die Antwort / die ich darauf vermuthete / nemlich / wann man die eigentliche Nachricht davon zu haben verlangte / ſo müſte man die Liebe

be ſelbſt fragen: dann durch die groſſe Barmhertzigkeit GOttes hätte ſie nie keine andere Kunſt gewuſt / als lieben: alle ihre Ubungen/ Beweg-Urſachen / Abſichten und Förderungen beſtunden bloß darinn/ daß ſie lieben/ und täglich mehr und mehr in Liebe brennen möchte; dadurch hätte ſie alle ihre Pflichten gelernet/ und auch verrichtet.

„ 3. Dann/ ſagte ſie/ es ſchiene / ob wäre ich „das Kind der Liebe/ und daß der HErr/ der die „Liebe ſelber iſt/ mein Vatter und Führer wäre/ „der mich gleichſam bey der Hand führte zu allem/ „was ich thun ſollte; und ich hingegen hatte keine „andere Sorge/ als beſtändig auf ihn zu ſehen/ „und/ was er mir befahl/ auszurichten/ohne mich „jemals von ihm abzuwenden. Er lehrte mich/ „ihn beſtändig anſehen/ daß ich vom Morgen an „bis auf den Abend keinen andern Vorwurff „in meinen Gedancken hatte; und wann ich zu„weilen mich im geringſten davon hätte laſſen ab„wenden/ ſo ſtellete ich mich alſobald wieder in „ſeine göttliche Gegenwart/ und da arbeitete ich „dann wie ſonſt/ bloß aus dem Triebe/ ihm allein „gefällig zu ſeyn.

„ Währender meiner Arbeit unterhielte ich „mich mit ihm. Ich liebte ihn / und ergetzte „mich in ihm. Ich gieng ſtets mit ihm um/ „wie mit meinem vertrauten Freunde. Und falls „die Verrichtung ſo beſchaffen war/ daß ſie alle „meine Gedancken erfoderte / ſo hielte ich den„noch allezeit mein Hertz zu ihm gekehret; und ſo „bald die Sache zu Ende/ lieff ich eilends wieder

„zu ihm/ eben wie derjenige thut/ der eine andere „Perſon hefftig liebet/ die er bey allen ſeinen Ge„ſchäfften nur halb verläſſet. Alſo gieng es mir „mit meinem GOtt; es war mir gleichſam un„möglich mich von ihm zu ſcheiden/ zumal ich auſ„ſer ſeiner Gegenwart nicht leben konnte: Dann „ich wuſte gar wohl/ und er ſelber hatte es mir „gelehret/ daß/ ſo lange ich ihn nur anſehen wür„de/ ich ihn nicht beleidigen/ noch ihn zu lieben „mich entbrechen könnte.

„ Je mehr ich ihn anſahe/ je mehr erkannte ich „ſowohl ſeine göttliche Vollkommenheiten/ als „mein eigen Nichts und Elend: ſo daß ich mich „ſelbſt vergaß und verließ/ als eine Sache/ die „nicht würdig wäre/ mich damit zu beſchäfftigen/ „damit ich mich über mich ſelbſt und über alle ge„ſchaffene Dinge erheben/ und alſo mich mit ihm „vereinigen / und ihm unaufhörlich anhangen „möchte.

„ Mein einiges und ſtetes Abſehen war/ daß ich „ihm in allem meinem Thun gefallen/ und mich „hüten möchte ihn zu beleidigen. In allen mei„nen Verrichtungen dachte ich an nichts anders: „und dieſes that ich nicht um des Nutzens willen/ „den ich daraus haben könnte/ oder dem Ubel zu „entgehen/ welches darauf gefolget wäre/ ſo ich „anderſt gehandelt hätte. Nein/ alle dieſe Ab„ſichten/ und mein eigen Gewinn oder Schade „war ſo gar von meinem Gemüthe entfernet/ „daß ich im geringſten nicht daran dachte. Die „Lieb allein wollte alles vor ſich haben; und „wann die nur vergnügt war/ ſo war ich zufrie-

den:

„den: auſſer dem aber war mir alles unempfind-
„lich.

„ 4. Meine tägliche Ubungen betreffend/ ſo
„hatte ich keine andere/ als eben dieſe/ deren ich
„jetzo erwehnet. So bald ich des Morgens er-
„wachte/ ſo warf ich mich in die Arme meiner
„göttlichen Liebe/ als wie ein Kind in die arme
„ſeines Vatters. Ich ſtunde auf ihm zu die-
„nen/ und meine Arbeit zu verrichten/ bloß damit
„ich ihm gefallen möchte. Wann ich Zeit hat-
„te zu beten/ ſo lag ich auf meinen Knien in ſei-
„ner göttlichen Gegenwart/ und redete zu ihm/
„als wann ich ihn mit meinen leiblichen Augen
„vor mir geſchehen hätte. Da übergabe ich mich
„ihm/ und bat ihn/ daß er ſeinen heiligen Willen
„vollkömmlich in und an mir erfüllen/ und ja
„nicht zugeben wollte/ daß ich ihn den Tag über
„in dem geringſten Stück beleidigen möchte.
„Weiter opfferte ich ihm auf alle Meſſen/ die in
„der gantzen Chriſtenheit dieſen Tag über ge-
„ſchehen würden/ und bat ihn/ daß er dieſelbe
„den Seelen im Fegfeuer zu gute kommen laſſen
„wollte. Summa/ ich beſchäfftigte mich mit
„ihm und mit ſeinem göttlichen Lob/ ſo viel und
„ſo lange/ als es meine Verrichtungen zulieſſen.
„Allein mehrentheils hatte ich den gantzen Tag
„über nicht die Zeit ein Vatter Unſer/ oder ein
„Ave Maria zu ſprechen; doch bekümmerte ich
„mich hierüber keineswegs. Es war mir eben
„ſo lieb/ und lag mir eben ſo hart an/ um ſeinet
„willen zu arbeiten/ als mein Gebet zu verrich-
„ten; wie er mich dann ſelbſt gelehret hatte/ daß
alles/

„alles/ was ich aus Liebe zu ihm thun würde/ ein „wahrhafftiges Gebet wäre.

„ 5. Ich kleidete mich an in ſeiner Geſellſchafft/ „und er zeigte mir/ daß ſeine Liebe mir meine „Kleidung verſchaffte. Wann ich darauf an „meine Arbeit gieng/ O! da verließ er mich deß- „wegen nicht/ und ich verließ ihn auch nicht. Er „arbeitete mit mir/ und ich mit ihm; ja ich fand „mich eben ſo vereiniget mit ihm/ als wenn ich „im Gebet geweſen wäre. O! wie war es mir „ſo ſüſſe und ſo leicht/ alle meine Mühe und Be- „ſchwehrlichkeiten in einer ſo guten Geſellſchafft „zu ertragen! Ja dieſe gab mir offt ſo viel Krafft „und ſolchen Muth/ daß mir nichts ſchwehr fiel/ „und ich meinte die gantze Haus-Arbeit wohl al- „lein zu verrichten. Ich hatte nichts mehr/ als „den Leib in und bey der Arbeit: mein Hertz aber „und ich ſelbſt gantz und gar brandten vor Liebe „bey dem ſüſſen und vertraulichen Umgange/ den „ich mit ihm hatte.

„ 6. Wann ich Speiß und Tranck zu mir nahm/ „ſo that ich ſolches in ſeiner göttlichen Gegen- „wart/ eben wie alles andere: Und da deuchte „mir/ als wann alle Biſſen in ſein theures Blut „eingetaucht wären; und daß er ſelbſt mir dieſel- „be zu meiner Nahrung reichte/ um mich immer „mehr und mehr in ſeiner Liebe zu entzünden. „Man kan dencken/ was dieſes vor Wirckun- „gen in meiner armen Seele hervor brachte. „Ach gewiß/ dieſelbe ſind gantz unbegreifflich/ „und es iſt niemand/ als GOtt ſelber/ der ſie er- „zehlen könne! dann wann ich gleich mein gan-

tzes

„tzes Leben dazu anwendete / ſo würde ich doch „niemals damit zu Ende kommen.

„ 7. Wann des Tages über unter ſo mannig„faltigem Getümmel / und denen ſtets anhalten„den Beſchäfftigungen der Leib einige Beſchwer„lichkeit empfand / und etwa ſich zu beklagen und „zu murren geneigt war / und daher ſein Ge„mach und Ruhe ſuchen / oder ſich zum Zorn „und Verdruß / oder andern unordentlichen Be„wegungen überwägen laſſen wollte; ſo erleuch„tete mich alſobald meine göttliche Liebe / und „zeigte mir / daß ich dieſe Aufwallungen der Na„tur erſticken / und ſolche ja nicht müſte hegen „und unterhalten / weder in Worten noch Wer„cken. Sie ſtellete ſich gleichſam als eine Thür„hüterin an meinem Mund / und ſetzte ſich als „eine Wache auf mein Hertz / damit ja nichts „beygetragen werden möchte / dieſe unordent„liche Bewegungen zu unterhalten: Und alſo „muſten ſie nohtwendig gleich in ihrer Geburt „erſterben.

„ 8. Wann ich aber ja mannichmal nicht gnug „auf meiner Hut geweſen / und mich von einem „Fehl hatte übereilen laſſen / O! da konnte ich „nicht leben / biß ich Vergebung erhalten / und „wiederum Friede zwiſchen mir und meinem „GOtt gemacht war. Ich weinte zu ſeinen „heiligen Füſſen; ich erzehlte ihm meinen Fehler / „gleich als wenn er ihn nicht geſehen hätte; ich „bekennte ihm meine Schwachheit; und konnte „nicht eher von der Stätte weggehen / bis er „mir verziehen / und die Freundſchafft wieder

auf-

„aufs neue bekräfftiget worden / und zwar viel „ſtärcker / als jemals; welches durch ſeine groſſe „Güte und Barmhertzigkeit allemal geſchahe / „ſo offt / als ich in einen Fehler gerathen war / ſo „daß auch dieſes mir dazu dienen muſte / daß ich „hernach nur deſto mehr in ſeiner göttlichen Lie„be entzündet würde.

„ 9. Wann mich die Menſchen durch ihre „Verleumdungen und andere übele Begegnun„gen / oder auch die böſen Geiſter durch ihre Ver„ſuchungen und leichtfertige Tücke verfolgten; „ſo wandte ich mich augenblicklich zu meiner „göttlichen Liebe / die ihre heilige Arme gegen „mich ausſtreckte / und mir ihr Hertz und offene „Wunden zeigte / daß ich mich darein verbergen / „und meine Sicherheit darinn finden ſollte. Und „da begab ich mich alsdann darein / als in meine „rechte Burg und Veſtung / und daſelbſt war „ich allein viel ſtärcker als die gantze Hölle ins„geſamt; ja wann alle Creaturen zugleich ſich „wieder mich geſetzt hätten / würde ich mich doch „vor ihnen nit mehr / als vor einer Fliege / gefürch„tet haben / weil ich unter dem Schutz und Schirm „der Liebe war.

„ 10. Wann mannichmal GOTT ſelbſt ſich „vor mir verbarg / und gleichſam that / als wenn „er von mir weichen wollte; ſo ſprach ich zu ihm. „**O! daran liegt nichts / O meine Liebe! „du magſt dich immerhin verbergen: ich „will dir dennoch nichts deſtoweniger die„nen: denn ich weiß doch / daß du mein „GOtt biſt.** Und alsdann befliſſe ich mich

„mehr auf mich ſelbſt Achtung zu geben/ als je-
„mahls/ und meiner ſchuldigen Treue deſto ge-
„nauer warzunehmen/ damit ich meiner eintzigen
„Liebe nicht mißfallen möchte/ als welches das
„einige war/ dafür ich mich fürchtete. Zu ſol-
„cher Zeit lernete ich mein Elend und meine euſ-
„ſerſte Armut deſto beſſer erkennen/ und meinem
„Heyland immer mehr und mehr vertrauen/ war
„auch gerne zu frieden/ in ſolchem Zuſtande die
„gantze Zeit meines Lebens ſtets zu bleiben/ wenn
„es ihm gefällig ſeyn ſollte. Aber/ O! er ließ
„mich darinn nicht lange; und wenn ich alſo re-
„den darf/ er konnte ſich nicht entbrechen/ mir
„zu liebkoſen: eben wie auch ich nicht ohne ihn
„leben konnte. Dann an ſtatt eines kurtzen Au-
„genblicks/ da er mir ſeine Gegenwart entzogen/
„überſchüttete er mich bey ſeiner Wiederkunfft
„mit ſo viel himmliſchen Gnaden und göttlichen
„Liebes-Bezeugungen/ daß ich ſie nicht ertragen
„konnte: wie ich dann offt gezwungen ward zu
„ruffen/ daß ichs nicht länger ausſtehen könnte/
„und daß er ſeine Gnaden mäſſigen möchte/ oder
„ich würde unter der groſſen Laſt erſterben. Ja/
„damit er mir helfen möchte ſolche zu tragen/
„ſo nöhtigte er mich offt alles zu verlaſſen/ und
„mich irgends wohin in die Stille zu verbergen/
„daß ich daſelbſt mein Hertz ausſchütten/ und
„ihm durch meine Thränen und Lob-Geſänge/
„zum Preiſe ſeiner göttlichen Majeſtät/ einige
„Erleichterung verſchaffen möchte; ſonſt hätte
„ich vor lauter Liebe und Uberfluß der Süſſigkeit
„ſterben müſſen. Ich mochte dagegen ruffen/ ſo
viel

„viel ich immer wollte/ daß ich nicht ſeine Gna-
„den- und Liebes-Bezeigungen/ ſondern **Ihn**
„**ſelbſt einig und allein/ und nichts**
„**anders** verlangte; ſo muſte ich ſie dennoch
„annehmen und ertragen / weil es ſein heiliger
„Wille alſo haben wollte.

11. Was die Meſſe anlanget/ ſo war es wohl
„meine gröſte Freude / wann ich dieſelbe hören
„konnte: aber weil ich die meiſte Zeit auf dem
„Lande war / ſo kam ich nicht offt darein / und
„war dennoch eben ſo vergnügt/ wann ich nicht
„hinein gehen konnte / als wann man mir dazu
„Zeit gab. Die Liebe hatte mich gelehret im
„Geiſte dabey gegenwärtig zu ſeyn / wann ich
„dem Leibe nach nicht hinein kommen konnte:
„und alſo dünckte mir/ daß mein Geiſt alle Mor-
„gen bey allen Meſſen/ die ſelbiges Tags gehal-
„ten wurden/ mit zugegen war/ und daran Theil
„hatte: Wann ich aber wircklich darinnen ſeyn
„konnte/ ſo hatte ich keine andere Ubung/ dieſelbe
„mit Nutzen zu hören / als daß ich denjenigen
„liebte/ welchen ich da mit den Augen des Glau-
„bens eben ſo klärlich ſahe / als ob ich ihn mit
„meinen leiblichen Augen erblickt hätte. Da
„erleuchtete er meinen Geiſt durch ſein göttliches
„Licht / und gab mir tauſenderley Erkänntniſ-
„ſen / umb meine Brünſtigkeit gegen ihm noch
„mehr zu entzünden/ und damit ich die Liebe/ die
„ich zu ihm truge/ ihm wircklich bezeugen möch-
„te/ ſo lehrte und nöhtigte er mich/ die allerzar-
„teſte und innigſte Erfindungen der Liebe ins

„Werck zu ſetzen. Er vereinigte und verknüpf-„te mich mit ihm ſo genau/ daß ich wahrlich mein-„te / Eins mit ihm zu ſeyn; und er hielte mein „Gemüth in ſeinen göttlichen Vollkommenhei-„ten ſo beſchäfftiget / daß ich nicht weiß / ob ich „mich einen einigen Augenblick von ihm hätte „abziehen laſſen / wenn gleich die gantze Welt „übern Hauffen gefallen wäre.

„ 12. Er lehrte mich ihm dieſes heilige Opffer „in verſchiedenen Abſichten aufopfern; abſon-„derlich aber zu dem Ende / damit es allen de-„nen / welche damahls dabey gegenwärtig wa-„ren / heilſam ſeyn möchte / vor welche alle ich „flehentlich bat / daß ſie ihn doch erkennen und „lieben möchten. Ich bat auch hertzlich vor die „arme Seelen im Fegfeur/ vor die unſeelige Men-„ſchen die in Tod-Sünden leben/ und vor alle/ „die in den letzten Zügen lagen/ und nun aus die-„ſer Welt ſcheiden/ und vor Gottes Gericht er-„ſcheinen ſollten: als mit welchen allen ich groß „Mitleiden hatte. Auf dieſe Weiſe nun/ pflag „ich mein Gemüth beſchäfftigt zu halten/ wäh-„render Meſſe. So es mir aber erlaubet war „zu communiciren / O mein GOtt! da waren „die Begierden/ die Neigungen/ die Brünſtigkei-„ten meines armen Hertzens unbegreiflich. Ich „war nicht mehr / die ich ſonſt zu ſeyn pflegte: „Es ſchiene/ ich wäre lauter Feur und Liebe. Es „würde mir jetzo unmüglich ſeyn zu ſagen / was „zwiſchen GOtt und mir vorgieng. Niemals „haben die verliebteſte Hertzen dergleichen Wir-„ckungen erfahren/ als damals in meiner See-

„len geſchahen. Gnug / daß alle Worte und „Gedancken viel zu wenig ſind / davon den ge„ringſten Theil zu erreichen. Es waren lauter „überſchwengliche Wunder / die allen erſchaffenen „Verſtand weit übertreffen. Die Liebe allein „vermag dieſelbe zu begreiffen. Den gantzen „Tag über / da ich communicirt hatte / deuchte „mir / ich wäre im Paradieß / oder vielmehr das „gantze Paradieß wäre in meine Seele herab „gekommen: Und je mehr GOtt ſich mir ſchenck„te / je mehr übergab ich mich ihm / ſo daß er „ſich ſtets in mich / und ich mich hinwiederum „ſtets in ihn ergoſſe.

„ 13. Die Beicht betreffend / O! da zerfloß ich „gantz in Buß- und Liebes-Thränen / ſo offt ich „da mich einfand / mit ſo innigen Schmertzen und „hertzlicher Reue / daß ich meinen GOtt beleidi„get hatte / daß ich nicht wuſte / wo ich bleiben „ſollte. Und wiewohl ich durch ſeine groſſe „Barmhertzigkeit mehrentheils kaum etwas fin„den konnte / darüber ich mich zu beſchuldigen „gehabt hätte / ſo ließ ich mir ſolches doch wenig „zu ſtatten kommen; nur dieſes einige / daß ich „wuſte / ich hätte GOtt beleidigen können / wann „er mich nicht davon abgehalten hätte / war mir „Urſach gnug / daß mein armes Hertz vor Reue „und Schmertzen hätte zerſpringen mögen. Auch „die allergeringſte Fehler kamen mir allezeit groß „vor / weil ſie begangen waren wieder eine un„endliche Majeſtät / deren Gütigkeit gegen mich „recht überſchwenglich iſt.

„ 14. So offt ich vor meinem Beicht-Vatter
„kniete / um zu beichten / dünckte mir / als läge
„ich vor den Füſſen Gottes meines Vatters; und
„da that ich recht / wie ein armes Kind / das miß-
„handelt hat / bekannte meinem Vatter meine
„Schuld / und ſchrie ihn an um Gnade und Ver-
„gebung / und zwar mit ſo groſſer Innigkeit / daß
„nie ein Kind / welches ſeinen Vatter aufs hefff-
„tigſte liebet / gröſſere haben kan: und alſo gieng
„ich aus dem Beichtſtuhl mit gewiſſer Verſiche-
„rung / ſo viel man menſchlicher Weiſe haben
„kan / daß mir meine Sünden vergeben wären /
„welches dann eben dazu dienete / daß ich immer
„mehr in ſeiner Liebe entzündet wurde. Wann
„ich einiges Gebrechen / oder eine böſe Gewohn-
„heit an mir gewahr wurde / o mein GOtt! da
„muſte es gleich abgeſchaffet werden / und ich
„ließ mir aufs äuſſerſte angelegen ſeyn / mich des-
„falls zu beſſern: ſo daß ich in nechſter Beichte /
„mich in dieſem Stück weiter nicht beſchuldigen
„durffte: Und dieſes geſchahe ſtets / und allezeit
„durch die groſſe Güte und Barmhertzigkeit der
„Liebe / die mir beyſtund / und die Gnade erwieß /
„daß ich nie wieder in dasjenige fiel / darinnen
„ich mich zu beſſern vorgenommen hatte.

„ 15. An den Feſt- und Sonntägen gieng ich /
„ſo bald ich die Meſſe gehört / wieder heim / an
„meine nöhtige Hauß-Arbeit / blieb auch den
„gantzen Tag zu Hauſe / damit die andere Dienſt-
„Bohten in die Veſper und zur Predigt gehen
„könnten. Wann ich ſelbſt in der Predigt war /
„ſo hörte ich dem Prediger mit gleicher Ehrer-
bietig-

„bietigkeit und Aufmerckſamkeit zu/ als ich Gott „ſelbſt würde angehöret haben/ falls er zu mir „geredet hätte. Ich bat auch GOtt von gan„tzem Hertzen/ daß doch ſein Heil. Wort/ bey al„len/ die dabey gegenwärtig waren/ Frucht ſchaf„fen möchte/ damit es keiner vergeblich empfinge. „Ich fühlte mich nicht weniger hefftig angetrie„ben / vor die Prediger zu beten / damit GOtt „ihnen Gnade gäbe/ die Hertzen zu rühren/ und „ſie alleſamt zu ſeiner Liebe und zu ſeinem Dienſt „zu ziehen.

„ 16. Wann man mich an dieſen Tagen nöh„tigte / einer eitelen Ergötzlichkeit mit zu genieſ„ſen,/ ſo pflegte ich mich zu entſchuldigen : weil „die Freude / die mir meine Liebe gab/ mir viel „lieber/ ja ſo groß war/ daß ich offt nicht wuſte „zu bleiben: ſo daß ich zuweilen mich genöhtiget „fand/ von einer Cammer in die andere/ und von „einem Ort zu den andern zu laufen/ und tau„ſend andere Dinge vorzunehmen/ um die ſüſſe „Freundlichkeit/ welche meine Liebe mir erzeigte/ „ein wenig zu mäſſigen/ die auch um ſo viel gröſ„ſer und freudenreicher war/ je mehr ich allein/ „und von aller Geſellſchafft abgeſondert blieb. „Wann man ſich dann verwunderte / daß ich „mich immer ſo allein zu Hauſe hielte/ ſo ſagte „ich bey mir ſelbſt : **O ! wann ihr wüſtet/ „was ich vor gute Geſellſchafft habe/ ihr „würdet gewiß nicht ſagen/ daß ich allein „wäre. Ich bin niemahls weniger allein/ „als wenn ich am meiſten allein zu ſeyn „ſcheine.**

„ 17. So brachte ich meine Tage zu / und „zwar ſo wohl die Werckel-als Feyer-Tage: an „welchen letztern ich offt nicht weniger zu arbei- „ten hatte/ als an den andern: Aber das hinder- „te mich nicht: Denn es galt mir alles gleich/ „Arbeit und Ruhe/ leichte und ſchwere Dinge: „alles war mir gleich/ weil ich nicht ſahe auf das- „jenige/ was ich zu thun hatte/ ſondern auf den/ „um deſſentwillen ich es that. Deſſen Liebe „hatte mich dergeſtalt eingenommen/ daß ſie mir „nicht Zeit ließ/ auf mich ſelbſt/ noch auf etwas „anders auſſer ihm zu ſehen. So ich aber ir- „gend worinn gefehlet / oder etwas / das nicht „ſeyn ſollte/ gethan hatte/ ſo gab er mir den Au- „genblick eine ſo hertzliche Reue darüber/ daß ich „auch alſobald die Hoffnung von ihm erlangte/ „es wäre mir ſchon vergeben. Und da dachte „ich dann weiter nicht daran/ auſſer wann ich „zur Beicht gieng/ falls die Sache in die Beicht „gehörte: Im übrigen gieng ich meinen Weeg „immerfort/ und wandte mich nie davon ab/ we- „der zur Rechten noch zur Lincken; dachte auch „weder an das Vergangene noch Zukünfftige; „ſondern bloß / und allein / wie ich ihn aus al- „len meinen Kräfften und Vermögen lieben „möchte.

„ 18. Wann der Abend gekommen war/ und „ein jeder ſich zur Ruhe begab/ O! da war mei- „ne Ruhe nirgend anders/ als in den Armen der „göttlichen Liebe. Da ſchlief ich ein auf ihrer „heiligen Bruſt/ als ein Kind auf der Bruſt ſei- „ner Mutter. Ich ſchlief ein/ ſage ich/ doch ſo

daß

„daß ich im Lieben und im Lobe Gottes beſchäff-
„tiget war/ biß mich der Schlaf überwältigte:
„ja mehrentheils hielt die Gewalt der Liebe alle
„meine Sinnen ſo munter/ daß ich den gröſſeſten
„Theil der Nächte ohne Schlaf blieb/ und die-
„ſelbe durch und durch mit lieben zubrachte.
„Und wie konnte ich anders thun gegen eine ſo
„liebreiche Güte/ die mich niemahls verließ/ noch
„verſäumte/ ſondern ſtets über mich wachte/ und
„eine ſo nichtswürdige Creatur nie aus ſeiner
„Huht ließ! Wann mich mannichmahl des
„Nachts die böſen Geiſter anfallen und überli-
„ſtigen wollten (welches mir einige Zeit über
„gar offt begegnet) ſo beſchützte mich meine gött-
„liche Liebe/ und ſtritte vor mich: ja ſie that mir
„auch die Gnade/ daß ich im Schlaf (dann im
„Wachen fielen ſie mich ſelten an) ihnen eben
„ſo tapfer wiederſtunde/ als wenn ich nicht ge-
„ſchlaffen hätte.

„ 19. Sehet/ dieſes war das Leben einer armen
„Bäurin/ einer ſchlechten Dienſt-Magd/ ſeitdem
„es der göttlichen Liebe gefallen hat dieſelbe zu
„führen! Sehet/ wie er mich aus meinem Elen-
„de/ nemlich aus meinen Sünden/ und aus mei-
„ner Unwiſſenheit heraus geriſſen/ und aus mir
„gemacht hat / was ich jetzt durch ſeine groſſe
„Barmhertzigkeit bin! Sehet/ das iſt meine Le-
„bens-Art/ die ich zwantzig Jahr lang geführet/
„ohne daß ich jemahls die geringſte Verminde-
„rung der Liebe geſpüret / die gleich zu Anfang
„meiner gäntzlichen Bekehrung/ in meinen Her-
„tzen ausgegoſſen worden. Im Gegentheil hat

 ſich

„ſich dieſelbe noch von Tag zu Tag/ je länger je „mehr vermehret/ ob es mir gleich an jedem Tag „geſchienen/ daß ich nicht einmahl die Liebe/ die „ich wircklich ſchon bey mir befand / ertragen „könnte. Nun finde ich mich in ſeiner unend- „lichen Liebe geſättiget und vergnügt; aber vor- „hin biß ich dahin gelanget/ hungerte meine See- „le täglich darnach / ob mir gleich dünckte/ daß „ich ihrer nicht mehr haben noch erlangen könn- „te/ als ich jeden Augenblick wircklich hatte.

„ 20. Dahin aber bin ich ehe nicht gelanget/ „als biß ihm nach ſeiner groſſen Gütigkeit gefal- „len / mich in ſein Hauß zu führen. (ſie zielete „mit dieſen Worten auf die ſonderbare Gnade/ „davon wir im 15. Cap. des I. Buchs gehandelt:) „Zwantzig Jahr lang/ (ſagte ſie) war ich in mei- „nem eignen Hauſe geweſen/ und hatte die Zeit „über ſo gelebet/ wie ich anjetzo beſchrieben. Aber „nachdem ſolche Zeit verfloſſen/ da hat er mich „in ſein Hauß/ das iſt/ **in Sich ſelbſt**/ ge- „führet.

„ Was nun ſeithero in mir vorgehet/ das iſt „ſo erhaben / und übertrifft ſo weit alles / was „vorhin in mir geweſen / daß es unmüglich iſt/ „ſolches begreiflich zu machen. Die Creatur „ſcheinet hier gantz verlohren zu ſeyn. Der Geiſt „iſt ſo hoch über die Erde erhaben/ daß er nicht „mehr darauf zu ſeyn ſcheinet. Der Friede iſt „ſo unergründlich/und die Freude ſo vollkommen/ „daß die Seele meinet/ ſie ſeye ſchon wircklich in „den Frieden und die Freude Gottes eingegan- gen/ und gleichſam in GOtt verwandelt.

21. Vor

„ 21. Vor dieſer ſo groſſen Gnade zwar (ſag-
„te ſie ferner) kam mir GOtt durch ſeine groſſe
„Barmhertzigkeit nie aus dem Geſicht/ und mein
„Hertze war durch die Liebe unaufhörlich mit
„ihm vereiniget/ allein/ es blieben doch noch im-
„mer zwey Dinge/ die zwar ſehr genau mit ein-
„ander zuſammen gefügt waren / nichts deſto-
„weniger aber doch noch voneinander getren-
„net werden konnten. Nun aber hat GOtt
„die Creatur verborgen / ſo daß **Er allein**
„in mir geſehen wird. Hie hat er mich mit ſei-
„nen göttlichen Vollkommenheiten gezieret/ und
„mich zum Beſitz ſeiner Güter geführet. **Er**
„**iſt mein Leben und mein Alles.** Und
„alſo laſſet euch demnach nicht wundern / daß
„ihr mich ſehet das zu ſeyn / was ich bin / und
„daß ich nichts thue/ als daß ich von ſeiner Lie-
„be kranck bin und ſterbe. Ich müſte ärger ſeyn/
„als die Teufel ſelbſt/ wenn ich nach ſo viel Gna-
„den und Barmhertzigkeiten/ die ich von ſeiner
„göttlichen Majeſtät empfangen/ anders thäte:
„Und falls ich ſolches unterlieſſe/ würde die Höl-
„le zu wenig ſeyn mich zu ſtraffen. Aber nein:
„Er wird nimmermehr zugeben/ daß mir dieſes
„Unglück wiederfahre.

22. So lauten die Worte / damit dieſe ge-
treueſte Dienerin Gottes meine vorgelegte Fra-
gen beantwortet: Woraus nun leicht zu urthei-
len/ wie hoch und fürtrefflich die Vollkommen-
heit geweſen / dazu ſie von der göttlichen Liebe
geführet worden: Weil er / der GOtt der Lie-
be/ der die Liebe ſelbſt iſt/ von dem erſten Augen-
blick

blick an / da er ſie erwehlet / um aus ihr ſein Werck / und ſeine liebſte Braut zu machen / ſie nie verlaſſen noch verſaumet: ſondern ſie ſelbſt geführet hat / und zwar ſo / daß ſie durch ſeine Hülfe und Gnade auf die alleredelſte und vollkommenſte Weiſe / deren eine Creatur fähig ſeyn kan / gewircket / nehmlich (wie wir bißhero geſehen) aus dem Triebe der **lauteren Liebe** / welche dann in ihrer Einheit alle Vollkommenheit der übrigen Tugenden und gottſeeligen Ubungen in ſich begreiffet / ſintemahl dieſe alle ihre Würdigkeit von der göttlichen Liebe entlehnen müſſen.

## Das XIX. Capitel.

**Von der ungemeinen Beſcheidenheit / Krafft welcher ſie ihr gantzes äuſſerliches Weſen in einer gleichmäſſigen unverrückten Ernſthafftigkeit führte: Und von ihrem Stillſchweigen und wenigen Reden / jedoch nach Erforderung der Liebe.**

1.

DIe Beſcheidenheit iſt eine von denen Tugenden / welche die Seele vornehmlich zieren; ſie zeiget und leget an den Tag ihre Schönheit / ihre Gemeinſchafft mit GOtt / und die völlige Herrſchafft / welche ſie über alle ihre unordentliche Bewegungen und Leidenſchafften erhalten. Dieſe gäntzliche Unterwerfung ihrer ſelbſt / und die

die ſtete Jnwohnung Gottes in der Seelen dieſer tugendreichen Perſon/ ſehen wir billig an/ als den Grund und Urſprung der groſſen und gantz ungemeinen Sittſamkeit/ welche in allen ihren Wercken hervorgeleuchtet/ indem dieſe/ wie wir anietzo erzehlen werden/ gleichſam lauter helle Spiegel waren/ darinnen man die ſchöne Oeconomie ihrer Seele/ und die groſſe und herrliche Schätze/ mit welchen GOtt ſie reichlich gezieret/ augenſcheinlich erblickte.

2. Jch habe gleich jetzo geſagt/ daß ihre Sittſamkeit gantz ungemein war: und zwar nicht ohne Grund: Dann in Wahrheit/ ihre Geſtalt und Gebehrden/ und ihr gantzes Weſen/ zeigte an/ ich weiß nicht was Göttliches und übernatürliches: Und es ſchien/ als wenn GOtt ſich durch alles/ was ſie that/ zu erkennen gäb/ und in und unter allen ihren Bewegungen ſich offenbahrte: So daß ich ſelber von vielen Perſonen gehöret habe/ wenn ſie nicht geglaubt hätten/ daß ein GOtt ſey/ ſo hätten ſie nur dürfen die gute Armelle anſchauen/ um ſich vollends davon zu überzeugen: ſo ſehr offenbahrte er ſich in allen ihren Bezeigungen. Andere ſagten: daß alle ihre Bewegungen/ auch die allergeringſte/ ihnen zurieffen: **GOtt iſt hier.** Und wahrlich wäre es faſt ſchwehr geweſen/ ſie zu ſehen/ und nicht zugleich zu einer Ehrerbietung gegen ſie bewegt zu werden/ weil alle ihre Gebehrden und Bezeigungen klärlich zeigten/ daß ſie **eine Wohnung Gottes/ und der Tempel des Heil. Geiſtes war.** Dann die Sittſamkeit/ die

man

man darinn wahrnam/ war mit nichten ein verſtelletes oder angenommenes Weſen: und dieſes gab ihr ein ſo heiliges Anſehen/ daß man daraus leicht erkennen konnte/ daß ihre Seele ſich einig und allein von GOtt nehrete/ als welcher gleichſam einen gewiſſen Character ſeiner Heiligkeit/ der mit Worten nicht zu beſchreiben iſt/ in ihr eingedruckt hatte: ſo daß/ ungeachtet ſie nur eine arme Magd war/ man dennoch eine gewiſſe Majeſtät aus ihr hervor leuchten ſahe/ daraus man ſchlieſſen muſte/ daß ihre Seele der göttlichen Natur und Eigenſchafften wircklich und ſeeliglich theilhafftig geworden.

3. Alle ihre Bewegungen waren ſo wohl abgemeſſen und geordnet/ daß die/ welche am meiſten mit ihr umgangen/ verſichert haben/ daß ſie nie keine an ihr und von ihr geſehen/ welche das geringſte von einiger Unordnung oder von affecten an ſich gehabt hätte. Welches billig nicht wenig zu bewundern/ und ein augenſcheinlicher Beweiß iſt der völligen Herrſchafft/ die ſie über ſich ſelbſt erhalten hatte; zumahl ihr Stand/ darinn ſie als eine Dienſt-Magd ſtunde/ gewiß ſo beſchaffen/ daß er an und vor ſich ſelbſt öffters zum Gegentheil Gelegenheit giebet: Da ſie noch insbeſonder auf alles/ was im Hauſe paſſirte/ acht haben und dahin ſehen muſte/ daß ein jeder ſeine Pflicht wahrnähme; auch über dem alle vom Kleinſten bis zum Gröſſeſten von ihr allein/ alles was ſie benöhtiget waren/ erwarteten und begehrten: Welchen allen ſie mit ſolcher Sanfftmuth und Beſcheidenheit Genügen that/

daß man unmöglich ſich eine gröſſere einbilden kan.

4. In ihren gröſſeſten und eilfertigſten Geſchäfften war ſie nicht weniger bey ſich ſelbſt/ und nicht weniger aufmerckſam auf GOtt/ als ob ſie nichts zu verrichten hätte. Eines von denen Dingen/ dafür ſie ſich am meiſten hütete/ war/ wie ich öffters aus ihrem Munde gehöret/ die allzugroſſe Eilfertigkeit oder Trifftigkeit/ und die Unruhe bey denen Verrichtungen: und ſagte ſie/ hierinnen hätte ihr GOtt kräfftig beygeſtanden: Dann/ ungeachtet ſie offt eine ſo groſſe Menge Geſchäffte/ und ſoviel unterſchiedliche Perſonen auf einmal zu vergnügen hatte/ ſo thäte er ihr dennoch allezeit die Gnade/ ſich dabey ſo ruhig zu bewahren/ als da ſie nichts zu thun hatte. Ich „verrichtete/ ſagte ſie/ eine jede Sache ſo/ als ob „ich dieſes einige nur noch zu verrichten gehabt „hätte/ ohne die geringſte Uberhaſtung und Uber„eilung/ weil meine/ göttliche Liebe mich davor „bewahrte: Dann ſonſt wäre es mir unmüglich „geweſen/ mich deren zu entſchlagen/ in Anſehung „des vielfältigen Getümmels/ darunter ich un„aufhörlich war. Deſſen ungeachtet aber/ ſtun„de meine Liebe mir dergeſtalt bey/ daß alles und „jedes/ ungehindert/ zu rechter Zeit verrichtet „war.

5. Wann ſie auf der Gaſſe war/ gieng ſie mit ſolcher Sittſamkeit daher/ daß alle/ die ſie nur anſahen/ darüber erbauet waren. Jedermann hielte ſie vor eine heilige Perſon/ wegen ihrer Manier und Aufführung; und die nicht wuſten

ſten wo ſie wohnte/ urtheilten dem bloſſen Anſehen nach/ daß ſie ſonder Zweifel in einem Kloſter dienen würde/ weil ſie nicht wohl glauben konnten/ daß unter Welt-Leuten eine ſo groſſe Sittſamkeit anzutreffen wäre. Im gehen drehete ſie den Kopf nie hin und wieder/ warf auch niemahls ihre Augen auf andere/ noch redete mit jemand ohne Noth/ ſondern gieng immer vor ſich weg/ als wenn niemand als GOtt und ſie in der Welt geweſen wäre. Und deßfalls habe ich offt von ihr gehöret / daß wann ſie zu Marckte gienge/ oder auf Jahr-Märckten und bey groſſen Verſammlungen ſeyn muſte / entweder ihre Nothwendigkeiten einzukauffen/ oder weil ſie ſonſt darauf zu thun hatte/ ihr Hertz dabey ſo hoch über alle irdiſche Dinge erhaben geweſen/ daß ſie offt nicht wuſte / ob ſie da war oder nicht / und die meiſte Zeit niemand kennete / weil ſie in Anſehung aller Menſchen wie frembd war. Unterdeſſen verrichtete ſie dennoch ihren Einkauff/ und handelte mit denen es nöhtig war/ eben als ob ſie eine völlige Freyheit in ihrem Gemüthe gehabt hätte: Doch geſchahe alles mit ſo groſſer Beſcheidenheit und Bedachtſamkeit / daß kein haſtiges Wort aus ihrem Munde gieng/ noch die Stimme bey einem mehr erhaben war / als bey dem andern/ auch alle/ die mit ihr zu handeln hätten/ völlig vergnügt waren. Und wann ſie hernach gewahr ward / was ſie gethan oder gehandelt hatte/ war ſie ſelber darüber voller Verwunderung/ und ſagte mit ihrer gewönlichen Danckbarkeit zu dem HErrn: Ohne Zweifel biſt du

es/

es/ o meine Liebe und mein Alles/ deme ich dieſen Einkauf oder dieſe Sache zu dancken habe.

6. Ihre Reden und Umgang waren ſo holdſelig und freundlich/ daß niemand ſich daran zu ſtoſſen Urſach haben konnte: aber auch ſo heilig und Ehrerbietungs-würdig/ daß ihre bloſſe Gegenwart gnug war alle Hefftigkeit und Zorn/ wie groß er auch ſeyn mochte/ zu vertreiben und zu beſänfftigen. Ich kenne Leute/ die mir verſichert haben/ daß es ihnen nicht möglich wäre/ ihre Perſon anzuſehen/ oder nur in ihrer Geſellſchafft zu bleiben/ ſo lange ſich ihr Gewiſſen mit einer Sache beſchwehret fand/ die ſie nicht unterlaſſen wollten; weil ihre bloſſe Manier ihr Hertz dergeſtalt rührte/ und ſie in ſolche Gewiſſens-Angſt ſetzte/ daß es ihnen unerträglich wäre. Andere haben gegen mir bezeuget/ wie ſie öffters erfahren/ wann ſie von ihren Leidenſchafften beunruhiget geweſen/ daß ſie kein beſſeres Mittel hätten dieſelbe zu überwältigen/ als die bloſſe Vorſtellung der recht Engliſchen Manier und Aufführung unſerer guten Armellen.

7. Ihr Gemüth fand ſich ſtets in ſolcher Gleichheit/ daß man in ihrem Geſichte nie keine Veränderung ſpührete. Sie war allezeit einerley/ was ihr auch immer begegnen mochte/ Geſundheit oder Kranckheit/ Arbeit oder Ruhe/ Ehre oder Schande; kurtz/ bey allen Abwechſelungen/ die ihr wiederfahren konnten/ veränderte ſie ſich gar nicht/ weil ſie über dieſes alles ſehr hoch erhoben war. Wann man ja zuweilen eine kleine

Veränderung an ihr merckte / ſo kam ſolches nicht von etwas irdiſches/ ſondern von der Liebe/ die offt ihre Flammen ſo hefftig inwendig in ihr entzündete / daß ſie ſich auch ins äuſſerliche ergoſſen/ ſo daß es gantz feurig ſchien. Zur andern Zeit zeigte auch ihr Geſicht eine auſſerordentliche Freude/ wann ſie bey vertrauten Freunden war; wann nemlich etwas Gutes zu Gottes Ehren / oder der Seelen Beſten/ geſchehen war. Wiederum war ſie zuweilen ſehr niedergeſchlagen und betrübt/ wann ſie nemlich die Beleidigung und Verachtung der hohen Majeſtät Gottes ſahe. Und dennoch verurſachten dieſe verſchiedene Wirckungen der Liebe/ gar keine Veränderung bey ihr/ in Anſehung derer/ mit welchen ſie umzugehen hatte/ weil ſie allezeit/ einmal wie das andere/ gleich leutſeelig/ freundlich / ſanfftmühtig und dienſtfertig gegen dieſelbe bliebe.

8. Dieſe Beſcheidenheit/ welche alle ihre Handlungen begleitete/ zeigte ſich auch ferner in ihrer Kleidung/ die/ ob ſie wohl ſchlecht und gering/ dennoch ſo ſauber und ehrbahr waren / daß die Scham und Zucht daraus hervorblickte. Ihr weiß Zeug ſchiene immer/ wenn ſie es gleich ſchon zwey oder drey Wochen lang getragen hatte/ noch faſt eben ſo weiß/ als ob ſie es erſt kürtzlich angeleget: Sie trug es auf eine ſo züchtige und einfältige Weiſe/ und ſo gar ohne alles affectirtes Weſen / daß man daher leicht abnehmen konnte/ wie weit ihr Hertz von allem eiteln Geſuch entfernet war; wie ſie dann auch ſolches einsmahls einem unter ihren Beicht-Vättern zu ver-

verſtehen gegeben. Dann als dieſer ſolche groſſe Sauberkeit und Weiße ihres leinen Zeugs an ihr wahrnahm/ fragte er ſie: Ob nicht einig Geſuch der Eigen-Liebe darunter verborgen? Worauf ſie antwortete/ daß ſolches durch die göttliche Barmhertzigkeit bey ihr nicht wäre: ja daß ſie nicht einmal darnach ſähe/ ob ihr leinen Zeug weiß ſey oder nicht/ ausgenommen an den Tagen/ da ſie das Glück hätte zu communiciren. Sie fügte weiter hinzu vor Liebe gantz entzündet: „Ach/ mein Vatter! wenn ich wüſte/ daß mein „Hertz im geringſten an dergleichen Lappalien „klebte/ ſo wollte ich lieber alles/ was ich an lei„nem Zeuge und Kleidung habe/ ins Feur werf„fen/ und mich mit einigen alten Lumpen bedecken: „Aber nein/ durch die groſſe Güte meiner gött„lichen Liebe läſſet ſich mein Hertz zu dergleichen „Thorheiten nicht herunter/ und hat gantz keine „Gedancken darauf: wie ich dann nicht weiß/ „daß ich jemahls den geringſten Einfall davon „bey mir verſpühret/ wie euch vermittelſt meiner „Beicht nicht unbekannt ſeyn kan. Dieſes war ihre Antwort/ die ſie dem Prieſter gab/ der auch in folgenden Zeiten gar wol erkannte/ daß ſie die pur lautere Wahrheit geredet; dann damahls fieng er erſt an mit ihr bekannt zu werden.

9. Wie aber die Zucht und Beſcheidenheit aus allen ihren Handlungen hervor geleuchtet/ alſo hat ſie nicht weniger ſich in ihren Worten gezeiget/ welche ſo fein geordnet und abgemeſſen waren/ daß ihr kaum den gantzen Tag über ein einiges unnützes Wort entfiel. Von ihrer zar-

 teſten

teſten Jugend an liebte ſie ſchon das Stillſchwei-
gen und die Einſamkeit: Allein/ ſeit dem unſer
Heyland ihr das Hertz mit ſeiner Liebe verwun-
det hatte/ gewan ſie ſolche noch viel lieber. Se-
het/ wie ſie davon redete:

„ 10. Von den erſten Tagen an/ da ich zu lie-
„ben anfieng/ fand ich mich inwendig ſo einge-
„ſchloſſen/ und in mir ſelbſt ſo beſchäfftiget/ daß
„mir alles Reden von äuſſerlichen Dingen gar
„vergieng. Ich redete alſo nicht anders als mit
„Mühe/ und ſo kurtz als es möglich/ und zwar
„nur von denen Sachen/ die ſchlechterdings noth-
„wendig waren/ auſſer welchen ich nicht ein Wort
„zu ſprechen vermochte: Ich ſchwiege offt gan-
„tze Tage lang ſtockſtille gegen die Creaturen/
„um mich unaufhörlich mit meiner Liebe zu un-
„terhalten. Die/ welche mich alſo bey mir ſelbſt
„verſammlet/ und wie verſchloſſen ſahen/ legten
„es aus als eine Dumheit und Unverſtand/ und
„ſchalten mich darüber hefftig: Ich aber ließ
„mich ſolches wenig anfechten / auch wäre es
„mir unmöglich geweſen anders zu thun: Dann
„mein einiger Zweck/ darauf mein Hertz ſtets ge-
„richtet war/ beſtund darinn / daß ich der Liebe
„gefallen möchte/ ſo daß ich gar an nichts anders
„dencken konnte.

„ Zuweilen zwar kam mir auch wohl groſſe
„Begierde an zu reden / und mich mit den an-
„dern zu ergetzen: aber dieſe Begierde ward bald
„wieder vertilget durch die Furcht / ich möchte
„der Liebe mißfallen; welche auch ſo genau über
„mich wachte/ daß ich nicht ein unnützes Wort
reden

„reden konnte/ darůber ich nicht innerlich wåre „beſtrafft worden; daher/ als ich ſolches merckte/ „ich mich ſo fleiſſig in acht nahm / daß ich offt „von einer Beicht zur andern kaum ein einiges „finden konnte/ das ich geredet hatte.

11. So lautet ihre eigne Erklårung/ zu welcher man weiter nichts hinzu ſetzen kan/ als daß durch die groſſe Sorgfalt / mit mit welcher ſie ſich zu Anfang hůtete / kein unnůtzes Wort zu reden / ſie in kurtzer Zeit in dieſer Tugend des Stillſchweigens ſo vollkommen ward / daß es bey ihr zu einer beſtåndigen ſteten Gewohnheit vor ihr gantzes ůbriges Leben wurde/ ſo daß ſie nicht mehr nöhtig hatte darůber zu wachen/ weil es ihr nunmehro wie natůrlich geworden war.

Dieſe Worte: **Lieben iſt beſſer als Reden/** waren ihr gar offte in dem Hertzen/ die ſie auch zu Anfangs bey ſich ſelbſt zu wiederhohlen/ und dadurch die Begierde zu reden zu hintertreiben pflegte: und alſo that ſie nichts als Lieben nach allen ihren Vermögen und Kråfften; und ſchwieg gegen die Creaturen gantz ſtille/ um nur mit dem Schöpfer zu reden.

„ Gemeiniglich ſagte ſie: So lange man viel „redet/ iſt es unmůglich viel zu lieben; weil die „Seele/ die wahrhafftig liebet / an allen ihren „Kråfften nicht gnug hat zum lieben; und alſo „trågt ſie ſchon Sorge/ daß ſie nicht einen Theil „derſelben aufs Reden wende/ und ſich in Wor„ten ergieſſe; vielmehr hålt ſie ſich inwendig in „ſich ſelbſt ſo eingekehret und verſammlet / daß

„ſie wůnſchte / daß alles åuſſere ſich in lauter
„Liebe verwandeln möchte.

„ Sie ſagte ferner: Die Seele die von Liebe
„verwundet iſt / findet groſſe Můhe und Be-
„ſchwehrlichkeit zu Reden / es ſeye dann / daß
„die überſchwenkliche Gewalt der Liebe ſie zu
„reden nöhtige: und alsdann ergieſſet ſie ſich gantz
„und gar / ſo daß ſie nicht ſchweigen kan / und
„gerne wollte / daß alle Creaturen im Himmel
„und auf Erden zugegen ſeyn / und ſie von den
„Vollkommenheiten ihrer göttlichen Liebe zu ih-
„nen reden möchte: auſſer dem aber wollte ſie
„lieber gegen alle ſchweigen / und ſich nie mit kei-
„ner unterreden / wenn es gleich ein Engel vom
„Himmel wåre.

12. Wiewohl ſie aber das Stillſchweigen ſo ſehr liebte / wie wir gleich jetzo angemercket / ſo ließ ſie ſich dennoch auch durch die Liebe / die bey ihr in ihrer rechten Ordnung ſtund / bewegen zu reden / wann es die Nothwendigkeit erfoderte: worinnen ſie ſodann nicht weniger als in ihrem Stillſchweigen ihre Tugend ſehen ließ. Dann ſie redete mit ſo groſſer Beſcheidenheit u. Sanfftmuth / daß nie kein hartes noch haſtiges Wort aus ihrem Munde gieng. Ihre Stimme war allezeit fein gemåſſiget / und nicht ſtårcker einmal als das ander / es ſey daß ſie die Kinder beſtraffte / oder auch die andere Dienſt-Bohten ihrer Pflicht erinnerte: Dieſes alles geſchahe auf gleiche Weiſe / als wenn ſie ſonſt von andern Mitteldingen redete. Ihre Rede war ohne alle Ubereilung und Trifftigkeit / eben wie ihr Gang und

alles ihr Thun und Laſſen: Alles war fein abgemeſſen/ und geziemend eingerichtet/ nach der Richtſchnur der Liebe / von welcher alle übrige Dinge ihr Leben und Bewegen hatten.

13. Wann ſie ſich gemüſſiget fand / ſich mit einem andern in ein ordentliches Geſpräch einzulaſſen / ſo waren alle ihre Reden heilig und göttlich: und falls man von Dingen redete/ die an ſich entweder eitel oder doch weder gut noch böß / oder gar noch ärger waren / ſo hatte ſie eine wunderbahre Geſchicklichkeit alle Dinge zu ihrem gehörigen Zweck zu richten / und dieſes mit ſo guter Manier und Anmuthigkeit / daß jederman/ der es hörte/ darob vergnügt war. Eine geraume Zeit über waren ihr alle Reden / die nicht von GOtt oder von ſeiner H. Liebe handelten/ gar unerträglich/ ſo daß ſie dieſelbe nicht/ als mit groſſer Beſchwerlichkeit/ anhören/ auch nicht begreiffen konnte/ wie doch die Seelen/ die vor dem Himmel geſchaffen ſind/ ſich mit Unterredungen von irdiſchen Dingen aufhalten könnten. Hernach aber hörte ſie zwar ſolche Reden/ wann ſie bey dergleichen Gelegenheiten war/ doch ſo/ daß ſie gar nicht darauf merckte / und beſchäfftigte ſich inzwiſchen/ ſo lange dieſelbe währeten/ mit GOtt/ und falls es dazu Gelegenheit gab/ brachte ſie ſolche mit guter Manier auf was beſſers: und alſo kam allezeit/ wo ſie gegenwärtig war/ die Rede aufs geiſtliche: wie ſie dann offt ſagte/ daß alle andere Reden/ die nicht geiſtlich wären/ ihres Bedünckens/ lauter Zeitverderb wären.

14. Sie riehte denen/ welche ſich der Tugend ergeben wollten/ das Stillſchweigen und die innerliche Abgeſchiedenheit ſehr an / ſagend / daß „man davon den Anfang machen müſte; weil „man durch dieſes Mittel die irdiſche Dinge vergiſſt/ und ſich zu den himmliſchen erheben lernet/ „und alſo die Unterhaltung mit den Creaturen „verlieret/ um an deren ſtatt die Unterhaltung „mit GOtt zu finden/ dadurch die Seele in einem Augenblick mehr kan geſättiget und erfüllet werden / als durch alle Unterredungen von „natürlichen Dingen/ wie hoch ſie auch immer „seyn mögen.

15. Der Fürwitz / und die Begierde / die Dinge/ welche ſie nichts angiengen/ war ſo weit von ihrem Gemüth entfernet/ daß er nie keinen Eingang bey ihr gefunden; wie ſie ſelber zu verſtehen gab / gegen eine gewiſſe Perſon / als dieſe fragte/ ob ſie nicht von einer gewiſſen Sache gehört hätte/ von welcher damals in der gantzen Stadt viel redens war; worauf ſie antwortete: „Sie hätte davon nichts gehöret / und durch „die Gnade GOttes wüſte ſie von den Dingen dieſer Welt gar keine Zeitungen / hätte „auch nie keine Luſt noch Belieben gehabt/ dieſelbe zu erfahren: Von ihrer göttlichen Liebe „aber/ und von der groſſen Güte und Barmhertzigkeit GOttes wüſte ſie gar viel zu erzehlen. „Dieſes wären die Zeitungen / daran ſie ihre „Freude hätte/ die ihre Gedancken erfülleten/ „und ihr Hertz vergnügten; wiewohl ſie dennoch „auch zuweilen ſich erkundigte / nachdem was „im Himmel paſſirte: Weil es die Gewohnheit

„heit iſt/ ſagte ſie/ wann man in ein Land reiſen
„will/ um daſelbſt zu wohnen/ daß man ſich vor-
„her bey denen/ welche ſchon darinnen ſind/ er-
„kundiget/ wie man darinnen lebe/ und welchen
„Weeg man gehen můſſe/ um dahin zugelan-
„gen; eben alſo unterrede ich mich zuweilen mit
„den Engeln und Heiligen (welche ich ſåmtlich
„vor meine Brůder halte) wie ſie doch in dem
„Hauſe/ und in dem Reich meines Vatters/
„das iſt im Himmel/ leben/ als darinnen ich
„durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit ewiglich zu
„wohnen hoffe. Sehet/ diß ſind die neue Zei-
„tungen/ nach welchen ich frage: Wiewohl auch
„dieſes nicht gar offt geſchiehet; dann meine gött-
„liche Liebe låſt mir faſt wenig zu/ mit andern
„Dingen/ als mit ihr allein/ mich zu beſchåfftigen.

16. In dieſen wenigen Worten/ welche ſie mit ihrem eignem Munde geredet/ wird zur Gnůge angedeutet/ wie innigſt ihre Vereini-gung mit GOtt geweſen/ und wie ſie jederzeit die zwey ſchöne Tugenden/ nemlich die Beſchei-denheit/ und das Stillſchweigen auf eine höchſt vollkommene Weiſe geliebet und geůbet habe.

# Das XX. Capitel.

## Von ihrer Andacht zu der allerheiligſten Jungfrau/ beſtehend hauptſächlich in der Nachfolge aller ihrer Tugenden. Sie erlanget von ihr ſehr groſſe Gna-den/ vor ſich ſelbſt/ und vor die Sůnder.

1.

ICh will dieſes Capitel anfangen mit den Wortẽ/ welche dieſe von Gott auserwehlte

„Seele gemeiniglich im Munde führete: Nem-
„lich/ wer JEſum liebe/ der liebe auch ſeine hei-
„lige Mutter; und wer die Mutter liebe/ der
liebe auch JEſum. Dieſe Worte/ welche ſie
von der Wahrheit ſelbſten gelernet/ ſind die
gantze Zeit ihres Lebens über/ in ihrer Perſon
durch die Erfahrung bekräfftiget worden/ wie
wir jetzo mit Hülffe des H. Geiſtes zeigen werden.

2. Es ſcheinet/ die Andacht zu der heiligen
Jungfrau ſeye zugleich mit ihr gebohren wor-
den/ und daß ſie ſelbige ſchon in der Wiegen mit
der Mutter-Milch eingeſogen habe. Von ih-
rer zarter Jugend an/ zeigte ſie eine recht hertz-
liche Liebe gegen ſie/ und hatte groſſe Luſt und
Belieben alle kleine Andachts-Ubungen/ welche
ſie ihr angenehm zu ſeyn wuſte/ fleiſſig zu verrich-
ten. GOtt/ der ſie zu einer hohen Staffel der
Vollkommenheit auserſehen hatte/ wollte/ daß
ſie dazu den Anfang machen/ und gleichſam den
Grund legen ſolte/ auf gleiche Weiſe/ wie die
fürtrefflichſte Seelen gethan haben/ als in denen
man von ihrer zerteſten Jugend an/ eine auf-
richtige hertzliche Liebes-Neigung zu der heili-
gen Jungfrau wehrgenommen: Und ſolches
hat ſich in dieſer/ wovon wir hie reden/ auch ge-
äuſſert: Welches ich nicht beſſer beweiſen kan/
als mit ihren eignen Worten.

„ 3. Im Anfang/ (ſagte ſie) da mir die Liebe
„zu erſt das Hertz verwundet/ hatte ich nicht ein-
„mal die Kühnheit vor GOtt zu treten/ und
„meine Augen auf ſeine göttliche Gegenwart
„zurichten. Ich hielt mich vor ihm/ wie eine
arme

„arme Sünderin / die ihre Augen nicht dürffte
„empor heben / ihn anzuſehen / wegen meiner vie-
„len Sünden die ich wieder ſeine göttliche Ma-
„jeſtät begangen. In dieſem Zuſtande wandte ich
„mich zu der H. Jungfrau / nahm die zu meiner
„Mutter / und Vorſprecherin an / u. bat ſie flehent-
„lich mit heiſſen Thränen / ſie möchte mich doch ih-
„rem Sohn überliefern / und alles / was den Augen
„ſeiner göttlichen Majeſtät zu wider wäre / von
„mir himweg nehmen. Ich ſprach bey mir ſelbſt:
„Wañ ich nur die gute Gewogenheit der Mutter
„gewinnen mag / ſo bin ich ſchon verſichert / daß ich
„auch bey dem Sohn Gnade finden werde. Ich
„blieb dann Tag und Nacht bey ihr / und be-
„trachtete fleiſſig alle ihre Wercke; ich ſtellete
„ſie mir gemeiniglich vor / in ihrer Haußwirt-
„ſchafft zu Nazareth / wie ſie da ihren Sohn
„liebte und hertzte / ihn verehrte und ihm diente /
„als ihrem GOtt / ihn an ihre Bruſt drückte /
„und auf ihren Armen truge: Und ich bemühete
„mich nach ihrem Vorbilde desgleichen zu thun.
„Ich ſprach: Wiewohl ich nicht würdig
„bin / o meine liebſte Mutter / das zu thun /
„was du thuſt / ſo will ich nichts deſto
„weniger thun alles / was ich kan / um dei-
„nem Exempel zu folgen. Ich nahete im
„Geiſt zu ihr / und nahm mir die Freyheit eben
„das zu thun gegen ihren göttlichen Sohn / was
„ich ſahe / daß ſie that. Ich wünſchte ihre bren-
„nende Liebe / ihre tieffe Demuth / ihre Ehr-
„erbietigkeit / ihren Gehorſam / ihre Zucht
„und Beſcheidenheit / und alſo ferner alle ihre
übrige

„übrige Tugenden zu haben / und bemühete
„mich denenſelben aus allen Kräfften nachzu-
„folgen. Mir dünckte / das Hauß / darinnen
„ich war / wäre eben das Hauß der H. Jung-
„frau / und daß ich ihre und ihres Sohns Magd
„wäre; ſo daß ich alles / was ich in der Hauß-
„wirtſchafft / und in der Küche zurichtete / nicht
„anders anſahe / als wenn es wircklich vor ihre
„heilige Perſonen geſchehe. Ich laſſe euch ſelbſt
„urtheilen / wie leicht und angenehm mir dieſe
„meine Arbeit geweſen.

„4. Alle dieſe Dinge / und tauſend andere der-
„gleichen / wurden mir in meinem Gemüthe vor-
„geſtellet / ohne daß ich vorhin jemals daran ge-
„dacht / noch das geringſte davon gewuſt hatte.
„Wann ich in meiner Hauß-Arbeit die Zimmer
„auskehrte / die Küche verſahe / die Betten mach-
„te / und alle Dinge putzte / und zurecht richtete /
„kame es mir vor / als ſähe ich die H. Jungfrau
„vor mir / eben dergleichen thun; und wie ſie
„that / ſo ſuchte ich es ihr nachzumachen / und
„hielte mich in Gedancken allezeit nahe bey ihr /
„ohne mich jemals von ihr zu entfernen. All
„mein Suchen und Begehren hierinnen war /
„daß ſie mich ihrem Sohn übergeben / und mir
„die Gnade thun möchte / ihn zu lieben / und vor
„Liebe gegen ihm zu brennen. Dieſes war mein
„Zweck und Abſehen / darnach ſich mein Hertz
„aus allen Kräfften ſehnete. Ich ſprach bey
„mir ſelbſt: Gleichwie GOtt niemand ſo ſehr
„geliebet hat / als ſeine H. Mutter / alſo werden
„auch diejenige / die ſich bemühen werden ihr

aufs

„aufs allernechſte gleichförmig zu wer-
„den/ ihm die liebſten ſeyn: Und alſo that ich al-
„les/ was mir möglich war/ ihr ſtets nachzu-
„folgen. Uber dieſes ſahe ich ſie an/ als eine
„Tochter des Vatters/ eine Mutter des Sohns/
„und eine Braut des H. Geiſtes/ und gedachte/
„wann ich dieſe drey beſitzen wollte/ ſo müſte ich
„mich zu ihr wenden. Alſo bat ich mit brünſti-
„gem Eifer/ daß ich durch ſie die Gemeinſchafft
„mit den drey Perſonen der Gottheit erlangen
„möchte/ ſonderlich aber die Mittheilung des
„H. Geiſtes/ weil er die Liebe des Vatters und
„des Sohns iſt. Hierinnen brachte ich alſo
„einige Zeit zu/ biß dieſe Mutter der Güte und
„Barmhertzigkeit mich endlich erhörete. Wel-
„ches ſie auch nicht lange ausſtellete: Dann in
„kurtzer Zeit entzündete ſich eine ſo gewaltige
„Glut der Liebe in mir/ daß ich alle Dinge/ ja
„auch ſie ſelbſt/ wenn ich ſo reden darff/ drüber
„vergaß; weil die Liebe mich mit ihr ſelber ſo ſehr
„beſchäfftigt hielte/ daß ich meine Gedancken auf
„nichts/ als auf ſie allein richten konnte.

„ 5. Der liebſte Heyland nahm ſelber den
„Platz ſeiner H. Mutter/ und gab ſich ſelbſt mir
„zum Muſter und Vorbilde alles meines Thuns
„und Laſſens/ ſo daß mir kein anderer Vorwurff
„mehr vor die Augen kam. Da gedachte ich
„nun zuweilen/ wie ich die H. Jungfrau gar ver-
„geſſen hätte/ und dieſes machte mir einigen
„Kummer/ daher ich ſie erſuchte/ ſie möchte mir
„ſolches vergeben/ und mich desfalls entſchuldi-
„get halten/ mit demüthiger Bitte/ dieſes bey

ihrem

„ihrem Sohn zu ſuchen/ der alles vor ſich allein „haben wollte. Allein dieſer Kummer wåhrete „nicht lange/ dann durch ihre Gůte gab ſie mir „bald zu erkennen/ daß wer JEſum liebte/ der „liebte ſchon ſeine Mutter; und daß ſie lieber „ſehe/ daß ihr Sohn/ als daß ſie ſelbſt geliebet „wůrde. Alſo gab ich mich zufrieden; und ließ „nicht nach in allen meinen Verſuchungen/ und „Wiederwertigkeiten/ ſtets mein Vertrauen „auf ihre Gůte zu ſetzen/ und zu ihr zu fliehen/ „mit gleicher Zuverſicht und hertzlicher Liebe/ „wie ein Kind zu ſeiner lieben Mutter. Auch „hat ſie mich nie verlaſſen/ noch verſåumet; viel„mehr habe ich in allem meinen Elend ihre Hůlffe „und Beyſtand jederzeit erfahren/ ſonderlich zu „der Zeit/ da mein Hertz von der Liebe der Crea„tur ſo hefftig angefochten wurde. Sie iſt „es die mich erhalten und bewahret hat/ daß ich „nicht in die Stricke des Satans/ die er mir zu „meinem Verderben geleget hatte/ gefallen bin. „Summa ſie iſt meine rechte Mutter/ meine „getreue Vorſprecherin/ und eine Zuflucht der „armen Sůnder. Sie iſt es/ der ich nechſt „GOtt zu dancken habe/ alles was ich bin/ und „in alle Ewigkeit zu ſeyn hoffe. Auch iſt mein „Hertz dergeſtalt von ihrer Liebe entzůndet/ daß „ich gerne tauſend Leben/ wenn ich ſie håtte/ da„hin geben wollte/ um die Ehre ihres H. Namens „im geringſten zu vermehren.

6. Bißher habe ich ihre eigne Worte angefůhret: Wozu ich folgendes noch hinzu ſetze/ aus dem/ was ſie gleichfalls ſelber bezeuget/ daß nemlich

lich der HErr ihr vermittelſt ſeiner Mutter ſo viel Gnaden mitgetheilet/ daß ſie ſolche unmüglich zehlen könnte; daß ſeit ihrer gäntzlichen Bekehrung/ ſie ſich nicht erinnerte/ einiges Feſt der H. Jungfrau erlebet zu haben/ an welchem ſie nicht eine beſondere Gunſt-Bezeugung empfangen hätte; und daß GOtt allezeit dieſe Feſt-Tåge erwartet hätte / um ſie damit zu beſchencken/ biß auf die Zeit/ da er ſie in ſein eigen Hauß geführet; dann von dem an/ hatten die Gnaden-Bezeigungen GOttes gegen ihr keine beſchrenckte Zeit mehr/ welche ſonſt vor ſolcher Zeit gemeiniglich an die Feſt-Tåge der H. Jungfrau gleichſam gebunden waren.

7. Gar offt/ ſagte ſie/ iſt mir begegnet/ wann ich weder an ſie/ noch an einiges von denen Geheimniſſen/ die ſich mit ihr zugetragen/ gedachte/ daß ich plötzlich mein Hertz in brennender Liebe entzündet/ und meine Seele in der Freude und Süſſigkeit meines Gottes gleichſam baden und zerflieſſen gefühlet; oder ſonſt eine viel innigere Gegenwart ſeiner göttlichen Majeſtät / eine genauere Vereinigung mit ihm / oder eine andere dergleichen Gnade bey mir wahrgenommen: Und wann ich dann nachzudencken pflegte/ woher mir dieſes beſcheret/ ſo fand ich gemeiniglich/ daß es eine Wirckung ihrer Güte gegen mich geweſen/ durch Veranlaſſung eines von ihren Feſt-Tågen/ daran ich kaum würde gedacht haben/ wann ſie mich nicht ſelber durch ihre Gunſt-Bezeigungen daran erinnert hätte; dann dieſe begegneten mir gemeiniglich allezeit zwey oder drey Tage vor ge-

dach-

dachten Feyer-Tågen/gleichſam mich zu erinnern/ daß ich mich wol dazu bereiten ſollte. Zuweilen geſchahe es auch wohl auf dem Feſt-Tage ſelbſt / oder innerhalb der Octave / oder denen nechſt darauf folgenden acht Tagen. Es mochte nun aber vor oder hernach geſchehen/ ſo empfand ich allezeit die Wirckungen ihrer Barmhertzigkeit: und deſſen war ich ſo gewohnet/ daß/ ſo bald ich einige neue Gnade bey mir verſpůhrte/ ich gleich bey mir gedachte/ ob nicht etwa ein Marien-Feſt vor der Thůr wåre / da es dann gar ſelten fehlte / daß es ſich nicht wircklich alſo befand.

8. Unter andern Dingen / welche ſie darinn beſtåtigten/ daß die heilige Jungfrau ihre Mittlerinn ſeyn wůrde/ dadurch ihr zur Beſitzung ihres gőttlichen Kindes ſollte geholfen werden/ wie ſie ſolches jederzeit geglaubet / war vornemlich eine ſehr groſſe und ſonderbahre Gnade/ welche ſie von ihr in einer gewiſſen Nacht erhielte. Dann/ als ſie eben in einem recht Myſtiſchen / das iſt Geheimnis- und Liebes-vollen Schlafe lag/ kam ihr vor / als ſåhe ſie die hochheilige Jungfrau/ ihr liebes Kind auf den Armen haltend/ zu deſſen Fůſſen ſie ſich dann niederwarf / und mit einer gantz Seraphiniſchen Brůnſtigkeit/ nach allem Wunſch und Vermőgen ihrer Liebe / das liebſte Kindlein zu hertzen/ und zu kůſſen anfieng. Doch war ihr dieſes nicht gnug / ſondern weil ſie ferner ſahe/ daß die Heil. Mutter ihr das Kind freundlich darboth/ nahm ſie es von ihr an/ und fůhrte es (wie ihr dünckte) durch alle Oerter und

Ge-

Gemächer im Hauſe/ ſelbige dadurch zu heiligen: Endlich/ nachdem ſie es alſo lange Zeit gehalten hatte/ übergab ſie es wieder in die Arme ſeiner heiligen Mutter/ welche gleich darauf verſchwand. Als ſie nun hierüber erwachte/ fand ſie ihr Gemüth ſo verändert/ und ihr Hertz ſo voll Liebe/ daß ſie ſelber nicht wuſte/ wie ihr war. Das Andencken aber dieſer Wolthat blieb hernach allezeit ſo tief in ihrer Seele eingedrücket/ daß es niemahls bey ihr verloſch/ und daher ihr nicht wenig diente/ um in der Vollkommenheit zu fördern/ und ſich der Führung der Liebe zu übergeben: Weil/ ſagte ſie/ die Liebe ſich ſelber mir geſchencket hat. Ich habe JEſum iu meinen Armen gehabt. Ich habe ihn überall hingeführet/ wo ich nur gewolt/ und er hat ſich im geringſten nicht dawieder geſetzet. Iſt es demnach nicht auch recht billig/ daß ich mich ihm gantz und gar übergebe/ und ihn mit mir machen laſſe/ alles was ihm wohlgefält? O auſſer Zweiffel/ hat er mir dieſes damit wollen lehren/ da er ſich mir in die Arme gab/ und ſich alſo von ſeiner nichtswürdigen Magd tragen ließ! Auch thut er jetzo durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit alles mit mir/ was und wie es ihm gut dünckt.

9. Auf dieſe Gnade folgten noch viel andere/ welche zu erzehlen gar zu lang fallen würde: und ſind einige derſelben ſchon in obigem hin und wieder berührt worden. Ich will jetzo nur hinzu ſetzen/ daß gleichwie die Heil. Jungfrau ſie mit ſo viel Gnaden überſchüttet/ alſo ſie auch ihres

Orts allen Fleiß angewandt hat/ die Ehre derſelben zu befördern/ und in den Hertzen derer/ mit welchen ſie umgieng/ die Andacht zu ihrer Perſon zu erwecken. Wie ſie dann von ihren Wundern und Vollkommenheiten offt redete/ auch einem jeden rieht/ in allen Nöhten und Angelegenheiten zu ihr Zuflucht zu nehmen/ mit der Verſicherung/ ſie würde diejenigen/ welche mit aller Zuverſicht zu ihrer Güte und Barmhertzigkeit fliehen würden/ nie verlaſſen. Sie war auch fleiſſig dahin bedacht/ daß dieſe gute Gedancken und Bewegungen in den Hertzen der kleinen Kinder im Hauſe/ da ſie diente/ möchten eingepflantzet werden/ zumal die Sorge ihrer Erziehung/ in der zarten Jugend/ ihr allein befohlen war: und trug alle Sorge/ daß ſie die Gebeter/ die ſie ihnen zu Ehren der H. Jungfrau beten lehrte/ mit geziemender Andacht und Liebe verrichteten/ zu welchem Ende ſie alle bequeme Mittel und Weege/ welche eben die Liebe zu der H. Jungfrau ihr an die Hand gab/ fleiſſig gebrauchte.

10. Sie ſelbſt betreffend/ ſo betete ſie alle Tage/ ſo viel ihr immer möglich war/ ihren Roſenkrantz oder wenigſtens einen Theil deſſelben/ und ſiebenmal das Vatter Unſer und das Ave Maria; zur Erfüllung deſſen/ dazu alle die/ welche das kleine Kleid der H. Jungfrau tragen/ verbunden ſind: wie ſie dann ſolches Kleid mit groſſer Ehrerbietung trug/ ſagend; dieſe heilige Lieberey der Mutter Gottes/ wäre in vielen Gefahren/ die ihr zugeſtoſſen/ ihre Beſchützung geweſen/ ſonderlich zur Zeit ihres groſſen zweyjährigen Kampfs/ da

ſie nechſt der Furcht/ die ſie hatte/ ihren GOtt zu beleidigen / keine beſſere Waffen gefunden/ die Streiche des Feindes abzukehren/ als wann ſie ſich erinnert hätte/ wie ſie das Kleid und Zeichen der Königin der Reinigkeit und Heiligkeit an ihrem Leibe trüge: welche bloſſe Betrachtung dann kräfftig gnug war/ ihr Gemüht zu ſtärcken/ und ſie abzuhalten / das geringſte zu thun / dadurch dieſe groſſe Ehre/ derer ſie ſich gewürdiget ſahe/ gekränckt werden könnte.

11. Wiewohl ſie aber ſo ſorgfältig war/ ihre Andacht gegen dieſe ihre Heil. Mutter fleiſſig zu verrichten/ ſo ward ſie dennoch auch offt genöhtiget/ dieſelbe gar unterwegs zu laſſen/ und zwar aus zwo Urſachen. Erſtlich wegen ihrer vielen Geſchäffte / die ihr dazu keine Zeit lieſſen ; und wann dieſes geſchahe/ war ſie dabey eben ſo ruhig und vergnügt/ als wenn ſie ihre Andacht völlig verrichtet hätte/ weil ſie alle ihre Andacht in vollkommener Erfüllung des göttlichen Willens geſetzet hatte. Die andere Urſach war bey ihr noch viel gewöhnlicher/ und rührte her von der Liebe Gottes; dann dieſe beſaß ſie ſo vollkömmlich gantz und gar / daß die meiſte Zeit ihr unmüglich war / ein einiges Wort hervor zubringen.

„ 12. So bald ich ein wenig Zeit hatte (ſagte „ſie) gieng ich an einen Ort beyſeit/ meinen Ro„ſenkrantz oder andere Gebete zu beten : Aber „kaum hatte ich das erſte Wort angefangen/ „da die Liebe Gottes mich mit groſſer Hefftigkeit „überfiel/ und eine ſüſſe Gewalt mein Hertz/ und

„alle meine Gedancken dahin riß / ſo daß ich
„auf nichts anders mercken konnte / als allein
„auf ihn: und dabey muſte ichs laſſen/ und ver-
„mochte nicht ein einiges Wort zu ſagen / ſon-
„dern muſte nur vor göttlicher Liebe brennen /
„und mich davon verzehren laſſen / alles übrige
„aber in Vergeſſenheit ſtellen. Anfangs wollte
„ich mir ſelbſt einige Gewalt anthun/ um mich
„von dieſer groſſen Brünſtigkeit abzuziehen: und
„daher bemühete ich mich dennoch meinen Ro-
„ſenkrantz zu beten/ und allezeit aufs neue wieder
„anzufangen: Allein/ alle meine Mühe war um-
„ſonſt: Die göttliche Liebe behielt allezeit die Ober-
„hand / gab mir auch zuletzt gnugſam zu erken-
„nen/ daß für mich nichts beſſers wäre/ als mich
„ihrer Führung lediglich zu überlaſſen: welches
„ich auch hernach that/ ohne mich im geringſten
„darwieder zu ſetzen/ aus Furcht/ daß ich ihr miß-
„fallen möchte.

„ Wann ich nun/ um dieſer Urſache willen/ mei-
„ner gewöhnlichen Schuldigkeit gegen die Heil.
„Jungfrau nicht hatte abwarten können / ent-
„ſchuldigte ich mich zuweilen gegen ihr/ ſagend/
„ſo ich unterlieſſe ſie zu bitten/ möchte ſie ſich
„deßfalls an ihren lieben Sohn halten/ der alles
„vor ſich allein haben wollte/ und mir keinen Au-
„genblick vor ſie lieſſe. Zur andern Zeit ſagte
„ich auch wohl zu ihr: daß ich mein Gebet
„nicht zu ihr richtete/ als wann ich keine groſſe
„Andacht bey mir wahrnähme: das iſt/ wie ich
„dieſe Worte verſtunde/ wann die göttliche Lie-
„be mir ihre Brünſtigkeit und Flammen nicht ſo
wirck-

„wircklich zu empfinden gab: welches in der That
„die lautere Wahrheit war: Dann / wann ich
„Freyheit hatte / meine Gebete zu verrichten / ſo
„war es ein gewiſſes Zeichen / daß GOtt ſich ſo
„offenbahrlich nicht zeigte; dann ſo offt dieſes
„geſchahe / war es mir unmöglich mein Hertz und
„Gedancken auf etwas anders zu richten / als ihn
„zu lieben und zu bewundern / ſo daß ich an kei-
„ne andere Vorwürfe gedencken konnte / als wel-
„che alle ſich aus meinem Gemüht verlohren.
„Wann ich auch jetzt angedeuteter maſſen mich
„gegen der H. Jungfrau beklagte / geſchahe es
„keineswegs aus Furcht / daß ich ſie etwa be-
„leidigt hätte / oder weil ich lieber den Sohn ver-
„laſſen hätte / um dagegen die Mutter zu haben:
„Sondern die göttliche Liebe gab mir eine hei-
„lige Freymühtigkeit gegen ſie / daß ich mit ihr
„eben ſo frey reden und umgehen konnte / wie
„eine hertzlich geliebte Tochter mit ihrer lieben
„Mutter / wegen des groſſen Vertrauens / ſo ich
„auf ihre Güte und Barmhertzigkeit geſetzt hat-
„te. Ich ſahe / daß der Sohn mich ſo ſehr lieb-
„te / und ſo viel Güte und Freundlichkeit gegen
„mich hatte / daß ich gar nicht zweifeln konnte /
„die Mutter würde eben ſo gegen mir geſinnet
„ſeyn: dann wer von dem Sohn geliebet wird /
„der kan wohl verſichert ſeyn / daß die Mutter
„ihn gleichfals liebe: weil ſie beyde nur einerley
„Liebe haben.

13. Eben dieſe Liebe / welche ihr ein ſo gutes Vertrauen zu der H. Jungfrau gab / machte auch / daß ſie an dem / was dieſelbe an ihrer Per-

ſon erlitten und empfunden/ Theil und Gemeinſchafft hatte/ inſonderheit an denen Schmertzen/ welche dieſe gebenedeyte Mutter unter dem Creutz erlitten/ als ihr göttlicher Sohn vor groſſer Marter daran ſtarb. Die Empfindlichkeit und das Mitleiden/ welches die heilige Tochter mit dieſer Mutter der Schmertzen hatte/ iſt nicht auszuſprechen/ indem ſie aus dem/ was ſie ſelber darüber fühlte/ urtheilte/ wie groß und gar ungemein ihr Leiden geweſen ſeyn müſte. Dann/ ſagte ſie/ „ſo ich/ eine ſo elende nichtswürdige Creatur/ die „gewiß/ in Anſehung der H. Jungfrau/ kaum ein „kleines Füncklein der Liebe habe / dennoch we„gen der Schmertzen meines Heylandes ſo groſ„ſes Mitleiden und ſolche hefftige Pein empfin„de/ daß ich darüber auf der Stelle ſterben mü„ſte/ ſo er mich nicht erhielte: Was wird dann „wohl die hochheilige Jungfrau empfunden ha„ben? Und wie ſehr muß ihr Hertz mit Bitter„keit überhäufet / und von Schmertzen durch„drungen geweſen ſeyn? O! auſſer Zweiffel iſt „dieſes unbegreiflich: und niemand/ als GOTT „und ſie ſelber/ kan davon einige Gewißheit ha„ben. Dann ihr Schmertz war eben ſo groß/ „wie ihre Liebe/ beyde aber waren unendlich/ ſo „daß ſie alles/ was man davon gedencken mag/ „weit übertreffen. Wann ſie von dieſer Materie anfieng zu reden/ ſagte ſie ſo wohl von der Mutter/ als von dem Sohn/ ſo groſſe und hohe Wunder/ daß man leicht abnehmen konnte/ wie beyde ihr an dem / was ſie ſelbſt in eigner Perſon gelitten und empfunden/ Theil und Gemeinſchafft gegeben hatten.

14. Nicht allein aber in dieſem Stück hatte ſie mit der Hochheil. Jungfrau eine Gleichförmigkeit und Gemeinſchafft: ſondern auch in allen übrigen Tugenden bemühete ſie ſich/ ihr ähnlich zu werden/ ſo weit menſchliche Schwachheit/ und die Beſchaffenheit dieſes Lebens/ vermittelſt reicher Zuflieſſung einer auſſerordentlichen Gnade/ ſolches zulaſſen konnte: Doch hat man ſich hierüber nicht zu verwundern/ weil der HERR CHriſtus ſelber ſie in ſeine Gleichförmigkeit und innigſte Gemeinſchafft eingeführet und aufgenommen hatte. Dann wiewohl ihr Sinn und Gedancken nicht eben dahin giengen/ daß ſie andern ähnlich werden möchte/ auſſer allein dem Geiſt CHriſti/ der ſie belebte: ſo geſchahe es dennoch/ daß ſie durch Erhaltung des einen/ auch zu dem andern gelangte. Und alſo fand ſie ſich/ ob ſie gleich nicht daran gedachte/ ſo wohl der Mutter/ als dem Sohne/ gleich und ähnlich: wegen der genauen Verbindung und Vereinigung/ die zwiſchen beiden iſt/ welche macht/ daß ſie in der That eins ſind: woraus ſie klärlich erkannte/ daß wer JEſum liebet und ehret/ der liebe und ehre eben dadurch wircklich ſeine Mutter/ wie wir ſchon zu Anfang dieſes Capitels geſagt haben.

15. Unter allen Vollkommenheiten/ die ſie an der gebenedeyten Jungfrau liebte/ drang ihre groſſe Liebe ihr am allertiefſten zu Hertzen. Wann ſie bloß bey ſich gedachte/ daß ſie GOtt mehr/ als alle andere Creaturen mit einander/ geliebet/ ſo kam ſie darüber gantz auſſer ſich ſelbſt/ und wuſte desfalls ihr Lob nicht gnug

zu erheben. Jhre groſſe Liebe zu GOtt trieb ſie an wohl tauſendmal des Tages zu wünſchen/ daß ſie auch ſo viel Liebe gegen ihm haben möchte/ als ſeine Heil. Mutter gehabt hätte; wie ſie dann/ eine lange Zeit über/ nicht aufhören konnte den HErrn hierum zu bitten. Jch ſahe gar „wohl/ ſagte ſie/ wann ich dieſe meine Bitte be„trachtete/ daß es keiner Creatur möglich wäre/ „dahin zu gelangen: allein das irrete mich gar „nicht: Die überſchwengliche Liebe ziehet dieſes „alles nicht in Betrachtung; ſie wollte gerne „GOtt eben ſo lieben / als er ſich ſelbſt liebet: „Sie weiß von keinen Urſachen / ſondern über„ſteiget dieſelbe alle/ nur damit ſie ſich vergnügt „ſehe/ zum wenigſten im verlangen/ wann ſie die „Sache ſelbſt nicht erreichen mag. Sehet/ ſo „habe ich gelebet/ biß endlich die göttliche Barm„hertzigkeit mein Verlangen durch die Genieſſung „ſeiner ſelbſt und ſeiner göttlichen Liebe/ die her„nach viel inniger war/ als vorhin/ völlig geſtillet.

16. Unter andern Dingen/ warum ſie ſonderlich mit inniger hertzlicher Liebe bey der H. Jungfrau anhielte/ war auch dieſes/ daß ſie durch ihre Güte vor alle arme Sünder/ als ihre Brüder/ Gnade und Barmhertzigkeit erlangen möchte. „Jch hatte/ ſagte ſie/ ein ſo groß Vertrauen zu „ihr/ und trug ihr die arme Seelen/ die in Sün„den leben/ mit ſoviel Liebe und Mitleiden vor/ „daß es mir ſchiene/ ob hätte ich noch mehr Frey„müthigkeit und Zuverſicht zu ihr/ als zu ihrem „Sohn: welchen in dieſem Stück mit gleicher „Freyheit anzuſprechen/ ich nicht das Hertz hatte.

„Aber bey ſeiner Heil. Mutter / O! da ließ ich „nicht nach / Tag und Nacht anzuhalten / daß ſie „ihnen doch helfen und beyſtehen möchte. Ich „ſahe / daß ſie war die Ausſpenderin der Gnaden-„Schätze / die Mutter und Ernehrerin Gottes / „der ihr ſein theures Blut nicht verſagen könn-„te / weil ſie ihm das ihrige gegeben. Und unter „dieſen und tauſend andern Namen und Urſa-„chen bat ich ſie demühtig / und beſchwuhr ſie mit „vielen Thränen / ſie möchte doch für alle arme „Sünder / ihre Kinder / Gnade und Barmher-„tzigkeit erlangen / und verſchaffen / daß alle Crea-„turen JEſum ihren lieben Sohn liebten / und „ihm dienten. Und hiedurch ſchaffte ich meinem „armen Hertzen / welches ſo groſſe Angſt und „Schmertzen litte / weil es ſeinen GOtt ſo ſehr „beleidiget ſahe / einige Erleichterung / in der Hoff-„nung / daß ſeine heilige Mutter ſich über der „Menſchen Blindheit erbarmen / und ihnen die „Gnade thun würde / daß ſie ſich aus der unſeligen „Sclaverey der Sünden loßreiſſen möchten.

17. Zu dem Ende hielte ſie viel Jahr lang mit demühtigem Flehen und häuffigen Thränen bey ihr an / daß ſie doch die Hertzen einiger Per-ſonen bewegen möchte / in dem Bißthum Vennes die Miſſiones, oder Auſſendungen der Geiſtli-chen zu veranſtalten / wohlwiſſend / wie kräfftig dieſes Mittel ſey der Menſchen Heil zu befördern. Sie ſagte öffters / daß ſie die H. Jungfrau nicht eher in Ruhe laſſen wollte / biß ſie ihr ihre Bitte gewähret / wie ſie dann endlich ihren Wunſch glücklich erfüllet ſahe. Dann im Jahr 1646.

 fieng

fieng man an in dieſem Bißthum die Miſſiones anzuſtellen/ von welcher Zeit an/ man mit groſſem Nutzen damit angehalten hat/ zu unausſprechlichem Troſt dieſer heiligen Seele/ die ſeithero zu ſagen pflag/ daß/ ſo ihre Liebe und Zuverſicht gegen die H. Jungfrau vorhin groß geweſen/ ſelbige nun noch viel gröſſer geworden/ nachdem ſie denen armen Sündern ein ſo zulängliches Mittel verſchaffet hätte/ ſie denen Laſtern zu entreiſſen/ und zu der Liebe ihres einig-geliebten Sohns zu bringen.

## Das XXI. Capitel.

**Von ihrer Andacht zu ihrem Schutz-Engel/ und andern Heiligen/ damit ſie durch Hülffe derſelben/ und durch ihre Nachfolge/ und verträuliche Freundſchafft in der göttlichen Liebe mehr und mehr wachſen/ und endlich zu dem Stande gelangen möchte/ da die Augen ihrer Seelen allein auf den Heiligen aller Heiligen gerichtet blieben.**

I.

UNter allen gottſeligen Ubungen/ die in dem Leben dieſer getreuen Dienerin GOttes am meiſten hervor geleuchtet/ war ihre Andacht zu ihrem Schutz-Engel/ eine der vornehmſten. Die Liebe und das gute Vertrauen/ ſo ſie zu ihm hatte/ wie auch die Ehrerbietung und der Gehorſam/ womit ſie ſeinen heiligen Bewegungen folgte/ waren unausſprechlich. Ich will einige Reden anhero ſetzen/ die ich hievon aus ihrem

ihrem Munde gehöret / daraus leichtlich abzunehmen ſeyn wird / was vor Liecht und Erkäntnis GOtt ihr in dieſem Stück mitgetheilet.

„ 2. Anlangend die Uberzeugung und Gewißheit / die mir GOtt gegeben von der Gegenwart und dem Beyſtand meines Schutz-Engels / ſo iſt ſolche bey mir ſo vollkomen geweſen / daß wenn ich ihn mit meinen leiblichen Augen geſehen / ich keine gröſſere Verſicherung davon hätte haben können. Dieſes gab mir ein hertzliches Vertrauen / ihn in allen meinen Nöthen und Angelegenheiten anzuſprechen / mit gleicher Vertraulichkeit und Freymüthigkeit / wie ein Freund den andern / oder ein Schüler ſeinen Lehrmeiſter immer thun kan. Ich bat ihn / daß er mich unterrichten und lehren wollte / GOtt zu lieben / und zu dienen / ſo wie er ſelber: Ferner bat ich ihn unaufhörlich / daß er in allen meinem Thun und Laſſen wollte bey mir ſeyn / mich vor allen Nachſtellungen des Feindes behüten und bewahren / auch ſich zwiſchen mich und die böſen Geiſter ſtellen / damit alle ihre Anſchläge wieder mich vergeblich ſeyn möchten. Diß war es / warum ich ihm im Anfang gemeiniglich zu bitten pflegte. In allen Zufällen und Gefahren / nahm ich zu ihm meine Zuflucht / und erfuhr wircklich ſeine Hülffe und Beyſtand. Wann ich mich von einem Fehler hatte übereilen laſſen / ſo bekannte ich offt gegen ihm meine Schuld / falls ich das Hertz nicht hatte / ſolches gegen meiner Liebe zu thun / und bat ihn flehentlich mit heiſſen Thränen / er möchte

„möchte mir Gnade und Vergebung erlangen.
„Kurtz/ in allen meinen Angelegenheiten und
„Nöthen / war dieſes meine Zuflucht: Und all
„mein Leiden war mir ſüß und erträglich/ wann
„ich nur gedachte/ daß mein Schutz-Engel mich
„ſähe/ und willig und bereit wäre/ mir beyzuſte-
„hen. Ich fühlte bey mir eine ſo groſſe Furcht/
„etwas unanſtändiges in ſeiner Gegenwart zu
„thun/ daß wenn ich GOtt nicht vor Augen ge-
„habt hätte / ſeine Gegenwart allein mehr als
„gnug geweſen wäre/ mich von der allergering-
„ſten Unvollkommenheit abzuhalten / damit ich
„ihm nicht mißfallen/ und ſeine Geſellſchafft von
„mir verjagen möchte.

3. Sie war alle Abend ſonderlich befliſſen/ ehe ſie ſich zu Bette legte/ ihn zu erſuchen/ daß/ weil ihr Leib ſeine Ruhe/ nähme/ er doch an ihrer Statt ihre göttliche Liebe lieben möchte. Im gleichen des Morgens/ ſo bald ſie erwachte/ bat ſie ihn um ſeinen Beyſtand/ damit er ſie von allem/ was ihrem Geliebten misfallen könnte/ abwenden möchte. Auch war ſie inwendig unterwieſen worden/ ſeine Gegenwart ſtets vor Augen zu haben/ eben als wenn er vor ihr hergienge/ und ſie ermahnete/ ihm zu folgen.

4. So offt ſie einige Arbeit anfieng/ oder ſich auf den Weeg begab/ aufs Land zu gehen/ befahl ſie ſich allezeit dem Schutz ihres Engels/ der ihr auch vielmals ſeine Hülffe wiederfahren laſſen/ ſonderlich aber bey einer gewiſſen Gelegenheit/ die ich jetzt erzehlen werde. Wie ſie noch zu Ploërmel war/ geſchahe es eins Tags/ daß man

ſie

ſie nach einem gewiſſen Hauß über Feld ſchickte: Sie gieng etwas ſpät aus/ ſo daß ſie unter wegen von der Nacht überfallen ward/ da ſie dann von einem gottloſen Menſchen angerennet wurde/ der ihr Gewalt thun wollte. Sie ließ ſich darüber gar nicht in Unruhe ſetzen / ſondern nahm alſobald ihre Zuflucht zu ihrem Schutz-Engel/ der gleich darauf zu ihrer Seiten erſchien/ in Geſtalt eines ſchönen Jünglings / gantz mit Liecht umgeben/ welches ihr den gantzen Weeg über leuchte: Dieſer verjagte den andern / und begleitete ſie biß an den Ort/ da ſie hingedachte: Und als ſie vor der Thür war/ verſchwand er; ihre Seele aber blieb voller Liebe und Danckbarkeit gegen ihren Schutz-Engel/ maſſen ſie gar nicht zweifelte/ daß er es geweſen/ der ihr in dieſer Noth zu Hülffe gekommen.

5. Wann ſie in eine Kirche kam/ bat ſie ihren Engel/ er möchte in ihrem Namen den HErrn Chriſtum im H. Sacrament anbeten / und vereinigte ihre Verehrung und Anbetung mit der Anbetung/ nicht allein ihres eignen Engels/ ſondern auch der andern Engel / aller derjenigen Menſchen/ die in der Kirche zugegen waren/ wie ſie dann die Anbetung aller dieſer Engel/ durch das Liecht des Glaubens ſahe und erkannte/ auch bat ſie dieſelbe demüthig und flehentlich/ daß ſie doch vor alle und jede / die unter ihrer Obhut ſtünden / den HErrn lieben und anbeten wollten. Sie hatte ferner auch die gottſelige Gewohnheit/ daß wann ſie jemand grüſte/ oder ihm ſonſt einige Ehre erwieſe/ ſie ſolches nicht eigentlich

lich den Menſchen/ ſondern ihren Schutz-Engeln that: Daher dann ihre åuſſerliche Bezeigung jederzeit eine ſo groſſe Demuth und Ehrerbietigkeit blicken ließ/ daß man wircklich håtte ſagen mögen/ ſie wåre mehr unter Engeln/ als Menſchen.

6. Alle dieſe andåchtige Ubungen aber/ waren ihr/ eben wie alles übrige/ von GOtt eingegeben/ ohne daß ſie von einigem Menſchen/ das geringſte davon gehöret: Und ſie wåhreten bey ihr ſo lange/ biß ihre Seele/ durch die innigſte Vereinigung mit GOtt/ gantz und gar verwandelt wurde: Dann da hatten alle dieſe verſchie„dene Ubungen ein Ende: Weil/ wenn man „den Zweck nunmehro erreichet/ ſagte ſie/ als„dann die Mittel aufhören. GOtt iſt mein „einiger Zweck/ und mein ſeliges Ende/ und nun „habe ich/ durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit/ ihn „nicht allein gefunden und erreichet; ſondern „mich noch dazu dergeſtalt in ihm verlohren/ daß „ich nichts als ihn/ und das/ was auſſer ihm iſt/ „nicht anders ſehen kan/ als allein um ſeinet„willen. So lauteten ihre eigne Worte.

7. Nichts deſtoweniger hinderte dieſes gar nicht ihre Andacht zu den H. Engeln; vielmehr nahm dieſelbe dadurch nicht wenig zu/ geſchahe aber nun auf eine andere/ mehr einfåltige/ edle und erhabene Art und Weiſe; weil ſie ſich als eine Schweſter und Mitgeſellin dieſer ſeligen Geiſter anſahe/ und in ihr eine ſo groſſe Vereinigung und Ubereinſtimmung mit ihnen fand/ daß es ihr ſchiene/ als wåre ſie ſchon wircklich unter

ihrer Zahl aufgenommen: Und dieſes nicht ohne Urſach/ dann ſie eben das auf Erden that/ was dieſe im Himmel thun. Von der Zeit an/ ſage ich/ war ihre Liebe und Zuverſicht/ wie auch ihre Vertraulichkeit mit ihnen/ noch weit gröſſer; und wann eine Sache GOtt und ſeine Ehre und der Menſchen Heil betraf/ ſo brauchte ſie darin die Hülffe der Engel/ und ihr Vermögen/ ſo ſie bey GOtt haben/ mit aller Freyheit/ als wenn es ihr eigenes geweſen wäre.

8. Wann ſie etwa fürchtete/ ſie möchte das/ was man ihr befohlen/ oder ſie zu verrichten vorgenommen hatte/ vergeſſen/ ſo gab ſie es ihrem Schutz-Engel anheim/ daß er dafür ſorgen möchte/ der dann gemeiniglich nicht unterließ/ ſie zu der Zeit/ da es nöthig war/ daran zu erinnern. Hiezu hatte ſie ſich dergeſtalt gewöhnet/ daß ſie diejenigen/ welche über ihr ſchlechtes Gedächtnis klagten/ gleichfalls dieſen Rath gab/ ſagend/ ſie wüſte kein beſſeres Mittel dieſen Fehler zu erſetzen/ als welches ſie ſelbſt/ durch eigne Erfahrung/ vielmals bewährt gefunden hätte.

9. Wann in Dingen/ die GOttes Ehre betrafen/ etwas glücklich von ſtatten gieng/ und ſie dahero ſeine Ehre vermehret ſahe/ ſo erfreuete ſie ſich darüber mit den heiligen Engeln/ eben wie getreue Diener ſich über ihres Herrn Wohlſtand miteinander zu erfreuen pflegen: Hingegen wann ſie GOtt durch die Sünder beleidiget und verachtet ſahe/ ſo betrübte ſie ſich darüber hertzlich/ und bat eines jeden Schutz-Engel/ daß ſie doch den armen blinden Leuten/ die unter ihrer Ob-

Obſicht ſtůnden/ die Augen öffnen wollten/ damit GOtt nicht weiter von ihnen beleidiget wůrde. Und insgemein in allen vorfallenden Begebenheiten/ da der Nechſte Hůlff und Beyſtand vonnöthen hatte/ pflag ſie deſſen Schutz-Engel ſeinetwegen darum zu bitten. Es wůrde wohl ſchwehr ſeyn/ zu erzehlen/ wie hoch ſie dieſe Wohlthat hielte/ daß GOtt die himmliſche Geiſter uns zu unſerm Schutz und Schirm verordnet; und mit was vor inniger Danckbarkeit/ ſie dem HErrn davor zu dancken pflegte. Aber genug von dieſer Materie: Laſſt uns nun noch ein Wort hinbeyfůgen von ihrer Andacht zu einigen Heiligen ins beſonder.

10. Die erſte unter allen/ zu welcher ſie ſich durch des H. Geiſtes Bewegung wandte/ war die glorwůrdige H. Anna; und zwar vornemlich darum/ weil ſie die Mutter der hochheiligen Jungfrau/ und die Großmutter JESU war: „Dann/ ſagte ſie/ wie ich bey mir ein unerſättliches Verlangen ſpůrte/ dieſer beyder Gunſt und „Gewogenheit zu erlangen/ alſo ward ich mächtig angetrieben/ mich zu der H. Anna zu wenden/ als welcher ſo wohl die Natur/ als die „Gnade/ mehr Gewalt und Vermögen/ als allen andern Heiligen/ bey beyden gegeben hat. „Demnach ſagte ich bey mir ſelbſt/ oder vielmehr der H. Geiſt gab mir dieſe Gedancken ein: „Wann ich nur ſo viel erhalte/ daß dieſe groſſe „Heilige mich liebet/ ſo wird ſie mir ohne Zweifel „einen Zutritt bey ihrer heiligen Tochter verſchaffen; und wann beydes die Mutter und

die

„die Tochter mir den Zugang verſtatten/ ſo bin
„ich verſichert/ daß ich ſolchen gleichfalls finden
„werde bey **dem**/ den ich **liebe**/ und ohne
„welchen ich nicht leben kan. Dieſes geſchahe
„in meinen erſten Jahren/ als ich meine eintzige
„Liebe noch nicht gefunden hatte / und die Be-
„gierde ſie zu beſitzen ſo hefftig bey mir entzündet
„war/ daß ich darüber gleichſam meinen Ver-
„ſtand verlohren hatte. Damals wandte ich
„mich zu allen Creaturen/ und bat ſie/ daß ſie mir
„dazu helffen möchten; vornemlich hielte ich mich
„an dieſe groſſe Heilige/ und ſagte offtmals zu
„ihr/ daß ich ſie nicht eher in Ruhe laſſen würde/
„biß ich gefunden hätte/ den meine Seele liebte.
„Die gewöhnliche Stellung meines Gemüths
„war zu der Zeit dieſe/ daß ich mich faſt immer/
„als zwiſchen der H. Anna/ und der H. Jung-
„frau befand/ mit ſehnlichen Worten / daß ſie
„mir ihr gebenedeytes Kind geben möchten/ wel-
„ches ich/ wie mir deuchte/ in der mitten zwiſchen
„beyden ſahe. Mein Geiſt gab mir gnugſam
„an die Hand/ wie ich ſie auf tauſenderley Weiſe
„darum bitten/ und erſuchen könnte/ und dieſes
„mein Bitten wiederhohlte ich unaufhörlich in
„dem Grunde meines Hertzens. Der Teuffel/
„welcher dieſe ihre groſſe Andacht zu der H. Anna
„beneidete/ und den Nutzen/ ſo ſie davon haben
„würde/ vorher ſahe/ bemühete ſich offt/ ſie da-
„von abwendig zu machen / durch mancherley
„Verdruß und Abgeneigtheit/ welche er ihr wi-
„der die Ehre dieſer groſſen Heiligen ins Ge-
„müthe einbließ; und dieſes kam ſo weit / daß

einsmals / wie ſie eben vor ihrem Bilde ſie um ihre Hülffe anrief / der Teufel dergeſtalt ihr Gemüth verwirrete / daß ſie wircklich meinte / ſie hätte Läſterungen wieder ſie geredet. Wie ſie nun dieſes gewahr ward / empfand ſie darüber ein ſo groſſes Mißfallen / daß ſie in die äuſſerſte Betrübnis gerieth: Aber ihr Beicht-Vatter ſtellte ſie wieder zu frieden / und zeigte ihr / daß ſie ſich darüber gar nicht zu bekümmern hätte / weil dieſes geſchehen wäre wider ihren Willen / der eben damals von den Teuffeln in groſſe und ſeltſame Unruhe geſetzet geweſen: Dann dieſes wiederfuhr ihr zur Zeit ihres erſten Kampffs / da ſie gantzer 5. Monat / wie wir im Anfang ihres Lebens geſehen / von ihnen geplaget und beſtürmet worden. Aber alle ihre Anſchläge dienten nur dazu / daß ſie in ihrem Dienſt noch andächtiger / und dazu noch begieriger ward / wie ſie dann nicht aufhörete / dieſe Heilige anzuflehen / biß ſie endlich durch ihre Vorbitte und Verdienſte ihre göttliche Liebe gefunden.

11. Nachdem ſolches glücklich geſchehen / war unter denen Dingen / welche ihr die Liebe ins Hertz gab / eins von den erſten (wie wir anderwerts ſchon angedeutet) die Andacht zu ihrer geliebten Liebhaberin der H. Magdalenen / welche einige Zeit über in dem Hertzen dieſer getreuen Dienerin GOttes ſo tief eingedrückt bliebe / „daß mir deuchte / ſagte ſie / als ſchwebte ſie mir „unnachläßlich vor Augen / und daß ſie mir zum „Muſter und Fürbild der Treue / die ich dem „HErrn ſchuldig wäre / gegeben worden: Dann es wur-

„es wurde mir in meinem Gemůth vorgeſtellet/
„daß von der Zeit an / da er einmal ihr Hertz
„gerůhret/und ſie zu ſich geruffen/ ſie niemals ihm
„den Růcken gekehret/ noch ihn wieder verlaſſen
„hätte/ ſondern allezeit in ſeiner H. Liebe beſtån-
„dig und brůnſtig/ und in Anhörung ſeines gött-
„lichen Worts ſehr aufmerckſam und fleiſſig
„geweſen wåre; und daß ich nach ihrem Exem-
„pel dergleichen thun ſollte. Alles was mir
„war gezeiget worden/ wurde durch die groſſe
„Barmhertzigkeit meiner Liebe auch alſobald ins
„Werck geſtellet: Dergeſtalt/ daß ich eine Zeit
„lang immer die Treue dieſer groſſen Heiligen
„vor Augen und im Hertzen hatte. Von die-
„ſer Zeit an/ habe ich hernach ſtets groſſe Ehrer-
„bietigkeit und Liebe gegen ihr behalten/ ob ich
„gleich dieſe Vorſtellungen/ wie anfangs/ nun
„nicht mehr habe.

„ 12. Ich hatte zur ſelbigen Zeit auch groſſe
„Andacht zu den heiligen Apoſteln/ weil ſie im-
„mer in des HErrn Geſellſchafft geweſen / wel-
„chen ich unaufhörlich bat/ daß er mich auch in
„ſeine heilige Schule und göttliche Geſellſchafft
„aufnehmen möchte. Daneben fůhlte ich bey
„mir eine groſſe Liebe zu den heiligen Mårterern/
„weil ſie ihr Blut und Leben um meiner einigen
„Liebe willen dahin gegeben hatten. Die Be-
„gierde ihnen nachzufolgen/ war bey mir ſo ůber-
„ſchwencklich groß/ daß ich offt meinte/ ich wůr-
„de vor Leid vergehen/ weil ich nicht eben/ wie
„ſie ſterben / und mein Blut biß auf den letzten
„Tropffen vergieſſen laſſen konnte. Ja ich håtte

„wünſcht / daß ſolches geſchehen möchte durch „die allergrauſamſte Marter / die alle Teuffel „hätten erſinnen können / welche alle / ja auch „alle Quaal der Höllen mir nur ein geringes zu „ſeyn ſchienen / von wegen des groſſen Verlan„gens / das ich hatte / meine Liebe mitten unter „dem Leiden an den Tag zu legen.

13. Dieſes ſind zum Theil die vornehmſte Ubungen ihrer Andacht / welche ihr die göttliche Liebe in den erſten Jahren ihrer völligen Bekehrung ins Hertz gegeben. Nachdem aber hernach dieſe Liebe in ihrer Seele gröſſer und ſtärcker geworden / wirckte ſie ferner / über obiges / in ihr / eine groſſe Hochachtung für alle die Heilige / worinnen ſie ehmals ihre göttliche Flammen / ſonderlich hatte hervor leuchten laſſen / als zum Exempel / für unſern Vatter / den H. Auguſtinum, für den H. Dominicum, den H. Franciſcum, die beyde H. Catharinen von Siena und von Genua / die H: Thereſa / und andere mehr / die in der Liebe GOttes / ſonderlich vortrefflich geweſen. Es fehlte auch faſt nie / daß ſie nicht auf allen ihren Feſt-Tägen eine auſſerordentliche Wirckung der Liebe empfunden: Wie ſie dann ſagte / daß ſie eben dadurch ihre Hülff und Beyſtand / und wie ſie ſich ihrer wircklich annähmen / erkennete. Einmal unter andern geſchahe es am Tage des H. Franciſci / oder der H. Thereſa / (ich weiß nicht eigentlich an welchem von beyden) daß ich ſie in einer groſſen Uberflieſſung der Liebe antraf: Ich ſagte zu ihr: Ob der Heilige ſie ſo an ſeinem Feſt-Tage beſchenckte?

Wor-

„Worauf ſie antwortete/ daß die Heiligen/ die „nun an der Gütigkeit GOttes Theil und Ge„meinſchafft haben/ auch ihre Luſt hätten/ das „allerliebſte/ ſo ſie beſäſſen/ nemlich ihre Liebe „gegen GOtt/ mitzutheilen: Daß/ wie GOtt „ſich ihrer Seele mittheilte/ alſo ſie ſich ihr nach „dem Exempel GOttes gleichfalls mittheilten: „Und daß die Vereinigung/ welche ſie mit ihnen „hätte/ ſehr innig und vollkommen wäre.

14. Dieſes bewegte ſie ſo offt zu ſagen: „Daß ihr dünckte/ ſie wäre nicht von dieſer „Welt/ und daß alle ihre Freunde und Ver„wandte im Himmel wären; dann alle ſeelige Seelen/ ſo viel ihrer darinnen ſind/ die hielte ſie vor ihre leibliche Brüder/ liebte und ehrte ſie wircklich als ſolche/ und gieng (a) recht vertraulich mit ihnen um/ wie die Kinder eines Vatters unter ſich zu thun pflegen: Und offt ſprach ſie mit groſſer Bewegung des Hertzens: **O/ wie wahrhafftig bin ich mehr dort/ als hie zu hauſe!** Sie meinte im Himmel/ welchen ſie als ihr rechtes Vatterland/ und den Ort ihrer ewigen Wohnung anſahe. Offt kam es ihr vor/ als würde ſie von den Heiligen genöthiget/ bald zu ihnen zu kommen/ und ihrer Freude wircklich zu genieſſen/ und daß ſie willig und bereit wären/ ſie in ihre himmliſche Geſellſchafft aufzunehmen: Aber ihre tieffe Gelaſſenheit und gäntzliche Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes machte/ daß ſie die ſelige Stunde/ die er beſtimmt hatte/ ſie dahin zu führen/ in aller



(a) Siehe Ebr. 12. v. 22. 23. und Phil. 3. v. 20.

Gleichmüthigkeit erwartete / ſo daß ſie dieſelbe keinen Augenblick / weder zu beſchleunigen / noch zurück zu halten begehrte.

15. Ehe wir dieſe Materie ſchlieſſen / haben wir noch zu mercken / daß ihre Liebe und Andacht zu den Heiligen nicht darinn beſtanden / daß ſie ihre Altäre beſuchte / oder ihnen zu Ehren viel Gebete herſagte / noch in andern ſolchen guten Ubungen / die an ſich ſelbſt zwar gut / dennoch aber die wahre und weſentliche Andacht nicht ſind: Sondern vielmehr in einer emſigen / gründlichen / wahren Nachfolgung ihrer Tugenden. Hierinn hatte ſie hauptſächlich alle ihre weſentlichſte Andacht geſetzet: Und die Begierde ihnen nachzufolgen / ergrif ſie zuweilen ſo gewaltig / daß ſie gerne allein gethan hätte alles / was ſie alle miteinander gethan / die Ehre ihres Geliebten deſto mehr zu verherrlichen: Und er ſelbſt hielt ihr offt das Exempel der Heiligen vor Augen / ſie dadurch in ihrem Kampff zu ſtärcken / und in ihrem Leyden aufzumuntern.

16. Seit dem ſie zu Vennes war / muſte ſie ſich einige Jahr lang auf dem Lande aufhalten / dadurch ſie gehindert ward ſo offt zu communiciren / als ſie wohl gewünſchet hätte / welches um ſelbige Zeit ihr ſehr ſchmertzlich fiel / ſo daß ihr kaum etwas empfindlicher ſeyn konnte / weil ſie damahls einen ſo hefftigen und brennenden Hunger nach dieſer himmliſchen Speiſe hatte / daß ſie darüber faſt vergienge. Aber wenn ſie in dieſem Zuſtande war / ſo ſtellete ihr der HErr zu ihrem Troſt gleich inwendig im Geiſt vor Augen /

das einſame und abgeſchiedene Leben einiger Våtter in der Wůſten/ und gab ihr zu erkennen/ wie dieſelbe/ damit ſie ſeinen gőttlichen Willen in grőſſerer Vollkommenheit erfůllen mőchten/ ſich aller Hůlfe/ die ſie durch Genieſſung der Sacramenten/ oder auch ſonſt in dem Umgang mit den Freunden Gottes/ håtten genieſſen kőnnen/ freywillig begeben: worauf ſie dann auch zu frieden/ ja auch willig und bereit war/ die gantze Zeit ihres Lebens in ſolchem Zuſtande zu bleiben/ falls es ſein heiliger Wille geweſen wåre.

17. Als ſie einsmahls das Leben des heiligen Thomå von Aquino leſen hőrte/ nahm ſie in acht/ wie er in ſeiner Jugend wegen ſeines ſtetigen Stillſchweigens von ſeinen Mit-Schůlern ein **ſtummer Ochs** genannt worden. Es iſt nicht auszuſprechen/ wie ſehr ihr dieſes Wort gefiel/ und was fůr ſchőne Erkenntniſſen GOtt ihr darůber gab/ auch wie ernſtlich ſie ſich vorſetzte/ ihm in ſeinem Stillſchweigen und abgeſchiedenem Weſen zu folgen: ſo daß ſie aus dieſem einigen Wort lernete zu allen Verſchmåhungen und Verleumdungen/ die man ihr aufbůrden konnte/ ſtill zu ſchweigen: wie ſie dann damahls in dieſem Stůck ſehr viel ausſtehen muſte/ weil es eben um die Zeit war/ da ihre Frau ſo ůbel wieder ſie geſinnet war/ wie wir im erſten Buch geſehen. Dieſes Wort kam ihr viel Jahre lang gar wohl zu ſtatten/ und in ihrem gantzen Leben hatte ſie daher zu dem heiligen Thoma eine ſonderbahre Andacht/ wegen ſeines Stillſchweigens/ dadurch er/ wie ſie ſagte/ gelernet/ ſo laut zu re-

den/ daß er in der gantzen allgemeinen Kirche gehöret worden.

18. Sie ſagte auch ferner/ daß ſie von ihrem Patron/ dem Heil. Armello/ die Mäſſigkeit und Nüchterkeit / imgleichen ein innerliches und abgeſchiedenes Leben zu führen/ gelernet hätte/ weil dieſe Tugenden in ſeinem Leben ſonderlich hervorgeleuchtet. Der Heil. Joſeph war auch einer von denen/ zu welchem ſie eine ſonderbahre Andacht hatte/ wiewohl ſie eine lange Zeit an ſeine Tugenden und Verdienſte insbeſonder nicht dachte / biß er eins hie in unſerm Kloſter/ in ihrem Monahtlichen Loſungs-Zettel/ihr Patron ward: Da druckte der HErr ihr ins Gemüht eine groſſe Hochachtung ſeiner Tugenden und ſonderbahren Vorrechten / worauf ſie ſo groſſe Luſt und Liebe gewann zu ſeinem Dienſt / daß ſie gerne alle/ mit denen ſie umgieng / dazu geführet und angemahnet hätte.

19. Mit einem Wort/ man kan mit Wahrheit ſagen/ daß ſie alle Heiligen/ ſo wohl insgemein/ als ins beſonder liebte; und zwar nicht ſo ſehr wegen ihrer groſſen Würdigkeit und Verdienſte/ noch wegen der Hülfe/ ſo ſie von ihnen erlangte/ als deswegen/ weil ſie von GOtt geliebet/ und lebendige und geheiligte Glieder des geiſtlichen Leibs Chriſti waren. Auch konnte ſie in den letzteren Jahren ihres Lebens dieſelbe nicht mehr in ihnen ſelbſt/ noch ihre eigne Vollkommenheiten anſehen : ſondern ſie ſahe ſie allein in GOTT/ als in ihrem wahren Urſprung und Element/ wie es dann ihrem Gemüht ſchwehr

würde gefallen ſeyn/ ſich auſſer GOtt aufzuhalten/ und ſie anderwerts/ als in ihm zu betrachten/ weil ſie nichts ſahe/ das gut/ oder ihrer Liebe würdig wäre/ als was ſie in dem fand/ welcher die einige Freude ihres Hertzens/ und ihrer Seele Leben war. Sie konnte gleichfalls dieſelbe nicht um Hülfe und Beyſtand bitten/ wo nicht GOtt ſie von ſelbſten dazu bewegte: welches gemeiniglich nicht geſchahe/ als etwa eine Seele/ die vom Guten abgewichen ware/ wieder auf den rechten Weeg zu bringen: in dieſem Fall rief ſie alle Einwohner des Himmels an/ und ließ nicht ab/ biß ſie ihre Bitte erhalten. Aber vor ihre eigne Perſon hatte ſie nichts zu begehren: Zumahl GOtt ihr allemal von ſich ſelbſten/ und durch ſich ſelbſt/ ſo reichlich zuvorkam/ daß es ſchiene/ als wollte er allein dieſes fürtreffliche Meiſterſtück ſeiner Liebe ausarbeiten/ und vollkommen machen/ und daß ihre gantze Heiligung ihm allein zugeſchrieben werden ſollte. Dann/ obſchon (wie wir bißher gezeiget) die Hülfe und Exempel der Heiligen auch etwas dazu beygetragen haben/ ſo war es doch allezeit ein geringes gegen dem / was der Heilige aller Heiligen dabey wirckte: weil unſer HErr JEſus Chriſtus/ und ſein göttliches Leben allezeit das erſte und vornehmſte Muſter war/ darnach ſie ſich bildete/ und ihre Vollkommenheit auswirckte: und wann er ihr ja zuweilen einen andern Vorwurf gab/ ſo geſchahe es nur auf eine kurtze Zeit/ und gleichſam im vorbeygehen/ ſo daß er allezeit die Augen ihrer Seele wieder auf dieſes göttliche Vorbild richtete/ welches al-

lein alle Vollkommenheit und Heiligkeit aller andern in ſich begreiffet.

## Das XXII. Capitel.

### In was vor einem hohen Grad ſie die ſieben Gaben des H. Geiſtes beſeſſen: und zwar erſtlich von der Gabe der Furcht Gottes/ der Gottſeeligkeit/ und der Erkenntnis.

1.

Wiewohl es eine gewiſſe Warheit iſt/ daß alle und jede Seelen/ welche im Stande der Gnaden leben/ auch mit den ſieben Gaben des Heil. Geiſtes gezieret ſind/ als welche ihnen von GOtt geſchencket worden/ als gewiſſe göttliche Hülf-Mittel/ dadurch ſie willig und geneigt werden/ den Bewegungen und Eingebungen des Heil. Geiſtes zu folgen: So muß man dennoch auch bekennen/ daß es gleiche Bewandnis damit habe/ wie mit der Gnade ſelbſt/ welche einige in einem weit höhern Grad beſitzen/ als andere/ und zwar nach der Staffel und gröſſe der Vollkommenheit/ dazu ein jeder von GOTT beſtimmet worden/ wie auch nach eines jeden eigner Treue/ mit der ihm gegebnen Gnade zu wircken.

2. Dieſen Grund voraus geſetzet/ ſo ſage ich/ und zwar mit höchſter Warheit / daß dieſe ſo ſonderlich von GOTT geliebte Seele in dieſen Gaben/ eben wie in allen/ ſo wol Theologiſchen oder göttlichen / als menſchlichen oder ſittlichen Tugenden/ fürtreflich hervor geleuchtet: wie es

dann nöhtig war / daß GOtt ſie ſehr reichlich damit begabte / weil er ſie dazu erwehlet hatte / daß ſie gar ſonderlich / in allem ihren Thun und Laſſen / bewegt und regiert werden ſollte / durch den Trieb ſeines göttlichen Geiſtes / der auch allezeit ihr erſter und vornehmſter Meiſter in ihrem gantzen Leben geweſen. Dieſes nun werden wir / durch Hülfe eben deſſelben Geiſtes in dieſem und folgenden Capiteln ſuchen zu zeigen / und zwar von der Gabe der Furcht Gottes anfangen / und zuletzt mit den Gaben des Verſtands und der Weißheit endigen / welche letztere uns noch Gelegenheit und Anlaß geben werden / von ihrem Gebet und Vereinigung mit GOtt etwas weniges hinbey zu fügen.

3. Betreffend demnach die erſte Gabe der Furcht Gottes / ſo war dieſe in ihrer Seele ſo tief eingedrückt / daß alle Gewalt und Unterwindungen der Teufel nie vermöcht dieſelbe im geringſten wancken zu machen: ja mitten unter allen den Stürmen und Anläufen / die ſie von ihnen erlitten / hat dieſe allein ihnen beſtändigen Wiederſtand gethan: und je hefftiger ſie von denſelben beſtritten wurde / je mehr ſpührte ſie zugleich / daß die Furcht die Heil. Majeſtät Gottes zu beleidigen / in ihrer Seelen zunahm. Wir haben ihre eigne Worte hievon angeführet im 8. Cap. dieſes Buchs / darinnen ſie anzeiget / was für wunderbahre Empfind- und Bewegungen dieſe heilige Furcht in ihrem Hertzen über die geringſte Beleidigung Gottes gewircket: Selbige will ich allhie nicht wiederhohlen / ſondern nur noch einige andere aus ihrem Munde hinbey fügen.

4. Ge-

„ 4. Gewiß iſt es / ſagte ſie / daß nie kein einig=
„geliebtes Kind ſich ſo ſehr kan gefürchtet haben/
„ſeinem Vatter zu mißfallen/ als ich durch die
„groſſe Barmherzigkeit meines Gottes mich fürch=
„tete ihn zu beleidigen: und wiewohl ich in der
„Zeit/ da ich/ um meiner groſſen Sünden willen/
„dem Grimm aller böſen Geiſter überlaſſen war/
„dieſe kindliche und liebreiche Furcht bey mir ſo
„nicht empfunden/ wie hernach; ſo hatte ich den=
„noch damahls eine andere und zwar ſehr ſtar=
„cke Furcht/ welche zwar keinen eigentlichen Vor=
„wurf hatte / zumahl mir deuchte / ob hätte ich
„GOtt ſchon gäntzlich vergeſſen / auch er mich
„dergeſtalt verlaſſen und verſtoſſen/ daß ich nach
„meinem Tode/ nichts anders/ als die Hölle er=
„warten könnte/ wie mir dann zuweilen vorkam/
„ob wäre ich ſchon wircklich / und vor der Zeit
„darinnen: Allein dem allen ungeachtet/ ſo hatte
„die verborgene Furcht/ welche GOtt in meine
„Seele geleget / dennoch ihre Wirckung / und
„bewahrte mich/ daß ich wiſſentlich und wolbe=
„dächtlich in keine Sünde fiel. Nach ſolcher
„Zeit hat ſie mich auch immer begleitet/ wiewohl
„auf eine andere Weiſe: dann die Liebe hat ſie her=
„nach in ſich ſelbſt verwandelt. Ich fühle nun=
„mehro nichts als pur lautere Liebe/ ohne einige
„Furcht; wiewohl ich nie vor der Sünde gröſ=
„ſern Abſcheu gehabt habe/ als jetzo; ja es deucht
„mir/ nach meinem jetzigen Zuſtande/ daß ſie in
„mir nicht mehr Platz habe/ ſo lange meine Lie=
„be und mein Alles mich in ihm ſelbſt verborgen
„halten wird/ wie er durch ſeine groſſe Barmher=
zig=

„tzigkeit thut. Dieſe letztere Worte ſind von den letztern Jahren ihres Lebens zu verſtehen / da GOtt ſie ſchon ſo innigſt mit ſich vereinigt hatte. Wenn ſie ja noch einige Furcht hatte / ſo war es bloß ein Abſicht auf GOtt / indem ſie über alle Maſſen fürchtete / daß ſeine göttliche Majeſtät beleidiget werden / und die arme Seelen ihrer Neben-Menſchen verlohren gehen möchten. Dieſe Furcht war bey ihr unendlich groß / iſt auch mit keinen Worten auszuſprechen / und mag von niemand erkannt werden / es ſeye dann / daß er eben das Licht habe / und eben das bey ſich empfinde / wie ſie: Doch dieſes gehört ſchon zu der zweyten Gabe des H. Geiſtes / nemlich der **Gottſeeligkeit.**

5. Dieſe zweyte Gabe machte ſie ſo andächtig / und gab ihr eine ſolche Luſt und Liebe zu allem dem / was den Dienſt Gottes betraf / daß all ihr Vergnügen darinn beſtund / wann ſie oder andere ihre Schuldigkeit gegen ſeine göttliche Majeſtät gebührend beobachten konnten; und ſagte ſie offt / daß ſie nicht wüſte / wie eine Seele / die zu GOtt / und vor GOtt allein erſchaffen iſt / anderswo Ruhe finden könnte / als in denen Dingen / die zu Gottes Ehren / und zur Vermehrung ſeiner Herrlichkeit gereichten. Nechſt dem machte dieſe Gabe ihr Hertz ſo willig und bereit / ſeinen göttlichen Regungen jederzeit zu folgen / daß ſie / ohne Zwang oder Gewalt / ſich zu allem dem bewegen und führen ließ / was er von ihr haben wollte / wie ſie dann ſagte / GOTT hätte ihr einen ſolchen Trieb und Neigung gegeben / allen ſeinen Befehlen zu gehorchen /

daß alles/ was in und an ihr wäre von ſich ſelb-ſten/ ohne daß ſie daran gedächte/ dahin/ als zu ſeinem Ziel und Ort der Ruhe/ eilete: Und dieſe Gnade wurde ihr faſt gleich Anfangs gegeben/ ſo bald ſie ſich gäntzlich zu der Liebe gekehret hat-te. Auch ſagte ſie/ daß ſie bey ihr ſelbſt ein inn-wendiges Zeugnis hätte / dadurch ſie erkennte/ daß ſie in Wahrheit eine Schülerin des H. Gei-ſtes/ und er ihr rechter und natürlicher Lehrmei-ſter wäre/ ſo willig und bereit fünde ſie ihr Hertz/ ſich von ihm weiſen und führen zu laſſen: daher ſie ſich auch öffters/ wann ſie im Geiſt entbrannt war/ zu nennen pflegte eine **Tochter der Lie-be/ und eine Schülerin oder Lehrjüngerin des H. Geiſtes**/ welchem zu wiederſtreben ihr viel ſchwerer würde geweſen ſeyn / als einem Schiffe wieder den Wind zu ſegeln.

6. Ferner hatte ſie auch ein gar zartes em-pfindliches Hertz / und ihr innerſtes war voller Liebe und Erbarmung/ gegen alle und jede Men-ſchen/ als welchen ſie nach ihrem Vermögen alle Hülffe und Beyſtand leiſtete/ wie wir dro-ben/ da wir von ihrer Liebe gegen den Nechſten geredet/ gezeiget. Sie ſagte/ ihr Hertz wäre ſo groß und weit/ daß es alle Menſchen insgeſamt in ſich faßte / ſo daß kein einiger von ihrer Liebe ausgeſchloſſen bliebe: Und in den letzten Jahren ihres Lebens dünckte ihr / als lieſſe ſie GOTT bloß darum in der Welt / damit ſie anderer Leute Elend / ſonderlich aber das Elend alles Elends / die Sünde / fühlen und beweinen möchte. Man hätte ſie wahrlich mit Recht

einen

einen Jeremiam ihrer Zeiten nennen mögen: Dann ſie klagte und jammerte allezeit über der armen Seelen Untergang: Und ich habe ſie mehr als hundertmal hören ſagen / daß ſie gerne die Pein der Höllen ſelbſt / ſo lang es GOtt belieben möchte / ausgeſtanden hätte / nur damit dem Verderben der Seelen geſteuret werden möchte.

7. Es blieb aber dieſe innigſte Erbarmung und Empfindlichkeit ihres Hertzen nicht bey den Menſchen allein / ſondern ſie erſtreckte ſich auch auf GOtt ſelbſt: Gegen welchen ſie noch ein weit gröſſers Mitleiden bey ſich empfund / als gegen den Menſchen. Dann / ob ſie gleich gar wohl wuſte / daß GOtt an ſich ſelbſt nicht leiden kan / ſo gieng ihr nichts deſtoweniger alle Beleidigung / Verſchmähung und Verachtung ſeiner Gnade / die ſie in den Sündern ſahe / aufs empfindlichſte zu hertzen. Und weil ſie von einem göttlichen und übernatürlichen Liecht erleuchtet war / und darinnen die Gröſſe und Vollkommenheiten GOttes / und ſein unendliches Verlangen nach der Menſchen Seligkeit / wie auch die herrliche Mittel / dadurch er ſie an ſich zu ziehen ſuchet / erkannte; Und daß ſie dem allen ungeachtet / ihm dennoch den Rücken kehren / ihn verachten / und ſeinem Willen nicht gehorchen wollen; ſo rührte ſolches ihr Hertz ſo empfindlich und innigſt / daß ſie mehrentheils nicht wuſte / was ſie thun / oder wo ſie bleiben ſollte; ja zuweilen war ihr nicht anders / als ob ihre Seele und ihr Innerſtes vor Pein und Schmertzen gar in ſtücken ſpringen wollten / wann ſie die Be-

leidigungen anſahe / die wider ſeine göttliche Güte begangen wurden.

„ 8. Bedenckt ihr wohl/ ſagte ſie/ was es für „eine Pein ſeyn müſſe einer Seele/ die ihren Gott „wahrhafftig liebet / wann ſie vor Augen ſiehet/ „daß ſchier nicht ein einiger Menſch iſt / der ihn „nicht beleidige/ einer auf dieſe/ ein ander auf eine „andere Weiſe; und daß die meiſten eben darinn „ihre Glückſeligkeit/ und all ihr Vergnügen ſetzen? „Wann ſie ſiehet/ ſage ich/ wie GOtt ſelbſt/ der „nichts iſt als Güte und Barmhertzigkeit/ denen „Seelen unaufhörlich nachgehet/ dieſe aber vor „ihm fliehen; wie er ſtets vor der Thür der Her„tzen ſtehet und wartet / und doch faſt niemand „ihm aufthut; o das iſt gewiß ein Schmertz/ der „ſo gar durch Marck und Beine dringet/ daß er „alleine gnug wäre/ tauſendmal den Tod zu ver„urſachen/ wann nicht GOtt durch ſeine Allmacht „denſelben zurück hielte. **O meine Liebe und „mein Alles/** ſagte ſie zu dem HErrn/ **wie offt „haſt du mir mein Hertz mit den Pfeilen „deiner göttlichen Liebe verwundet und „durchſchoſſen/ ſo daß ich gemeinet es „wäre mir wircklich durch und durch „gebohret? Aber ach! Wie offt haben „auch die Sünder mit den vergiffteten „Pfeilen ihrer Sünden und Laſter daſſelbe „durchſchoſſen! Dann alle und jede Sün„den/ ſo viel ich ihrer in Erfahrung brin„ge/ ſind lauter ſcharffe Schwerdter/ die „mich gleichſam in Stücken zerſchneiden/ „und mir mehr Schmertzen verurſachen/**

„als der Tod ſelbſt. Auch iſt es kein Wunder / daß dieſe Empfindungen den gröſſeſten Theil ihres Lebens / ſonderlich am Ende deſſelben / ausgemacht haben: Sintemal je mehr ſie in der Liebe zunahm / je mehr wuchs auch in ihr die Erkänntnis ſeiner göttlichen Vollkommenheiten / maſſen ſie durch dieſe dritte Gabe der **Erkänntnis** recht wunderbarlich erleuchtet war / wovon wir nun auch etwas weniges melden wollen.

9. Es iſt eine unfehlbare Wahrheit / wie es die Erfahrung ſelbſt zum öfftern bekräfftiget hat / daß wo GOtt der Lehrmeiſter iſt / man die Dinge / welche die Seligkeit betreffen / gar bald verſtehen lerne. Dieſes haben wir auch in unſern Tagen augenſcheinlich geſehen / in der Perſon unſerer geſeegneten Armellen: Dann wiewohl ſie keinen Buchſtab gekennet / ſo war ſie dennoch / weil ſie den H. Geiſt zum Lehrer hatte / in den Weegen GOttes ſo verſtändig und geſchickt / daß ſie auch die Allergelehrteſte und Erfahrenſte hätte in Verwunderung ſetzen können; ja wenn man ſie reden hörte / ſahe man zur Gnüge / daß die rechte Quelle und Urſprung aller Wiſſenſchafft und Erkänntnis in ihr wäre. Die Grund-Lehren des Evangelii waren ihr ſo vollkommen bekand und läufig / daß man gegläubt hätte / es wären ihr ſolche gar offt vorgeleſen und erkläret worden: Welches doch nie geſchehen. Wann ſie auch mit ihren Beicht-Vättern ſich unterredete / ſo war es nicht nöthig / daß dieſe ihr einige Unterweiſung gaben / ſondern nur daß

ſie das Licht und die Erkäntniſſen / welche ihr GOtt von ſich und von ſeinen Vollkommenheiten mittheilete / anhöreten / und als unbetrüglich bekräfftigten. Dann die Wiſſenſchafft / welche ſie hatte / erſtreckte ſich nicht auf eitele / fürwitzige oder nichtswürdige Dinge / die mehr dienen den Verſtand in Eitelkeit aufzublehen / als die Seele in rechtſchaffener Demuth zu gründen. Alle ihre **Wiſſenſchafft** beſtund darinn / daß ſie Gott und Chriſtum ihre einige Liebe / erkennete / und alle und jede Dinge recht zu unterſcheiden wuſte nach der Ordnung und Würdigkeit / die ſie vor GOtt / nicht aber in den Augen der Menſchen haben.

10. Dißfalls habe ich offt von ihr ſelber gehöret / daß GOtt ihr von der vermeinten Herrlichkeit dieſer Welt und deren Eitelkeit / eine ſo klare Erkänntnis gegeben / daß alles was ſie darin ſahe / ihr lauter Koth und Unflat zu ſeyn ſchiene; und daß / wenn ſie viel tauſend Welten gehabt hätte / ſie ſolche alle hertzlich gerne dahin gegeben hätte / um einen eintzigen Augenblick der ſeligen Gemeinſchafft mit unſerm HErrn JEſu Chriſto / zu erkennen. Dieſen allein verlangte ſie zu wiſſen / und zu erkennen / alle andere Wiſſenſchafft aber / falls ſie mit dieſer nicht begleitet wäre / hielte ſie für Thorheit / und pur lauter Unwiſſenheit.

11. Hiebey erinnere ich mich / wie ſie zum öfftern erzehlet / daß im Anfang / da ſie ſich der Gottſeligkeit zu ergeben anfieng / einige unter ihren guten Freunden ſie beklagt hätten / daß ſie nicht

leſen

leſen könnte/ ſagend/ ſolches würde ihr eine groſſe Hülffe geweſen ſeyn/ in der Vollkommenheit zu fördern: Aber ſie hingegen freuete ſich darüber/ und nahm daher Anlaß/ mit deſto gröſſerm Vertrauen zu dem HErrn ihre Zuflucht zu „nehmen/ und ſprach zu ihm: O meine Liebe/ „und mein Alles! Siehe da iſt das Buch „meines Gewiſſens/ welches ich dir über„gebe! Du weiſt/ daß ich nicht leſen kan: „Aber nimm du es ſelber/ und durchblät„tere es/ ließ und unterſuch es gar genau/ „thue hinweg und lösche aus/ was dir „darinnen zu wieder iſt/ und ſetze hinein/ „was dir gefällig iſt. Ich hatte/ ſagte ſie/ „einen ſolchen brennenden Trieb ihn hierum zu „bitten/ daß ich mich deſſen unmüglich hätte „entbrechen können: Und eben zu der Zeit/ da „ich alſo betete/ und ihm meiner eintzigen Liebe/ „das Buch meines Gewiſſens überreichte/ ſo „gab er mir ſich ſelbſten/ und ſtellte ſich den Au„gen meiner Seelen vor/ als ein groſſes Buch/ „darinnen ich in einem Augenblick mehr ſahe „und lernete/ als ich in meinem gantzen Leben „hätte lernen können/ wenn gleich alle Menſchen „ſich bemühet hätten/ mich zu unterrichten.

„ Zur andern Zeit/ zeigte er mir auch die heilige „Wunden ſeines Leibes/ welche mir als ſo viel „groſſe und göttliche Buchſtaben waren/ die „mich lehrten ihn lieben/ und alle Tugenden „üben. Auch ſprach ich offt zu ihm: O wie fein „haſt du meine Unwiſſenheit zu erſetzen ge„wuſt! Dann weil ich in den Büchern

„nicht leſen kan/ ſo biſt du ſelber meine
„Lection/ mein Buch und mein Lehrmei-
„ſter worden/ der mich in allen Dingen
„unterrichtet hat.

„ 12. Weil ſie nun ein ſo gutes Buch vor ſich
„hatte/ ſo war keineswegs zu fürchten/ daß ſie in
„der Unwiſſenheit geblieben wäre. Darin fand
„ich/ ſagte ſie/ alles/ was mir nöthig war/ und
„ich konnte weder Tag noch Nacht meine Au-
„gen davon wenden. Wann ich etwas zu lei-
„den/ mich zu demüthigen/ zu gehorchen / mich
„ſelbſt zu bezwingen/ und zu überwinden hatte/
„ſo fand ich darin die Manier und Weiſe ſolches
„zu thun/ wie auch die Krafft es wircklich ins
„Werck zu richten: So daß es mir gleichſam
„unmöglich geweſen wäre / dasjenige / was ich
„darinnen gelernet hatte/ nicht zu erfüllen. So
„lauteten ihre eigne Worte.

13. Durch dieſe Gabe der Wiſſenſchafft/ welche ihr von dem H. Geiſt war mitgetheilet worden / war ſie hoch erleuchtet den Willen GOttes in allen Dingen zu erkennen/ und GOtt gab ihr denſelben ſo deutlich zu verſtehen / daß ſie ihre Beicht-Vätter verſicherte / ſie wüſte in allen Dingen/ was GOtt von ihr gethan/ oder unterlaſſen haben wollte. Zu dem wuſte ſie das Gute vom Böſen auf eine ſo göttliche hohe Weiſe zu unterſcheiden/ daß ſie biß in das innerſte Weſen der Dinge/ die vorkamen/ durchſchauete/ und ſagte: GOtt hätte ihr etliche Jahre vor ih-rem Tode dieſe Gnade verliehen / daß er ihr in guten Dingen zeigte / was das beſte und vor-

trefflichſte wäre / damit ſie dem folgen könnte; und hingegen in denen Böſen / was das ärgſte wäre / auch ihr dabey auf gewiſſe maſſe einen ſolchen Abſcheu dagegen gäbe / als er ſelber dawieder hätte. Und daher ſagte ſie offtmals / ſeithero ſie dergeſtalt von GOtt erleuchtet wäre / würde es ihr gleichſam unmüglich geweſen ſeyn / ſich von der Sünde hinreiſſen zu laſſen; weil ſie die Boßheit derſelben auf gewiſſe Weiſe / eben ſo erkennete / wie GOtt ſelbſt ſolche kennet.

14. Woraus dann leicht zu ſchlieſſen / in welchem groſſen Maaß ſie die Gabe der Erkänntnis beſeſſen / weil dieſe gleichſam eine Mittheilung derjenigen / die in GOtt ſelber iſt / und eine gewiſſe Anzeige und Frucht ſeiner Inwohnung in ihrer Seele war. Nicht allein aber wuſte ſie was der Wille GOttes war / in Dingen / die ihrer Seelen Zuſtand betraffen / ſondern auch in allen ihren geringſten Verrichtungen konnte ſie in einem Augenblick entdecken / was darin zu thun / oder zu meiden wäre. Daher geſchahe es / daß in allerley Vorfällen und Begebenheiten / wie ſie immer vorkommen möchten / ſie nie beſtürtzt / erſchrocken oder auch bekümmert zu ſeyn ſchiene / was etwa gleich zur Stunde / wann es die Sache erfoderte / dabey zu rathen ſeyn möchte: Dann / ſagte ſie / ein einiger Blick / den ich auf meinen Geliebten werffe / zeiget mir alles / was mir nöthig iſt.

15. Das Ende aller ihrer Erkänntnis war die Liebe. Dahin zielete bey ihr alles / auch pflag ſie öffters zu ſagen: Sie wüſte nichts als Lie-

Lieben/ und daß in dieſer Wiſſenſchafft alle Creaturen in der Welt ihre Lehrmeiſter wären/ wie wir dieſes anderswo ſchon gezeiget. Dahero wir weiter nichts davon melden/ ſondern nur noch mit einem Worte hinzufügen/ daß GOtt ihr die rechte und gründliche Wiſſenſchafft der Heiligen/ nemlich eine klare und lautere Erkänntnis ſeines göttlichen Willens/ ſamt einer göttlichen und heldenmüthigen Krafft denſelben zu erfüllen/ wahrhafftig mitgetheilet hatte: Welche Krafft zwar eine Wirckung iſt/ der vierdten Gabe des H. Geiſtes/ wovon wir nun auch reden wollen.

## Das XXIII. Capitel.

### Von den Gaben der Krafft und des Raths/ welche der H. Geiſt in ihr ausgegoſſen hatte.

1.

DJe Erkenntnis des Willens Gottes würde in der Seele ohne Wirckung ſeyn/ wenn er ihr nicht zugleich auch die Krafft und Mutigkeit ſchenckte/ welche zur Erfüllung deſſelben nothwendig erfodert wird. So hatte nun GOtt auch dieſe ſeine getreue Dienerin damit ſo reichlich verſehen/ daß es ſchiene/ daß nichts auf der Welt mächtig wäre/ ſie furchtſam oder verzagt zu machen; und daß/ je mehr ſie zu ſtreiten hatte/ je gröſſer der Muth bey ihr wurde. Hievon redete ſie/ wie folget.

„ 2. Die Liebe/ ſagte ſie/ welche GOtt in mei-
„ne Seele ausgegoſſen hatte/ war wie ein ver-
„zehrend Feur/ und vertilgte alle Schwierigkeiten
„und Hindernisſen/ die ſich ihr entgegen ſetzten.
„Sie gab mir ſolche Stärcke und ſo groſſen
„Muth/ daß wenn ich gleich mitten unter allen
„Teufeln geweſen wäre / dennoch die geringſte
„Furcht ſich bey mir nicht gereget hätte. Wann
„ſie am hefftigſten wieder mich ſtürmeten/ fühlte
„ich mitten unter ihrem Anlauffen/ daß mir der
„Muth wuchs: Und offt/ wann ich ſchier mein-
„te/ ſie würden mich gleich übern Hauffen werf-
„fen/ ſo ſpührte ich plötzlich in meinem Hertzen
„eine groſſe und heldenmühtige Krafft / welche
„mich dergeſtalt ſtärckte/ daß ich ihrer nur lach-
„te/ und ihnen/ mit tauſend unglimpflichen Wor-
„ten/ Trotz bot mir zu Schaden/ wenn ſie könn-
„ten; ja ich trat ſie unter meine Füſſe/ wie die
„Erd-Würmer; welches machte / daß ſie von
„mir hinweg flohen/ eben als ob ſie ſich vor mir
„gefürchtet hätten. Dieſe Krafft wieder die
„Teufel habe ich allezeit bey mir empfunden/ ja
„auch zu der Zeit/ da GOtt mich eine Zeitlang
„ihrer Macht überlaſſen hatte/ und da ich mein-
„te/ daß ich von ſeiner Hülfe gäntzlich verlaſſen
„wäre / hatte ich nichts deſtoweniger ſo viel
„Muths / daß ich auf ſie ſchmählete/ und mit
„groſſem Eifer zu ihnen ſprach: Sie ſollten nie
„keinen Theil an mir haben/ die Liebe ſollte den-
„noch/ ihnen zu Trotz/ die Herrſchafft über mein
„Hertz haben und behalten. Doch iſt nicht ohne/
„daß mir däuchte/ ob würden dieſe Worte nicht

„von mir / ſondern von einem andern Geiſte in „mir geredet. Hiedurch aber empfand ich bey „mir groſſe Behertztheit / die durch die Barm„hertzigkeit meines Gottes immer gröſſer worden/ „ſo daß die Teufel die Macht der Liebe/ die mir „GOtt gegeben hat/ mehr fürchten/ als ich ihre „grimmige Wuht.

3. Dieſe göttliche Stärcke/ welche ihr einen ſolchen Muth wieder die Teufel gab/ daß ſie ſich vor ihr fürchten muſten/ ließ ſie noch viel nachdrücklicher ſehen wieder die Natur und alle unordentliche Bewegungen/ welche ſie mit vollkommener Beherrſchung und Gewalt bezwang / ſo daß es ihr eine Freude war/ wie wir anderswo gemeldet/ die Wiederſtrebung der Sinnlichkeit bey ſich zu empfinden/ weil ſie dadurch Gelegenheit hatte/ ihrem Geliebten von ihrer Hertzhafftigkeit/ gewiſſe Proben zu geben.

4. Wann die Natur/ ſagte ſie/ oder meine Lü„ſte mich ſuchten zu erhaſchen/ ſo erhub ſich mein „Geiſt wieder ſie wie ein brüllender Löwe / der „alles/ was ſich ſeiner Macht wiederſetzet/ nieder„reiſſt und zu Boden wirfft/ oder wie ein gewal„tiges Feur/ das alles/ was ihm vorkommt/ ver„zehret. Wann mein Geliebter mich in ſeine „heilige Wunden verbarg/ oder ſolche mir zeig„te/ ſo wurde ich ſo ſtarck/ daß ich alle Marter/ „ohne die geringſte Furcht/ über mich genommen „hätte. Ich grieff an alles / was ſchwer und „mühſeelig war mit unausſprechlicher Muhtig„keit. Alle Arbeit / dazu die andere Dienſt„Bohten keine Luſt hatten / weil ſie entweder

„gar zu gering/ oder allzu verdrießlich war/ die
„war mir ſüß und leicht/ wegen der Krafft die
„GOtt mir in mein Hertz geleget hatte: und je
„verächtlicher und mühſeliger eine Sache war/
„oder je mehr ſie zu meiner Demühtigung dien-
„te/ O! deſto mehr fand ich eben darinn mein
„Vergnügen/ und mit deſto gröſſerer Luſt und
„Eyfer begab ich mich darzu. Alle meine Freu-
„de war/ daß ich meine Natur überwinden und
„überwältigen möchte/ und die Liebe hat mir nie
„keine Ruh gelaſſen/ biß die Natur gar die
„Waffen niedergelegt/ und ſie dieſelbe unter ih-
„re Füſſe gebracht/ und ich alſo bey lebendigem
„Leibe todt war: Seit dem es aber durch ſeine
„groſſe Barmhertzigkeit mit der Natur dahin
„gekommen/ ſo findt ſich kein Krieg noch Streit
„mehr in mir; ſondern alles bleibt ſeithero in
„Friede/ und der Geiſt und das Fleiſch ſind nicht
„mehr wiedereinander.

5. Allein ehe es ſo weit mit ihr kommt/ o
„mein GOtt! wie viel Tücke und Räncke brau-
„chet nicht die Natur/ wie viel Krafft und Muth
„wird nicht erfodert/ ſolche zu vernichten/ und
„wie viel Lichts alle ihre Liſt und Anſchläge zu
„entdecken. Man wird nie damit zu Ende kom-
„men/ ſo man nicht ſtets auf ſeiner Huht/ und
„wachſam iſt ſolche aufzuſuchen/ und dabey die
„Krafft hat/ ſie ohne Mitleiden zu vertilgen:
„und dieſes hat mir GOTT durch ſeine groſſe
„Barmhertzigkeit jederzeit verliehen.

6. Ihre Stärcke und groſſer Muth/ zeigte ſich
nicht allein in Uberwindung der Verſuchungen

des Teufels und der Natur/ ſondern ließ ſich noch weit mehr blicken in Erduldung aller Verachtung/ Schmach/ Kranckheit und Wiederwertigkeit/ welche durch Gottes Zulaſſung über ſie kamen. „Hie/ hie/ ſagte ſie/ war ich eigentlich nie „ſtärcker / als wann ich am ſchwächſten war/ „und eben von meiner Schwachheit empfieng „ich meine Krafft. Hie fühlte ich den Trieb und „die Gewalt der Gnade ſo mächtig/ daß ich mittelſt ihrer Hülfe alle Schwierigkeiten ohne „Furcht überſtieg: ja auch meine Freude daran „hatte/ damit ich der Liebe zu erkennen geben möchte / wie muhtig und behertzt ich wäre ihr zu „dienen.

7. Dieſe Stärcke und Großmühtigkeit/ war ihr noch ferner/ ſonderlich/ und zwar mehr/ als bey allem vorigen/ nöhtig/ die ſüſſe und gewaltige Wirckungen der Liebe zu ertragen/ ohne darunter zu erliegen. Da erfuhr ſie in der That und Wahrheit/ daß die Krafft/ welche ſie hierinnen bey ſich ſpührte/ eine Wirckung der Krafft Gottes war/ maſſen ſie ſelber bekannte/ daß keine menſchliche noch engliſche dabey hätte ausdauren können/ ſondern eine göttliche erfodert würde / um die überſchwenckliche Gewalt der Liebe Gottes zu ertragen/ als welcher ſich ſelbſt in den Schoß ſeiner geliebten Braut gar überreichlich zu ergieſſen ſchiene/ wie man in dieſem Buch hin und wieder/ da wir etwas davon berühret/ wahrnehmen können: weswegen unnöhtig achte/ weiter davon zu reden/ und alſo zu der fünfften Gabe des Heil. Geiſts/ das iſt/ zur Gabe des Raths mich wende.

8. GOtt/ welcher ſie mit dieſer Gabe reichlich begaben wollte/ hatte ſolche Eigenſchafften in ſie gelegt/ die zur Ausůbung derſelben nöhtig und dienlich ſind/ maſſen er ihr einen guten Verſtand/ und ein reiffes und wohlgeſetztes Urtheil gegeben hatte / wie auch darneben groſſe Klugheit/ und eine gewiſſe Mǻſſigung ihrer ſelbſt / nach welcher ſie eine Sache nicht mit Ubereilung oder allzugroſſer Trifftigkeit und Activitǻt angriff/ ſondern alles mit reiffer Uberlegung/ und mit Vorherſehung deſſen / was in den vorhabenden Dingen etwa von ſtatten gehen kȯnnte/ verrichtete. Dieſes gute und ſo wohl geordnete Naturel empfing nun ſeine gǻntzliche und endliche Vollendung durch die Gabe des Raths/ dadurch ſie in denen Dingen/ welche die menſchliche Vernunfft aus ſich ſelbſt nicht erreichen kan / wunderbahrlich erleuchtet ward. Welches dann einigen glaubwůrdigen Perſonen/ die ſie vor andern wohl kannten / Urſache gab zu ſagen / daß ſie groſſe und wichtige Sachen glůcklich auszufůhren / geſchickt geweſen ſeyn wůrde / falls GOtt ſie in einem ſolchen Stande hǻtte laſſen gebohren werden/ der dazu Anlaß und Gelegenheit gegeben hǻtte: ſo groß war beydes ihre natůrliche und ůbernatůrliche Klugheit.

9. Damit wir auch etwas insbeſonder/ und von denen Dingen/ die zu ihrem Stande gehȯrten / gedencken / ſo fůhrte ſie das gantze Hauß-Weſen ihrer Frauen mit ſo guter und wohl-eingerichteter Ordnung/ daß alles ſtets ohne Fehl zu rechter Zeit und an gehȯrigem Ort geſchahe/

zumahl ſie in allem / was nöhtig war / ſo viel Fleiß und Vorſichtigkeit gebrauchte / als ob ſie alle ihre Gedancken darauf allein gerichtet gehabt hätte / wie ſolches im gantzen Hauſe gnugſam bekannt war. Man überließ ihr die Sorge vor alles / ſo wohl auf dem Lande / als in der Stadt / welches ſie auch ſo wohl verſahe / daß weder Herr noch Frau nicht aufhören konnten GOtt zu dancken / der ihnen eine ſo kluge und getreue Magd zugeführet hätte: Und das zwar nicht ohne Urſach / dann das Hauß / worinnen ein ſo theurer Schatz war / konnte nicht anders / als glückſeelig ſeyn.

10. Was aber das Geiſtliche betrifft / ſo iſt nicht zu beſchreiben / wie verſtändig und geſchickt ſie war / alle Liſt und Betriegerey des Teufels und der Natur voraus zu ſehen und zu entdecken; wie ſie dann ſelber ſagte / daß GOtt ihr in dieſem Stück ein ſo ſcharfes Geſicht gegeben / daß niemahls der Teufel die Macht gehabt hätte / ſie zu betriegen: und daß / ſo offt er unter das Licht / ſo ihr der HErr mittheilte / ſein falſches Licht hätte mengen wollen / ſie dieſes eben ſo leicht entdeckt hätte / als man die Klarheit der Sonnen von dem Schein einer ſchlechten Kertze unterſcheiden möchte: dahero dann / weil ſie dergeſtalt von GOtt erleuchtet war / nicht der geringſte Betrug oder Verblendung ſich in ihrem gantzen Leben gefunden. Ja es ſchien / als ob der Teufel das helle Licht / welches GOtt ihrer Seelen mittheilte / ſo ſehr ſcheuete / daß er ſich gar nicht unterſtehen durffte zu ihr zu nahen. Und in Wahr-

Wahrheit alles / was in ihr vorgieng/ war ſo klar / und gab ſo augenſcheinlich zu erkennen/ daß es von GOtt kam/ daß auch ihren Beicht-Vättern nicht die geringſte Urſach übrig blieb/ daran zu zweifeln/ ſo daß ſie nicht nöhtig hatten zu unterſuchen oder zu forſchen / von welchem Geiſt ſie geführet wurde: maſſen man nur ihre Worte hören/ oder ihre Wercke anſchauen durffte/ ſo konnte man leicht urtheilen / daß in ihrer Seele niemand/ als GOtt wohnte.

11. Wann ſie jemand ihren Rath oder Unterricht mittheilen ſollte (welches ſo ſelten / als immer möglich war/ geſchahe/ wiewohl ſie dennoch offt/ entweder durch den Gehorſam/ oder durch die Liebe dazu gezwungen ward) ſo that ſie es mit ſolcher Klugheit/ Deutlichkeit und Beſcheidenheit/ oder diſcretion, daß man über ihre Antwort oder gemachten Schluß unmüglich anders / als wohl vergnügt ſeyn konnte: Wie ſie dann dieſelbe allezeit auf die Grund-Regeln unſers HErrn/ und auf das Liecht/ ſo er uns in ſeinem allerheiligſten Leben / und göttlichen Wandel mitgetheilet/ gründete; und zwar auf eine ſo ungekünſtelte/ nachdrückliche und durchdringende Weiſe / daß man leicht abnehmen konnte/ wie ſie das/ was ſie denen Zuhörenden ins Hertz drücken wollte/ ſelbſt völlig beſaß. Auch waren verſchiedene Perſonen / die weit höhern Standes/ als ſie war/ und mit welchen ſie nie keinen Umgang gehabt/ welche zu ihr kamen/ und ihr die geheimſte Angelegenheiten ihres Hertzen entdeckten/ ja offt ſolche Dinge/ die ſie auch ihren

Beicht-

Beicht-Vättern nicht anvertrauen wollten/ damit ſie durch ſie die nöthige Hülffe und Liecht erlangen möchten; welches ihnen auch nach Wunſch gelunge. Ich habe offt von ihr gehöret/ daß die Worte/ welche ſie in dergleichen Begebenheiten zum Beſten derjenigen/ mit welchen ſie redete/ ſagen ſollte/ ihr jederzeit ins Gemüth gelegt wurden/ welche dann die Sache ſo klärlich und nachdrücklich vorſtelleten/ daß ſie hernach ſich ſelbſt darob verwunderte/ weil ſie mehrentheils ſolche Dinge redete/ daran ſie vorher nie gedacht hatte/ auch mit allem ihren eignen Fleiß nie etwas erſinnen können/ welches auf das Anliegen derer/ mit welchen ſie zu ſprechen hatte/ ſich beſſer geſchickt hätte: Wie ich dann hievon ein gutes und gewiſſes Zeugnis geben kan/ aus dem Munde verſchiedener glaubwürdiger Perſonen/ die dieſes ſelber erfahren.

12. Die Krafft und Wirckung dieſer Gabe des Raths/ zeigte ſich nicht allein in Vollführung ihrer Verrichtungen/ und in Entdeckung der Liſt des Teuffels und der Natur/ wie auch zum Beſten und Beyſtand des Nechſten/ wie bißhero gemeldet; ſondern ſie ließ ſich noch weit mehr ſpüren/ indem/ was den Zuſtand und die Einrichtung ihrer Seelen betraf: Wovon ſie „ſagte: Daß ſie inwendig in ihr einen getreuen „Rathgeber hätte/ von welchem ſie ſtets Rath „und Unterricht empfienge; dieſer wäre der H. „Geiſt/ welcher nie nachgelaſſen hätte/ in jeder „vorkommender Gelegenheit ihr dasjenige/ was „das heiligſte und vollkommenſte wäre/ ins

„Hertz zu geben; derſelbe eiferte dergeſtalt über „ihre Wohlfahrt / daß er ſie gleich wiederum „aufrichtete / wenn ſie ja in einigem Dinge ge„ſtrauchelt hätte: Welcher immerwährende „Beyſtand auch ſtets zunahm; ſo daß ſie zuletzt / „nachdem ſie die hohe Vollkommenheit / welche „wir im erſten Buch gezeiget / erreichet / nichts „mehr thun / noch im geringſten wircken konnte / „ohne durch die Regung und Bewegung die„ſes göttlichen Geiſtes.

13. Zu mehrern Beweiß deſſen will ich erzehlen / was ihr einige Zeit hernach / als GOTT ihr Hertz ſo vollkömmlich in Beſitz genommen / wie wir anderwerts gemeldet / begegnet. Nemlich / als ſie einsmals von einer geringen unvollkommenen Bewegung ſich unverſehens übereilen laſſen / ſo gieng gleich den Augenblick in ihrer Seele ein groſſes Liecht auf / welches ihr ſolchen kleinen Fehler zeigte; und der HErr gab ihr auf eine göttliche und liebreiche Weiſe zu verſtehen / daß er die Sonne ihrer Seelen wäre / welche er in allen Dingen erleuchten wollte: Worüber ſie von einer brennenden Liebe entzündet ausrief: „**O auſſer Zweiffel / meine Liebe und mein „Alles / iſt es die lautere Wahrheit / daß „du meiner Seelen Sonne biſt; und zwar „eine ſolche Sonne / welche ihr Licht nie „verbirgt / und mich an allen Orten / und „bey aller Gelegenheit erleuchtet!**

„ 14. Sie ſagte / daß ſeit dieſer Gnade ein ſo „groſſes Licht in ihrer Seele wäre / daß es ihr „gleichſam ſchiene / ob wäre ſie mitten in der

Son-

„Soñen; u. daß dieſes Licht ihr den tiefſten Grund „ihrer ſelbſt ſo klårlich zeigte/ daß ſie recht mit Er„ſtaunen und Verwunderung ſåhe/ daß/ ſo bald „nur die geringſte natůrliche Bewegung ſich in „ihr erhůbe/ ſie dieſelbe den Augenblick gewahr „wůrde; daher dann ſolche gar keinen Eingang „in ihr Hertz finden kőnnte/ eben wie alles an„dere/ das wider GOtt wåre; daß auch durch „die Strahlen dieſes Lichts alles vertrieben „wůrde/ und ihre Seele daher ſo hell und lauter „bliebe/ daß ſie ſelbſten wie eine Sonne wåre/ „darinnen ſich gar keine Wolcke der Sůnde „oder Unvollkommenheit finde: Und daß dis „Licht ihr nicht allein diente/ die Bewegungen „der Natur zu entdecken; ſondern daß ſie auch „durch die Klarheit deſſelben/ alle Wirckungen „der Gnade GOttes in ihr ſehen und betrachten „kőnnte. Dieſes ſind ihre eigne Worte/ mit welcher ich dieſe Materie von der Gabe des Raths ſchlieſſe.

## Das XXIV. Capitel.

### Handelnd von den zwo letzten Gaben des H. Geiſtes: Nemlich/ der Gabe des Verſtands/ und der Weißheit; wie auch von dem Gebeth dieſer heiligen Perſon/ welches pur lauter Liebe war.

I.

WIr haben an ſeinem Ort gemeldet/ wie groß der Glaube geweſen/ damit es Gott gefallen/ die Seele ſeiner treuen Dienerin reichlich zu zieren; nun iſt noch ůbrig zu zeigen/ wie er durch die Gabe des Verſtands ihre Seele vollkom-

men

men/ mithin tůchtig und fähig gemacht/ in die göttliche Geheimniſſe/ welche der Glaube uns vorhält/ hinein zu ſchauen: Welches ich nicht beſſer werde thun können/ als wann ich einen Theil deſſen/ was ſie ſelbſt hievon mit Worten an den Tag gegeben/ anhero ſetze.

„ 2. Sie ſagte demnach; daß GOtt ihr die Gna-
„de gegeben/ die verborgenſte Glaubens-Ge-
„heimniſſe/ ſo leicht und ſo vollkömmlich zu glau-
„ben/ daß ſie auch nie keine Schwierigkeit dar-
„über in ihrem Gemůth gehabt hätte/ ausge-
„nommen zu der Zeit/ da die Teuffel angefan-
„gen/ ſie mit ihren Verſuchungen zu quälen/
„welches kurtz nach ihrer Bekehrung geſchehen:
„Auſſer dem aber hätte ſie nie den geringſten
„Zweiffel darůber gehabt/ ſo daß ſie ſich dabey
„nie aufhalten können/ um etwa zu fragen/ und
„nachzuforſchen/ wie denn und auf was Weiſe
„dieſe Dinge ſeyn/ oder geſchehen möchten/ weil
„ſie in ihrem Hertzen von der Wahrheit derſel-
„ben ſo ůberzeuget geweſen/ daß wenn gleich
„alle Menſchen ihr das Gegentheil geſagt hät-
„ten/ ſie dennoch nicht das geringſte dawieder
„auf ihr Gemůth wůrden vermocht haben;
„daher ſie ſich auch gar nicht darůber verwun-
„derte/ daß die Märterer ihren Glauben mit ſo
„groſſer Standhafftigkeit behauptet hätten/ in
„Betrachtung deſſen/ was ſie davon inwendig
„bey ſich ſelbſt fůhlte.

3. Sie hatte von allen göttlichen Wahrheiten eine ſo grůndliche und lebendige Erkänntnis/ daß es ſchiene/ ob wären ſie bey ihr mehr von

Natur eingepflantzet / als durch Fleiß erlernet. „Auch ſprach ſie: Ihre Seele wåre allezeit in dem „Element der göttlichen Wahrheit / eben wie die „Vögel in der Lufft / und ihre Nahrung und Le„ben beſtůnde einig und allein im Glauben. Und dieſes haben ihre Wercke gnugſam gezeiget; dann ſelbige waren in der That und Wahrheit / dem was ſie glaubte / ſo vollkommen gemåß und gleichförmig / daß man daraus leicht ſchlieſſen konnte / wie ſehr ihr Gemůth in dem Licht und den göttlichen Geheimniſſen des Glaubens befeſtiget war. In Summa / ſie kam endlich darin ſo weit / daß ſie offtmals zu dem HErrn ſagte: „Es ſchiene / ob wollte er ihr das Verdienſt des „Glaubens gar nehmen; weil ſie ihres Bedůn„ckens nun alles / was der Glaube uns vorhålt / „nicht mehr glaubte / ſondern mit aller Klarheit „und Gewißheit vor Augen ſåhe. Daher geſchahe es auch / daß ſie die herrliche Worte / die dieſen Zuſtand ihres Gemůths ſo eigentlich zu erkennen geben / und hieher hauptſåchlich gehören / „ſo offt im Munde führte: Daß zwiſchen GOtt „und ihr nunmehro keine Wolcke noch Fůrhang „mehr wåre; weil er ſich ihr klar und offenbar zeigte / ohne Decke und ohne alles Mittel / ſo weit es nemlich dieſes gegenwårtigen Lebens Zuſtand leidet. Nach welchem allen es gar kein Wunder / daß ſie in den unendlichen Vollkommenheiten / die ſie ſo wohl in dem göttlichen Weſen / als auch in der geheiligten Perſon unſers HErrn JEſu Chriſti ſo tief einſahe und entdeckte / einen ſolchen ſůſſen Freuden-Geſchmack gefunden. Doch

dieſes

dieſes führet uns gleichſam unvermerckt/ zu der ſiebenden und letzten Gabe des H. Geiſtes/ nemlich der Weißhet oder genieſſenden Erkänntnis/ dadurch eine Seele die Wahrheiten/ welche der Glaube uns vorhält/ die Gabe des Verſtands aber gründlich einzuſehen giebet/ durch eigne Erfahrung gleichſam ſchmecket und koſtet.

4. Weil wir aber von der Gabe der Weisheit zu reden haben/ ſo achte ich/ daß billig von ihrem **Gebeth** zugleich mitgehandelt werden müſſe; weil ihr Gebet ſtets nichts anders/ als eine Frucht dieſer Gabe geweſen/ ſo daß es daher ſchwer fallen würde/ die Urſach von ihrer Wirckung abzuſondern/ und eines von dieſen beyden Stücken/ ohne Vorſtellung des Andern/ zu erklären. Ich muß aber bekennen/ ehe ich weiter gehe/ daß ich unter allen Materien/ davon in dieſer Schrifft geredet worden/ keine ſchwerer abzuhandeln finde/ als dieſe vom Gebet: Weil/ wenn man recht und eigentlich davon reden wollte/ man alle und jede Stunde und Augenblicke ihres Lebens/ als welches nichts/ als ein immerwährendes Gebet geweſen/ anführen müſte. Uber dieſes hat ſie darinn/ nie eine gewiſſe Ordnung/ Methode oder Ubung beobachtet; ſondern ihr Gebeth war ihr auf eine übernatürliche unmittelbare Weiſe von GOtt gegeben/ und in ihre Seele ausgegoſſen/ ſo daß ſie darin die höchſte Staffel/ und eine vollkommene Fertigkeit und Stetigkeit erlanget hatte/ und dennoch dabey nicht einmal wuſte/ was dann das Gebeth wäre/ worin es beſtünde/ und wie man durch verſchie-

dene Staffeln darin fortgehen müſſe. Und dieſe beyde Urſachen ſchienen mir ſo wichtig / daß ich ſchier beſchloſſen hatte / davon nichts ins beſonder zu gedencken; weil alles / was bißhero erzehlet worden / ihre Art und Weiſe mit GOtt zu handeln gnugſam zeiget.

5. Nachdem ich aber dieſes mein Vorhaben einem treuen Diener Gottes / dem weyland Ehrwürdigen Prieſter Rigoleuc aus der Geſellſchafft JEſu / entdeckte / ſagte er mir / daß die Sache ſich freylich alſo verhielte; allein ich ſollte dennoch nicht unterlaſſen / auch vom Gebeth noch abſonderlich zu reden / weil es ein gar nöthiges und weſentliches Stück wäre / das nicht wohl ausgelaſſen werden könnte. Dem nun zu folge habe mich noch eigentlicher bey unſerer Armellen erkundiget / auf was Art und Weiſe ſie ihr Gebet verrichtet / ſeit dem GOtt ſie ſo barmhertziglich zu ſeinem Dienſt beruffen: Worauf ſie mir geantwortet / wie folget.

„ 6. Was das Gebeth anlanget / ſo habe ich „faſt nie gewuſt / worin es eigentlich beſtünde / „ob ich gleich zuweilen davon reden hören. Ich „konnte meinen Verſtand nicht darauf wenden / „ſolches zu lernen / weil mein Hertz von dem Feur „der Liebe ſo voll war / daß ich auſſer dem nichts „wuſte. So man mich gefraget hätte: Was „macheſt du alle und jede Augenblick des Tags / „und womit biſt du ſtets beſchäfftiget? So hätte „ich nichts anders geantwortet / als dieſes: „**Ich liebe / ich liebe brünſtig. Die„ſes iſt alles / was ich thun kan.**

Mit

„Mit dieſen wenig Worten erzehle ich mein „gantzes Leben; dann das iſt anders nichts geweſen / als **eine immerwährende Liebe** „und ſtete Danckbarkeit vor alle Güte und „Barmhertzigkeiten meines GOttes gegen mich. „Sehet/dieſes war mein Gebeth/meine Verrichtung und mein Leben: Weiter habe ich nichts „davon zu ſagen. Meine Beicht-Vätter betreffend / die haben mich allezeit dieſen Weeg „beſtändig laſſen gehen/ und mir weiter von keinem andern Gebeth etwas geſagt/ von Anfang „an hat mir meine Liebe mehr Luſt und Neigung gegeben / um ihrentwillen zu arbeiten / „und meiner Schuldigkeit / als eine Dienſt-Magd fleiſſig wahrzunehmen/ als ihrer in der „Ruhe zu genieſſen. Ich hätte auch geglaubt/ „daß ich gar übel thun würde/ falls ich um des „Gebets willen meine Arbeit hätte unterlaſſen „ſollen. Und ich habe GOtt in meiner Hauß-Arbeit weit beſſer gefunden/ als in der Kirche/ „wann es nicht die Zeit war / da ich darinnen „ſeyn muſte.

„ 7. Er war ſo gütig gegen mich/ daß er mir „in allem / was ich that / Geſellſchafft leiſtete; „und alſo genoß ich unaufhörlich ſeiner ſüſſen „Gegenwart/und unterredete mich ſtets mit ihm/ „eben als ob ich weiter nichts zu thun gehabt „hätte. Wann ich etwa eine Stunde oder halbe Stunde Ruhe hatte/ O! ſo lief ich geſchwinde irgend an einen Ort allein/ nicht nur zu bethen/ dann die meiſte Zeit dachte ich daran gar „nicht / ſondern um zu lieben/ und mich unverzüglich in die Arme deſſen/ der meine einige Liebe

„und mein Alles iſt/ zu werffen. Da umarmte ich ihn; „da prieß ich ihn; da rühmte und benedeyete ich ihn mit „tausend Lob-Sprüchen; da zerfloß ich gantz und gar in „Liebe und Danckbarkeit vor alle ſeine Güte; in Sum̃a/ „da verzehrte ich mich/ und vergieng gar vor Liebe. Die „meiſte Zeit gerieth ich darüber/ wie in Ohnmacht/ und „kam auſſer mir ſelbſt/ daß ich es auch nicht mehr ertra„gen konnte. Er hinwiederum liebkoſete mir ſo hertz„lich/ umfaſte mich/ und vereinigte mich mit ihm ſelbſt „ſo inniglich/ daß man hätte ſagen können/ er und ich „wären gar eins. Sehet/ auf dieſe Weiſe brachte ich „Tag und Nacht zu.

„ 8. Es ſchiene in der That/ wie es dann auch die lau„tere Wahrheit war/ daß zwiſchen GOtt und mir die„ſer Vergleich gemacht war/ daß ſo lange ich um ſeinet„willen in der Arbeit beſchäfftigt ſeyn würde/ er allezeit „bey mir ſeyn wollte/ mir Geſellſchafft und Hülffe zu „leiſten/ und mich mit aller Liebe und Freundlich zu er„quicken/ und zu ſtärcken; dagegen ich/ wann ich Zeit „zur Ruhe hätte/ ihm ein gleiches thun/ mithin mich „zu ihm halten/ ihn freundlich umarmen/ ihn lieben/ „und mit ſeiner göttlichen Majeſtät mich unterhalten „ſollte/ eben wie ein Hertzens-Freund mit dem andern. „Wie wir dann beyderſeits würcklich alſo miteinan„der umgangen. Niemals hat er ſich vor mir verbor„gen / noch die Thüre ſeiner Barmhertzigkeit vor mir „verſchloſſen / noch ſein Angeſicht vor mir verdecket/ „oder wenn er es ja that/ ſo geſchahe es nur einen Au„genblick/ und zu dem Ende/ damit er ſich hernach mit „deſto mehr Liebe und Freundlichkeit mir wieder zeigen „möchte. Allezeit waren die Arme ſeiner göttl. Barmher„tzigkeit ausgeſtreckt/ und bereit mich zu empfangen. „Ich meines Orts / hatte ſtets mein Hertz / mein Ge„müth und alle meine Begierden zu ihm gerichtet/ ihn zu „lieben/ und anzuhören/ was er mir befehlen würde/ „mit aller Aufmerckſamkeit; willig und bereit/ alles zu „thun/ was er von mir verlangte/ ſo bald er es mir zu „erkennen gäbe. Alle ſeine göttliche Vollkommenheiten „ſchmeckte und koſtete ich gleichſam in meinem Hertzen/ „mit ſolcher Freude und Süſſigkeit/ daß ich mich ſelber „darinnen verlohr und verſenckte.

9. Die-

„ 9. Dieſes nun ſtärckte mich ſo kräfftig/ und mu„thigte mich dergeſtalt auf/ daß ich gerne alles gethan/ „und erduldet hätte/ was nur einer menſchlichen Crea„tur zu ertragen möglich iſt/ ſo daß ich dabey auch nicht „einmal geglaubt hätte/ etwas zu leiden: Dann die „Liebe machte/ daß mir nichts groß oder mühſam zu „seyn ſchiene. Sie lehrete mich alles verſchlingen und „verzehren/ und zwar nicht zu gewiſſen Zeiten/ oder auf „einige beſondere Tage: Sondern alle und jede Augen„blick fand ich mich alſo beſchaffen: Dieſes war mein „ſteter beſtändiger Grund/ und mein weſentlicher „Stand. Ja auch des Nachts/ weil ich meine Ruhe „nahm/ fühlte ich gar wohl/ daß ich wircklich liebte/ „und daß mein Hertz ſich mit ſeiner göttlichen Liebe er„götzte. Wann mir Kranckheiten/ Verfolgungen oder „Verſchmähungen zuſtieſſen/ ſo vereinigte mich dieſes „noch genauer mit GOtt; Nichts in der Welt vermoch„te mich von ihm zu ſcheiden; ſondern alle Dinge waren „mir lauter Stricke und Bande/ mich mit meiner gött„lichen Liebe deſto näher zu verknüpffen. Sehet/ die„ſes war mein Leben/ mein Gebet/ ja alles was ich habe „thun können/ ſeit dem die Liebe ſich zur Beherrſcherin „meines Hertzens gemacht hat.

10. Biß hieher gehen ihre eigne Worte/ daraus man leicht wird urtheilen können/ wie hoch und vortrefflich ihr Gebet/ und ihre Vereinigung mit GOtt geweſen/ als welche nicht nur in gewiſſen und unterbrochenen Wirckungen beſtunde/ſondern zu einem beſtändigen wahren Weſen und ſteter Gewohnheit gediehen war/ und die höchſte Staffel der Uberformung in GOtt/ dahin eine Creatur hie gelangen mag/ wircklich erreichet hatte. Und wiewohl ſich euſſerlich keine Entzückungen an ihr ſehen oder ſpüren laſſen (wie ſie dann eben darum den HErrn jederzeit inſtändigſt gebeten/) ſo hat ſie/ dem ungeachtet/ dennoch inwendig alle die groſſe und herrliche Früchte/ welche dergleichen auſerordentliche Gnaden in den Seelen hervor bringen/ reichlich genoſſen. Ja je weniger die Sinnen daran Theil hatten/ je lauterer und göttlicher waren die Wirckungen der heiligen Liebe

in ihr/

in ihr/ wie man in ihrem gantzen Leben zur Gnüge hat wahrnehmen können/ als welches in der That nichts anders gewesen/ als eine immerwährende Entzückung und Ausgang aus ihr ſelbſt/ um allein in GOtt/ dem eintzigen Vorwurff aller ihrer Neigungen/ beſtändig zu leben und zu ruhen.

11. Ich will mich nicht weiter aufhalten/ die abſonderliche Eigenſchafften ihres Gebets umſtändlich dar zu thun; dann ſonſten müſte ich alle Augenblicke ihre Lebens von neuen durchgehen/ als welches nichts anders geweſen/ als eine ſehr treue Ausübung deſſen/ was der HErr uns im Evangelio ſo ausdrücklich befohlen hat/ (a) daß wir nemlich/ ohne unterlaß beten ſollen. Und gleichwie das Ende alles Gebets nichts anders iſt/ als die Vereinigung unſerer Seelen mit GOtt/ welche dann eine innigſte Vertraulichkeit mit ſeiner göttlichen Majeſtät in uns gebiehret/ und uns endlich ihm ähnlich/ und ſeiner göttlichen Natur und Eigenſchafften theilhafftig macht: Alſo kan man aus allem/ was bißhero geſagt worden/ leicht den Schluß machen/ daß ihr Leben nichts anders/ als ein immerwährendes Gebet geweſen; und zwar ein ſo eifriges und brünſtiges Gebet/ daß ſie dadurch endlich gleichſam vergöttert und verwandelt worden/ in denjenigen/ welcher ſie dazu erſchaffen hatte/ daß ſie ſeine Freuden-Wohnung/ ein Tempel ſeiner Ehre/ eine vollkommene Nachfolgerin ſeiner Tugenden/ und ein Triumph ſeiner Liebe ſeyn ſollte. Ihme ſey vor alle ihr erwieſene Gnade und Barmhertzigkeit/ Preiß/ Ehr und Herrlichkeit/ in alle ewige Ewigkeit. Amen.

(a) Luc. 18. v. 2.

E N D E.

# Druckfehler.

**Die erſte Zahl bedeutet das Blat/ die andere die Linie.**

Vorbericht 6.2. lieſs: der tiefſten. 14.8. vollendende. 30. 19. geſehen. 45. 3. geben. Leben. 5. 13. ſeit der Zeit. 13. 25. nicht einen. 15.26. erſuchte. - 28. Verſprechung. 16. 23. auf eine noch ſonderb. 21. 13. nicht. 36. 3. achteten. 37. 23. Lebens, 44. 21. warten. 63. 9. Gnade zu. 64. 26. Verſicherung. 66. 10. oder der. - 24. und Verdienſten. 77. 24. ich ſo. 79. 21. wo nicht. 84. 32. reden. 110. 18. eine groſſe. 114. 18. ſie ſich. 119. 18. lieber eure. 183. 18. ihr ihre. 189. 10. und ihn. - 13. ſie auch. 246. 17. thue hinweg. und. 269. 27. ich ihn. 277. 5. davon. 302. 15. Armuth. 308. 15. werden. 350. 31. in ihre. 361. 27. nützte. 387. 2. daß meine. 409. 14. entſehen. 425. 12. empfingen. 444. 24. ferner. 459. 31. beytragen. 509. 9. 10. Geſindes. 516. 32. weder. 585. 6. hårteſte. 620. 5. Sie bat. 642. 17. ihr vormahls.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jeanne / Nicolas, Armelle / Poiret, Pierre

Die Schule der reinen Liebe Gottes Eröffnet Den Gelehrten und Ungelehrten in dem Wunder-Leben Einer armen unwissenden Weibs-Person, die von Geburt eine Bäurin, und dem Stande nach eine Dienst-Magd gewesen, Armelle Nikolas. Sonsten die gute Armelle genannt, Welche vor weniger Zeit in Klein-

Regenspurg 1708

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.4665
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098895-9
VD18 10173188